N: 1690.

Hist. Europ. P. ~~187.~~
310

Georgisch.

30X

1690.

Kurtzgefaßte

Einleitung

zur

Allgemeinen

Staats-Hiſtorie

des

Teutſchen Reichs

ſowohl als derer

übrigen

Reiche und Staaten von Europa,

Biblioth. herausgegeben Oberaltac.

von

PETRO Georgiſch, I. V. D.

Halle im Magdeburgiſchen,

Im Verlag der Fritſchiſchen Buchhandlung. 1738.

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

HERRN

Johann Erdmann,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen

von Promnitz,

Freyen Standes-Herrn in Schleſien zu Pleß, auf Sorau, Triebel und Naumburg,

Herrn der Herrſchafften Klitſchdorff, Drehna und Peterswalda, wie auch auf Kreppelhoff und Jannowitz ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädiger Herr,

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Euer Hoch-Reichs-Gräflichen Gnaden Neigung gegen alle Wiſſenſchafften überhaupt, wie insbeſondere Dero Liebe zu denen Geſchichten und Staats-Wiſſenſchafften; vornehmlich aber Dero

beſonders gnädiges und liebreiches Bezeigen gegen meine Wenigkeit hat mich behertzt genug gemacht, **Denenſelben** dieſes geringe Werck unterthänigſt zuzueignen. Gewiß! es haben **Euer Hoch-Reichs-Gräfliche Gnaden** Zeit **Dero** Aufenthalts auf hieſiger Academie, nebſt ſo vielen marquen einer aufrichtigen Gottesfurcht, eine recht unermüdete Emſigkeit und Begierde zu denen Studien und allen **Dero** hohen Rang anſtändigen Wiſſenſchafften an den Tag geleget, daß dadurch

bald

bald anfangs auf Dero hoch-
ſchätzbare Perſon aller Leuthe
Augen gerichtet worden. Die
fürtrefflichen Lehrer unſrer Frie-
drichs-Univerſität bewundern an
Euer Hoch-Reichs-Gräf-
lichen Gnaden, bey ſo vielen
andern von der Natur empfan-
genen Vorzugs-Gaben, noch täg-
lich, wie Dero Verſtand den
Jahren, und Dero Begriff Ih-
ren Lehren zuvorzukommen ei-
len, und mit was vor einer un-
glaublichen Leichtigkeit Dieſel-
ben alles ſo geſchwind zu faſſen,

als richtig zu behalten, und fertig wieder anzuwenden gewohnt ſind. Alle Vornehme, und andere diſtinguirte Perſonen hieſigen Orths, rühmen von denen gewöhnlichen Beſuch- und Gegen-Beſuchungen, wie Euer Hoch-Reichs-Gräfliche Gnaden einen recht ausbündigen Geſchmack in allen guten Wiſſenſchafften, und eine ſo gute Kenntniß in ſo vielen Theilen der Gelehrſamkeit von ſich euſſern, und durch eine von wohlanſtändigem Weſen und Geberden begleitete muntere Geſpräch-

ſam-

ſamkeit ſo Auge, als Hertze nach ſich zu ziehen wiſſen. Je mehr ich nun meines wenigſten Orths aller dieſer herrlichen Eigenſchafften, welche ſich bey **Euer Hoch-Reichs-Gräflichen Gnaden** ſo wunderſam vereiniget finden, nicht bloß vom Hörenſagen vergewiſſert, ſondern vielmehr, vornehmlich ſeit dem daß **Dieſelben** ſich in einem Theil von **Dero** Studiis meiner geringen Kräffte und Einſichten zu bedienen, mich gewürdiget, durch tägliche eigene Erfahrung

 über-

überzeuget zu ſeyn, das Glücke habe, ſo wäre dieſe eintzige Betrachtung, bey einer faſt allgemeinen Gewohnheit, die dem Publico zu überliefernde Schriften Perſonen von hohem Rang und ausnehmenden Qualitäten zuzueignen, vermögend genug geweſen, Euer Hoch-Reichs-Gräflichen Gnaden gegenwärtiges Werck unterthänigſt zu widmen und zuzueignen. Allein ich glaube noch auſſerdem meines geringſten Orths hierzu ſowohl verbunden, als berechtiget zu ſeyn. Denn da Euer

Hoch-

Hoch = Reichs = Gräfliche Gnaden mir einmahl Dero hochſchätzbare Gewogenheit geſchencket, läſſet Ihre Großmuth nicht zu, daß ich eines ſo vortreflichen Guths nicht in vollkommener Maaſſe genieſſen und theilhafftig ſeyn ſolte; und obzwar Dieſelben Großmuth und Tugend, als Dero wahrhafftes hohes Erb = Gut, nur üben, weil ſie ihr eigener Lohn, ohne dadurch andere ſich verbindlich machen zu wollen, ſo hege doch zu Euer Hoch = Reichs = Gräf=

Gräflichen Gnaden ich das zuverläßlichſte Vertrauen, daß zu ſo vielen mir bereits erwieſenen Gnaden-Bezeigungen Dieſelben noch auch dieſe beyfügen, und gütigſt erlauben werden, daß davor durch gegenwärtige Zueignungs-Schrifft ein unterthänig danckbegieriges Geſtändniß an den Tag legen dürffe. Indeſſen wolle der groſſe GOTT Dero ſo rühmlichſt treibende Studia, ſo wie Dero gantzen Wandel, noch fernerhin dergeſtalt ſegnen, damit zu ſeinem

Preiß,

Preiſs, und zu vollkommenſten Vergnügen Dero Herrn Vaters Hoch-Reichs-Gräflichen *EXCELLENZ*, wie auch aller Durchlauchtigſten und Hohen Anverwandten, die bey Euer Hoch-Reichs-Gräflichen Gnaden in ſchönſter Blüthe ſich zeigende Hoffnung zu ſeiner Zeit in reiffen Früchten erfüllet werden möge. Solches wünſche aus innerſten Grund des Hertzens, und verharre

re mit tiefſter Ehr-Bezeigung Zeit Lebens

Hochgebohrner Reichs-Graf,

Gnädiger Herr,

Eurer Hoch-Reichs-Gräflichen Gnaden

unterthänig gehorſamſter Diener

PETRVS Georgiſch.

Vorbericht.

Die Hiſtorie iſt eine Wiſſenſchafft aller (der wichtigſten) in der Welt würcklich geſchehenen Dinge, wie und wodurch ſie geſchehen, oder würcklich worden ſind. Gleichwie aber derer Begebenheiten gar mancherley Arthen ſind, alſo läſſet ſich auch die Hiſtorie gar verſchiedentlich, hauptſächlich aber in die Staats- oder Politiſche, Kirchen- und Gelahrtheits-Hiſtorie eintheilen. Die Politiſche oder Staats-Hiſtorie, ſo uns hier alleine angehet, enthält die Staats- und Regiments-Sachen, die ſich in denen Reichen und Staaten der Welt zugetragen haben. Dieſe läſſet ſich abermahls gar füglich eintheilen in die allgemeine Staats-Hiſtorie; und die beſondere Staats-Hiſtorie einzeler Republicken und Reiche. Die allgemeine Staats-Hiſtorie handelt in einem ordent-

dentlichen Zuſammenhange, von denen älteſten Zeiten an bis hieher, ſo wohl von denen Kriegs- und Friedens-Handlungen derer Staaten und Reiche, als auch von denen Abwechſelungen und Aenderungen der innern Staats-Verfaſſung eines jeden dererſelben überhaupt; und iſt eigentlich nichts anders, als eine allgemeine Grundlegung zu allen und jeden Staats-Hiſtorien derer einzelen Reiche und Republicken. Die beſondere Staats-Hiſtorie hingegen enthält inſonderheit, ſowohl die Kriegs- und Friedens-Geſchäffte eines jeden Staats mit Auswärtigen und Nachbarn, als auch die innerlichen Abwechſelungen im Regiment ausführlich und umſtändlich. Die allgemeine Staats-Hſtorie aller Reiche und Lande iſt, in Abſicht auf die beſondere eines jeden Reiches und Landes, gleichſam dasjenige, was eine general-Land-Charte vom Globo oder einem gantzen Welt-Theile gegen eine ſpecial-Land-Charte eines beſondern Landes und Provintz iſt. In einer ſpecial-Land-Charte ſtellet ſich ein Reich oder Land ausführlich und umſtändlich dar; in einer univerſal-Land-Charte hingegen lernet man die Theile in dem gantzen an gehörigen Orth und Stelle rangiren. Gleichermaſſen ſtellet

let ſich in einer particular-Hiſtorie die Folge derer Sachen, die bey einem Volck oder Lande inſonderheit vorgefallen, mit allen nöthigen und möglichen Umſtänden weit ausführlicher dar, als in der Allgemeinen Hiſtorie nicht geſchehen kan. Will man aber die Sachen gründlich verſtehen, ſo muß man dasjenige, was einem Volck und Lande mit andern gemein iſt, auch in dem allgemeinen Zuſammenhange der Univerſal-Hiſtorie ſowohl zu ſuchen, als auch wiederum alles daſelbſt an gehörigen Orth und Stelle einzurangiren wiſſen. Alle Kriegs- und Friedens-Handelungen ſind wenigſtens zweyen Reichen, offt auch deren mehrern gemein, dergeſtalt, daß man nicht ſelten bey einem eintzigen Kriege die meiſten Puiſſancen von Europa interesſirt befunden hat; und dieſe gehören alſo, ſelbſt ihrer Natur, und ihrer Allgemeinheit nach, in die allgemeine Staats-Hiſtorie. Daneben iedoch auch die einem Staate beſonders eigen ſcheinende innerlichen Veränderungen im Regiment gleichfalls darinne ihren Platz finden, ie mehr ſie nicht ſelten durch Begebenheiten von der erſten Arth veranlaſſet werden, oder doch wenigſtens Urſache

)( )(und

und Gelegenheit geben, daß die negotia pluribus-communia ſo und ſo, und nicht anders gelauffen ſind. Bey allen Geſchichten muß man hauptſächlich auf die Urſprünge und Grund-Urſachen derſelben, wie? warum? und wodurch? etwas geſchehen? acht haben. Denn dieſe geben derſelben allererſt das rechte Leben; und wenn eine Hiſtorie alſo abgehandelt wird, nennet man ſie pragmatiſch, weil ſie alsdenn in denen meiſten Materien gleichſam die rationes à priori an die Hand giebet. POLYBIVS ſaget dahero mit Recht: Ab hiſtoria ſi quis auferat, quare, quomodo, quo fine quidque fuerit actum, & quàm conuenientem exitum res geſta habuerit, quidquid in ea reliqui eſt, id commiſſio (*ſiue res ludicra*) magis eſt, quam opus ad erudiendum lectorem comparatum, & in præſens quidem oblectationem, in poſterum vero vtilitatem nullam omnino adfert. Nun trifft man offt in der Hiſtorie derer benachbarten, ja manchmal auch von uns weit entfernten Völcker die wahren Urſachen und Bewegungs-Gründe dieſer und jener in dem Zuſtande unſers Staats vorgefallenen Aenderungen, oder auch ſolche uns zugleich

mit

mit angehende Umſtände an, welche denen Hiſtorien-Schreibern des letztern entweder nicht bekant, oder auch wohl zu entdecken, gefährlich und bedencklich geweſen.

Gleichwie aber nun ferner, damit wir bey dem obigen von der Geographie hergenommenen Gleichniſſe bleiben, eine univerſal- oder general-Land-Charte deswegen, weil ſie allgemein, eben nicht gröſſer iſt, als eine ſpecial-Charte, alſo begreiffet man auch leicht, daß eine allgemeine Staats-Hiſtorie, ohnerachtet ihrer Allgemeinheit, eben kein gröſſer, ja wohl noch eher ein kleiner Buch abgeben kan und mag, als eine beſondere Hiſtorie: je mehr jene in einem kurtzgefaßten Begriffe nur die Haupt-Sachen vorſtellig machet, damit man in ſelber gleichſam in einem Anſchauen alles überſehen, und das Verhältniß der agirenden Perſonen, und die Ordnung der Zeit gegen einander ſupputiren könne. So iſt folglich denn auch klar, daß unter dieſen Haupt-Sachen, nebſt dem würcklichen Erfolg, nur die End-Urſachen und vornehmſten Gelegenheiten, keinesweges aber alle und jede Umſtände eines facti hiſtorici ver-

)( )(2 ſtan-

ſtanden werden müſſen; Denn dieſe letztere gehören zweifelsohne in jede particular-Hiſtorie, oder in beſondere Lebens-Beſchreibungen, und ſind hauptſächlich deswegen nicht allgemein, weil ſie keinen allgemeinen Nutzen geben, ſondern nur Leuthen dieſer oder jener Arth, auch nur dann und wann, nützlich ſeyn können. Denn einen andern Endzweck heget bey Erlernung der Hiſtorie ein Theologus und Moraliſt; einen andern ein Politicus und Juriſt; wieder einen andern ein Medicus und Naturkündiger. Ein Kriegsmann, ein Ingenieur muß auf gantz andere Umſtände acht haben, als etwa ein Kauffmann oder Financier; ohnerachtet die Hiſtorie überhaupt ihnen allen ſehr nützlich, und, die Grund-Sätze der allgemeinen Hiſtorie zu wiſſen, ihnen faſt ohnentbehrlich iſt. Ferner iſt folglich auch leicht begreifflich, daß eine dergleichen allgemeine Einleitung unzulänglich ſey, ſo bald die Sachen umſtändlich zu wiſſen, jeder nach ſeinen Abſichten und Umſtänden nöthig hat; und daß, wenn ſolchergeſtalt lauter eſſentialia und Haupt-Sachen ins kurtze zuſammen gezogen und gleichſam concentriret werden, ſich viel auf einmahl

nicht

nicht wohl faſſen und behalten laſſe: Dahero denn öfſteres Nachleſen, und Wiederhohlen höchſt-nöthig iſt. So machet auch die groſſe varietas rerum die Sachen faſt ſchwer; und wen einem in dergleichen kurtzen Begriffe nur etwas entfällt, ſo gehet ſolches gleich dem gantzen Zuſammenhange ab, und machet die zu faſſende Ordnung mangelhafft und unvollkommen: dagegen in einer ausführlichen Hiſtorie man vieles, (wenn es nur keine Haupt-Sachen) und offt mehr als die Helffte von Umſtänſten vergeſſen, und dennoch ſicher glauben kan, daß ſie einem, wenn man derſelben nöthig hat, wieder beyfallen werden, indem ein jeder bey ſich ſelbſt wahrnehmen kan, und wird, quod recurrente vna idea, recurrat ſubinde & altera. Nur aber iſt dieſes dabey das ſchlimmeſte, daß Anfängere gemeiniglich nicht wiſſen, welches die Haupt-Sachen ſind, und dahero mehr an denen Neben-Dingen, und öffters zu wiſſen gantz unnöthigen Umſtänden, ſich begnügen, als daß ſie den ſo nöthigen allgemeinen Zuſammenhang recht faſſen ſolten.

Wegen der vorgedachten in einer allgemeinen Staats-Hiſtorie vorkommenden, und darinnen concentrirten überausgroſſen varietatis rerum wollen zwar einige davor halten, daß es beſſer gethan ſey, die Hiſtorie particulariter, i. e. die beſondern, Staats-Hiſtorien eine nach der andern zu erlernen, und in Gedult und Hoffnung zu erwarten, bis ſich die zu einer Zeit geſchehenen, und eins des andern Urſach und Gelegenheit ſeyende Dinge von ſelbſſen ſchaareten und mit einander im Gedächtniſſe verbänden. Allein auf ſolche Weiſe würde bis dahin die Hiſtorie ein bloſſes Gedächtniß-Werck bleiben, und allzuſpäte einer Wiſſenſchafft ähnlich werden: Dagegen in einer wohlgefaßten ſynchroniſtiſchen Univerſal-Hiſtorie man gleich alle zu einer Zeit mit einander agirende Perſonen, und alle Urſachen und Gelegenheiten eines facti hiſtorici beyſammen findet, und gar bald gewahr wird, wie dergleichen Abhandlung dem methodo ſcientificæ gantz nahe trete. Welches alles der gelehrte *Jo. Henr.* BOECLERUS in einer beſondern Diſſertation: *de maiori utilitate ex hiſtoria univerſali præ particulari capienda,*

enda, zur Gnüge bewieſen hat. Und ſolchemnach iſt es doch ie und in alle Wege weit nützlicher, das Studium hiſtoricum bey einer kurtzgefaßten Univerſal-Hiſtorie anzufangen. Vornehmlich aber wird man alsdann gar wohl dabey zu rechte kommen, wenn man Gelegenheit hat, ſich ſolche durch mündliche Diſcourſe weiters erklären zu laſſen. Denn wenn ſolche mündliche Diſcourſe und Erklärungen, wie billig, nur in Beybringung noch mehrerer Umſtände und Gelegenheiten der Sachen beſtehen, ſo kan man ſich alsdenn, ſowohl von dem gedruckten Grund-Riß, als auch von denen mündlichen Erklärungen einen ohnfehlbaren Nutzen verſprechen.

Wolte man hingegen bey Erlernung der Hiſtorie es eintzig und allein auf das Hören, und einen bloß mündlichen Diſcours eines Lehrers ankommen laſſen, ſo würde ſolches zwar bey Zuhörern, die eine recht glückliche Memorie haben, noch etwas fruchten können, man liefe aber auch Gefahr, wenigſtens nach Verlauff einiger Zeit, es ſo leichte wieder zu vergeſſen, als leichte man es gefaſſet hätte: Bey Leuthen

aber keines ſo fertigen Gedächtniſſes würde der Nutzen deſto ſchlechter ſeyn. Meinte man dagegen mit Leſung ausführlicher Bücher ſeinen Zweck zu erlangen, ſo würde hierbey ſich ſonderlich dieſe Beſchwerlichkeit ereignen, daß man allzu leichtlich auf geringe Neben-Umſtände und minutias verfallen, und darüber das Haupt-Werck und die eſſentialia vorbey laſſen würde.

Gleichwie aber die Haupt-Umſtände eines facti hiſtorici in denen Fragen: *Quis? cur? quare? vbi? & quando?* beſtehen, ohne welche nemlich jeder Begriff manq und unvollkommen iſt, ſo iſt faſt nicht zu glauben, wie unumgänglich nöthig es ſey, ſich ſolche gleich anfangs wohl und feſte zu imprimiren. Es lehret die Erfahrung, was offt Leuthe, die auch wohl ziemlich lange mit der Hiſtorie umgegangen, und vieles geleſen, vor gewaltige Parachroniſmos machen, und e. g. die Geſchichte Ferdinandi I. als Römiſchen Königs, mit dem, was unter ſeinem Enckel, Kayſer Ferdinando II. (weil ſie hier und dar in beyder ihren Geſchichten einige Gleichheit der Umſtände

ſtände erblicken) mit einander vermengen; welches augenſcheinlich nirgends anders herkommt, als, weil dergleichen Leuthe in denen fundamentis hiſtoriæ, das iſt, in denen obgedachten Haupt-Umſtänden eines facti hiſtorici nicht genugſam gegründet. Dahero denn, auch wohl bey Leuthen, die bereits ziemliche Zeit und Fleiß auf die Hiſtorie verwendet, wider ihren Willen ſich dergleichen *errores accepti* generiren, die ſie wohl manchmal gar, in dieſem oder jenem Büche geleſen zu haben, ſich perſuadiren dürffen.

Alle bisher erzehlte Fehler aber vermeidet man leichtlich, wenn man nur erſt in principiis oder fundamentis feſte ſitzet; und wird einem Anfänger die oberwehnte in einer Univerſal-Hiſtorie nothwendig vorkommende groſſe varietas rerum um ſo viel weniger beſchwerlich vorkommen können, wenn gewiß iſt, daß doch die zu einer Zeit geſchehene Dinge, wo nicht allezeit, doch meiſtens einen nexum caſualem & occaſionalem zuſammen haben; und die connexio idearum die Schwierigkeit um ein vieles erleichtert. Nächſtdem kan die

aus

aus eben dieſer verietate rerum etwa beſorgte Verwirrung mit leichter Mühe völlig gehoben werden, wenn man bey Erlernung der Hiſtorie gleich anfangs durch Hülffe der Geographie überall richtige conceptus locales ſich zu formiren bemühet iſt. Zumahl auch zu ſolchem Endzwecke nur gewiſſe General-Begriffe von der Geographie, und nur ſo viel erfordert wird, daß man die Europäiſchen Reiche und Staaten nur unter einem gantz generellen Bilde, jedoch nach ihrer richtigen Lage, und gegen einander habendem Geographiſchen Verhältniſſe, gleichſam als ſo viele perſonas (*myſticas*) ſich vorzuſtellen, im Stande ſey. Wer ſich hieran einmahl recht feſte gewöhnet hat, wird ſicherlich davon einen eben ſo groſſen Nutzen und Erleichterung verſpühren, als man ſonſten etwa der bekanten arti mnemonicæ ſeu Lullianæ zuzuſchreiben pfleget.

Ferner muß auch niemand dencken, ſo viel Kräffte er ſich auch ſonſt immermehr zutrauen mögte, daß er gleich auf einmahl die Hiſtorie völlig zu faſſen im Stande ſeyn werde: es wird hören, leſen, repetiren,

tiren, meditiren, excerpiren ꝛc. darzu erfordert. Vornehmlich aber iſt hierbey ſehr wohl gethan, wenn man, wie der Kayſer IVSTINIANVS §. 2. Inſtit. de I. & I. faſt auf gleichen Schlag denen Studioſis iuris anrathen wollen, *primo* leui ac ſimplici via, mit einer wohlgefaßten Univerſal-Hiſtorie, den Anfang machet; *poſt deinde* diligentiſſima atque exactiſſima diligentia die Hiſtorie nochmahls particulariter, i. e. einen Staat und Reich nach dem andern, ausführlicher durchgehet; ja noch wohl *tertiis curis* alles dieſes in der Univerſal-Hiſtorie nochmahls repetiret, und wohl acht hat, wie eines zu dem andern Gelegenheit und Urſach gegeben habe.

Sonſten iſt auch bekant, was HVGO GROTIVS von Erlernung der Hiſtorie vor ein conſilium ſuppeditiret, nehmlich: *vt animi potius ductum, quam anxias leges ſequamur.* Meines Erachtens aber dienet ſolches nur darzu, um bey Anfängern einigen gout und Luſt zur Hiſtorie zu erwecken; ſo bald dieſe vorhanden, und man des Nutzens und der Nothwendigkeit derſelben gnugſam verſichert, muß es wohl

auch

auch hier, wie ſonſten, heiſſen: Ordine peruenies, quo non licet ire labore. Dagegen iſt der fernerweitige Rath eben dieſes hochberühmten Mannes, wenn er davor hält: vt incipiamus non ab antiquiſſimis, ſed ab his, quæ noſtris temporibus, noſtræque notitiæ proprius cohærent, ac paulatim deinde in remotiora enitamur, bereits von vielen mit gutem Succes practiciret, und bewährt erfunden worden. Nemlich er hält davor, daß man erſt die neuere Staats-Hiſtorie ſtudiren, und etwa vom dreyßigjährigen Teutſchen Kriege, oder auch von den Zeiten Maximiliani I. den Anfang machen, und alsden auf die mittlere, und endlich auf die älteſten Zeiten zurücke gehen ſolle. Alle übrige Schwierigkeiten muß man durch Fleiß und Arbeit unter Hoffnung und Gedult zu überſteigen ſuchen, und bedencken,

quod

Virtus non niſi ex arduo.

Kurtzer

Kurzgefaßte Einleitung
zur
Allgemeinen Staats-Hiſtorie
des
Teutſchen Reichs
ſo wohl als derer übrigen
Reiche und Staaten
von Europa.

Periodus I.
Hiſtorie der Teutſchen Völcker zu der Römer Zeiten biß auf die Zerſtörung des Römiſchen Reichs im Occident.

§. 1. *Zuſtand der Teutſchen in den älteſten Zeiten.*

DJe Teutſchen ſind viele Secula in der Hiſtorie ſchon bekant geweſen, ehe ſich bey ihnen ſelbſt iemand gefunden, der ihre geführte Thaten ſchrifftlich verfaſſet hätte. Dahero denn alles, was man in den älteſten Zeiten von ihnen weiß, aus denen Griechiſchen und Römiſchen Scribenten erborget werden müſſen. Bey denen Griechen ſtecken die Teutſchen unter dem generalen Nahmen der Celten und Scythen verborgen; dagegen aber die

Römiſchen uns von ihnen ſchon nähere Nachricht gegeben. Jedoch mit dem Unterſcheid, daß die Römer uns Teutſche viel eher kennen lernen, ehe ſie von Teutſchland ſelbſten eine hinlängliche Nachricht erhalten haben. Denn länger als hundert Jahr vor Chriſti Geburt (a. U. C. 641.) waren ſchon die Cimbrier und Teutonen nach Gallia Cisalpina gegangen, und hatten etliche Jahr hintereinander beſtändig gegen die Römer obgeſieget, biß ſich Marius ihnen opponirte, ſie zu etlichen mahlen ſchlug, und der Hunger und Mangel an Lebens-Mitteln die übrigen theils aufrieb, theils zerſtreuete. Von Teutſchland ſelbſt aber haben die Römer eher nicht ausführliche Nachricht erhalten, als biß ihre mit den Teutſchen am Rhein geführten Kriege Gelegenheit hierzu gegeben. Zu Julii Caeſaris Zeiten, das iſt etwa 60. Jahr vor Chriſti Geburt, geſchahe es, daß die Römer Teutſchland, ſo ſie Germaniam nenneten, näher kennen lernten. Noch mehr aber zu Zeiten Corn. Taciti, der de Situ & Moribus Germanorum ein eigenes Buch geſchrieben. Zu dieſen Zeiten waren die Gräntzen Teutſchlandes: gegen Abend der Rhein, ſo ſie von denen Galliern ſcheidete; gegen Morgen ſind die Gränzen ungewiß, maſſen jenſeit der Weichſel auch noch Teutſche Völcker wohneten; gegen Mittag waren ſie durch die Donau von denen Römern abgeſondert, ſeit dem dieſe zu Käyſers Auguſti Zeiten Vindeliciam, Rhaetiam, Noricum und Pannonien zu Römiſchen Provinzien gemacht hatten. Gegen Norden ſind die Gränzen ebenfalls ungewiß: doch, wo nicht auch ein gut Stück von Schweden darzu zurechnen, ſo ſind doch wenigſtens das heutige Sleswig, Jütland und die Däniſchen Inſuln mit

mit unter Teutſchland begriffen geweſen. Dieſes Teutſchland, ſo die Römer Germaniam magnam und auch transrhenanam nenneten, bewohneten in den älteſten Zeiten gar viele kleinere Völcker, deren jedes vor ſich war, und keinesweges, weder in einem gemeinſchafftlichen Bündnüſſe, noch unter einem einzigen Oberhaupte ſtunden. Tacitus machet deren mehr als funffzig nahmhafft, die in den obbeſchriebenen Gränzen, jedes vor ſich beſonders, ihr eigen Thun und Weſen hatten. Und eben daher geſchahe es auch, daß da ſie anfangs ſo zertheilet vor ſich lebten, ſie denen Römern nicht allerdings gewachſen ſeyn konten. Druſus und Germanicus hatten zu Käyſers Auguſti Zeiten ſchon alle diejenigen Völcker, ſo zwiſchen dem Rhein, Main, Weſer und Elbe wohneten, unter Römiſches Joch gebracht, wovon ſie ſich aber doch durch die Tapferkeit Arminii ſowohl als nachher wieder loßwürcketen. Jedoch änderte ſich dieſer Zuſtand der Teutſchen allmählig, als ſie, nicht allein durch die langwierigen mit den Römern geführten Kriege ihnen in der Kriegs Wiſſenſchafft ziemlich gleich gekommen, ſondern auch verſchiedene dererſelben nun anfingen, ſich durch Bündnüſſe gegen die Römer genauer zu vereinigen; wodurch ſie folglich um ſoviel mächtiger wurden, ihren Feinden Wiederſtand zuthun. Gleichwie aber dieſe Kriege mit denen Römern beſtändig fort währeten, ſo konte es nicht anders geſchehen, als daß auch dieſe Bündnüſſe verſchiedener teutſchen Völcker ebenfalls unter ihnen continuiret werden muſten; wodurch ſie denn allmählig Sec.II. III. und IV. in gröſſere Völckerſchafften, und globos gentium erwachſen. Es iſt alſo nicht zu verwundern, daß das vor-

A 2 hero

hero in ſo gar viele und kleinere Völcker unterſchiedene Teutſchland, nachmahls aus weit wenigern, dagegen aber viel gröſſern und mächtigern Nationen und Völckerſchafften beſtanden hat. Solche maiores globi waren die Marcomannen, Qvaden, Vandalier, Sveven, Burgunder, Saxen, Alemannier, Bojoarier, Francken, Gothen, Thüringer u. ſ. w. die insgeſamt dem Römiſchen Reiche die erſten vier hundert Jahr nach Chriſti Geburt genug zuthun, und ſelbigem in dem drauf folgenden Sec. V. bey nahe den Garausgemachet haben.

§. 2. Urſachen des Verfalls des Ræmiſchen Reichs.

Es waren dieſe teutſchen Kriege denen Römern um ſo viel beſchwerlicher und fataler, iemehr nebſt denenſelben das Römiſche Reich auch durch innerliche Unruhen nach und nach ganz entkräfftet und erſchöpfet worden. Die Urſachen hiervon ſind ganz begreifflich. Kayſer Auguſtus hatte die Monarchie zuerſt angerichtet, und durch ſeine Klugheit und lange Regierung ziemlich feſte geſetzet. So beſcheiden er ſich aber anfangs bezeiget hatte, indem er den Rath und die vorher gewöhnlichen Aemter beybehielt, ſich ſelbſt nur Principem nannte, und nichts weiter, als die Sorge vor das Kriegs Weſen ſich zueignete; ſo gründete ſich doch dieſe neue Regierung nicht ſowohl auf eine gutwillige Unterwerffung des Römiſchen Volcks, als vielmehr auf die Miliz, durch deren Hülffe dieſelbe zu wege bracht und erhalten ward. Und ebenfalls kam es auch von der Römiſchen Miliz her, daß dieſe Monarchie gar zeitig ihrem Untergange nachzueilen anfing. Denn ſobald als die Soldaten einmahl das Geheimnüs gemercket, daß das Reich bey ihnen beruhete,

ruhete, und ſie es geben könten, weme ſie wolten; welches ſonderlich nach Abgang der familiæ Juliæ geſchahe, ſo wurden die Kayſer genöthiget, die Gunſt der Soldaten mit Vermehrung des Soldes und groſſen Geſchencken zu erkauffen. Die Soldaten fingen an, diejenigen Kayſer, die ihnen nicht anſtunden, aus dem Wege zu räumen, und andre, die ihnen ihre Gunſt theurer bezahleten, an deren Stelle zu ſezen. So ſtunden auch gemeiniglich zu einer Zeit mehrere Römiſche arméen in denen Gränz-Provinzien auf den Beinen, und weil deren keine ſich geringer hielt, als die andere, ſo geſchahe es öffters, daß jede derſelben ſich der Käyſer-Wahl beſonders anmaſſete, und alſo auf einmahl 2. 3. und mehrere auf den Thron erhaben wurden; die ſich denn unter einander herum ſchlugen, und durch dieſe innerliche Kriege das Reich noch mehr entkräfteten. Es war ſolchergeſtalt ein elender und verwirrter Zuſtand im Reiche, indem der Käyſer Leben nur immer an dem Willen des geizigen und unbeſtändigen Kriegs-Volckes hing, und keiner verſichert ſeyn kunte, das Reich auf ſeine Nachkommen zubringen. Offt wurden die tapferſten und beſten Regenten elendiglich erwürget, und ein nichtsnuzer Kerl an die Stelle geſetzt. Im Sec. II. ging es noch ziemlich gut; im dritten aber nahm das Uebel dergeſtalt überhand, daß in ſelben ganzer 40 Käyſer gezehlet werden, neben welchen nach 30. Uſurpateurs ſich hin und wieder in denen Provinzien zu Herren aufgeworffen haben. Im vierten Seculo ſchiene es, als wenn ſich das Reich wieder erhohlen ſolte, da Conſtantin der Groſſe nach Ueberwindung verſchiedener Gegen-Kayſer und Uſurpateurs ſolches alleine zu beherrſchen das Glücke hatte. Nur war es ſchade, daß dieſer Staats

Cörper ſchon alzuſehr entkräfftet, daß alle Mittel weiter nicht anſchlagen kunten, als daß ſie das gänzliche Ableben und Untergang deſſelben noch um etwa ein hundert Jahr weiter hinaus ſezten. Die Lebensgeſchichte Conſtantini M. und etlicher ſeiner Nachfolger können das bisher geſagte gnugſam beſtärcken. Diocletianus der a. 284. Käyſer worden, und Maximinianus, den jener zum Reichs-Genoſſen angenommen, hatten a. 305. vom Reiche abgedancket, und die Regierung ihren beyden Schwieger-Söhnen, Conſtantio Chloro und Galerio überlaſſen. Jener hatte Britannien, Spanien und Gallien zu ſeinem Antheil, und nach ſeinem bald erfolgten Todte 306. ſeinen Sohn, Conſtantinum, nachmahls den Groſſen genannt, zum Nachfolger. Galerius dagegen, der den gröſten Theil des Römiſchen Reichs zuverwalten hatte, nahm a. 306. Seuerum und Maximinum, und als Seuerus a ſeq. von einem Gegen-Käyſer Maxentio erſchlagen worden, a. 310. Licinium zum Reichs-Genoſſen an. Daneben ließ ſichs auch Maximinianus, der noch lebete, reuen, daß er die Crone niedergelegt, und ſuchte alſo den Thron vom neuen zu beſteigen, ward aber zum Selbſt-Mord gezwungen (310.) und Galerius ſtarb f. J. 311. eines elenden Todtes. Hierauf verband ſich Conſtantinus mit Licinio, und ging auf den G. K. Maxentium loß, den er auch a. 312. überwand, da zu gleicher Zeit auch Licinius a. 313. Maximinum beſiegete. Währende dieſer Kriege mit Maxentio entſchloß ſich Conſtantinus M. a. 312. ein Chriſt zu werden, vermuthlich nicht ſo wohl aus Trieb ſeines Gewiſſens und einer wahren Erkäntnüs, als vielmehr dem Maxentio hierinne zuvor zukommen, der

wie

wie Euſebius ſagt, ebenfalls damit umgegangen wäre; um ſolchergeſtalt die Chriſten auf ſeine Seite zubekommen. Alſo blieben Conſtantinus M. und Licinius alleine übrig, und beherſcheten das Reich nach einer gemachten Theilung noch geraume Zeit. Conſtantinus hatte den Occident; und Licinius den Orient zu verwalten. Endlich zerfielen a. 324. auch dieſe beyde mit einander und der letzte hatte das Unglück, daß er von Conſtantino M. etliche mahl geſchlagen ward, und a. 325. gar ums Leben kam. Immittelſt hat die von Conſtantino M. angenommene Taufe veranlaſſet, daß von ſolcher Zeit an das Chriſtenthum in dem gantzen Römiſchen Reiche ſich vollends ausgebreitet, und das Heydenthum nach und nach gänzlich erſticket worden; auch daß im folgenden Sec. V. nachdem das occidentaliſche Reich verſtöhret und zerriſſen worden, diejenigen teutſchen Völcker, ſo ſolche Provinzien eingenommen, gleichfalls zu Chriſto bekehret worden, welche ſelbe folgends zugleich mit ihren Conqueten in Teutſchland und denen Nordlichen Landen ausgebreitet haben. Mit Conſtantino M. der a. 337. zu Nicomedia verſtarb, ging auch die bißherige Ruhe vollends zu Grabe. Seine drey Söhne warfen das väterliche Teſtament und Theilung übern Hauffen, und machten nach vielem Blutvergieſſen eine neue. Und dennoch währete die Einigkeit nicht gar lange. Denn der älteſte, Conſtantinus überzog den jüngſten Bruder, Conſtantem a. 340. mit Kriege, hatte aber das Unglück, daß er bey Aquileja die Schlacht und zugleich das Leben einbüſſete; und Conſtans der dieſes ſeines Bruders Lande mit den ſeinigen vereiniget hatte, ward a. 350. von einem rebellen, Magnentio, auf den Pyrenäiſchen Gebür-

gen erſchlagen. Nachdem nun Conſtantius, der mittlere Printz Conſtantini M. den vorgedachten Magnentium, obwohl mit groſſer Mühe beſieget, beherſchete er das geſamte Römiſche Reich gantz allein, als ihn ein neuer rebelle Syluanus, der am Nieder Rhein commandiret hatte, wie auch die öfftern Einfälle der Francken, Alemannier, Sachſen, Marcomannen und Qvaden ſchon wieder nöthigten, daß er ſich nach einem Mitregenten umſehen muſte. Alſo ließ er ſeinen Verwandten und bißherigen General, Julianum (*Apoſtatam*) zum Caeſare ausruffen, der die Francken, Alemannier ꝛc. ziemlich zurücktrieb, aber zuletzt ſelbſt mit Conſtantio zerfiel a. 360. und ohne deſſen Einwilligung ſich zum Kayſer aufwarf. Dieſer war daher mit einer armée gegen ihm in Anzuge, und würde es zu einem gefährlichen Kriege kommen ſeyn, wenn nicht Conſtantius a. 361. durch einem jähen Todt Juliano Plaz gemacht hätte. Julianus muſte hierauf gegen die Perſer kriegen, und nach ſeinen Todte a. 363. folgte Jouianus, deſſen Regiment noch kein Jahr daurete. Valentinianus I. fand bey Antrit ſeiner Regierung a. 364. das Reich in ſchlechten Stande, und dieſes veranlaſſete ihn, daß er ſogleich ſeinen Bruder Valentem zum Mit Regenten annahm, und ihm den Orient zuverwalten übergab. Er ſelbſt aber ging nach Gallien, und, nachdem er die Teutſchen zuverſchiedenen mahlen geſchlagen, legte er längſt dem Rhein viele Schlöſſer und Veſtungen an, that auch auf der andern Seite an der Donau hinab ein gleiches. Valentinianus ſtarb a. 375. und hinterließ zweyne Söhne, die ſich in das occidentaliſche Käyſerthum theileten. Gratianus, von der erſten Gemahlin, bekam Gallien,

Spa-

Spanien, Brittanien und Africa, und hielt ſeinen Hof zu Trier; Valentinianus II. hatte Italien und Illyrien zu ſeinem Antheil, und reſidirete zu Mayland; und weil er nicht älter als 5. Jahr, ſo führete die Mutter die Vormundſchafft.

§. 3. *Bewegungen der Hunnen, Alanen und Gothen.*

Gleich nach Valentiniani I. Todte (375.) entſpann ſich eine Unruhe unter denen Völckern, ſo um das Schwarze Meer und die Möotiſche See wohneten, welche einen Theil derſelben nöthigte, in die Römiſchen Provinzien zuentweichen. Und dieſes hat man billig als den erſten Anfang der künfftig folgenden groſſen Wanderung der Völcker anzuſehen. Die Gothen und Hunnen waren es, welche dieſe Unruhen veranlaſſeten. Sonderlich ſind die Gothen unter allen teutſchen Völckern eine der mächtigſten, und diejenige Nation geweſen, die zu dem Untergange des Römiſchen Reichs das meiſte beygetragen. Ihren Urſprung führen einige von denen Getis aus Aſien her, welche Meinung aber ſchon längſtens keinen Beyfall mehr gefunden. Viele weiſen ihnen ihren erſten Siz in Schweden und Gothland an; allein es iſt viel vermuthlicher, daß ſie aus Teutſchland nach Schweden übergangen. Schon zu Plinii Zeiten ſind die Gothen unter dem Nahmen derer Guttonum nicht unbekant geweſen; und daß ſie teutſcher Abkunfft ſagen ſelbſt die Römiſchen Scribenten. Sie haben anfänglich ohngefähr in dem heutigen Preuſſen und Caſſuben ihren Siz gehabt, und ſich längſt der Oſt See zu beyden Seiten der Weichſel erſtrecket; Von dar ſind ſie hinunter nach der Möotiſchen See gegangen, und haben ſich endlich nach dem Ausfluß der Donau gegen

die Gränzen der Römiſchen, dieſer Gegend liegenden Provinzien herum gezogen. Vermuthlich iſt, daß ſich gleichfalls etliche andere Völcker mit ihnen vereiniget, welche entweder von ihnen überwunden, oder zu Bundsgenoſſen angenommen worden. Dieſe Gothen wurden in Oſt- oder Oſtro-Gothen, und Weſt- oder Wiſigothen eingetheilet, welcher Unterſcheid jedoch in den erſten Zeiten, da dieſes Volck mit den Römern bekant worden, nicht ſo ſehr als nachhero, da man beſſere Nachricht von ihnen eingezogen, bekant iſt. Ihrer geſchicht ſchon im erſten Seculo untern Domitiano, ingleichen bey Tac. de M. G. Erwehnung; auch ſcheinen die Codini, Gotini deren Dio unter M. Aurelio gedencket, mit ihnen ein Volck zu ſeyn. Kayſer Maximinus der ſelbſten vom Vater her ein Gothe geweſen, hatte ſich dieſer ſeiner Lands-Leuthe mit guten Vortheil gegen die Perſer bedienet. Die innerlichen Unruhen im Römiſchen Reich Seculo III. gaben ihnen Gelegenheit um ſich zugreiffen, und zum öfftern in die benachbarten Provinzien Möſien und Thracien, einzufallen. Die Römiſchen Käyſer muſten ſich zu einem jährlichen Tribut oder Sold anheiſchig machen, wenn ſie mit ihnen Frieden haben wolten. Zu Zeiten Kayſers Gallieni und Aureliani ſezten ſie ſich iu Dacia antiqua zur lincken der Donau vollends recht veſte, *) von wannen aus ſie nach-

*) Dieſes geſchahe ſonderlich nachdem der letztere a. 274. alle in Dacia wohnende Römiſchen Colonien herausgezogen und ihnen auf der rechten Seite der Donau in Möſien neue Wohnpläze angewieſen. Daher es geſchehen, daß ein Theil ſolcher Lande von dieſer Zeit an den Nahmen Dacia bekommen und nachmahls in ripenſem & mediterraneam getheilet worden.

nachmahls denen Römern deſto beſchwerlicher gewe-
ſen. Dieſe Einfälle und die nahe Nachbarſchafft mit den Römern hatten auch bereits veranlaſſet, daß ihnen die chriſtliche Lehre näher bekant geworden. Denn unter denen vielen Gefangenen waren auch viele Chriſten die denen Uberwindern das Evangelium von Chriſto zu predigen anfingen, und durch ihr gut Leben und Wandel viele zur Nachfolge ermahneten, welches Gelegenheit gegeben, daß nach und nach die meiſten Gothen den chriſtlichen Glauben angenommen haben. Unter dieſen ſoll auch geweſen ſeyn der berühmte Ulphila, von dem man noch die Gothiſche Uberſetzung der vier Evangeliſten übrig hat, und dem die Bekehrung der Gothen zum Chriſtlichen Glauben vornemlich zugeſchrieben wird. Von daraus haben ſie ſich gewaltig ausgebreitet, und ſonderlich kömt Sec. IV. zu Zeiten Conſtantii ein König der Gothen, Nahmens Ermanaricus in denen Geſchichten vor, der zu dem Ruhm und Wachsthum dieſer Nation nicht wenig beygetragen. Dieſer Ermanarich hatte nemlich die Herrſchaft der Gothen, die ſich biß dahin nur längſt der Donau und dem Ponto Euxino erſtrecket, weiter gegen Norden hinausgeführet. Er hatte die Herulos bezwungen, die Aeſthyos überwunden, ingleichen die Venedos und Roxolanos; wie denn Jornandes dieſem Könige ausdrücklich die Herrſchafft über gantz Scythen zuſchreibet. Biß dahin hatten ſie unter einem einzigen Könige oder Heerführer geſtanden, deren der gedachte Ermanaricus der letzte geweſen. Beym itzigen Einfall der Hunnen aber riß ſich ein Theil der Gothen von Ermanarico ab, vermuthlich weil er Altershalber nicht ſelbſt mit zu Felde gehen und commandiren konte, und erwehlten Athanaricum zu ihrem

Haupt

Haupt und oberſten Richter. Beyde Theile geriethen einander ſelbſt in die Hare; Ermanarich ſtarb währende dieſer Troublen, und an ſeine Stelle wehlete derjenige Theil, ſo es noch biß an ſeinen Todt mit ihm gehalten, ſich einen andern Heerführer. Dieſes iſt vermuthlich die Urſache der nach dieſen Zeiten in der Hiſtorie ſo bekanten Eintheilung in Oſt- und Weſt-Gothen geweſen. Die Weſt-Gothen, unter welchen die Theuringi ſ. Toringi eins der berühmteſten Völcker, wohneten längſt der Donau hin biß an den Nieſter, und hatten alſo nach iziger Beſchaffenheit die Moldau, Wallachey, und einen Theil von Podolien inne; Die Oſt-Gothen, unter welchen die Greutingi die vornehmſten, erſtreckten ſich vollends biß an den Tanais oder Don-Fluß. Dieſe innerliche Unruhen bey den Gothen waren Urſache, daß die Hunnen und Alanen künfftig deſto beſſere Progreſſen gegen ſie machen konten.

Alanen und Hunnen.

Die Alanen wohneten auf der andern Seite des Don-Stroms, ſie hatten, wie Ammianus Marcellinus meldet, viele andere gegen Norden wohnende Völcker überwunden, die nachmahls mit unter ſelbigem Nahmen begriffen worden. Die Hunnen, ſo gleichfalls aus mehrern Nationen beſtunden, und nach des Ammiani Marc. Beſchreibung mit denen heutigen Tartarn uud Calmucken eines Urſprungs geweſen, wohneten zunächſt neben denen Alanen jenſeit des Don-Fluſſes in Aſien. Ammianus ſagt, ſie hätten keinen König gehabt, ſondern nur Feldherren, und demjenigen gehorchet, der unter ihnen das meiſte Anſehen gehabt. Izo herrſchete bey ihnen Balamir, der nebſt denen Alanen a. 376. den

Zug

Zug gegen die Gothen unternahm. Vidimir des Ermanarichs Nachfolger, der bey denen Oſt-Gothen und Greutingis herſchete, that zwar ſein möglichſtes, kam aber in einer Schlacht ſelbſt ums Leben; ſein Heer ward geſchlagen, und weil ſie ſich ſo geſchwinde nicht erhohlen konten, verlieſſen ſie ihr bisheriges Land, und zogen ſich nach dem Nieſter zu, ohngefehr in das izige Podolien, allwo ſie bey denen an ſelbigen Fluß gränzenden Weſt-Gothiſchen Völckern Hülffe ſuchten. Athanarich, Heerführer der Theuringer ſezte ſich nun zwar an dem Fluſſe, um den Feind, wenn er übergehen wolte, abzuhalten; weil dieſer aber an einem andern Orthe den Fluß paſſiret, und dem Athanarich unvermuthet übern Hals kam, muſte ſich dieſer ins Gebürge retiriren, ſo lange biß er hernach auch ſeine Zuflucht ins Römiſche Gebieth genommen. Seine übrigen Unterthanen, worunter auch viel Marcomannen und Qvaden, ſuchten von den Römern gütlich aufgenommen zu werden, und bathen ſich Wohnungen in Thracien aus. Sie ſchickten ihren Biſchof Ulphilas *) nebſt einigen Abgeordneten an Käyſer Valentem; ihrer waren biß 200000. und Valens ſahe ſich genöthiget, wegen dieſer Menge, ihnen dasjenige einzugehen, was ſie allenfalls mit gewaffneter Hand würden geſucht haben. Sie verſprachen vollends alle Chriſten zu werden, und ſich tauffen zu laſſen.

*) Dieſes iſt eben der Ulphilas, von dem ſchon gedacht worden. Man ſchreibet ihm insgemein die Erfindung der Gothiſchen Buchſtaben zu. Er war von Chriſtlichen Eltern gebohren, hatte ſich auch zu dem Catholiſchen Glauben bekannt: nachhero aber die Arrianiſche Kezerey angenommen, und nicht wenig beygetragen, daß die gantze Gothiſche Nation arrianiſch worden.

ſen. Weil aber Valens ſelbſt der Arrianiſchen Kezerey zugethan war, ſo hat ſolches verurſachet, daß die übrigen Gothen, ſo noch nicht Arrianer, ſolche Secte auch angenommen, welche in denen nachmahls fundirten Oſt- und Weſt-Gothiſchen Reichen in Italien und Spanien lange Zeit im Schwange geweſen. Die in Thracien aufgenommene Weſt-Gothen vertrugen ſich aber mit den Römern nicht lange; es kam zum Kriege und zu verſchiedenen Schlachten, in deren einer *Valens* 378. ums Leben kam. Gratianus eilete aus dem Occident mit einer armée zu Hülffe, richtete aber auch nicht viel aus; Er ſahe ſich genöthiget, Theodoſium aus Spanien, wo dieſer bißher commandiret, zu Hülffe zu ruffen; und übergab ihm gar das durch Valentis Todt erledigte orientaliſche Reich. Theodoſius fand das Reich beym Antrit ſeiner Regierung in ſchlechten Stande; und ob er zwar bereits etliche mahl gegen die Gothen einige Vortheile erhalten, konte er doch damit nicht viel ausrichten. Nachdem er aber viele Teutſche Völcker gegen Geld auf ſeine Seite gebracht, ſezte er ſich dadurch im Stand, denen Gothen mehrern Abbruch zu thun; wie er denn in verſchiedenen Treffen gegen ſie die Oberhand behielt, und ſie theils über die Donau zurück trieb, theils durch gütliche Handelungen aufnahm, und ihnen das durch die bißherigen Krige ohnedem entblößte Thracien gröſten Theils zu bewohnen überließ. Ihrer ſeits hatten die Alanen und Hunnen ſich der Lande zur Lincken der Donau nun völlig bemeiſtert, und die übrigen Gothen, welches ſonderlich Oſt-Gothen waren, nebſt noch vielen andern vormahls unter den Gothen geſtandenen Völckern unter ihr Joch bracht.

§. 4.

§. 4. *Merckwürdige Theilung des Römiſchen Reichs.*

In Gallien hatte ſich unterdeſſen Maximus wieder Gratianum empöret, und dadurch Anlaß gegeben, daß dieſer a. 383. von ſeinen eignen Leuthen umbracht worden. Ja Maximus griff auch den jungen Valentinianum II. in Italien an, und nöthigte ihn, daß er zu Theodoſio flüchtig werden muſte. Dieſes nahm ſich Theodoſius an, Maximus ward zu Aquileja gefangen und enthauptet. Valent. II. ward reſtituiret, aber bald hernoch von Arbogaſte, einem gebohrnen Francken, heimlich ermordet. Arbogaſt empörete ſich hierauf öffentlich wieder Theodoſium, ließ Eugenium zum Käyſer ausruffen; womit es abermahls mit Theodoſio zum Kriege kam, darinnen Eugenius 394. gefangen, und von den Soldaten maſſacriret ward. Arbogaſt entrann mit der Flucht, nahm ſich aber aus Verzweiffelung ſelbſt das Leben. Theodoſius blieb alleine Käyſer, genoß aber der Ehre nicht länger, als 1. Jahr; und ſtarb 395. zu Mayland. Nach ſeinem Todte theileten deſſen beyde Söhne das Reich dergeſtalt, daß Arcadius den Orient, und Honorius den Occident bekam. Dieſe Theilung iſt um ſo viel merckwürdiger, weil nach der Zeit das Römiſche Reich niemahls wiederum vereiniget, und hingegen denen Feinden dadurch Gelegenheit gegeben worden, mit demſelben in folgenden Zeiten ſo viel eher fertig zu werden. Der Durchſchnitt war bey dem Einfluß der Sau in die Donau, von Belgrad biß nach Durazzo, und ferner biß zu denen Syrten in Africa. Beyde Käyſer waren noch minderjährig, nemlich Arcadius nur 18. und Honorius nur 11. Jahr alt. Beyde ſtunden unter der Aufſicht ihrer Miniſtriſſi-

mo-

morum, jener unter des Ruffini und dieſer unter Stiliconis, eines gebohrnen Francken Vormundſchafft. Der Eigennutz und aemulation dieſer beyden Bedienten machte, daß das Reich nun ganz zerrüttet ward.

§. 5. *Groſſe Wanderung der Völcker des Sec. V.*

Die Unruhen brachen am erſten in Thracien bey denen daſelbſt aufgenommenen Gothen aus. Den auf Ruffini Anſtifften, oder durch deſſen Verſehen erregten dieſe unter Anführung Alarici einen Aufſtand, durchſtreifften Macedonien und Theſſalien, und alles biß auf die beyden Städte Theben und Athen ward von ihnen verwüſtet. Sie paßireten ferner den Iſthmum bey Corinth, und dieſe Stadt nebſt Argos, Sparta, und allem was darzwiſchen gelegen, muſte ſich ihnen unterwerffen. Bey welchen troublen Ruffinus noch ſelbiges Jahr 395. von der armée auf ordre des Gainas, eines Gothiſchen, aber im Römiſchen Sold ſtehenden Kriegs Oberſten erſchlagen ward. Honorii Hoff-Meiſter Stilico rüſtete zwar eine Flotte wieder den Alarich aus, weil er aber nicht viel ausrichten konte, traff er einen Vergleich, wodurch er jenem der nun in Jllyrico ſtund, Gelegenheit machte, ſich ſo in poſitur zu ſezen, daß er a. c. 400. gar in Jtalien einbrach, deſſen oberſten Theil er ganz verheerete. A. 403. aber ward er von Stilicone bey Pollentia geſchlagen, und genöthiget nach Jllyrien zurück zugehen. Allein dieſer Sieg nuzte den Römern wenig, denn weil ſolchergeſtalt Stilico die Beſazungen vom Rhein und der Donau abgezogen, ſo ſtund nun das Reich denen Feinden gänzlich offen. Dieſe ſäumeten denn auch nicht, u. a. 405. kam Radagaiſus mit

mit einer aus verſchiedenen teutſchen Völckern beſte-
henden armée über die Donau nach Italien, und
ob es zwar Stilico ihnen übel gelingen ließ, ſo brachen
doch ſogleich das folgende Jahr 406. die Vanda-
len, Alanen, Burgundier und Sveven in Gallien
ein; Maynz, Worms, Speier, Straßburg, Rheims,
Amiens, Tournay, Arras und Teruanne wurden
von ihnen elendiglich verſtöhret. Es gelunge ihnen
dieſer Einfall ſo wohl, daß ſie theils in Gallien, theils
in Spanien feſten Fuß faſſen konten. In Teutſch-
land zohe dieſe Wanderung auch groſſe Aenderung
nach ſich. Die Sveven und Vandaler, auch Bur-
gunder, ſo biß dahin, theils an der Oſt See, theils in
den innern Theilen Teutſchlandes geſeſſen, machten
durch dieſe ihre Wanderung, daß die Sarmatiſchen
Völcker, die Venedi und Sclauen, ſo biß dahin jen-
ſeit der Weichſel gewohnet, nun weiter herein in
Teutſchland ruckten; von da ſie ſich ferner, ſonder-
lich nach dem Abmarſch der Rugier, Heruler und
Longobarden, biß an die Elbe, Saale und biß an die
Gränze von dem heutigen Francken und Bayern ge-
zogen haben. Eben dieſe Einfälle der Teutſchen Völ-
cker in das Römiſch-occidentaliſche Reich verurſa-
cheten ferner auch, daß die in Britannien noch ſtehen-
de Römiſche Trouppen, weil ſie von Rom aus ſich
keiner Hülffe gegen die Sachſen, die ſelbige Cüſten immer
mit ihren Streifereyen beunruhigten, getröſten konten,
Honorio den Gehorſam aufkündigten, und ſich ſelbſt zu
beſchüzen ſuchten. Zudem Ende erwehleten ſie 3. Ge-
gen Kayſer nach einander. Der erſte war. Marcus,
der aber gleich wieder getödtet ward. Der andre,
Gratianus, deſſen aber die Soldaten bald über-
drüſſig wurden, und ihn 4. Monat hernach erſchlu-

gen. Der dritte war Conſtantius, der ſich länger maintenirete, ja er war mit Britannien nicht zufrieden, und ging 407. auch nach Gallien über, woſelbſt er groſſen Zulauf bekam, daß er von allen darinnen noch übrigen Römern vor einen Kayſer erkant ward. Er nahm ſeine reſidenz zu Arles, und hatte willens die vorgedachten Teutſchen Völcker aus Gallien zu delogiren, richtete aber wenig gegen ſie aus. Gallien, Hiſpanien und Britannien waren nun ſchon ſo gut als verlohren; und um ſo viel leichter wurde es Alarico, daß er von neuen ins Noricum einrückte, 408. und Kayſer Honorio eine ſtarcke Summe Geldes abforderte. Wie man ſich darzu nicht gleich verſtehen wolte, rüſtete er ſich die Erfüllung mit Gewalt zu ſuchen. Immittelſt war auch Stilico, der beym Kayſer Honorio in Verdacht kommen, als wenn er ihn bey Seite ſchaffen, und ſeinen eignen Sohn Eucharium zum Throne befördern wolle, von denen Soldaten nebſt gedachten ſeinem Sohne ermordet worden. Und deſto leichter wurde nun es Alarico in ſeinen Suchen mit Gewalt durchzu dringen. Er beſchied ſeiner Gemahlin Bruder Ataulfum, der in Ober-Pannonien mit einem Heer Gothen ſtunde, ihm nach Italien zufolgen; er ſelbſt ging voraus, durchſtreiffte Italien, und geradesweges auf Rom zu, belagerte die Stadt, ließ ſich aber durch Verſprechung einer Summe Geldes abweiſen. Indeſſen verglich ſich Honorius mit Conſtantio; um denen Gothen deſto beſſern Wiederſtand thun zu können. Wie er ſich denn auch würcklich weigerte, den von den Römern mit Alarico geſchloſſenen Tractat zu ratihabiren. Dieſes aber veranlaſſete, daß Alarich nun das 2te mahl vor Rom ging, und ſie zu gewiſ-

wiſſen Tractaten, und dazu nöthigte, daß ſie, a. 409. Attalum den bißherigen Præfectum Urbis, an ſtatt Honorii vorn Käyſer erkennen muſten. Alarich hatte gemeinet von Attalo alles dasjenige, was er bisher verlanget, deſto leichter zu erhalten; wie ſolches aber nicht erfolgete, zwang er ihn a. 410. Cron und Scepter wieder abzulegen, und ließ ſich mit Honorio in neue Tractaten ein, die ſich aber auch zerſchlugen. Und nun ging er das dritte mahl vor Rom, eroberte die Stadt mit Gewalt, und äſcherte ſie erbärmlich ein. Er ging ferner nach Unter-Italien, in Willens nach Sicilien, und von daraus nach Africa über zu ſezen, ſtarb aber in der Gegend Reggio, und die Gothen wehleten an ſeine Stelle obgedachten Athaulfum zu ihrem Heerführer. Bey denen bißherigen Verwüſtungen war Spanien noch immer verſchonet geblieben; izo aber a. 411. fanden die Teuſchen auch den Weg übers Pyrenäiſche Gebürge. Die Sveven und theils Vandalen ſezten ſich in Gallicien, Leon und Alt-Caſtilien. Die Alanen occupirten Luſitanien; die Vandali - Silingi aber Baeticam ſeu Vandalitiam. Die alten Einwohner erhielten ſich noch einige Zeit, ſonderlich in den feſteſten Städten, biß nach und nach alles vollends dieſen Barbarn zum Raube worden.

§. 6. *WeſtGothiſches Reich.*

Um eben dieſe Zeit 411. kam auch Ataulf nach Gallien, belagerte Jouinum, der ſich nach Conſtantii Todte zum Kayſer aufgeworffen, in Valence, eroberte die Stadt und ließ ihn a. 412. hinrichten. Von dar ging er weiter, und eroberte Narbonne, Thouloufe, Bourdeaux &c. vermählete ſich mit der gefangenen Placidia, Honorii Schweſter, und nahm

ſeine reſidenz zu Heraclea oder St. Gilles. Er ging ferner 414. nach Spanien, ſchlug etliche mahl mit den Vandalen, biß er das folgende Jahr 415. von einem ſeiner Bedienten zu Barcellona ermordet ward.

§. 7. *Burgundiſches Reich.*

Immittelſt hatten auch die Burgundier, ſo dieſe gantze Zeit über in Gallien verblieben waren, 412. daſelbſt den Grund zu einem neuen Reiche geleget. Sie ſetzten ſich hauptſächlich an dem Ober-Rhein, und in Franche Comté, Schweiz ꝛc. und haben folgends a.417. die chriſtliche Religion angenommen, welche aber nachgehends ihre Könige mit dem Arrianiſmo beflecketen. Ihr erſter König war Gundicarius. *Weſt-Gothen*) Bey den Weſt-Gothen folgte nach Athaulfi Todte Siegericus, der aber nach wenig Tagen gleichfalls ermordet ward; und dieſem, Wallia, der mit den Römern endlich Friede machte. Er lieferte auch die Placidiam aus, ſo nachhero an Conſtantium, Honorii General vermählet worden, mit welchem ſie ſchon vorher verſprochen geweſen. Dieſer Wallia führete hierauf mit denen Sueuen, Alanen und Vandalen in Spanien blutige Kriege. Sonderlich ging es über die Alanen her, die ihren König Atax dabey einbüſſeten, und dergeſtalt entkräfftet wurden, daß ſie ſich nicht mehr allein ſouteniren kunten, ſondern unter die Vandalier begaben. Daher iſts gekommen, daß nachher die Vandaliſchen Prinzen ſich zugleich Könige der Vandalen und Alanen genennet haben. Dieſer Wallia machte ferner a. 419. auch in Gallien gute Progreſſen, occupirete Aquitanien, und verlegte den Sitz ſeines Reichs nach Thouloſe.

§. 8.

Valentinianus III. Occid. Käyſer.

§. 8. Honorius ſtarb hiernächſt a. 423. zu Rauenna, und ihm folgete ſeiner Schweſter Placidiae mit obgedachtem Conſtantio erzeugter Sohn, Valentinianus III. ein Kind von 3. Jahren, da indeſſen die Mutter der Regierung vorſtund. Die Verwaltung der entlegenen Provinzien und das Commando über die Miliz beruhete auf AEtio, der Magiſter militum in Gallia; und Bonifacio, der Stathalter in Africa war. Nun gieng es zwar noch etliche Jahre gut; und Aetius ſchlug die Francken, welche duce Clodione in Gallien eingefallen waren, und 427. Cambray nebſt einem groſſen Strich Landes biß an die Somme erobert hatten, das folgende Jahr 428. bey Arras aus dem Felde, und nöthigte ſie, daß ſie in ihre vorige Wohnungen diſſeits Rheins zurücke weichen muſten.

§. 9. *Vandaliſches Reich in Africa.*

Allein die Ialouſie, ſo zwiſchen Aetio und Bonifacio herrſchete, gab bald zu groſſem Unglücke Anlaß, und machte, daß Bonifacius gar die Vandalier aus Spanien nach Africa ruffete; die ſich auch nicht lange bitten lieſſen, a. 428. eine Deſcente thaten, und im kurzen von gantz Africa, (ſo ferne es zum Occidentaliſchen Reich gehörete) Meiſter wurden. Hieſelbſt legten ſie nun den Grund zu einem neuen Vandaliſch-Alaniſchen Reich, ſo ſie nach und nach gewaltig vermehreten. Valentinianus III. ſahe ſich 435. genöthiget, mit ihnen Frieden zu machen; allein der Krieg ging 439 bald wieder vom neuen an. Genſerich nahm Carthago weg, that einen Verſuch auf Sicilien und brachte einen Theil ſelbiger Inſul unter ſich; er

bemeiſterte ſich auch bald Sardinien und Corſica; und Valent. III. muſte ihm alle dieſe Lande überlaſſen.

§. 10. *Sueviſches Reich.*

Da nun auf ſolche Arth die Vandalen Spanien verlaſſen, breiteten ſich an ihrer Stelle die Sveven daſelbſt deſto weiter aus. Ihr König Rechila (dem der Vater Hermanarich Alters halber die Regierung übergeben) eroberte Merida und Hiſpalis, und brachte vollends Baeticam nebſt der Provinz von Carthagena in ſeine Gewalt.

Burgund.) Nicht minder breiteten ſich auch die Burgundier in Gallien weiter aus, und erhielten a. 443. von Kayſer Valentin. III. das Land zwiſchen der Rhone und denen Alpen. Bey denen bald folgenden Unruhen haben ſie nach und nach einige andere benachbarte Orthe erobert, und dadurch ihres Reichs Gränzen in diejenige Form gebracht, in welcher es in künfftigen Sechſten Seculo eine acceſſion des Fränckiſchen Reiches worden.

§. 11. *Sæchſiſche Reiche in Britannien.*

Nun ging auch Britannien vollends verlohren. Denn nachdem der obengedachte Conſtantius aus ſelbiger Inſul nach Gallien übergegangen, waren die Britten entweder von den Römern verlaſſen worden, oder hatten bey damahls ſo verwirrten Zeiten ſelbſt nach der Freyheit gegriffen, und ſich wieder eigene Könige gewehlet, von welchen hier nur der lezte, Vortigerius, zu mercken iſt. Dieſer ruffte a. 449. die Sachſen wieder die Pictos und Scotos, von denen er ſehr bedränget wurde, zu Hülffe. Dieſe kamen auch unter Anführung des Wittigiſil und ſeiner beyden Söhne Hengſt und Horſt ſamt denen

nen Anglis und einigen Frieſen, ſchlugen die Schotten, blieben aber davor ſelbſt in Britanien ſizen. Das folgende Jahr kamen noch 26. und 2. Jahr darauf noch 40. Schiffe mit Sächſiſcher Mannſchafft nach. Wie ſie ſich aber nachmahls in dieſer Inſul allzuſehr ausbreiten wolten, kam es a. 455. zwiſchen ihnen und denen Britanniern ſelbſt zum Kriege, der viele Jahre gedauret, und endlich dieſen Ausgang genommen, daß die Sachſen und Angeln völlig Meiſter geblieben. A. 457. haben ſie erſtlich das K. Reich Kent, a. 491. Suſſex, und nach und nach biß 7. Königreiche darinnen errichtet. Die alten Einwohner flüchteten zum Theil über die See nach Gallien, woſelbſt eine beſondere Provinz von dieſen Flüchtlingen den Nahmen, nemlich Britannia minor ſ. Bretagne, bekommen. Theils muſten ſie ſich allmählig nach dem Gebürge, und beſonders nach der Provinz Wallis zuziehen, woſelbſt ſie lange Zeit ihre eigne ſouveraine Regenten gehabt. Die zurückgebliebene Lands-Leuthe der Sachſen wurden zum Unterſcheid Old-Saten, oder Eald-Saten gennet, und daher hat allem Anſehen nach Holſatia oder Holſtein ſeine Benennung bekommen. Weit gröſſere Aenderung aber zohe 450. der Einfall Attilae und ſeiner Hunnen ſowohl in dem Orientaliſchen, beſonders aber in dem Occidentaliſchen Käyſerthume nach ſich.

§. 12. *Orientaliſches Reich.*

In dem Orientaliſchen Reiche war a. 408. dem Vater Arcadio ſein minderjähriger Prinz *Theodoſius Jun.* unter Vormundſchafft der Schweſter Pulcheria, und des Perſiſchen Königs Isdegerdis gefolget. Dieſer Theodoſius Iun. ließ a. 435. aus denen Conſtitt. der Chriſtlichen Käyſer den nach ſeinem

Nahmen ſo genanten Codicem Theodoſianum durch 8. ICtos, zuſammen tragen, welcher Codex auch noch lange Zeit nach publicirtem Codice Iuſtinianeo ſeine Autorität in gewiſſen Provinzien behalten hat. Dieſen Käyſer Theodoſium attaquirten die Hunnen zuerſt, als ſie unter Anführung Attilae und Belae, zweyer Brüder a. 442. einen Einfall in Thracien thaten, und alles bis an CPel verheereten. Der Käyſer muſte den völligen Untergang ſeines Reichs gegen 6000 Pfund Goldes, ſo ſie vor eine alte Schuld ausgaben, abkauffen, und ſich überdieſes noch zu einem jährlichen Solde, oder vielmehr Tribut, von 1100. Pfund Goldes verſtehen. Damit aber die vorige Hoheit des Reichs wenigſtens nur dem Schatten nach beſtehen mögte, legte der Käyſer dem Attilae den Titul eines Käyſerlichen Feldherrns bey. Der Friede aber daurete nicht lange, und Attila (der mitlerweile den Bela bey Seite geſchafft, fiel a. 447. abermahls in Thracien ein, und hauſete ſehr übel. Unterdeſſen ſtarb Theodoſius a. 450. und hatte ſeiner Schweſter Pulcheriae Gemahl Marcianum zum Nachfolger. Dieſer wolte denen Hunnen den vormahls verwilligten Tribut nicht mehr zahlen, oder ſolchen wenigſtens nur als ein freywilliges Geſchencke liefern, welches vor Attilam Urſache genug geweſen wäre, ihn mit Kriege zu überziehen. Er wolte ſolches aber bis zu einer gelegenern Zeit verſpahren, und meinte, weil es im occidentaliſchen Reiche ſo ſchlecht zuſtünde, ſolches erſt übern hauſen zu werffen, und ſich alsdenn an Marciano zu rächen. Dieſes that er um ſo vielmehr, weil ſelbſt des Valentiniani III. Schweſter Honoria ihn nach dem Occident, ihr zu Hülffe ruffete. Noch mehr aber animirte den Attilam der Vandaliſche König Gen-

ſerich

ſerich, und rieth ihm den Occident am erſten anzugreiffen, weil er die in Gallien und Spanien neufundirten Reiche mit leichter Mühe würde übern Hauffen werffen können.

§. 13. *Attilae Einfall in Gallien.*

Attila brach nun a. 450. mit einem fürchterlichen Heer, ſo aus mehr, denn 700000. Mann beſtanden haben ſoll, nach Gallien auf, ſezte bey Maynz übern Rhein, und verheerete zu beyden Seiten alles mit Feuer und Schwerdt. Unter den erorberten und verſtöhrten Städten werden vor andern Nimwägen, Trier, Straßburg, Worms, Maynz, Andernach, Mez rc. gezehlet. Weil nun niemand wuſte, auf wen es eigentlich angeſehen wäre, ſo traten alle occidentaliſche Völcker, die Römer und ihr Aëtius, die Weſt-Gothen, Burgundier, Armorici, Francken, Sachſen, Riparioli &c. gegen ihn zuſammen. Aëtius enſezte das von Attila belagerte Orleans, trieb ihn zurück, und viele Hunnen erſoffen in der Loire. Zum Haupt-Treffen aber kam es in campis Catalaunicis; Attila ward zum weichen genöthiget und muſte ſich verſchanzen. Die allirten hielten ihn 3. ganzer Tage eingeſchloſſen; endlich aber entwiſchte er ihnen doch. Er ſtreiffte durch Teutſchland zurück, und wolte nun ſeinen Zorn an Italien auslaſſen. Aquileja nebſt andern Städten wurden verſtöhret, und die Hunnen drungen durch biß ans Apenniniſche Gebürge. Aber ohne was weiter zu unternehmen, kehrete er von hier zurück in ſein Land an der Donau. Dagegen drohete er den orientaliſchen Käyſer Marcianum anzufallen, und den rückſtändigen Tribut mit Gewalt einzufordern. Der Käyſer aber hatte ſeiner ſeits gute An-

ſtalten gemacht, und andrer ſeits ging Attila ſelbſt a. 453. mit Todte ab.

Vrſprung der Stadt Venedig.

Bey dieſem Einfall Attilae in Italien iſt auch merckwürdig, daß als damahls viele Leuthe vor Attilae Wuth in die Inſuln des Adriatiſchen Meeres flüchteten, ſolches den erſten Anfang zu der nachher ſoberühmten Stadt und Rep. Venedig gegeben habe.

§. 14. *Groſſe Revolution nach ſeinem Todte.*

Mit Attilae Todte kam die bißher ſo fürchterliche Macht der Hunnen wieder in Verfall. Er verließ von verſchiedenen Gemahlinnen mehrere Söhne, die ſich um die Theilung und Nachfolge nicht vergleichen konten, ja es kam ſelbſt zwiſchen ihnen zu einer Schlacht. Dieſe gute Gelegenheit machten ſich die bißher unter Attila geſtandenen Tributair-Völcker wohl zu nuze. Ardaricus, König der Gepider brach am erſten loß, warf das Hunniſche Joch ab, und als Attilae Söhne wieder ihn auszogen, erlegte er ſie in einem blutigen Treffen in Pannonien, verfolgte ſie, und blieb Meiſter von Dacia antiqua, woſelbſt er nun ein neues Gepidiſches Reich errichtete. Dieſem Exempel folgeten die Oſt-Gothen, die bißhero gleichfalls unterm Attila geſtanden; ſie lieſſen ſich mit dem Käyſer Marciano in Handelung ein, und erhielten von ſelbigem den Strich Landes zur Rechten der Donau von Wien aus biß nach Sirmich, das iſt das heutige Nieder-Ungarn. Die Alanen lieſſen ſich in Scythia minori nieder; die Heruli ſezten ſich im Norico, und die Rugen auf der andern Seite der Donau in dem heutigen Mähren und theils Ober-Ungarn, welches Land nachher von ihnen eine zeitlang den Nahmen Rugiland geführet hat.

§. 15.

§. 15. *Occidentaliſches und Orientaliſches Reich.*

Daß aber dieſe Völcker vorizo weiter nichts feindſeliges gegen den Occident unternehmen konten, war wohl meiſtens Aëtius Schuld, welcher ſelbigen noch auf allen Seiten tapfer beſchüzete. Endlich aber ward auch dieſer bey Valentiniano III. in Ungnade geſezt, und von ſelbigem mit eigner Hand ums Leben bracht. Das folgende Jahr 453. ward dagegen Valentinianus III. vom Maximo hingerichtet, der ſodann den Thron, wiewohl auf kurze Zeit, durch Heyrath der Käyſerl. Witbe Eudoxia ſelbſt beſtieg. Denn als dieſe erfahren, daß Maximus an ihres vorigen Gemahls Todte Urſache ſey, ruffte ſie den Vandaliſchen König Genſerich nach Italien, der kam, plünderte Rom, und Maximus ward auf der Flucht von dem wütenden Pöbel erſchlagen. Genſerich kehrete mit reicher Beute nach Africa zurück, wohin er auch die Käyſerin Eudoxiam nebſt ihren beyden Töchtern bringen ließ. (*) Als dieſes der in Gallien commandirende General, Auitus vernommen, warf er 456. ſich ſelbſt zum Käyſer auf, und ging nach Italien. Das Commando in Gallien aber überließ er Aegydio, der in ſelbigem, ſo weit es noch unter Römiſcher Herrſchafft ſtund, mit unumſchränckter Gewalt zu regieren anfing, und ſo zu ſagen ſelbſt König war. Dieſes ging um ſo viel eher an, weil der Käyſer Auitus immitelſt von dem Römiſchen General Rizimir (einem gebohrnen Sveven aus Spanien) genöthiget worden, die Crone

a. 456.

(*) Die eine davon, Euxoxiam, gab er ſeinem Sohne Hunnerico zur Gemahlin, die andere Placidiam ſchickte er nachmahls nebſt der Mutter, Käyſer Leoni nach CPel. Und dieſe leztere hat hernach Käyſer Olybrius geheyrathet.

456. niederzulegen, da er ſelbe noch nicht ein Jahr getragen. In dem Orientaliſchen Reiche ging zu gleicher Zeit Käyſer Marcianus a. 456. mit Todte ab, und da beſtieg den Thron, durch Wahl des Senats und Volcks, Leo Thrax, welcher auch, nachdem das occidentaliſche Reich ganzer 11. Monat vacant geweſen, a. 457. von dem Römiſchen Rath und Volck zum occid. Käyſer erwehlet ward. Weiln er aber bey ſo bedrängten Zeiten, nicht ſelbſt nach Italien kommen konte, ſo ernennete er an ſeine ſtatt Majoranum zum Ober-Herrn über den Reſt des Occidents. Allein Majoranus ward gleichfalls auf Rizimers Anſtifften 460. umbracht, und ſeinem Nachfolger Seuero ging es a. ſeq. nicht beſſer. Nach Seueri Todte entſtund abermahls ein Interregnum, biß Käyſer Leo Thrax 462. den Anthemium zum Käyſer ernannte und ihn nach Italien ſchickte, ihm auch zugleich ſeine Tochter vermählete. Leo nahm ſich dieſes ſeines Schwieger-Sohns mit groſſem Ernſte an, vertrieb die Vandalen, ſo bißhero Italien beſtändig beunruhiget, aus Sardinien; ja er ſuchte ſie ſelbſt in Africa heim. Dieſer Zug lief anfangs vor Leonem gar glücklich, weil ſich aber der Gen. Baſiliſcus beſtechen laſſen, ſo behielt zulezt Genſerich die Oberhand, und brachte es gar dahin, daß, da mitlerweile Anthemius von ſeinem Eydam und General Rizimer war hingerichtet worden, ſein Schwager Anicius Olybrius a. 472. occidentaliſcher Käyſer ward. Olybrius ſtarb aber nach 2. Monathen; und nach einem Interregno ward a. ſeq. 473. Glycerius (Rizimers Enckel) auf Vermittelung der Gothen zu Rauenna zum occidentaliſchen Käyſer gekrönet. Der orientaliſche Käyſer aber ſchlug den Julium Nepotem zum Käyſer vor,

und

und ſchickte ihn nach Italien. Der zwang Glycerium, die Crone niederzulegen, ward aber dagegen wieder von dem General Oreſte des Reichs entſezet, welcher ſeinen eigenen Sohn Romulum a. 475. auf den Thron erhub, der ſolchen aber nicht länger als ein Jahr beſaß, und das Unglück hatte, daß er 476. von Odoachro, Fürſten der Heruler dethroniſiret, und mithin dem occidentaliſchen Käyſerthum ein Ende gemacht ward.

§. 16. *Herrſchafft der Heruler in Italien.*

Dieſe Heruli hatten ehemahls in dem heutigen Pommern geſeſſen, und nachgehends an der Gothen nnd Hunnen ihren Zügen Theil genommen, biß ſie endlich nach Attilae Todte ſich vom Hunniſchen Joch loß geriſſen, und in dem occid. Reich, beſonders in Norico Ripenſi, feſte geſetzet. Odoachar war ſogleich a. 475. da ſich Romulus mit Gewalt auf den Thron geſchwungen, von denenjenigen, die mit ſeiner Regierung nicht zufrieden waren, und es noch mit dem abgeſezten Kayſer, Julio Nepote hielten, nach Italien beruffen worden, und binnen Jahres Friſt ſo glücklich geweſen, daß er von dem meiſten Theile deſſelben Meiſter worden. Nun war in dem occident kein Kayſer mehr, Odoachar herſchete in Italien nach eignen Gefallen, enthielt ſich aber ſowohl des Kayſerlichen als Königlichen Tituls; vielmehr ließ er beym Orient um die Würde eines Patricii, und daß ihm die Regierung von Italien anvertrauet würde, Anſuchung thun, ward aber von ſelbigem an den abgeſetzten Kayſer Julium Nepotem verwieſen. Immittelſt befeſtigte er ſich in Italien ſo gut als möglich. Er ließ die alten Einwohner keinesweges ver-

trei-

treiben, noch ſie zu Sclaven machen, ſondern vermochte ſie nur dahin, daß ſie ihre Güther und Ländereyen mit ſeinen Herulern theileten.

Periodus II.

Errichtung und Anwachs des Fränckiſchen Reichs, von deſſen Stiffter Clodovaeo an bis auf Childericum III.

Sect. I. von a. 486. bis 561.

§. 1. *Urſprung des Fränckiſchen Reichs.*

SOlchemnach war von dem gantzen occidental. Reiche nichts mehr übrig als der Nordliche Theil von Gallien, welchen nunmehro die Francken, ein Teutſches, und biß dahin zwiſchen dem Rhein, Main, Weſer und Elbe inne wohnendes Volck, in Beſitz nahmen; deren Heerführer Clodovaeus darinnen den Grund zu einem neuen Fränckiſchen Reiche legete. In ſelbigen Theil Galliens regierete anizo Syagrius, Aegydii Sohn, welcher dem Scheine nach zwar den oriental. Käyſer vor ſeinen Oberherrn erkante, in der That aber, weil ihm dieſer, wegen der Entlegenheit, weder helfen noch ſchaden konte, nach eigenem Gefallen herrſchete. Daher er auch von einigen ein König der Römer genennet wird. Syagrius hielt ſeinen Hof zu Soiſſons, darauf ging Clodovaeus a. 486. gradesweges zu, lieferte eine Schlacht und verjagte ihn biß ins Weſt-Gothi-

thiſche Reich, deſſen König Alarich ihn, auf Clodovaci Verlangen auslieferte: und dieſer ließ ihn heimlich hinrichten. Soiſſons ward erobert und dem Exempel dieſer Haupt-Stadt folgten die übrigen Städte auch, und begaben ſich nach und nach in Clodovaci Gehorſam.

§. 2. *Orientaliſches Reich.*

So ein gegründetes Recht aber auch die orientaliſchen Kayſer auf dieſe Lande zu haben vermeinten, ſo vermochten ſie doch Clodouaeum wenig zuhindern, ie mehr ſie dieſe ganze Zeit her weit nähere und mächtigere Feinde auf dem Nacken gehabt. Denn nachdem der obgedachte Leo Thrax bey ſeinem Todte a. 474. ſeinen Enckel (von der Tochter Ariadne) Leonem II. zum Nachfolger erkläret, deſſen Vater Zeno Iſauricus aber ſich des Regiments ſelbſt angemaſſet, und nach etlichen Monaten den 3. jährigen Sohn gar hinrichten laſſen, ſo waren bey damahligen Verheerungen des Römiſchen Reichs auch die Oſt-Gothen rege geworden. Dieſe hatten bißhero, wie oben gedacht in Pannonien geſeſſen, ſo ihnen aber nun zu enge werden wolte. Ihr Heerführer Theodomir paſſirte die Sau, lenckte durch Theſſalien nach Grichenland, eroberte Heraclea und Lariſſa, und Zeno ſahe ſich genöthiget, mit ihm Friede zu machen, und ihm die Provinz Pautalien einzuräumen. Ja als nachgehends a. 476. dieſer Zeno von ſeinem General Baſiliſco vom Throne geſtoſſen ward, muſte er ſich noch mehr um der Gothen Freundſchafft bewerben. Ihr Heerführer Theodoricus, der dem Vater Theodomirn immitelſt im Regiment gefolget, ſtund Zenoni ſo tapfer bey, daß er a. 477. wieder zum Throne gelangte, und Baſiliſcus dagegen nach Cappadocien ins Exilium gejaget ward. Dieſer Dienſte wegen beehrte ihn der Kayſer mit dem Triumph, und ließ ihm zu Conſtantinopel eine Statue aufrichten. Er nahm ihn auch ſelbſt an Sohnes ſtatt an. So groſſ. Dienſte aber auch Theodoricus dem Kayſer Zenoni erwieſen, ſo ſehr furchte ſich dieſer dagegen vor jenes ſeiner Macht; und damit er gegen den Orient nichts feindliches unternehmen mögte, ſo ſuchte er ihm anderwerts etwas zu thun zu geben. Die beſte Gelegenheit hierzu war, daß er ihn nach Italien

lien verwieß, welches obgedachter maſſen Odoachar im Beſitz hatte. Die Orientaliſchen Käyſer hatten darauf ein nicht gantz ungegründetes Recht, und weil Theodoricus ſolches, wenn er es würde erobert haben, unter Käyſerlicher Hoheit zu beherrſchen verſprach, ging Zeno dieſes um ſo viel lieber ein, weil er ohnedem vor ſich ſelbſt nicht im Stande war, ſeine Prætenſion auszuführen.

§. 3. Oſt-Gothiſches Reich in Italien.

Theodoricus fiel a. 489. in Italien ein, überwand Odoacrum in etlichen Treffen; ſchickte eine Geſandtſchafft nach dem Orient, und ließ um Erlaubniß bitten, daß er nunmehro den Königl. Ornat dürfe anlegen. Und ob ſich zwar mitlerweile Odoachar wieder erhohlete, Theodoricum ziemlich in die Enge trieb, und es mit ihm zu einem Vergleich brachte, daß beyde Italien theilen und zugleich beherrſchen wolten; ſo hielt doch Theodoricus ſein Wort nicht lange, ſondern erſtach Odoachrum zu Ravenna mit eigner Hand, und ließ deſſen Printzen, nebſt andern vornehmen Herren mit Weib und Kind elendiglich hinrichten. Inzwiſchen war Zeno a. 491. geſtorben, oder wie andre wollen, von ſeiner Gemahlin, (weil er ſich ganz von Sinnen geſoffen,) lebendig begraben worden. Sein Nachfolger war Anaſtaſius, *Diſcolor*, ein Epirot, der Zenonis Wittwe, Verina, heyrathete.

Bulgaria.) Dieſer vermochte ebenfalls das Orientaliſche Reich ſo wenig zu beſchützen, daß vielmehr unter ſeiner Regierung die Bulgari, ſ. Wolgari von der Wolga herabkamen, und in dem Inbegriff deſſelben ein eignes Reich ſtiffteten, ſo biß izo die Bulgarey genennet wird. Dieſes war die Urſache, daß Theodoricus nun nicht einmahl nach der Einwilligung des Käyſers Anaſtaſii fragte, und obzwar dieſer nichts von ihm wiſſen wolte, dennoch den Königlichen Titul von Italien eigenmächtig annahm. Nach ganzer 8. Jahren brachte er es endlich dahin, daß ihn Anaſtaſius vor einen König von Italien erkante.

§. 4. Anwachs des Frænckiſchen Reichs unter Clodouaeo.

Bißhero hatte Clodouaeus meiſt mit der innern Einrichtung ſeines neuen Reichs zu thun, und findet man nicht, daß er dieſe Zeit über an neue Conqueten gedacht,

dacht, auſer daß er die Thüringer, ſo denen Francken ins Land gefallen waren, überwunden, und ſich zinßbar gemacht hat. Hierauf ſchickte er a. 492. Aureolum, einen Römer, als Geſandten an den Burgundiſchen Hoff, und ließ um K. Gundobalds Bruders Tochter, Crotild anwerben, die er auch, wiewohl ungerne erhielt, und ſich mit ihr noch ſelbiges Jahr zu Soiſſons vermählete. Dieſe Crotild war eine Chriſtin, Clodouaeus noch ein Heyde, und ſo groſſe Mühe ſie ſich auch gab, ihren Gemahl zum chriſtlichen Glauben zu bewegen, ſo war doch alles vergebens; biß bald hernach ſich hierzu eine andere Gelegenheit ereignete.

Alemanni.) Es waren nemlich die Alemannier über den Rhein gegangen, und hatten ein gut Stück von Gallia Romana weggenommen; ſie ſtreifften in der Francken Land biß in Germaniam inferiorem und Galliam Belgicam. Clodouaeus zog gegen ſie aus, und bey Zülpich kams zur Schlacht. Anfangs ſtund es ſchlecht auf der Francken Seite; Clodouaeus aber that ein Gelübde ein Chriſt zu werden, ſo er auch nach erhaltenen Siege redlich hielt. Die Alemannier wurden geſchlagen; ihr König blieb ſelbſt auf dem Plaze, Clodouaeus ging drauf ungehindert über den Rhein und Mayn, durchſtreiffte ihre Lande, verfolgte ſie biß in Rhätien, und machte ſich ihrer einen guten Theil zinßbar. Ein andrer Theil flohe zu Theodorico, dem Könige der Oſt-Gothen der ihnen ein Stück von Rhätien einräumete, und vor die übrigen bath, daß er ſie nicht gänzlich ausrottete. Die Francken beſetzten ein Stück von Alemannien zwiſchen dem Rhein, Main, Tauber und Neckar Flüſſen mit ihren Colonien, und die jenſeit Rheins

gelegenen Lande wurden den Alemanniern gänzlich abgenommen; das übrige Land aber zwiſchen dem Neckar, Rhein und Donau ꝛc. ihnen gelaſſen. Sie behielten ihre eigne Geſeze und Gewohnheiten und wurden unter Fränckiſcher Hoheit durch einen Ducem ſuæ gentis regieret.

§. 5. Clodouaeus ein Chriſt.

Nach glücklich geendigten Feldzuge ließ ſich Clodouaeus zu Rheims taufen und mit ihm viel vornehme Francken; obwohl nicht zu läugnen daß viele derſelben auch noch Heyden blieben, wovon man biß ins Seculum VII. und VIII. noch immer Spuhren findet. Hierauf brachte er a. 499. die Armoricos in ſeine Gewalt, und eroberte einige Schlöſſer, ſo die Römer biß dahin noch inne gehabt. Das folgende Jahr 500. nahm der Burgundiſche Krieg ſeinen Anfang. Gundobald und Gondegiſil ſo ſolches Reich zugleich beherſcheten, waren mit einander uneins worden, und der letzte hatte Clodouaeum um Hülfe angeruffen, verſprechende ſich als Lehnsmann zu unterwerffen, wenn er ihm zu dem alleinigen Beſitz des Königreichs verhelffen wolte. Clodouaeus kam, belagerte Gundobalden in Avignon; weil ſich dieſer aber zu einem jährlichen Tribut verſtund, ſo hub jener die Belagerung auf, und die Brüder wurden, wiewohl nur dem Scheine nach, mit einander ausgeſöhnet. Denn als Clodouaeus kaum den Rücken gewendet, machte ſich Gundobald über den Bruder her, belagerte ihn in Vienne und Gondegiſil ward während derſelben in einer Kirche beym Altar erſchlagen. Clodouaeus griff dahero den Gundobald nochmahls an und nöthigte ihn zu einem nachtheiligen Frieden.

§. 6.

§. 6. *Weſt-Gothiſcher Krieg.*

Bald hierauf entſtund a. 506. der Weſt Gothiſche Krieg, wobey Clodouaeus die Religion vorſchützte, indem die Weſt Gothen als Arrianer die rechtgläubigen Römer, ſo unter ihnen ſtunden, immer verfolgeten. Alarich K. der Weſt Gothen hätte gerne Frieden gehalten, allein Clodouaeus wolte nicht. Die Francken rückten ins Land; und obzwar K. Theodoricus von Italien, ſeinem Schwieger-Sohn zu Hülffe zukommen ſich anſchickete, ſo erwarttete doch Alarich ſolchen Succurs nicht, ſondern lieferte ſogleich ein Treffen, in welchem er ſelbſt auf dem Plaze blieb. Die Weſt Gothen nahmen die Flucht, rufften Alarichs natürlichen Sohn zum Könige aus; dagegen K. Theodoricus von Italien ſich ſeines Enckels, Alarici rechtmäſſigen Sohns annahm, und zwar mit ſolchem Succes, daß der unächte Prinz, Giſilich dabey um Cron und Leben kam; der junge Amalarich aber unter Vormundſchaft Königs Theodorici auf den Weſt Gothiſchen Thron erhoben ward. In dieſe Händel mengete ſich nun auch Kayſer Anaſtaſius, und ſuchte Clodouaeum dadurch gegen Theodoricum zu verhezen, daß er jenen zum Patricio und Conſule erklärete. Anaſtaſii Geſandten überbrachten ihm eine Crone und Purpur-Mantel; und Clodouaeus bezeugete ſein Vergnügen hierüber dergeſtalt, daß er ſich zu Tours in ſolcher Kleidung zu Pferde ſezte und einen triumphirenden Aufzug hielt, auch Geld unters Volck auswerffen ließ. Hierauf kam es nun zwiſchen Clodouaeo und Theodorico zum Kriege; die Francken wurden geſchlagen und die Oſt Gothen trugen den Sieg davon. Dem ohngeachtet behielten jene doch in dem a. 508. erfolgten Frieden ein gutes Stück Landes, ſo

biß daher zum WeſtGothiſchen Reiche gehöret hatte, nemlich Aquitaniam I. & II. nebſt Tholoſa, als der bißherigen Haupt-Stadt des Weſt-Gothiſchen Reichs.

Vaſcones.) Während dieſes Krieges ſcheinen die Vaſcones ein Spaniſches Volck, ſo bißher in denen Cantabriſchen Gebürgen gewohnet, ſich in Nouempopulana, das iſt derjenigen Provinz, ſo nachmahls Vaſconia genennet worden, niedergelaſſen und feſte geſezt zu haben.

Britanni.) Nach dieſem Kriege war Clodouaeus doch nicht müſſig; er wendete ſeine Waffen gegen die Britannier in dem heutigen Bretagne, und nöthigte ſie, ſich unter ſeine Herrſchaft zu bequemen; iedoch nur ſo ferne, daß ſie dem ohngeachtet ihren eignen Herzog und eigne Sitten und Geſeze behielten.

§. 7. *Clodovaeus erſter König der Francken.*

Nun ward Clodovaeus auch Herr und König über alle Francken. Sigeberto zu Cölln, dem Könige oder Heerführer der Francorum Attuariorum ſ. Ribuariorum, hezte er ſeinen eigenen Sohn, Chloderich, auf den Hals, daß er den Vater ermorden ließ. Er ſelbſt aber ließ wiederum den Sohn heimlich hinrichten, und hielt ſich bereits in der Nähe auf, daß er ſo gleich von dieſem Reich Beſiz nehmen konte. Die Attuarii ſezten ihn nach Fränckiſcher Gewohnheit auf einen Schild und rufften ihn zum Könige aus. Etlichen andern Herzogen der Francken, als Regnachario zu Cambray, Regnomiro zu Mans, und andern mehr, machte ers nicht beſſer. Hierauf nahm er ſeine reſidenz zu Paris, woſelbſt er auch a. 511. verſtarb.

§. 8.

§. 8. *Wachsthum des Fränckiſchen Reichs unter Clodovaei Söhnen bis a.* 561.

Nach ſeinem Todte theileten deſſen vier Söhne das väterliche Reich dergeſtalt, daß der älteſte Theodoricus ſeine Reſidenz zu Mez; Chlodomir zu Orleans; Childebert zu Paris, und Chlotarius zu Soiſſons nahmen. Dieſes Reich vermehreten ſie auch nach und nach noch mit anſehnlichen Provinzien, worzu ihnen unter andern auch der a. 527. erfolgte Todt K. Theodorici von Italien gute Gelegenheit gab.

Bayern.) Denn unter dieſem Oſt-Gothiſchen Reich hatten bißher nebſt andern auch geſtanden die Bojoarii, ein in Norico und theils Vindelicien wohnendes Teutſches Volck; welche Lande ſie vormahls nach Odoachars Abzuge nach Italien, in Beſiz genommen. Izt aber riſſen ſie ſich vom Oſt-Gothiſchen Reiche loß, und begaben ſich unter den Fränckiſchen König, Theodoricum zu Mez. Jedoch dergeſtalt, daß ſie, wie bißher unter den Oſt-Gothen, ihre eigene Geſetze und ihren eigenen Herzog, aus Agilolfiſchem Geſchlecht, wehlen und haben mögten, den die Fränckiſchen Könige nur confirmiren ſolten.

Thüringen.) Bald hierauf a. 530. überzog auch iztgedachter König Theodoricus von Mez den König der Thüringer, Hermanfried mit Kriege, er überwand ihn in einer Schlacht an der Unſtrut, und ließ ihn nachmahls heimlich hinrichten. Dieſe Thüringer hatte vormahls ſchon Clodovaeus zum Tribut gezwungen; iezt aber wurden ſie völlig beſieget und zur Fränckiſchen Provinz gemacht.

Burgund.) Um gleiche Zeit bekamen die übrigen drey Fränckiſchen Könige mit Burgund zu

thun, woſelbſt ſeit Gundobalds Todte a. 516. deſſen beyde Söhne Sigismund und Godomar herrſcheten. Dieſen beyden kündigten jene den Krieg an, und Sigiſmund hatte das Unglück, daß er denen Francken in die Hände fiel, und a. 529. mit Weib und Kind lebendig in einen Brunnen geſtürzet ward. Gundomar muſte endlich auch herhalten; er ward geſchlagen, verjagt, und hiermit dem ganzen Burgundiſchen Reiche ein Ende gemacht.

Prouence.) Nicht lange hernach wurde auch die heutige Prouence vom Oſt-Gothiſchen Könige Vitige an die Francken abgetreten, und hierdurch ihres Reichs Gränzen bis an das Mittelländiſche Meer erweitert.

Alle dieſe Reiche und Lande fielen zulezt dem jüngſten von Clodovaei Söhnen, nemlich Clotario, Könige zu Soiſſons, anheim. Denn Clodomir von Orleans, war a. 530. in der Schlacht wieder Godomarn blieben, und ob er zwar Söhne hinterlaſſen, ſo waren ſelbe doch a. 553. von ihren beyden Vettern, Chariberto und Clotario vom Reich verdränget und umbracht worden. Childebert von Paris ſtarb a. 558. ohne Leibes-Erben; und mit Theodorici zu Mez Sohne (oder Enckel) Theodowaldo ging endlich auch deſſen Geſchlecht zu Grabe. Chlotarius von Soiſſons beherrſchete alſo zulezt das ganze Fränckiſche Reich, theilte es aber bey ſeinem Todte a. 651. ſchon wieder unter ſeine vier Söhne, Charibert, Sigbert, Chilperich und Guntram. Von denen unten zu gedencken ſeyn wird.

§. 9. *Oſt Gothen.*

Mit Königs Theodorici Ableben a. 527. kam das Oſt Gothiſche Reich im mercklichen Verfall, und endlich nach deſſen gänzlicher Verſtöhrung ſelbſt an das orientaliſche Reich. Denn es

riſſen ſich nicht allein die Boioarii von ſelbigem loß, und begaben ſich unter Fränckiſche Herrſchafft; ſondern es ward auch Pannonien, oder das heutige Nieder Ungarn von den Longobarden der OſtGothiſchen Herrſchafft entzogen.

Longobarden.) Dieſe Longobarden hatten anfangs in Lüneburgiſchen und der Marck Brandenburg geſeſſen, und zu Zeiten Odoachars ſich in dem heutigen Mähren niedergelaſſen; Von Mähren aus gingen ſie nunmehro unter Anführung ihres Capitains, Audoini, nach Pannonien, und vertrieben die OſtGothen völlig aus daſigen Gegenden.

§. 10. *Orientaliſches Reich.*

Die Oſt-Gothen konten dieſes um ſo viel weniger hindern, weil bey ihnen nach Theodorici Todte deſſen 10. jähriger Enckel Alarich unter Vormundſchafft der Mutter Amalaſuenta den Thron beſtieg, und ſie ſich andrer Seits auch vor den Orientaliſchen Kayſern, mit denen ſie verſchiedene Mißhelligkeiten hatten, fürchten muſten. Denn in dem Orientaliſchen Reiche war a. 518. Kayſer Anaſtaſio Juſtinus I. auf dem Throne gefolget, nachdem er erſt aus einem Hirten, ein Soldat, aus einem Soldaten, General worden, und zulezt die Kayſer-Würde von denen Soldaten vor Geld erkaufft hatte. Und dieſem folgte a. 527. ſeiner Schweſter Sohn, Juſtinianus I. der von jenem bereits an Sohnes ſtatt und zum Caeſare angenommen worden war. Dieſer Juſtinianus I. war es, vor dem ſich die Oſt-Gothen fürchten muſten: Denn weil der ehemahlige König Theodoricus, als ein Arrianer, gegen das Ende ſeines Lebens a. 524. mit denen rechtgläubigen Römern in Italien etwas hart verfuhr, (wiewohl es die Römer mit den Arrianern nicht beſſer machten) ſo faſſete Juſtinianus gleich bey Antritt ſeiner Regierung den Entſchluß, deswegen von ihnen Satisfaction zu fordern; zu welchem Ende er auch ſelbſt die Fränckiſchen Könige in ſein Bündnüs und in einen Krieg wieder die Oſt-Gothen zu ziehen ſuchte; die aber wenig Luſt darzu bezeigten. Wie denn auch ſelbſt Kayſer Juſtinianus, ſowohl durch den Perſiſchen, als Vandaliſchen Krieg davon abgehalten ward. Den Perſiſchen Krieg hatte er von ſeinem Vorfahren Juſtino I. geerbet, und wurde ſelbiger allererſt 532. durch einen Frieden beygeleget.

§. 11. *Ende des Vandaliſchen Reichs.*

Worauf bald hernach der Vandaliſche Krieg ſeinen Anfang nahm. Nemlich Hilderich, König der Vandalier in Africa der mit dem orientaliſchen Reiche im Bündnüs ſtund, war von ſeinem Bruder Gilimer a 530. vom Throne und ins Gefängniß geſtoſſen worden. Deſſen nahm ſich Juſtinianus an, und verlangte, daß Hilderich reſtituiret oder ihm wenigſtens, ſich nach CPel zu retiriren, erlaubet werden ſolte. Allein Gilimer ließ den Bruder gar hinrichten. Dieſerwegen kündigte Kayſer Juſtinianus a. 533. denen Vandaliern den Krieg an, ſchickte ſeinen General Beliſarium mit einer Flotte dahin, der den Gilimer gefangen bekam, und in kurzer Zeit das Vandaliſche Reich zu einer Römiſch-Orientaliſchen Provinz machte. Juſtinianus ſchlug nachher dieſes Vandaliſche Reich zu Egypten und errichtete beydes zu einer beſondern Praefectura Praetorii.

§. 12. *Jus Juſtineaneum.*

So hatte auch etliche Jahr daher Kayſer Juſtinianus ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Juriſterey in ſeinem Reich in beſſern Stand zu ſezen. Der Anfang wurde mit dem Codice gemacht der a. 529. publiciret wurde, ſodann ließ er 530. an denen Pandecten zuarbeiten anfangen, die 533. zu Stande kamen; und nachdem um gleiche Zeit die Inſtitutiones fertig worden, ſo ließ er dieſe eodem a. d. 21. Nov. und jene den 15. Decembr. publiciren. Da man auch an dem vorgedachten Codice noch einige Mängel verſpührete, ſo wurde derſelbe nochmahls revidiret, und den 16. Nov. 534. der Codex repetitae prælectionis promulgiret und eingeführet.

§. 13. *Ende des OſtGothiſchen Reichs.*

Nun fing bald drauf der OſtGothiſche Krieg mit gantzem Ernſte an, wozu ſich folgende Gelegenheit ereignete. Es hatten einige Groſſen im Gothiſchen Reich die Amalaſuenta im Verdacht, daß ſie mit Kayſer Juſtiniano in einem alzugenauen Verſtändnüſſe ſtehe, und daß gar zwiſchen beyden eine Heyrath auf dem Tapete ſey. Sie erklärten daher den Prinz vor maiorenn und ſuchten ihn wieder die Mutter zu verhezen; Doch der Prinz ſtarb in ſeinen 18ten Jahre a. 534. Nach ſeinem Tode maſſete ſich zwar die Mutter der Regierung wieder an, und erklärete danebe̅n Theodahatum zum Mit-Regen

genten und Reichs-Nachfolger. Doch es währete ſolch Regiment nicht lange, und Theodahatus ließ die Königin, weil er ſie noch immer mit dem Orient im Verdacht hatte, noch ſelbiges Jahr hinrichten. Dieſes war nun für Juſtinianum eine neue Urſache des Krieges. Er griff a. 536. die Oſt-Gothen auf zwey Seiten zugleich an, und machte überaus gute Progreſſen; Und dieſes mochte wohl die vornehmſte Urſache ſeyn, daß Theodahatus a. 537. von den Gothen abgeſezt, und Vitiges an ſeine Stelle zum Könige erwehlet ward; der um ſich beym Thron zu befeſtigen, ſeinen Vorfahren gar hinrichten ließ. Weil nun, wie obgedacht, Kayſer Juſtinianus die Fränckiſchen Könige, Clodovaei Söhne gerne dahin verhezet hätte, daß ſie die Oſt-Gothen im Rücken angreiffen ſolten; ſo kam ihme Vitiges hierinne zuvor, trat jenen die heutige Provence, bis an die Rhone und Durence ab. Dem ohngeacht bekam Beliſarius die Stadt Rom durch freywillige Ubergabe in ſeine Gewalt, belagerte Vitigem in Ravenna, und ließ nicht eher ab, als bis er ſich ergeben muſte. Dieſe glückliche Progreſſen Beliſarii aber ſezten ihn bey Juſtiniano im Verdacht, daß er ſich wohl ſelber zum Könige von Italien aufwerfen mögte. Beliſarius muſte alſo a. 540. nach CPel zurück, und mit ihm der gefangene König Vitiges nebſt Weib und Kind und vielen vornehmen Gothen. Vitiges ward von Juſtiniano gar gütig aufgenommen, zum Patricio gemacht; ſtarb aber bald hernach. Immittelſt nahm eben dieſes Jahr 540. der Perſiſche Krieg ſeinen Anfang, der ganzer 6. Jahr anhielt. Und dieſes war eben der Vorwand, warum Juſtinianus den Beliſarium zurück beruffete. Dahin ſchickte er ihn nun; ward aber doch genöthiget, ihm das commando in Italien wieder aufzutragen. Denn eben auch bey ſolcher Gelegenheit hatten die Gothen wiederum die Waffen ergriffen, und a. 541. Ildebaldum zu ihrem Könige erwehlet, der jedoch bald wieder hingerichtet ward. Erarico, den ſie nach ihm auf den Thron erhuben, gings nicht beſſer, weil er ſogleich das folgende Jahr dem Totilas im Regiment Platz machen muſte. Dieſer Totilas ſezte das verfallene Oſt-Gothiſche Reich wiederum in ziemlichen Stand. Er ſchlug die Römer 542. zu verſchiedenen mahlen ſo hart, daß ſie ſich lange nicht wieder ins Feld getraueten; und wurde in etlichen Jahren von gantz Italien wieder Meiſter. Dieſes bewog Juſtinianum, daß er Beliſa-

liſarium a. 550. von dem Perſiſchen Kriege abruffete, und ihn nach Italien ſchickte, woſelbſt er den Krieg gegen den Totilas mit abwechſelnden Glücke fortſezte, folgendes Jahr aber vom Juſtiniano nach CPel zurück berufen, und an ſeine Stelle das Commando in Italien dem Narſeti aufgetragen ward. Dieſer ging mit einer friſchen armée zu Lande durch Thracien, Illyrien und Dalmatien herauf, lieferte a. 552. bey Ravenna dem Totilas ein Treffen, darinnen dieſer ſelbſt blieb und die Gothen in die Flucht geſchlagen wurden. Narſes eroberte alles wieder, und ſelbſt auch Rom, nachdem er kaum etliche Tage davor gelegen. An Totilae Stelle ward nun noch zulezt Tejas von denen Gothen zum Könige erwehlet, der nochmahls ein Treffen lieferte, aber ſelbſt auf dem Plaze blieb. Die Gothen legten endlich die Waffen nieder, und kam nun auf ſolche Weiſe ganz Italien (nebſt Dalmatien) in des Orientaliſchen Kayſers Juſtiniani Gewalt, nachdem der Krieg ganzer 17. Jahr gedauret hatte. Narſes wurde Stathalter oder Exarchus daſelbſt und nahm ſeine reſidenz zu Ravenna.

§. 14. *Weſt-Gothiſches Reich.*

In dem Weſt-Gothiſchen Reiche hatte der obgedachte König Amalarich, obwohl die meiſte Zeit unter Vormundſchafft des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorici regieret. Nachdem er aber a. 531. von dem Fränckiſchen Könige Childeberto erſchlagen worden, und keine Kinder hinterlaſſen, ſo beſtieg den Thron einer Nahmens Theudis, ein Oſt-Gothe, und bisheriger Premier-Miniſtre, der Seuilien zu ſeiner Reſidenz erwehlete, und bis 548. herrſchete. Viere von ſeinen Nachfolgern, Theudiſclus, Aguila, Athanagildus und Lubia ſind nicht ſonderlich bekant. Viel beſſer hat ſich der folgende König Leovigildus der 569. zur Regierung kam, um das Reich verdient gemacht. von welchem unten zu gedencken.

Sect. II. von a. 561. bis 640.

§. 15. *Verſchiedene Theilungen des Fränckiſchen Reichs.*

Das Fränckiſche Reich hatte, wie obgedacht, König Clotarius I. bey ſeinem Todte a. 561. unter

unter ſeine 4. Söhne vertheilet; Charibert reſidirte zu Paris; Sigebert zu Mez; Chilperich zu Soiſſons und Guntchram zu Challons ſur Saonne. Allein König Chariberti von Paris unbeerbter Todt machte a. 570. ſchon wieder einige Aenderung, und dann ward Sigebert von Mez a. 575. auf Anſtifften ſeines Bruders Chilperici von Soiſſons ermordet. Zwar maintenirte König Guntchram von Challons des Sigeberts Sohn, Childebertum noch beym väterlichen Reich, und vermachte ihm a. 592. weil er ſelbſt keine Kinder hatte, noch darzu ſein Königreich Burgund, daß er alſo Auſtraſien und Burgund zugleich beſaß, und bey ſeinem Todte a. 595. ſeine beyden Söhne, nemlich Theodobertum in Auſtraſien, und Theodoricum in Burgund zu Nachfolgern hatte. Allein dieſe beyden Brüder geriethen einander ſelbſt in die Haare; dieſer warf jenen übern hauffen, und ließ ihn a. 612. nebſt ſeinen beyden Söhnen hinrichten. Theodorich kam auch bald hernach ums Leben, ohngewiß iſt, wie? und ob er zwar mit einer Concubine vier Söhne gezeuget, deren der älteſte ſich des Reichs anmaſſete, ſo verrückte ihm doch Clotarius II. von Soiſſons, woſelbſt er a. 584. ſeinem Vater Chilperico ſuccediret war, das concept, überzog ihn mit Kriege, bekam ihn a. 616. gefangen, und ließ ihn nebſt ſeinen 3. Brüdern, und ihrer Groß-Mutter Brunichild ums Leben bringen. Solchergeſtalt brachte Clotarius II. Magnus die ganze Fränckiſche Monarchie wieder zuſammen, und ſtarb a. 628. zwey Söhne Dagobertum und Charibertum hinterlaſſend. Weil nun durch die bißherigen Theilungen ſo viele innerliche Unruhen und Kriege entſtanden waren, ſo ſolte, vermöge väterlicher Verordnung,

Dago-

Dagobert, der älteſte, alles allein haben. Allein dieſer trat Aquitanien ſeinem Bruder freywillig ab, davon er auch keinen Schaden hatte. Denn Charibert vermehrte ſolches noch mit Vaſconien, und bey ſeinem ohnbeerbten Todte a. 635. fiel beydes an Dagobertum zurück. Dieſen Vaſconiern hatten zwar bereits Theodebert und Theodorich Childeberts Söhne a. 601. einen Tribut auferleget, und ihnen einen Herzog vorgeſezt; weil ſie aber nochmahls rebelliret, ſo machte ſie ſich Charibert a. 631. völlig unterwürffig. Dagobert war alſo allein König biß an ſeinen Todt a. 640.

§. 16. *Oriental. Reich.*

Das Orientaliſche Reich hatte bishero Kayſer Juſtinianus I. mit größtem Anſehen beherrſchet, und deſſelben Gränzen durch die Eroberung des Vandaliſchen und Oſt-Gothiſchen Reichs gewaltig erweitert. Unter ſeinen Nachfolgern aber wurde ſolches durch die Longobarden, und noch mehr durch die Saracenen mehr als um die Helffte verkürzet.

§. 17. *Longobarden.*

Dieſe Longobarden hatten biß daher in Pannonien geſeſſen, woſelbſt ſie gewaltig um ſich gegriffen, und von dem Gepidiſchen Reiche (ſo Ardaricus vormahls a. 453. in Dacia antiqua errichtet) Nachbarn worden waren. Dieſe beyden Nationen verfielen mit einander in Krieg; beyde ſtunden mit Kayſer Juſtiniano in Bündnüs, und genoſſen als milites Romanorum einen jährlichen Sold; beyde ſchickten auch an Juſtinianum eine Geſandſchafft, und lieſſen um Hülffe Anſuchung thun. Juſtinianus ſtund denen Longobarden bey, und nöthigte jene zum Frieden, der aber nicht lange daurete. Der Krieg ging vom neuen an, und hatte dieſen Beſchluß daß die Longobarden dem Gepidiſchen Reiche a. 564. endlich den garaus machten. Hierdurch waren nun die Longobarden überaus mächtig, und ſelbſt dem Römiſchen Reiche formidable worden.

Oriental.

Oriental. Reich.) So lange zwar Juſtinianus lebete, ſtunden ſie mit dem Orientaliſchen Reiche in guten Vernehmen; nachdem aber dieſer 565. geſtorben, und ihm Juſtinus II. ſeiner Schweſter Sohn, auf dem Throne gefolget, wolte der Friede nicht länger dauren. Die Longobarden fielen a. 568. in Italien ein. Ob ſie die Fruchtbarkeit deſſelben, und ihrer Landsleuthe, die Juſtiniano in dem OſtGothiſchen Kriege gedient hatten, angenehme Erzehlung darzu veranlaſſet; oder ob Narſes ſie dahin gelocket, der bey Juſtino II. im Verdacht gekommen, als ſtrebe er nach der Ober Herrſchafft von Italien, iſt eine Sache, die ſo ausgemacht noch nicht. Indeſſen machten ſie in Italien ſo gute progreſſen, daß ſie den ganzen obern Theil deſſelben occupireten, und darinne unter ihrem König Alboino ein eigenes Reich fundireten, ſo von 568. biß 774. beſtanden, und zuletzt denen Francken zu theile worden iſt. Das übrige blieb denen Grichen, wovon jedoch die Longobarden nach und nach gleichfalls gar conſiderable Stücke abgeriſſen haben.

Hunnen.) An der Longobarden ihre Stelle in Gepidia i. e. Dacia antiqua und Pannonien ſezten ſich nunmehro die Hunnen ſo bißdahin meiſt um den Pontum Euxinum herum gewohnt hatten, und folgends ſind ſie gar biß in Noricum und biß an den Ens Fluß eingedrungen, woſelbſt ſie nun von dem Fränckiſchen Reiche und beſonders denen Bojoariis, Nachbarn worden.

§. 18. *Orientaliſches Reich*

In dem Orientaliſchen Reiche war indeſſen dem obgedachten Juſtino II. Kayſer Tiberius Conſtantinus a. 578. gefolget, und dieſem a. 582. ſein General und Schwieger Sohn Mauritius, der gegen die Auares, ein Hunniſches Volck, ſehr unglückliche Kriege führete. Seinen Schwager Philippicum ließ er aus Verdacht, als ſtünde er ihm nach Cron und Leben, hinrichten; lud aber hierdurch den Haß der armée ſich dergeſtalt auf den Hals, daß ſie zu rebelliren anfing, und a. 602. Phocam zum Kayſer erwehlete, der folgends Kayſer Mauritium nebſt ſeiner ganzen familie öffentlich hinrichten ließ. Mit Kayſer Phoca (zu deſſen Zeiten die Perſer in Syrien und Palaeſtina einbrachen und übel hauſeten) währete es ebenfalls nicht lange. Heraclius ſtürzte ihn a. 610. vom Thron, den er hierdurch ſelbſt beſtieg, und biß 641. bekleidet hat. Während ſeiner Regirung wurde das Orientaliſche Reich durch die Saracenen ſehr verkürzet.

§. 19.

§. 19. *Urſprung der Saracenen.*

Dieſe Saracenen ſind die eigentlichen Araber und Einwohner der Groſſen Halb Inſul in Aſien, ſo gegen Morgen durch den Sinum Perſicum, gegen Abend den Sinum Arabicum und gegen Mittag das Indiſche Meer umſchloſſen wird; gegen Mitternacht aber mit dem übrigen Aſia durch das feſte Land verbunden iſt. Ihren Urſprung belangend, geben ſie ſich ſelbſt vor Abrahams Nachkommen aus, von deſſen zwar unächten, doch erſtgebarnen Sohn, dem Iſmael; deſſen Mutter Hagar ſich bey ihrer Ausſtoſſung aus Abrahams Hauſe, mit dieſem ihren Sohne gegen Mittag gewendet. Wie ſie denn auch die von Abraham eingeführte Beſchneidung beybehalten haben. Ehe Mahomet kam, waren ſie in mehrere republiquen unterſchieden, ſo von einander ganz independent: Wie wir denn finden, daß einige von ihnen mit denen Perſern, andere mit denen Römern in Sold oder Bündnüs geſtanden, andere ihr Thun und Weſen vor ſich gehabt. Ihre Hiſtorie fänget ſich mit dem bekanten Lügen Prophet, Mahomet, an, welcher ums Jahr 571. in einem Flecken ohnweit Mecca gebohren, und nach ſeiner Eltern Todte von einem reichen Kaufmann daſelbſt auferzogen worden. Bey dieſem lernete er die Handlung, und heyrathete hernach deſſen hinterlaſſene Wittwe; wodurch er ein Mann von groſſem Reichthume ward. Durch ſeine Freygebigkeit und Wohlthaten gegen die Armen ſezte er ſich in groß Anſehen, und machte ſich viele Clienten, dergeſtalt daß er ſich gar im Sinn kommen ließ, mit ſolchem ſeinem Anhange ein eigenes Bürgerliches Regiment zu errichten, und ſelbiges durch Geſeze und eine neue Religion zu befeſtigen. Hierinne zum Zweck zukommen, gab er ſich vor einen Propheten und Boten GOttes aus, und erdachte eine aus der Jüdiſchen, Chriſtlichen uud Heidniſchen zuſammengeſtickte neue Religion. Und weil ſeine Lehre mit vielen ſolchen Verheiſſungen ausgeſpicket, die Fleiſch und Blut angenehm waren, ſo bekam ſolche bald einen groſſen Zulauff und Anhang. Als er aber in der Stadt Mecca ſich zuviel heraus nahm, empöreten ſich die Bürger wieder ihn, daß er nach Medina flüchtig werden muſte. Von dieſer Flucht Mahomets, ſo bey denen Arabern Hegyra heiſſt, und a. C. 622. geſchahe, zehlen die Türcken noch heut zu Tage ihre Jahre; Und weil es eben an einem Freytage war, als man den Mahomet zu Mecca ausjagete, ſo

iſt

iſt ihnen dieſer Tag feyerlich. Nichts deſtoweniger aber vermehrete ſich ſein Anhang immer noch; und als er ſich ſtarck genug zuſeyn erachtete, kehrete er nach Mecca zurück, eroberte die Stadt und brachte ſie unter ſeinem Gehorſam. Nach und nach warf er eine republic nach der andern in Arabien übern hauffen, daß er endlich ganz und gar davon Meiſter ward. Er ſtarb ohngefähr 633. und hatte in dem oberſten Califat ſeinen Schwieger Sohn Abubecker zum Nachfolger, unter welchem ſich der Anhang noch immerzu vermehrete; ſonderlich als eine andere Nation der Saracenen, die Heraclio wieder die Perſer gedienet, und ihren Sold nicht richtig erhalten hatten, ſich von ihm loßriſſen, und die Mahometaniſche Religion annahmen. Hierauf breiten ſie ſich in kurzer Zeit erſchrecklich aus. Unter ihren Califen Omar (des Abubeckers Nachfolger) eroberten ſie a. 634. das Perſiſche Reich, und ſchlugen deſſen lezten König Jezdegerdem todt. Zugleicher Zeit nahmen ſie Kayſer Heraclio auch Syrien und Palaeſtinam weg, und lieſſen ſich zu Damaſcus nieder. Zwey Jahr drauf a. 636. occupirten ſie Egypten, ſo gleichfalls biß dahin zum orientaliſchen Reiche gehöret hatte.

§. 20. *Longobardiſches Reich.*

Oben iſt geſagt worden, wie die Longobarden (a. 568.) unter ihrem Könige Alboin den obern Theil Italiens occupiret, und darinnen ein beſonders Königreich errichtet. Nachdem dieſer Alboin a. 574. auf Auſtifften ſeiner Gemahlin hingerichtet worden, folgete auf dem Longobardiſchen Thron Clephus, der aber nach anderthalb Jahren a. 575. gleichfalls bey Seite geſchaffet ward. Nach deſſen Todte errichteten die Longobarden eine Ariſtocratie, da die Gouverneurs derer Provinzien und Städte (an der Zahl 30.) das Regiment führeten. Dieſes daurete zehen Jahr, biß ſie a. 585. den Autharit zum Könige wehleten, deme ferner a. 551. Agilulfus durch Heyrath des Autharits Wittbe, Theutelindae, auf dem Throne folgete, der mit dem Griechiſchen Kayſer Mauritio, oder vielmehr deſſen Exarcho zu Rauenna einen ſchweren Krieg führete, endlich aber mit ſelben Friede machte, und ganzer 25. Jahr das Lombardiſche Reich beherrſchete. Sein Nachfolger war a. 616. der Theudelindae Sohn Adelbald, der aber durch Gifft aberwizig gemacht, und ſamt ſeiner Mutter a. 626. verjaget ward. Ihm folgte ſeiner Schweſter Mann, Ariovaldus, der ſich mit dem

dem verjagten Könige lange Zeit herum ſchlagen muſte. Nach ſeinem Todte beſtieg a. 638. den Thron Rotharith, ſeiner Witbe neuer Gemahl, ein Arrianer, der unter andern auch deßwegen zu mercken, weil er die Longobardiſchen Geſeze und Gewohnheiten colligiren laſſen, auch ſelbſt verſchiedene neue gegeben hat.

§. 21. *Weſt-Gothiſches Reich.*

In dem Weſt-Gothiſchen Reiche hatte nach verſchiedenen unbekanten Königen a. 569. Leouigildus den Thron beſtiegen, und ſich um ſelbiges durch die conquête des Sveviſchen Reichs wohl verdient gemacht. Es hatten nemlich die Suevi a. 411. und folg. in Gallicien ein eignes Reich fundiret; welches bißher unter 10. Königen noch aufrecht geſtanden. Andeca war der lezte: welchen König Leovigild überwand, und hiedurch das Sveviſche Reich a. 585. mit ſeinem Weſt-Gothiſchen vereinigte; zu welchem Ende er denn auch ſeine Reſidenz von Seuilien nach Toledo verlegete: aber gleich folgendes Jahr 586. mit Todte abging. Ihm folgte ſein Prinz Reccaredus, der die Arrianiſche Kezerey, welcher bisher die Weſt-Gothen beygethan geweſen, 587. verließ. Er brachte das Gothiſchr Reich, welches ſich nun über ganz Spanien erſtreckte, in gröſſeſten Flor, ſtarb aber a. 601. und in wenig Jahren folgeten nach einander 5. Könige, die aber kaum weiter, als dem Nahmen nach, bekant ſind, bis König Suintilla den Thron beſtieg, der die noch übrigen Römer, ſo ſich biß dahin annoch in denen haltbaren Städten mainteniret, a. 621. vollends vertrieben hat. Die folgenden Könige der Weſt-Gothen ſind ſo merckwürdig nicht.

Sect. III. von a. 640. biß 714.

§. 22. *Fernere Theilung und Verfall des Fränckiſchen Reichs.*

König Dagobertus I. hinterließ bey ſeinem Todte a. 640. das ſchon einiger maſſen in Verfall gerathene Fränckiſche Reich ſeinen beyden Söhnen; Sigebert bekam Auſtraſien, und Clodovaeus II. Neuſtrien. Jener ſtarb a. 650. oder

oder 654. und ſezte ſeinem unmündigen Sohne Dagoberto II. den Maiorem domus, Grimoaldum zum Vormunde, der aber den 10jährigen Prinz verdrängete, und damit er ſeinen eigenen Sohn auf den Thron ſezen mögte, nach Irrland ins exilium ſchickte. Jedoch gelunge ihm dieſes ſehr ſchlecht; denn er ward von Clodouaeo II. erſchlagen, der ſolchergeſtalt abermahls die ganze Fränckiſche Monarchie allein beherſchete. Dieſer hinterließ a. 656. bey ſeinen Todte drey noch unmündige Söhne. Der älteſte davon Clotarius III. beſaß anfangs alles zuſammen, ward abèr a. 660. durch einen Aufſtand gezwungen, ſeinem Bruder Childerico II. Auſtraſien abzutreten. Der dritte Bruder Theodoricus III. hatte bißhero noch nichts gehabt, wie aber Clotarius III. a. 670. ſtarb, ſo ſuchten die Neuſtraſiſchen Proceres ihm die Succeſſion zu zuſchanzen; er ward aber von Childerico II. verdrungen und ins Cloſter geſteckt. Alſo beſaß Childericus II. das geſamte Reich abermahls allein, ward aber bald hernach a. 673. auf der Jagd erſchoſſen. Nun ſuchte ſich zwar der bißher im Cloſter geweſene dritte Bruder Theodoricus III. des Reichs anzumaſſen; allein die unterſchiedenen Maiores domus von Neuſtraſien und Auſtraſien ſtiffteten eine innerliche Unruhe nach der andern, und herſcheten nach eigenen Gefallen, der geſtalt, daß dem König Theodorico III. und allen ſeinen Nachfolgern kaum der Schatten der Majeſtät übrig blieb.

§. 23. *Maiores domus.*

Dieſe Majores domus regiae waren die Premier-Miniſtres im Fränckiſchen Reich. Anfangs, ſo lange die Könige ſelbſt regiereten, ſcheinet ihr Anſehen

ſo groß nicht geweſen zuſeyn; Zulezt aber zohen ſie alle Gewalt völlig an ſich. Sonderlich hat die Pipiniſche familie ſich dieſe hohe Würde faſt erblich gemacht. S. Arnulfus, nachmaliger Biſ. von Mez, Pipinus Landenſis, deſſen Tochter Anſegiſus, Arnulfi Sohn heyrathete, und Anſegis ſelbſten ſind alle ſchon Maiores domus geweſen; wie auch Anſegiſi Sohn, Pipinus Heriſtallius, der den Maiordomat von beyden Reichen Auſtraſien und Neuſtraſien behauptete, und in der That mehr König, als ein Königlicher Bedienter war; und in dieſem Anſehen a. 714. mit Todte abging.

§. 24. *Orientaliſches Reich.*

In dem Orientaliſchen Reiche ſtunde es dieſe ganze Zeit über überaus ſchlecht, indem ſelbiges durch die Longobarden und Saracenen ie länger ie mehr verkürzet ward. Käyſer Heraclio folgte zwar a. 641. ſein Prinz Conſtantinus III. den aber nach 3. Monaten die Stief-Mutter durch Gifft aus dem Wege ſchaffte, um ihrem eigenen Sohne, dem Heracleonas, den Thron zu öffnen. Allein nachdem dieſer a. 642. gar bald ohne Naſe, und die Mutter ohne Zunge verjagt worden, folgte Conſtans II. Conſtantini III. Sohn, der ſowohl gegen die Longobarden, als Saracenen gar unglückliche Kriege führete. Denn nachdem er mit denen erſtern in Krieg verfallen, wurde ſolcher mit ſo ſchlechten Succeſs geführet, daß ihm ihr König Rotharis a. 648. ganz Thuſcien entriß. Ihrer Seits eroberten um gleiche Zeit die Saracenen a. 648. die Cüſte von der Barbarey in Africa, wie auch die Inſul Cypern und a. 653. Rhodus. Das folgende Jahr 654. kam es auf der Cüſte von Lycien zwiſchen beyden Theilen zu einem harten See-Gefechte, darinnen die Saracenen den Sieg davon trugen. Nun wolte ſich Kayſer Conſtans II. an denen Longobord[e]n erhohlen, und meinte in dieſem ſeinem Vorhaben um ſo viel eher zu reuſſiren, iemehr es in ſolchem Longobardiſchen Reiche eben nicht allzuwohl ſtund.

§. 24.

§. 25. *Longobardiſches Reich.*

Denn nach Rotharits Todte a. 653. war zwar deſſen Sohn Rodoald gefolget, aber a. 656. von einem Bedienten aus dem Wege geräumet worden. Der Theudelindae Bruders Sohn, Aripert, der hierauf König ward, hinterließ bey ſeinem Todte a. 662. zweyne Prinzen, Pentharit, der zu Pavia, und Godebert, der zu Mayland reſidirte. Allein die beyden Brüder geriethen einander gar bald in die Haare.

§. 26. *Orientaliſches Reich.*

In dieſe Händel miſchete ſich a. 663. Käyſer Conſtans II. that einen Zug nach Italien, der Meinung, es vielleicht bey dieſen Mißhelligkeiten wieder an ſich zu bringen. Nachdem aber während derſelben die beyden Brüder vom Herzoge Grimoaldo von Beneuent waren verjagt worden, und ſich dieſer ſelbſt auf den Thron geſezet, ſahe Kayſer Conſtans II. nun wohl die Unmöglichkeit ſeines Unternehmens, und leicht zum Voraus, daß das übrige Italien ohnfehlbar entweder denen Longobarden oder denen Saracenen in die Hände fallen würde. Dahero ſchaffte er a. 663. alle Schätze, Koſtbarkeiten und monumenta von Rom weg nach Syracuſen, woſelbſt er aber a. 668. im Bade erſchlagen ward, und ſeinen Sohn Conſtantinum IV. (der gleich zum guten Anfange ſeinen beyden Brüdern Heraclio und Tiberio Naſen und Ohren abſchneiden ließ) zum Nachfolger hatte. Unter dieſem Conſtantino IV. eroberten a. 670. die Saracenen Syracuſen, und a. ſeq. ſazten ſie ſich in Natolien feſte, woſelbſt ſie zu Cogni eine eigene Regierung anlegeten. Von wannen aus ſie ferner a. 673. gar CPel belagerten, endlich aber a. 675. mit Kayſer Conſtantino IV. Frieden ſchloſſen. Gleiche Progreſſen machten die Saracenen eben auch unter ſeinem Nachfolger Juſtiniano II. oder Rhinotmeto, der a. 685. Kayſer ward, bey Gelegenheit der damahligen innerlichen Troublen. Denn nachdem iztgedachter Kayſer Juſtinianus II. a. 694. von ſeinem General Leontio der Naſen beraubet worden, und dieſer ſich ſelbſt auf den Thron geſezet, eroberten a. 696. die Saracenen folgends den Reſt der Kayſerlichen Lande in Africa. Und wiewohl Leontius bald

hernach a. 698. mit abgeſchnittener Naſe gleichfalls ins Cloſter geſtecket ward, und ſein Succeſſor Apſimarus ſ. Tiberius II. a. 700. die Saracenen in Syrien und Armenien ſchlug, ſo wurde dennoch die Ruhe noch nicht wieder hergeſtellet. Denn der verſtümmelte Juſtinianus II. war aus ſeiner Gefangenſchafft entkommen und hatte ſich zu denen Bulgariern retiriret. Mit deren Hülffe eroberte er Conſtantinopel und ließ Tiberium II. mit ſeiner Familie maſſacriren. Nach 8. Jahren ging es ihm eben auch nicht beſſer. Denn weil er a. 710. viele tauſend Cherſoneſer elendiglich hatte hinrichten laſſen, ſo ward er hinwieder auf deren Verhezen a. 711. von Philippico Bardane aus dem Wege geräumet.

§. 27. *Saracenen.*

Nun fanden die Saracenen a. 712. auch den Weg nach Spanien, woſelbſt ſie dem Weſt-Gothiſchen Königreiche, welches unter dem obgedachten König Suintilla in gröſtem Flor geſtanden hatte, ein Ende machten. Denn nach deſſen Zeiten gerieth ſelbiges Reich in groſſen Verfall. Ihm folgeten annoch neun andere, nicht ſonderlich berühmte Könige, bis auf den lezten Roderich, den kaum was anders, als ſeine Niederlage, und der Untergang des Weſt-Gothiſchen Reichs bekant gemacht haben. Denn die Saracenen landeten a. 712. durch Verrätherey eines Grafen, Juliani, in Spanien, lieferten a. 713. Roderico ohnweit Xeres in Andaluſien eine Schlacht, darinnen Roderich aufs Haupt geſchlagen und ſelbſt getödtet ward. Alles ergab ſich hierauf an die Saracenen, die in etwa zwey Jahren ſo glücklich waren, daß ſie das meiſte Spanien unter ihr Joch brachten.

Anfang der neuen Spaniſchen Reiche.

Jedoch retirirten ſich viele aus der Schlacht entronnene Gothen in die Cantabriſchen Gebürge, wehleten ſich wieder Fürſten und Könige, und legten ſolchergeſtalt den Grund zu denen nenen Gothiſchen und Chriſtlichen Königreichen in Spanien. Von welchen unten zu reden ſeyn wird.

Saracenen.) Gleichwie nun bis dahin denen Gothen nebſt Spanien auch ein Stück von Gallien, nemlich Septimania oder das heutige Languedoc gehöret hatte, ſo wurden die Saracenen nun eben auch hiervon Meiſter, und folglich.

lich Nachbarn des Fränckiſchen Reichs, mit welchen ſie nun auch in blutige Händel verwickelt wurden.

Sect. IV. von a. 714. bis 752.

§. 28. *Neues Anſehen und Wachsthum des Fränckiſchen Reichs unter denen Majoribus Domus.*

PIpino Heriſtallio, folgte in dem Maiordomat a. 714. ſein Sohn, Carolus Martellus, gleichſam erblich. So ſchlechte Regenten die lezten Merouingiſchen Könige vor ihre Perſon waren, ſo tapfer haben dagegen die Maiores domus, Pipinus Heriſtallius und Carolus Martellus die Gränzen deſſelben theils beſchüzet, theils mercklich erweitert. Pipinus Heriſtallius hatte a. 692. Friſiam citeriorem unter ſich bracht, und ihnen einen Tribut auferlegt. Doch erhohlten ſich dieſe Frieſen nochmahls und ſchlugen a. 715. Carolum Martellum aus dem Felde; da zu gleicher Zeit die Sachſen denen Francis Attuariis ins Land fielen.

Sachſen. Dieſe Sachſen ſaſſen anfangs in Cherſoneſo Cimbrica, das iſt Holſtein und Jütland; von dannen ſie ſich zu Zeiten Clodouaei und ſeiner Söhne weiter herunter in die Lande zwiſchen der Elbe und Weſer gezogen. Sie halfen damahls Theodorico von Mez, als er das König-Reich Thüringen eroberte, und trugen einen Theil deſſelben zur Beute davon. Nach der Zeit ſind ſie mit denen Francken in öfftere Kriege gerathen. Clotarius I. ſchlug ſie a. 555. aus dem Felde, und zwey Jahr hernach trieb er ſie abermahls zurück. Zu Zeit der Regierung Clotarii II. fielen ſie abermahls ins Fränckiſche Reich ein, nöthigten deſſen Sohn Dagobert I. zur Flucht, wurden aber

nachmals geſchlagen und ihnen ein Tribut auferleget, welchen jedoch Dagobert, der ſich ihrer Hülffe gegen die Wenden bedienete ihnen hernach wieder erlaſſen hat. Izo da Carolus Martellus das Fränckiſche Reich verwaltete, fielen ſie in Heſſen ein; Carl aber ſchlug ſie a. 715. und nochmahls a. 721. Und hierauf brachte Carolus Martellus a. 729. die vorgedachten Frieſen, ein Teutſches Volck, ſo an den Ausflüſſen des Rheins und der Iſſel, bis an die Weſer herauf wohneten, völlig unters Fränckiſche Joch. Acht Jahr hernach a. 737. überwand er die Sachſen nochmahls, und legte ihnen wieder einen Tribut auf. Zugleicher Zeit beſiegte er auch die Saracenen (die obgedachter maſſen mit dem Fränckiſchen Reiche gränzeten) mit welchen er bisher ſchon öffterer im Handgemenge geweſen war. Er entriß ihnen Septimaniam ſeu Gothiam das iſt, das heutige Languedoc, und machte es zu einer Provinz des Fränckiſchen Reichs.. Eben um ſolche Zeit a. 737. war auch der Fränckiſche König Theodoricus IV. ohnbeerbt geſtorben, und weil vom ganzen Königlichen Stamm der Merouinger niemand mehr übrig war, als ein einziger Prinz Childerich, der aber im Cloſter ſteckte, ſo beherſchete ſolchergeſtalt Carolus Mart. das Fränckiſche Reich, als Princeps & Dux Francorum, auf eigene Hand. Alle dieſe Umſtände bewogen den damahligen Biſchof von Rom, Gregorium III. nachdem er mit dem orientaliſchen Reiche wegen des Bilderdinſts zerfallen war, daß er a. 740. Carolum Martellum zum Patricio und Conſule (i. e. zu ſeinem Schutz Herrn) erklärete.

§. 28. *Orientaliſches Reich.*

Rom war ſeit der Conquête des Oſt-Gothiſchen Reichs,

das

das iſt, ſeit a. 554. in Dependenz des Orientaliſchen Reichs gekommen. In ſelbigem hatte a. 712. der Streit wegen Anbet- und Verehrung der Bilder ſeinen Anfang genommen. Kayſer Philippicus *Bardanes*, nachdem er oberzehlter maſſen ſeinen Vorfahren bey Seite geſchafft, ſoutenirte die Bilderſtürmer. Pabſt Conſtantinus that ihn deswegen als einen Kezer im Bann, und verboth in ſeinem ganzem Patriarchat, die Kayſerlichen Befehle nicht anzunehmen, noch zu reſpectiren. Nun ward zwar Kayſer Philippicus a. 713. geblendet, und ſein Nachfolger Anaſtaſius a. 714. gleichfalls abgeſezet; Theodoſius III. hingegen, der den Thron wieder ſeinen Willen beſteigen müſſen, danckte a. 716. ſelbſt ab. Allein unter ſeinem Nachfolger Leone Iſaurico erhub ſich der Streit vom neuen. Denn nachdem dieſer Anaſtaſium II. a. 719. enthaupten laſſen, verwarf er den Bilder-Dienſt gänzlich, und publicirte a. 725. ein ſehr hartes Edict. Hiermit war nun der damahlige Biſchof von Rom keinesweges zufrieden, und verhezte ſeine Römer dahin, daß ſie ſich dem Orientaliſchen Kayſer opponirten, und den Pabſt vor ihren Oberherrn erkanten, der auch ſogleich Leonem III. in den Bann that. Ja die Italiäner wolten gar einen andern Käyſer wehlen, und ihn mit Hülffe einer Flotte auf den CPolitan. Thron ſezen, wenn nicht, wie Paulus Diaconus und Anaſtaſius Bibliothecarius ſagen, der Pabſt ſolches noch hintertrieben hätte. Indeſſen that doch, wie geſagt, der Pabſt Leonem III. in den Bann. Leo that ſeiner Selts ein gleiches; er entzohe die Kirchen in Illyrico, desgleichen in Calabrien, Apulien und Sicilien ꝛc. der Aufſicht des Pabſts, und confiſcirte alle in ſolchen Provinzien gelegene, dem Römiſchen Stuhl gehörige Güther. Dagegen bewog dieſes den Pabſt, daß er ſich mit den Longobarden in ein genaues Bündnüß wieder den Orient einließ.

§. 29. *Longobardiſches Reich.*

In dem Longobardiſchen Reiche waren nach des obgedachten Königs Ariperti Todte a. 662. demſelben obbemeldte ſeine beyden Söhne Pentharit zu Pavia, und Godebert zu Mayland ſuccediret; die aber gar bald alle beyde

de von Herzog Grimoalden von Beneuent verjaget wurden. Grimoald ſezte ſich hierauf ſelbſt auf den Thron, machte aber a. 673. durch ſeinen Todt dem vertriebenen König, Pentharit wieder Plaz. Dieſer nahm ſolgends a. 679. ſeinen Sohn, Cunipertum zum Mit-Regenten an, der auch nach des Vaters Todte a. 690. noch 10. Jahr den Scepter führete, ſeinen Feind, Herzog Alahis von Trient, a. 692. wie auch ſolgends a. 695. den Rebellen Ansfridum glücklich dämpfete, und endlich a. 701. König Luitperto durch den Todt den Thron eröffnete. Luitpert aber ward nach 8. Monathen erſchlagen; ſein Nachfolger, Ragumbert ſtarb nach 3. Monathen, König Aripert erſoff a. 712. im Waſſer, und Aſprand regierete nur 3. Monate. Hierauf folgete a. 713. König Luitprandus, der den Anfang ſeines Regiments ſogleich eod. an. durch verſchiedene neue Geſeze verherrlichte. Mit dieſem Luitprando trat, wie obgedacht, Pabſt Gregorius in ein genaues Bündnüß, und verhezte ihn dahin, daß er den Exarchat anfiel, viele Städte darinnen erobert, und ſelbſt die Haupt-Stadt Rauenna belagerte. Doch die Freundſchafft währete nicht lange: denn der Pabſt ſuchte ſich mit dem Exarcho heimlich zu vergleichen, und als Luitprand ſolche Treuloſigkeit vermerckte, ging er ſelbſt dieſem zu Leibe, und belagerte a. 737. Rom. In ſolcher Angſt addreſſirte ſich der Pabſt an Carolum Martellum, und nahm ihn zum Patricio und Schutzherrn von Rom an. Und dieſes hatte auch die gute Würckung, daß Luitprand die Belagerung aufhub, und ſich mit des immittelſt verſtorbenen Pabſts Gregorii Nachfolger, Zacharia, wieder ausſöhnete.

§. 30. *Pipini Verdienſte ums Fränckiſche Reich.*

Und kurz hierauf ſtarb auch Carolus Martellus a. 741. da denn zufolge ſeiner, und von den Ständen beſtätigter Diſpoſition, deſſen Söhne Carlmann und Pipin den Major domatum, oder vielmehr das Fränckiſche Reich ſelbſten, (maſſen ſeit 4. Jahren kein

gar kein König geweſen war) dergeſtalt unter ſich theileten, daß Carlmann Auſtraſien; Pipinus Neuſtraſien und Burgund bekam. Der dritte Bruder Grifo ſolte ſeinen etwas kleinern Theil zwiſchen beyden Brüdern mitten inne bekommen; weil er aber damit nicht zufrieden, ſo fiel er den andern beyden Brüdern ins Land, die ihn in die Hände bekamen, und ins Gefängnüs ſezen lieſſen. Die beyden Brüder regierten alſo das geſamte Fränckiſche Reich, führeten auch mit denen unruhigen Herzogen von Aquitanien, Schwaben, Bayern ꝛc. gar glückliche Kriege. Weil ſie aber wohl ſahen, daß ſie ein ſo weitläufftiges Reich bey ſo vielen Empörungen wohl ſchwerlich unter ihrem eigenen Nahmen ruhig beſizen würden, ſo erhuben ſie a. 742. Childericum III. aus dem Cloſter auf den Thron; behielten indeſſen aber doch alle Gewalt ſelbſt in Händen. Ein Theil der Sachſen, ſo ſchon vormahls von Clotario I. und Carolo Mart. zum Tribut gezwungen worden, und izt ſich wiederfalls empöret hatte, ward von ihnen a. 745. zum Gehorſam gebracht. Carlmann danckte hierauf a. 747. ab, und ging nebſt ſeinem Sohn nach Rom, und endlich al Monte Caſſino, ins Cloſter. Grifo ward ſeiner Hafft entlaſſen, machte es aber nun noch weit ſchlimmer. Er flohe erſt zu denen Sachſen, von dar nach Bayern und jagte den daſigen Herzog Thaſſilonem aus dem Lande. Dahin verfolgte ihn Pipin, bekam ihn abermahls gefangen, und reſtituirte Thaſſilonem in ſein Herzogthum. Da nun alſo Pipin nach ſeines Bruders Carlmanns Abdanckung allein Maior domus war, und ſo wohl durch ſeine Kriege, als auch durch Dämpfung der unruhigen Herzoge, ſein Anſehen und Gewalt auf das höchſte geſetzet, erachtete

tete er es nun Zeit zu ſeyn, den Nahmen eines Maioris domus mit der Königlichen Würde zu verwechſeln. Hierinne zum Zweck zugelangen addreſſirete er ſich an den Römiſchen Pabſt, als deſſen Anſehen in dem ganzen Occident damahlen ſehr groß; und weiln ſich ſein Vater Carolus Mart. ſchon um den Römiſchen Stuhl wohl verdient gemacht hatte, nnd deswegen zum Patricio von Rom declariret worden war; hiernächſt auch die Longobarden dem Pabſte von neuen mit Kriege droheten; ſo hielt es nicht ſchwer, die Einwilligung, ſowohl des Pabſts, als derer Fränckiſchen Biſchöfe und Procerum zu erhalten.

§. 31. *Longobardiſches Reich.*

Es hatte zwar, wie oben gedacht, König Luitprand ſich mit dem Pabſte wieder ausgeſöhnet. Nachdem jener aber a. 744. verſtorben (und mit Ausſchlieſſung Luitprandi Enckels, Hildebrandi, der bereits a. 740. zum Nachfolger declariret worden) Rachis ſich auf den Thron geſezet, ſo erneuerte dieſer zwar den Stilleſtand mit dem Pabſte, den er aber bald wieder brach, und Peruſia belagerte. Sein Bruder Aiſtulphus, der ihm a. 750. folgete, ſchloß mit Zachariae Nachfolger, Stephano II. einen Stilleſtand auf 40. Jahr, hielt ihn aber auch nicht lange. Denn ſo bald er merckete, daß der Orientaliſche Kayſer Conſtantinus V. oder Copronymus, in die Saraceniſchen Kriege in Aſien verwickelt war, und ſonſt in Griechenland und dem Oriental. Reiche Hunger und Peſt wüteten; ſo faſſete er den Entſchluß, ſich ganz Italien unterwürffig zu machen. Zu ſolchem Ende griff er Eutychium, den Exarchum zu Rauenna mit ſolcher Gewalt an, daß ſich dieſer a. 752. genöthiget ſahe, die Stadt zu übergeben und zu Schiffe nach CPel zu flüchten. Nachdem Rauenna in ſeinen Händen, war es ihm ein leichtes, ſich der übrigen umliegenden Städte zu bemeiſtern, und dem Exarchat der Griechiſchen Kayſer in Italien, nachdem ſolcher 200. Jahr beſtanden, ein Ende zu machen.

§. 32. *Römiſche Pabſt.*

Nun hatte der Pabſt nach denen obgedachten Streitigkeiten ſich mit denen Oriental. Käyſern, wie geſagt, längſt wieder ausgeſöhnet, und erkant: alſo noch bis izo deſſelben Oberherrſchafft; wie denn auch Rom bißhero noch von dem Exarchat zu Rauenna dependiret hatte. Und dahero wurde dem Pabſt nicht wenig angſt, als Aiſtulphus nun auch auf Rom praetenſion machte. Er eroberte auch würcklich Narnia und ließ durch eine Geſandſchafft die Stadt Rom zur Ubergabe auffordern. In ſolcher Noth ſchickte der Pabſt nach CPel, und ließ um Beyſtand Anſuchung thun. Käyſer Conſtantinus ſchrieb auch deswegen an Aiſtulphum, der ſich aber nichts irren ließ, und fortfuhr, das Land um Rom herum übel zu verwüſten, und die orthodoxen Einwohner gefangen wegzuſchleppen. Zulezt forderte er die Stadt nochmahls auf, und weil der Pabſt vom Orient ſich keiner Hülffe verſehen konte, ſo ſchickte er im geheim an Pipinum. Dieſer konte ſich aber nicht ſogleich zum Kriege wieder Aiſtulphum entſchlieſſen, ſondern rieth dem Pabſt an, daß er ſelbſt zum König Aiſtulpho nach Pavia reiſen, und durch bitten und flehen ſein äuſerſtes verſuchen ſolte. Dahin begab ſich nun auch Stephanus, in Begleitung der Geſandten Pipini, richtete aber weiter nichts aus, als daß er durch der leztern Vermittelung ſo viel erhielt, daß er ſich durch das Longobardiſche, ins Fränckiſche Reich begeben durffte; woſelbſt er auch glücklich anlangete, und von dem nunmehrigen Könige Pipino wohl empfangen ward.

Periodus III.

Vom Fränckiſch-Carolingiſchen Reich, deſſen Theilungen und baldigen Verfall.

Von Anfange der Regierung Königs Pipini bis auf Ludouici Infantis Todt.

§. 1. *Pipinus wird König der Francken.*

DEr bißherige Major domus Pipinus hatte indeſſen ſein grand ~~deſſe~~ ausgeführet. Der

armſe-

armſelige König Childerich III. der ohnedem der lezte vom Merouingiſchen Geſchlechte, war a. 752. vom Throne geſtoſſen, ins Cloſter St. Omer geſtecket, und Pipin an ſeine Stelle von denen Francken, vornemlich auf Perſuaſion des heiligen Bonifacii, zum Könige erwehlet und von dem leztern a. 752. würcklich darzu geſalbet, und gekrönet worden. Als auch bald hierauf Pabſt Stephanus II. ins Fränckiſche Reich kommen, ſo wurde von ihm ſolche Salb- und Crönung nicht nur wieder hohlet, ſondern auch Pipini beyde Söhne, Carolus und Carlmann zugleich mit als künfftige Könige der Francken geſalbet, und ſowohl dem Vater als beyden Söhnen die Römiſche Patriciat-Würde nochmahls aufgetragen. Ja dieſer Pabſt nahm gar einen Eyd von denen Francken, daß ſie die Königliche Würde beſtändig bey Pipino und ſeiner Poſterität laſſen wolten.

§. 2. Seine Kriege mit denen Longobarden.

Hierdurch ward Pipinus bewogen, dem Pabſte in allem, was er verlangte zu willen zu ſeyn. Er unternahm ſogleich a. 754. einen Zug nach Italien, ſchlug Aiſtulphum, und nöthigte ihn, daß er den Exarchat, Rauenna und Pentapolim, und alle andere Städte, ſo er währende des Krieges eingenommen, wieder abtreten, und hiernächſt Pipino 40. Geiſſel ausliefern muſte. Pipin kehrete alſo nach Hauſe, und P. Stephanus nach Rom zurück. Doch hatte jener kaum den Rücken gewendet, ſo weigerte ſich Aiſtulphus nicht allein, den Frieden zu erfüllen, ſondern fiel gar dem Pabſt vom neuen auf den Hals. Dieſer muſte alſo abermahls ſeine Zuflucht zu Pipino nehmen, der ſich auch nochmahls zur Hülf-

fe

ſe bereit finden ließ. Er ging 755. nach Italien, belagerte Aiſtulphum in ſeiner reſidenz Pauia, und ließ nicht eher nach, als bis er ihm den Exarchat und alles vorher bedungene würcklich abtrat. Welches alles Pipinus dem Römiſchen Pabſte reſtituirete, und in ſein Fränckiſches Reich zurückkehrete.

§. 3. *Merckwürdiger Reichs Tag.*

Bald nach dieſen, als er zu Compiegne a. 757. einen Reichs Tag hielt, ſchickte Kayſer Conſtantinus Copronymus von CPel eine Geſandſchafft an ihn nebſt vielen Geſchencken, (wobey unter andern auch eine Orgel, die um dieſe Zeit erfunden worden:) und ließ wegen Wiederabtretung des Exarchats an die Grichen Vorſtellung und Anſuchung thun.

Bayern.) Auf eben dieſem Reichs Tage ſtattete auch der Herzog in Bayern Thaſſilo, welchen Pipin ſchon vorher in dem väterlichen Herzogthum beſtätiget hatte, und welcher auch Pipino in vorgedachten Italieniſchen Kriege perſönlich die Heeresfolge geleiſtet, die nochmahlige Huldigung ab.

§. 4. *Pipini Kriege mit den Sachſen, Aquitaniern und Bayern.*

Das folgende Jahr 758. hatte König Pipin mit denen Sachſen zu thun, die er ſchon 753. einmahl zu paaren getrieben; er ſchlug ſie hart, und legte ihnen einen noch gröſſern Tribut auf, als ſie bishero gezahlet hatten. Zwey Jahr drauf nemlich a. 760. hatte er mit Herzog Waifario in Aquitanien Krieg, der a. 763. wieder vom neuen anging. Beyde mahl muſte Herzog Thaſſilo ihm die Heeresfolge leiſten; Bey dem lezten Zuge aber ging er nebſt ſeinen Leuthen unverſehens von der Armée aus Aquitanien weg, nach

Bayern

Bayern zurück, und kündigte K. Pipino den Gehorſam gänzlich auf. Aquitanien ward zwar kurz vor Pipini Todte a. 768. wieder zum Gehorſam bracht: hingegen von Thaſſilone findet ſich nicht, daß er Pipinum fernerhin reſpectiret; dahero zu glauben, daß Bayern nicht eher als von Carolo M. wieder zum Fränckiſchen Reiche bracht worden.

§. 5. *Theilung des Reichs unter ſeine Söhne.*

Indeſſen ſtarb K. Pipin kurz hernach, als er aus Aquitanien zurück gekommen war a. 768. zu Pariß, nachdem er alda noch einen Conuent angeſtellet, und mit Einwilligung der Stände, das Reich unter ſeine beyden Söhne getheilet hatte. Dem älteſten Carolo wurde Auſtraſien; Carlmanno Neuſtraſien und Burgund zugeſchlagen; jener wurde zu Nimägen, nnd dieſer zu Soiſſons gehuldiget und gekrönet, und jeder fing nun ſeine Regierung beſonders an: Doch die Einigkeit der beyden Brüder daurete nicht lange. Indeſſen war das beſte hierbey, daß es noch ohne öffentliche Unruhen abging, und daß Carlmann a. 771. dem Bruder Carolo durch den Todt Plaz machte. Es hinterließ zwar Carlmann zwey unmündige Prinzen, die aber von Carolo nicht zum Regiment gelaſſen worden, der vielmehr des Bruders Portion mit ſeinem Reiche vereinigte. Carlmanns Witwe hielt daher vor gut, ſich mit ihren beyden Prinzen gar aus dem Fränckiſchen ins Longobardiſche Reich zu retiriren.

CAROLVS M. von a. 768. bis 814.

§. 6. Da nun alſo Carl allein König war, fing er an ſich um das Fränckiſche Reich dergeſtalt verdient

zu

zu machen, daß ihm der Titul eines Groſſen mit allem Rechte beygeleget worden.

§. 7. Aquitaniſcher, und Sæchſiſcher Krieg.

Noch bey des Bruders Carlmanni Lebzeiten, war der ſchon unter Pipino angeſponnene Aquitaniſche Krieg a. 769. vom neuen angegangen. Denn nach Waifarii Todte warf ſich deſſen Sohn Hunald eigenmächtig zum Herzoge auf; König Carl aber zwang ihn bald, daß er Aquitanien verlaſſen, und zu Herzog Lupo von Vaſconien flüchtig werden muſte. Dieſer lieferte ihn auf Carls Verlangen nicht alleine aus, ſondern unterwarf auch ſich und ſeine ganze Provinz der Fränckiſchen Herrſchafft.

Sachſen.) Hierauf unternahm König Carl 772. den Krieg gegen die Sachſen, deren ein Theil denen Francken ſchon vorlängſt zinßbar geweſen waren; Carl ſchlug ſie auch, eroberte Eresburg und deſtruirete die Irmenſeul. Zweifels ohne würde er ſeine conquêten noch weiter pouſſiret haben, wenn ihn nicht der Longobardiſche Krieg davon abgehalten hätte.

§. 8. *Eroberung des Longobardiſchen Reichs.*

Im Longobardiſchen Reiche war dem obgedachten König Aiſtulpho, der a. 756. den Hals gebrochen, deſſen Ober Stall-Meiſter Deſiderius auf dem Throne gefolget, zwiſchen welchen und dem Pabſt der alte Streit wegen des Exarchats und andrer Orthe vom neuen angegangen war. Nun hatte zwar K. Deſiderius, nachdem er ſeine Tochter Sibyllam durch intriguen der Berthae, Caroli M. Mutter, an dieſen verheyrathet, es dahin zubringen geſucht, daß ſich

der

der Pabſt vom Fränckiſchen Reiche wenig Hülfe ſolte zuverſprechen haben. Solche Freundſchafft aber, und K. Deſiderii Hoffnung ward bald wieder zernichtet, als K. Carl die Sibyllam a. 771. wieder von ſich ſtieß. Hierzu kam ferner noch, daß Deſiderius des Carlmanns Witwe und beyde Prinzen in ſeinen Schuz genommen, ja gar vom Pabſte verlangete, daß er ſie zu Fränckiſchen Königen ſalben und krönen ſolte. Wie ſich nun dieſer deſſen weigerte, ſo griff Deſiderius den Exarchat an, machte ziemliche progreſſen, und drohete ſelbſt Rom zu belagern. Dieſes bewog den Pabſt ſich abermahls an Carolum M. zu addreſſiren; welcher, ob er wohl eben damahls mit den Sachſen zuthun hatte, um ſo viel geneigter war, dem Pabſte zu Hülffe zu kommen, iemehr es Deſiderius auch damit bey Carolo verſehen, daß er auf deſſen Verlangen die obgedachten Carlmanniſchen Prinzen ihm nicht ausliefern wollen. Anfangs zwar ſuchte Carl den Pabſt mit Deſiderio auseinander zu ſezen, und wolte, vielleicht wegen des obhabenden Sächſiſchen Krieges, ſeine revange biß zu einer gelegenern Zeit verſpahren. Zu dem Ende both er K. Deſiderio ſowohl ſeine mediation, als auch eine ziemliche Summe Geldes an. Wie aber dieſer ſich zu nichts entſchlieſen wolte, brach Carl durch die Alpen hindurch, und ſchlug a. 773. Deſiderii armée aus dem Felde. Er ließ hierauf Pauia durch Bernhardum belagern, zwang Verona zur Uebergabe, woſelbſt er die Carlmanniſche Witbe und Prinzen in ſeine Hände bekam, die er hiernächſt ins Fränckiſche Reich ſandte, und daſelbſt wohl verpflegen ließ. Die Belagerung von Pauia, darinne ſich König Deſiderius mit ſeiner gantzen Familie eingeſchloſſen hatte, hielt ganzer 6. Monat an. Mitler-

lerweile that Carolus M. gegen das Oſter-Feſt a. 774. eine Reiſe nach Rom, und ward vom Pabſt Hadriano nochmahls zum Patricio erkläret, und mit allen Ehren-Bezeugungen, die ſonſt gegen einen Patricium und Exarchum gewöhnlich geweſen, vom Pabſt und Römiſchen Volck empfangen. Nachdem nun hierauf Deſiderius zur Ubergabe gezwungen, und hiermit dem Longobardiſchen Reiche ein Ende gemacht worden, ſo kehrete Carl ſiegreich nach Hauſe, wohin ihn Deſiderius mit ſeiner ganzen Familie begleiten, und daſelbſt ins Cloſter wandern muſte. Deſiderii Prinz Adalgiſus aber, der nicht mit in Pauia geweſen war, hatte ſich zu Käyſer Conſtantino Copronymo nach CPel retiriret, woſelbſt er Patricius worden, und a. 788. im Beneuentaniſchen umkommen.

§. 9. *Fortſetzung des Sächſiſchen Krieges.*

Carl bekam hierauf ſogleich wieder mit denen Sachſen zuthun, er eroberte a. 775. Siegberg, bauete Eresburg wieder an, und zwang ſie nach einigen Niederlagen zum Frieden. Zugleicher Zeit aber hatte Rotgaud Herzog von Friaul zu rebelliren angefangen, und noch andere Herzoge, als den von Spoleto, Beneuent &c. an ſich gezogen. Hiervon ertheilete P. Hadrianus König Carolo ſogleich Nachricht, und dieſer ging a. 776. dahin, ſchlug den Rotgaud, und brachte die abgefallenen Städte ohne ſonderliche Mühe wieder zum Gehorſam. Kaum aber war er in Italien angelanget, als die Sachſen c. a. 776. die Beſazung aus der Eresburg heraus trieben, und Siegberg, wiewohl vergeblich belagerten. Carl eilete ſoviel er konte aus Italien zurück, und ſchlug ſie gleich im erſten Anfall bey Lipſpring dergeſtalt, daß ſie um

Quartier bitten, und zur Verſicherung des Gehorſams Geiſſel ausliefern muſten. Eresburg ward wieder befeſtiget, auch, um ſie im Zaum zu halten, noch andere Veſtungen angeleget, und Carl kehrete ſiegreich jenſeit Rheins zurück. Weil er aber denen Sachſen doch nicht trauen durffte, ſo begab er ſich folgendes Jahr 777. gleich nach Oſtern abermahls dahin, hielt zu Paderborn einen Conuent auf welchem alle Sächſiſche Fürſten, die ſich das vorige Jahr ergeben hatten, erſcheinen, und nochmahls Gehorſam angeloben muſten. Sie erſchienen auch alle, und eine groſſe Anzahl von ihnen ward daſelbſt getaufft; biß auf Wittekindum, den Heerführer derer Weſtphalorum, der ſeine Zuflucht zu Siegfried, einem König der Normänner genommen.

§. 10. *Spaniſch - Saraceniſcher Krieg.*

Eben als Carolus zu Paderborn dieſen Conuent hielt, fanden ſich einige Saraceniſche Geſandten aus Spanien bey ſelben ein, und rufften ihn wieder andere Saracenen daſelbſt zu Hülffe. Der König gewährete ihnen ſolche, drung a. 778. in Spanien ein, eroberte Pampelona, Saragoſſa und etliche andere Städte, und unterwarf ſich ein Stück von Spanien biß an den Ebro. Auf der Rück Reiſe aber erlitte er von denen rebelliſchen Vaſconibus einigen Schaden.

§. 11. *Fortſetzung des Sæchſiſchen Krieges.*

Kaum aber hatte Carl denen Sachſen den Rücken gekehret, als ſie unter Anführung des Wittekinds die von denen Francken angelegten Schanzen meiſt wieder ruinireten, und biß nach Cölln am Rhein durchdrungen. Sie wurden aber, ſowohl von der Fränckiſchen Armée in nochwährender Abweſenheit

Kö-

König Carls a. 779. mit einigen Schaden zurück getrieben, als auch folgendes 780. Jahr von ihm ſelbſt zum Gehorſam gebracht.

§. 12. *Prinz Pipin und Ludewig vom Pabſte geſalbet.*

Hierauf war ſeine Gegenwart in Italien nöthig, weil ſich in dem untern Theil deſſelbigen einige Unruhen hervor thaten. Dahin ging er zu Ende des 780. Jahres, hielt ſich dem Winter über zu Pauia auf, woſelbſt er verſchiedene Reichs-Geſchäffte abthat, und a. 781. ſeine Reiſe biß nach Rom fortſezte. Daſelbſt ließ er ſeine beyde noch unmündige Prinzen, Pipin und Ludouicum vom P. Hadriano zu Königen, jenen über Italien, und dieſen über Aquitanien, ſalben und krönen.

§. 13. *Submiſſion der Sachſen.*

Nachdem er von dar zurückkommen, ward folgends a. 782. der Sächſiſche Krieg mit groſſen Eifer fortgeſezet. Sonderlich war er a. 783. gegen die Weſtphälinger und ihren Wittekind glücklich. Er ſchlug die Sachſen bey Detmold, hernach am Haſa Fluß aufs Haupt; und nachdem auch ſein älteſter Prinz Carl a. 784. noch einen Sieg gegen ſie an der Lippe erfochten, und ſelbiges ganze Jahr die Fränckiſchen Arméen durch ganz Sachſen übel gehauſet hatten, wurden ſie endlich genöthiget, auf dem zu Paderborn angeſtellten Conuent ſich völlig zu ergeben, und tauffen zulaſſen. Zulezt ergaben ſich auch Wittekind und Albion und ſubmittirten ſich Carolo zu Attigny, alwo ſie bald hernach auch die Tauffe empfingen.

§. 14.

Nachdem hierauf a. 786. Carl die Brittones durch

ſeine Generals völlig wieder zum Gehorſam bracht, ward er abermahls genöthiget noch ſelbiges Jahr nach Italien zugehen, alwo der Herzog von Beneuent, Aragis ſich empörete; Doch ſo bald der König gegen Capua anrückte, kroch jener zum Creuz.

§. 15. *Caroli Hændel mit dem Oriental.Reich.*

Bey ſeinem Daſeyn in Italien gelangte auch eine Geſandſchafft aus dem Grichiſchen Reiche bey ihm an.

Grichiſches Reich.

Daſelbſt war dem obgedachten Kayſer Conſtantino V. Copronymo bey ſeinem Todte a. 775. der Sohn Leo IV. cogn. Chazarus gefolget, ein gewaltiger Feind des Bilderdienſts, von dem weiter nichts merckwürdig, als daß er gleich anfangs a. 776. ſeinen Bruder Nicephorum, weil er nach der Crone geſtrebet, ins Cloſter geſtecket, und a. 779. gegen die Saracenen in Syrien einige Vortheile erhalten hat. Bey ſeinem Todte ſuccedirte ihm a. 780. ſein minderjähriger Sohn Conſtantinus VI. Porphyrogeneta, unter Vormundſchafft der Mutter Irene, welche den Bilderdienſt wieder einführete; auch die Mönche, wieder welche vormahls a. 766. Kayſer Conſtantin ein hartes Mandat ergehen laſſen, reſtituirete.

Dieſe Kayſerin Irene war es, welche a. 786. die obgedachte Geſandſchafft an König Carolum abſchickete, und um deſſen Prinzeſſin, Rotrud vor ihren Sohn, den jungen Conſtantin, werben ließ. Sie ward ihm auch verſprochen; jedoch iſt dieſe Heyrath nicht zuſtande kommen, woran die Princeſſin durch ihr unzüchtiges Leben ſelbſten Urſache geweſen ſeyn mag. Zudem ſo gerieth auch König Carl a. 788. mit der Kayſerin Irene in öffentlichen Krieg. Denn die Grichen fielen ins Herzogthum Beneuento ein, wurden aber von Grimoaldo (der eben ſelbiges Jahr nach ſeines Vaters Aregiſi Todte von Carln zum Herzoge war beſtätiget worden) ingleichen von dem

Her-

Herzoge von Spoleto tapfer repouſſiret. In dieſem Kriege iſt auch der oben erwehnte Prinz Deſiderii, der bey ſolcher Gelegenheit ſein väterliches Reich wieder zu erobern ſuchte, und von der Irene ſouteniret ward, erſchlagen worden.

§. 16. *Carl bezwinget die Bayern, Hunnen und Wilzier.*

In eben dieſem Jahre 788. brachte auch König Carl den Herzog Thaſſilonem (mit dem er ſchon etliche mahl zu thun gehabt hatte, dergeſtalt in die Enge, daß er ſich ihm auf Gnad und Ungnade ergeben muſte. Das Herzogthum ward ihm abgeſprochen, er ſelbſt ins Cloſter geſteckt, und Bayern, ſo hierauf keinen Herzog ferner bekam, von König Carln unter die Grafen vertheilet. Bey dieſem Kriege hatte Thasſilo die benachbarten Hungarn zu Hülffe geruffen, die kamen denn auch und fielen eod. a. König Carln mit zweyen arméen auf den Hals, bekamen aber auch beyde mahl ihre Schläge. Das folgende Jahr 789. hatte Carl mit denen Wilzis ſ. Welatabis einer Wendiſchen Nation in dem heutigen Pommern zu kriegen, weil ſie denen Obotriten ins Land gefallen, die mit Carln im Bündnüß ſtunden. Deren nahm ſich König Carl denn an, als ſie ihn durch Geſandten darum erſuchet hatten. Er nöthigte ſie, ſich ihme zu unterwerffen; und dieſem Exempel folgeten hernach noch viel andere Slaviſche Nationen von ſelbſten, und ohne Krieges-Gewalt. Darauf ging a. 790. der Hungariſche Krieg vom neuen an, und ward mit groſſem Eifer etliche Jahre nach einander fortgeſetzet. Carl eroberte einige ihrer Veſtungen, und verwüſtete alles Land bis hinab an den Raab-Fluß.

§. 17. *Nochmahlige Reuolte der Sachſen.*

Bald aber muſte er dieſen Hungariſchen Krieg ſeinen Söhnen und Generals überlaſſen. Denn die Sachſen hielten dieſes vor eine bequeme Gelegenheit, ihre Freyheit zu recuperiren, und fingen a. 793. Lermen an. Carl eilete alſo, ſobald es ihm möglich, dahin, und brach a. 794. mit 2. Arméen in Sachſen ein, deren eine er ſelbſt, und die andre ſein Prinz Carl commandirete. Als aber die Sachſen dieſes vernahmen, ſubmittirten ſie ſich; und König Carl nahm aus denenjenigen, die ſich ihm unterwarffen, den dritten Mann heraus, und transportirte ſie nach Gallien. Mit denen andern ward der Krieg fortgeſetzet, König Carl ging a. 795. wieder nach Sachſen, kam bis ins Bremiſche und Lauenburgiſche, und unterwarf ſich daſiger Gegend alles. Das folgende Jahr 796. ſchlug er eine Brücke über die Weſer, bezwang noch verſchiedene rebellirende Heere derſelben, dergleichen er auch a. ſeq. that, und endlich ſo glücklich war, daß er alle unterhalb der Elbe wohnende Sachſen ihm unterwürffig machte. Damit er ſie aber deſto beſſer in ſeinem Gehorſam erhalten mögte, hielt er ſich einige Zeit in Sachſen zu Herſtell an der Weſer auf, und brachte mit Einrichtung des Regiments, Stifftung der Kirchen und Clöſter, und andern Anordnungen den gantzen Winter zu.

§. 18. *Deren gæntzliche Bezwingung.*

Dennoch aber war hiermit der Sächſiſche Krieg nicht gäntzlich beygeleget, ſondern fing a. 797. bey denenen Saxonibus transalbinis vom neuen an; welche aber von denen Obotriten, die Caroli Bundsgenoſſen waren, aufs Haupt geſchlagen wurden. Zwey

Jahr

Jahr hernach a. 799. kam Carl ſelbſt nach Paderborn, und ließ viele Sachſen mit Weib und Kind nach Gallien transportiren; Denen Zurückgelaſſenen ſezte er lauter Francken zu Grafen; das iſt Richtern und Hauptleuthen, nebſt welchen ſich auch noch viele andere Francken in Sachſen niederlieſſen. Es wurden noch mehrere Bißthümer und Schulen in Sachſen angeleget und zu Paderborn eine prächtige Kirche erbauet.

§. 19. *Wie auch der Hunnen.*

Immittelſt war nun auch Pipinus, Caroli Prinz, und die andern Generals gegen die Hunnen glücklich geweſen, und hatten, nachdem ſie ſelbige a. 796. etliche mahl geſchlagen, ſie bis über die Theiß zurück getrieben. Wiewohl doch dieſer Krieg denen Francken gleichfalls ein und andern Verluſt koſtete, bis er endlich a. 799. völlig beygeleget ward.

§. 20. *Carolus M. wird Kayſer zu Rom.*

Mitten unter dieſen Kriegen ereignete ſich eine Gelegenheit, daß Carolo die höchſte Gewalt über Rom aufgetragen ward. Denn nachdem Pabſt Hadriano a. 796. Leo III. gefolget war, that dieſer ſeine Wahl König Carolo nicht nur alſobald kund, ſondern überſchickte ihm auch die Fahne der Stadt Rom, nebſt denen St. Peters-Schlüſſeln und andern Geſchencken, und ließ Anſuchung thun, daß Carl ſeine Geſandten nach Rom ſenden mögte, um von dem Röm. Volck die Huldigung einzunehmen. Dieſes geſchahe denn auch; und ob es zwar der Ober-Herrſchafft der Griechen über Rom ſchnurſtracks zuwieder war, ſo ging es doch um ſo viel glücklicher von ſtatten, weil es eben damahls in dem Griechiſchen Reiche allerley innerliche Unruhen ſezte.

Orientaliſches Reich.

Denn daſelbſt hatte zwar der junge Conſtantinus VI. die Mutter Irene abgeſchafft, und a. 790. das Regiment alleine angetreten; allein dieſe fand gar bald Mittel a. 792. wiederum daran Theil zu nehmen, und auf ihr Anſtifften ward a. 797. der Sohn gar geblendet.

Wieder Pabſt Leonem entſtund dieſerwegen ein Aufſtand, man ſtürtzte ihn vom Stuhl, ſchnitt ihm ein Stück von der Zunge, und kaum war er ſo glücklich, daß er mit der Flucht entrinnen, und ſich zu König Carolo, der ſich wegen des Sächſiſchen Krieges eben damahls zu Paderborn aufhielt, entrinnen konte. Dieſer nahm ſich ſeiner mit Nachdruck an, und ſchickte ihn mit einer Geſandſchafft und guten eſcort nacher Rom zurück. Carl begab ſich hierauf ſelbſt dahin, hielt wegen des Aufſtandes wieder den Pabſt Gericht, welcher ſich durch einen Eyd purgiren muſte, daß er an allem demjenigen, was ihm von den Römern imputiret ward, keine Schuld habe. Die Beſtraffung aber dererjenigen, die ſich an dem Pabſt vergriffen hatten, ward bis nach dem Weynachts-Feſte ausgeſetzet. Inmittelſt aber Carolus a. 800. in der Chriſt-Nacht in der St. Peters-Kirche vom Pabſte zum Röm. Käyſer gecrönet, und unter Zuruffung der Wortte: *Carolo Auguſto, a Deo coronato, Magno & Pacifico Imperatori Romanorum Vita & Victoria!* mit Einwilligung des geſamten Röm. Raths und Volcks der bisherige Nahme und das Amt eines Patricii Romanorum mit dem Titul eines Imperatoris & Auguſti verwechſelt. Nach geendigten Weynachts-Ferien wolte Carl wegen der Rebellen Gericht halten; allein der Pabſt bath vor, daß die Strafe gemildert ward.

Ori-

Oriental. Reich.

Beſſere Gelegenheit hätte ſich kaum finden können, als izo, da in dem Oriental. Reiche ein Weib herrſchete. Irene war zu ohnmächtig, ſich Carolo zu opponiren, und dieſer wuſte ſie durch ſeine Geſandten bald zufrieden zu ſtellen. Ja es kam ſo gar zwiſchen dem Kayſer Carl und der Kayſerin Irene eine Heyrath in Vorſchlag, welches vermuthlich auf Einrathen des Pabſts geſchehen, der die orientaliſche und occidental. Kirche gerne vereiniget hätte. Dieſe Heyrath würde auch allem Anſehen nach zu ſtande kommen ſeyn, wenn die Sache wäre geheimer gehalten worden, und die Griechen dieſe Anſchläge nicht zu zeitig gemercket hätten. Denn Irene ward bald hernach a. 802. vom Throne geſtoſſen und Nicephorus auf ſelbigen erhoben.

§. 21. *Saxonum ius ciuitatis Francicae.*

A. 802. fingen die Saxones Transalbini vom neuen an zu rebelliren, ſie wurden aber von Carolo ſogleich wieder zum Gehorſam bracht, und das folgende Jahr 803. der Sächſiſche Krieg völlig geendiget. Und weil dieſe Nation ſo offt rebelliret hatte, wurden derſelben an die 10000. Familien aus ihrem Lande weggeführet, und hin und wieder in Gallien und Teutſchland vertheilet, ihre Lande aber denen Obotriten Wenden zu bewohnen überlaſſen. Es ergab ſich Carolo a. 803. die gantze Sächſ. Nation; ſie muſten ſich tauffen laſſen, und wurden zu Selz oder Salzburg (an der Fränckiſchen Saale,) in ius ciuitatis Francicae aufgenommen. Das iſt, daß ſie mit denen Francken gleiche priuilegia und Freyheiten zu genieſſen haben ſolten. Sie wurden von allem Tribut gäntzlich befreyet; auſer dem Zehnden, den ſie denen Geiſtlichen zahlen muſten.

§. 22. *Wendiſche und Dæniſche Kriege.*

Hierauf machte ſich Carl an die Sclavos Bohemos,

mos, und zwang ſie a. 805. zu einen jährlichen Tribut. Dergleichen er auch folgendes Jahr 806. mit denen Sorabis in Meiſſen und Lauſitz that; und, um ſie im Zaum zu halten, a. 808. einige Veſtungen an der Elbe und Saale anlegen ließ. Zugleicher Zeit fing auch der Däniſche Krieg an, der etliche Jahr nacheinander mit abwechſelnden Glücke geführet worden. Die Dänen fielen die Obotriten Wenden an, und nahmen ihnen ein Stück Landes hinweg. Kayſer Carls Sohn, Carolus hatte zwar einige Vortheile gegen ſie erhalten; Allein Gottrich König der Dänen landete mit einer Flotte in Frießland, und zwang die Frieſen zum Tribut. Kayſer Carl machte alle mögliche Gegenanſtalten und rüſtete gleichfalls eine Flotte aus, ließ auch die Häfen und Oſtia der Flüſſe in Gallien und Teutſchland überal wohl beſezen. Er ward aber bald von dieſer Sorge durch Gottrichs Todt befreyet, und mit deſſen Succeſſore errichtete er einen Frieden, in welchem der Eydorſtrom zur Gränze des Däniſchen und Fränckiſchen Reichs geſezet ward.

§. 23. *Neue Handel mit dem Orient.*

Nächſt dieſem Däniſchen Kriege hatte Kayſer Carl auch mit Nicephoro zu thun gehabt. Denn dieſer machte Carolo den Kayſerlichen Titul ſtreitig, oder meinete wohl gar, daß er durch Annehmung deſſelben, eine praetenſion auf den Orient formiren wolle. Zudem ſo hatten auch einige Provinzien in Illyrien, ſo bißher dem orientaliſchen Reiche clientelar geweſen, ſich abgeriſſen und in Caroli Schutz begeben. Nicephorus ſchickte daher a. 809. eine Flotte um Dalmatien und Venedig wieder unter ſich zubringen, die zwar nicht viel ausrichtete: Durch allerhand intri-

intriguen aber brachten es die Grichen doch dahin, daß ſich beyde Provinzien wieder unter ihren Gehorſam begaben. Bald hernach a. 810. ward an einem Frieden gearbeitet, der aber nicht eher als a. 812. unter Kayſer Michaele zu ſtande kam.

Orient. Reich.

Denn Kayſer Nicephorus, nachdem er ſowohl gegen die Saracenen (806.) als Bulgarn (809.) unglückliche Kriege geführet, und von jenen gar zum Tribut gezwungen worden, ward zulezt a. 811. ſelbſt erſchlagen. Auch ſein Sohn Stauratius den er (804.) zum Nachfolger declariren laſſen, genoß der Kayſer-Würde nicht länger als 3. Monat. Michael I. Curopalates, deſſen Schweſter Mann, ſtieß ihn vom Throne, und dieſer war es, der dem vorgedachten Frieden mit Kayſer Carl dem Groſſen ſchloß.

§. 24. *Caroli M. Theilung ſeiner Lande, und Todt.*

Nachdem hiernächſt Kayſer Carolus M. bereits a. 806. ſein Reich dergeſtalt unter ſeine drey Söhne vertheilet hatte, daß der älteſte Carolus zu ſeinem Nachfolger in dem gröſten Theil des Fränckiſchen Reichs und der Römiſchen Kayſer Würde; Pipinus zum Italiäniſchen- und Ludouicus der jüngſte zum Aquitaniſchen Könige deſtiniret worden; Pipin aber a. 810. und Carl a. 811. mit Todte abgangen, ſo erklärete er a. 813. auf einem zu Aachen dieſerhalb angeſtellten Conuent ſeinen jüngſten Prinz Lodouicum zum Reichs-Gehülffen und Succeſſore; Bernhardum aber, Pipini Prinzen, zum Könige von Italien. Carolus M. ſtarb endlich zu Aachen a. 814. und ward daſelbſt in der Marien Kirche ſehr prächtig beygeſezet.

LVDOVICVS PIVS von a. 814. bis 840.

§. 25. *Seine erſten Reichs Geſchæffte.*

Ludouicus Pius der ſich eben damahls in Aquitanni-

tannien aufhielt, als ſein Vater zu Aachen Todtes verblichen, eilete deswegen dahin, und empfing auf einem angeſtellten general-conuent nochmahlen die Huldigung. Sein erſtes nach angetretener Regierung war dieſes, daß er denen vormahls von ſeinem Vater relegirten Sachſen und Frieſen Freyheit ertheilete, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. So hat er auch a. 815. bey denen zwiſchen Pabſt Leone III. und der Römiſchen Bürgerſchafft entſtandenen Mißhelligkeiten ſeine Rechte über den Pabſt und Stadt Rom mit groſſen Nachdruck behauptet. Und da Leo III. bald drauf mit Todte abging ließ deſſen Succeſſor Stephanus dem Kayſer nicht allein ſeine Wahl kund thun, ſondern auch ſelbigem vom geſamten Römiſchen Volcke den Eyd der Treue ſchweren. Dieſer Pabſt reiſete auch gleich nach ſeiner Wahl ſelbſt zu Ludouico Pio ſalbete und krönete ihn zu Rheims mit der zu ſolchem Ende mitgebrachten Crone zum Römiſchen Kayſer.

§. 26. *Erſte Theilung; und Blendung K. Bernhardi.*

Hierauf machte Kayſer Ludouicus Pius a. 817. eine Theilung unter ſeine 3. Prinzen. Lotharium, den älteſten nahm er zum Reichs-Gehülffen an, und ſolte dieſer ihm künfftig in der Käyſerl. Würde und dem gröſten Theil des Fränckiſchen Reichs ſuccediren; die andern beyden aber, Pipinus König von Aquitanien und Ludovicus König in Bayern werden. Uber dieſer Theilung aber ward König Bernhard von Italien nicht wenig mißvergnügt, als welcher bishero vom Käyſer Ludovico dependent geweſen war, und leicht zum voraus ſahe, daß er künfftig gleichfalls den Lotharium vor ſeinen Oberherrn würde erkennen müſſen. Er griff alſo zum Waffen, und wolte

te ſich vom Fränckiſchen Reiche gantz loß reiſſen, hatte auch ſchon einen ziemlichen Anhang; Käyſer Ludovicus P. aber ließ eine armée formiren, rückte gegen Italien an, und weil die Italiäner meiſt von Bernhardo wieder abſetzten, ſahe er ſich genöthiget, zu Challon dem Kayſer fußfällig zu werden. Und ob zwar dieſe Unruhe ohne Blutvergieſſen geſtillet worden war, verfuhr doch der Käyſer mit ſeinem Vetter Bernhardo ſo hart, daß er ihm und etlichen von ſeinem Anhange die Augen ausſtechen ließ; darüber jener dritten Tages verſtarb. Etliche von Ludovici unächten Brüdern wurden ins Cloſter geſteckt. Alles dieſes aber reuete ihn bald; er thät deswegen zu Attigny auf eine ſehr unanſtändige Arth öffentlich Buſſe, ſöhnte ſich mit ſeinen Brüdern wieder aus, und gab ihnen hin und wieder austrägliche Praebenden.

§. 27. *Anderweitige Vermæhlung.*

Nach dieſen Händeln ſtarb ihm a. 818. ſeine Gemahlin; er wolte abdancken, ließ ſich aber doch eines andern, und folgends a. 819. zu einer anderweitigen Vermählung mit der Judith bereden; und weil ſogleich keine Kinder erfolgten, ließ er alle Hoffnung hierzu fahren, und dagegen a. 821. aufm Reichs-Tage zu Nimwägen die obgedachte Theilung von denen Ständen nochmahls beſtätigen. Hierauf ſchickte er Lotharium nach Italien, um in dem Longobardiſchen Reich und zu Rom Gerichte zu halten, und ihn folgends a. 823. vom Pabſt Paſchali zum Käyſer crönen. Kaum war dieſes geſchehen, als eod. a. 823. die Kayſerin Judith zu Franckfurth mit einem Printz, der Carolus genennet ward, darnieder kam.

§. 27.

§. 28. *Ludouici P. Anſehen bey denen Wenden, Daenen, &c.*

Nun mochte es den Käyſer zwar reuen, daß er ſeine Lande allzuzeitig vertheilet; ſo lange er ſichs aber nicht mercken ließ, war ſeine Regierung noch ziemlich ruhig, und brachte er inmittelſt ein und andere Reichs-Geſchäffte mit gutem Glück und Ruhm zuſtande. Alle diejenigen Wendiſchen Nationen, die vormahls Carolus M. beherrſchet, bezeugten Ludovico, ſo wie vormahls Carolo, ihren Gehorſam. So hatte ſich auch a. 815. Hariold ein Däniſcher Prinz, der von des Gotterichs Söhnen vertrieben worden, in Kayſers Ludovici Schutz begeben, der ihn auch mit gutem Nachdruck ſecundirete, und etliche Jahr gegen die Dänen Krieg führete. Die rebellirende Sorben Wenden wurden durch die gegen ſie commandirten Sachſen und Oſt-Francken wieder unters Kayſers Gehorſam bracht; und dem Könige der Obotriten Sclaomiro gerieth ſeine Rebellion und Bündnüs mit Gottrichs Söhnen ſo übel, daß er dem Kayſer a. 819. in die Hände fiel, ſeines Reichs beraubet, und dieſes deſſen bisherigen Competenten Ceadrago gegeben ward. Bald hierauf ward auch der Däniſche Krieg beygeleget, und Hariold von Gottrichs Söhnen zum Mit-Regenten angenommen. Und weil bey dieſen Kriegen Ceadragus eines heimlichen Verſtändnüſſes mit Gottrichs Söhnen verdächtig worden, ſo war es an dem, daß er wieder ab, und Sclaomir eingeſezt werden ſolte: doch da dieſer unterwegens ſtarb, kam die Sache nicht zuſtande. Alle dieſe Wendiſche Nationes, auch die Hungarn und andere gegen Morgen gelegene Völcker bezeugeten noch a.

822.

822. auf dem zu Franckfurth gehaltenen Reichs-Tage dem Kayſer ihre devotion; Dergleichen ferner zu Ingelheim a. 824. und 826. geſchahe.

§. 29. *Neue Theilungen, und neue Unruhen.*

So bald aber Käyſer Ludovicus P. an eine neue Theilung en faveur ſeines vierten Prinzens gedachte, ſtieß er damit bald dieſen bald jenen von ſeinen drey älteſten Söhnen vorn Kopff, daß ſie ſich gegen den Vater empöreten. Anfangs zwar diſponirete er Lotharium in der Güte dahin, daß dieſer einen Theil von dem ihm ſchon aſſignirten Landen zu ſeines Stief-Bruders Verſorgung fahren laſſen, ja ſelbſt deſſen Beſchützer und Vormund ſeyn wolte; Allein Lotharius ward von ſeinem Schwieger-Vater bald auf andere Gedancken bracht. Dieſes merckte Kayſer Ludewig und beſtellte daher den Herzog Bernhard von Septimanien zum Vormund ſeines Prinzen, und zum Premier-Miniſter im Reich. Und hierauf machte er auf dem Reichs-Tage zu Worms a. 829. eine neue Theilung, und theilte Carolo Alemannien, Rhaetien und einen Theil von Burgund unter dem Titul eines Königreichs zu. Lotharius und Ludovicvs (Germanicus) waren gegenwärtig, wolten ſich aber dem Vater nicht öffentlich opponiren; und daher ſtifftete jener ſeinen mittlern Bruder Pipinum an, daß er gegen den Vater mit Hülfe derjenigen, die mit der Judith und des Bernhards Regiment nicht zufrieden waren, einen Aufſtand erregte, und die Stief-Mutter gar Ehebruchs beſchuldigte. Er rückte dem Vater entgegen und zwang ihn, daß er Bernhardum von ſich thun und geſchehen laſſen muſte, daß die Judith ins Cloſter geſte-

ckct

cket ward. Lotharius kam hernach auch nach Compiegne, ratihabirte alles, was Pipinus gethan, und der Vater war gleichſam im weiten Arreſt. Nun ſolte auf einem General-Conuent ausgemachet werden, ob der Kåyſer beym Reiche bleiben kőnte oder nicht. Dieſer Reichs-Tag ward a. 830. zu Nimågen gehalten, woſelbſt die Sachſen ſich des Kayſers ſo eifrig annahmen, daß er vor dismahl noch beym Reiche blieb. Es ſprachen auch die Biſchőfe wegen der Kayſerin das Urtheil alſo, daß ſie dem Kayſer wieder ſolte zugefűhret werden; vorhero aber ſich wegen des ihr Schuld gegebenen Ehebruchs rechtlich purgiren. Dieſes geſchahe denn auch, der Kayſer nahm ſie wieder an, nnd ihre beyden Brűder auch wieder an ſeinen Hoff. Die beyden Sőhne Pipinus und Ludovicus Germanicus wurden pardoniret; Lotharius aber muſte ſich der Mit-Regierung in dem űbrigen Frånckiſchen Reiche begeben, und ward nach Italien geſchicket, um ſolches indeſſen zu verwalten. Nun wåre Pipin gerne des Vaters Mit-Regent worden, konte es aber vor der Judith und andern Mignons nicht erhalten. Solchemnach rebellirte er nochmahls; fiel aber dem Vater in die Hånde und ward nach Trier gefangen geſezt. Aquitanien ward ihm genommen und dem Carolo gegeben.

§. 30. *Abſezung Ludouici Pii.*

Pipinus ſezte ſich ſelbſt in Freyheit, hezte die andern auf, daß alle 3. Prinzen a. 833. die Waffen wieder den Vater ergriffen; der Kayſer zohe ſeines Theils auch eine Armée zuſammen und rűckte denen Sőhnen entgegen. Bevor es aber zum Treffen kam, wolte

Pabſt

Pabſt Gregorius, der dieſer affaire wegen ins Reich kommen war, die Güte verſuchen, ging zum Kayſer ins Lager, der ihn, weil er wohl wuſte daß er mehr auf der Söhne Seite hing, ziemlich kaltſinnig empfing und alle deſſen propoſitiones ſchlechterdings verwarff. Wie ſie nun nichts erhalten konten, gleichwohl ſich nicht gerne mit dem Vater in ein Treffen einlaſſen wolten, legten ſie ſich auf Liſt, und brachten es im kurzen durch Geſchencke, Verſprechen und Drohungen dahin, daß die meiſten von dem Kayſer zu den Söhnen übergingen. Die übrigen muſte der Kayſer nur ſelbſt gehen heiſſen, und ſich zulezt auch an die Söhne ergeben. Man nahm ihm ſeine Judith, gab ſie Ludouico Germ. in Verwahrung, der ſie nach Dertona ins Cloſter bringen ließ, und dem kleinem Carl wurde zu Prüm eine Kolbe geſchoren. Den gefangenen Kayſer führte indeſſen Lotharius mit ſich herum, bis endlich dieſerwegen ein Reichstag zu Compiegne gehalten, und auf ſelben der fromme Ludewig ſeines Reichs gar entſezet ward.

§. 31. *Seine Reſtitution und Todt.*

Allein denen beyden Brüdern, und ſonderlich Ludouico Germ. wolte nicht anſtehen, daß ſich Lotharius der Regierung allein anmaſſete; ſie ſammleten eine Armée, rückten gegen Aachen an, zwangen Lotharium, daß er flüchtig werden, und den Vater daſelbſt im Stiche laſſen muſte. Dieſer ward alſo von jenen beyden a. 834. wieder auf freyen Fuß und auf den Thron geſezet; alles was geſchehen durch die Biſchöfe annulliret, und die reſtitution kurz drauf zu Thionuille und zu Mez beſtätiget. Lotharius opponirte ſich zwar noch eine weile, muſte ſich

aber endlich ſubmittiren, und wieder nach Italien begeben. A. 837. machte Kayſer Ludwig auf Anregen der Judith abermahls eine neue Theilung aber auch damit bey Lothario und Ludowico neues Mißvergnügen. Lotharium wuſte zwar die Kayſerin auf ihre Seite zulencken; Allein Ludouicus Germ. rebellirete öffentlich, ward aber vom Vater biß in Bayern zurück getrieben. Indeſſen ſtarb Pipin, König von Aquitannien, und ſein Reich ward, mit Ausſchlieſſung deſſen beyder Prinzen, Carolo Caluo zugeſchlagen. Und damit Lothauius deſto eher drein willigen möchte, wurde das ganze Fränckiſche Reich unter ihn und Carolum zugleichen Theilen partagiret; Ludouicus ſolte allein mit Bayern vorlieb nehmen. Hierüber that der leztere a. 839. mit denen Sachſen und Thüringern einen Einfall in Alemannien; der Kayſer aber jagte ihn wieder nach Bayern. Auf dem Rückwege erkranckte Ludewig auf einer Rhein-Inſul ohnweit Ingelheim, und ſtarb daſelbſt a. 840. und ward ſeinem Verlangen nach zu Mez begraben.

§. 32. *Innerliche Kriege und Verdüniſche Theilung.*

So bald Lotharius dieſes vernommen, verließ er Italien, um von dem ganzen Fränckiſchen Reich Beſiz zu nehmen. Ludouicum wolte er am erſten übern Haufen werfen, und ging, nachdem er Carln indeſſen ſeiner Freundſchafft verſichern laſſen, über den Rhein, bey Franckfurth ſtieſſen beyde Brüder auf einander, wie aber Lotharius ſahe, daß er nichts ausrichtete, machte er einen Stilleſtand, und wendete ſich gegen Carolum. Indeſſen ſäumete Ludouicus nicht, ſich in ſeinem Reiche noch feſter zu ſezen; wie er denn von allen diſſeit Rheins gelegenen Völ-

ckern,

cken, denen Sachſen, Thüringern, OſtFrancken, Alemanniern ꝛc. vor ihren König erkant ward. Hingegen machte Lotharius wieder den Stief Bruder Carln nicht geringe progreſſen, und zwang ihn eins und das andre wieder abzutreten. A. 841. kam er auch nochmahls übern Rhein, und jagte Ludouicum biß nach Bayern; weiln aber immittelſt Carl wieder gebrochen, ſo muſte er eiligſt zurück. Hierdurch kunte ſich Ludouicus wieder erhohlen, ja er kam ſelbſt dem Bruder Carln mit einer Armée zu Hülffe. Bey Renſe am Rhein ſchlug er Lotharii Trouppen, und ſezte ſeinen marche ungehindert nach Gallien fort. Beyde jüngern Brüder coniungirten ſich, und nachdem ſie Lothario vergebens Friedens Vorſchläge gethan, kam es zur Schlacht bey Voutener darinnen dieſer aufs Haupt geſchlagen ward. Dem ohngeachtet ließ Lotharius noch nicht alle Hoffnung fahren, er brach abermahls in Teutſchland ein, nnd wie er da nichts ausrichtere, wendete er ſich gegen Carolum, und bemühete ſich zu gleicher Zeit die Sachſen zu einem Aufruhr gegen Ludouicum zubewegen. Allein dieſer ſtillete ſolche Empörung nicht nur glücklich, ſondern ging ſelbſt mit einer armée dem Lothario ſo zu Leibe, daß ſich dieſer nicht einmahl in Aachen ſicher zu ſeyn glaubte, und nach Lion flüchtete. Andrer Seits war auch Carl in Lotharii Lande eingefallen und hatte gute progreſſen gemacht. Zu Straßburg kamen beyde jüngern Brüdern zuſammen, und beſtättigen ihr bißheriges Bündnüß eydlich. Sie gingen hierauf mit zuſammengeſezten Kräfften Lothario nach, jagten ihn fort, daß er ſich zulezt gar nicht mehr ſehen ließ. Weil ſie nun meinten, er hätte ſich gar nach ſeinem Königreich Italien retiriret,

ret, ſo verfügten ſie ſich beyde nach Aachen, in willens Lotharii portion unter ſich zutheilen. Ohnvermuthet aber ließ ſich dieſer wieder mit einer armée bey Maſcon ſehen, iedoch zum Frieden weit geneigter, als vormahls, daher ſie es auch ihrer Seits auf keine Schlacht wolten ankommen laſſen. Demnach ward beliebet, daß an einem Frieden ſolte gearbeitet, und das Fränckiſche Reich zu dreyen gleichen Theilen unter ſie getheilet werden. Dieſe Theilung ward a. 842. zu Coblenz unternommen, und folgendes Jahr 843. zu Verdun zum Stande gebracht. Carl bekam WeſtFrancken; Ludouicus OſtFrancken; Lotharius den mittlern Theil, benebſt Italien und der Römiſchen Kayſer Würde. Jedes Reich ſolte von dem andern ganz independent ſeyn, und zu mehrerer Feſthaltung ward dieſer Friede nochmahls a. 847. und wieder a. 851. zu Marſen beſtätiget und unterzeichnet.

§. 33. *Kayſers Lotharii geführte Thaten.*

Was nun dieſer dreyen Könige geführte Thaten in ihren abgeſonderten Reichen betrifft, ſo hat Lotharius ſeine Herrſchafft über den Pabſt und Stadt Rom noch mänlich exerciret. Denn als a. 844. nach Gregorii Todte von denen Cardinälen zwey Päbſte in ſchiſmate erwehlet worden, ſchickte der Kayſer ſeinen älteſten Prinz Ludouicum mit einer armée dahin, ließ wegen der dabey vorgegangenen Unordnungen Gericht halten, beſtätigte den einen von beyden, nahmens Sergium, und ließ zugleich gedachten ſeinen Prinz von ſelbigem zum Könige ſalben.

§. 34. *Ludouici Germ. Wendiſche Kriege.*

Bey obgedachten innerlichen Kriegen hatten die Wenden ſich von dem Gehorſam des Fränckiſchen

Reichs meiſt los geriſſen; daher Ludouicus Germ. lange Zeit mit ihnen zuthun bekam, ehe ſie ſich wieder ihrer Schuldigkeit gemäß bezeugen wolten. Die erſten waren a. 844. die Obotriten, die er aber bald bändigte. Das folgende Jahr ergaben ſich ihm 14. Böhmiſche Herren und lieſſen ſich tauffen. Wieder die Hunnen in Pannonien führete er auch glückliche Kriege und ſeq. a. 846. brachte er die Mähren wieder unter ſich. So züchtigte er auch die a. 848. rebellirenden Böhmen, die ſich aber ſeq. a. 849. reuangireten. Dagegen er a. 851. die in Thüringen eindringenden Sorben Wenden zurücktrieb, und wieder zum Tribut zwang; den a. 855. rebellirenden Herzog der Mähren, Raſtiz, aber nicht allerdings zubändigen vermögend war.

§. 35. *Theilung unter Lotharii Prinzen.*

In eben dieſem Jahr 855. faſſte Lotharius den Entſchluß, ſein Leben im Cloſter zu beſchlieſſen, nachdem er vorher ſeine Lande unter ſeine 3. Prinzen vertheilet hatte. Ludouicus II. bekam das Kayſerthum von Rom benebſt dem K. R. Italien; Lotharius II. erhielt von Francia mediana demjenigen Theil, ſo nachmahls von ihm Lotharingia, Lothrick, genennet worden. Carl der jüngſte, und der noch unmündig war, bekam das Königreich Burgund, oder Prouence.

§. 36. *Caroli Calui Weſt Fræanckiſche Hændel.*

Der dritte Bruder Carolus Caluus hatte die ganze Zeit her mit innerlichen Unruhen, ſonderlich in Aquitannien zuthun gehabt. Denn daſelbſt hatten einige Proceres, Pipinum, Pipini älteſten Sohn gegen Carolum Caluum gewehlet, der dieſem etliche

Jahr viele Händel machte, biß er a. 845. genöthiget ward, ſich zu ergeben, und von Carolo einige Lande zu Lehn, iedoch untern Titul eines Königs von Aquitannien, erhielt. Etliche Jahr drauf aber ſezten die Aquitannier dieſen Pipinum wieder ab, und lieferten ihn Carolo Caluo aus, der denſelben zu Soiſſons, ſo wie deſſen jüngſten Bruder Carolum zu Corbey, ins Cloſter ſtecken ließ. Hiermit aber höreten die Unruhen noch nicht auf. Die Aquitannier hohleten erſtlich den jüngſten, Carolum, aus dem Cloſter zum Thron, und wie ihnen dieſer a. 856. auch nicht mehr anſtund, machten ſie den älteſten Ludouicum nochmahls zum Könige. Carolus Caluus aber jagte ihn wieder fort, daß er ſich gar zu den Normännern retiriren muſte. Nebſt dieſen Aquitanniſchen Händeln hatte er auch noch mit denen Brittonibus zu thun, von denen er a. 845. ſo gepuzt ward, daß er kaum mit dem Leben davon kam, das folgende Jahr hingegen ſiegte er gegen ſie ob; und ſchlug ihren Herzog Nomenoium in die Flucht; etliche Jahr wurde mit wechſelndem Glücke gefochten, biß er ſie a. 852. völlig wieder zum Gehorſam brachte.

§. 37. *Fortſezung der Wendiſchen Kriege.*

Seiner ſeits hatte Ludouicus Germ. beſtändig mit denen Wenden zuſtreiten. Alſo unterwarff er ſich a. 856. die Dalmatier und a. 857. etliche andere Wendiſche Nationen, und machte ihre Herzoge zu ſeinen Vaſallen. Im folgenden Jahr 858. ließ er 3. arméen zugleich gegen die Wenden agiren; ſeinen älteſten Sohn Carlmann ſchickte er gegen den Raſtiz; den jüngſten Ludouicum gegen die Obotriten; und gegen die Sorben Wenden den Herzog in Thüringen Trachulſum.

§. 37.

§. 38. *Krieg zwiſchen Ludouico Germ. und Carolo Caluo.*

Zu gleicher Zeit verfiel er auch mit ſeinem Bruder Carolo Caluo in Krieg, als nemlich die Aquitannier, die mit dieſes ſeiner Regierung nicht zufrieden waren, Ludouicum Germ. um Hülffe rufften. Nun ſchickte er zwar einen ſeiner Söhne dahin; als dieſer aber ſahe, daß ſeine faction noch nicht ſtarck genug, und andrer ſeits Carolus Caluus mit Lothario zu Coblenz ein genaues Bündnis gegen Ludouicum Germ. geſchloſſen, kehrete er unverrichteter Sachen nach Teutſchland zurück. Ludouicus Germ. wagte zwar ſelbſt einen Einfall in Caroli Lande, doch dieſer erhohlete ſich, und ſchlug jenem a. 859. wieder heraus. Das folgende Jahr wurden dieſe Unruhen durch einen Friedens-Schluß zu Coblenz, zwiſchen Ludouico Germ. Carolo Caluo und Lothario Jun. völlig beygeleget; auch dieſe Pacta Confluentana a. 864. zu Douci les prez nochmahls beſtätiget.

§. 39. *Händel im Oſt-Fr. Reich.*

Dagegen bekam a. 861. Ludouicus Germ. mit ſeinem älteſten Sohn Carolomanno, dem er Bayern zu regieren anvertrauet, einige Verdrüßligkeiten, die aber ſeq. a. wieder beygeleget wurden. A. 862. brachte er auch die rebellirende Obotriten zum Gehorſam, und zwang a. 864. den Herzog Raſtiz ihm zur Verſicherung der Treue Geiſſel zu geben.

§. 40. *Todt Caroli von Burgund.*

Der a. 863. erfolgte Todt Caroli Königs von Burgund hätte beynahe deſſen beyde Brüder in Krieg verwickelt, indem ein jeder occupirte ſo viel er wolte und konte; endlich aber theilten ſie a. 865.

dieſes Reich dergeſtalt mit einander, daß Käyſer Ludouicus II. dasjenige Stück, was zunächſt an Italien gelegen; und Lotharius die andere Helffte bekam.

§. 41. Händel und Todt Lotharii II.

Um gleiche Zeit machte auch die Eheſcheidungs-Sache des iztgedachten Königs Lotharii II. groſſen Lermen, als der ſeine Gemahlin Theutberg verſtoſſen und ſeine Concubine Waldrada ſich a. 862. antrauen laſſen. Hierein mengete ſich der Pabſt, entſezte diejenigen Biſchöffe, ſo die Eheſcheidung verrichtet, ihrer Würden, und ließ König Lothario zuentbiethen, daß, woferne er die Theutberg nicht wieder zur Gemahlin annähme, er in den Bann verfallen ſeyn ſolte. Er muſte ſich alſo wieder mit ihr verträgen, und geſchehen laſſen, daß der Päbſtliche Geſandte die Waldrad mit ſich nach Italien führete. Dieſe verfiel, wegen verweigerter pœnitenz, und weil ſie vom neuen mit Lothario in Verdacht kam, zuerſt, und bald drauf auch Lotharius ſelbſt, in den Päbſtl. Bann; dagegen die Theutberg, weil ſie beym Gemahl des Lebens nicht ſicher war, zu Carolo Caluo flüchtete. Endlich that Lotharius ſelbſt eine Reiſe nach Rom, und ward durch interpoſition Kayſers Ludouici II. vom Banne loß gezehlet; ſtarb aber aufm Rückwege a. 869. zu Piacenza, ohne rechtmäſſige Leibes-Erben.

§. 42. Theilung des Lothariſchen Reichs.

Dieſer Todtes-Fall zohe nun neue Unruhen nach ſich. Denn weil Kayſer Ludouicus II. eben damahls mit denen Saracenen, und Ludouicus Germ. mit denen Wenden zu thun hatte, ſo bediente ſich Carolus

lus Caluus der Gelegenheit, kam nach Mez, und ließ ſich daſelbſt zum König von Lothringen crönen. Er ging ferner nach Aachen, wo ſich ihme die meiſten Stände ſubmittireten. Ludouicus Germ. ſchickte deswegen Geſandten an ihm, und als dieſe nichts ausrichteten, ließ er ſeine armée in Lothringen einrücken, worauf ſich Carl zum Ziel legte, und eine Theilung anbieten ließ, welche auch folgends a. 870. zu ſtande kam. Vermöge derſelben bekam Ludouicus Germ. denjenigen Theil vom Lothringiſchen Reich, der zwiſchen der Maaß, Ourt, Moſel und Saonne, gegen Oſten nach Teutſchland zu, gelegen; Carolus aber, was von gedachten Flüſſen Weſtenwerts lieget.

§. 43. *Ludouici Germ. Wendiſche Kriege.*

Hiernächſt hatte, wie gedacht, König Ludouicus Germ. bisher auch mit denen Wenden zu thun gehabt. Denn a. 869. rebellirten die Böhmen, gegen welche er ſeine Marchiones beorderte, um ihren Streiffereyen Einhalt zu thun. Gegen die Mähren war Carlmann glücklich, auf der andern Seite aber fielen die Sorabi und Siusli in Thüringen ein. Gegen alle dieſe Feinde ließ König Ludouicus Germ. nun auf einmahl 3. arméen anmarſchiren. Sein Sohn Ludewig muſte mit den Sachſen und Thüringern auf die Sorben loßgehen; Carlmann ward von den Bayern gegen Zwentiboldum beordert. Er ſelbſt wolte die Alemannier und Francken gegen den Raſtiz anführen; weil er aber unvermuthet kranck ward, muſte er ſeinem dritten Sohn Carolo das Commando auftragen. Alle drey waren auch für dismahl glücklich; Raſtiz und Zwentibold wurden in die Flucht geſchlagen, und die Sorben muſten ſich an

Ludouicum, gleichwie die Böhmen an Carlmann, ergeben. Raſtiz und Zwentibold wurden ſelbſt gefangen, welchen Schimpff aber der letztere durch eine beſondere Liſt an Carlmanno rächete, und deſſen Trouppen a. 871. dergeſtalt ſchlug, daß kaum ein einziger Mann davon kam. Und hierüber griffen auch die Böhmen a. 872. zum Waffen, bis ſie a. 874. nebſt denen Sorabis und Mähren wieder zum Gehorſam und Tribut gezwungen worden.

§. 44. *Thaten Kayſers Ludouici II.*

Kayſer Ludouicus II. hatte bishero faſt immer mit auswärtigen Feinden zu thun gehabt. Denn a. 860. waren die Normänner unter ihrem Könige Haſting oder Gurmund in Italien eingefallen, hatten Luna, Piſa und andere Städte ausgeplündert. Sie waren gar willens, auf Rom loß zugehen; Kayſer Ludewig aber trieb ſie tapfer zurück, und nöthigte ſie, ſein Reich zu verlaſſen. Hierauf waren auch die Saracenen aus Africa und Sicilien in Italien gelandet, und machten Kayſer Ludouico II. viele Jahr gnug zu ſchaffen, denen er jedoch ſolchen Wiederſtand that, daß ſie a. 869. Italien wieder quittirten. A. 871. fing der Herzog von Beneuento auf Verhezen der Griechen wieder ihn zu rebelliren an, und veranlaſſete, daß ſich die meiſten Städte im Neapolitaniſchen in Griechiſchen Schutz begaben, und daß der Käyſer ſelbſt mit dem Oriental. Reiche in Streit verfiel.

Orientaliſches Reich.

Dem obgedachten Kayſer Michael Europalates war daſelbſt a. 813. Leo Armenus gefolget, welchen ſein Eiffer wider die Bilder zuletzt ſo verhaßt machte, daß er a. 820. von Michaele Balbo vom Thron geſtoſſen ward. Dieſer beherrſchete hierauf das Orientaliſche Reich gantzer 21. Jahr, vermochte

mochte aber gegen die Saracenen wenig auszurichten. So machte ihm auch ein Rebelle, Thomas genannt, viele Unruhen, den er aber endlich in ſeine Hände bekam und hinrichten ließ. Ihm folgte a. 841. ſein Prinz Theophilus, der aber eod. a. wieder mit Todt abging, und ſeinen minderjährigen Sohn Michael III. unter Vormundſchafft der Mutter Theodorae zum Nachfolger hatte. Dieſe Vormünderin reſtituirte den Bilder-Dienſt; allein der Sohn nahm ihr das Regimint, und ließ ſeinen Liebling Bardas, in allen ſchalten und walten, deſſen er doch endlich auch überdrüßig ward, und ihn aus dem Wege ſchaffte. Ihme ſelbſt ging es nicht beſſer, indem er a. 867. von Baſilio getödtet ward. Dieſer beſtig alsdann ſelbſt den Orientaliſchen Thron, und gerieth, wie obgedacht, mit dem Occident. Kayſer Ludouico II. in Streit.

Denn Baſilius Macedo machte ihm unter andern auch den Kayſerlichen Titul ſtreitig, dadurch ſich jener aber wenig irren ließ, und nachdem er ſich dieſerwegen gegen ſelben ſchrifftlich defendiret hatte, ſolchen Titul nach wie vor führete.

§. 45. *Krieg zwiſchen Ludov. Germ. und Carolo Caluo wegen des Kayſerthums.*

Hierauf ſtarb Kayſer Ludov. II. a. 875. und weil Carolus Caluus ſich ſchon bey ſeinen Lebzeiten hinter den Pabſt geſtecket, und Ludov. Germ. nun ſehr betagt, ſo ſuchte jener in Italien einzudringen, und das Kayſerthum an ſich zu bringen. Dagegen ſchickte aber auch Ludovic. Germ. ſeinen älten Sohn Carlmann mit einer armée dahin; er ſelbſt ging nebſt dem andern Sohn, Ludovico, ins Weſt-Fränckiſche Reich, um ihn hierdurch zu nöthigen, aus Italien zurück zu kehren. Dieſem ohngeachtet ſezte Carolus Caluus, nachdem er den Carlmann liſtiger weiſe eingeſchläffert, ſeinen Weg nach Rom fort, und ward daſelbſt vom Pabſt a. 875. zum Kayſer gecrönet. Indeſ-

deſſen hatte Ludouicus Germ. in Caroli Calui Reich nach Gefallen gehauſet, auf vieles Bitten und Zureden aber war er zu Anfang des Jahres 876. wieder nach Teutſchland gekehret, und nun drauf bedacht, wie er ſich an Carolo Caluo in Italien rächen möchte; wie denn ſein Sohn Carlmann daſelbſt beſtändig gegen die Weſt-Fränckiſchen Trouppen agirte. Allein Ludouici Germ. Todt M. Aug. 876. unterbrach ſolch Vorhaben auf einmahl.

§. 46. *Krieg nach Ludovici Germ. Todte; Theilung deſſen Reichs.*

So bald Carolus Caluus dieſes vernommen, wolte er denen Oſt-Fränckiſchen Prinzen die andere Helfte von Lothringen wegnehmen. Er ging mit einer armée nach Aachen und von dar nach Cölln, da es denn folgends zwiſchen ihm und Ludouico Jun. an. 876. bey Andernach zur Schlacht kam, und Carolus Caluus mit Verluſt des gantzen Lagers und Bagage in die Flucht geſchlagen ward. Nach dieſer Schlacht theileten die 3 Oſt-Fränckiſchen Prinzen zu Saalfeld das väterliche Reich folgendergeſtalt. Carlmann bekam Bayern, Cärnthen, nebſt Böhmen, Mähren, Pannonien und den übrigen Orientaliſchen Tributär-Völckern; Ludewig erhielt Sachſen, Frießland, Thüringen, Oſt-Francken und die obgedachte Helffte des Lothariſchen Reichs; Carolo Craſſo aber ward Alemannien, Elſaß, nebſt einigen Städten von Burgund zu theil. Jeder bekam ſein Land en ſouverain unter dem Titul eines Königreichs, wie ſie denn bey denen Scriptoribus ſowohl, als in ihren eigenen diplomatibus durchgehens Könige genennet worden.

§. 46.

§. 47. *Händel nach Caroli Calui Todte.*

Nach eben dieſer Schlacht bey Andernach war Carolus Caluus ſogleich wieder nach Italien gangen, und hatte ſich zu Rom vom Pabſt nochmahls crönen, und von denen Biſchöffen auf einem zu Pauia gehaltenen Concilio beſtätigen laſſen. Daſelbſt hielt er ſich einige Zeit auf und war mit Einrichtung der Regierung beſchäfftiget, als a. 877. König Carlmann aus Bayern mit einer armée ankam, und ihn nöthigte, ſich von dar zu retiriren, auf welchem Rückmarſch er eod. a. mit Todte abging. Ihm folgte ſein Prinz Ludouicus Balbus im Weſt-Fränckiſchen Reich. Italien hingegen hat er nicht beſeſſen, wie er denn auch nie nach Rom gekommen. Beydes brachte inmittelſt Carlmann völlig unter ſich, ob er zwar aus Mangel der Römiſchen Crönung ſich des Kayſer-Tituls ebenfalls enthalten hat. Denn als der Pabſt ihn zu crönen ſich weigerte, ward er von Carlmanns Leuthen gefangen geſezt; er echappirte aber und entkam nach Franckreich, woſelbſt er aufm Concilio zu Troyes a. 778. Ludouicum Balbum crönete. Kurtz hierauf errichteten Ludouicus Balbus und Ludouicus Jun. zu Furon ein Bündnüß, darinnen die ehemahlige Theilung von Lothringen beſtätiget ward; wegen Italien aber die Sache unerörtert blieb.

§. 48. *Neue Hændel nach Ludouici Balbi Todte.*

Nun ſtarb Ludouicus Balbus a. 879. und hinterließ von ſeiner erſten Gemahlin zwey Prinzen, Ludovicum und Carlmannen; die zweyte Gemahlin aber brachte bald nach ſeinem Todte Carolum Simplicem zur Welt. Und dieſes veranlaſſete nun einen neuen Streit. Denn einige Stände wolten den Poſthu-

mum

mum zum Könige haben; andere hingen dem älteſten Prinzen Ludouico an; ja, weil wegen der Einfälle der Normänner das Weſt-Fränckiſche Reich in groſſer Gefahr ſtund, ſo wolten einige andere gar Ludouicum König in Sachſen und Oſt Francken zum Weſt-Fränckiſchen Könige wehlen. Auf ihr Veranlaſſen that dieſer 879. auch würcklich einen zug dahin, muſte aber unverrichteter Sachen wieder zurück. Hingegen brachte er es ſeq. a. ſo weit, daß die beyden Prinzen ihm Friedens Vorſchläge thun lieſſen, und die andere Helffte von Lothringen abtraten: Dagegen Ludouicus Jun. verſprach, ihnen gegen die Normänner beyzuſtehen, wie er denn auch ſelbſt auf dieſer ſeiner Rückkehr deren ein Herr ertappte, aufs Haupt ſchlug, und ſiegreich nach Teutſchland zurückkam. Ihrer Seits theilten jene beyde Prinzen das Weſt-Fränckiſche Reich dergeſtalt, daß Ludouicus Franciam und Neuſtriam; Carlmann aber Aquitannien und Burgund erhielt.

§. 49. *Boſo Kœnig von Burgund.*

Allein in Burgund hatte ſich mittlerweile Boſo zum Könige aufgeworffen. Dieſen ſeinen Schwager hatte vormahls Carolus Caluus a. 876. zum Herzoge von Pauia, und (nachdem folgendes Jahr Carlmanni K. in Bayern Waffen in Italien praeualiret) zum Herzoge von Prouence gemacht. Nun machte er wegen ſeiner Gemahlin Irmengard noch weiter praetenſion; er occupirte von denen Burgundiſchen Landen ſo viel er konte, und ließ ſich vom Erz Biſchoff von Vienne zu Mantala 879. zum Könige krönen. Maſcon aber, Vienne, und einige andere Orthe nahmen ihm die Weſt-Fränckiſchen Könige folgends wieder ab, iedoch behielt er den Königl. Titul bis an ſeinen Todt.

§. 49.

§. 50. *Carolus Craſſus wird Kayſer.*

In eben dieſem Jahr 779. ward König Carlmann in Bayern plötzlich vom Schlage gerühret, dahero er ſich ſeines Endes vermuthend, und in Ermangelung ächter deſcendenz, ſeinen Bruder Ludovicum, König in Sachſen zu ſich nach Bayern kommen ließ, um ihm die Nachfolge in ſolchem Reiche zu verſichern; ſeinem unächten Sohn Arnulfo aber hatte Carlmann bereits vorher das Herzogthum Cärnthen übergeben, ſo ihm auch von Ludouico beſtätiget ward. Italien hatte, wie obgedacht, Carlmann nach Caroli Calui Flucht, auch unter ſich gebracht; den Pabſt aber nicht dahin bringen können, daß er ihn zum Käyſer gecrönet hätte, als welcher vielmehr auf Ludouici Balbi Seite hing. Nachdem aber dieſer Todtes verblichen, hätte der Pabſt Carlmannen gerne zum Käyſer gemacht; allein er war bereits kranck, und Ludouicus Jun. auf den er gleichfalls reflexion machte, mit ſeinen Landen allzuweit entlegen. Daher richtete er ſeine Gedancken auf Carolum Craſſum, König in Schwaben. Er ließ wegen ſeiner Wahl a. 779. zu Rom einen Synodum halten, worzu auch der Ertz-Biſchoff von Mayland inuitiret ward. Die Sache ging auch vor ſich, Carlmann war M. April. 880. geſtorben und zu Ende ſelbigen Jahres ward Carolus Craſſus zu Rom zum Kayſer gecrönet.

§. 51. *Carolus Craſſus erbet die Königreiche, Sachſen, Bayern und Lothringen.*

Bald hernach fielen dieſem Kayſer Carolo Craſſo auch ſeines Bruders Ludouici Jun. drey Königreiche, Sachſen, Bayern und Lothringen anheim. Denn die-

dieſer Kön. Ludewig, der bishero mit denen Normännern und Wenden, wie auch dem unruhigen Herzog in Thüringen, Poppone blutige Kriege führen müſſen, erkranckte a. 881. zu Franckfurth, und ſtarb folgendes Jahr daſelbſt ohne Leibes-Erben. Dieſes geſchahe zu einer Zeit, da die Normänner noch immer in Lothringen und Sachſen nach Gefallen hauſeten. So bald Kayſer Carl des Bruders Todt vernommen, ging er aus Italien durch Bayern, ließ ſich zu Regenſpurg huldigen, und kam bis nach Worms, wohin er einen Reichs-Tag berufſte, um zu einem Zuge gegen dieſe Feinde Anſtalt zu machen. Dieſer ward auch ſogleich mit einer zahlreichen armée unternommen, aber wenig ausgerichtet; vielmehr zur Unzeit mit ihnen Friede gemacht, und nebſt einer groſſen Summe Geldes, Frießland eingeräumet. Das folgende Jahr 883. ging der Kayſer nach Italien, machte allerhand Aenderungen im Regiment; Widonem, Herzog von Spoleto ſetzte er ab, nahm auch etlichen andern Beamten ihre Lehen, ſo ſie bereits vom Vater und Groß-Vater her beſeſſen. Dieſes machte derer Procerum Gemüther ſehr von ihm abwendig, Wido ging zu den Saracenen über, lockte ſie ins Reich, und machte dem Kayſer viel zu ſchaffen, bis er ſeq. a. ſich mit ihm wieder ausſöhnete. Dergleichen Aenderung veranlaſſete der Kayſer auch in Bayern, welche ebenfalls zu einem Kriege zwiſchen Zwenteboldo und Arnulfo Gelegenheit gaben; den iedoch Kayſer Carl durch ſeine Gegenwart e.a. 884. noch glücklich beylegete.

§. 51. *Carolus Craſſus wird König von Weſt-Francken.*

In eben dem Jahre ward Kayſer Carl der Dicke auch zum Weſt-Fränckiſchen Könige gewehlet. Denn nach-

nachdem daſelbſt König Ludouicus von Neuſtrien a. 882. und König Carlmann von Aquitanien a. 884. mit Todte abgangen, ſo war zwar noch der Prinz Carolus Simpl. verhanden, zu dem aber als einem 5. jährigen Kinde die Stände keine Luſt bezeigten, iemehr ſelbſt König Carlmann kurz vor ſeinem Todte von denen Normännern zum Tribut gezwungen worden, und nun nach deſſen Ableben dieſe Gäſte ſich ſchon wieder einfanden. Daher wendeten ſich die Weſt-Fränckiſchen Stände zu Carolo Craſſo, der ſich auch ſogleich einſtellete, und in aller Eyl gehuldiget ward.

§. 52. *Caroli Craſſi Abſezung.*

Dieſes und folgendes Jahr that Kayſer Carl den nurgedachten Feinden durch ſeine Generals noch ziemlichen Einhalt; dagegen ſie a. 886. durch ganz Gallien deſto übler hauſeten, und ſelbſt Pariß zu belagern anfingen. Kayſer Carl kam zwar a. 887. mit einer ſtarcken armée dahin, richtete aber wenig aus, und räumte dieſen Barbarn vielmehr dasjenige Stück von Neuſtrien ein, ſo folgends daher Normandia genennet worden iſt. Durch dieſen ſchändlichen Frieden aber ſezte er ſich bey allen ſeinen Unterthanen, und vornehmlich bey den Weſt Francken in groſſen Haß, welcher dadurch noch vermehret ward, daß er aus unzeitiger Eiferſucht ſeinen Canzler Luidward abſezte, und ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden ließ. Hierzu kam ferner noch, daß ihm der Verſtand in etwas entfiel, und daß ſein dicker Leib ihn zu allen Geſchäfften faſt unvermögend machte. Daher als er M. Nouembr. a. 887. zu Tribur einen Reichs Tag hielt, und ſich bey ſelbigen auch der Herzog von Cärnthen

G Ar-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Arnulphus eingefunden, machte ſich dieſer gleich einen Anhang. Alles ſezte vom Kayſer ab, und wiewohl er von dar nach Alemannien ging, um eine armée auf die Beine zubringen, ſo vermochte er es doch nicht zu wercke zurichten. Er both alſo Arnulpho Frieden an und bekam von dieſem, wie er verlangte, etliche Ländereyen in Alemannien eingeräumet, ſtarb aber zu allem Glück M. Jan. a. 888. und ward zu Reichenau begraben.

§. 53. *Neue Reiche nach Caroli Craſſi Abſezung.*

Mit der Entthronung Kayſers Carl des Dicken zerfiel die groſſe Fränckiſche Monarchie nun abermahls dergeſtalt, daß aus einem Reiche deren 6. bis 7. entſtunden. Arnulph vereinigte ſelbige zwar wieder miteinander auf gewiſſe Maaſſe, allein mit ſeinem Todte hörete, auch dieſe Verbindung ſogleich wiederum auf. Die Oſt-Francken oder Teutſchen; ſo zu dieſer Aenderung den Anfang gemacht hatten, nahmen Arnulphum zu ihrem Könige an, welches zum theil nicht ganz ohne Zwang geſchahe; iedoch erkanten ſie ihn endlich alle, und legten auf dem a. 888. zu Regenſpurg angeſtellten Reichs Tage die Huldigung ab. Die WeſtFrancken wehleten Odonem, Gr. von Paris zu ihrem Könige. Arnulphus ſuchte zwar die ganze Monarchie beyſammen zuerhalten, und war willens mit einer armée auf ihn loß zu gehen; als aber Odo ſich ihm zu Frankfurth praeſentirete, und verſprach, ſein Reich von Arnulpho zu Lehn zu erkennen, ward er von dieſem dabey gelaſſen. In Burgundia Cisiurana hatte Boſo ſich bereits vorher als König aufgeführet, und nachdem er a. 887. mit Todt abgangen, in ſolchem Reiche (mit Einwilligung Caroli Craſſi

und

und nachmahls Arnulphi,) ſeinen Prinz Ludouicum Boſonidem zum Nachfolger gehabt. Ein andrer, Nahmens Rudolphus, warf ſich in dem übrigen Theil von Burgund zum Könige auf. Hierwieder ſezte ſich zwar Arnulphus auch, ging mit einer armée von Franckfurth den Rhein hinauf gegen Rudolphum, konte aber wegen der Gebürge nicht viel ausrichten. Dennoch fand Rudoph ſelbſten vor gut, ſich Arnulpho zu unterwerffen und ſein Reich von ihm zu Lehn zu nehmen; wiewohl das gute Vernehmen unter beyden nicht lange daurete. In Italien warfen ſich gleichergeſtalt zwey Könige auf; Berengarius in Ober- und Guido in Unter-Italien. Beyde geriethen aber einander ſelbſt in die Haare; es kam zum Kriege darinnen Guido die Oberhand behielt, und jener zu Arnulpho ſeine Zuflucht nehmen muſte.

§. 54. *Arnulphi Wendiſche Kriege.*

Dieſes ſeine affairen aber lieſſen nicht zu, ſich ſeiner ſogleich anzunehmen. Er hielt vielmehr zu Forchheim einen Reichs Tag a. 889. und zog gegen die Obotritten-Wenden zu Felde; wiewohl er vor dismahl gegen ſie nicht viel ausrichtete. Das folgende Jahr ging er nach Pannonien, und unterredete ſich mit ſeinem Gevatter, Herzog Zwenteboldo, den er hiernächſt auch zum Herzog in Böhmen machte. Nicht minder bekam er auch a. 891. mit denen Normännern in Lothringen zu thun. Dieſe ſchlugen ihn ohnweit Maſtricht aus dem Felde; er rächete ſich aber eod. a. durch die Schlacht an der Diele ohnweit Löwen weit nachdrücklicher an ihnen. So weigerte ſich nun auch Zwentebold des dem Arnulpho ſchuldigen reſpects; welches dieſen bewog a. 892. mit einer armée in Mähren

ren einzubrechen, und nicht eher zu ruhen, biß er ihn ſeq. a. mit Hülffe derer Hungarn gänzlich vertilget hatte. Hierdurch wurde Böhmen wieder von Mähren abgeſondert, und einem eingebohrnen duci zu regieren übergeben. Die Ungarn trugen auch ein gutes Stück Landes zur Beute davon, dergeſtalt daß Zwenteboldi Söhnen nichts als das heutige Mähren gelaſſen ward.

§. 55. *Weſt Francken, Italien und Lothringen von Arnulpho lehnbar.*

Immittelſt hatte auch Odo an Carolo Simpl. einen Gegner bekommen, und der leztere hatte, um ſich gegen jenen zu mainteniren, bey Arnulpho Schuz geſuchet, der ihn auch mit Weſt Franckreich belehnete, und die Lothar. Biſchöfe und Grafen beorderte, ihm gegen Odonem die nöthige Hülffe zu leiſten. Doch konte er, ſo lange Odo lebete, nicht zum ruhigen Beſiz gelangen. Und nun reſoluirte endlich König Arnulfus einen Zug nach Italien zu thun. Denn es hatte nicht allein, wie obgedacht, Guido den Berengarium verjagt, ſondern ſelbſt auch den Pabſt dahin gebracht, daß er ihn a. 891. zum Kayſer und ſeq. a. deſſen Sohn Lambertum zum Mit-Regenten und künfftigen Succeſſore gekrönet. Hiernächſt flehete auch P. Formoſus König Arnulphum gegen Guidonem gar eifrig um Hülfe an. Arnulph ſchickte daher ſeinen unächten Prinz Zwentebold mit der armée voraus, deme er ſelbſten bald folgete, und durch ſein ſtrenges Verfahren die Italiäner in ſolch Schrecken ſezte, daß ſie ſich ihm alle unterwarffen, und Berengarium wieder als ihren König annahmen, der dagegen 894. das Königreich Italien von Arnulpho zu Lehn erkante. Den Rückweg nahm er durch Burgund, woſelbſt

ſelbſt er aber dem wiederſpenſtigen König Rudolpho wenig anhaben kunte. Zu Worms hielt Kayſer Arnulf einen Reichs Tag und ſchlug denen Ständen ſeinen Sohn Zwentebold zum Könige von Lothringen vor, welches aber allererſt ſeq. a. 895. auf einen abermahls daſelbſt gehaltenen Reichs-Tage zuſtande kam.

§. 56. *Arnulfus wird Kayſer.*

A. 896. that Kayſer Arnulf einen zweyten Zug nach Italien, woſelbſt Guido immittelſt verſtorben, und deſſen Sohn Lambert P. Formoſum gezwungen, ihn zum Kayſer zu krönen. Er avancirte vor dismahl biß nach Rom, und ward, nachdem er die Stadt mit leichter Mühe erobert, daſelbſt von P. Formoſo zum Kayſer gekrönet.

§. 57. *Innerliche Kriege.*

Nach ſeiner Rückkehr beruhigte er Böhmen und Mähren a. 897. In Francken lagen zu gleicherzeit 2 Gräfliche familien, von Würzburg und Bamberg einander in den Haaren; und in Schwaben hatten Erchanger und Berchtold am Biſchoff Salomone von Coſtinz Thätlichkeiten ausgeübet. Denen leztern ließ er das Leben abſprechen, aber endlich auf Vorbitte des Erz-Biſ. von Maynz ſie wieder in ihre Bedienungen einſezen. In Lothringen hatte König Zwentebold einigen Groſſen und ſonderlich dem Raguinerio ihre Lehn entzogen, und ſich überall ſo verhaſſt gemacht, daß die Malcontenten die Waffen ergriffen, und gar Carolum Simpl. ins Reich berufften; iedoch half Kayſer Arnulf vor dieſesmahl noch den Frieden vermitteln.

§. 57. *Italien reiſſet ſich loſs.*

Bey dieſen Unruhen gingen die Ital. conquêten meiſt wie-

wieder verlohren. Pabſt Formoſus erkante Lambertum als Kayſer, und der letztere ſetzte ſich auch mit Berengario, daß ſie Italien unter ſich, ohne Einwilligung Arnulfi, theileten. Ob nun zwar bald hierauf Lambert circa a. 898. mit Todte abgangen, ſo wolten doch die Italiäner weder mit Arnulfo noch Berengario zufrieden ſeyn, ſondern berufften den König Ludouicum Boſonidem von Burgund ins Reich. Dieſer kam auch, hatte aber das Unglück, daß er von Berengario ſo in die Enge getrieben ward, daß er endlich verſprechen muſte, nicht wieder nach Italien zu kommen. Dieſes Verſprechens aber ohngeachtet, ging er doch wieder dahin, verjagte Berengarium nach Bayern, und ließ ſich zu Rom zum Kayſer krönen.

§. 58. *Unruhige Regierung Ludouici Inf.*

Hierauf ſtarb Arnulphus a. 899. an beygebrachten Gifft, und hatte ſeinen ſiebenjährigen Pr. Ludouicum Infantem zum Nachfolger, als der auf einem a. 900. zu Forchheim angeſtellten Conuent von denen Ständen zum Oſt Fränckiſchen oder Teutſchen Könige gewehlet und gekrönet ward. Erz Biſchoff Hatto von Maynz und Otto III. Herzog in Sachſen verwalteten indeſſen das Reich. Eod. a. 900. rufften ihn die Lothringer wieder ihren König Zwentebold zu Hülffe, und nahmen ihn zu Thionuille zum Könige an; dagegen Zwentebold in einem denen unruhigen Ständen gelieferten Haupt Treffen ſelbſt das Leben einbüſſete. Daneben continuirte auch noch der bereits unter Arnulpho angegangene Krieg mit denen Mähren, zu einer Zeit, da das Oſt Fränckiſche Reich an denen Hungarn nun neue Feinde bekam. Luitpold ein Marck Graff in Bayern trieb dieſe leztern zwar tapfer zurück; allein die vielen innerlichen Unruhen in Teutſchland gaben Gelegenheit, daß jene ihre Streiffereyen künfftig deſto ungehinderter ausüben

beten. Denn es fingen die oberwehnten Streitigkeiten zwiſchen denen Bambergiſchen und Würzburgiſchen Grafen von neuen an. Graf Adelbert von Bamberg überfiel a. 902. nebſt ſeinen Brüdern den Biſchoff Rudolph von Würzburg und deſſen Brüder. Er ſchlug ſie in die Flucht, und das folgende Jahr 903. jagte er jenen gar aus ſeinem Bißthum und ſeine Brüder von ihren Güthern und Lehnſchafften. Die Würzburgiſchen Grafen thaten zwar ihr möglichſtes, hatten aber das Unglück, daß ſelbſt das Haupt ihrer Familie, Conradus Frizlar. a. 905. im Treffen blieb. König Lodouicus Inf. citirte Graf Adalbertum nach Tribur, wie er aber nicht erſchien, ließ er ihn in ſeinem Schloſſe Teres belagern, und nachdem er ihn durch Liſt des Erz Biſchoff Hattonis gefangen bekommen, a. 905. daſelbſt öffentlich enthaupten. In Lothringen hatte es bisher faſt gleiche Unruhen geſezet, die aber König Ludouicus durch ſeine Gegenwart zu Mez a. 905. ſelbſt beylegete.

§. 59. *Einfælle der Hungarn.*

Nach dieſen innerlichen troublen fielen die Hungarn abermahls ein, die Bayern wurden a. 907. von ihnen aufs Haupt geſchlagen, und der tapfere Luitpold blieb ſelbſt auf dem Plaze. Dieſe Barbarn durchſtreifften nun ungehindert Bayern und Alemannien; eine andere Horde verheerete Oſt Francken, Thüringen, und Sachſen, und zwangen endlich das ganze Reich zu einem jährlichen tribut. Deſſen ſich zu entledigen ging Kayſer Ludouicus zwar a. 910. mit einer guten armée zu felde, ward aber auch dieſes mahl von ihnen aufs Haupt geſchlagen. Hierüber grämte ſich der junge König endlich a. 911. zu Todte; und mit ihm

erloſch der Carolingiſche Stamm in Teutſchland, der nun einzig und allein noch in der Perſon Caroli Simpl. in Franckreich übrig war.

§. 60. *Italien.*

In Italien hatte indeſſen Berengarius, nachdem er ſich lange Zeit in Bayern aufgehalten, a. 904. den König Ludouicum Boſon. zu Verona unvermuthet überfallen, der Augen beraubet, und nach Prouence zurücke geſchicket. Von welcher Zeit an er in Italien völlig den Meiſter geſpielet, und ſolches bis an ſeinen Todt beherrſchet hat.

§. 61. *Zuſtand des Oriental. Reichs.*

In dem Oriental. Reiche hatte, wie oben gedacht, a. 867. Baſilius Macedo den Thron beſtiegen, von dem noch anzumercken, daß er die Römiſchen Rechte in Griechiſcher Sprache in ein beſonderes in 40. Bücher abgetheiltes Corpus bringen laſſen, ſo unter dem Titul βασιλικῶν noch bekant iſt. Ihm folgte a. 886. ſein Prinz Leo *Philoſophus*, der mit den Bulgarern ſehr unglückliche Kriege geführet, und zum künfftigen Unglück des Oriental. Reichs die Türcken zu Hülffe geruffen. Die libros βασιλικῶν hat er bis auf 60. vermehret und a. 911. ſeinen Prinz Conſtantinum *Porphyrogenitum*, unter Vormundſchafft ſeines Bruders Alexandri, zum Nachfolger gehabt.

§. 62. *Zuſtand der Saracenen; beſonders in Spanien.*

Spanien hatten, wie oben gemeldet, a. 712. die Saracenen überſchwemmet, und wurde ſolches anfangs von denen Aſiatiſchen Califen durch Gouverneurs regieret. Dieſer Oberſte Califat aber zerfiel anfangs des Sec. IX. in mehrere Stücke, welches, wie man insgemein davor hält, nach des Oberſten Califen Harum-Raſchid Todte erfolget iſt. Denn dieſer hatte mehrere Söhne, die ſich um die Nachfolge nicht vertragen kunten. Einer von ſelben, Nahmens Mamun, riß Perſien und die Oeſtlichen Theile nach ſich, und nahm zu Coraſan ſeinen Sitz. Der Zweyte, Mahomet-Alamin ſetzte ſich in Syrien und Babylon feſte, und verlegte die reſidenz von Damaſcus nach Bagdad. Nächſt dieſem ſetzte ſich ein dritter in Egypten, und nahm zu Cairo ſeinen Sitz.

Der

Der vierte bemächtigte ſich Africa und reſidirte zu Cairo-Ven- oder Caruan (ſub Syrte minori) Der fünfte warf ſich in den Weſtlichen Theilen von Africa zum Herrn auf, und iſt bald Marocco, bald Fez, bald eine andere Stadt dieſer Califen Haupt-Sitz geweſen. Unter dieſen letztern ſtunden anfangs auch die Saracenen in Spanien; biß nach der Hand ein eigner Califat zu Corduba entſtanden, der aber auch nachhero in ſo viel kleine Königreiche zerfallen, als Haupt-Städte in Spanien waren.

§. 63. *Zuſtand der neuen Chriſtlichen Reiche in Spanien.*

Was die Chriſtlichen Reiche in Spanien anlanget, ſo hatte bald nach der ſo bekanten Uberſchwemmung der Saracenen, Pelagius, ein Gothiſcher Printz ſich in den Cantabriſchen Gebürgen geſetzt, und a. 716. zu Ouiedo in Aſturien den Grund zu einem neuen Reiche geleget, woraus nachmahls das Königreich Leon entſtanden. *Caſtilien* hatte gleichfalls ſchon Sec. VIII. Chriſtliche Grafen zu Burgos, die von denen Königen von Leon dependireten, bis ſie ſich Sec. X. loßgemacht. So hatten auch die Gothiſchen Chriſten in den Navarreniſchen Gebürgen a. 724. Garſiam Ximenium zum Könige aufgeworffen; gleichwie bald hernach a. 780. auch Aznar ein Graf ſich in Arragonien feſte geſetzt. Beyde Nauarra und Arragon kamen gegen das Ende des Sec IX. durch Heyrath zuſammen an ein, nemlich das Nauarreniſche Hauß, in welcher coniunction ſie lange Zeit geblieben. Weder die Nachfolge derer Könige, noch auch ihre gegen die Saracenen geführte Thaten, ſind in dieſen Zeiten eben ſo merckwürdig noch nicht.

§. 64. *Zuſtand von Engeland biſs zu Ende des Sec. IX.*

Eben ſo wenig merckwürdig ſind auch die älteſten Könige von Engeland. Oben iſt geſagt worden, wie von a. 449. an die Sachſen und Angeln in den vormahls ſogenanten Britannien gantzer ſieben Königreiche geſtifftet. Dieſe Königreiche haben theils zu Ende Sec. VI. theils zu Anfange Sec. VII. das Chriſtenthum angenommen, und ſind bis zu Anfang Sec. IX. meiſtens unter ſich ſelbſt in innerliche Kriege verwickelt geweſen. Endlich hat es ums Jahr 818. dem Könige von Weſt-Sex, Egberto, geglücket, daß er alle 7. vereinigen können. Doch hatte Schottland noch ſeine ei-

gene Könige, und die Irren lebten noch in ihrer Freyheit; wie denn auch *Wallis* noch ſeine eigene ſouveraine Fürſten aus altem Brittiſchen Geſchlecht hatte, und allererſt Sec. XII. mit Engeland vereiniget worden iſt. Daneben hatten auch zu Zeiten Caroli M. a. 809. die Dänen angefangen, in dem Nordlichen Theil von Engeland poſto zu faſſen; wie wohl ſie ſich ſelbiges Sec. IX. noch ziemlich ſtille hielten, bis ſie folg. Sec. X. mehreres um ſich gegriffen und ſich endlich das gantze Königreich unterwürffig gemacht. Von denen Nordlichen Reichen weiß man nichts zuverläßiges, auſſer was bis daher in der Carolingiſchen Hiſtorie von denen Normännern beyläuffig erwehnet worden.

Periodus IV.

Von dem Oſt-Fränckiſchen Könige Conrado I. an biß auf Kayſer Henricum Sanctum.

von a. 912 - - 1024.

CONRADVS I. von a. 912 - - 918.

§. 1. *Seine Wahl.*

NAch Ludouici Infantis Todte a. 911. war vom Carolingiſch-Männlichen Stamm niemand mehr übrig als Carolus Simplex in Weſt Franckreich; ein elender Herr, der ſelbſt bey ſeinen Weſt-Francken nicht ſonderlich beliebt war. Schon mehrmahlen, das iſt a. 884. und 888. war er von denen Weſt-Fränckiſchen Ständen übergangen worden, und ob er wohl endlich, nachdem er heran gewachſen einigen Anhang gefunden und es ſoweit gebracht, daß er 896. von ſeinem Gegner, Eudone in conſortium Regni angenommen worden, auch

nach

nach dieſes Todte 898. allein König geblieben war; ſo hielten ſich doch die Oſt-Francken, oder Teutſchen von aller Verbindlichkeit gegen ihn als gänzlich frey, iemehr ſie nun ſchon ſeit 70. Jahren ein beſonderes Reich geweſen waren. Ja es glaubten auch die verſchiedenen Teutſchen Völcker, aus welchen das Oſt-Fränckiſche Reich bißher beſtanden, daß auch nunmehro die bisherige beſondere Verbindlichkeit eines teutſchen Volckes gegen das andere aufhören könte, und jedes derſelben ſein eigen Thun und Weſen vor ſich haben könte. Es ſchickten ſich auch alle ſolche Oſt-Fränckiſche Völcker und Provinzien völlig darzu an; und Bayern; Sachſen nebſt Thüringen; die Lothringer; die Böhmen; und die Wenden hatten ſich ſchon völlig jedes in ſolche beſondere Verfaſſung geſezet. Schwaben intendirete ein gleiches. Nur die einzige Provinz, das beſonders alſo genanten Oſt-Francken war hierunter anderer Meinung, als die übrigen Teutſchen Völcker. Dieſe Oſt-Francken waren die erſten, die wieder einen König verlangten, und weil ſie ſchon vorhero, nebſt Sachſen und Thüringen ein beſonderes Königreich des Königs Ludouici *Jun.* Ludouici *Germ.* Sohns, geweſen waren, ſo wolten ſie nun vom neuen mit denen iztgedachten beyden Völckern, das iſt denen Sachſen und Thüringern, gemeine Sache machen. Sie ſchritten alſo zu einer neuen Königs Wahl, die auf Herzog Ottonem *Illuſtrem* von Sachſen und Thüringen hinaus fiel. Doch dieſer begab ſich ſolcher Ehre, und ſchlug ihnen Conradum, einen Grafen von ihrer eignen Nation vor. Dieſen wehlten ſie denn auch auf ſein Anrathen a. 912. zum Könige. Die anweſenden Stände empfingen ſogleich die Lehn, und unterwarffen ſich dem neuen Könige.

§. 2.

§. 2. *Seine geführten Thaten.*

So lange Otto ill. lebte, ſtund es noch ziemlich friedlich zu, ſobald aber dieſer eod. a. 912. verſtorben, ging der Lerm auf allen Seiten an. Heinrico Ottonis ill. Sohne, wolte König Conrad nicht das ganze Herzogthum Sachſen und Thüringen, ſo ſein Vater beyderſeits beſeſſen hatte, beyſammen laſſen, worüber Heinrich unruhig ward, und die vom Könige in Thüringen geſezten Grafen ausjagte. Giſelbert Graf in Lothringen fing zu gleicher Zeit lermen an; die Lothringer waren bißher noch in Zweiffel, ob ſie es mit den Oſt- oder Weſt-Francken halten ſolten, wie denn in der That der eine Graf es mit dieſen, der andre mit jenen hielt. Giſelbert ſtund ſeines theils anfangs auf Oſt-Fränckiſcher Seite, fing aber izo an ſich an Carolum Simpl. zu hängen, welcher als ein Carolingiſcher Deſcendent auf ganz Lothringen Anſpruch machte. Dieſes nöthigte Conradum in Perſon einen Zug dahin zu thun, dagegen er ſeinen Bruder Eberhard wieder Herzog Henricum in Sachſen ſchickte, der ihn aber bey Ehresburg ſchlug, ja Conradum ſelbſt als er nach Sachſen kam, und Henricum in Grona belägerte, unverrichteter Sachen abzuziehen nöthigte. Im folgenden Jahre 913. that Conrad noch einen Zug nach Lothringen, der aber ebenfalls fruchtloß ablief. Zu gleicher Zeit fing König Conrad auch mit Schwaben einen Krieg an. Dieſe Provinz hatte ihn weder wehlen helfen, noch ſich bißher ſeinem Scepter unterwerffen wollen. Erchanger und Berchtold, waren die zwey angeſehenſten Grafen daſelſt, und unter der vorigen Regierung Camerae Nuncii geweſen, und

jener

jener mochte wohl intendiren, erblicher Landesherr in Schwaben zu werden, und wolte daher König Conradum keinesweges agnoſciren. Es kam a. 913. zum Kriege, der jedoch vor dieſes mahl nicht lange daurete, indem beyde Brüder ſich auf gewiſſe Bedingungen mit Conrado ſetzten; der auch überdieſes zu Beſtätigung der Freundſchafft ihre Schweſter, ſo Luitpoldi, Herzogs in Bayern Witbe war, heyrathete. In eben dieſem Jahre a. 913. fielen die Ungarn bis in Schwaben ein, wurden aber auf dem Rückwege nach Bayern von gedachten Erchanger, Berchtold und Arnulpho am Fluß Inn geſchlagen. Doch der Krieg mit Schwaben ging bald hierauf a. 914. wieder an, als ſich Erchanger und Berthold an Biſchoff Salomone von Coſtniz vergriffen hatten, Erchanger ward deswegen exiliret, kam aber ſogleich im folgenden Jahr 915. wieder, und fiel nebſt ſeinem Bruder Bertholdo, und ſonderlich auch mit Hülffe Arnulfi Herzogs in Bayern, in Schwaben ein, und warf ſich daſelbſt zum Herzoge auf, zu einer Zeit, da Henricus, der Herzog in Sachſen, eben einen Einfall in Francken gethan hatte. Und alſo bekam Conrad numehro auf allen Seiten zuthun. Zu Mainz hielt er deswegen einen Reichs-Tag, und erneurete den Landfrieden; Erchanger, Berchtold, Arnulf und ihre Anhänger wurden a. 916. auf einem anderweitigen Conuent (oder Concilio) zu Altheim ihrer Aemter entſezt, deren Güther confiſciret, und nachmahls a. 917. die beyden erſtern, nebſt ihrem jungen Vetter Luitfried öffentlich enthauptet. Schwaben bekam zugleich einen Herzog, nahmens Burcardum, und vermuthlich ward zugleicher Zeit Heinrich mit dem Könige wieder ausgeſöhnet. Hingegen hatte Arnulf ſich

zu

zu denen Hungarn retiriret, die mit ihren Streiffereyen noch immerzu Bayern, Schwaben, Thüringen und Sachſen verwüſteten, und gar biß in Lothringen eindrungen. Bey dieſen Unruhen bemächtigte ſich Carolus Simplex des ganzen Lothringiſchen Reichs, und Conrad ward durch den abermahligen Einfall der Hunnen, und ſeinen Todt abgehalten, ſolches zu vindiciren

§. 3. *Sein Todt.*

Denn Arnulf hatte ſie zu einem abermahligen Einfall verhezet; Conrad lieferte ihnen a. 918. eine Schlacht, ward aber ſo tödtlich verwundet, daß er bald drauf, und noch eod. a. mit Todte abging. Auf ſeinem Todt Bette recommendirte er denen Ständen Henricum, Herzog in Sachſen zum Nachfolger, und befahl ſeinem Bruder, Eberhardo die Reichs Inſignia an, daß er ſolche nach geſchehener Wahl Henrico zuhändigen ſolte.

HENRICVS AVCEPS von a. 919--936.

§. 4. *Henrici Hændel mit Herzog Burcardo und Arnulfo.*

Auf dem Reichs-Tage zu Frizlar a. 919. ward alſo Henricus einmüthig zum Könige gewehlet; ihm ſolche Wahl von Eberhardo angekündiget, und die Reichs Inſignia ausgeliefert. Bald nach angetretener Regierung bekam er mit dem Herzog Burcardo in Schwaben Händel; Arnulf fand ſich auch wieder in Bayern ein, und bemächtigte ſich des ganzen Herzogthums. Burcardo ging Henr. am erſten zu Leibe, der ſich aber gleich ſubmittirte; hingegen Arnulf hatte ſich in Regenſpurg eingeſchloſſen, und konte von

Hen-

Henrico (der ſich ohnedem vor den Hungarn zu fürchten hatte) nicht anders, als unter guten Bedingungen wieder zum Gehorſam gebracht werden.

§. 5. *Hændel wegen Lothringen.*

Und nun wolte König Heinrich ſein Heil auch an Lothringen verſuchen, ob er ſolches vielleicht wieder zu der ehemahligen Dependenz vom Oſt-Fränckiſche Reiche bringen könte. Es hatte nemlich Carolus Simplex a. 921. einen ſtarcken Gegner an Roberto, Eudonis Bruder bekommen und bey ſolcher Gelegenheit auch Giſelbert ſich von Franckreich loßgemacht und zum Herzoge aufgeworffen. Dieſes machte ſich König Heinrich zu Nuz, that einen Zug nach Lothringen, ſchloß mit Carolo Simpl. deswegen einen Tractat, konte es aber vorizo noch zu keiner reſtitution bringen. Dergleichen tractat ward bald hernach abermahls geſchloſſen, als nehmlich Robertus ſich gar zum Könige aufwarff und Carolum Simplicem verjagte. Dieſer retirirte ſich dahero zu König Henrico, der eod. a. 922. nach Lothringen kam, und einen Stilleſtand zwiſchen Carolo und Roberto zu wege brachte. Solchen brach iedoch Carolus ſogleich ſelbſt wieder, überfiel Robertum a. 922. bey Soisſons, verlohr aber die Schlacht. An Roberti Stelle, der in gedachter Schlacht ſelbſt blieb, erwehlete die wiedrige Parthey Rudolphum, Richardi Juſtitiarii Herzogs von Burgund Sohn, zum Könige. Carolus ward von einem Theil der Lothringiſchen Stände unterſtüzet, da es hingegen die andern mit Rudolpho hielten. Henricus Auceps nahm Caroli Parthey uud ſchloß mit ſelbigen zu Bonn ein Bündnüs, in welchem dieſer jenem das gantze Lotha=

tharingiſche Reich abtrat; und wiewohlen von ſolchem Tractat an, Henricus die Jahre ſeiner Regierung im Lothringiſchen Reich zu zehlen angefangen, ſo gelangete er dadurch doch keinesweges zum würcklichen und ruhigen Beſitz deſſelben.

Franckreich.) Denn als Carolus Simplex im folgenden Jahre 923. von ſeinem Feind, Graf Heribert von Vermandois gefangen ward: ſo ſpielete Rudolph völlig Meiſter, und blieb allein König, wiewohl die gröſte Macht daſelbſt bereits in den Händen derer Procerum, und ſonderlich Hugonis Magni war, mit welchem Rudolf beſtändig biß an ſeinen Todt zu ſtreiten gehabt. Carolus ſimplex wurde im Gefängnüß gehalten, darinnen er 929. auch geſtorben; ſeine Gemahlin aber retirirte ſich mit dem kleinem Pr. Ludouico nach Engeland.

Bey dieſen Unruhen trat Giſelbert der es bishero mit Carolo Simpl. gehalten, wieder auf Rudolphi Seite, und Henricus ward theils durch Kranckheit, theils durch der Hungarn Einfall abgehalten, Lothringen zu vindiciren.

§. 6. *Hungariſche, Wendiſche, Dæniſche Kriege.*

Denn dieſe drungen in 2. Heeren, eins durch Bayern, Francken und Schwaben biß in Elſaß ein; das andere durch Sachſen biß an die Weſer, woſelbſt ſich Henricus in den feſten Plätzen aufhielt, und keine Schlacht wagen durffte. Einſt aber bekam er einen Hungariſchen Chagan gefangen, und als er dieſen ohne Ranzion loß ließ, erhielt er dadurch einen Stilleſtand auf 9. Jahr, welchen er ſich trefflich zu Nuze machte. Denn erſtlich bauete er Städte, umgab ſelbe mit Mauern und zohe den 9ten Mann vom Lande hinein; und dann ſuchte er ſeine Miliz durch angeſtelte Ritterſpiele in den Waffen zu üben; und drittens wolte er ſelbe an ſchwächern Feinden inzwiſchen zuerſt

pro-

probiren, und zu fernern Unternehmungen geſchickt machen. Zu ſolchem Ende attaquirte er die benachbarten Wendiſchen Nationen, weil ſie ohnedem immer denen Hungarn bey ihren Einbrüchen fauoriſiret hatten. Denen Hauellis nahm er a. 925. Brandenburg weg, brachte ſie unters Joch, ging ferner auf die Dalemincios, und Sorabos loß, bauete Meiſſen; die Böhmen bezwang er gleichfalls, und legte um die eroberten Länder im Zaum zu halten von a. 928 bis 930. in Meiſſen, Brandenburg und Lauſiz Marck Grafſchafften an. A. 929. nachdem Carolus Simpl. im Gefängnüs geſtorben war, bekam er Giſelbertum gefangen, machte ihn iedoch zum Herzog in Lothringen, und gab ihm ſeine Tochter Gerberg zur Gemahlin; doch hatte Giſelbert noch viele Jahre, ſowohl mit denen unruhigen Grafen, als auch mit König Rudolpho zu ſtreiten. Im folgenden Jahr 930. nahm König Heinrich einen Zug wieder die Dänen und ihren König Gormo vor.

Dænen.) Dieſe ſind zwar ſchon ſeit Caroli M. Zeiten bekant, als der mit dem mächtigen K. Gottrich viel zu ſtreiten gehabt. Dieſem war Hemming gefolget der mit Carolo M. in gut Vernehmen trat, und deſſen Sohn Harald hatte ſich zu Zeiten Ludouici Pii gar tauffen laſſen; mit Gottrichs heydniſchen Söhnen aber beſtändig zuſtreiten gehabt. Izo regierete bey ihnen Gormo Gamele der ſeit Conradi I. Zeiten her Sachſen immer mit ſeinen Einfällen beunruhiget hatte.

Auf dieſen ging König Henricus a. 930. loß, überwand ihn, nahm ihm ein gut Stück Landes jenſeits der Eyder, bauete Sliasvic und errichtete ſolches zu einer Teutſchen Marck-Grafſchaft. Nach Verflieſſung des 9 jährigen Stillſtandes forderten die Hungarn a. 933. den alten Tribut wieder, denen die Dalemin-

lemincii auf Henrici Geheiß einen ſchäbigten Hund ſtatt deſſen darbiethen muſten. Drauf fielen ſie mit zwey Arméen gleich wieder ein, wurden aber, die eine in Weſtphalen, die andre vom König Henrico ſelbſt bey Merſeburg aufs Haupt geſchlagen. Mit König Rudolfo von Franckreich machte Henricus hierauf a. 935. auch Frieden, durch welchen ihm Lothringen völlig abgetreten ward.

§. 7.

Kurtz vor ſeinem Todte reſolvirte König Henricus a. 936. einen Zug nach Italien zu thun, worinnen ihm aber der Todt zuvor kam.

Damahliger Zuſtand von Italien.

In Italien hatte ſich der obgedachte alte Berengarius wieder Guidonem, Lambertum und Ludouicum Boſonidem endlich glücklich mainteniret, und den lezten gar blenden laſſen. Solches währete aber nicht eben lange, und a. 922. ruffſten die Italiäner gegen ſelbigen Rudolfum II. Rudolfi I. Königs in Burgund Sohn und Nachfolger: und wiewohl Berengarius ſeq. a. 923. dieſem durch ſeinen Todt Plaz machte, konte er doch nicht zum ruhigen Beſitz von Italien gelangen. Denn einige mißvergnügten Italiäner rufften a. 926. Hugonem Gr. von Pronence und Vienne zum Könige, der Rudolfum nebſt deſſen Schwieger Vater Burchardo Herzog in Schwaben a. 930. aus Italien vertrieb, und ſolches ſelbſt in Beſiz nahm.

§. 8. *Urſprung des K. R. Arelat.*

Damit er aber von Rudolfo II. deſto ſicherer ſeyn mögte, trat er dieſem das ganze Königreich Arelat ab, welches er nach Ludouici Boſonidis Todte occupiret, und deſſen minderjährigen Prinzen Carolo Conſtantino entzogen hatte. Doch behielt er ſich von ſolchem Königreiche die Graffſchafft Prouence bevor, ſo er nachmahls ſeinem Vetter Boſoni gegeben. Carolus Conſtantinus muſte mit der einzigen Grafſchafft Vienne vorlieb nehmen, welche er nachmahls, wiewohl mit Wiederſpruch Königs Rudolphi, dem Könige in Franckreich zu Lehn auftrug. §. 9.

§. 9. *Zuſtand von Rom.*

In Rom herſchete damahls Theodora, Alberici Marck-grafens von Thuſcien Witte, und deren Tochter Marozia, welche leztere König Hugo nach ihres vorigen Gemahls Guidonis Todte, heyrathete, und hierdurch die Herrſchafft über Rom zu erlangen vermeinete. Es widerſezte ſich ſelben aber ſeiner Maroziae Sohn erſter Ehe, Albericus Junior, der ſowohl die Mutter als den Stief Vater a. 933. aus Rom vertrieb. Hugo belagerte drauf zwar den Stief Sohn in Rom, weil er aber nichts ausrichtete, ward die Sache dergeſtalt verglichen, daß Alberich Hugonis Tochter erſter Ehe, Aldam heyrathe. Doch hatten ſie zeit Lebens immer mit einander zu ſtreiten.

OTTO MAGNVS von a. 936 -- 973.

§. 10. *Seine Wahl.*

Nachdem Henricus zu Mimleben a. 936. verſtorben, folgte ihm in dem Oſt-Fränckiſchen Reich ſein älteſter Sohn Otto, der kurz vorher und noch bey des Vaters Leben aufm Reichs Tage zu Erfurth zum Nachfolger erkläret worden war. Und wiewohl die Mutter dem jüngern Sohne Henrico zum Throne behülfflich ſeyn wolte, ſo drang Otto doch durch, und ward auf einem nochmahligen Reichs-Tage zum Könige erkläret, und zu Aachen gekrönet.

§. 11. *Hungariſche und innerliche Kriege.*

Gleich im folgenden Jahre 937. bekam Otto mit den Hungarn zu thun, welche er aber auf den Sächſiſchen Gränzen ſchlug und zurücktrieb. Zugleicher Zeit machte auch Eberhard Pfaltz-Graf beym Rhein einige Unruhe, davor er aber zu einer Geld Buſſe, und ſeine Anhänger zum Hundetragen condemniret wurden. Wie nun bald hernach zwiſchen Ottonis jüngern Bruder, Henrico, und Eberhardo ſich ein

 Zwiſt-

Zwiſt über einigen Vaſallen ereignete, auch des izo a. 937. verſtorbenen Herzogs in Bayern, Arnulfi Söhne, weil ſie ſich die Lehn von Ottone zu nehmen geweigert hatten, von dieſem a. 938. aus dem väterlichen Herzogthum getrieben worden, (welches Otto ihres Vaters Bruder Bertholdo gab) ſo gerieth die Sache zu einem gefährlichen innerlichen Kriege, woran auch Thancmar, Ottonis unächter Bruder, aus Urſachen weil ihm der König in ſeines Vetters Siegfrieds Grafſchafft die Succeſſion verweigert, und ſolche an Geronem gegeben hatte, mit Theil nahm. Pfalz-Graf Eberhard und Tancmar formirten das erſte complot, bekamen Heinrichen gefangen; Otto ging ihnen zwar auf den Hals, und verjagte den älteſten Bäyriſchen Prinz Eberhard aus dem Lande, aber nachdem Thancmar erſchlagen, wurden Eberhard von Pfalz und Heinrich wieder Freunde, und faſſeten gar den Schluß Ottonem vom Throne zu ſtoſſen. In dieſes Complot trat a. 939. auch Giſelbert Herzog von Lothringen, in Hoffnung die Königliche Würde davon zutragen, welche Hoffnung ſich ſeiner ſeits auch Eberhard von Pfalz machte. Dieſe Malcontenten zogen auch den König in Franckreich ins Spiel.

Franckreich.) Nach König Rudolfi Todte a. 936. hatten die Weſt-Francken Ludouicum aus Engeland zurück beruffen, der ſich denn auch, ſonderlich durch Hülffe Wilhelmi, Herzogs in der Normandie, auf dem Weſt-Fränckiſchen Throne maintenirte.

Dieſer vermeinte bey ſolcher Gelegenheit Lothringen wieder an ſich zu ziehen und that deswegen daſelbſt einen Einfall. Otto ging zwar mit einer armée dahin, jagte a. 939. Ludouicum heraus, würde aber

der gegen die Malcontenten wenig ausgerichtet haben (zu mahl auch der Erz-Biſ. von Mainz und Biſ. von Straßburg von ihm abfielen) wenn er nicht Udonem, Herzogs Hermanni in Schwaben Bruder, und Conradum Sapientem, auf ſeiner Seite gehabt. Denn dieſe überfielen a. 939. den Pfalz-Graf Eberhard und Herzog Giſelbert zu Andernach ſo unvermuthet, daß beyde daſelbſt ums Leben kamen. Heinrich unterwarff ſich hierauf dem Bruder, und ward zum Herzoge in Lothringen gemacht; das durch Eberhardi Todt erledigte Herzogthum Francken ward Conrado Forti zu Theil: die Pfalz Graffſchafft beym Rhein aber ward davon abgeſondert, und Hermanno dem einem Bayriſchen Prinzen geben. Auch mag vermuthlich der andere Bruder Arnulf um dieſe Zeit die Pfalz-Graffſchafft Bayern erhalten haben.

Burgund.) Aus Lothringen welches Otto bißhero erſt völlig beruhigen müſſen, ging derſelbe a. 940. nach Burgund, weil nachdem Rudolf II. a. 937. mit Tode abgangen, ſich deſſen Witbe nebſt dem jungen Könige Conrado in Ottonis Schuz begeben hatte, und ließ ſich daſelbſt, entweder vor ſich, oder im Nahmen Conradi huldigen.

Mittler weile aber jagten die Lothringer ihren neuen Herz. Henricum wieder fort, welches Ottonem bewog, daß er nicht wieder dieſen ſeinen Bruder, ſondern des Giſelberti kleinen Sohn, Heinricum zum Herzoge, ſelben aber deſſen nächſten Verwandten, nahmens Odonem zum Vormunde beſtätigte. Mit Franckreich ward 942. auch Friede; von welcher Zeit an Lothringen beſtändig beym Öſt-Fränckiſchen Reiche geblieben. Und wie a. 944. der junge Herzog in Lothringen Henricus, wie auch deſſen Verweſer, Odo ſtarb, ſo gab König Otto ſolches Herzogthum

dem vorgedachten Herzog Conrado Sapienti, den er auch zugleicher Zeit mit ſeiner Tochter Luitgard vermählete; der alſo beyde Herzogthümer zugleich verwaltet hat. Wie Berthold Herzog in Bayern a. 945. ſtarb, ließ ſich Otto durch ſeine Mutter bewegen, ſolch Herzogthum ſeinem Bruder Henrico zugeben, ohnerachtet derſelbe a. 943. wieder den König conſpiriret hatte, und deswegen lange im Gefängnüs war gehalten worden.

§. 12. *Neuer Krieg mit Franckreich.*

In eben dieſem Jahr 945. verfiel Otto in einem neuen Krieg. Den Ludouicus Ultramar. hatte bißhero nicht nur mit ſeines ehemahligen Wohlthäters Wilhelmi Herzogs in der Normandie Sohne, Richardo, allerley Händel, indem er ihm das väterliche Herzogthum Normandie nicht laſſen wolte; ſondern er war auch mit Hugone Herzog von Burgund in weitläuftige Händel gerathen, hatte aber auch ſeine Unternehmungen mit einer doppelten Gefangenſchafft büſſen müſſen; ja er war von Hugone gar des Reichs entſezt worden. Weil nun dieſer Ludouicus Ottonis Schweſter Gerberg, Giſelberts Witbe zur Gemählin hatte, ſo ſtund ihm der Schwager bey, und zwang a. 946. Hugonem ihn ruhig auf dem Throne zu laſſen.

§. 13.

Seinen damahls älteſten Sohn erklärete Otto hierauf a. 947. zum Reichs Nachfolger, und vermählte ihn mit Herzog Hermanni in Schwaben Tochter Idda, nach deſſen Todte eod. anno gedachter Luidolf hieſelbſt als Herzog folgete.

§. 14. *Krieg mit Dænemarck.*

Im folgenden Jahre a. 948. fiel Harald Blataan

Kö-

König der Dänen in Sachſen ein: Otto überwand ihn, reſtituirte den Marck-Grafen von Sleswig, den jener ausgejagt hatte; ja er nahm dem Harald ſein ganzes Königreich weg, zwang ihn, daß er ſich nebſt ſeinem Sohne, Sueno muſte tauffen laſſen. Worauf in Jütland 3. Bißthümer zu Sleswig, Ripen und Aarhus errichtet wurden, und Harald ſein Reich von Ottone zu Lehn nahen.

Dænemarck.) Suen Otto wurde nachmahls wieder ein Heyde, muſte aber, als er von den Wenden geſchlagen worden, einige Zeit in Schottland im exilio ſeyn. Während ſeiner Abweſenheit bekam das Chriſtenthum in Dänemarck ziemlich die Oberhand, zu welchem ſich auch Suen-Otto nach ſeiner reſtitution 981. wieder bekennete.

§. 15. *Bœhmiſcher Krieg.*

Worauf auch bald der Böhmiſche Krieg a. 950. ſeine Endſchafft erreichete.

Bœhmen.) Böhmen hatte wie obgedacht Henr. Auc. a. 930. ſich unterwürffig gemacht, und den Herzog Wenceslaum I. gezwungen, ſein Lehns-Mann zu werden. Dieſer war auch bereits ein Chriſt, und hatte das Chriſtenthum ſchon geraume Zeit vorher in Böhmen völlig überhand genommen. Dieſer itztgedachte Wenceslaus aber ward von ſeinem Bruder Boleslao I. immer beunruhiget, deswegen Otto M. bereits a. 937. einen Zug nach Böhmen gethan und Wenceslaum reſtituiret hatte. Nichts deſtoweniger aber hatte Boleslaus in folgenden Jahr gedachten ſeinen Bruder Wenceslaum gar umgebracht, Ottonis übrige Kriege, aber lieſſen damahls nicht zu, daß er Boleslao mit Ernſt zu Leibe gehen konte.

Wiewohl dieſer Böhmiſche Krieg ganzer 14. Jahr gewähret; ſo war er doch nicht mit ſonderlichem Ernſte geführet worden. Jezo aber a. 950. brachte er den Boleslaum völlig zum Gehorſam, und muſte er dem Könige die Huldigung leiſten.

§. 16. *Ottonis erſter Zug nach Italien.*

Das folgende Jahr 951. that Otto M. ſeinen erſten Zug nach Italien wieder König Berengarium II.

Zuſtand von Italien und Rom.

Die Kayſerliche Würde hatte bißhero niemand geführet, ſondern in Rom herſchete noch Albericus Junior, und das Italiäniſche Königreich hatte bißdahin Hugo beſeſſen, und darinnen ſeinen Sohn Lotharium zum Mit Regenten und Nachfolger gehabt. Solches aber machte ihnen ſeit a. 940. Berengarius II. Berengarii I. Enckel ſtreitig, der aber nichts ausrichtete und ſich nach Teutſchland retiriren muſte. Jedoch er kam bald wieder, und die Italiäner fielen ihm ſo häuffig zu, daß Hugo a. 945. gar drüber ins Cloſter ging, und das Reich ſeinem Sohne Lothario abtrat. Dieſer maintenirte ſich auch dabey ziemlich, ſo, daß ſolange er lebte, Berengarius II. nur den Titul eines Marck-Grafen von Jurea führete.

Nachdem Lotharius a. 950. verſtorben, nahm Berengarius II. den Titul eines Königs von Italien an, und ſuchte zwiſchen des verſtorbenen Lotharii Witbe, Adelheid und ſeinem Sohne, Adelbert, eine Heyrath zu treffen. Weil aber Adelheid ſolche nicht eingehen wolte, und deswegen von Berengario gefangen gehalten ward, ſo ſchrieb ſie im geheim an König Ottonem, der ſich auch nicht lange bedachte, ſondern a. 951. mit einer ſtarcken Armée dahin ging, Canoſſa, darinnen Adelheid eingeſchloſſen war, entſetzte, und ſie, weil er eben Witber, gar heyrathete. In Italien ließ er ſeinen Schwieger Sohn Conradum zurück, um Berengarium vollends zu vertreiben, er ſelbſt aber kehrete ſogleich nach Teutſchland zurück. Nach vielen Bemühen brachte es Berengarius a. 952. dahin, daß ihm Italien ſub nexu feudali von Teutſchland zu regieren überlaſſen ward.

§. 17.

§. 17. *Empœrung Luidolfi und Conradi.*

Jedoch wurde ein gut Stück davon abgeſondert, und Henrico Herzogen in Bayern zugeſchlagen, welches aber zu einer groſſen ialouſie zwiſchen ſelben und Luidolfo Anlaß gab. Dieſe brach 953. in einen öffentlichen Krieg aus, in welchem Luidolf auf mehrers Anhezen des Erz-Biſchoffs Friderici von Maynz wieder den Vater rebelliretc. Zu ihm geſellte ſich auch Herzog Conrad von Francken und Lothringen, wie ingleichen die beyden Söhne Arnulfi Mali; ſie richteten aber allerſeits wenig aus. Den Otto M. ſezte e. a. 953. anſtatt des immittelſt verſtorbenen Erz-Biſchoffs von Cölln, ſeinen Bruder Bruno in ſelbiges Stifft, und übergab ihm zugleich das Herzogthum Lothringen. Der Erz-Biſchoff Fridericus von Maynz ſtarb das folgende Jahr 954. und ſein Plaz ward mit Ottonis Sohn, Wilhelmo erſezt. Hermann der Pfalz Graf ward gefangen, iedoch pardoniret; Arnulf aber blieb in einer Schlacht bey Regenſpurg. Luidolf muſte dem Vater fußfällig werden, verlohr aber Schwaben, welches an Burcardum II. gegeben ward, dem der König zugleich ſeine Niece, Henrici in Bayern Tochter, Sibylla, verehligte. Conrad ward auch pardoniret, behielt aber nur Francken, welches nach ſeinem Todte a. 955. auch bey deſſen Sohne, Ottone blieb. Bald drauf ſtarb auch des Königs Bruder Heinrich a. 955. und Bayern ward deſſen Sohne Henrico gelaſſen.

§. 18. *Neue Hungariſche, Italiæniſche Wendiſche und Lotharingiſche Kriege.*

Bey dieſen innerlichen Unruhen brachen die Hungarn a. 955. vom neuen herein, wurden aber am Lech-

Fluß ohnweit Augſpurg dergeſtalt geſchlagen, daß ſie nach der Zeit ſich nicht wieder getrauet, gegen Teutſchland etwas zu unternehmen: Doch bleib in dieſer Schlacht gedachter Herzog Conrad von Francken. Desgleichen hatte auch Berengar. II. dieſe Unruhen ſich zu nuze gemacht, und war mit denenjenigen, die vormahls Ottonem nach Italien beruffen, dergeſtalt hart verfahren, daß ſie ihn aufs neue bey Ottone verklagten. Otto ſchickte deswegen ſeinen Sohn Luidolf dahin, der Berengarium ziemlich in die enge trieb, aber a. 957. verſtarb. Otto M. ſelbſt war nach geendigtem Hungariſchen Kriege wieder die Wenden zu Felde gegangen, die er auch nach einem 3. jährigen Kriege völlig unters Joch brachte. Sie muſten verſprechen das Chriſtenthum anzunehmen, und Otto richtete zu deſſen Fortpflanzung die Wendiſchen Bißthümer an, über welche er Magdeburg zum Erz-Bißthum ſtellete. In Lothringen entſtunden gleichfalls Mißhelligkeiten zwiſchem Erz-Biſchoff Brunone, und Raguinerio Longicollo Grafen von Hennegau, in welche ſich auch König Lotharius von Franckreich (der a. 955. ſeinem Vater Ludou. auf dem Thron gefolget war) mengete dergeſtalt, daß Bruno a. 959. genöthiget ward, ſich zweyne Stadthalter zu beſtellen, woraus nachmahls die Eintheilung in Ober- und Nieder Lothringen erwachſen: dem ohngeachtet aber gab es doch ſo lange Bruno lebte in Lothringen beſtändige Unruhen.

§. 19. *Otto M. wird Rœmiſcher Kayſer.*

Durch Luidolfi Todt hatte ſich Berengarius II. in Italien wieder erhohlet, und verfuhr mit denen Partiſans Ottonis ziemlich hart. Pabſt Johannes

XII.

XII. an dem er ſich auch gerieben, ruffte deswegen Ottonem nach Italien, welcher, nachdem er a. 960. Hermannum von Billungen zum Herzoge in Sachſen gemacht, und ſeinen Sohn Ottonem auf dem Reichs-Tage zu Worms 961. zum Nachfolger erklären, und zu Aachen krönen laſſen, ſogleich mit einer armée dahin ging. Wie er nach Italien kam, hatte ſich Berengarius in eine Veſtung eingeſchloſſen, dieſe ließ Otto M. durch ſeine Trouppen belagern, ging unterdeſſen vollends nach Rom und ward von P. Johanne XII. a. 962. zum Kayſer gekrönet; und alſo das occidentaliſche Käyſerthum wieder errichtet.

§. 20. *Ottonis dritter Zug nach Italien.*

Kaum aber war der Kayſer zurück nach Teutſchland, ſo ergriff Joh. XII. die Parthey des Adelberti, welches den Kayſer Ottonem nöthigte a. 963. zum dritten mahl nach Italien zu gehen; Johannes XII. ward in einem zu Rom angeſtellten Concilio ab- und Leo VIII. an ſeine Stelle geſezt. Die Römer muſten ſchwören, daß ſie niemahls ohne Ottonis und ſeines Prinzen Einwilligung einen Pabſt wehlen wolten; und Berengarius, der ſeit 2. Jahren zu St. Leone belägert worden, muſte ſich eod. a. 963. ergeben, und ward heraus nach Bamberg geſchickt, woſelbſt er auch hernach geſtorben. Kurz drauf conſpirirten die Römer, die Johannis XII. Parthey hielten, vom neuen, und machten an Johannis XII. der immittelſt verſtorben, ſeine Stelle, Benedictum V. zum Pabſt, der aber nach des Kayſers Wiederkunfft a. 964. gefangen, abgeſezt, und nach Hamburg geſchickt wurde, woſelbſt er auch geſtorben. Bey dieſer Gelegenheit ward das beruffene Pactum mit denen

nen Römern gemacht, kraft deſſen Otto und alle ſeine Succeſſores im Königreich Italien zu ewigen Zeiten Macht haben ſolten, ſich ſelbſten Nachfolger zu wehlen, die Päbſte, und alle Erz- und Biſchöfe zu ſezen, zu confirmiren, und zu inveſtiren. Hiermit kehrete Otto zurück nach Teutſchland; und wie Leo VIII. bald hernach a. 965. verſtarb, ſo ſchickten die Römer Deputirte an den Kayſer wegen der Pabſt Wahl, und da ward Johannes XIII. nicht anders, als in Beyſeyn und mit Einwilligung der vom Ottone deßwegen abgeordneten Teutſchen Biſchöfe gewehlet.

Um eben dieſe Zeit ging Bruno Erz-Biſchoff von Cölln a. 965. mit Todte ab, deswegen der Kayſer nach Cölln kam, und in Lothringen Carolum Königs Lotharii Bruder zum Herzoge machte.

§. 21. *Ottonis M. Prinz mit einer Grichiſchen Princeſſin vermæhlet.*

Die Römer jagten indeſſen den vom Kayſer beſtellten Pabſt Joh. XIII. bald wieder fort, deswegen dieſer nun zum vierten mahl nach Rom ging, und a. 967. dreyſſig der vornehmſten Römer aufhencken ließ. Beym Daſeyn des Kayſers zu Rom, gelangete daſelbſt eine Geſandſchafft von dem Grichiſchen Kayſer an, um einen Freundſchaffts Tractat mit Ottone zu errichten.

Orientaliſches Kayſerthum.

In dem Orientaliſchen Reiche war, wie obgedacht, Leoni Philoſopho, der a. 911. mit Todte abgegangen, ſein Sohn Conſtantinus Porphyrogenitus unter Vormundſchafft ſeines Vater-Bruders Alexandri gefolget; der im folgenden Jahr die Regierung ſelbſt antrat. So ein gelehrter Herr aber dieſer Kayſer Conſtantinus war, indem er die Libros Βασιλικῶν nicht allein in vielen Stücken verbeſſern und vollen-

enden laſſen, ſondern auch ſelbſt aus denen Griechiſchen Scribenten Excerpta gemacht, auch auſſer dem dem Studiren ſehr emſig oblag; ſo ſchlecht ſtund es dagegen um das Regiment. Und wiewohl er ſeinen Schwieger-Vater Romanum Lacapenum zum Conſorten angenommen, ſo ſorgte dieſer doch mehr vor ſein eigen Intereſſe, als vor die gemeine Wohlfahrt, worbey er ſo übermüthig war, daß er ſelbſt vor Conſtantino den Rang prætendirte, aber von dieſem deswegen abgeſetzt und auf eine Inſul relegiret wurde. Die Verfaſſung im Reiche war ſo ſchlecht, daß a. 930. die Bulgarn einfielen, Thracien und Macedonien verheereten, und a. 936. die Ruſſen gar CPel belagerten. Conſtantino ſuccedirte a. 959. ſein Printz Romanus, der a. 963. verſtarb, und nur eine Printzeßin Theophaniam hinterließ. Ihm folgte dahero Nicephorus II. Phocas, durch Heyrath der Witbe Romani auf dem Throne. Weil nun das Orientaliſche Reich durch die Saracenen bereits ſeit Heraclii Zeiten ziemlich in die Enge gebracht worden, ſo wolte Nicephorus die Scharte wieder auswetzen, und ihnen das verlohrne wieder abnehmen, und haben, daß Otto die Saracenen gleichfals attaquiren ſolte; und in ſolcher Abſicht bemühete er ſich, wie vorgedacht, um Kayſer Ottonis M. ſeine Freundſchafft, mit dem er ohne dis in Calabrien und Apulien gräntzete.

Dahingegen ſchickte Otto M. eine Geſandſchafft nach CPel, um eine Heyrath mit ſeinem Printz Ottone II. und der Griechiſchen Printzeßin Theophania zu ſtifften.

Dieſer Printz Otto II. ward zu ſolchem Ende auch vom Vater nach Rom beſchieden, und daſelbſt in Gegenwart des Vaters als künfftiger Käyſer gecrönet. Die vorgehabte Heyrath aber ging nicht vor ſich, und daher unterblieb auch Ottonis M. Zug, den er denen Griechen zu gefallen wieder die Saracenen vornehmen ſolte.

Endlich ward Nicephorus im folgenden Jahre 969. von Johanne *Zimiſca* aus dem Wege geräumet, nachdem er ſich

gnug

gnug um das Griechiſche Reich verdient gemacht; die Ruſſen, Scythen und Saracenen bezwungen, und denen letztern die Inſul Cypern, nebſt einem groſſen Theil von Syrien wieder abgenommen hatte.

Dieſer Fall Nicephori würckte ſo viel, daß deſſen Mörder und Nachfolger gedachter, Johannes, Ottoni II. ſeine verſprochene Braut ſchickte, mit welcher dieſer auch im folgenden Jahr 970. zu Rom Beylager hielt.

OTTO II. von a. 973--983.

§. 22. *Händel mit Bayern und Böhmen.*

A. 973. ging Otto M. mit Todte ab, und hatte ſeinen itztgedachten Sohn Ottonem II. zum Nachfolger, der bald nach angetretener Regierung a. 984. mit ſeinem Vetter Herzog Henrico in Bayern zu thun bekam, der ſich auf Anhetzen des Biſchoffs von Augſpurg mit Ottone, Herzoge in Schwaben zanckte, ja gar den Königlichen Titul annahm. Otto II. ging 976. mit gewaffneter Hand nach Bayern, jagte Henricum heraus, und gab das Hertzogthum Bayern, gedachtem Ottoni, Herzog in Schwaben. Henricus kam zwar mit Hülffe der Böhmen wieder, ward aber zu Paſſau eingeſchloſſen, und genöthiget, ſich a. 977. dem Kayſer zu unterwerffen, der ihn nach Utrecht ins Exilium ſchickte. Boleslaus II. Pudicus Herzog in Böhmen, der a. 967. ſeinem Vater Boleslao I. Sæuo in ſolcher Würde gefolget, hatte ſich auch in dieſe Händel gemiſchet, ward aber von Ottone II. a. 978. gleichfalls zum Gehorſam bracht.

§. 23. *Lothringiſch-Franzæſiſcher Krieg.*

Während dieſer Unruhen hatten auch in Lothringen,

gen, Raguinerii Longicolli Söhne, ſich mit Gewalt in die väterliche Graffſchafft Hennegau eingeſezet. Dieſer Gelegenheit bediente ſich König Lotharius in Franckreich, drung 978. in Lothringen ein, und ſuchte ſolches an ſich zu bringen; ja er überfiel Ottonem II. gar in Aachen, welchen Schimpff aber dieſer in folgenden Jahr nachdrücklich rächete, indem er biß in die Vorſtädte von Paris ſtreiffte, und allenthalben ſehr übel hauſete. Zulezt ward dieſer Krieg durch die Tractaten am Fluß Cher zwiſchen Ottone und Lothario a. 980. beygeleget, und dieſer muſte nochmahlen auf Lothringen Verzicht thun.

§. 24. *Italiæniſche und Saraceniſche Kriege.*

Drauf ging der König h. a. nach Italien, weil ſich daſelbſt alles zu einem gefährlichen Auffſtande anließ; er hielt in Campis Roncaliis einen Reichs-Tag, empfing die Huldigung, und ging ferner biß nach Rom. Hieſelbſt hatten die Römer gleichfalls einen Auffſtand erreget, deswegen er die vornehmſten Rädelsführer hinrichten ließ; aber durch dieſe ſeine Grauſamkeit den Haß der Italiäner gegen ſich ſehr vermehrete, und drüber in nicht geringe Lebens-Gefahr gerieth. Denn da er Calabrien und Apulien, wegen des Rechts ſeiner Gemahlin, wieder die Grichen und Saracenen behaupten wolte, und deswegen eine Schlacht lieferte, ſo verlieſen ihn die Italiäner dergeſtalt, daß er in das Schiff eines Grichiſchen Sclauen-Händlers entſpringen und aus dieſes Händen ſich nachmahls durch Schwimmen ſaluiren muſte. Er rächete ſich zwar im folgendem Jahre nachdrücklich an den Saracenen; der frühzeitige Todt aber hinderte ihn an fernern progreſſen: den er ſtarb 983. und ward zu Rom begraben.

OT-

OTTO III. von a. 983 - - 1002.

§. 25. *Hændel mit ſeinem Vetter Henrico.*

Sein Sohn und Nachfolger Otto III. ein Kind von 2. oder 3. Jahren, war kaum im lezten Jahre der Regierung ſeines Vaters in Teutſchland zum Nachfolger ernennet und zu Aachen gekrönet worden, als die Nachricht von Ottonis II. Todte in Teutſchland erſchallete, ſonſt er gar leichte des Reichs hätte verluſtig gehen können. Denn ſein Vetter Henricus, den Otto II. a. 983. kurz vor ſeinem Todte begnadiget, und in ſein ehemahliges Herzogthum Bayern wieder eingeſezt hatte, brachte viele Sächſiſche Herren auf ſeine Seite, die ihn zu Quedlinburg zum Könige ausrufften; die Wendiſchen nationen rebellirten gleichfalls und hielten Henrici Parthey. Henricus bekam gar den jungen König in ſeine Hände, ward aber von den Ständen gezwungen, ihn wieder heraus zugeben, und bey der Kayſerin fußfällig um pardon zu bitten. Otto III. ward nochmahls zu Magdeburg und Quedlinburg zum Könige beſtätiget, und die Vormundſchafft und das Regiment führeten die Groß Mutter und Mutter des jungen Königs mit Zuziehung des Erz-Biſ. Willigis von Mainz.

§. 26. *Wendiſche und Pohlniſche Kriege.*

Die Wenden muſten ſich drauf bald wieder unterwerffen, welches auch Miſico der Herzog in Pohlen a. 986. gutwillig that.

Pohlen) Die Pohlen, ſo bis daher unter dem gemeinſamen Nahmen der Wenden mit begriffen geweſen, fangen nun mehrers an unter dieſem ihrem beſondern Nahmen bekant zu werden. Piaſtus, ein Bürger zu Craßwick ſoll ſeiner Mildthätigkeit und Gaſtfreyheit halber, und durch ein doppeltes

tes Wunderwerck a. 842. zum Regiment in Pohlen gelanget ſeyn, und Ziemovitum, Leſcum IV. und Zemomislum nach einander zu Nachfolgern gehabt haben. Des letztern Sohn Miecislaus I. heyrathete eine Printzeſſin aus Böhmen (als welches Land gar zeitig zum Chriſtlichen Glauben kommen) und ward durch ſie gleichfalls zum Chriſtenthum bewegt, daß er ſich a. 965. tauffen ließ, Pabſt Johannes XIII. ſchickte ihm ſodann den Cardinal AEgidium, der die Pohlniſche Kirche auf Römiſchen Fuß einrichten half.

Dieſer Miſico unterwarff ſich alſo Ottoni III. vom neuen, halff auch nachmahls a. 991. demſelben Brandenburg wieder erobern, und a. 995. die Obotriten zum Gehorſam bringen. A. 987. hatte ſich auch Hertzog Boleslaus II. von Böhmen Ottoni III. vom neuen unterworffen. Dieſes alles konte ſo viel leichter geſchehen, weil Otto III. dieſe Zeit über vor Franckreich ſicher war.

Franckreich.) Denn daſelbſt war 986. Lotharius und im folgenden Jahr deſſen Sohn Ludovicus V. Ignavus mit Todte abgangen, und nur noch Carolus Hertzog in Lothringen, Lotharii Bruder, übrig, der auch ſein Recht auszuführen trachtete. Allein Hugo Capetus entriß ſelbigem die Frantzöſiſche Crone, bekam ihn ſelbſt gefangen, in welcher Gefangenſchafft er auch nach etlichen Jahren verſtorben. Alſo folget nun in Franckreich der Capetingiſche Stamm, in ſelbigem ſuccedirt dem Vater Hugoni Capeto a 996. der Sohn Robertus II. Sanctus, der 1032. Henricum I. zum Nachfolger hat. Lothringen aber blieb Caroli Sohne, Ottoni, mit welchem der Carolingiſche männliche Stamm a. 1004. auch hieſelbſt verblühet hat.

§. 27. *Italiæniſche Hændel.*

Darauf nahm Otto III. 996. einen Zug nach Italien vor, und weil zu gleicher Zeit Pabſt Johannes XV. geſtorben, ließ er durch den Ertzbiſchoff von Mayntz Brunonem ſeinen Vetter, ſub nomine Gregorii V. zum Pabſt wehlen, der nach erhaltener

Nachricht von ſeiner Wahl ſich nach Rom begab, und Ottonem III. daſelbſt zum Käyſer crönete. Kaum war der Käyſer nach Teutſchland zurück, als a. 997. Creſcentius Gregorium aus Rom verjagte, und Johannem XVI. auf den Thron ſetzte. Otto III. ging daher a. 998. ſogleich wieder nach Rom, bekam ſowohl den Gegen-Pabſt Jo. XVI. mit dem er ſehr grauſam verfuhr, als auch Creſcentium durch Liſt in ſeine Hände. Dieſen ließ er köpffen, den Wall herab ſtürtzen, und vor der Stadt bey den Füſſen aufhencken. Als Gregorius V. in dem folgenden Jhre 999. wieder mit Todte abging, brachte Otto ſeinen geweſenen Præceptorem, Gerbert Ertz-Biſchoff von Rauenna ſub nomine Sylueſtri II. zur Päbſtlichen Würde.

§. 28. *Ottonis III. Reiſe nach Pohlen.*

Und wie der Kayſer hierauf wieder aus Italien kam, that er a. 1000. eine Reiſe nach Pohlen zu dem Grabe des heiligen Adalberti, der vor 4. Jahren von denen heydniſchen Preuſſen erſchlagen worden, und nach ſeinem Todte viel Wunder thun ſolte. Bey dieſer Gelegenheit ward Gneſen zu einem Ertz-Bißthum errichtet; Er ließ auch gleich darauf nach ſeiner Ruckkehr Caroli M. Grab zu Aachen öffnen, nahm deſſen güldnen Stuhl heraus, und ſchenckte ſolchen Boleslao, den er, wie einige vorgeben, gar zum Könige ſoll gemacht haben.

§. 29. A. 1001. ging der Kayſer wieder nach Italien, hielt mit den Rebellen übel hauß, ſtarb aber a. 1002. oder ſoll, wie andre wollen, von Creſcentii Witbe mit Gifft ſeyn hingerichtet worden.

HEN-

HENRICVS SANCTVS von 1002-- 1024.

§. 30. *Mehrere Cron-Competenten.*

Nach Ottonis III. Todte gab es wegen der Nachfolge einigen Streit. Henricus Herzog in Bayern (in welcher Würde er ſeinem Vater Henrico Rixoſo a. 995. gefolget war) ward zwar ſogleich 1002. zu Frohſa und Werla zum Könige gewehlet, bekam aber an Ottonis III. Schweſter, Mathildis Gemahl, Pfaltz-Grafen Ezone bey Rhein einen Gegner; Hermann, Herzog in Schwaben (ſeit 997.) opponirte ſich Henrico gleichfalls, wie nicht minder Bruno, ein Graf in Sachſen und Eccardus I. Marck-Graf in Meiſſen. Einige ſtimmeten auch auf Ottonem, Hertzog von Francken und Cärnthen, der wegen ſeiner Mutter Luitgard ein Enckel Ottonis M. war. Nebſidem ſuchten auch die Italiener ſich völlig von Teutſchland loßzureiſſen, und erwehlten Ardoinum, Marck-Grafen von Jurea zu ihrem Könige. Doch Henricus überwand alle Hindernüſſe glücklich: Denn nachdem er dem Ertz-Biſchoff Heriberto von Cölln die Reichs-Inſignia abgedrungen; Bernhard, der Hertzog in Sachſen, und Theodoricus, der Hertzog in Ober-Lothringen ſeine Parthey ergriffen, ſo begab ſich 1) Otto, Hertzog von Francken, ſeines Anſpruchs gutwillig, und 2) Eccard von Meiſſen kam e. a. 1002. in einem Scharmützel um. Darauf ward Henrich nochmahls zu Mayntz gewehlet, und vom Ertz-Biſchoff Willigis gecrönet; hernach nahm er in Sachſen und Thüringen die Huldigung ein, ging endlich nach Aachen, und ward auch hieſelbſt vom Ertz-Biſchoff von Cölln gecrönet. Hermann von Schwaben unterwarff ſich, und erhielt dadurch die Beſtätigung in der Hertzoglichen Würde.

§. 31. *Bayriſche und andere innerliche Unruhen.*

Das Hertzogthum Bayern gab Henricus a. 1004. ſeiner Gemahlin Cunigundae Bruder, Henrico von Lützelburg, weswegen aber ſein Bruder Bruno, und Henricus, ein Bayriſcher Graf, dem es der König vorhero ſchon verſprochen hatte, mißvergnügt; aber auch bald gebändiget wurden. Die Böhmen, und andre Wenden, ſo bey dieſen Unruhen zu profitiren ſuchten, wurden mit Gewalt zum Gehorſam bracht, und Boleslaus III. unterwarff ſich bald hernach. Nach dieſem that Henricus II. einen Zug nach Italien, und ward 1005. vom Ertz-Biſchoff von Mayland zu Pavia gecrönet; konte aber doch gegen Ardoinum nichts ausrichten, und muſte den Krieg gegen ſelbigen ſeinen Generals zu beſorgen überlaſſen.

A. 1007. kam auf einem deswegen zu Franckfurth angeſtelltem Concilio die Errichtung Bambergs zu einem Bißthum zum Stande, nachdem man vorher die Päbſtliche Beſtätigung deswegen eingehohlet; wiewohl dieſes folgends a. 1009. zu einiger Unruhe mit dem Biſchoff von Mez, der Cunigund Bruder, Gelegenheit gab.

§. 32. *Beſiegt Arduinum; wird Kayſer.*

Arduin, der immittelſt in Italien noch immer den Meiſter geſpielet, muſte bey des Kayſers abermahligen Zug a. 1013. ſich nach Jurea retiriren, und Henr. II. ging, nachdem er die Lombardey meiſtens unterm Fuß bracht, vollends nach Rom, und ward daſelb a. 1014. nebſt ſeiner Gemahlin Cunigund vom Pabſt Benedicto VIII. zum Kayſer gecönet, und bey dieſer Crönung zuerſt, ſo viel man weiß, der Reichs-Apfel gebraucht. Arduin hub zwar nach des Kayſers Rück-

kehr

kehr a. 1015. das Haupt nochmahls empor, wie er aber die Unmöglichkeit ſahe, begab er ſich der Crone, und ging ins Cloſter.

§. 33. *Pohlniſche und Burgundiſche Hændel.*

Der Kayſer nahm hierauf a. 1015. einen Zug wieder Boleslaum in Pohlen vor, es wehrete dieſer Krieg etliche Jahr, und dennoch vermochte er ihn nicht völlig zu bändigen. Hingegen errichtete er 1016. mit Rudolfo III. König in Burgund einen Vertrag, krafft deſſen Henr. II. als Rudolfi Schweſter Sohn dereinſt in deſſen Königreiche ſuccediren ſolte, welcher auch 2. Jahr hernach nochmahls beſtätiget ward.

§. 34. *Henrici dritter Zug nach Italien.*

Drauf ging er a. 1022. zum dritten mahl nach Italien, um den untern Theil deſſelben vor denen Griechen und Saracenen zu ſchützen. Um gleiche Zeit landeten hieſelbſt etliche tauſend Normänner aus der Normandie mit etlichen Schiffen, die Henrico gegen die Saracenen beyſtunden, und davor einige Stücke Landes in daſigen Gegenden von ihm zu Lehn erhielten, welches als der Urſprung des Normänniſchen König-Reichs Neapolis und Sicilen anzuſehen iſt. Von dannen ging Kayſer Heinrich nach Teutſchland zurück und a. 1024. mit Todte ab.

§. 35. *Zuſtand von denen übrigen Europ. Reichen.*

In Franckreich hatte, wie obgedacht, Hugo Capetus a. 987. den Thron beſtiegen, und unter ſeinem Sohn Roberto II. Sancto, der ihm a. 996. folgete, iſt nichts merckwüdiges vorgefallen. *In Spanien* ſtunden noch die obgedachten neuern Reiche in ſchlechter Verfaſſung. Aſturien war nun, nachdem Ordonius II. Leon erobert, und ſeine Reſidentz dahin verleget, unterm Nahmen des Königreichs Leon bekant. Dagegen das bißher davon dependent geweſene Caſtilen

ſich 965. loßgekaufft, und Ferdinandum Gonſaluum zum erſten ſouverainen Grafen hat. *Nauarra* und *Arragon* war, wie obgedacht, bey einem Hauſe. Des Zuſtandes von *Dænemarck* und von *Engeland* wird untern Kayſer Conrado Salico gedacht werden. In dem *Orientaliſchen Reiche* war der obengedachte Johannes Zimiſca, nachdem er die etlichen Jahre ſeiner Regierung gegen die Ruſſen, Scythen und Saracenen ſehr tapfer und glücklich gefochten, a. 975. von Baſilio *Porphyrogenito*, des Romani Printz, mit Gifft aus dem Wege geräumet worden. Dieſer ſein Succeſſor brachte zwar Syrien wieder unter ſich, überwand die Bulgarn, und ließ deren bis 15000. blenden. Allein ſein Bruder Conſtantinus Porphyrog. der ihm a. 1005. folgte, war ein allzuſchlechter Regent, und dis machte, daß ſich die Saracenen gewaltig wieder erhohleten.

Periodus V.

Von denen Teutſchen Käyſern aus Fränckiſchen Stamm.

von a. 1024 bis 1125.

CONRADVS SALICVS von 1024--1039.

§. 36. *Seine Wahl und Crœnung.*

NAch einem kurzen Interregno ward Conradus Salicus, ein Abnepos Ottonis M. von deſſen Tochter Luitgard, zum Teutſchen Könige gewehlet; und wiewohl deſſen Vetter Conradus Minor ihm die Crone zu entreiſſen bemühet war, ließ er ſich doch endlich durch gütliches Zureden noch beſänfftigen. Conradus Sal. ward, nachdem ihm die Cunigund die R. Inſignia ausgehändiget zu Cölln gekrönet; worauf er ferner durch die Provinzien herum reiſete, und in jeder die Huldigung

digung beſonders einnahm. Die Italiäner machten abermahls Mine ſich von Teutſchland loß zureiſſen, und bothen die Crone Roberto, Könige in Franckreich, ingleichen auch Wilhelmo, Herzoge von Aquitanien an. Sie hielten auch deswegen in Campis Roncaliis einen Reichs-Tag; weil ſie aber nicht eins werden konten, ſo ging Heribert Erz Biſchoff von Meyland, nebſt etlichen andern vornehmen Herren a. 1025. nach Teutſchland und leiſteten Conrado die Huldigung, welchem Exempel die andern bald folgeten.

§. 37. *Burgundiſche und Italiæniſche Hændel.*

Mit König Rudolfo III. von Burgund bekam Conrad hierauf am erſten zu thun, als er wegen der künfftigen Succeſſion in Burgund auf die Erneuerung der mit Henrico II. geſchloſſenen Tractaten drung. Es prætendirten auch Erneſtus Herzog in Schwaben, Fridricus Herzog in Ober Lothringen, und Conradus Minor ein näheres Recht als Conradi II. ſein Prinz Henricus Niger zu haben, deswegen ſie ſich den auch regeten. Doch als Conradus II. Baſel wegnahm, ſo erboth ſich Rudolfus III. zu gütlichen Tractaten. Erneſtus ſubmittirte ſich gleichfalls, und erhielt dadurch das Herzogthum Schwaben. A. 1026. ließ Conrad ſeinen vorgedachten Prinz Henricum zum Nachfolger erklären, that eod. a. eine Reiſe nach Italien und ward von Heriberto zu Mayland gekrönet. Im folgenden Jahre 1027. ging er nach Rom, und empfing von Johanne XIX. nebſt ſeiner Gemahlin die Kayſerliche Crone. Nach der Crönung that er eine Reiſe nach Calabrien und Apulien, nahm denen Grichen eins und das andre wieder ab, und etablirte die Normänner völlig

hieſelbſt. Auf der Rückreiſe aus Italien ward der Streit wegen Burgund a. 1027. zu Baſel völlig beygeleget. Erneſtus von Schwaben, der in des Kayſers Abweſenheit in Burgund eingefallen war, muſte ins Gefängnüs, dergleichen auch Conrado Minori wiederfuhr. Beyde wurden zwar pardoniret, bekamen auch ihre Herzogthümer wieder, ja Conradus Minor erhielt nebſt dem Herzogthum Francken auch noch Cärnthen darzu; Erneſtus aber ward 1029. aufs neue ungehorſam, in die Acht erkläret, und Schwaben deſſen jüngern Bruder Hermanno gegeben.

§. 38. *Pohlniſcher Krieg.*

Während dieſer Unruhen führete der Käyſer auch ſeit a. 1025. mit Pohlen Krieg. Hieſelbſt hatte Boleslaus I. Chrobry, der mit Henrico II. ſo mancherley Händel gehabt, ſich ſelbſt die Crone aufgeſezt, und nachdem er 1025. geſtorben fuhr deſſen Sohn und Succeſſor, Miecislaus oder Miſico II. in gleichen Bezeugen fort, jagte auch ſeinen Bruder Ottonem, der des Kayſers Parthey hielte, aus dem Lande; der Kayſer trieb ihn aber ſo in die Enge, daß er nach Böhmen entfliehen muſte. Otto der hierauf Herzog wurde, überſchickte ſogleich Conrado die Crone zum Zeichen ſeines Gehorſams.

§. 39. *Bayriſche, Ungariſche und Wendiſche Hændel.*

A. 1027. ſtarb Henricus Herzog in Bäyern der Cunigundae Bruder, worauf der Kayſer ſeinem eignen Sohne Henrico III. ſolch Herzogthum gab, auch ſelbigen im folgenden Jahre 1028. nachdem er bereits, wie obgedacht, zum Könige ernennet worden, krö-

krönen ließ. Auf Bayern aber machte König Stephanus in Ungarn einigen Anſpruch. Dieſer Stephanus, ſonſt Geiſa genant, hatte bereits zu Zeiten Henrici II. ſich zum chriſtlichen Glauben bekant und tauffen laſſen, auch vom Pabſte eine Crone erhalten; weil er nun gedachten Henrici II. Schweſter Giſela zur Ehe hatte, ſo praetendirte er a. 1030. auf die Succeſſion und fiel in Bayern ein, ward aber bald zum Frieden gezwungen. Die Wenden wurden gleichfalls nach einer faſt allgemeinen Empörung wieder zum Gehorſam bracht. Udalricus der Herzog in Böhmen ward ins Exilium getrieben, und allererſt nach zwey Jahren a. 1032. reſtituiret, da er nach biß 1037. in Böhmen regieret.

§. 40. *Burgund fällt an Teutſchland.*

Während dieſer Böhmiſchen und Wendiſchen Kriege ſtarb 1032. Rudolf III. in Burgund, worauf Odo von Champagne verſchiedene Orthe in Beſitz nahm; Der Kayſer ging aber 1033. mit einer guten armée dahin, empfing beym Cloſter Peterlingen die Huldigung, und jagte Odonem heraus. Dieſer fiel zwar a. 1034. wieder ein, und nöthigte Conradum zu einem neuen Zuge. Damit der Kayſer aber vor ihm deſto ſichrer ſeyn möchte, ſo gab er Godofredo, dem Herzoge von Nieder-Lothringen auch das vor einiger Zeit vacant gewordene Hertzogthum Ober-Lothringen darzu, damit dieſer dem Odoni deſto eher möchte gewachſen ſeyn, wie ſelbiger denn auch dem Burgundiſchen Kriege nach etlichen Jahren ein glückliches Ende machte.

§. 41. *Revolte der Obotriten.*

A. 1034. erregten die Wenden in Mecklenburg und

Pommern abermahls einen Krieg, der den Kayſer nöthigte, ſelbſt nach Sachſen zu gehen, da er ſie denn im folgenden Jahre 1035. zwang, ſich ihm zu unterwerffen, und den ehemahligen Tribut zu bezahlen.

§. 42. *Conradi Sal. Bündnüs mit Canuto M.*

Hierauf ſchloß er 1036. mit dem mächtigen Könige Canuto M. von Dänemarck und Engeland einen Tractat.

§. 43. *Zuſtand von Dænemarck und Engeland.*

Oben iſt geſagt worden, wie zu Zeiten Caroli M. die Dänen in Engeland poſto gefaſſet, ſich aber ſelbiges Sec. IX. noch ziemlich ſtille gehalten. Allein unter König Ethelred von Engeland, der a. 979. zur Regierung kam, waren ſie mit Gewalt in das übrige Engeland eingedrungen, und wiewohl a. 1002. alle in Engeland wohnende Dänen auf einmahl ermordet wurden, ſo zohe ſich doch Ethelred hierdurch die ſchwere Rache König Suenonis oder Suen-Ottens von Dänemarck auf den Hals, als welcher das folgende Jahr 1003. nach Engeland kam, daſelbſt übel hauſete, daß Ethelred ſein verwüſtetes Reich gar mit dem Rücken anſehen, und nach der Normandie flüchtig werden muſte. Nach Suenonis Todte, der a. 1015. als König von Dänemarck und Engeland verſtarb, kam Ethelred aus der Normandie zurück, und jagte Canutum, Suenonis Sohn nach Dänemarck: Doch dieſer kam ſogleich mit groſſer Macht wieder nach Engeland, und als Ethelred ihm möglichſten Wiederſtand zu thun ſuchte, ſtarb er 1016. Deſſen Sohn König Edmond Ironſide wehrete ſich zwar gegen die Dänen tapfer genug, ließ ſich aber endlich bereden, das Reich mit ihnen zu theilen, und ward ſeq. a. von einem Verräther umbracht. Nach deſſen Todte ließ ſich Canutus Magn. a. 1017. zum Könige über gantz Engeland krönen, und räumete das geſammte Königliche Hauß aus dem Wege; er heyrathete Ethelreds Witbe, gab gute Geſetze, und regierte in Frieden bis 1036.

Kayſer Conradus Salicus hatte Urſache Canuti

Macht

Macht zu fürchten, nnd ſuchte daher mit ihm in gutes Vernehmen zu treten. Und zu ſolchem Ende errichtete er a. 1036. mit ſelben den obgedachten Vergleich, krafft deſſen in Anſehung der Heyrath ſeines Sohnes Henrici III. mit Canuti Tochter Cunzelinda, die Marckgrafſchafft Sleswig an Dänemarck abgetreten wurde.

§. 44. *Dænemarck, Engeland.*

Doch Canutus ſtarb noch in ſelbigem Jahre, und durch ſeinen Todt fielen die Dänen wieder von ihrer Macht herab: Denn ſeine 3. Söhne theileten die Reiche, daß der eine Dänemarck; der andere Engeland; und der dritte Norwegen bekam. Canutus III. in Dänemarck errichtete zwar a. 1036. mit Suenone in Norwegen Pacta ſucceſſoria; und mit Herald Haſefoots Todte a. 1040. ſtarb ihm auch Engeland zu. Allein es währete hiermit nicht lange. Denn die Engeländer riſſen ſich 1042. nach Canuti III. unbeerbten Todte loß, und erhuben Eduardum Confeſſorem, Edmonds Bruder auf den Thron.

§. 45. *Conradi Sal. lezter Italiæniſcher Zug.*

Kayſer Conradus II. that nach geſchloſſenem Bündnüs noch ſelbiges Jahr 1036. einen Zug nach Italien, und mit ihm ſein Printz Henricus III. Daſelbſt brachte er ſeq. a. 1037. verſchiedene unruhige Städte, und ſonderlich den Ertz-Biſchoff von Mayland, über welchen die Niedere Nobleſſe groſſe Klagen führete, zum Gehorſam; Er ſtillete auch zu Rom den wieder den Pabſt Bened. IX. erregten Tumult, brachte ferner Calabrien und Apulien in Ruhe, und nahm ſenen Rückweg nach Teutſchland. Nach ſeiner Zurückkunfft that er nebſt Henr. III. eine Reiſe nach Burgund, und erklärte dieſen ſeinen Sohn auf dem Reichs-Tage zu Solothurn zum Nachfolger in ſelbigen Königreiche; den er auch mit dem durch Hermanni

manni IV. Todt eod. a. erledigten Hertzogthum Schwaben belehnete. Im folgenden Jahre 1039. ging der Kayſer zu Utrecht mit Todte ab, und hatte ohne weitere Hindernůs gedachten Henr. III. als der bereits gekrönet war, zum Nachfolger.

HENRICVS III. von a. 1039 --1056.

§. 46. *Bœhmiſche und Pohlniſche Hændel.*

Henricus III. bekam gleich im erſten Jahr ſeiner Regierung mit dem Herzoge in Böhmen zu thun: Es hatte nehmlich der Herzog in Pohlen Miecislaus II. bey ſeinem Todte 1034. einen 9. jährigen Prinz Caſimir hinterlaſſen, über welchen die Mutter Rixa die Vormundſchaft führen wollen. Allein es entſtunden bald Unruhen im Lande, welche die Mutter nöthigten nach Teutſchland zuflůchten, und der Prinz ward gar ein Mönch im Cloſter Clugny. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Bretislaus I. Herzog in Böhmen, und eroberte 1038. Cracau, Poſen, Gneſen, Breslau, und ſoll nach der Böhmen Vorgeben auch den Cörper des Heil. Adalberti mit ſich nach Prag geführet haben; welches hingegen die Pohlen läugnen. Henricus III. mengete ſich in ſolche Händel konte aber Bretislaum allererſt im zweyten Zuge zu paaren treiben.

Pohlen.) Zugleicher Zeit rufften a. 1038. die Pohlen den Prinz Caſimir aus dem Cloſter zurück, und machten ihn mit Päbſtlicher Diſpenſation 1041. wieder zum Herzoge. Pabſt Benedictus IX. aber bedung ſich dagegen einen jährlichen Canonem, daß ein jeder Pohle jährlich einen Pfennig zu einer ſtets brennenden Lampe in die Peters-Kirche nach Rom zinſen, und alle Pohlen ihre Haare auf Mönchs Arth kurz abſcheren ſolten: und was ſonſt unter den Bedingungen mehr geweſen.

§. 47.

§. 47. *Ungariſcher Krieg.*

Nun bekam der Kayſer auch mit denen Ungarn zuthun. Ihr erſter und chriſtlicher König Stephanus Sanctus, war a. 1038. ohne Erben verſtorben, und hatte kurz vor ſeinem Todte die Verordnung gemacht, daß ſeiner Schweſter Sohn, Petrus ihm ſuccediren ſolte. Solches geſchahe den auch, aber die Ungarn verjagten ihn a. 1041. da er denn bey Henrico III. Hülffe ſuchte. Dieſer ſtund ihm wieder ſeinen Gegner Ouonem bey, ſezte aber a. 1042. nicht ihn, ſondern einen andern auf der Hungarn Verlangen auf den Thron, der jedoch eod. a. von Ouone bald wieder verjagt ward. Hierauf trieb der Kayſer in ſeinem 2ten Zuge a. 1044. Ouonem nochmahls zu paaren, da denn Petrus allererſt wieder zum Throne gelangete, und ſein Königreich von Henrico III. zu Lehn nahm.

§. 48. *Unruhen in Lothringen.*

Nach des Hertzogs Godofredi von Lothringen Todte a. 1044. verlangte deſſen älteſter Sohn, Gottfried in beyden Hertzogthümern zu ſuccediren, weil aber der Kayſer deſſen jüngern Bruder in Ober-Lo-Lothringen zum Hertzoge machte, ſo fing jener a. 1045. an zu rebelliren; ward aber von Henrico gezwungen, ſich zu ergeben, und nach Giebichenſtein gefangen geſetzt; iedoch im folgenden Jahre 1046. in ſein Hertzogthum Nieder-Lothringen reſtituiret. Ober-Lothringen aber bekam eod. a. 1046. Fridericus, ein Graf von Luxenburg. Und um gleiche Zeit bekam auch Otto von Wittelsbach, Pfaltz-Graf Ezonis Sohn, vom Kayſer das Hertzogthum Schwaben zu Lehn, vor ſeine in den Händeln mit Godofredo von

Nie-

Nieder-Lothringen, gegen den Kayſer bewiſene Treue.

§. 49. *Zug nach Italien.*

In eben dem Jahr 1046. ging der Kayſer nach Italien, hielt zu Sutri ein *Concilium* auf welchem die in einer ſtreitigen Pabſt-Wahl erwehlten 3. Päbſte abgeſetzt, und der Biſchoff von Bamberg ſub nomine Clementis II. als Pabſt eingeſetzt wurde, welcher den Vergleich wegen der Rechte des Kayſers bey den Pabſt-Wahlen ſofort erneuerte, und a. 1047. Henricum nebſt ſeiner Gemahlin krönete. Hierauf brachte der Kayſer die Sachen in Calabrien und Apulien in Ordnung und kehrete ſofort nach Teutſchland zurück.

§. 50. *Dritter Zug nach Ungarn.*

Bald hernach a. 1047. nahm er einen abermahligen Zug nach Ungarn vor, um den an König Petro begangenen Mord zu rächen; weil aber Andreas ſich ſogleich erboth, in der bißherigen Lehnbarkeit gegen Teutſchland zu verbleiben, ſo kehrte er alſobald wieder zurück.

§. 51. *Vielfæltige Abwechſelungen in den Teutſczen Hertzogthümern.*

Denn der Hertzog in Nieder-Lothringen Gottfried mit dem Bart fing eod. a. 1047. in Geſellſchafft des Grafen von Flandern zu rebelliren an, deswegen der Kayſer ihn ab- und Adelbertum von Namur an ſeine Stelle ſetzte. Wie aber Adelbert im folgenden Jahr 1048. vom Gottfried in einer Schlacht überwunden und umbracht ward, ſo ſetzte der Kayſer den bisherigen Hertzog von Ober-Lothringen Fridericum *Lucelb.* nach Nieder-Lothringen; dagegen aber in O-

ber-

der-Lothringen Gerhardum, einen Grafen in Elſaß, an ſeine Stelle. Das um dieſe Zeit vacant gewordene Hertzogthum Cärnthen ward Welfoni, einem Schwäbiſchen Grafen gegeben; und das Hertzogthum Schwaben nach Ottonis von Wittelsbachs Todte, Ottoni von Schweinfurth zu theil. Nach Henrici, des Hertzogs in Bayern Todte ward ſolches Hertzogthum a. 1049. Conrado von Wittelsbach gegeben.

§. 52. *Pabſt annoch vom Kayſer ernannt.*

In eben dem Jahr hielt der Kayſer zu Worms einen Reichs-Tag, auf welchem an des in vorigen Jahr verſtorbenen Pabſt Clementis II. Stelle, auf Erſuchen der Römer, der Biſchoff von Toul, vom Kayſer zum Pabſt ernennet, und zu Rom unter dem Nahmen Leonis IX. nochmahls gewehlet ward. Dieſer that ſogleich den unruhigen Gottfried in den Bann; wodurch derſelbe bewogen ward, ſich dem Kayſer zu unterwerffen, aber keinesweges ſein Hertzogthum wieder erhielt. Dieſem Pabſte übergab der Kayſer a. 1052. gegen Vertauſchung der Rechte, ſo der Römiſche Stuhl auf Bamberg und Fulda hatte, das Hertzogthum Beneuento, welches aber erſt denen Normännern wieder abgenommen werden muſte. Zu dem Ende hat eine teutſche armée unterm Commando und Direction Pabſt Leonis IX. etliche Jahr nach einander gegen ſie zu Felde gelegen, aber wenig ausrichten können; ja gedachter Pabſt Leo IX. ward ſelbſt in dieſem Kriege gefangen, und die Normänner behielten Beneuent.

Normænner in Italien.

Die zu Henrici Sancti und Conradi Sal. Zeiten in dem untern Theil Italiens etablirten Normänner hatten in kurtzem ſo um ſich gegraſet, daß ſie zu Henr. III. Zeiten ſchon das Hertz

hat-

hatten mit ihrem Lehns-Herrn ſelbſt anzubinden. Ihre erſten Regenten hieſelbſt nennet ſich nur Grafen; und waren: Wilhelmus, Drogo und Hunfridus, alle 3. Söhne Tancredi eines vornehmen Mannes aus der Normandie. Hunfried war es der izo das Regiment führete, und nach Pabſt Leonis IX. Todte völlig die Oberhand behielt.

§. 53. *Vierdte Ungariſche Expedition.*

In eben dieſem Jahre 1052. nahm der Kayſer einen Zug wieder König Andream in Ungarn vor, und belagerte Presburg; doch als der Pabſt die Sache zu vermitteln ſuchte, ſo bewog dieſes den Kayſer, daß er die Belagerung aufhub. Andreas aber trat bald wieder auf die Hinterbeine, und als der Kayſer nochmahls Gewalt brauchen wolte, vermochte er doch nichts gegen denſelben auszurichten.

§. 54. *Hændel in Bayern.*

Der in Bayern geſetzte Hertzog Conrad von Wittelsbach vertrug ſich mit den Ständen ſeiner Provintz nicht lange, und gab Anlaß, daß ſie ihn an. 1053. beym Kayſer verklagten; dahero dieſer ihn auf dem Reichs-Tage zu Merſeburg ſeines Hertzogthums entſetzte. Auf einem andern Reichs-Tage zu Tribur, ließ der Kayſer a. 1053. ſeinen Printz Henricum, deme gleich etliche Monathe nach ſeiner Geburth, und ehe er noch getaufft worden, die Stände hatten huldigen müſſen, nochmahls zum Nachfolger beſtättigen, und zu Aachen krönen. Der entſetzte Hertzog Conrad ward auch dahin citiret, als er aber nicht erſchien, und vielmehr mit Hülffe Königs Andreae feindlich in Cärnthen einfiel, ging der Kayſer nach Bayern, und gab dis Hertzogthum ſeinem eignen jüngern Sohne, Conrado, und der vertriebene Hertzog ſtarb im folgenden Jahr 1054. in ſeinem exilio in Ungarn.

§. 55. *Pabſt-Wahl; und Zug nach Italien.*

Nach Leonis IX. Todte ſchickten die Römer a. 1054. nach Teutſchland an den Kayſer und baten um einen Succeſſorem, da dann auf einem Reichs-Tage zu Mayntz der bisherige Biſcheff von Aichſtädt ſub nomine Victoris II. zum Pabſt ernennet ward. A. 1055. ging der Kayſer ſelbſt nach Italien, weil die daſelbſt getroffene Vermählung des abgeſetzten Hertzogs von Lothringen, Gottfrieds, mit der reichen und mächtigen Marck-Gräfin von Thuſcien, Beatrice, Marck-Grafs Bonificii Witbe, ihm allzubedencklich vorkam.

Urſprung des Hauſes von Eſte.

Es war nehmlich in Italien das Haus von Eſte ſchon ſeit der Ottonum Zeiten von groſſer Macht nnd Anſehen. Azo von Eſte der a. 970. geſtorben hatte 2. Söhne, Theobaldum und Albertum hinterlaſſen. Theobald von Eſte ward Marck-Graf von Ferrara, Mantua, Verona, Lucca und hinterließ bey ſeinem Todte einen Sohn, Bonifacium Marck-Graf von Ferrara, Mantua, Verona, Lucca, der auch noch Parma und Piacenza darzu bekam. Der andre Sohn Azonis, Albert ward Marck-Graf von Eſte, und hatte ſeinen Sohn, Hugonem zum Nachfolger deme a. 1014. der Sohn Azo II. folget, und weil er ohne Erben verſtorben, ſo hat nachmahls deſſen Schweſter und Erbin Cunigunda die Marck-Grafſchafft Eſte ihrem Gemahl Welfo III. einem Schwäbiſchen Grafen von Altorff (der, wie obgedacht 1048. Hertzog in Cärnthen worden) zugebracht.

Nach des vorgedachten Bonifacii Todte a. 1052. regierte deſſen Lande ſeine hinterlaſſene Witbe Beatrix, aus dem Geſchlecht der Hertzoge von Lothringen, nahmens ihrer unmündigen Tochter, der ſo beruffenen Marck-Gräfin Mathildis. Dieſe Witbe Beatricem hatte itzt Gottfried von Lothringen geheyrathet, und konte alſo in Italien in den weitläuf-

tigen Eſtenſiſchen Landen nach Belieben ſchalten und walten. Zu Florenz hielt der Käyſer nach ſeiner Ankunfft einen Reichs-Tag, und weil Beatrix dieſe Ehe ohne ſein Vorwiſſen eingegangen, ſo ſchiede ſie der Kayſer und brachte mit denen Italiäniſchen Reichs Geſchäfften bey nahe ein gantzes Jahr zu.

§. 56. *Uebrige Thaten und Todt.*

A. 1056. kehrte er zurück nach Teutſchland woſelbſt immittelſt ſein jüngrer Printz Conrad mit Todte abgangen, deſſen Hertzogthum Bayern er hierauf ſeiner Gemahlin Agnes zum Leibgeding zueignete. Nicht lange hernach ſtarb Henricus III. e. a. 1056. oder grämte ſich, weil die Wenden kurtz vorher ſeine armée totaliter geſchlagen, dergeſtalt, daß er zu Utrecht in Frießland mit Todte abging.

HENRICVS IV. von a. 1056 - - 1106.

§. 57. *Vormundſchafftliche Regierung der Kayſerin Agnes.*

Sein 6. jähriger Printz, Henricus IV. der bereits zum Nachfolger ernennet, auch zu Aachen gekrönet war, wurde unter gedachter ſeiner Mutter, Agnes Vormundſchafft mit Zuziehung des Biſchoffs von Augspurg erzogen. Es führeten aber die Sachſen gleich anfangs böſe Abſichten, und wolten a. 1057. gar einen andern König wehlen. Sie machten ein Complot von welchem Otto ein Marck-Graf in Thüringen das Haupt war, welches aber von Marck-Graf Ecberto und ſeinem Bruder, Brunone aus einander gejaget ward; und die Kayſerin wuſte die Gemüther alſo zu lencken, daß etliche Jahre noch alles in Ruhe blieb. Cärnthen ſo a. 1057. durch den

Todt

Todt des obgedachten Welfo vacant worden, ward an Cunonem, einen königlichen Verwandten gegeben; und Schwaben, ſo durch Ottonis von Schweinfort Todt a. 1058. gleichfalls eröffnet worden, bekam Rudolf Graf von Rheinfelden. Ueber den Römiſchen Stuhl behaupte die Käyſerin gleichfalls des Teutſchen Reichs Rechte annoch mit groſſen Anſehen: Zwar hatten nach Victoris II. Todte die Römer a. 1057. Stephanum IX. zum Pabſt gemacht und als dieſer a. 1058. ſogleich wieder verſtorben, hatte Benedictus ohne käyſerliche Einwilligung ſich auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzt. Aber dieſer ward nicht allein verjaget, ſondern die Römer muſten ſich auch wegen dieſes Unfugs bey der Käyſerin entſchuldigen, und den von ihr ernennten Pabſt Nicolaum II. annehmen. Nachdem obgedachter Conrad a. 1060. verſtorben, ward das Hertzogthum Cärnthen Bertholdo von Zähringen gegeben, an ſtatt des Hertzogthums Schwabens, auf welches er noch ehe Rudolf ſolches bekommen, eine Anwartſchafft gehabt hatte. Das Hertzogthum Bäyern hatte bishero die Käyſerin ſelbſt verſehen; deſſen begab ſie ſich nun a. 1061. und machte Ottonem von Göttingen daſelbſt zum Hertzoge.

§. 58. *Zwieſpaltige Pabſt-Wahl.*

Pabſt Nicolaus II. ging nun a. 1061. mit Todte ab, und hiermit endigte ſich auch die Ruhe ſowohl in Italien als Teutſchland: Zwar ward Honorius II. an ſeine Stelle zum Pabſt erwehlet; Allein der Cardinal Hildebrand, der durch den Gottfried von Lothringen, der Beatrix Gemahl, unterſtützet ward, veranlaſſete eine neue Wahl, die auf Alexandrum II. fiel, wobey es die Käyſerin darinne verſahe, daß,

obwohl ſonſt Honorii Leben und Wandel nicht zum beſten beſchaffen ſeyn mochte, ſie dennoch ihre Rechte en faueur ſeiner zur Unzeit behauptete und denſelben beſtätigte.

§. 59. *Vormundſchafft der 3. Erz-Biſchœfe.*

Die Teutſchen Stände waren gleichfalls mit der Adminiſtration der Agnes nicht mehr zufrieden, und Anno Ertz-Biſchoff von Cölln brachte a. 1062. den jungen König mit Liſt aus ihren Händen, und riß nebſt Mäynz und Bremen die Verwaltung des Reichs an ſich. Dieſe führeten ſie mit groſſen Mißvergnügen der andern, und hielten ſonſt in Vergebung der geiſtlichen Beneficien nicht zum beſten Hauß.

§. 60. *Unglücklicher Krieg mit Ungarn.*

Gegen die Ungarn ward auch unglücklich gefochten: Denn nachdem a. 1061. Andreas von Bela war verjagt worden, und Henricum IV. um Hülffe angeflehet, ſo war nicht allein der eod. a. dahin unternommene Zug fruchtlos, ſondern als a. 1063. die Teutſchen einen nochmaligen Verſuch thaten, um des immittelſt verſtorbenen Andreæ Sohn zu reſtituiren, zohen ſie ebenfalls in etlichen Schlachten den kürtzern. Jedennoch als Bela eod. a. mit Todte abging, ſo unterwarf ſich deſſen Sohn Geiſa freywillig, und Salomon ward in ſein väterliches Reich wieder eingeſetzet, auch ihm des jungen Königs Schweſter zur Ehe gegeben, welcher dann alſo in der bißherigen Lehnbarkeit willig verharrete.

§. 61.

Ao. 1064. that Anno von Cölln eine Reiſe nach Italien, um die Streitigkeiten wegen der Pabſt-Wahl

zu

zu heben, vermochte aber nichts auszurichten. Als er wieder nach Teutſchland kam, verfiel er a. 1065. in des Königs Ungnade, und weil er die Schuld niemand, als dem Ertz-Biſchoff von Bremen Adelberto, zuzuſchreiben wuſte, ſo brachte er es dahin, daß derſelbe a. 1066. abgedancket, und in ſein Stifft Bremen zurück geſchicket ward. Im folgenden Jahre 1067. ging Anno wieder nach Italien, legte den gedachten Streit alſo bey, daß Honorius abgeſetzet, und Alexander II. dagegen beſtätiget ward.

§. 62. *Unruhen in Thüringen.*

Um eben dieſe Zeit 1067. entſtund in Thüringen Lermen. Es hatte nemlich der ehemalige Marckgraf Otto den Zehenden an den Ertz-Biſchoff von Mayntz zu geben verſprochen. Nach ſeinem Todte weigerten ſich die Thüringer deſſen, und Marckgraf Dedi von Meiſſen, der gedachten Ottonis Witbe geheyrathet, ſtund ihnen bey. Hingegen nahm der Kayſer des Ertz-Biſchoffs von Mayntz Parthey, und zwang die Thüringer mit Gewalt zum Zehenden, worüber Dedi des gröſten Theils ſeiner Güther beraubet ward.

§. 63. *Eheſcheidung Henrici IV.*

Der Kayſer aber favoriſirte Mayntz deswegen, weil er deſſelben Hülffe in der Eheſcheidungs-Sache mit ſeiner Gemahlin von nöthen hatte: Denn er hatte in ſeinem 17ten Jahre eine ihm bereits vom Vater in der Kindheit deſtinirte Marckgräfin Bertham heyrathen müſſen, und itzt verlangte er von ihr geſchieden zu ſeyn. Es ward dieſerwegen a. 1069. ein Concilium zu Mayntz gehalten, woſelbſt aber der Päbſtliche Legatus a Latere, Petrus Damiani die

Eheſcheidung vor nichtig erklärete. Und hierbey muſte es der König auch bewenden laſſen.

§.64. *Hændel mit denen Sachſen.*

Gleich darauf entſtunden wegen einer vorgeweſenen Conſpiration wieder den König in Sachſen und Thüringen groſſe Bewegungen; weil nun Otto, der Hertzog in Bayern im Verdacht gehalten wurde, daß er ſolche veranlaſſet, ſo trug der König dieſe Sache a. 1070. dem Reichs-Tage zu Mayntz vor, und weil Otto von Geburth ein Sachſe war, ſo hielten die Sächſiſchen Proceres zu Goßlar einen beſondern Conuent, und ſprachen Ottoni das Leben ab. Das Hertzogthum Bayern ward ihm genommen, und deſſen Schwieger-Sohne, Welfo IV. gegeben. Otto wehrete ſich zwar noch einige Zeit, ward aber endlich a. 1072. nachdem er wegen verurſachten Schadens Satisfaction gegeben, pardoniret. Weil nun auch des Sächſiſchen Hertzogs Ordulfi Sohn, Magnus, an dieſem Aufſtande Theil genommen, und deswegen zu gefänglicher Hafft bracht worden, ſo ward hierüber gantz Sachſen wieder den König in Harniſch gejagt. Nun ſuchte zwar der Käyſer die ſchwürigen Gemüther der Sachſen auf einem zu Goßlar a. 1072. gehaltenen Reichs-Tage zufrieden zu ſtellen. Wie er aber ſahe, daß er nichts ausrichten konte, und ſie allzuſehr gegen ihn erbittert, ſo bewog ihn dieſes, hin und wieder verſchiedene Veſtungen in Sachſen anzulegen.

§. 65. *Der Pabſt greifft nach dem Inveſtitur Recht.*

Bey allen dieſen Troublen fing auch der Römiſche Hoff an, ſich dem Kayſer zu opponiren, nachdem er bereits im vorigen Jahre 1071. den Anfang gemacht, die Käyſerlichen Rechte bey denen Biſchoffs-Wahlen

zu

zu beſtreiten. Denn als der Kayſer in dem vacanten Stifft Coſtnitz einen Biſchoff ernennet hatte, ſo brachte der Pabſt es auf dem deswegen zu Mayntz angeſtellten Concilio dahin, daß gedachter Biſchoff abzudancken genöthiget ward. Und als a. 1072. ſelbſt der Ertz-Biſchöffliche Sitz zu Mayntz vacant worden, ward ohne Beyſeyn eines Kayſerlichen Geſandten, wie doch bisher gewöhnlich geweſen, ſonderlich auf Angeben Hildebrandi, ein Ertz-Biſchoff gewehlet, und von ſeiner Faction unterſtützet; ohnerachtet das Volck mit dem Neuerwehlten nicht zufrieden war, und deswegen einen Aufſtand erregete. Bald drauf kamen auch die nach Rom geſchickten Geſandten, die die Kayſerlichen Einkünffte daſelbſt heben ſollen, wieder zurück. Dieſen hatte Pabſt Alexander II. ein Schreiben an den Kayſer mitgegeben, darinnen er ihn ermahnete, wegen der Simonie und anderer ungebührlichen Dinge Rechenſchafft zu geben. Im folgenden Jahr 1073. ging Alexander II. mit Todte ab, und ward der obgedachte Hildebrand ſub nomine Gregorii VII. ohne vorgehende notification an den Kayſer, zum Pabſt erwehlet. Weil er ſich aber doch nicht eher conſecriren ließ, als bis der Kayſer in ſeine Wahl gewilliget, ſo erhielt er durch dieſe Liſt deſſen Beſtätigung, wieder das Einrathen vieler dem König getreuen Biſchöffe. Dieſer Pabſt fuhr in dem vorgedachten und meiſt von ihm angegebenen Unternehmungen des Päbſtlichen Stuhls fort, und that ſogleich den von dem Kayſer conſtituirten Ertz-Biſchoff von Meyland in den Bann.

§. 66. *Oeffentliche Empörung der Sachſen.*

Die Sachſen rebellirten hierauf 1074. öffentlich,

jagten die dem Könige getreuen Biſchöffe, von Bremen, Oſnabrück, Zeitz aus dem Lande; die übrigen Biſchöffe, Marck-Grafen und Grafen verbanden ſich mit dem abgeſetzten Hertzog Ottone, ſchickten eine Geſandſchafft an den Kayſer nach Goßlar, und legten demſelben verſchiedene harte conditiones vor. Unter andern verlangten ſie, daß er die erbaueten Veſtungen niederreiſſen, die im vorigen Jahr confiſcirten Güther reſtituiren, und die Gefangenen loßlaſſen ſolte. Weil er nun ſolche poſtulata nicht gleich eingehen wolte, ſo nöthigten ſie ihn, mit gewaffneter Hand, aus Goßlar flüchtig zu werden, und hielten zu Gerſtungen mit 14000 Mann bewaffnet, einen Conuent, auf welchem ſie ſich zuſammen verſchworen, einen andern König zu wehlen. Denen andern Provintzien lieſſen ſie zuentbiethen, entweder mit ihnen hierinnen einzuſtimmen, oder zugeſtatten, daß ſie ihren eignen König vor ſich haben möchten. Der Kayſer ſuchte anfangs die Unruhen möglichſt zu ſtillen, und weil Berthold von Zähringen, Hertzog in Cärnthen, gleichfalls der Sachſen Parthey genommen, ſo entſetzte er ihn a. 1074. ſeines Hertzogthums und gab ſolches einem, nahmens Marquardo. Denen Sachſen aber gab der König gute Worte, und willigte alle conditiones einzugehen; weil ſie aber alzuſehr erbittert waren, und der König mit demolirung der Veſtungen zauderte, ſo demolirten die Sachſen ſolche a. 1074. ſelber, und lieſſen faſt keinen Stein auf dem andern.

§. 67. Woran auch Gregor. VII. Theil nimmt.

Hier beging nun der Kayſer den Fehler daß er die Sachſen bey dem Pabſte verklagte; denn weil die

Sach-

Sachſen eben dergleichen auch hernach thaten, ſo maßte ſich der Pabſt mit deſto gröſſern Schein des Richter-Amtes an. Und in eben dieſem Jahre hatte der Pabſt ſcharffe Geſetze wieder die Simonie gemacht; den Kayſer wegen dieſes Laſters zur Rechenſchafft gefordert, und ihn ermahnen laſſen, die Biſchöfe, ſo deſſen ſchuldig befunden würden, abzuſezen. Hiernächſt ſchickte er ſeine Geſandten nach Teutſchland den Frieden zwiſchen dem Kayſer und denen Sachſen zu vermitteln. Dieſe hatten ordre ſolch Mittler-Amt nicht eher anzutreten als bis der Käyſer ſich vorher wegen des ihm Schuld gegebenen Laſters der Simonie gerechtfertiget; und dahero wolten ſie haben, der Käyſer ſolte erlauben, daß ſie dieſerwegen einen Synodum in Teutſchland halten möchten. Wie nun dieſer nicht ſogleich hierein willigen wolte, that der Pabſt etliche Biſchöfe deren ſich der Kayſer als ſeiner Miniſtres bedienete in den Bann. Nächſt dem ſuchte er auch die bishero mit Teutſchland in nexu clientelari ſtehenden Völcker und Reiche von dem Gehorſam gegen den Käyſer abwendig zu machen, wie er ſich denn ſonderlich wegen Ungarn groſſe Mühe gab.

§. 68. *Henricus IV. bringt die Sachſen mit Gewalt zur Raiſon.*

Bey ſo geſtalten Sachen ſahe der Kayſer kein ander Mittel, als das er ſich vorher mit denen mißvergnügten Herzogen von Bäyern, Schwaben und Cärnthen wieder vertrug, und alsdenn mit Gewalt der Waffen die Sachſen wieder zum Gehorſam zubringen ſuchte. Mit Hülffe alſo der Schwaben, Bäyern, Böhmen und Lothringer ging er nun a. 1075. auf die Sachſen loß, und befochte an der Unſtrut einen

nen vollkommenen Sieg gegen ſie; bekam auch die meiſten unruhigen Fürſten gefangen, die er theils in der Hafft behielt, theils ihrer Güther beraubete. Die Veſtungen wurden alsdann repariret, und zu gäntzlicher Bezähmung der Sachſen alle Anſtalten gemacht; der König ließ e. a. 1075. ſeinen älteſten Printz auf dem Reichs-Tage zu Goßlar wehlen, und ihm von den Sachſen huldigen; woſelbſt er auch den Hertzog Ottonem wieder begnadigte.

§. 69. *Wird dagegen vom Pabſt in den Bann gethan.*

Nun war niemand mehr übrig als der Pabſt, der ſich Henrico opponirete. Dieſer fuhr in ſeinem bisherigen Bezeugen gegen den Käyſer fort; er verboth den von dem Käyſer ernenten Ertz-Biſchof von Mayland davor zuerkennen, ja er ſchickte auch ſeine Geſandten auf den itztgedachten Goßlariſchen Conuent, citirte den Käyſer unter Bedrohung des Bannes nach Rom, um wegen des ihm ſchuld gegebenen Laſters der Simonie Rechenſchafft zu geben. Dieſes verdroß den Käyſer und alle teutſche Biſchöffe, auſſer denen Sächſiſchen, dergeſtalt, daß ſie 1076. zu Worms ein Concilium hielten, und auf ſelbigem den Pabſt einmüthig ſeiner Würde vor verluſtig erkläreten. Der Käyſer that nicht nur durch hefftige Schreiben, ſondern auch durch eigene abgeordnete, dem Pabſte dieſen Schluß zu wiſſen; Doch dieſer ließ ſich dadurch ſo wenig ſchrecken, daß er vielmehr des andern Tages nach erhaltener Nachricht, zu Rom einen Synodum hielt, den Käyſer in den Bann that, und gar die Unterthanen von dem Gehorſam gegen ſelben loszehlete. So ungewöhnlich dieſes aller Welt vorkam, ſo brachten es doch des Pabſts Agenten in Teutſchland dahin,

daß

daß einige mißvergnügte Reichs-Fürſten untern Vorwand des Päbſtlichen Bannes dem Käyſer den Gehorſam aufkündigten. Nun ließ ſich Henricus IV. zwar bereden und ging nach Italien, um von dem Pabſt die Abſolution zuhohlen; er erhielt ſolche auch a. 1077. nach vielen ſchimpflichen Submiſſionen zu Canoſſa. Aber eben wegen dieſer ſchimpflichen Submiſſionen wolten ihn nun auch die Italiäner nicht eher vor ihren Käyſer erkennen, als bis er den Pabſt wegen ſeines ungebührlichen Unternehmens abgeſetzt hätte, ſo er zuthun ihnen auch verſprechen muſte.

§. 70. *Rudolphus von Rheinfelden Gegen-Kayſer.*

Inzwiſchen und währender Abweſenheit des Kayſers in Italien, war auf des Pabſts Veranlaſſung a. 1077. zu Forchheim ein Reichs-Tag angeſetzet worden, und auf ſelben ward durch die Päbſtlichen Geſandten, und einige rebelliſche Fürſten der Kayſer ſolenniter abgeſetzt, und deſſen Schwager, Rudolph von Rheinfelden, Hertzog in Schwaben, zum Könige gewehlet. Bey dieſer Gelegenheit riſſen ſich auch a. 1077. die Pohlen von dem Gehorſam und Lehnbarkeit gegen Teutſchland loß, und kündigten Henrico IV. den Gehorſam völlig auf.

Pohlen.) Es hatte nehmlich bereits a. 1071. Caſimir I. wie obgedacht, dem Pabſte einen Tribut, und das Abſcheren der Haare accordiret, und deſſen Sohn Boleslaus II. Audax, der ihm 1059. gefolget war, nahm itzo den Königlichen Titul an, und kündigte Henrico IV. den Gehorſam auf, welches der Kayſer vor dismahl ſo geſchehen laſſen muſte. Wiewohl Boleslaus zog dabey ſchlechten Vortheil: Denn als er a. 1079. den Biſchoff von Cracau vor dem Altar ermordet hatte, fiel er in den Päbſtlichen Bann, der ihn und ſeinen Sohn Miecislaum a. 1081. gar aus dem Reiche trieb. Uladislaus I. ſein Bruder führet hierauf das Regiment in Pohlen

len, und unterwarf ſich a. 1082. Henrico IV. vom neuen wieder.

§. 71. *Welchen Kayſer Henricus IV. beſieget.*

In Teutſchland ſahe es nun vor Henricum IV. ſehr ſchlecht aus: Denn nebſt denen Sachſen und Thüringern hingen auch Hertzog Welf von Bayern, Berthold von Zähringen, (dem Rudolf das Hertzogthum Schwaben verſprochen) ingleichen die Biſchöfe von Saltzburg, Würtzburg, Metz ꝛc. dem Gegen-Kayſer Rudolph an. Hingegen hielten es faſt alle Ertz- und Biſchöfe, ingleichen die Francken und Lothringer mit Kayſer Henrico. Dieſer kam endlich nach Teutſchland, befochte 1078. und 1079. 3. Schlachten wieder ſeinen Gegner, welcher vor des Kayſers ſiegreichen Waffen faſt nirgends ſicher war. Und wiewohlen der Pabſt Henricum IV. nochmahls in Bann that, und Rudolfum nebſt Uberſchickung einer Crone a. 1080. in der Königlichen Würde beſtätigte; ſo wolte doch alles dieſes nichts würcken; ſondern, nachdem Henricus IV. ſich zu Ulm die Crone ſelbſt aufgeſetzt, lieferte er Rudolfo die vierte Schlacht, in welcher dieſer nebſt dem Siege gar ſeine Hand und Leben verlohr.

§. 72. *Henrici IV. Hændel in Italien und mit dem Pabſt.*

Hierauf wandte ſich der ſiegreiche Kayſer nach Italien, ließ auf einem zu Brixen gehaltenen Concilio Gregorium VII. ab- und Guibertum, Ertz-Biſchoff von Rauenna, ſub nomine Clementis III. an ſeine Stelle ſetzen. Die Italiäner hingen noch ſtarck an Henrico, deswegen er itzo a. 1081. ſelbſt dahin ging, ſeine Feinde, darunter auch die Marck-Gräfin Mathild,

thild, zu verſchiedenen mahlen ſchlug, mit Belagerung aber der Stadt Rom etliche Jahre zubringen muſte.

§. 73. *Zweyter Gegen-Kayſer.*

In Teutſchland ward während ſeiner Abweſenheit auf Antrieb Gregorii VII. der Knoblochs-König, Hermann, von den Sachſen gewehlet, und vom Ertz-Biſchoff zu Mayntz gekrönet. Nachdem nun Henricus IV. lange genug in Italien geweſen, Rom endlich erobert, und von Clemente III. a. 1084. zum Kayſer gekrönet worden war, ſo ging er wieder nach Teutſchland zurück. Einen Theil ſeiner armée aber ließ er zu Rom, welche Gregorium VII. im Caſtel St. Angelo belagern muſten; wiewohl derſelbe bald hernach durch Robertum Guiſcardum von der Belagerung befreyet ward.

Normänner in Italien.

Oben iſt geſagt worden, wie die Normänner unter Graf Hunfredo um ſich gegriffen, und Beneuento weggenommen. Dieſem war a. 1057. der vierte Bruder Gottfried; und a. 1059. der fünffte Robertus Guiſcardus gefolget, der ſich eod. a. wegen Beneuento mit dem damahligen Pabſt Nicolao II. verglichen, und von ihm zum erſten Hertzog von Apulien gemacht worden, und a. 1080. ſeinen jüngſten Bruder Rogerium, unter dem Titul eines Grafen, in Sicilien etabliret hatte. Dieſer war es, der a. 1084. dem Pabſt Gregorio VII. zu Hülffe kam, und Kayſer Henricum IV. der ſelben in der Engelsburg belagerte, von Rom wegjagte.

§. 74. Nach ſeiner Ankunfft in Teutſchland jagte Henr. IV. erſt den prætendirten Herz. von Schwaben, Bertholdum aus, und beſtätigte den ſchon a. 1080. daſelbſt geſetzten Hertzog Fridericum von Staufen. Drauf ging er a. 1085. nach Mayntz, um dem Concilio der Teutſchen Biſchöfe daſelbſt beyzuwohnen, auf wel-

welchem ſowohl Pabſt Gregor. VII. als auch Hermann verworffen wurden. Er brach ferner in Sachſen ein und kriegete mit ſeinem Gegner mit abwechſelnden Glück. Inzwiſchen ſtarb Pabſt Gregorius VII. und ward a. 1086. Victor III. von ſeiner Parthey gewehlet, der ſogleich den Bann wieder den Kayſer beſtätigte; und nach ſeinem bald erfolgten Todte 1087. that deſſen Nachfolger Urbanus II. dergleichen.

§. 75. *Böhmen.* Der Hertzog in Böhmen Wratislaus II. ein Sohn Wratislai I. hatte bey allen dieſen Händeln ſonderbare Treue gegen den Kayſer bewieſen, weswegen ihn dieſer a. 1086. auf einem Reichs-Tage zu Mayntz zum Könige erkläret, und durch den Ertz-Biſchof von Trier zu Prag ſalben und krönen ließ. Er belehnete ihn auch mit Mähren, als einer Marckgrafſchaft, ingleichen auch mit der Lauſitz unter gleichem Prædicat.

§. 76. *Dritter Gegen-Kayſer.*

Der Knoblochs-König Hermann verſpürete zuletzt bey den Sachſen wenig affection vor ſich, und ging daher in ſeine Graffſchafft Luxenburg zurück, woſelbſt er 1088 umkommen. Hierdurch aber kam der Käyſer noch zu keiner Ruhe; Denn die Sachſen wehleten, an Hermanni Stelle, ſogleich den Marck-Graf Ecbert von Thüringen zum Könige, der dem Käyſer hin und wieder groſſen Schaden zufügete, aber bald hernach 1090. in einer Mühle erſchagen ward.

Seine Schweſter und Erbin Gertraut brachte deſſen reiche allodia ihrem Gemahl Henrico Pingui zu, mit deſſen Tochter Rebecca ſie nachmahls an Lotharium kommen.

§. 77. In Italien wiederhohlte indeſſen a. 1089. Pabſt Urbanus II. den Bann wieder den Käyſer, und

bewog

bewog die 40. jährige Mathild, daß ſie des entſetzten Herzogs in Bäyern Welfi Sohn, Welfum V. heyrathete. Aber nachdem mitlerweile 1090. der vorgedachte Ecbert ermordet worden, ging der Käyſer eod. a. 1090. in Italien, trieb den Welf ziemlich in die Enge, und nahm a. 1091. Mantua nebſt vielen Mathildiſchen Güthern hinweg. Hingegen aber ſchaltete inzwiſchen der päbſtliche Legatus nebſt dem alten Welf und Bertholdo von Zähringen in Teutſchland nach eignen Belieben, welches denn den Käyſer nöthigte a. 1092. nach Teutſchland zurück zu gehen.

§. 78. *Rebellion des ælteſten Printzens Conradi.*

Die Feinde in Italien und ſonderlich die Mathild vollends zu paaren zutreiben, liß er ſeinen Printz Conradum daſelbſt. Aber zu ſeinen groſſen Schaden: Denn die Mathild und ihr Gemahl, der junge Welf fanden Mittel, dieſen Printz als bereits deſignirten Reichs-Nachfolger auf ihre Seite zu ziehen. Dadurch wurde der Kayſer genöthiget, ſchleunig wieder nach Italien zu gehen. Er bekam zwar Conradum gefangen, der entwiſchte aber, und ward von ſeiner Faction zu Mayland zum Könige gekrönet. Der Kayſer vermochte in Italien wenig mehr auszurichten, und Urbanus II. nahm a. 1095. nach Verjagung ſeines Gegners Guiberti, wieder Beſitz vom Stuhl zu Rom, und beſtätigte Conradum in der Königlichen Würde, verſprach ihm auch die Kayſer-Crone unter Bedingung, daß er ſich des Inveſtitur-Rechts nicht anmaſſen ſolte. Damit er aber deſto eher im Stande seyn möchte, ſich dem Vater mit Nachdruck zu widerſetzen, ſo ward eod. a. durch die Mathild eine Hey-

rath zwiſchen ihm und Rogerii Grafens (Hertzogs) von Sicilien Tochter, negotiiret.

§. 79. *Merckwürdiges Concilium zu Clermont.*

Hierauf ging der Pabſt nach Franckreich und wiederholte a. 1095. auf dem Concilio zu Clermont diejenigen Decreta der Päbſte, darinnen allen Königen und Fürſten die Inveſtitur der Geiſtlichen unterſaget wird. Auf dieſem Concilio wurde auch der erſte **Creutzzug** nach dem **Gelobten Lande** wieder die Türcken beſchloſſen, welcher ſogleich im folgenden Jahre ſeinen Fortgang hatte.

§. 80. *Urſprung der Türcken.*

Die Türcken ſind eigentlich eine Tartariſche Nation, die zwar ſeit vielen Seculis ſchon in der Gegend der Caſpiſchen Gebürge bekant waren, aber allererſt im XIten Seculo angefangen haben, ihren Nachbarn beſchwerlich und formidable zu werden. Zuerſt ſetzten ſie ſich in Turcomannien feſte, und fielen von daraus a. 1030. in Perſien ein. Salguc war der erſte, der von den Türcken den Saraceniſchen Glauben annahm, daher das Salgucciſche Reich und Stamm ſeine Benennung erhalten. Sein Sohn Togrulbeck brachte a. 1040. gantz Perſien, Chaldæa, Babylon &c. unter ſich. Denn es war zuletzt der Perſiſche Califat von Coraſan in mehrere kleine Stücke zerfallen, dergeſtalt, daß zu der Zeit, da die Türcken unter Togrulbeck ſich deſſen bemeiſterten, gantzer XVII. beſondere Califen in Perſien waren, die alle mit uneinſchrenckter Gewalt herrſcheten. Einer von dieſen Perſiſchen Califen, Nahmens Mahomet, ruffte den Tangrolibeck gegen einen ſeiner Nachbarn zu Hülffe; der kam zwar; brachte aber ſelbſt den Mahomet, und in kurtzen alle die übrigen Perſiſchen Califen unters Joch. Wie er mit Perſien fertig, machte er ſich auch über Babylon und Chaldæa her; er unterwarf ſich ſelbiges, und der Califa von Babylon muſte ihn als Ober-Herrn und Soldan erkennen, und nur mit der geiſtlichen Jurisdiction zufrieden ſeyn. Bald hernach brachten auch zweyen andere Printzen aus dem Salgucciſchen

Stamm,

Stamm und Verwandten des Togrulbecks, Nahmens Cutlu Moſes und Melech in kurtzer Zeit gantz Medien ſamt einem groſſen Theil von Armenien, Cappadocien, Pontus und Bithynien unter ſich, und haben ſolches, entweder in dependenz von dem Togrulbeck, oder en ſouverain und vor ſich beherrſchet. Nach des Togrulbecks Todte ſuccedirte demſelben Azan, Axan ſ. Olub Arslan, welcher durch ſeine Anverwandten den Ducas und Melech Syrien und einen Theil von Cappadocien, nebſt Damaſcus und Aleppo erobert hat.

§. 81. *Erſter Creutz-Zug nach Jeruſalem.*

In ſolchem Zuſtande ſtunden die Sachen der Saracenen und Türcken, als mitlerweile Petrus Eremita auf dem obgedachten Concilio zu Clermont in Franckreich es dahin gebracht, daß die Occidentaliſchen Chriſten ſich entſchloſſen, einen Creutz-Zug anzuſtellen. Dieſer ging ſogleich im folgenden Jahr 1096. vor ſich. Gottfried von Bouillon, Hertzog in Nieder Lothringen, übernahm das Commando der Creutz-Armée, die er durch Ungarn und Griechenland nach Klein-Aſien führete. Daſelbſt belagerte er Nicaea, worinnen des Cutlu Moſes Sohn, Solymann commandirte. Dieſer that der Chriſtlichen Armée groſſen Abbruch; dem ohnerachtet aber ward a. 1097. Nicaea erobert, und Solymanns Gemahlin mit zweyen Kindern gefangen. Die Chriſten bemeiſterten ſich ferner Antiochia in Piſidien, ingleichen Iconium, Heraclea, Tarſus, Edeſſa, Manuſſa benebſt gantz Cilicien, und Armenia Minori, Cappadocien, denen Städten Caeſarien und Socor. Sie gingen ferner durch alle Provinzien Klein-Aſiens und jagten die Türcken vor ſich her, überſtiegen das Gebürge Taurus, und machten ſich von Mareſien Meiſter. Die Stadt Artaſia brachte die Türckiſche Beſatzung mit dem Schwerdt um, und ließ die Chriſten ein, die ſich dann den Weg über den Berg Orontes öffneten, Antiochiam in Syrien belagerten und a. 1098. eroberten. Das folgende Jahr 1099. ging Jeruſalem an die Chriſten über, und Gottfried von Bouillon ward daſelbſt zum Könige gekrönet. Er ſchlug hernach noch 100000 Türcken bey Aſcalon aus dem Felde, und ging a. 1100. mit Todte ab.

§. 82. *Gute Aſpecten vor Kayſer Henr. IV.*

Nun wieder auf Henricum IV. und die teutſchen Sachen zu kommen, ſo hatten ſich die beyden Welfſen, nachdem ſie mit der Mathild zerfallen, mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet, auch a. 1096. von ihm das Herzogthum Bäyern wieder erhalten. Dieſe lieſſen ſich zwar des Käyſers Reſtitution ſehr angelegen ſeyn, konten aber, weil ſelbiger noch immer in dem Bann, und dieſer in den Gemüthern der einfältigen Unterthanen allzu groſſen Nachdruck hatte, nichts ſonderliches ausrichten. Der Käyſer ging nun a. 1097. aus Italien zurück, und ließ, an ſtatt des rebelliſchen Conradi, ſeinen jüngern Sohn Henricum a. 1099. zu Aachen zum Nachfolger erklären. Pabſt Urbanus II. aber excommunicirte nochmahls auf einem Concilio zu Rom alle und jede weltliche, ſo ſich einer Inueſtitur der Geiſtlichen anmaſſen; und alle Geiſtlichen ſo dieſelbe von Weltlichen empfangen würden; und wiewohl er a. 1099. verſtarb, ſo folgte doch Paſchalis II. ſeinen Fußtapfen, und erneuerte gleich bey Antrit ſeiner Regirung den Bann wieder den Käyſer. Bald hernach a. 1100. ging auch der vom Käyſer geſetzte Pabſt Clemens III. mit Todte ab, deswegen viele Biſchöfe, die Paſchali bisher zuwieder geweſen, demſelben zufielen, welches verurſachte, daß keiner von denen 3. Päbſten, ſo der Käyſer nach einander wehlen ließ, aufkommen konte. Es ſchiene zwar, als wenn ſich der betrübte Zuſtand des Käyſers einigermaſſen ändern wolte, als in folgenden Jahr, 1101. ſein rebelliſcher Sohn Conrad mit Todte abging, und hiernächſt auch die meiſten teutſchen Stände wiederum des Käyſers Parthey ergriffen. Denn, ohnerachtet der Pabſt a. 1102. nochmahls

mahls ſeinen Bann wieder den Kåyſer, mit greulicher Verdammung der Ketzerey der Henricianer ausgeſprochen hatte, ſo kehreten ſich die Stånde doch vor itzo wenig daran; ſondern, als der Kåyſer zu Mayntz einen Reichs-Tag hielt, und auf ſelben verſprach, nach Rom zu gehen und daſelbſt ein Concilium zu halten, auf welchem ſein Streit mit dem Pabſt ausgemacht werden ſolte, ſo fiel demſelben alles wieder zu, daß auch ſo gar die Sachſen wieder in ſeinen Gehorſam traten. Ja bey einen andern Conuent a. 1103. engagirte er ſich gar zu einem Zuge nach Jeruſalem, ließ auch deswegen ſeinen bereits zum Kônige ernennten Sohn Henricum in ſolcher Wûrde nochmahls beſtåtigen.

§. 83. *Welche auf einmahl verſchwinden.*

Allein dieſes anſcheinende Glûck des Kåyſers ånderte ſich auf einmahl, als ſich ſein Sohn Henricus, ehe ſichs der Vater verſahe, von ihm abſonderte, untern Vorwand, daß er ihm als einem Excommunicirten mit guten Gewiſſen nicht gehorſamen kônte. Hingegen ſagte er dem påbſtlichen Legaten, mit Abſchwôrung der Henricianiſchen Ketzerey, ſeine Ergebenheit fûr den Rômiſchen Stuhl endlich zu; und nachdem die påbſtlichen Legaten den Bann wieder Henricum IV. nochmahls ausgeſprochen, ſo fiel dem Sohne nun auf einmahl alles zu. Er bekam von denen Francken, Båyern, Schwaben und Sachſen einen ſtarcken Anhang, und da der Vater dem Sohne mit einigen Vôlckern, ſo ihm der Marck-Graf von Oeſterreich und Hertzog von Bôhmen zufûhreten, bey Regenſpurg auf den Hals kam, ſo brachte er es durch allerhand liſtige Vorſtellungen dahin, daß die Armée den Vater

 ent-

entweder verließ, oder von ihm ſelbſt abgedancket wurde.

§. 84. *Abſezung und Todt Henrici IV.*

Der Vater ſchrieb a. 1106. einen Reichs-Tag nach Mäyntz aus, auf welchen die Streitigkeiten gehoben werden ſolten; ehe er ſichs aber verſahe, ließ der Sohn, nachdem er ihn in ein Schloß gelocket, ihm eine Wache ſetzen; Er nöthigte ihn die Reichs-Inſignia auszuliefern, und dem Reiche zu renunciren. Der rebelliſche Henr. V. ward hierauf von denen Päbſtlichen Legatis durch Auflegung der Hände zum Könige beſtätiget; und der Vater des Reichs ſolenniter entſetzt. Weil dieſer nun beſorgete, ſein böſer Sohn mögte ihn noch wohl gar umbringen laſſen, ſo retirirte er ſich nach Lothringen, woſelbſt ihm noch die meiſten treu verblieben; er ſtarb aber zu Lüttich eod. a. und weil er vom Päbſtlichen Banne noch nicht los, ſo muſte ſein Cörper gantzer 5. Jahr unbegraben liegen.

HENRICVS V. von a. 1106--1125.

§. 85. *Fortſetzung des Streits wegen der geiſtlichen Inueſtitur.*

Ob nun gleich Kayſer Henricus V. dem Pabſte allen Gehorſam, und daß er mit der Inueſtitur der Biſchöfe nichts wolte zu thun haben, endlich verſprochen hatte, ſo verthendigte er doch, ſo bald er zum Thron gelanget, die Kayſerlichen Rechte gegen den Pabſt mit gröſter Standhafftigkeit, und die Streitigkeiten wurden unter ihm mit eben dem Eyfer, als bishero, fortgeführet. Der Pabſt wiederhohlte zwar auf einem zu Guaſtalla gehaltenem Concilio die

ſchar-

ſcharfen Decreta ſeiner Vorfahren wieder diejenigen, ſo ſich der Geiſtlichen Inveſtitur anmaſſen würden, und wolte hierauf nach Teutſchland gehen, meinende, daß er Henricum V. zu allen bereit finden würde. Als aber dieſer ſich das Gegentheil mercken ließ, ſo begab ſich jener nach Franckreich, wodurch ſich aber Henricus V. zur Zeit noch wenig ſchrecken ließ. Dieſer ſuchte vielmehr alles vorher in Teutſchland zur Ruhe zu bringen, und ſodann ſeine Sachen mit dem Pabſte auszumachen. In ſolcher Abſicht entſetzte er a. 1106. Henricum von Limburg, Hertzog von Nieder-Lothringen, der die Parthey ſeines Vaters ſo eyfrig gehalten hatte, dieſes ſeines Hertzogthums, welches er an Gottfried, Grafen von Löben gab; Das durch Hertzogs Magni Todt a. 1107. erledigte Hertzogthum Sachſen bekam Lotharius, Graf von Suplinburg (der nachmahls durch Heyrath der Richenzæ, Henrici Pinguis von Nordheim Tochter, a. 1113. noch mächtiger ward) Ingleichen reſtituirte er den Hertzog in Böhmen, und ſetzte mithin die Sachen in Teutſchland innerlich in gute Verfaſſung. Nachdem dieſes geſchehen, ſchickte er eine Geſandtſchafft an den Pabſt nach Chalons in Franckreich, welche aber ſtatt eines Vergleichs, die Gemüther nur noch mehr verbitterte. Denn weder der Pabſt, noch die Kayſerlichen Gevollmächtigten wolten etwas von ihren Anſprüchen fahren laſſen, und der Herzog von Bayern ließ ſich gar vernehmen, es würde die Sache wohl am beſten zu Rom mit dem Degen ausgemacht werden. Nachdem ſich nun die Tractaten zu Chalons ſolchergeſtalt zerſchlagen, ſo hielt der Pabſt zu Troyes ein Concilium, woſelbſt er nochmahls den Ausſpruch thät; Daß die Päbſtlichen Wahlen vollkommen frey,

und allen Weltlichen die Inveſtitur der Geiſtlichen unterſaget ſeyn ſolte. Der Kayſer aber hielt dagegen zu Mayntz a. 1107. ein Concilium, auf welchem einmüthig beſchloſſen ward, daß ſich der Kayſer bey dem Inveſtitur-Recht mainteniren ſolte. Es ward auch gleich darauf an. 1108. der Ertz-Biſchof von Magdeburg von Henrico V. inveſtiret; ingleichen ward a. 1109. aufm Reichs-Tage zu Franckfurth durch die Abſetzung des Abts zu Fulda, und Einſetzung eines andern, vom Kayſer gnugſam bewieſen, daß er nicht geſonnen ſey, ſich das Inveſtitur-Recht nehmen zu laſſen.

§. 86. *Hændel mit Pfaltz, Pohlen und Ungarn.*

Auf eben dieſem Reichs-Tage zu Franckfurth ward Pfaltz-Graf Siegfried beym Rhein wegen ihm ſchuld gegebener Conſpiration ſeines Amts entſetzet, und ein andrer an ſeine Stelle verordnet. Auch hatte bereits im vorigen Jahre der Kayſer einen Zug wieder Boleslaum III. Krivouſti, des obgedachten Uladislai Sohn, der a. 1102. dem Vater gefolget, ſich aber des ſchuldigen Tributs weigerte, und gar die Crone ſelbſt aufgeſetzt hatte, vorgenommen; weil ſelber aber unglücklich abgelauffen war, ſo wolte er ſein Heyl noch einmahl verſuchen. Der auf eben dem vorgedachten Franckfurther Reichs-Tage beſchloſſene Krieg gegen Pahlen ging auch ſogleich vor ſich, aber keinesweges mit beſſerm Glück als im vorigen Jahre. Denn Boleslaus entſetzte Glogau, ſo der Kayſer belagert hatte; er ſchlug ihn dergeſtalt, daß der gröſte Theil auf dem Platze blieb, und der Orth der Schlacht daher das Hundefeld genennet worden. Im folgenden Jahre 1110. ſubmittirte ſich Boleslaus doch dem

Kayſer wieder, und erkante des Teutſchen Reiches Hoheit, ſo er auch a. 1135. nochmahls gegen Kayſer Lotharium gethan hat. Die Hülffe aber, ſo Henricus V. a. 1109. Almo wieder den König Colomannum in Ungarn leiſten wollen, war von noch ſchlechtern Nachdruck.

§. 87. *Erſter Vergleich mit dem Pabſt; Henrici V. Römiſche Crönung.*

Auch ſeiner Seits wolte der Pabſt von ſeinen Forderungen im geringſten nichts nachgeben, und hatte, nachdem er nach Italien zurück gegangen war, auf einem Concilio zu Beneuento a. 1108. die Schlüſſe der vorigen Päbſte nochmahls beſtätiget. Dahero ſchickte der Käyſer a. 1109. eine Geſandſchafft an ihn, um einen Vergleich deswegen zutreffen. Und weil ſich der Pabſt zu einem Vergleiche gantz willig bezeigete, ſo nahm Henr. V. a. 1110. einen mächtigen Römer-Zug vor, um dem Streite endlich ein Ende zu machen. Der Pabſt, der bey Henrici V. Ankunfft und weil die Italiäner dem Käyſer häuffig zufielen, ſich nichts gutes vermuthete, ſuchte bey denen Normännern Hülffe, ließ ſich auch die Römer nochmahls ſchwören, und wolte ſich allenfalls in gute Gegenverfaſſung ſetzen. Allein als Henr. V. etliche Commiſſarien nach Rom voraus geſchicket, und der Pabſt von des Käyſers ſtarcken armée Nachricht eingezogen, ſahe er wohl, daß er gegen denſelben viel zu ſchwach ſeyn würde. Und alſo bequemte er ſich zu einem Tractat. Kraft deſſen ſolte zwar die Inueſtitur dem Pabſte überlaſſen; hingegen die Biſchöfe und Praelaten verbunden ſeyn, alle Weltliche Regalien und Güther dem Käyſer heraus zugeben. Als aber Henricus

ricus V. hierauf a. 1111. zu Rom angelanget war, und es würcklich zur Crönung kommen ſolte, ſo proteſtirten die Biſchöfe wieder den vorgedachten Vergleich. Der Käyſer gab aber ſeiner Guarde ordre, die ſogleich den Pabſt gefangen nahm. Es entſtund ein Tumult und Blutvergieſſen in der Kirche und gantz Rom, welches ſo lange währete, biß ſich der Pabſt entſchloß, ſeinen Anſpruch auf das Inveſtitur-Recht fahren zu laſſen, und dem Käyſer den bisherigen Beſitz deſſelben zu beſtätigen. Dieſes geſchahe durch ein förmliches Inſtrument, ſo von dem Pabſt und Cardinælen eydlich beſtärcket ward; auch ward unter andern verſprochen, daß der Pabſt den Käyſer niemahls in den Bann thun ſolte. Hierauf erfolgte die käyſerliche Crönung würcklich, und ward dabey der getroffene Vergleich wegen des Inveſtitur-Rechts durch Genieſſung des heiligen Abendmahls und Theilung einer Hoſtie nochmahls beſtätiget, und darüber ein Inſtrument aufgerichtet. Hiermit kehrete der Käyſer ſiegreich nach Teutſchland zurück, und ließ ſogleich a. 1111. ſeinen Vater zu Speyer begraben.

§. 88. *Bann-Fluch wieder Henricum V.*

Kaum aber hatte der Kayſer Italien verlaſſen, ſo hielten die Biſchöffe auf Anſtifften des Pabſts a. 1112. zu Rom im Laterano ein Concilium, und verwarffen den wegen des Inveſtitur-Rechts getroffenen Vergleich. Der Päbſtliche Legatus in dem Orient, Cardinal Cono, der bereits vor etlichen Jahren den Bann wieder den Kayſer zu Jeruſalem öffentlich ausgeſprochen, kam itzo aus dem Orient nach Franckreich, wiederholte denſelben in Ungarn, Sachſen, Lothringen, und überall, wo er durchreiſete, nochmahlen.

len. Dieſem Exempel folgete auch auf Päbſtliches Anſtifften Guido, Ertz-Biſchof von Vienne, der auf einem daſelbſt gehaltenen Synodo den Kayſer öffentlich excommuniciret. Ja er brachte auch den Ertz-Biſchof von Mayntz, Adelbertum, der bisher des Kayſers Parthey ſehr eyfrig gehalten, von ihm ab, und gar dahin, daß derſelbe die Sachſen heimlich zu einem Aufſtande aufwiegelte, worinnen Adelbert durch folgende Gelegenheit gar leicht zum Zweck gelangete.

§. 89. *Aufſtand der Sachſen wieder Henricum V.*

Schon vor dem letzten Römer-Zuge hatte ſich zwiſchen dem Kayſer und dem Sächſiſchen Hertzog Lothario ein Mißverſtändnüß ereignet, ſo durch etliche andere Zufälle noch mehr vermehret worden, und endlich dahin ausgeſchlagen war, daß nach des Käyſers Wiederkunfft aus Italien Lotharius a. 1112. nebſt andern Sächſiſchen Herren in die Acht erkläret worden. Der Kayſer vermerckte auch die Untreu des Ertz-Biſchofs Adelberti, und ließ ihn deswegen zur gefänglichen Hafft bringen; Als er aber im folgenden Jahr 1113. mit dem unruhigen Grafen Raynaldo von Barr zu thun hatte, ſo ergriff indeſſen der abgeſetzte Pfaltz-Graf Siegfried (der Lotharii Schwager war) nebſt andern Thüringiſchen Herren öffentlich die Waffen. Und wiewohl des Kayſers General, Graf Hoyer von Mansfeld, durch die Schlacht bey Wahrenſtädt das Complot zerſtäuberte; der Kayſer auch die Rebellen hart züchtigte und guten Theils ihrer Güther beraubete. So beging er doch ſeq. a. 1114. den Fehler, daß er den mißvergnügten Lotharium wieder in ſein Hertzogthum reſtituirete, und ihm hier-

durch Gelegenheit gab, ſich wegen der Wahrenſtädtiſchen Niederlage, dabey dieſer Lotharius, wiewohl nur heimlich, implicirt geweſen, nachdrücklich zu rächen. Denn die Malconten fingen ſogleich wieder Lermen an, und Lotharius erklärete ſich izo öffentlich als des Kayſers Feind. Weil ſie nun ſich geweigert, auf geſchehene Citation vor dem Kayſer zu erſcheinen, und wegen der an Graf Hoyern verübten Thätlichkeit Rechenſchafft zu geben. So kam es bald darauf a. 1115. beym Welper-Holtz zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Sachſen einen vollkommenen Sieg über den Kayſer befochten, und Hoyer ſelbſt auf dem Platze blieb. Hierauf ging der in Ungarn geweſene Päbſtliche Legatus nach Sachſen, brachte den Ertz-Biſchoff von Magdeburg und andere Sächſiſche Biſchöfe auf ſeine Seite; und nachdem der Kayſer den bisher gefangen gehaltenen Ertz-Biſchof von Mayntz durch einen Aufſtand der Bürger auf freyen Fuß zu ſtellen war genöthiget worden, ſo vermehrte auch dieſer durch ſeinen Beytritt die feindliche Faction. Nächſtdem hatte auch der andere Päbſtliche Legatus Cono auf den Conciliis zu Beauvais, Rheims und Cölln den Bann wieder den Kayſer wiederholet, und würde es vielleicht auf dem zu Cölln abermahls zu haltenden Concilio noch ſchlimmer gemacht haben, wenn er nicht auf der Dahinreiſe verſtorben.

§. 90. *Nochmahliger Zug Henrici V. nach Italien.*

Mitlerweile war in Italien die Mathild a. 1115. mit Todte abgangen, daher der Kayſer, nachdem er die Interims-Regierung von Teutſchland denen Hertzogen von Francken und Schwaben, Fridrico und Conrado anvertrauet, a. 1116. dahin ging, um die

dem

dem Reich anheim gefallenen Länder derſelben in Beſitz zunehmen. Wegen der Streitigkeiten mit dem Pabſt aber ſchickte er gleich nach ſeiner Ankunft den Abt von Clugny an denſelben ab. Selbiger hatte nun eben zu Rom ein Concilium angeſtellet, und auf demſelben die vorigen Decreta nochmahls erneuert. So bald nun der Käyſer in der Lombardey ſeine Sachen in guten Stand geſetzet, ging er nach Rom, und weil Paſchalis II. ſich zu denen Normännern retiriret hatte, ſo ließ er ſich von dem Ertz-Biſchof von Braga, Burdino, der ſich als Geſandter Paſchalis II. bey ihm einfand, aufs neue die käyſerliche Crone aufſetzen, worauf er wieder nach Ober-Italien zurück ging. An des immittelſt a. 1118. verſtorbenen Paſchalis II. Stelle ward von der Hildebrandiſchen faction, wiewohl unter groſſen Tumult, Gelaſius II. gewehlet. Dieſem both der Käyſer die Beſtätigung in der Päbſtlichen Würde an, wenn er hinwieder den wegen des Inueſtitur- Rechts getroffenen Vergleich beſtätigen wolte. Weil aber Gelaſius II. ſolches abſchlug, ſo ließ er gedachten Burdinum zum Pabſte wehlen, ſich auch von ſelbigem nochmahls zum Käyſer krönen. Gelaſius II. that zwar, ſowohl den Käyſer, als den Gegen-Pabſt in den Bann, muſte aber doch ſelbſt aus Rom fort, und ſich a. 1119. nach Franckreich retiriren, woſelbſt er bald mit Todte abging. Hierauf ward von denen Cardinælen, die Gelaſium nach Franckreich begleitet hatten, Guido Ertz-Biſchoff von Vienne untern Nahmen Calixti II. zum Pabſt gewehlet.

§. 91. *Deſſen Rückkehr nach Teutſchland.*

Der Legatus Cono hatte, wie geſagt, in Teutſchland die

die mißvergnügten noch immer mehr gegen den Käyſer verhetzet, und in Nahmen Gelaſii II. zu Cölln den Bann a. 1119. wieder den Käyſer nochmahls ausgeſprochen. Ja er hatte es ſoweit gebracht, daß die Malcontenten bereits einen Conuent nach Würtzburg angeſetzet, um auf ſelbigem dem Käyſer den Gehorſam völlig aufzukündigen. Dahero eilete dieſer nach Teutſchland, ging zuerſt nach Lothringen, um ſich ſowohl der Treue der Unterthanen daſelbſt zu verſichern, als auch,damit er dem Concilio nahe ſeyn mögte, welches Calixtus II. nach Rheims ausgeſchrieben hatte, um die Streitigkeiten wegen der Inveſtitur auszumachen.

§. 92. Der Kæyſer wird von allen Seiten in die Enge getrieben.

Auf dieſem Concilio zu Rheims fanden ſich, nebſt einer groſſen Menge Biſchöfe aus Franckreich und Engeland, auch die meiſten Biſchöfe aus Teutſchland ein; und weil der Kayſer von ſeinem Recht der Inueſtitur nichts nachgeben wolte, ſo ward er von dem gantzen Concilio in den Bann gethan. Er hielt zwar hierauf a. 1120. zu Mäntz und bald hernach zu Fulda und Quedlinburg verſchiedene Reichs-Täge, um die Stände auf ſeine Seite zu ziehen; Weil ihm aber die meiſten Biſchöfe zu wieder waren, als welche die Schlüſſe des Concilii zu Rheims eyffrig verfochten, konte er nichts ausrichten. Mit dem Hertzog Lothario und denen Sachſen ſchloß der Käyſer zwar a. 1120. zu Goßlar einen Vergleich; iedoch derſelbe war von keiner Dauer, und der Ertz-Biſchof von Mäyntz, Albertus, der immittelſt vom Pabſt zum Legato in Teutſchland ernennet worden, verhetzte die Sachſen vom

vom neuen zu einem Aufſtande. Hiernächſt wurde auch a. 1121. des Käyſers Pabſt von ſeinem Gegner mit Hülſe der Normänner gefangen, und ins Cloſter geſteckt.

§. 93. *Machet das beruffene Concordat wegen der Geiſtlichen Inveſtitur.*

Und wie alſo alles ſich vor des Kayſers Feinde glücklich anließ, ſo fing er an mit noch mehrern Ernſt auf den Frieden zu dencken. Derſelbe ward erſtlich mit denen Sachſen und andern mißvergnügten Fürſten a. 1121. zu Würtzburg unter den Waffen geſtifftet. Bald hernach a. 1122. erfolgte auch der Vergleich mit dem Pabſt zu Worms, welcher dergeſtalt getroffen ward, daß ſowohl der Kayſer, als der Pabſt von ihren Prætenſionen etwas nachlieſſen. Der Kayſer begab ſich der Inueſtiturae per baculum & annulum, ſo der Pabſt hinführo verrichten ſolte. Denen Capituln ward eine freye Wahl zugeſtanden; iedoch, daß ſelbige allezeit in Gegenwart der Kayſerlichen Commiſſarien geſchehen, auch die ſtreitige Wahlen mit Zuziehung der Metropolitanen vom Kayſer ausgemacht werden ſolten. Hingegen ward die Belehnung der Geiſtlichen über ihre weltliche Güther und Regalia dem Kayſer gantz frey überlaſſen, und ſolte hinkünfftig durch das Zeichen des Scepters geſchehen; auch dieſerwegen die Geiſtlichen dem Kayſer den Eyd der Treue zu leiſten ſchuldig ſeyn. Dieſer Vergleich ward auf einem Concilio zu Rom a. 1123. von dem Pabſte nochmahls beſtätiget, und der Käyſer vom Banne abſolviret. In eben ſelbigen Jahre bekam Henricus V. nochmnhls mit Graf Rainaldo von Barr zu thun, und a. 1124. ward die Gräfin von Holland

land mit Gewalt zum Gehorſam bracht. Weil nun die letzte des Hertzogs Lotharii Schweſter war, ſo erregte dieſer die Sachſen ſchon wieder zu einem neuen Aufſtande; worüber aber der Kayſer a. 1125. mit Todte abging.

§. 94. *Zuſtand von Franckreich und Engeland.*

Was den Zuſtand von Franckreich anlanget, ſo ſtund ſolches noch in ziemlich ſchlechter Verfaſſung, und fing nun allererſt an, ſich ein wenig hervorzuthun. Der oben gedachte König Robertus II. oder Sanctus war a. 1032. ohne ſonderliche Thaten aus der Welt gegangen, und hatte ſeinen Sohn Henricum I. zum Nachfolger gehabt, von welchem weiter nichts merckwürdig, als daß er a. 1060. verſtorben. Ja das ohnedem ſchlechte Anſehen der damahligen Könige in Franckreich ward noch mehr verdunckelt, als unter Henrici I. Sohn Philippo I. deſſen ohnedem mächtiger Vaſall Wilhelmus, Hertzog in Normandie gar König in Engeland ward.

Engeland.) Denn nachdem die Engeländer a. 1042. wie obgedacht, das Däniſche Joch wieder abgeworfen, war Eduardus Confeſſor auf den Thron erhoben worden. Weil dieſer nun vorher in ſeinem exilio viele Wohlthaten von dem Wilhelmo genoſſen, und nächſtdem auch ohne Kinder war, ſo vermachte er noch bey Lebzeiten mit Ubergehung ſeines Bruders Edmondi Enckels, Edgar Ethelings, ſein Königreich an gedachten Hertzog Wilhelmum von der Normandie. Nun ſuchte zwar des mächtigen Grafen Goodwins von Kent Sohn, Harald nach Eduardi Todte a. 1065. das Reich an ſich zu bringen. Allein Wilhelmus Conqueſtor that a. 1066. eine Deſcente, und Harald verlohr auf einmahl Schlacht, Reich und Leben. Nachdem er hierauf ſein neues Königreich Engeland in gute Verfaſſung geſetzt, und mit ſeinem ältern Sohne viel Unruhe gehabt, griff er a. 1085. wegen ausgeſtoſſener Schimpff-Reden König Philippum I. mit Kriege an, worinnen er aber a. 1087. ſein Ende fand. Er hinterließ drey Söhne, Robert der älteſte, bekam die Normandie, Wilhelmus II. *Rufus* ward König in Engeland, und Henricus wurde appanagiret, hat aber zuletzt alles bekommen. Denn nachdem Robert an den Bruder Wilhelmum a. 1096.

auch die Normandie verſetzet, um dem bekanten Creutz-Zuge beyzuwohnen; und Wilhelm hiernächſt a. 1100. auf der Jagd erſchoſſen worden, ſo befeſtigte ſich der jüngſte Henricus I. in Abweſenheit Roberti, beſtmöglichſt auf dem Thron, und itztgedachter Robert war nach ſeiner Rückkunfft mit einer jährlichen penſion von 3000. Marck Silbers zufrieden. Allein ſeine Gutwilligkeit brachte ihn endlich auch um die Normandie, ja gar um die Freyheit. Denn es kam zum Kriege und zur Schlacht bey Tinchebray a. 1106. wo Robert dem Bruder ſelbſt in die Hände fiel. Roberti ſeines Printzens Wilhelmi, nahm ſich zwar Franckreich an, (woſelbſt dem obgedachten König Philippo, der ſich a. 1093. durch Verſtoſſung ſeiner Gemahlin viel Unheil und ſelbſt den Päbſtlichen Bann zugezogen, bey ſeinem Todte a. 1108. der Sohn Ludovicus VI. Craſſus gefolget war) wie auch die Grafen von Flandern und von Anjou, und wolten ihn wieder zur Normandie behülfflich ſeyn. Es kam zu einem langwierigen Kriege, bis endlich a. 1119. Pabſt Calixtus II. noch den Frieden vermitteln helfen. Und zwar: daß Königs Henrici I. Erb Printz die Normandie als Vaſall von Franckreich beſitzen ſolte. Jedoch der eintzige Cron-Printz kam ſeq. a. 1120. durch Schiffbruch im Canal ums Leben. Und König Henricus hatte weiter keine Kinder, als die Mathildis, Kayſers Henrici V. Gemahlin, die ſich hernach als Wittbe a. 1125. wieder zum Vater nach Engeland gewendet, und a. 1130. an Gothofredum, Grafen von Anjou vermählet worden. De quo infra.

§. 95. *Zuſtand der Spaniſchen Reiche.*

Navarra und Arragon war bereits Sec. IX. an ein Haus zuſammen kommen und a. 1028. auch die Graffſchafft Caſtilien nach des letzten Grafens Garſiae Todte mit deſſen Schweſter und Erbin an ihren Gemahl Sanctium III. König von Navarra und Arragon gediehen. Dieſer Sanctus aber hatte vier Söhne und ſtarb a. 1035. Der älteſte Garſias bekam Navarra; Der zweyte Ferdinandus I. Magnus bekam vom Vater (noch bey deſſen Lebzeiten) Caſtilien und mit ſeiner Gemahlin Sanctia, nach ihres Bruders Veremundi III. Todte a. 1037. Leon, Aſturien und Gallicien. Der dritte Sohn Gonſaluus bekam Soprarbien, und der vierte Ramirus,

ein

ein unächter Printz, Arragonien, welcher letztere nach Gonſalui Todte a. 1045. auch Soprarbien mit Arragon verknüpfet, und a. 1067. in der Schlacht wieder ſeinen Vetter Sanctium von Caſtilien erſchlagen worden. Der vorgemeldte zweyte Sohn Sanctii Maioris, Ferdinandus I. maſſte ſich gar wegen Caſtilien, Leon, Aſturien und Gallicien, und wegen ſeiner Siege wieder die Mauros, des Tituls Imperatoris Hispaniae an; theilete aber a. 1065. das Reich unter ſeine 3. Söhne, davon Sanctius Caſtilien; Alfonſus VI. Leon; und Garſias Gallicien bekommen. Sanctius von Caſtilien, der mit ſeinem Antheil nicht zufrieden, fiel alſobald ſeines Vaters unächten Bruder Ramirum von Arragonien an, der in der Schlacht bey Grados a. 1067. auf dem Platze blieb; und alsdann ging er über den König von Nauarra, Sanctium her, der aber mit ſeines Vettern Sanctii von Arragonien Hülffe bey Viana den Meiſter ſpielete. Hierauf grif er auch noch ſeinen Bruder Alphonſum von Leon an, der zweymahl den Kürtzern ziehet, a. 1071. ein Mönch wird, und endlich zum Mauriſchen Könige zu Toledo, Almenon entfliehet. Der dritte Bruder Garſias, König in Gallicien, ward gleichfalls von Sanctio des Reichs und der Freyheit beraubet. Nachdem aber nun Sanctius ſelbſt a. 1073. in der Belagerung Zamora ermordet worden; kam der verjagte Alphonſus VI. aus ſeinem exilio von Toledo zurück, bemächtigte ſich alles deſſen, was ſein Bruder Sanctius beſeſſen und erobert hatte; ja er griff ſelbſt den König Hiaya von Toledo mit Kriege an, und eroberte dieſe Stadt als die alte reſidenz des ehemahligen Gothiſchen Reichs. Dieſerwegen fielen ihn die Saracenen vom neuen an, welche er doch endlich glücklich überwand, aber in der Schlacht bey Ulces 1100. ſeinen einzigen Sohn Sanctium einbüſſete; wiewohl er dieſen Verluſt durch einen neuen Zug gegen die Mauren a. 1106. hart rächete, und endlich a. 1109. ohne männliche Erben verſtarb. Er verließ Uracam eine ächte, und Theraſiam eine unächte Tochter; durch jene iſt Caſtilien, Leon, Aſturien und Gallicien mit dem benachbarten Königreichen Nauarra und Arragon, wiewohl auf eine kurtze Zeit, wieder vereiniget; durch dieſe aber der Grund zum Königreich Portugal geleget worden. Denn nachdem wie obgedacht, Garſias König von Nauarra a. 1053. in der

der Schlacht wieder ſeinen Bruder Ferdinandum M. geblieben; deſſen Sohn Sanctius IV. a. 1076. von ſeinem unruhigen Bruder Ramiro ermordet; Ramirus aber ſelbſt ſogleich von den Nauarrenern wieder verjagt worden; ſo hatten die Navarrener ihre Crone Sanctio IV. von Arragonien antragen, der ſolche auch ſogleich willig annahm, und a. 1094. vor Hueſca blieb. Nachdem auch ferner deſſen älteſter Printz Petrus a. 1104. unbeerbt verſtorben, ſo folgte der andergebohrne, Alphonſus I. der nachmahls a. 1109. durch Heyrath mit der obgedachten Uraca (Alphonſi VI. Königs in Caſtilien Tochter) gantz Spanien wieder vereiniget hat. Allein dieſe Uraca machte ihm viel zu ſchaffen, und die *Caſtilianiſchen* Stände wandten ſich zu ihrem Sohne erſter Ehe, Alphonſo VII. *Raymundi*, den ſie mit Raymundo, Grafen von Burgund erzeuget hatte. König Alphonſus I. ſpielete nun zwar im Felde den Meiſter, fand aber doch endlich vor gut, ſich mit ſeinem Stief-Sohne, Alphonſo VII. zu ſetzen, und überließ ihm a. 1112. durch Vermittelung Pabſt Calixti II. das Königreich Caſtilien.

§ 96. *Urſprung des Königreichs Portugall.*

Nebſt der obgedachten Uraca, hatte ihr Vater, Alphonſus VI. mit einer Concubine, Nahmens Ximena Nunnez de Guzmann, auch eine unächte Tochter, Thereſiam erzeuget, und dieſe an Henricum, einen gebohrnen Hertzog von Burgund (der ein Pronepos Hugonis *Capeti*) verheyrathet. Dieſer Thereſiæ verließ er im Teſtament etliche Städte unterm Nahmen der Grafſchafft Portugall, welche folgender Zeit zu einem Königreich erhoben worden. Nachdem nun gedachter Graf Heinrich a. 1112. vor Aſtorga geblieben, ſo folgte ihm deſſen Printz Alphonſus I. *Henriquez*, El Conquiſtador unter Vormundſchafft der Mutter Thereſiæ, die aber mit ihren Courtiſans, Ferdinando und Bernhardo Paez gar übel haußhielt, biß hernach a. 1128. Alphonſus *Henriquez* ſich der Regierung ſelbſt bemächtigte. De quo infra.

§. 97 *Zuſtand des Orientaliſchen Kayſerthums.*

Dem obgedachten Kayſer Conſtantino folgte a. 1028. Romanus, der, nachdem er ſeine erſte Gemahlin verſtoſſen, ſich mit der Zoë, Conſtantini Printzeßin vermählete. Dieſem

nahmen die Saracenen Syrien wieder ab; daher er auf der Zoë Geheiß von Michaele Paphlagone a. 1034. aus dem Wege geräumet ward. Michael heyrathete ſodann die Zoë und ward Kayſer, ſein böſes Gewiſſen aber trieb ihn nach 7. Jahren ins Cloſter. Die Kayſerin Zoë unterzog ſich hierauf der Regierung ſelber, und beförderte a. 1041. Michaelem V. Calaphatem zur Kayſerlichen Würde, nachdem er ſich vorher endlich obligiren müſſen, ſie als Mutter zu verehren. Wie er ſich aber nachmahls hieran nicht band, ſondern vielmehr die Zoë nebſt ihrer Schweſter Theodora aus dem Wege zu räumen ſuchte, ſo erregte ſie einen Tumult und ließ ihm die Augen ausſtechen. Die Zoë nahm ſodann a. 1042. Conſtantinum Monomachum zu ihrem Gemahl an, welcher aber das Reich gegen die Türcken nicht zu vertheidigen vermochte, und a. 1053. mit Todte abging. Alsdann führete der Zoë Schweſter Theodora das Regiment ein Jahr lang, und ſchlug auf ihrem Sterbe-Bette Michaelem *Stratioticum* zum Kayſer vor, welcher aber ſolche Würde bald niederlegte und Iſaacio Comneno a. 1057. den Thron cedirte. Aber auch dieſer bekam der Regierung von ſelbſten ſatt, und ging 1059. ins Cloſter, Studium. Sein Nachfolger Conſtantinus *Ducas* ward von denen Scythen hart bedränget, und ging a. 1067. mit Todte ab. Er hinterließ ſeiner Gemahlin Eudoxiæ das Regiment, um es Nahmens ihrer unmündigen Printzen zu führen; allein dieſe heyrathete den Romanum *Diogenem*, der die Stief-Söhne verdrängete. Und ob er wohl anfangs gegen die Türcken noch ziemlich glücklich fochte, wurde er doch zuletzt von ihnen aufs Haupt geſchlagen, gefangen, und bald nach ſeiner Befreyung ſelbſt von den Seinen geblendet, und auf eine Inſul relegiret. Ihm folgte a. 1071. der Eudoxiæ Printz Michaël *Ducas*, der ſich aber mehr um die Bücher, als ums Regiment bekümmerte, und Gelegenheit gab, daß die Türcken Bithynien und andre Provinzien wegnahmen. Er wurde daher geblendet, ins Cloſter geſteckt, und a. 1078. Nicephorus *Botoniates* auf den Thron geſetzt. Weil dieſes ſeine Erhöhung aber durch Hülffe der Türcken geſchehen, ſo zohe er ſich hierdurch den allgemeinen Haß zu, und ward a. 1081. von Alexio Comneno vom Thron ins Cloſter geſtoſſen, den dieſer hiermit ſelbſt beſtieg, und a. 1118. ſeinen Sohn Johannem Comnenum zum Nachfolger hatte. Die-

ſer

ſer Kayſer Johannes ſuchte zwar nachmahls a. 1124. denen Türcken einigen Vortheil abzujagen, machte auch anfangs gute Progreſſen; zuletzt aber ging alles wieder verlohren. De quo infra.

§. 98. *Königreich Jeruſalem.*

Nach König Gottfrieds von Bouillon Todte folgte hieſelbſt a. 1100. deſſen Bruder Balduin, der noch verſchiedene Schlachten mit denen Türcken hielt, und a. 1111. die Städte Ptolomais, Berytus, Sydon &c. eroberte; Tyrus aber nicht einbekommen konte, welches iedoch unter ſeinem Nachfolger (a. 1118.) Balduino II. mit Hülffe der Venetianiſchen Flotte a. 1124. denen Türcken entriſſen ward. König Balduin II. ward ſelbſt dabey gefangen, kam aber bald hernach wieder auf freyen Fuß.

*) Von Dänemarck, und dem *Normänniſchen* Reich in Sicilien und *Neapolis* Siehe unten im Leben Kayſers *Lotharii*.

Periodus VI.

Von LOTHARIO *Sax.* und denen Kähſern aus Schwäbiſchen Geſchlecht, bis auf RVDOLPHVM *Habsp.* von a. 1125--1273.

LOTHARIVS *Saxo* von 1125 -- 1137.

§. 1. *Zwieſpaltige Wahl.*

Nach Henrici V. unbeerbten Todte meinten zwar deſſen beyde Schweſter Söhne, Fridricus *Cocles* Hertzog in Schwaben und Conradus Hertzog in Francken, das nächſte Recht zur Crone zu haben. Allein der Päbſtliche Legatus, und der Ertz-Biſchoff Albert von Mäyntz, brachten es auf dem zu Mäyntz a. 1125. angeſtellten Wahltage dahin, daß Hertzog Lotharius in Sach-

 ſen

ſen zum Käyſer erwehlet, und bald drauf zu Aachen gekrönet ward. Fridricus *Cocles* ging mißvergnügt von Mäyntz weg, und veranlaſſete nebſt einigen andern Fürſten eine andere Wahl, die auf deſſen jüngern Bruder Conradum Hertzog in Francken ausfiel. Jedoch behielt Lotharius die Ober-Hand, und Conrad ward ſogleich vom Pabſt in den Bann gethan. Nächſtdem brachte auch Lotharius den Hertzog in Bäyern Henricum Superbum (der Fridrici Schwager war) durch die Heyrath mit ſeiner Tochter Richenza auf ſeine Seite.

§. 2. *Krieg mit Bœhmen.*

Lotharii erſte Verrichtung war, daß er mit Sobieslao I. Hertzog in Böhmen einen Krieg anfing. Dieſer war ein Bruder Uladislai I. und hatte ſich nach deſſen Todte a. 1125. mit Ausſchlieſſung der Kinder Uladislai ins Hertzogthum eingeſetzet. Lotharius aber vermochte nichts gegen ihn auszurichten, verlohr etliche Schlachten, und ſahe ſich genöthiget, ihm das Hertzogthum zu laſſen.

§. 3. *Hændel mit Conrado und Pabſt Anacleto II.*

Mit ſeinem Gegner Conrado hatte er ebenfalls gantzer 10. Jahr mit abwechſelnden Glücke zukriegen. Denn Conrad ging a. 1128. nach Italien, empfing vom Ertz-Biſchoff von Mäyland die Crone, und unterwarf ſich die gantze Lombardey. Nach Honorii II. Todte 1130. geſchahe eine ſtreitige Pabſt-Wahl, da zugleicher Zeit Anacletus II. und Innocentius II. aufs Tapet kamen. Jenes Parthey ergriff Conrad und faſt gantz Italien; Innocentii aber nahm ſich Lotharius an, ließ denſelben auf einem Concilio zu Würtzburg beſtätigen, und hielt darauf a. 1131. zu Lüt-

Lüttich mit Innocentio ſelbſt eine Zuſammenkunft, bey welcher er gegen denſelben gar beſondere Submiſſion bezeugete. Wiewohl nun Lotharius bey dieſer Gelegenheit einige Anregung wegen Wiederabtretung des Inueſtitur-Rechts that, ſo redete doch St. Bernhardus mit ſolcher Hefftigkeit darwieder, daß ſich der Kayſer auf andre Gedancken bringen ließ. Er verſprach dieſem ohngeachtet demſelben alle Hülffe und Beyſtand, und ließ ihn auf einem Concilio zu Mayntz nochmahls als den rechten Pabſt beſtätigen. Nachdem nun Lotharius hierauf Teutſchland meiſtens zu ſeiner Deuotion bracht hatte, nahm er a. 1132. einen Zug nach Italien vor, um Pabſt Innoc. II. der dahin vorausgangen war, in Rom einzuſezen. Mitlerweile retirirte ſich Conrad, bey Lotharii Ankunft in Italien, nach Teutſchland. Dieſer brachte hingegen die gantze Lombardey in kurtzer Zeit zu ſeinem Gehorſam, ging ferner nach Rom, und ward daſelbſt a. 1133. von ſeinem Pabſt Innoc. II. zum Käyſer gekrönet. Solche Crönung aber geſchahe nicht, wie ſonſt gewöhnlich, in der Haupt-Kirche, weil von ſelbiger, ſowohl als dem Caſtel St. Angelo ſich der Gegen-Pabſt Anacletus II. zum Meiſter gemacht hatte. Ja weil Anacleti Parthey in Rom allzuſtarck, ſo muſte ſelbſt der Kayſer die Stadt gar bald wiederverlaſſen, zurück nach Teutſchland gehen; Innocentius aber ſich nach Piſa retiriren.

§. 4. *Lotharii Hændel mit den Dænen.*

Weit beſſer behauptete Lotharius das Anſehen des Teutſchen Reichs gegen Dänemarck. Seit dem Canutus M. a. 1036. mit Todte abgangen, und 1042. Engeland ſich vom Däniſchen Joch wiederfrey gemacht hat-

te, war die Macht der Dånen gantz herunter kommen, welches den Gelegenheit gab, daß Teutſchland den ehemahligen Lehns-nexum deſto leichter wieder herſtellen konten.

Dænemarck) Canutus M. hatte, wie oben gedacht, Dånemarck, Norwegen und Engeland beyſammen gehabt. Dånemarck hatte er a. 1015. vom Vater, a. 1017. Engeland durch Kriegs-Gewalt bekommen, und a. 1030. jagte er auch König Olaum Sanctum in Norwegen aus, dergeſtalt, daß er bey ſeinem Todte jedem von ſeinen Söhnen ein Königreich laſſen konte. Allein es wåhrete nicht eben lange. Denn Olai Sancti Sohn, Magnus, eroberte ſein våterliches Königreich Norwegen wieder, und nachdem alle 3 Söhne Canuti M. mitlerweile ohnbeerbt geſtorben, und Engeland das Däniſche Joch abgeworffen, ſo nahmen ſelbſt die Dånen itztgedachten Magnum aus Norwegen a. 1042. zu ihrem Könige, der aber mit Canuti M. Schweſter-Sohne, Suenone ſich beſtåndig herum ſchlagen, und dieſem endlich a. 1048. durch den Todt Platz machen muſte. Sueno ſtarb a. 1074. und hat ſeine 5 Söhne, Haraldum, Canutum, Olaum, Ericum und Nicolaum zu Succeſſoren gehabt. Jetzo a. 1133. hatte Königs Nicolai Printz Magnus ſeinen Vetter Canutum, Hertzog von Schleswig, Königs Erici Sohn, welchen Lotharius vor einiger Zeit zum Könige der Obotriten gemacht, umgebracht.

Dieſerwegen ging der Kayſer mit einer ſtarcken armée auf ihn loß, zwang ihn, daß er ſich unterwerffen, ſein Reich vom Kayſer zu Lehn nehmen und auf dem Conuent zu Halberſtadt a. 1134. zum Zeichen ſeines Gehorſams, demſelben das Schwerd vortragen muſte.

§. 5. *Submiſſion der Herzoge von Francken, Schwaben und Pohlen.*

Im folgenden Jahr 1135. verglich ſich endlich Lotharius auch mit ſeinen Gegnern Fridrico und Conrado durch Vermittelung St. Bernhardi; und auf dem

zu

zu Merſebnrg eod. a. gehaltenen ſolennen Reichs-Tage bezeugte auch der Hertzog von Pohlen durch Vortragung des Schwerdts dem Kayſer ſeine Lehns-Pflicht.

Dieſer war Boleslaus III. Criuouſti, ein Sohn Uladislai I. der dem Vater a. 1102. gefolget, und wie obgedacht, bereits Henrico V. ſo viel zu thun gemacht hatte. Lotharius zwang ihn, daß er den rückſtändigen Tribut erlegen, und wegen Pommern die Lehn empfangen muſte.

§. 6. *Lotharii letzter Zug nach Italien.*

Hierauf unternahm der Kayſer a. 1136. einen nochmahligen Zug nach Italien, wozu ihn die Italiäner ſelbſt einluden, um denen Progreſſen der Normänner daſelbſt Einhalt zuthun.

Neapolis und Sicilien.

Beydes war nunmehro zuſammen an ein Hauß gefallen. Denn Rogerius I. von Sicilien, der hieſelbſt dem Vater Rogerio I. a. 1102. gefolget, erbte endlich auch das Hertzogthum Apulien, nachdem dieſes mit Hertzogs Rogerii (der a. 1111. verſtorben) ſeinem eintzigen Sohne und Nachfolger Wilhelmo a. 1127. völlig ausgeſtorben. Alsdenn attachirte ſich obgedachter Rogerius bey dermahligen Schiſmate an den Pabſt Anacletum II. und ließ ſich von ſelben a. 1130. zum erſten Könige Utriusque Siciliæ krönen. Der ſolches um ſo viel lieber thät, ie mehr er hinwieder von Rogerio gegen Innocentium II. und den Kayſer Lotharium nachdrückliche Hülffe zu hoffen hatte.

Nachdem nun Kayſer Lotharius die Lombardey in Ruhe geſetzt, und verſchiedene Lehns-Geſetze daſelbſt gegeben hatte, ging er auf Rogerium II. loß, verjagte ihn nach Sicilien, reſtituirte a. 1137. dem Pabſte Innocentio II. Beneuento und ſetzte einen eigenen Hertzog in Apulien, nahmens Raynaldum, deſſen Belehnung jedoch vom Kayſer und Pabſt zugleich geſchahe. Jedoch eroberte Rogerius nach dem Ab-

zug der Käyſerlichen armée und nachdem Kayſer Lotharius eod. a. 1137. auf der Rückreiſe nach Teutſchland verſtorben, alles wieder, und ward a. 1139. nochmahlen von Pabſt Innocentio II. zum Könige gekrönet.

CONRADVS III. von 1138--1152.

§. 7. *Seine Wahl.*

Durch dieſen Todt Kayſers Lotharii ward nun Conrado ſein Recht zur Crone wieder eröffnet; iedoch währete das Interregnum beynahe ein gantzes Jahr. Wehrende deſſelben fing Albertus Urſus mit Henrico Superbo einen Streit an wegen des Hertzogthums Sachſen, welches Kayſer Lotharius a. 1136. kurtz vor ſeinem Todte gedachten Henrico, als ſeinem Schwieger Sohne, übergeben hatte. Daß alſo gantz Sachſen in 2. Partheyen getheilet war. Nun machte zwar dieſer Henricus Sup. ſich auch Hoffnung zur Crone, in Anſehung daß er des verſtorbenen Kayſers Schwieger Sohn. Allein weil er unter den Ständen allzuwenig Freunde hatte, wurde er übergangen; ja weil man beſorgete, er möchte auf dem zu Mayntz angeſetzten Wahltage wohl gar mit Gewalt durchzudringen ſuchen; zumahl er ohnedem die Reichs Inſignia noch bey ſich hatte, ſo kamen theils Stände noch vor dem angeſetzten Termin zu Coblentz zuſammen, und wehleten a. 1138. in Beyſeyn des Päbſtlichen Geſandten, obgedachten Conradum einmüthiglich zum Könige; der ſich ſogleich von gedachten päbſtlichen Legato zu Aachen krönen ließ.

§. 8. *Händel mit Henrico Magnanimo.*

Weil nun Henricus Superbus mit denen Sachſen

ſen und Bayern nicht bey der Wahl geweſen, ſo wolte er daher auch ſolche weder als gültig anſehen, noch Conradum vor einen rechtmäſſig erwehlten König erkennen. Dieſer aber ſchrieb nach Bamberg einen Reichs-Tag aus, auf welchem alle Stände, und ſelbſt auch die Sachſen, nebſt Lotharii Witbe erſchienen, und ſich Conrado unterwarffen. Weil nun Henricus Superbus auſſenblieben, gleichwohl aber die Reichs Inſignia noch bey ſich hatte, ſo ward ihm ein andrer Tag nach Regenſpurg geſetzet, auf welchem er ſolche zwar auslieferte, ſich aber Conrado dennoch nicht unterwerffen wolte. Der König citirte ihn nochmahls nach Augſpurg, woſelbſt zugleich der Streit zwiſchen ihm und Alberto Urſo wegen des Hertzogthums Sachſen ausgemachet werden ſolte. Daſelbſt erſchien er nun zwar, aber mit einer armée, und weil er ſich zu keinem Vergleich bequemen wolte, ſo ging Conrad unverrichter Sachen von dar weg, und erklärte ihn auf einem Conuent etlicher Stände zu Würtzburg in die Acht. Dieſe Achtserklärung ward bald drauf auf einem andern Conuent zu Goßlar wiederhohlet, und dergeſtalt vollſtrecket, daß Alberto Urſo das Hertzogthum Sachſen zugeſprochen ward: Leopold von Oeſterreich aber, des Kayſers Stief Bruder das Hertzogthum Bayern haben ſolte. Henricus Sup. legte ſich inzwiſchen doch nicht zum Ziel, ſondern brachte in kurtzer Zeit gantz Sachſen wieder unter ſich, und wolte eben nach Bayern gehen, als er a. 1139. gantz unvermuthet mit Todte abging.

§. 9. *Hændel mit Henrico Leone.*

Seines unmündigen Printzens nahmen ſich die Sachſen mit groſſen Eifer an, uud Welfus VI. unter-

terzog ſich der Vormundſchafft über ſelben, er erhielt auch über Leopoldum a. 1140. einen ziemlichen Sieg, ward aber nachmahls a. 1141. von Conrado III. bey Weinsperg aufs Haupt geſchlagen; Und als der Hertzog Leopold in folgenden Jahre 1142. unbeerbt verſtarb, das Hertzogthum Bayern deſſen Bruder Henrico gegeben. Hierauf erfolgte zu Franckfurth a. 1142. ein Vergleich, krafft deſſen der junge Henricus Leo Sachſen behielt; Albertus Urſus aber mit der erledigten Marck-Graffſchafft Brandenburg beliehen ward. Welfus war zwar damit nicht zu frieden, und führete den Krieg in Schwaben noch einige Zeit fort, konte aber doch wenig ausrichten.

§. 10. *Wendiſcbe und Italiæniſche Hændel.*

Im folgenden Jahre 1143. trieb Conrad III. die rebellirenden Sclaven zu paaren und war willens einen Zug nach Italien vorzunehmen. Daſelbſt hatte einer Nahmens Arnoldus Brixienſis das Volck erreget, daß ſie ſich von Teutſchland gantz losreiſſen, einen eignen Senat wehlen, und die alte Römiſche Republic wieder einführen wolten.

§. 11. *Zug ins Gelobte Land.*

Allein weil der Zuſtand in Italien allzu confus, ſo ließ ſich Conrad deſto leichter von ſolchen Vorhaben abbringen, und vielmehr zu einem Creutz Zuge bereden.

Zuſtand des Orients.

Was vor wunderswürdige progreſſen die Chriſten bey ihrem erſten Zuge gemacht haben, iſt oben erzehlet worden. Unter den erſten 3 Königen von Jeruſalem, Godofredo, Balduino I. und II. ſtunden ihre Sachen noch trefflich wohl, unter König Fulcone von Anjou aber, der a. 1131. folgete, fing das Glücke ſchon an zu wancken, und unter Balduino III.

nah-

nahmen ihnen die Türcken Edeſſa wieder ab. Die Orientaliſchen Kayſer waren ihrer ſeits auch nicht im Stande, gegen die Türcken was fruchtbarliches auszurichten. Zwar ſuchte der obgedachte Johannes Comnenus einigen Vortheil gegen ſie zu gewinnen. Denn als Mahomet, des Sultan Solymanns Nachfolger, mit dem Sultan von Iconium, Maſat, in einen Krieg verfallen, ſo ſtund Johannes Comnenus dem Mahomet wieder Maſat bey, und belagerte Iconium; allein die beyden Türcken verglichen ſich, und warffen ſelbſt Joh. Comnenum übern hauffen, daß er ſich zurück ziehen, und die gemachten Conquêten fahren laſſen muſte. A. 1143. kam Kayſer Johannes auf der Jagd ums Leben, und verließ ſeinen Printz Emanuel zum Nachfolger.

Ehe nun aber Conrad III. den Zug ins Gelobte-Land würcklich unternahm, ließ er ſich zu Speyer a. 1146. nochmahls krönen, und auf dem zu Franckfurth a. 1147. gehaltenen Reichs-Tage, ſeinen Sohn Henricum zum Könige wehlen, auch ſelben zu Aachen inauguriren. Hierauf trat er eod. a. in Geſellſchafft ſeines Vetters, Fridrici Hertzogs in Schwaben, den Zug ins Gelobte Land mit einer ſtarcken armée würcklich an, worzu ſich noch eine groſſe Menge Volcks aus andern Ländern geſellete.

Franckreich.) Dieſen Creutz-Zug unternahm zugleich mit König Ludovicus VII. der dem Vater Ludovico VI. ſ. Craſſo a. 1037. auf dem Throne gefolget war. Ludewig ging zur See, hatte aber ebenfalls kein beſſer Glücke, als Kayſer Conrad.

Kayſer Conrad ging mit ſeiner armée durch Ungarn, und wiewohl der damahlige Grichiſche Kayſer Emanuel Comnenus, Conradi III. Schweſter zur Ehe hatte, ſo trug er doch einen ſo groſſen Haß gegen die Occidentalier, daß dadurch der gantze Zug fruchtlos ablief. Denn da er verſprochen die Creutz armée mit Proviant zuverſorgen, ſo lieferte er ſolchen

chen nicht nur ſehr ſchlecht, ſondern ließ auch ungeleſchten Kalck unters Mehl thun, daß viele davon ſturben. Wiewohl ſich nun die Creutz armée zwey gantzer Jahr in dem Orient aufhielt, ſo muſte doch endlich Conradus III. ſowohl als König Ludov. VII. a. 1149. unverrichter Sachen zurück.

§. 12. *Abermahlige Hændel mit Henrico Leone.*

Bey ſeiner Wiederkunfft fand Conr. III. Welfum ſchon wieder in Waffen; Es hatte auch Henricus Leo bereits vor dem Creutz-Zuge aufm Reichs-Tage zu Franckfurth das Hertzogthum Bayern wiedergefordert; weil ihn aber Conrad bis nach verrichtetem Creutz-Zuge vertröſtet hatte, und er itzo nochmahls die reſtitution vergebens geſuchet, ſo ging er mit ſeiner armée nach Schwaben, in willens von dar aus den Hertzog von Bayern anzugreiffen. Allein nachdem Welfus von Conrado geſchlagen, und durch Vermittelung des Hertzogs Friderici von Schwaben an. 1150. zu einem Vergleich bracht worden, ging Conrad auf Veranlaſſung Alberti Urſi mit einer armée in Sachſen und belagerte a. 1151. nebſt ſelbigem Braunſchweig. Jedoch ehe ſichs dieſer verſahe, kam Henricus Leo mit ſeiner armée gleichfalls dahin, und nöthigte ſie, die Belagerung aufzuheben. Hierauf entſtund a. 1152. ein neuer Streit zwiſchen Henrico Leone und Alberto Urſo wegen der Succeſſion in der Grafſchafft Wintzeburg, über welchem aber der Kayſer eód. a. 1152. mit Todte abging.

FRIDERICVS I. von 1152--1190.

§. 13. *Seine Wahl und Crönung.*

Es hatte zwar Conradus III. ehe er 1147. ins Gelobte

lobte Land ging, zu Franckfurth ſeinen Printz Henricum zum Römiſchen Könige wehlen und krönen laſſen; doch derſelbe war bereits verſtorben. Weil nun ſein zweyter Sohn Fridericus noch minderjährig, und leicht zu erachten war, daß bey dermahligen Umſtänden die Teutſchen ihn ſchwerlich zum Könige annehmen würden, ſo recommendirte er vor ſeinem Ende denen Ständen ſeinen Bruders-Sohn, Fridericum, Hertzog in Schwaben, dem er auch ſogleich die Reichs-Inſignia zuſtellete, welcher denn nachmahls auch auf dem Wahl-Tage zu Franckfurth ohne Anſtand gewehlet, und zu Aachen gekrönet ward.

§. 14. *Seine erſten Reichs-Hændel bis* 1154.

Sein erſtes war, daß er mit Pabſt Eugenio III. zu Coſtnitz einen Tractat ſchloß, wodurch er verſprach, den Römiſchen Stuhl bey allen deſſen Güthern und Rechten ruhig zu laſſen. Alsdenn ließ er ſich angelegen ſeyn, den vorgedachten Streit wegen der Wintzeburgiſchen Erbſchafft zu ſchlichten. Er beſchrieb deswegen a. 1152. einen Reichs-Tag nach Merſeburg, vermochte ſie aber doch nicht zu vergleichen. Hingegen entſchied er auf ſelbigem den Streit der drey Däniſchen Printzen, die ſich a. 1148. zu Königen aufgeworfen, und belehnte Suenonem mit dem Königreich Dänemarck, Canutum und Waldemarum aber mit einigen Hertzogthümern dieſes Reichs. Hierauf entſtund ein Streit zwiſchen dem Kayſer und Pabſte, da jener dieſem zwar nicht das Recht der Inveſtitur ſtreitig machte, ſondern nur die Translation des Biſ. von Zeitz, welchen Fridricus zum Ertz-Biſ. von Magdeburg gemacht hatte, vom Pabſt beſtritten, aber vom Kayſer mit groſſem Nachdruck behauptet ward. Aus Sach-

ſen

ſen begab ſich der Kayſer nach Bayern, und ließ ſich daſelbſt nochmahlen huldigen und krönen. Zu dem vorhabenden Ungariſchen Kriege aber konte er der Teutſchen Stände Einwilligung nicht erhalten. Wegen der reſtitution des Hertzogs Henrici Leonis in Bayern ward a. 1152. ein Reichs-Tag nach Würtzburg angeſetzt; dergleichen ſeq. a. 1153. auch nach Worms, Regenſpurg und Speyer ausgeſchrieben ward; weil aber Henricus Auſtriacus auf keinem von allen dieſen erſchienen, ſo ward, ſeines Außbleibens ungeachtet, auf dem Conuent zu Goßlar an. 1154. das ſtreitige Hertzogthum Bayern Henrico Leoni zugeſprochen; die würckliche Execution dieſes Spruches aber erfolgte allererſt nach geendigtem Römer Zug.

§. 15. *Erſter Zug nach Italien.*

In eben demſelben Jahre 1154. ging Fridr. Barb. nach Italien, brachte verſchiedene rebelliſche Städte mit Gewalt zum Gehorſam, und ward zu Pavia zum Könige von Italien gekrönet. Hierauf tractirete er erſt mit dem Pabſt wegen der Käyſerliche Crönung durch Geſandte, und hielt bald hernach mit demſelben zu Sutri eine Unterredung. Beyde gingen alsdenn mit einander nach Rom, und Fridricus empfing alda von Pabſt Hadriano IV. die Käyſerliche Crone. Jedoch geſchahe dieſes nicht ohne Tumult, indem der Römiſche Rath allerley begehrete, wodurch ſolcher das ehemahlige Anſehen zu Zeiten der freyen Republic wieder zu erlangen ſuchte, ſo ihnen aber übel gelunge. Der Kayſer zerſtöhrete hierauf die Stadt Spoleto, ward aber, vor gäntzlicher Bezwingung der rebelliſchen Städte genöthiget, wieder nach Teutſchland zurück zukehren.

§. 16.

§. 16. *Hændel in Teutſchland.*

Denn daſelbſt hatte der Pfaltz-Graf Hermann, und der Ertz-Biſchoff von Mayntz unterdeſſen einander öffentlich bekrieget. Zuerſt hielt der Kayſer 1155. wegen des Hertzogthums Bayern etliche Conuente und belehnete endlich auf einem andern Reichs-Tage zu Regenſpurg 1156. Henricum Leonem ſolenniter damit. Jedoch ward Oeſterreich nebſt dem Lande ob der Ens davon abgeſondert, und Henrico Auſtriaco als ein Herzogthum unter conferirung vieler herrlichen Priuilegien gelaſſen. Auf eben dieſem Reichs-Tage entſchied der Kayſer die ſtreitige Wahl im Ertz-Stifft Cölln, und inueſtirte Fridricum zum Ertz-Biſchoff. Hierauf verfügte er ſich nach Worms, um wegen der gedachten Befehdungen über den Ertz-Biſchoff von Mayntz, und Pfaltz-Graf Hermann Gericht zu halten. Der letztere ward nebſt 10. andern Grafen zum Hundetragen condemniret, und als er wegen dieſer Beſchimpfung ſeine Pfaltz-Graffſchafft reſignirte, gab der Kayſer dieſe ſeinem Stief-Bruder, Conrado, und ſchlug noch vieles darzu.

§. 17. *Pohlniſche affairen.*

Der Käyſer wäre ſogleich wieder nach Italien gangen, wenn ihn nicht der Krieg mit Pohlen, wohin er a. 1157. einen Zug that, und den alten Lehns-nexum wieder herſtellete, daran gehindert hätte.

Pohlen.) Daſelbſt war dem obgedachten Boleslao III. Crivouſti, der a. 1139. verſtorben, ſein älteſter Sohn Uladislaus II. Sputator im Regiment gefolget; weil aber die andern Brüder Boleslaus, Miecislaus und Henricus (den jüngſten, Caſimir, ausgenommen) aus väterlicher Verordnung anſehnliche Landſchafften erhalten hatten, ſo ſuchte ſie Uladislaus drum zu bringen. Doch er ward a. 1145. von Boleslao drü-

drůber aus dem Lande gejagt. Nun hatte er zwar ſchon damahls zu Kayſer Conrado III. ſeine Zuflucht genommen, der ihn aber wegen vorhabenden Creutz-Zugs nichts reſtituiren können. Fridrici Barb. affairen lieſſen es die erſten Jahre über ebenfalls nicht zu, daß er ihm ſogleich hätte helffen können. Nun nahm er zwar an. 1157. einen Zug wieder Boleslaum IV. vor, zwang ihn, daß er ſich zur Lehns-Pflicht und dem gewöhnlichen Tribut wieder verſtehen, und wegen der bisherigen Verweigerung eine groſſe Geld-Strafe bezahlen muſte. Zu einer reſtitution konte er es aber mit Uladislao nicht bringen, und hierůber verſtarb Uladislaus ſelbſt a. 1159. Nach der Zerſtörung Mayland tractirte der Kayſer die Pohlniſchen Sachen, und nahm ſich der Söhne Uladislai, nemlich des Boleslai Alti, Miecislai und Conradi dergeſtalt an, daß ihnen vermittelſt eines getroffenen Vergleichs a. 1164. Schleſien zu Theile ward.

§. 18. *Acta der Reichs-Tæge zu Würzburg, Beſançon und Regenſpurg.*

Auf dem a. 1157. zu Würtzburg gehaltenen Reichs-Tage fanden ſich Geſandten von Dänemarck, Engeland, Ungarn, Italien, Burgund und ſelbſt vom Griechiſchen Kayſer mit vielen Geſchencken ein. Ja auſſer dieſen Geſandten kamen auch andere aus Spanien, Apulien und Franckreich auf den Reichs-Tag, der hierauf eod. a. zu Beſançon gehalten ward. Auf dieſem letztern Reichs-Tage zu Beſançon nahm der Kayſer wegen ſeiner Gemahlin Beatrix, des letzten Grafen von Burgund Tochter und Erbin nicht allein die Huldigung wegen Franche Comté, ſondern auch wegen des gantzen Burgundiſchen Reichs, von allen Ständen deſſelben an. Auch hatte der Pabſt ſeine Geſandten dahin geſchicket, welche aber gar bald den Reichs-Tag ſo wohl, als gantz Teutſchland zu meiden, befehliget wurden. Denn es hatte nicht allein der Pabſt in ſeinem Schreiben der Römiſchen Crönung

nung mit dem Nahmen eines *Beneficii* gedacht, ſondern die Päbſtlichen Geſandten wolten gar in öffentlicher Verſammlung behaupten, daß das Römiſche Reich ein Lehn vom Pabſt ſey. Hierüber aber bezeugte nicht nur der Kayſer, ſondern auch die geſamten Reichs-Stände ihren Unwillen dergeſtalt, daß die Päbſtlichen Geſandten aus Teutſchland verwieſen, und dem Pabſt ſelbſten dieſer Unfug vom Käyſer und vielen Biſchöfen nachdrücklich zu Gemüthe geführet würde. Hierauf hielt der Kayſer zu Regenſpurg a. 1158. einen Reichs-Tag, auf welchem die Ungarn den Streit zwiſchen ihrem König Gelſa und deſſen Bruder Stephano ſeiner Entſcheidung vortrugen. Und auf eben demſelben ward der Hertzog Uladislaus in Böhmen wegen ſeiner in dem vorigen pohlniſchen Kriege gegen den Kayſer treugeleiſteten Dienſte mit der Königl. Würde belohnet.

§. 19. *Anderer Zug nach Italien.*

Weil nun auf eben dieſem Reichs-Tage ein neuer Zug nach Italien beſchloſſen worden, ſo verſammlete ſich hiernächſt die Armée zu Augſpurg, wohin ſich der Kayſer gleichfalls verfügete.

Dænemarck.) Hieſelbſt gelangte eine Geſandſchafft von dem Däniſchen Könige Waldemaro I. an, der nach des obgedachten Suenonis a. 1157. und Canuti e. a. erfolgten Todte den Thron beſtiegen. Dieſe ſuchte um die Käyſerliche Belehnung an; welche aber biß zu des Kayſers Rückkunſt aus Italien ausgeſetzt ward.

*) Es wird vieles geſtritten, was dieſes vor eine Belehnung geweſen: Ob wegen des Königreichs Dänemarck, oder nur wegen des Königreichs der Wenden, womit vormahls Kayſer Lotharius des itztgedachten Waldemari I. Vater, Hertzog Canutum *Pium* von Sleswig belehnet hatte: Dieſes behaupten die Dänen; jenes aber die Teutſchen Publiciſten.

Nachdem der Pabſt von Fridrici vorhabenden Zuge Nachricht erhalten, wurde ihm faſt Angſt; er ſchickte daher eine Geſandtſchafft nebſt gar freundlichen Schreiben an dem Kayſer nach Augſpurg ab, worinnen er ſich beſtens entſchuldigte und das Wort Beneficium als Bonum factum auslegte; damit ſich auch der Kayſer wieder begütigen ließ. Indeſſen ging der Zug doch fort, Cremona und Meyland ergaben ſich ſogleich; und Fridricus ward nochmahls zum Könige von Italien gekrönet. Die übrigen Städte wurden ebenfalls zum Gehorſam gezwungen. Und hierauf ſchrieb der Kayſer durch gantz Italien einen ſolennen Reichs-Tag aus, ließ die Königliche Domainen genau unterſuchen; die Biſchöfe, Grafen, Städte muſten den Eyd der Treue ablegen, in denen Städten wurden die Raths-Collegia unter Königlicher autorität angeordnet, Reichs-Schultheiſſen geſetzt, und die Burgemeiſter confirmiret. Die Mathildiſchen Lande wurden nebſt der Inſul Sardinien, Welfo VI. zu Lehn gereichet; worüber aber der Kayſer a. 1189. aufs neue mit dem Pabſt zerfiel. Weil aber der Kayſer ſein Recht mit groſſer Freyheit vertheydigte, auch in dem Schreiben an den Pabſt ſeinen Nahmen dem Päbſtlichen vorſetzen laſſen, ſo ward Hadrianus IV. zu ſolchem Eifer bracht, daß er ohnfehlbar den Kayſer im Bann gethan, wenn er nicht darüber verſtorben. Mit einigen Städten in der Lombarden gingen die Streitigkeiten auch wieder vom neuen an, und wurden ſonderlich zu Mayland die Kayſerlichen Commiſſarien ſo übel gehalten, daß ſie kaum mit dem Leben davon kamen.

§. 20.

§. 20. *Pæbſtliches Schiſma und Hændel mit Alexandro III.*

Nach Hadriani IV. Todte ereignete ſich an. 1159. ein Schiſma, welches zu neuen Unruhen Anlaß gab. Denn der Kayſer wolte von den beyden Päbſten Alexandrum III. nicht erkennen, weil er ihm ſchon vorher immer zuwieder geweſen, ob er zwar ſonſt wohl die meiſten Stimmen hatte; ſondern favoriſirte vielmehr Victori IV. der vor Alexandro III. den Vortheil hatte, daß er eine gantze Woche eher als ſein Gegner, und ohne deſſelben Wiederſpruch, vorn Pabſt allein erkant worden. Dieſerwegen berief der Kayſer a. 1160. ein Concilium nach Pavia, welches Alexandrum III. verwarff und Victorem IV. beſtätigte, dem nicht allein der Kayſer, ſondern auch gantz Teutſchland und der gröſte Theil Italiens zufiel. Alexander III. that dagegen alſobald Fridericum in den Bann, und fand an denen Königen von Sicilien, Franckreich, Engeland, Dänemarck, Ungarn und Jeruſalem eine ſtarcke Parthey. Weil aber der Kayſer mit einer groſſen Macht in Italien ſtund, muſte er ſich nach Franckreich retiriren. Wie denn auch alle Biſchöfe und Prælaten in Teutſchland, nebſt dem gantzen Ciſtercienſer-Orden, die ſich vor Alex. III. erkläret hatten, vermöge deshalb ergangenen Kayſerl. Edicts, das Land räumen muſten. In eben dieſem Jahre 1160. eroberte der Kayſer Crema, die Belagerung von Mayland aber hielt ihn 2 gantzer Jahr auf. Endlich muſte ſich 1162. die Stadt ergeben und ward bis auf den Grund niedergeriſſen und verſtöret. Der Kayſer brachte hierauf die noch übrigen rebelliſchen Städte ebenfalls zum Gehorſam, und nachdem er den

Ertz-Biſchof von Cölln in Italien zurück gelaſſen, kehrete er ſiegreich nach Teutſchland zurück.

§. 21. *Bezwingung der Wenden.*

Henricus Leo, der zwar 1159. dem Kayſer eine friſche armée nach Italien zugeführet, und etlichen Belagerungen beygewohnet, hatte kurtz darauf vom ſelben Erlaubnüß erhalten, nach Teutſchland zurück zu gehen, weil ſeine Gegenwart in Sachſen wegen der benachbarten unruhigen Wenden nöthig geſchienen. Dieſe Wendiſche Völcker in Holſtein, Mecklenburg und Pommern brachte er nun binnen 2 Jahren völlig unters Joch, nahm deren eine groſſe Anzahl aus dem Lande weg, und beſetzte ſolches mit Frießländern, Sachſen und Weſtphälingern. Albertus Urſus, Marck-Graf zu Brandenburg that ſeiner Seits in der heutigen Priegnitz-Marck, dem Ruppiniſchen, wie auch in der Gegend Wittenberg ein gleiches, und führete viele Flammländer dahin.

§. 22. *Reichs-Tag zu Beſançon* 1162.

Wegen Hebung des Schiſmatis hielt hierauf der Kayſer zu Beſançon einen Reichs-Tag, und mit dem Könige in Franckreich Ludovico VII. eine Zuſammenkunfft, wobey ſich auch der König in Engeland Henricus II. einfand. Es wiederſetzte ſich aber Alexander III. dergeſtalt, daß alle Bemühungen fruchtloß ablieffen. Daher beſtätigte der Kayſer Victorem IV. nochmahlen, vor welchen ſich auch König Woldemar von Dänemarck erklärete, der auf dieſem Reichs-Tage die Lehn von dem Kayſer empfing. An ſtatt des vor einigen Jahren im Stifft Mayntz erwehlten Chriſtiani ſetzte der Kayſer a. 1163. Conradum von Wittelsbach zum Ertz-Biſchof; und zog nachmahls die un-

ruhigen Bürger wegen des an Ertz-Biſchof Arnoldo begangenen Mords zu gebührender Straffe.

§. 23. *Dritter Zug nach Italien.*

Hierauf that er a. 1163. einen neuen Zug nach Italien, brachte verſchiedene Reichs-Geſchäffte daſelbſt zuſtande, und erklärete Barriſonem, einen Grafen in Sardinien zum Könige dieſer Inſul. In eben dem Jahr ſtarb Victor IV. und die Cardinäle ſeiner Parthey wehleten Paſchalem III. den der Kayſer ſogleich als Pabſt erkante, und noch eod. a. nach Teutſchland zurück ging.

§. 24. *Teutſche Hændel.*

Zu Ulm hielt er 1165. einen Reichs-Tag und ſtillete die Unruhen, welche zwiſchen dem Pfaltz-Grafen von Tübingen und dem jungen Welff entſtanden waren. Auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg ließ er von den Ständen Paſchalem III. vor den rechten Pabſt erkennen; und da der Ertz-Biſchoff Conrad von Mayntz ſich vor Alexandrum III. erklärete, ſetzte er ihn ab, und den vormahls verworffenen Chriſtianum wieder an ſeine Stelle. Zugleicher Zeit ließ er auch Carolum M. von Pabſt Paſchali III. canoniſiren.

§. 25. *Vierte Italiæniſche expedition.*

Nachdem er auch dieſe gantze Zeit über alle Zurüſtungen zu einem neuen Zuge nach Italien gemacht, ſo trat er ſelben zu Ende des Jahres 1166. würcklich an. Denn es hatten nicht allein beym vorigen Daſeyn des Kayſers die Städte in der Lombardey allerhand Meuterey angefangen, ſondern auch Pabſt Alexander III. der immittelſt ſich wieder in Rom eingefun-

funden, den Kayſer abermahls in den Bann gethan; und die Unterthanen von dem Gehorſam gegen ihn loßgeſprochen, dergeſtalt das viele Städte nun öffentlich zu rebelliren anfingen. Im folgenden Jahr 1167. brachte Kayſer Friderich verſchiedene rebelliſche Städte, und ſonderlich Ancona zum Gehorſam; der Ertz-Biſchoff Chriſtian von Mayntz erlegte 40000 Römer in einer Schlacht. Fridrich rückte hierauf vor Rom, wo Alexander III. ſelbſt war, that denen Cardinälen den Vorſchlag, daß beyde Päbſte abgeſetzt, uud ein neuer gewehlet werden ſolte: wovon aber dieſe nichts hören wolten. Indeß entflohe Alexander III. durch Hülffe der Sicilianer nach Benevent; Dagegen Fridrich zu Rom ſeinen Einzug hielt und von Paſchali III. zum Kayſer gekrönet ward. Uebrigens aber hatten vor dismahl ſeine Sachen in Italien ſchlechten Fortgang. Seine armée ward von der Hitze und einer entſtandenen Peſt faſt gäntzlich aufgerieben; Mayland, Bergamo, Breſcia, Mantua Cremona, Ferrara ſchloſſen nebſt andern Städten eine genaue alliance und griffen a. 1168. die Kayſerliche armée an unterſchiedenen Orthen dergeſtalt hitzig an, daß der Kayſer mit genauer Noth nach Teutſchland entkommen konte. Hierauf nahm das Bündnüs der Lombardiſchen Städte vollends überhand, und die Mayländer erbaueten dem Kayſer zum Tort und Alexandro III. zu Ehren die Veſtung Aleſſandria della Paglia.

§. 26. *Teutſche Reichs-Hændel.*

In Teutſchland hatten immitelſt die Sächſiſchen Biſchöfe und Fürſten ſchon längſtens eine ſtarcke jalouſie gefaſſet wieder Henricum Leonem, weil ihnen deſſen

deſſen Macht allzugefährlich ſchien. Ja ſie hatten bereits 1166. nach des Kayſers 4ten Zuge in Italien die Waffen wieder denſelben ergriffen, und beyde Theile die gantze Zeit über, da der Kayſer in Italien geweſen, den Krieg mit groſſer Erbitterung fortgeführet. So bald nun der Kayſer aus Italien zurück kam, hielt er 1168. zu Bamberg einen Reichs-Tag, auf welchem er es dahin brachte, daß die Mißvergnügten ſich HEnrico Leoni wieder unterwarffen. Kurtz darauf übte er auch das Inveſtitur-Recht im Stifft Bremen aus, und ſetzte nach Hartwigs Todte daſelbſt Balduinum zum Ertz-Biſchof ein. Nachdem um eben dieſe Zeit der Kayſer ſeines im vorigen Jahre in Italien verſtorbenen Vetters, Friderici von Rotenburg, Güther in Beſitz genommen, Welfonis von Thuſcien gantze Verlaſſenſchafft durch deſſen freywillige reſignation erhalten; auch ſonſt vieler Grafen und Herren in Schwaben Güther durch Kauff, Teſtament, und andere Wege an ſich bracht, ſo machte er a. 1169. eine Theilung unter ſeine Kinder; und dieſe zwar folgender geſtalt: 1) Seinem älteſten Sohn, Henrico, brachte er die Succeſſion in dem Kayſerthum zuwege, ließ auch ſelben zu Aachen krönen. 2) Fridrico und 3) Conrado gab er das Hertzogthum Schwaben. 4) Otto bekam die Burgundiſchen Guther, und 5) Philippus ſolte Thuſcien haben. Immittelſt war Paſchalis III. geſtorben und Calixtus III. von ſeiner Parthey gewehlet worden, welchen er ſogleich überall als den rechten Pabſt erkennen ließ, und zu Saltzburg einen Reichs-Tag hielt, auf welchem er Adelbertum, weil er Alexandri III. Parthey hielt, des Ertz-Bißthums Saltzburg entſetzte, und im folgenden Jahre den Probſt zu Berchtolsgaden zum daſigen

Ertz-Biſchoff ernennete. Mit Ladiſlao, Könige in Böhmen, verfuhr er wegen eben dieſer Urſache mit gleicher Schärffe, und zwang ihn, den Königs-Titul wieder abzulegen. Auf dem 1174. zu Regenſpurg gehaltenem Reichs-Tage ließ er die Stände des Hertzogthums Bayern, und inſonderheit Henricum Leonem ſich aufs neue huldigen, und bewerckſtelligte darauf einen neuen Zug nach Italien.

§. 27. *Neuer Zug nach Italien a.* 1174.

Daſelbſt war ſein erſtes, daß er e. a. die neuangelegte Veſtung Aleſſandria belagerte, aber endlich a. 1175. unverrichteter Sachen die Belagerung aufheben muſte. Hierzu kam, daß, als Henricus Leo ſahe, daß des Kayſers Sachen nicht zum beſten gingen, er mit ſeinen Leuthen den Kayſer verließ, und, wiewohl ihm dieſer nacheilete und zu Chiavenna fußfällig um Beyſtand bat, dennoch ſeines Thuns nach Teutſchland fort reiſete. Dieſem aber ohngeachtet, ging der Kayſer mit denen Völckern, ſo ihm einige andere Fürſten zuführeten, auf die Mayländer loß; verlohr aber 1176. die Schlacht und entkam noch mit groſſer Lebens-Gefahr nach Pauia. Hierdurch ward Fridricus Barb. genöthiget, dem Pabſt Alexandro III. ſelbſt den Frieden anzutragen, welcher erſt durch Geſandten zu Anagnia tractiret wurde. Darnach hielt der Kayſer ſelbſt mit dem Pabſt zu Venedig eine Unterredung, in welcher ein Friede mit König Wilhelmo II. von beyden Sicilien auf 15. Jahr, mit den Lombardiſchen Städten aber auf 6. Jahr errichtet ward. Bald hernach 1178. legte auch Pabſt Calixtus III. ſeine Würde nieder, und der Kayſer ging ſogleich durch Burgund nach Teutſchland zurück.

§. 28.

§. 28. *Achts Erklærung Henrici Leonis* 1180.

Die Zwiſtigkeiten zwiſchen Henrico Leone und denen Sächſiſchen Ständen hatten unterdeſſen immer noch continuiret. Da nun der Kayſer nach Teutſchland kommen, hielt er dieſer Sache wegen verſchiedene Reichs-Täge; weil aber Henricus auf ſelben nicht erſchienen, ſo ward er endlich auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg a. 1180. wie auch auf einem anderweitigen zu Regenſpurg in die Acht, und aller ſeiner Lehn und Würden vor verluſtig erkläret. Das Hertzogthum Sachſen ward Bernhardo, Alberti Urſi jüngern Sohne gegeben; das eigentliche Hertzogliche Land aber Philippo Ertz-Biſchoff von Cölln zu Theil. Das Hertzogthum Bayern bekam der Pfaltz-Graf daſelbſt, Otto von Wittelsbach, worinnen er auch bey ſeinem Todte a. 1183. ſeinen Sohn Ludouicum zum Nachfolger hatte. Es entſtehen hiernächſt auch neue Hertzoge von Meran, ſo biß ins Interregnum gedauret. Die Wendiſchen Fürſten in Pommern werden bald hernach nemlich a. 1181. zu Reichs Fürſten und Hertzogen gemacht. Hollſtein wird von Sachſen gäntzlich loßgeriſſen; und die Pfaltz-Sachſen, ſo Henricus Leo 1178. an ſich gezogen, kam an die Land-Grafen in Thüringen. Regenſpurg und Lübeck wurden Reichs-Städte.

§. 29. *Friede mit Henrico Leone und den Lombardiſchen Stædten.*

Henricus Leo wehrete ſich zwar ſo gut er konte; ward aber von ſeinen Feinden dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er ſich dem Kayſer zu Lüneburg a. 1182. fußfällig unterwerffen muſte. Zu Erfurth auf einem Conuent erhielt er endlich ſo viel, daß ihm ſeine Al-

lodial-Güther gelaſſen wurden; dagegen aber ſolte er noch 3. Jahr ins exilium gehen. Worauf er ſich zu ſeinem Schwieger Vater König Henrico II. in Engeland begab.

Zuſtand von Engeland und Franckreich.

Dieſer Henricus II. war anfangs ein bloſſer Graf von Anjou, iſt aber einer der mächtigſten Könige von Engeland worden. Solches ging folgender maſſen zu: Nachdem König Henricus I. Wilhelmi Conqueſtoris jüngſter Sohn, ſeinen Erb-Printz Wilhelmum a. 1120. durch Schiffbruch verlohren; der Bruder Robert a. 1133. im Gefängniß geſtorben; und König Henrich I. ſelbſt a. 1135. in der Sterblichkeit nachgefolget; ſo war hiermit der männliche Stamm Wilhelmi Conqueſtoris erloſchen. Nun hatte wohl das nächſte Recht zur Crone Mathildis, des itztgedachten Henrici I. Tochter, Kayſers Henrici V. Wittbe, die ſich a. 1130. zur zweyten Ehe an Godofredum Plantagenetam, Grafen von Anjou vermählet hatte. Allein Stephanus von Blois kam ihr hierinne zuvor, und ſetzte ſich auf den Thron, darzu er wegen ſeiner Mutter Adela, welche Wilhelmi *Conqueſtoris* Tochter geweſen war, einiges Recht hatte. Nun ſuchte zwar die Mathild ihr Recht mit dem Degen auszumachen, und hatte würcklich das Glück, daß ſie in der Schlacht bey Lincoln a. 1140. Stephanum in ihre Hände bekam; allein ſie ſtellete ihn gegen Robertum, Hertzogen von Gloceſter im folgenden Jahre wieder auf freyen Fuß, und Stephanus maintenirte ſich meiſt mit gutem Willen der Mathild beym Throne. Denn weil er keine Kinder hatte, ſo kam es zu einem Vergleich, in welchem er Henricum II. der Mathild Sohn, adoptirete, der ihm auch nach ſeinem Todte 1154. auf dem Engliſchen Thron folgete. Dieſer Henr. II iſt, wie gedacht, einer der gröſten Könige von Engeland geweſen, ſowohl durch ſeine ſiegreiche Waffen, als auch durch ſeine ſo vortheilhaffte Vermählung. Es hatte nemlich König Ludovicus VII. den gewaltigen Staats-Fehler begangen, daß er aus bloſſer Eiferſucht angereitzet, auf dem Concilio zu *Beaugenay* a. 1152. ſich von ſeiner Gemahlin Eleonoren, einer Erbin von Guienne und Poitou ſcheiden laſſen. Dieſe Eleonoram heyrathete ſogleich König Henricus

II.

II. von Engeland, der ſo eckel nicht war, und vermehrete hierdurch ſeine Macht nicht wenig. Nächſtdem eroberte er auch 1171. Irrland; und 1175. brachte er Schottland unter ſich (welches letztere iedoch a. 1191. ſich wieder loß kauffte. So ein mächtiger König aber dieſer Henricus II. war, ſo unruhig war dem ohngeacht ſeine gantze Regierung, worzu der Ertz-Biſchoff von Canterbury, Thomas Becket, und ſeine wiederſpenſtigen Söhne das meiſte beytrugen; deren zwey Henricus und Gottfried aufs Vaters Geheiß hingerichtet worden.

Weil auch der mit denen Lombardiſchen Städten getroffene Stilleſtand nun zu Ende ging, ſo hielt der Kayſer a. 1183. zu Coſtniz einen Reichs-Tag, und ſchickte von daraus Commiſſarien nach Italien, welche wegen des fernern Friedens tractiren muſten, der auch zu Coſtniz zu Stande kam, und daher Pax Conſtantiae genennet wird.

§. 30. *Neue Handel mit dem Pabſt.*

Im folgenden Jahr 1184. hielt der Kayſer zu Mayntz einen ſolennen Reichs-Tag, und ließ daſelbſt ſeinen älteſten Sohn Henricum nochmahls zum Römiſchen Könige krönen, und machte ihn zugleich nebſt dem andern Sohn Fridrico, Hertzoge in Schwaben, wehrhafft. Drauf wohnte er eod. a. dem Concilio zu Verona nebſt Pabſt Lucio III. bey, um die Römiſche Crönung ſeines Sohs Henrici und die Vermählung deſſelben, mit der Sicilianiſchen Conſtantia zubefördern; er vermochte aber vor dismahl, weder in dem einem, noch dem andern zu ſeinen Zweck zugelangen. Denn nachdem Lucius III. geſtorben, ſo forderte deſſen Succeſſor, Urbanus III. vom Kayſer nun auch die Annaten und das Jus Regaliae, worüber beyde ſehr hart mit einander zerfielen. Doch konte der Pabſt nicht hindern, daß nicht a. 1186. zu

May-

Mayland beydes die Crönung Henrici zum Könige von Italien, als auch deſſen Vermählung mit der obgedachten Conſtantia endlich erfolgete. Hierüber erregte der Pabſt die Cremoneſer und andere Lombardiſche Städte vom neuen zu einem Aufſtande, und der Kayſer kehrete dagegen nach Teutſchland zurück. Daſelbſt trug er auf dem Reichs-Tage zu Gelnhauſen e. a. denen Ständen die Päbſtlichen Anforderungen vor, welche zu groſſer Beſtürtzung des Pabſts insgeſamt dabey verharreten, daß der Kayſer bey ſeinen Rechten zuſchützen ſey. Nächſt dem that der Römiſche König Henricus, den der Vater, um die unruhigen Städte zubändigen, in Italien zurückgelaſſen hatte, dem Pabſte allen möglichen Tort an, wodurch dieſer zu ſolcher Ungedult bewogen ward, daß er den Kayſer zu Verona in Bann thun wolte, welches aber ſowohl die Einwohner der Stadt, als ſein bald drauf a. 1187. erfolgter Todt hinderten. Sein Succeſſor Gregor. VIII. regierte nur 2. Monath und unter Clemente III. ward ein Creutz-Zug vorgekommen.

§. 31. Dieſer Creutz-Zug verurſachte nun, daß die bisherigen Streitigkeiten mit dem Pabſt eine Zeitlang bey Seite geſetzt wurden, immaſſen etliche Jahre mit der Zurüſtung zu ſelbigem hingebracht wurden.

§. 32. *Zuſtand des Griechiſchen und Türckiſchen Reichs.*

In dem Griechiſchen Kayſerthum war zwar der obgedachte Kayſer Emanuel anfangs gegen den Sultan von Iconium, Maſat, unglücklich geweſen. Nachdem aber Maſat bey ſeinem Todte das Reich unter ſeine 3. Söhne getheilet; *)

*) Der erſte bekam Iconium, der 2) Amaſia, Ancyra und Cappadocien, der 3) Cæſaria, Sebaſtia und die umliegende Lande. Auſſer dem gehöreten den Türcken auch Dorileum, Melytene, Taxara, Aminſum, Docca, Cottiangum &c. Pamphylien und gantz Pontus &c.

wor-

woraus man ohngefehr die Gräntzen des CPolitaniſchen und des Türckiſchen Reichs abnehmen kan.

und dieſe bald unter ſich uneins werden, ſo zog Kayſer Emanuel dabey verſchiedene Vortheile, ſo er aber nachmals alle wieder verlohr. Die Türcken nahmen auch Laodicæa weg, und lieferten ihm bey Zibrica eine blutige Schlacht, daß ſich der Kayſer kaum mit wenigen durchſchlagen konte. Doch rächete er ſich, als die Türcken nachmahls eingefallen waren, nachdrücklich an ihnen und ſtarb 1183. Ihm folgte ſein Printz Alexius, weil dieſer aber noch jung, ſo führete Andronicus Comnenus die Vormundſchafft, aber ſo ſchlecht, daß er nicht allein den Printz aus dem Wege räumete, ſondern auch alle Lateiner zu CPel, theils hinrichten ließ, theils verjagte, und ihre Güther confiſcirete. Wegen dieſes üblen Regiments entſtund eine revolte wieder ihn; er ward ſeiner Hände und Augen beraubet, und zuletzt aufgehencket. Ihm folgte a. 1185. Iſaacius Angelus, der ſich ſo gar mit den Türcken wieder die Occidentalier in ein Bündniß einließ.

§. 33. *Zuſtand von Palæſtina und Damaſcus.*

Was nun der Chriſten Sachen im Gelobten Lande anbetrifft, ſo waren ſelbe bishero dergeſtalt in Verfall gerathen, daß zuletzt auch Jeruſalem an die Türcken übergangen. Denn bishero hatte bey denen Türcken Noradin Sultan zu Damascus geherrſchet. Dieſer Noradin ſchickte ſeinen General Saracon nach Egyten, um dem daſigen Saraceniſchen Califen gegen ſeinen Feind Dargon (welchem König Almericus I. von Jeruſalem beyſtund) zu mainteniren. Doch Saracon wuſte ſeine Sachen ſo gut zu ſpielen, daß er ſich ſelbſt Egytens bemeiſterte, und dem Saraceniſchen Califat daſelbſt a. 1163. ein Ende machte: nachdem er von a. 870., da ſich Egypten von Bagdad losgeriſſen, beynahe 300. Jahr geſtanden hätte. Ihm folgte 1183. ſein Sohn oder Vetter Saladin, welcher, als der obgedachte Sultan zu Damaſcus, Noradin, verſtarb, und einen minderjährigen Printzen hinterließ, ſich auch Damaſcus, Syrien und Meſopotamien bemächtigte, und a. 1187. gar Jeruſalem eroberte; Aſcalon ging auch bald über, nebſt noch etlichen 20. Städten. Guido von Luſignan, der bisherige König von Jeruſalem, belagerte hierauf Ptolemais, um wieder einen feſten Fuß zu bekommen; aber vergebens.

§. 34.

§. 34. *Nähere Anſtalten zum Creutz-Zuge.*

So ſahe es nun in dem Orient und dem gelobten Lande aus, als Fridricus Barb. ſich zu einem Creutz-Zuge entſchloß, wozu ihn Pabſt Clemens III. gar inſtändig ermahnete. Damit aber durch ſeine Abweſenheit das Teutſche Reich in keine Unruhe geſetzt würde, ſo publicirte er a. 1187. auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg einen Land-Frieden; er machte ferner a. 1188. zu Mayntz nähere Anſtalten zum Creutz-Zuge, u. ward nebſt ſeinem Sohne Fridrico, Hertz. in Schwaben zu Goßlar mit dem Creutz bezeichnet. Henricus Leo, der nach geendigtem Exilio mit dem Hertzog in Sachſen, Bernhardo, abermahl Streit erhoben, ſolte auch mit ins Gelobte Land, als er aber ſolches abſchlug, muſte er noch auf 3. Jahr ins exilium; da er denn abermahls nach Engeland ging. Hierauf trug der Kayſer ſeinem Sohne Henrico die Regierung auf, ließ a. 1189. die Creutz-Armée zu Regenſpurg verſammlen, hielt zu Preßburg einen nochmahligen Reichs-Tag, auf welchem er die Reichs-Inſignia nur gemeldtem ſeinem Sohn Henrico übergab.

§. 35. *Erfolg und Ausgang deſſelben.*

Hiermit nahm der Zug ſeinen Fortgang. Iſaacius Angelus, der mit den Türcken wieder Fridricum Barb. ein heimliches Bündniß errichtet, ward mit Gewalt gezwungen der Creutz-armée den Durchmarſch zu geſtatten. Dieſe gelangete nun in Klein-Aſien an; Cogni ward mit Sturm erobert und denen Soldaten Preiß gegeben, ferner Melitene und Commagene, nebſt gantz Armenien untern Fuß bracht, und daſelbſt ein eigner König aus ſelbiger nation geſetzet. Der Kayſer ſchlug hierauf des Saladins Sohn,

Saphadin; weil er aber den Feind allzu hitzig verfolgete, ſo ſtolperte ein Pferd unter ihm, als er eben den Fluß Saleph paſſiren wolte, dergeſtalt daß er im Steigbügel hengen blieb, durchs Waſſer geſchlept ward und bey nahe ertruncken wäre. Weil er aber bereits 70. Jahr alt war, ſo hatte dieſer Zufall ihn alſo alteriret, daß er gleich drauf 1 90 verſtarb, und nachmahls von ſeinem Sohne Fridrico zu Antiochia begraben ward. Dieſer übernahm hierauf das Commando, und da die Türcken ſich des Kayſers Todt zu nutze machen wolten und die Chriſten feurig anfielen, ſo ſchlug ſie der junge Fridrich dergeſtalt, daß er ihnen noch darzu Antiochiam wegnahm. Indeß fing die Peſt unter der Creutz-armée an zu graſſiren, daher marchirte er in Coeleſirien, nahm Berythus ein, und coniungirte ſich letzlich mit den andern chriſtlichen Printzen, die nebſt König Guidone von Lyſignan immer noch Ptolomais oder Accaron belagert hielten. Weil aber daſelbſt der junge Fridrich bald hernach verſtarb, ſo beſtund alle Hoffnung der Chriſten auf der baldigen Ankunfft Königs Richardi I. von Engeland, der dem Vater Henrico II. a. 1189. auf dem Engliſchen Thron gefolget; wie auch des Königs Philippi II. der a. 1180 dem Vater Ludovico VII. ſuccediret hatte. Dieſe machten auch der Belagerung Ptolomais a. 1191. ein Ende, und nöthigten die Stadt zur Ubergabe. Allein die mißvergnügte Abreiſe des Hertzogs Leopoldi von Oeſterreich und Königs Richardi I. verurſachte, daß ſich Saladin, nachdem er bereits aufs euſerſte war gebracht worden, wieder erhohlete, und alle Städte, die an der See-Cüſte von Syrien und Palæſtina hin lagen, verſtörete. König Richard traff hierauf einen

Wech-

Wechſel mit Guidone von Luſignan über das Königreich Jeruſalem gegen die Jnſul Cypern, welche er auf ſeiner Hinreiſe erobert hatte. Wie er nun nach Cypern zurück gehen wolte, ward er von Saladin angegriffen, befochte aber bey Arſua den Sieg.

HENRICVS VI. von a. 1190 -- 1197.

§. 36. *Neue Hændel mit Henrico Leone.*

Henricus Leo, der ſich des Kayſers Abweſenheit zu Nutze machen wollen, war inzwiſchen a. 1189. wieder nach Teutſchland kommen, hätte die Waffen aufs neue ergriffen, Bardewic zerſtöret, und einen guten Theil von Sachſen unter ſich bracht. Er wurde aber von dem Römiſchen Könige Henrico gar bald zu paaren getrieben, und muſte ſich demſelben zu Fulda unterwerffen, auch zwey ſeiner Söhne zu Geiſeln geben.

§. 37. *Henrici VI. Neapolitaniſche Hændel.*

Jm folgenden Jahre 1190. ging Wilhelm II. König von beyden Sicilien mit Todte ab, und wiewohl von Rechts wegen die Succeſſion der Conſtantiæ, Henrici VI. Gemahlin gebühret hätte, ſo warf ſich doch, auf Anſtifften des Pabſts, der unächte Printz Tancredus zum Könige auf. Dieſerwegen ſandte Henricus VI. eod. a. eine armée dahin, die auch ziemliche progreſſen machte, und ſeq. a. 1191. folgte er nebſt ſeiner Gemahlin Conſtantia ſelbſt nach. Zu Rom empfing er nebſt derſelben vom Pabſt Cœleſtino III. die Kayſerliche Crone, ging ferner auf Apulien loß, ſo er in kurtzer Zeit, bis auf die eintzige Stadt Neapolis unter ſich brachte. Er belagerte ſolche zwar auch, aber die Peſt riß einen guten Theil

ſeiner

ſeiner armée dahin, und die gemachten Conqueten gingen guten Theils wieder verlohren.

§. 38. *Neue Hændel mit Henrico Leone und deſſen Sohne.*

In Belagerung der Stadt Neapolis ſonderte ſich der junge Heinrich, Henrici Leonis Sohn, mit ſeinen Leuthen heimlich von der armée ab, und ging zurück nach Teutſchland. Daſelbſt heyrathete er des Pfaltz-Graf Conradi beym Rhein Tochter. Weil nun der Kayſer beſorgete, daß hierunter böſe Anſchläge ſtecken möchten, ſo eilete er a. 1191. nach Teutſchland zurück, und war nicht wenig wegen dieſer That erbittert. Doch ließ er ſich endlich vom Pfaltz-Graf Conrado dergeſtalt zur Güthe lencken, daß er ſowohl den jungen Henricum, als auch den alten Henr. Leonem wieder zu Gnaden annahm, und jenem gar die Anwartſchafft auf die Pfaltz am Rhein nach Conradi Todte ertheilete.

Um eben dieſe Zeit gab der Kayſer auch das Hertzogthum Schwaben, ſo kurtz vorher durch Fridrici Todt ledig worden war, ſeinem andern Bruder Conrado.

§. 39. *Hændel mit Kœnig Richardo von Engeland.*

Im folgenden Jahre ward Richardus König in England auf der Rück-Reiſe aus dem gelobten Lande von dem Hertzoge in Oeſterreich Leopoldo, wegen einer in Belagerung der Stadt Joppe dem letztern erwieſenen Beſchimpfung in arreſt genommen, und nachmahls dem Kayſer ausgeliefert. Es hatte nemlich itztgedachter König Richard, als er wie obgedacht in Geſellſchafft Königs Philippi II. *Auguſti* den Zug ins gelobte Land unternommen, ſich unterwegens, wegen der Anforderung ſeiner Schweſter Johanna,

Wilhelmi Boni in Sicilien Witbe, gegen Tancredum ſelbſt Satisfaction genommen. Wegen dieſes Einfalls in Sicilien ſowohl, als wegen andrer Urſachen verlangte nun der Kayſer, als er von Leopoldo von Oeſterreich gefangen genommen worden, daß er ihm muſte ausgeliefert werden. Er behielt ihn auch ſo lange in gefänglicher Hafft, biß er von denen Engeländern mit ſchweren Gelde, ſo ſich über 100000. Marck Silbers belauffen, ranzioniret worden. Hierüber aber ward ſowohl der Kayſer, als der Hertzog Leopold vom Pabſt in Bann gethan.

§. 40. *Henricus VI. wird Kœnig beyder Sicilien.*

Den Krieg in Apulien hatte indeſſen der Kayſer durch ſeine Generals mit abwechſelnden Glücke fortgeführet. So bald er aber Tancredi Todt vernommen, der nur einen minderjährigen Printz Wilhelmum III. hinterließ, ging er a. 1194. ſelbſt dahin und brachte in kurtzer Zeit gantz Neapolis und Sicilien unter ſich. Tancredi Witbe und Sohn Wilhelmum nahm er a. 1195. mit ſich nach Teutſchland, ließ aber ſeine Gemahlin Conſtantiam in Sicilien zurück. Seinem Bruder Philippo gab er Rogerii, Tancredi Sohns Witbe zur Gemahlin, und zugleich die Marck-Grafſchafft Thuſcien, nebſt denen übrigen Mathildiſchen Landen. Immittelſt hatte a. 1194. ſeine Gemahlin in Sicilien einen Printz Fridricum gebohren; vor dieſem erhielt er von denen Teutſchen Ständen, daß ſie ihn a. 1195. zum künfftigen Succeſſore wehleten. Hierauf entſtund in Sicilien eine Conſpiration wieder den Kayſer, daran ſelbſt ſeine eigene Gemahlin Conſtantia ſoll Theil gehabt haben; welches ihn denn bewog abermahls dahin zu gehen. Er brachte auch

da-

daſelbſt durch groſſe Schärffe alles geſchwinde wieder zur Ruhe, und der Grichiſche Kayſer Angelus verwilligte ihm von denjenigen Güthern, welche die vorigen Könige von Sicilen in Grichenland beſeſſen, einen jährlichen Tribut.

*) Denn es hatte Rogerius von Sicilien zu Zeiten Kayſer Emanuelis viele Grichiſche Jnſuln erobert, und a. 1148. gar bis vor Conſtantinopel geſtreifft.

§. 41. *Neue Creutz-Farth a. 1196.*

Jn eben dem Jahre 1196. ſchickte der Kayſer untern Commando des Hertzogs von Sachſen eine Creutz armée nach dem Orient, welche aber nicht viel beſſer Glück hatte, als die vorige: denn ob ſie wohl die Türcken bey Joppe ſchlugen, ſo kehreten ſie doch endlich in ziemlicher Confuſion wieder nach Hauſe. Hierauf entſtunden, nachdem das Egyptiſche Reich mit Saladins Todte wieder zerfallen war, unter den Türcken ſelbſt innerliche Unruhen wegen der Nachfolge nnd Souverainité, welche e.a. 1198. einen Frieden mit den Chriſten auf 10. Jahr würckten, binnen welcher Zeit die letztern in Tyrus und Ptolomais nicht beunruhiget werden ſolten.

PHILIPPVS von 1198--1208.

§. 42. *Seine Wahl.*

Kayſer Henricus VI. ſtarb hierauf 1197. zu Meſſina an beygebrachten Gifft, und hinterließ einen einzigen 3. jährigen Printz Fridricum, der in Sicilien unter Vormundſchafft der Mutter erzogen ward. Dieſer Fridricus II. war zwar bereits bey des Vaters Lebzeiten zum König ernennet worden; auch erklärte ſich die armée im gelobten Lande vor ihn. Ja Philippus des verſtorbenen Kayſers Bruder brachte

es auf dem Conuent zu Arnſtadt dahin, daß von den meiſten Reichs Ständen, und ſonderlich denen Sachſen die ehemahlige Wahl deſſelben nebſt der Vormundſchafft Philippi beſtätiget ward. Allein nachdem der Ertz-Biſchoff von Cölln aus dem gelobten Lande zurück kommen, ſo ſtellete er mit ſeinem Anhange zu Andernach eine neue Wahl an; und wiewohl Philippus darwieder proteſtirete, ſo konte er doch nicht hindern, daß nicht Bertholdus Hertzog von Zähringen auf ſolchem Conuent würcklich gewehlet ward. Wiewohl nun die meiſten übrigen Stände mit dieſer Wahl nicht zufrieden waren, ſo ſahen ſie ſich doch hierdurch genöthiget, von Fridrico als einem Kinde abzugehen, und ihre Gedancken vielmehr auf Philippum ſelbſt zu richten. Der Päbſtliche Nuncius und Biſchof zu Sutri ſprach Philippum deswegen von dem Päbſtlichen Banne, darinnen er bißhero geweſen, loß, zu Mühlhauſen ward er gewehlet, und als bald hernach Berthold ſeinem Rechte gutwillig renuncirte, zu Mayntz mit noch gröſſern Beyfahl beſtätiget, auch daſelbſt gekrönet.

§. 43. *Otto IV. von Braunſchweig wird gegen ihn gewehlet.*

Dem ohngeachtet aber ſtellete die faction des Ertz-Biſchoffs von Cölln eine neue Wahl an, und ernante auf ſelbiger Ottonem von Braunſchweig, vornehmlich durch des Königs in Engeland Richardi, ſeines Vettern und des Pabſts Innocentii III. Vorſchub zum Könige; welcher hierauf ſich der Stadt Aachen mit Gewalt bemächtigte, und daſelbſt vom Ertz-Biſchoff von Cölln gekrönet wurde. Ottoni fiel ſogleich bey ſein Bruder Henricus, Pfaltz-Graf beym

Rhein,

Rhein, wie auch Hermann Land-Graf in Thüringen; Philippi Parthey hingegen hielten die meiſten Stände in Ober-Teutſchland, wie er denn auch durch Ertheilung der erblichen Königlichen Würde Ottocarum in Böhmen an ſich zog.

§. 44. *Pæbſtliche Attentata bey dieſer Gelegenheit.*

Dieſe Streitigkeiten in Teutſchland ſchienen dem Pabſt eine bequeme Gelegenheit zu ſeyn, ſeine Gewalt in Italien mehrers auszubreiten; wie er denn ſogleich a. 1198. den Praefectum Urbis, der biß dahin noch immer vom Kayſer dependiret hatte, zwang, ihm den Eyd der Treue zuſchwören. Er verjagte ferner die Kayſerlichen Gouverneurs aus der Anconitaniſchen Marck und dem Hertzogthum Spoleto, weil er vorgab, daß alle dieſe Güther zu der dem Päbſtlichen Stuhl geſchenckten Mathildiſchen Erbſchafft gehöreten. Die verwitbete Kayſerin Conſtantia empfing ſogar 1198. die Lehn wegen Sicilien vom Pabſte, und da ſie ſtarb, übergab ſie demſelben ihren Printz Fridricum nebſt dem gantzen Königreiche.

§. 45. *Vorgehabter Vergleich zwiſchen Philippo und Ottone.*

Nächſtdem maſete ſich auch der Pabſt die Entſcheidung des Streits zwiſchen den beyden Kayſern an, wie er den zu ſolchem Ende den Ertz-Biſchoff von Mayntz aus Armenien zurück berüffte. Dieſer bemühete ſich zwar 1199. auf dem Convent zu Boppart vergeblich, um einen von beyden Gegnern zur freywilligen Abdanckung zubereden, iedoch brachte er es folgendes Jahr 1200. ſo weit, daß beyde einen Stillſtand machten, und zu Errichtung eines Vergleichs ihre Gevollmächtigte an einen gewiſſen Orth

abſchicken wolten. Der Pabſt wäre nun zwar gerne Ottoni IV. zur Kayſerl. Würde behülfflich geweſen, weil er ihm vielfältig allen Gehorſam verſprochen; dahingegen Philippus durch ſeine Generals in Italien und denen Mathildiſchen Landen gegen ſelben die Waffen beſtändig führete. Wie ſich dann der Pabſt hiernächſt alle Mühe gab, Philippum, untern Vorgeben, daß er nicht in forma vom Bann abſoluiret worden, bey jederman verhaſſt zu machen. Der zu Andernach angeſetzte Conuent zerſchlug ſich gleichfalls, dahero man nun auch in Teutſchland wieder zu den Waffen griff.

§. 46. *Philippus behält die Ober-Hand.*

Philippus bemächtigte ſich in kurzer Zeit aller Lande am Rhein und an der Moſel, und rückte 1201. ſelbſt vor Braunſchweig, davor er doch wieder abziehen muſte. Otto IV. verſprach dem Pabſte vom neuen allen Gehorſam, und daß er demſelben alle Mathildiſche Lande, deren, wie gedacht, ſich dieſer angemaſſt hatte, laſſen wolle. Deswegen nun der Pabſt öffentlich Ottonem IV. vor einen rechtmäſſigen Römiſchen König erklärete, hingegen Philippum und alle deſſen Anhänger in Bann that. Der König von Böhmen ward geichfalls von Philippo ab- und auf Ottonis Seite gebracht, und dieſer a. 1203. nochmahls zu Merſeburg gekrönet. Dennoch aber ließ Philippus den Muth nicht ſincken, und das Glück wendete ſich gäntzlich wieder auf ſeine Seite. Denn 1) proteſtirten der meiſte Theil der Teutſchen Fürſten wieder die päbſtliche Unternehmungen bey den Teutſchen Königs-Wahlen; 2) ſo brachte Philipp auch a. 1204 den Land-Grafen in Thüringen mit Gewalt

walt, und 3) Ottonis eignen Bruder, Pfaltz-Gráf Henricum, desgleichen die Hertzoge von Limburg und Brabant, theils durch Drohen, theils durch Verſprechungen auf ſeine Seite. Ja 4) er gewann durch Vermittelung des Marck Grafen von Jülich ſeinen árgſten Feind den Ertz-Biſchoff von Cölln, Adolphum, daß er Ottoni IV. abſagte. Drauf ward a. 1205. zu Aachen ein Reichs-Tag gehalten, auf welchem Philipp ſeine Würde öffentlich niederlegte, und ſich durch eine freye Wahl vom neuen wehlen, und nebſt ſeiner Gemahlin krönen ließ. Der Pabſt that zwar den Ertz-Biſchoff Adolph deswegen in Bann, und ließ Brunonem an ſeine Stelle von denen Canonicis erwehlen; allein Bruno fiel Philippo in die Hánde, und Adolph maintenirte ſich dennoch beym Stifft. Wie nun alſo Philipp alle Reichs-Stánde auf ſeiner Seite hatte, ſo ſchickten dieſe a. 1207. eine eigene Geſandſchafft an den Pabſt, um vor Philippum die Abſolution vom Pábſtlichen Banne auszuwürcken. Doch mit dieſer würde es ſchwer gehalten haben, wenn ſich Philippus hierbey nicht einer beſondern Liſt bedienet hátte. Er gab nemlich vor, daß er eine von ſeinen Printzeſſinnen dem Pábſtlichen Nepoten zur Ehe, und die Mathildiſchen Lande zum Heyraths-Guth geben wolte; worauf ihn der Pabſt durch ſeinen Nuncium ſogleich vom Banne losſprechen ließ.

§. 47. *Philippi Todt* 1208.

Die beyden Gegner verglichen ſich endlich auch dergeſtalt, daß Otto den Königlichen Titul ſolte fahren laſſen, Philippi Tochter heyrathen, und nach dieſes Todte zur Crone zugelangen Hoffnung haben ſolte.

Doch Otto weigerte ſich bald wieder, dieſen Vergleich zu erfüllen, daher ihn Philipp durch eine armée darzu zuzwingen willens war, als er mitten unter ſolchen Zurüſtungen a. 1208. zu Bamberg ermordet ward.

§. 48. *Zuſtand des Orientaliſchen Reichs.*

In dem Orientaliſchen Kayſerthum hatte es bißhero ziemliche Abwechſelungen gegeben. Es war nemlich der obgedachte Kayſer Iſaacius *Angelus* a. 1195. von Alexio *Duca Murzuflo* aus dem Wege geräumet worden, und dieſer hatte ſich ſelbſt auf den Thron geſchwungen. Jenes ſein Printz Alexius *Angelus* aber flohe zu ſeiner Schweſter Irene Gemahl, Philippo Sueuo, und ſuchte bey ſelbigem Schutz. Auf deſſen Veranlaſſen nun rückten die Venetianer unter Graf Balduino von Flandern vor Conſtantinopel, eroberten die Stadt, verjagten Alexium *Ducam Murzuflum*, und ſetzten den jungen Alexium *Angelum* zum Kayſer ein. Kaum hatten ſich die Lateiner zurück gezogen, ſo bemächtigte ſich Alexius Ducas der Stadt Conſtantinopel wieder, und räumete den jungen Alexium Angelum aus dem Wege. Dieſes zu rächen rückten die Venetianer abermahls vor die Stadt, und eroberten ſie 1204. und Graf Balduin ſetzte ſich nun ſelbſt auf den Thron. Weilen aber ſolch fremdes Regiment denen Grichen nicht anſtund, ſo erwehleten ſie eod. a. zu Nicaea in Bythinien, Theodorum *Laſcarem*, des flüchtigen Alexii *Ducae* Schwieger-Sohn zu ihrem Kayſer, welcher Bithynien, Lydien und einige Grichiſche Städte und Inſuln beſaß. Hingegen bemächtigten ſich Kayſers Andronici Comneni Enckel, David und Alexius der Pontiſchen Lande, und nahmen ihre reſidenz zu Trebiſonde; daß alſo zu gleicher Zeit in Orient 3. Kayſer neben einander entſtunden.

§. 49. *Wachsthum der Republic Venedig.*

Weil nun die jetztgedachte Conſtantinopolitaniſche Expedition mit Hülffe der Venetianer und deren Flotte geſchehen, ſo erhielten dieſe von König Balduino die Inſuln des Mittelländiſchen Meeres, und dadurch den Handel nach

Oſt-Indien, welcher damahls über Alexandria und das Rothe Meer getrieben wurde.

OTTO IV. von 1208--1214.

§. 50. *Seine nochmahlige Wahl, und gutes Vernehmen mit dem Pabſt.*

Durch Philippi Todt kam nun Otto wieder in die Höhe, und ward vom neuen zu Halberſtadt, und hernach von allen Reichs-Ständen zu Franckfurth einmüthiglich zum Könige gewehlet. Zu mehrer Befeſtigung beſchloß er die bereits vorher verglichene Heyrath mit Philippi Tochter, Beatrice, zu vollziehen; und verfuhr gegen die Mörder des Kayſers mit gebührender Straffe. Weil auch Fridricus II. würcklich einige Anſtalten machte, um Ottoni IV. die Crone zu beſtreiten, ſo ließ dieſer dahero ſein erſtes ſeyn, den Pabſt auf ſeine Seite zu bekommen; Zu dem Ende er ihn nochmahls alles Gehorſams verſichern ließ. Dieſes würckte ſo viel, daß Innocentius III. nicht allein Ottoni IV. alſobald beyfiel, ſondern auch die Italiäniſchen Stände bewegte, daß ſie nach Teutſchland ſchickten, und Ottonem vor ihren König erkanten. Doch der Pabſt hatte hierunter dieſe Abſicht, daß Otto nicht nach Italien kommen ſolte; und hiernächſt muſte ihm der Kayſer a. 1209. dagegen verſprechen, daß er 1) mit denen Biſchöfflichen Wahlen nichts mehr zu thun haben wolle, ſondern ſolche denen Capituln gäntzlich überlaſſen, 2) die Appellationes nach Rom frey verſtatten 3) das Recht der Regale nicht weiter ausüben; 4) dem Pabſte alle Güther von der Mathildiſchen Erbſchafft ꝛc. im ruhigem Beſitze laſſen wolle. Nachdem auch der Pabſt hierauf die nöthige Diſpenſation wegen der Heyrath Ottonis

mit Philippi Tochter Beatrice, unter dem Reding ertheilet, daß der Kayſer einen Zug ins gelobte Land thun ſolte, ſo ward ihm dieſelbe eod. a. 1209. auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg öffentlich verlobet.

§. 51. *Sein Zug nach Italien.*

Gleich drauf ging er mit einer armée nach Italien. Die Städte in der Lombardey unterwarffen ſich freywillig; und Otto IV. empfing zu Rom die Kayſerliche Crone. Doch dieſes ging nicht ohne Tumult ab, weil die Römer ſich weigerten, der Kayſerlichen armée den proviant zuliefern; welches nun bald zu noch viel gröſſern Unruhen neuen Anlaß gab. Denn weil ſich der Kayſer hierdurch in ſeinen Rechten aufs äuſerſte beleidiget befand, ſo ließ er ſolche durch Rechts-Gelehrte aufs genaueſte unterſuchen. Er fing auch an, die ſeit Henrici VI. Todte vom Pabſte uſurpirten Güther in Beſitz zunehmen, und bemächtigte ſich verſchiedener Städte in Apulien. Hierauf that ihn a. 1210. der Pabſt ſogleich in den Bann, und zehlete die Teutſchen Stände von dem Gehorſam gegen ihn loß. Dieſer würckte ſo viel, daß die Ertz-Biſchöfe von Mäyntz und Trier, der König von Böhmen die Hertzoge von Oeſterreich und Bayern, der Land-Graf in Thüringen rc. a. 1211. zu Bamberg einen Conuent anſtelleten und wegen einer neuen Wahl rathſchlageten. Otto eilete deshalb nach Teutſchland, ſtellete den Ständen auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1212. die Päbſtlichen Eingriffe in die Käyſerlichen Rechte vor; ſo aber alles nichts helfen wolte.

FRIDERICVS II. von 1212.-1250.

§. 52. *Seine Wahl und Crönung.*

Denn Fridricus II. auf welchem die Wahl zu

Bamberg gefallen war, gelangte zu gleicher Zeit in Teutſchland an, und fand auf dem Reichs-Tage zu Mäntz an. 1212. ſolchen Beyfall, daß ſich Otto in kurtzen von allen Reichs-Fürſten verlaſſen ſahe; und Fridricus II. ward dagegen eod. anno zu Mayntz gekrönet. Gleichwie nun Fridricus II. ſeine Erhöhung faſt eintzig dem Pabſte zudancken hatte, alſo muſte er hingegen eben dasjenige angeloben, was ehemahls Otto dem Pabſte verſprechen müſſen.

§. 53. *Otto IV. kœmmt gænzlich herunter.*

Ob nun wohl Ottonis IV. Sachen in Teutſchland ſehr ſchlecht ſtunden, ſo miſchete er ſich doch zur Unzeit in den Krieg welchen Franckreich und Engeland zuſammen führeten, wodurch er vollends gantz herunter; ſein Gegner aber faſt ohne weitere Mühe völlig in die Höhe kam.

§. 54. *Zuſtand von Engeland und Franckreich.*

Nachdem Richardus I. a. 1199. vor Chalus an einer empfangenen Wunde unbeerbt verſtorben, ſo folgte ihm auf dem Engliſchen Thron ſein Bruder, Johannes ſine Terra. Weil man nun dieſem Schuld gab, daß er ſeines Bruders Gottfrieds Sohn, Arthurum Herzog von Bretagne 1202. heimlich hätte hinrichten laſſen; ſo ergriff der König in Franckreich, Philippus II. Auguſtus dieſes als eine Gelegenheit, ſub prætextu parricidii & feloniæ, König Johanni ſine Terra die Normandie zu entziehen. Hiernächſt bekam König Johannes auch mit Pabſt Innocentio III. Streit, über der Erſetzung des erledigten Ertz-Biſsthums Canterbury, worüber ihn der Pabſt gar in Bann that und König Philippo Auguſto die Execution auftrug. Philipp griff ſogleich zu, und nahm an. 1211. Johanni viele Provincien in Franckreich weg. Und der Päbſtliche Bann würckte ſo viel, daß König Johannes genöthiget ward, ſich gegen den Päbſtlichen Legatum, Pandolphum auf eine unanſtändige Arth zu demüthigen, und ſich von dem bißher verworffenen Ertz-Biſchoff zu Canterbury, dem

Car-

Cardinal Langton 1213. vom Päbſtlichen Banne entbinden zu laſſen. Hiermit aber höreten die Feindſeligkeiten mit Franckreich noch nicht auf, ſo dern Johannes ſchloß mit Kayſer Ottone IV. wied r Philippum ein genaues Bündnüß. Und ſodann kam es a. 1214. zur Schlacht bey Bovines, darinnen Johannes und Otto aufs Haupt geſchlagen wurden. Ubrigens konte Philippus gegen Johannem doch auch nicht viel ausrichten, weil es anderwerts in Franckreich ebenfalls Lermen gab. Denn der Pabſt ließ 1214. wieder die Albigenſer, und deren Haupt, Graf Raymundum von Thoulouſe das Creutz predigen, worüber in ſelbigen Gegenden groſſe Unruhen entſtunden. Hingegen war Philippi Printz Ludovicus VIII. glücklicher; der ging gar nach Engeland über, verjagte und dethroniſirte König Johannem a. 1215. (daher er ſine Terra genennet worden) gäntzlich, worüber dieſer an ſeq. 1216. aus Gram und Verdruß auf ſeiner Flucht verſtarb. Nun währete es zwar mit der Frantzoſen Regiment in Engeland auch nicht lange: Denn Henricus III. Königs Johannis Printz jagte Ludovicum VIII. a. 1217. ſogleich wieder heraus. Er muſte ſich der Engliſchen Crone begeben; und wiewohl er noch eins ſein Heil verſuchen wolte, ſo ſahe er ſich doch abermahls genöthiget a. 1224. mit Henrico III. Stilleſtand zu machen, worauf Ludovicus VIII. (der a. 1223. dem Vater Philippo aufm Thron gefolget) auf ſeinem Zuge wieder die Albigenſer 1226. mit Todte abging.

Die vorgedachte Schlacht bey Bouines alſo, nebſt dem drauf erfolgten Troublen in Engeland, waren Urſache daß Otto IV. gantz herunter kam, und von Engeland aus keine Hülffe haben konte.

§. 55. *Fridericus II. kœmmt vœllig in die Hœhe.*

Sein Gegner Fridricus II. hatte hierauf Cölln erobert, und ſich zu Aachen a. 1215. nochmahls krönen laſſen. Auch ward die Pfaltz-Graffſchafft beym Rhein Henrico, Ottonis IV. Bruder genommen, und Ludouico Hertzoge in Bäyern gegeben. Fridricus II. ward hiernächſt eod. a. auch auf einem im Laterano gehal-

gehaltenen Synodo, (auf welchem beyde Kayſer ihre Sache vortragen laſſen) nochmahls als Kayſer beſtätiget, und der Römiſchen Crönung verſichert. Vorher aber muſte er verſprechen, daß er 1) ſogleich einen Creutz-Zug vornehmen 2) ſeinem Sohn Henrico das Königreich Sicilien abtreten 3) denſelben emancipiren, und 4) biß zu deſſen majorennität, dem Päbſtlichen Stuhle, als Ober-Lehns Herrn, die Regierung des Königreichs Sicilien überlaſſen wolte. Otto IV. hatte bißhero zu Braunſchweig gleichſam in einem priuat-Stande gelebet, nnd ging nun . 218. endlich mit Todte ab; wodurch Fridricus II. zum völligen Beſitz von gantz Teutſchland gelangete. Der Pfaltz-Graf Henricus, Ottonis IV. Bruder händigte ihm zu Goßlar die Reichs-Inſignia aus; und der Kayſer ließ, wegen vorhabenden Römer-Zugs, ſeinen Printz Henricum, der noch ein Kind war a. 1220. zu Franckfurth zum Römiſchen Könige wehlen. Auf eben dieſem Reichs-Tage erneuerte der Kayſer den Landfrieden, und ertheilte zugleich denen geiſtlichen Fürſten einige ſonderbare Privilegia: Darunter war das vornehmſte, daß der Kayſer in keiner Biſchöflichen Stad einige Gerichtbarkeit mehr ausüben wolte. Als er hierauf in Italien angelanget, empfing er von Pabſt Honorio III. die Crönung, und ward zugleich vom Biſchoff Hugolino von Oſtia mit dem Creutz bezeichnet. Er gab auch groſſe Verſicherung, daß er den Zug nun würcklich antreten wolte, und ſchickte unter ſolchem Vorwande a. 1221. die Reichs-*Inſignia* nach Teutſchland.

§. 56. *Interims Regierung Henrici VII.*

Ferner ſetzte er den Ertz-Biſchoff von Cölln, Engel-

gelbertum zum Vormund ſeines Printzen und zugleich zum Reichs Verweſer, ließ auch gedachten Printzen a. 1222. von ſelben zu Aachen krönen. Unter der Regierung dieſes Henrici war der Zuſtand in Teutſchland ziemlich ruhig, auſſer daß es wegen der Dänen, welche um die Oſt-See bisher gewaltige Conquêten gemacht, daſiger Gegenden einen Krieg ſetzte.

Dænemarck.) Waldemarus I. der, wie obgedacht, König der Dänen und Wenden war, hatte zu Zeiten Friderici Barb. gegen die letztern groſſe Thaten gethan, und Dänemarck, ſo unter Canuti M. Nachfolgern gantz herunter kommen, wieder empor gebracht. Er erbauete a. 1164. Dantzig und zerſtörete 1179. Julin in Pommern. Sein trefflicher Miniſtre und General war der Ertz-Biſchoff von Lunden, Abſolon, dem man auch wegen der Däniſchen Hiſtorie viel zu dancken hat. Dieſem folgte a. 1182. der Sohn, Canutus VI. der dem Vater an Macht und Tugenden nicht ungleich, maſſen er a. 1200. Adolphum III. Grafen von Holſtein beſiegete, und deſſen gantze Lande occupirte. Dieſem ſuccediret a. 1203. der Bruder Waldemarus II. Seyer genannt, ein mächtiger und ſieghaffter Fürſt, welcher weit an der Oſt-See herrſchete, und Hamburg, Lübeck, Mecklenburg, Pommern in ſeinem Gehorſam hielte. A. 1219. lieferte er denen heydniſchen Liefländern bey Wolmar in Letten ein hartes Treffen, wobey dem Könige und ſeinem weichenden Heer die Danebrog-Fahne ſoll vom Himmel gefallen, und er wegen dieſes Wunders bewogen worden ſeyn, den berühmten Danebrog-Orden zu ſtifften. Er verging ſich aber nachmahls a. 1223. an Graf Heinrichs von Suerin Gemahlin, und muſte dieſe Thorheit mit harter Gefangenſchafft büſſen. Während ſolcher Gefangenſchafft gingen viel ſeiner Lande, als Holſtein, Pommern, Mecklenburg wieder verlohren, und wurden vom Däniſchen Joch frey. Um ſolche Zeit ſoll ſich auch die Stadt Hamburg von den Grafen von Holſtein loß gekaufft haben, und Lübeck hat ſich gleichfalls wieder in Freyheit vindiciret. Waldemar II. ward zwar 1126. von ſeiner Gefangenſchafft befrey-

befreyet, als er aber um die verlohrne Lande wieder zu erobern, den getroffenen Frieden ſogleich wieder brach, verlohr er 1227. die Schlacht bey Bernhoved gegen Graf Adolph IV. von Holſtein und deſſen Bundsgenoſſen; von welcher Zeit an er niemahls wieder etwas auf Holſtein unternommen hat.

§. 57. *Vielerley Hændel mit dem Pabſt.*

Kayſer Fridricus II. war bishero noch immer in Italien geweſen, und hatte dieſe gantze Zeit daſelbſt in beſtändigen Unruhen zugebracht. Und wiewohl er dem Römiſchen Stuhle den Beſitz der Mathildiſchen Güther, und aller übrigen Lande, deren ſich die Päbſte ſeit Henrici VI. Todte bemächtiget hatten, beſtätigte, ſo zerfiel er doch mit dem Pabſte gar bald wieder, als er, an ſtatt des ſo offt verſprochenen Creutz-Zuges, ſich vielmehr die Regierung in Sicilien angelegen ſeyn ließ, auch die Ernennung der Biſchöfe in dieſem Königreiche ſich zueignete. Am meiſten drang der Pabſt auf den Creutz-Zug, und ſtifftete a. 1224. in ſolcher Abſicht eine Heyrath zwiſchen dem Kayſer und König Johannis von Brienne Tochter und Erbin, Jolanta, wobey ſich der Kayſer nochmahls bey Straffe des Bannes eydlich obligiren muſte, den Zug binnen 2. Jahren vorzunehmen. Nächſt dieſen Zwiſtigkeiten mit dem Pabſt verfiel der Kayſer auch mit denen Lombardiſchen Städten in Steit, welcher dergeſtalt überhand nahm, daß er Gewalt brauchen muſte. Und wie er a. 1226. die Vaſallen und Unterthanen im Hertzogthum Spoleto und andern Päbſtlichen Güthern zu einem Zuge wieder die Longobarden aufboth, ſo zerfiel er aufs neue mit dem Pabſt. Er entboth deswegen, untern Vorwand, den Creutz-Zug anzutreten, ſeinen Sohn, den Römiſchen König Henricum, mit einer armée nach Italien; allein die Lombarden hatten die

Clauſen

Clauſen alſo wohl beſetzt, daß Henricus nicht durchkommen konte. Hiermit ſchickte ſich alles in Italien zu einem offenbaren Kriege an; weil aber der Creutz-Zug dadurch ins Stecken gerathen wäre, ſo vermittelte Pabſt Honorius III. vor dieſesmahl noch den Frieden. Und da zu gleicher Zeit der Kayſer mit ſeinem Schwieger-Vater zerfallen war, und ihn zu Abtretung des Königreichs Jeruſalem gezwungen hatte, ſo halff der Pabſt auch zwiſchen ihnen einen Vergleich ſtifften. Als nun hierauf a. 1227. Pabſt Honorius III. geſtorben, ſo folgte der obgedachte Hugolin Biſchof von Oſtia ſub nom. Gregorii IX. demſelben auf dem Päbſtlichen Stuhle. Dieſer bedrohete ſogleich in ſeinem erſten Schreiben den Kayſer mit dem Bann, wenn er den Creutz-Zug nicht bewerckſtelligen würde.

§. 58. *Fridrici II. Creutz-Farth.*

Dieſes bewog den Kayſer, daß er nun nähere Anſtalten darzu machte; es fand ſich eine ſtarcke armée aus allerhand Nationen zu Brindiſi im Neapolitaniſchen ein, welche aber durch eine entſtandene Peſt guten Theils aufgerieben ward. Nichts deſtoweniger aber ging der Kayſer mit dem Uberreſt zu Schiffe; er erkranckte aber auf der See, und kehrete deshalb nach Sicilien zurück. Hierum that ihn der Pabſt ſogleich in den Bann, den er auch wegen einiger neu-entſtandenen Streitigkeiten nochmahls wiederhohlete. Wegen dieſes Verfahrens jagte die Kayſerlich-geſinnte Familie derer Frangipani den Pabſt aus der Stadt; und weil der Kayſer zeigen wolte, daß ihm ſein offt verſprochener Creutz-Zug ein Ernſt, ſo trat er nun 1228. denſelben würcklich an, und machte wie-

der

der Vermuthen in einem einzigen Jahr ſehr glückliche Progreſſen, und ward zu Jeruſalem 1229. zum Könige gekrönet.

§. 59. *Zuſtand in dem Orient.*

Denn nachdem die Türcken von denen Tartarn ums Jahr 1224. aus ihren Oſtlichen Conquêten in Parthien, Meden, Perſien, Meſopotamien ꝛc. waren ausgejaget worden, und ſich alſo weiter herwerts in klein Aſien gezogen hatten, ſo wurde dem Sultan von Egypten und Damaſcus hierüber nicht wenig Angſt. Dahero als Kayſer Fridricus II. a. 1228. mit einer Creutz-Armee ankam, hielt der Sultan vor rathſam, mit ſelben einen Frieden auf 10. Jahr zu ſchlieſen, des Inhalts: Daß Jeruſalem ſamt gantz Palaeſtina an Fridricum abgetreten ward; daß dieſer die Städte Nazareth und Joppe nach eigenem Gefallen beveſtigen könte; und daß alle Plätze, welche einige Zeit Balduino IV. gehöret, ſelben aber vom Sultan Saladin abgenommen worden, wiedergegebenen, und die Gefangenen ohne ranzion loß gelaſſen werden ſolten. Und hierauf hielt Fridricus II. zu Jeruſalem einen prächtigen Einzug, und ward daſelbſt zum Könige gekrönet.

§. 60. *Pæbſtliche Intriguen, und Italiæniſche Hændel.*

Er hätte vielleicht noch ein mehrers gethan, wenn nicht neue Unruhen ihn nach Italien zurück beruffen hätten. Denn der Pabſt hatte ſich durch Hülffe Johannis von Brienne von gantz Apulien Meiſter gemacht, und ſuchte die Lombarden durch falſche Zeitung von des Kayſers Todte zu einem Aufſtande zu bewegen. In Teutſchland hatte er gleichfalls des Kayſers eignen Sohn Henricum dahin verhetzet, daß er ſich würcklich in gefährliche Unternehmungen wieder den Vater einließ. Doch der Kayſer kam noch eod. a. 1229. unvermuthet in Italien an, brachte im kurtzen Apulien ſowohl, als die rebelliſchen Lombarden

wieder zum Gehorſam, und nöthigte hierdurch den Pabſt a. 1230. zum Frieden, und daß ihn dieſer vom Bann entbinden muſte.

§. 61. *Etabliſſement der Teutſchen Ritter in Preuſſen und Liefland.*

Zugleicher Zeit verwilligte auch der Kayſer, daß die Teutſchen Ordens-Ritter, welche vor einiger Zeit und zwar noch ehe Fridr. II. dahin kommen aus dem Gelobten Lande delogiret worden, auf Begehren des pohlniſchen Hertzogs Conradi von Maſuren wieder die Heyden in Preuſſen zu Felde ziehen mögten.

Damahliger Zuſtand von Pohlen.

Pohlen ſtund bis daher wegen allerhand Theilungen des Landes, und andrer innerlichen Unruhen noch in gar ſchlechter Verfaſſung. Denn es hatte zwar, wie obgedacht, Boleslaus IV. Criſpus, ſich gegen Kayſer Fridricum Barb. beym Pohlniſchen Throne mainteniret; nachdem er aber a. 1173. unbeerbt verſtorben, und der Bruder Miecislaus II. Senex in der Regierung gefolget, ſo ward dieſer ſeiner Untugenden und ſonderlich ſeines Geitzes wegen 1178. abgeſetzt, und Caſimirus Juſtus auf den Thron erhoben. Dieſer ſtellte zwar den abgeſetzten Miecislaum II. zufrieden, aber nachdem Caſimir a. 1194. verſtorben, und ihm ſein Printz Leſcus V. gefolget, ſo fing Miecislaus II. neue Unruhen an, und brachte es ſo weit, daß er zu zweyen mahlen das iſt a. 1199. und 1202. wieder auf den Thron geſetzet ward. Endlich machte dieſer alte Miecislaus II. a. 1203. Leſco V. durch den Todt Platz; wodurch jedoch dieſer annoch zu keiner Ruhe gelangete, ſondern beſtändig mit Miecislai II. Sohn, Uladislao Laſconogo, zuſtreiten gehabt hat. Nebſt dem hatte Leſcus V. auch das Reich mit ſeinem Bruder Conrado theilen müſſen und demſelben a. 1220. Maſuren und Cujavien abgetreten.

Dieſer Hertzog Conrad ruffte a. 1226. die Creutz-Herrn wieder die Preuſſen zu Hülffe, die, wie obgedacht a. 1230. mit Kayſer Fridrici II. Conſens den

Krieg

Krieg angefangen und gantzer drey und funfzig Jahr fortgeſetzet haben. Nachmahls erlangten dieſe Creutz-Herren auch Liefland, welches a. 1200. Canutus VI. König in Dänemarck unter ſich zu bringen geſucht hatte. A. 1204. führeten die Bremer und Lübecker Kauff-Leuthe die Schwerd-Brüder dahin, welche ſich aber nicht mainteniren konten, ſondern a. 1239. die Creutz-Herrn aus Preuſſen zu Hülffe ruffen muſten; die endlich damit fertig wurden.

§. 62. *Hændel des Kayſers mit ſeinem Pr. Henrico.*

Durch den obgedachten Frieden mit dem Pabſte aber wurden die bißherigen Unruhen noch keinesweges geſtillet. Der Römiſchen König Henricus, nebſt dem Hertzoge in Bayern Ludouico, welchen der Kayſer a. 1225. nach Engelberti Ertz-Biſchofs von Cölln Ermordung zum Reichs Vicario und Vormund ſeines Printzen ernennet, fuhren in ihren feindlichen Unternehmungen noch immer fort. Und wiewohl der Hertzog Ludwig von Bayern a. 1231. von einem Meuchelmörder aus dem Wege geräumet ward, ſo ließ Henricus dennoch nicht nach, ſondern ſuchte nun auch die Mayländer und andre Lombardiſche Städte zu einer rebellion zu verhetzen. Meſſina in Sicilien ließ ſich 1232. auch in dieſe Conſpiration ein, ward aber vom Kayſer mit Gewalt zum Gehorſam bracht, der hierauf a. 1233. ſeinen zweyten Sohn Conradum zum Könige von Sicilien ernante. Im folgenden Jahre 1234. ward Pabſt Gregorius IX. von den Römern abermahls aus der Stadt gejaget, und genöthiget, ſeine Zuflucht zum Kayſer zu nehmen, welcher aber wegen ſo vieler Unruhen ihn nicht reſtituiren konte. Der Römiſche König hielt ſeiner Seits

in Teutſchland zu Boppart einen Conuent, des Sinnes ſeinen Vater daſelbſt abſetzen zu laſſen, worüber er aber auf Verlangen des Kayſers vom Pabſt durch den Ertz-Biſchoff von Saltzburg in den Bann gethan ward. Der Kayſer ging nun a. 1235. ſelbſt nach Teutſchland; nahm erſtlich zu Worms ſeinen unruhigen Sohn Henricum zu Gnaden an, hielt ihn aber wegen neuen Ungehorſams gleich wieder gefangen, und ließ ihn aufn Reichs-Tage zu Mayntz der Königlichen Würde entſetzen, und nach Apulien ins Gefängnüs bringen. Auf eben dieſem Reichs-Tage ertheilte er Ottoni dem Welffen die Hertzogliche Würde, nachdem er vorher ſein Land Braunſchweig und Lüneburg dem Reiche zu Lehn aufgetragen hatte.

§. 63. *Factiones der Gibellinen nnd Welſen.*

In Italien führeten mitlerweile die Factiones der Gibellinen und Welfen öffentliche Kriege mit einander, und war faſt keine Stadt die nicht wieder eine benachbarte zu Felde lag, oder ſelbſt in innerlichen Trennungen lebte. Dieſer Zuſtand bewog den Kayſer, daß er a. 1236. mit einer armée nach Italien ging. Er brachte auch verſchiedene Städte unter ſich, eroberte und verbrante Vicenza; da er aber Mayland angreiffen wolte, vernahm er, daß der Hertzog von Oeſterreich, Fridericus Bellicoſus, (des entſetzten und gefangenen Henrici Schwager) in Teutſchland einen Aufſtand erreget hätte. Dieſes bewog ihn dahin zurück zu kehren. Zu Augſpurg that er ſogleich den Hertzog in die Acht, brach in Oeſterreich ein, und machte ſich in kurtzen davon Meiſter. Zu Wien ließ er ſeinen zweyten Sohn Conradum a. 1237. zum Römiſchen Könige wehlen, und bald hernach zu Speyer

er krönen. Nachdem er hiernächſt den Krieg in Oeſterreich dem Könige in Böhmen, und Hertzoge von Bayern anvertrauet, ging er eod. a. wieder nach Italien. Daſelbſt erhielt er anfänglich wieder die Mayländer einen groſſen Sieg; wodurch dieſe bewogen wurden, daß ſie ſich erbothen, dem Kayſer ſich auf gewiſſe Bedingungen zu unterwerffen. Als aber dieſer alle von ihnen angebothene Vorſchläge verwarff, und von den Lombardiſchen Städten einen gantz unbedungenen Gehorſam verlangte, ſo beſchloſſen ſie, es eher auf das euſerſte ankommen zu laſſen.

§. 64. *Darein ſich auch der Pabſt menget.*

Nun regte ſich auch der Pabſt wieder; nahm ſich der Städte an, ſchloß mit Venedig ein Bündnis und that den Kayſer a. 1238. unter allerhand zuſammen geſuchten Urſachen in den Bann. Ja er verſprach allen denjenigen; die die Waffen wieder ihn ergreiffen würden, Ablaß und Vergebung der Sünden. Und damit er den König von Franckreich Ludou. IX. ins Spiel bringen möchte, ſo both er deſſen Bruder Roberto die teutſche Krone an, der ſolche aber ausſchlug.

Franckreich.) In Franckreich war dem obgedachten König Philippo II. bey ſeinem Todte a. 1223. der Sohn Ludouicus VIII. gefolget, der den König in Engeland Henricum a. 1224. nochmahls attaquirete, und, nach geſchloſſenen Stilleſtand, auf die Albigenſer loßging; auf ſelben Zuge aber 1226. verſtarb, und den minderjährigen Ludouicum IX. *Sanctum* zum Nachfolger hatte. Die Mutter Blanca von Caſtilien führete hierauf die Vormundſchafft, und brachte es a. 1228. dahin daß Graf Raimond VIII. von Thoulouſe nud die Albigenſer ſich ihr und der Kirche wieder unterwarffen. Dieſer Ludouicus IX. hatte noch 3. Brüder nemlich Robertum der Graf von Artois ward; (welche Grafſchafft Philippus II. erheyrathet) Alphonſum der des vorge-

dachten Raymondi von Thoulouſe Tochter und Erbin geheyrathet; und Carolum Grafen von Anjou; der mit ſeiner Gemahlin Beatrix die Grafſchafft Provence bekommen, und nachmahls wie unten folget, König von beyden Sicilien worden. Roberto von Artois both a. 1238. der Pabſt die teutſche Krone an; allein ſo heilig ſonſt Ludovicus IX. war, ſo ſchickte er doch izt die Päbſtlichen Geſandten mit einem guten Verweiß wieder zurück.

§. 65. *Gegen den jedoch Fridr. II. die Oberhand behælt.*

Es nahmen ſich auch die teutſchen Stände Fridrici eyffrig an, und bezeugten über des Pabſts Verfahren und den Eingriff in ihr Wahl-Recht groſſen Abſcheu. Ja der Kayſer befochte gegen die rebelliſchen Städte in der Lombardey einen nochmahligen Sieg, ſchlug die Flotte der Genueſer, und bekam verſchiedne Anhänger des Pabſts in ſeine Hände. Gleiche Siege befochte eod. a. die armée des Kayſers in Hungarn, ſo derſelbe untern commando ſeines Sohns Conradi IV. dem König Belæ IV. wieder die Tartarn zu Hülffe geſchickt hatte.

Tartarn.) Denn die Tartarn hatten ſeit einigen Jahren erſchreckliche ravagen gethan, und a. 1237. gantz Rußland ſubiugiret, von wannen aus ſie folgends in Pohlen eindrungen, alwo der elende Boleslaus Pudicus ſich ihrer nicht erwehren konte, dergeſtalt, daß ſie gar biß in Schleſien kamen. Hieſelbſt opponirte ſich ihnen Henricus Pius, Hertzog zu Breßlau, lieferte bey Wahlſtadt, im Lignitziſchen, eine Schlacht, dabey er ſelbſt auf dem Platze blieb. Zugleicher Zeit war ein ander Heer dieſer Tartarn in Ungarn eingebrochen, woſelbſt ſie aber mit Hülffe der teutſchen armee Friderici II. geſchlagen und zurück getrieben wurden.

Uber dieſes Glücke des Kayſers aber grämte ſich Pabſt Gregorius IX. eod. a. zu Todte, und da ſein Nachfolger Coeleſtinus nach etlichen Monathen gleichfalls

falls verſtarb, ſo entſtunden wegen der Wahl eines neuen Pabſts nicht geringe Verwirrungen. Der Päbſtliche Stuhl hatte über anderthalb Jahr ledig geſtanden, als endlich a. 1243. Innocentius IV. auf denſelben erhoben ward. Mit dieſem trat der Kayſer nun wohl in Friedenshandlungen; allein ſie zerſchlugen ſich fruchtlos, und der Pabſt entflohe 1244. aus Furcht einer Gefangenſchafft nach Franckreich. Fridrich that vom neuen Friedens Vorſchläge; dem ohngeachtet aber erklärte ihn der Pabſt aufn Concilio zu Lion 1245. nochmahls in die Acht, mit dem Verfügen an die teutſchen Stände, daß ſie demſelben nicht weiter anhängen, ſondern ſofort zu einer neuen Wahl ſchreiten ſolten. Immittelſt verglich ſich der Kayſer zu Verona mit dem Hertzoge von Oeſterreich Fridrico Bellicoſo; die teutſchen Reichs-Fürſten hielten noch feſte an ihm, und die meiſten Europæiſchen Könige mißbilligten das Päbſtliche Unternehmen.

§. 66. *Henricus Land-Graf in Thüringen Gegen-Kayſer.*

Alles würde zu einem erwünſchten Ende kommen ſeyn, wenn ſich der Kayſer nur nicht vorgeſetzt hätte, dem Pabſte alle und jede weltliche Güther zunehmen, und die Cleriſey gäntzlich zu erniedrigen. Denn hierdurch bekam er die meiſten Biſchöfe wieder ſich, und der Pabſt fand endlich an Henrico Raſp. Land-Graf in Thüringen, einen Fürſten, der ſich als ein Gegner des Kayſers brauchen laſſen wolte, welchen er daher durch den Ertz-Biſchoff von Mayntz und Cölln, und etliche wenige Biſchöfe zu Würtzburg zum Könige wehlen ließ. Dieſer Henricus Raſpo befochte zwar

anfangs einen Sieg wieder den Röm. König Conradum IV. muſte aber vor Reutlingen und Ulm vergeblich abziehen, und ward hinwieder von Conrado geſchlagen, als er eben im Begriff war, nach Aachen zu gehen, um ſich da krönen zu laſſen. Hierauf retirirte er ſich a. 1246. nach Thüringen und ſtarb bald hernach.

§. 67. *Wilhelm Graf in Holland Gegen Kœnig.*

Nun both der Pabſt die teutſche Crone bald dieſem, bald jenem an, und weil ſie ſelbe allerſeits ausſchlugen, ſo konte er es zuletzt kaum ſoweit bringen, daß etliche Biſchöfe und Grafen a. 1247. zu Neuß, ohnweit Cölln zuſammen kamen, und eine neue Wahl anſtelleten. Wilhelm, Graf von Holland, der hieſelbſt gewehlet ward, fand bey verſchiedenen Geiſt- und Weltlichen Fürſten in Teutſchland noch ziemlichen Anhang, und ließ, nachdem er mit Hülffe ſeiner Mutter Bruder, Henrici Hertzogs von Brabant 1248. Aachen erobert, ſich daſelbſt zum teutſchen Könige krönen. Der Kayſer Fridricus II. hatte immittelſt a. 1247. gegen die Maylander abermahls einen herrlichen Sieg befochten, ward aber hinwieder von ihnen bey Parma geſchlagen. Sein Sohn Conrad verlohr gleichfalls a. 1248. eine Schlacht gegen Wilhelmum; und Entius König in Sardinien, ein natürlicher Sohn Fridrici II. (welches Königreich er a. 1238. durch Heyrath mit der Königin Adelaſia an ſich bracht) ward a. 1249. von denen Bononienſern gefangen, in welcher Gefangenſchafft er auch endlich nach vielen Jahren verſtorben.

§. 68. *Fridrici II. Todt.*

Es erhohlte ſich zwar der Kayſer wiederum in etwas,

was: Conrad trieb Wilhelmum ſo in die Enge, daß er ſich nach Holland verkrichen muſte; der Vater ſelbſt eroberte Parma, machte auch ſonſt in Italien gute Progreſſen. Allein der Todt unterbrach ſein ferneres Vorhaben; er ſtarb a. 1250. in Italien, und wie vermuthet wird, an beygebrachten Gifft.

§. 69. *Hændel zwiſchen Conrado IV. und Wilhelmo.*

Der Pabſt der ſich bisher in Franckreich aufhalten müſſen, begab ſich nun voller Freuden wieder nach Italien, und beſtätigte daſelbſt Wilhelmum, dem er hiernächſt auch zur Kayſerlichen Crone Hoffnung machte. Hingegen that er Conradum aufs neue in den Bann, und ließ ſogar das Creutz wieder ihn predigen. Doch Conrad kehrete ſich hieran im geringſten nicht, ſondern ging 1252. nach Italien, und brachte alle Wiedriggeſinte in Apulien und Sicilien unter ſeinen Gehorſam. Wilhelm hielt ſeiner Seits zu Franckfurth a. 1252. einen Reichs-Tag, auf welchem er alle diejenigen ihrer Lehn verluſtig erklärete, die ſich binnen Jahres Friſt ihm nicht unterwerffen würden; auch Conradum, wiewohl ohne effect, des Hertzogthums Schwaben entſetzte. Es nahm auch der König in Böhmen, Ottocar, Wilhelmi Parthey, in der Abſicht die öſterreichiſchen Lande zur Beute davon zutragen.

§. 70. *Succeſſion in Oeſterreich.*

Es war nemlich Fridricus Bellicoſus Hertzog von Oeſterreich, Steyermarck und Crayn a. 1248. mit Todte abgangen, weil nun ſeine älteſte Schweſter Margaretha an den abgeſetzten Römiſchen König Henricum, der a. 1242. im Gefängnis verſtorben, vermählt geweſen, und mit ſelben zwey Printzen Fri-

dricum und Henricum erzeuget; ſo hatte der Groß-Vater, Kayſer Fridricus II. noch bey ſeinen Lebzeiten dem Printzen Fridrico die Oeſterreichiſchen Lande zugedacht. Er ſtarb aber drüber, wie obgedacht a. 1250. und im folgenden Jahre 1251. ging auch dieſer Printz Friedrich aus der Welt. Ottocar König in Böhmen heyrathete hierauf 1252. die vorgedachte Witbe Margaretham, und nahm ihrentwegen (falls dem noch lebenden andern Printzen Henrico was menſchliches begegnen ſolte) Oeſterreich, Steyermarck und Crayn in Beſitz, wobey er auch, als 1254. der junge Henricus verſtarb, ſich maintenirete, und von König Wilhelmo die Belehnung darüber empfing.

§. 71. *Todt Conradi IV.* 1254.

Der gröſte Theil der übrigen Fürſten in Teutſchland, und ſonderlich die Ertz-Biſchöfe von Mayntz, Cölln, Trier waren Wilhelmo zuwieder, und hingegen vielmehr ſeinem Gegner an. Dieſer, nemlich, Conradus, hatte ſich bisher meiſtens in Italien aufgehalten, und daſelbſt ſeine Sachen in ziemlichen Stand geſetzet. Als er aber im Begriff ſtund, nach Teutſchland zugehen, und ſich Wilhelmo zu opponiren, ſtarb er a. 1254. an beygebrachten Gifft, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, des Hertzogs in Bayern Ottonis Tochter, einen eintzigen 2. jährigen Printz Conradum, der ſich nebſt der Mutter in Bayern aufhielt.

§. 72. *Zuſtand von Sicilien und Neapolis.*

Der Pabſt nahm hierauf, nach Conradi IV. Todte, als praetendirter Lehns-Herr von Sicilien, ſolches gantze Königreich in Beſitz, untern Vorwand, daß die Vormundſchafft des jungen Conradi ihm gebühre. Aber Manfred, der Her-

tzog

tzog von Tarento wiederſetzte ſich ihm mit ſolchem Nachdruck, daß jener dadurch bewogen ward, das Königreich Sicilien dem Engliſchen Printzen Edmundo anzutragen. Weilen aber dieſer davon Beſitz zu nehmen zauderte, ſo muſte ſich der Pabſt noch lange Zeit mit dem Hertzog Manfredo herum ſchlagen.

§. 73. *Zuſtand von Palaeſtina; und Creutzfarth der Franzoſen.*

Nach obgedachter Rückkehr Kayſers Fridrici II. aus dem gelobten Lande, hatten zwar a. 1230. der König von Navarra, die Grafen von Champagne, Montfort &c. nochmahls einen Zug dahin gethan; ſie wurden aber vom Soldan zu Iconium ſo geſchlagen, daß die wenigſten nach Antiochia entfliehen konten; von wannen ſie ferner biß nach Ptolomais gelangeten, aber gar bald von denen Türcken wieder ausgejagt wurden. Denn dieſe wurden nach und nach wieder ſo mächtig, daß ſie Babylon, Syrien und Paläſtina eroberten; und zuletzt a. 1244. fiel auch Jeruſalem in des Babyloniſchen Soldans Hände. Im folgenden 1245. Jahre ward dagegen das Türckiſche Reich in Egypten, welches, wie obgedacht, Saracon und Saladin geſtifftet hatten, von denen Mameluken übern Hauffen geworffen, und ein neues Mameluckiſches Reich errichtet, welches biß auf die Zeiten Caroli V. beſtanden hat. Gegen dieſes neue Mameluckiſche Reich unternahm König Ludouicus IX. *Sanctus* a. 1248. einen Zug, und die ſchleunige Eroberung von Damiata machte ſelben ein groſſes Anſehen; allein Peſt und Schwerdt ſetzten ſeine armee in ſo ſchlechten Stand, daß er ſelbſt drüber gefangen ward, Damiata reſtituiren, und ſich mit einer million beſans d'or ranzioniren muſte. Nun verſuchte er zwar ſein Heil an denen Türcken in Paläſtina, richtete aber auch hier nichts aus, und kehrete a. 1254. wieder nach Hauſe.

§. 74. *Wilhelmi Hollandi Regierung und Todt.*

In Teutſchland ward inzwiſchen nach Conradi IV. Todte, Wilhelmus von allen Ständen als König erkant, ihm die Reichs Inſignia ausgehändiget, und die Huldigung abgelegt. Er beſtätigte dagegen

denen Ständen alle Rechte und Güther, deren ſie ſeit einiger Zeit ſich angemaſſet hatten. Und weil das Fauſt-Recht und die Raubereyen bey den bißherigen Unruhen dergeſtalt überhand genommen, daß a. 1252. die Geiſt- und Weltlichen Fürſten und die Reichs-Städte an dem Rhein zu ihrer Sicherheit ein Bündnüs unter ſich zu machen waren genöthiget worden, ſo beſtätigte er daſſelbe gleichfalls a. 1255. zu Oppenheim; befeſtigte auch zugleich den allgemeinen Land-Frieden. In folgenden Jahr 1256. aber blieb er in einer Schlacht wieder die Frieſen; und durch ſeinen Todt ward Teutſchland abermahls in die gröſte Verwirrung geſetzt.

§. 75. *Wahl Richardi und Alphonſi.*

Pabſt Alexander IV. bedrohete ſogleich die geiſtlichen Churfürſten mit dem Banne, falls ſie etwa den jungen Conradinum wählen wolten, und bemühete ſich dagegen Richardum von Cornwalln, Königs Henrici III. in Engeland Bruder, auf den Teutſchen Thron erheben zu laſſen. Inzwiſchen wurde währende des Interregni der Churfürſt von Mayntz von dem Hertzoge von Braunſchweig, weil er ſich in den Streit mit denen Aſſeburgern gemiſchet, gefangen genommen. Da nun bald hierauf a. 1257. ein Wahl-Tag zu Francfurth angeſtellet wurde, ſo gaben Trier, Sachſen, Böhmen und Brandenburg ihre Stimmen König Alphonſo X. Sapienti von Caſtilien und Leon; vielleicht weil deſſen Mutter Kayſers Philippi Sueui Tochter geweſen war. Hingegen wehlete Cölln vor ſich und im Nahmen des gefangenen Churfürſten von Mayntz, nebſt Pfaltz und Bayern in der Vorſtadt zu Franckfurth den obgedachten Richardum von

Corn-

Cornwall. Richardo fielen hernach auch Böhmen, Sachſen und Brandenburg wieder bey, und ward derſelbe unter groſſen Ehrenbezeugungen aus Engeland nach Teutſchland gehohlet, und nebſt ſeiner Gemahlin zu Aachen gekrönet. Alle Stände huldigten ihm, biß auf Trier und Lothringen, welche Franckreich zu;gefallen es mit Alphonſo X. hielten.

§. 76. *Zuſtand von Caſtilien (und Portugal.)*

Was den bisherigen Zuſtand vom Königreich Caſtilien anlanget, ſo iſt aus dem obbeſagten bekant, was maſſen a. 1109. der Uracæ Sohn erſter Ehe, Alphonſus Raymundi neuer König von Caſtilien; und der Thereſiæ Gemahl, Henricus erſter Graf von Portugall geworden. Dieſer letztere hatte a. 1112. ſeinen unmündigen Sohn Alphonſum Henriquez zum Nachfolger gehabt, der nachmahls mit ſeinem Vetter in Caſtilien viel und lange gekrieget hat. Denn nachdem Graf Alphonſus Henriquez nun erwachſen, und ſich des Regiments ſelbſt unterzogen; ſo ſtund König Alphonſus Ramon der unartigen Mutter und ihrem Gemahl Ferdinando Paez wieder ienen bey, vorgebende, daß Portugal ein Lehn vom Königreich Leon ſey. Von ſolchem Lehns-nexu aber wolte iener nichts wiſſen, als der vielmehr, nachdem er a. 1139. gegen die Saracenen bey Ourique einen herrlichen Sieg befochten, gar den Königs-Titul annahm. Hierüber erhub ſich der Krieg ſeq. a. 1140. vom neuen, der auch (nachdem mitlerweile 1147. die teutſche Flotte denen Saracenen Liſſabon abnehmen helffen) noch unter Alphonſi VII. Nachfolger fortgeführet worden. Denn nachdem Alphonſus VII. a. 1157. verſtorben, bekam der eine Sohn Sanctius III. das Königreich Caſtilien; und Ferdinand das Königreich Leon. Mit dem letztern führete Alphonſus Henriquez den vorgedachten Krieg zwar fort, aber dergeſtalt unglücklich, daß er von ienen gefangen ward. Die Sache ward endlich des Pabſts Entſcheidung anheim geſtellet, und Alphonſus Henriquez erlangete a. 1179. wiewohl ſub titulo oneroſo von Pabſt Alexandro III. die Beſtätigung in der Königlichen Würde. Drauf hielt er a. 1181. zu Lamego einen groſſen Reichs-Tag, verfertigte herliche Geſetze, welche ſonderlich die Reichsfolge betreffen, und ging a. 1185. mit Todte ab.

Caſtilien und Leon.

Sanctius König in Caſtilien regierte kaum ein Jahr und bey Gelegenheit der Minderjährigkeit ſeines Sohnes Alphonſi VIII. bekam Ferdinand von Leon faſt Luſt, demſelben ſein Königreich Caſtilien weg zunehmen. Allein Alphonſus VIII. wickelte ſich noch glücklich heraus. Er iſt der Stiffter des Ritter-Ordens von Calatraua und von St. Jacob. A. 1195. verlohr er eine gewaltige Schlacht gegen die Mauren bey Alarcos, rächete aber dieſen Schimpff a. 1212. nachdrücklich in der Ebene bey Toledo, und ging a. 1214. mit Todte ab. Sein Nachfolger Henricus I. regieret nicht länger als 3. Jahr; und hiermit fiel das Caſtilianiſche Reich a. 1217. an Ferdinandum III. von Leon. Denn der vorgedachte Ferdinand II. (der den Ritter Orden von St. Julian de Pereyro, nachmahls von Alcántara genant, geſtifftet hat) verließ einen Sohn Alphonſum IX. welcher mit Alphonſo VIII. von Caſtilien in guten Vernehmen ſtund, und deſſen Tochter Berengariam heyrathete. Der aus dieſer Ehe erzeugte Printz, Ferdinandus III. erhielt alſo nach dem unvermutheten Todte ſeiner Mutter Bruder Henrici I. a. 1217. das Königreich Caſtilien, und nach ſeines Vaters Alphonſi IX. Abſterben a. 1229. auch das Königreich Leon. Dieſer Ferdinandus III. *Sanctus* that denen Mauren groſſen Abbruch, und ſtarb 1252. Sein Sohn Alphonſus X. *Sapiens* (oder vielmehr *Inſipiens*) der in der That ein recht wunderlicher Herr war, iſt nun derjenige, den, wie obgedacht a. 1257. etliche teutſchen Chur-Fürſten neben Richardo zu ihren Kayſer wehleten.

§. 77. *Alphonſus kommt nicht nach Teutſchland.*

Es hinderten aber dieſen Alphonſum X. ſowohl ſeine mannigfaltigen Händel zu Hauſe, als auch dieſes, daß ſeine Parthey in Teutſchland die ſchwächſte war, daß er nicht zum würcklichen Beſitz des Teutſchen Reichs gelangen konte. Er ſetzte zwar wohl ſeinen Anſpruch aufs teutſche Reich fort, und brachte 1258. die Sache vor den Pabſt, der ſeinen Ausſpruch

aber

aber immer verzögerte; und genug zuerkennen gab, daß er mehr dem Richardo als Alphonſo X. geneigt ſey. Denn als dieſer letztere nach Italien gehen wolte, um vom Pabſt die Kayſerliche Crone zuempfangen, ſo ſchlug ihm ſelbiger ſolches gäntzlich ab, mit dem Bedeuten, daß er nothwendig vorher die teutſche Crone erhalten haben müſte.

§. 78. *Zuſtand von Italien und Sicilien.*

In Italien lagen noch beſtändig die obgedachten beyden factionen der Gibellinen und Welfen einander in den Haaren. In Sicilien hatte ſich nun Manfred ſelbſt zum Könige aufgeworffen, und den gröſten Theil ſelbigen Reichs unter ſeinen Gehorſam bracht; Ja er brachte es durch einen Aufſtand der Römer dahin, daß der Pabſt gar aus Rom flüchtig werden, und ſich nach Viterbo retiriren muſte.

§. 79. *Richard gehet nach Engeland zurück.*

König Richard beſaß indeſſen die teutſche Crone in guter Ruhe, weil aber die Kayſerlichen Domainen ſchon meiſtens weg waren, ſo ging es nur ſolange gut mit ihm, als er aus Engeland ſtarcke Geld Summen übermacht bekam, mit welchen er auch verſchiedene verſetzte Reich-Städte wieder einlöſete. Bald hierauf aber a. 1259. nöthigten ihn die in Engeland entſtandenenen Unruhen, Teutſchland zu verlaſſen; woſelbſt er, als die Geld Summen auſſenbleiben, ohnedem nicht weiter ſubſiſtiren konte.

Engeland.) In Engeland war ſeit 1217. Henricus III. König, des itztgedachten Richardi Bruder, gegen welchen die Engeländer a. 1259. unter Anführung Simonis von Montfort, Grafen von Leiceſter, öffentlich die Waffen ergriffen. Die Urſachen dieſer Empörung ſchreibet man insgemein denen Geld-Preſſuren des Päbſtlichen Hofes zu; weil ſein Vater, König Johannes ſine terra, ſein Reich dem Päbſtlichen Stuhle hatte lehn- und zinßbar machen müſſen. Es mögen aber die ſtarcken Geld-Summen, die Richard auf die Teut-

Teutſche Crone verwenden müſſen, wohl auch ein vieles beygetragen haben, daß König Heinrich ſeinen Unterthanen mit übermäßigen Contributionibus beſchwerlich fallen müſſen, und ſich dadurch den allgemeinen Haß derſelben zugezogen hat.

§. 80. *Elender Zuſtand in Teutſchland.*

In Teutſchland war unterdeſſen ein heilloſer Zuſtand; Der Hertzog von Brabant kriegte mit dem Marck-Grafen von Meiſſen wegen der Succeſſion in Thüringen und Heſſen, welche Lande bereits a. 1246. durch den Todt Henrici, des Pfaffen-Königs vacant geworden waren. Der König in Böhmen, von Ungarn und andre Fürſten ſtritten ſich, beſonders a. 1260. um die Oeſterreichiſchen Lande. Auch die kleinern Stände des Teutſchen Reichs hatten insgeſamt vielerley Streitigkeiten mit einander; und weil kein Kayſer, folglich auch kein Reichs-Gericht da war, ſo wurden dieſe Streitigkeiten durchs Fauſt-Recht, das iſt, durch Gewalt, ausgemacht. Unter dem Adel gingen gleichfalls beſtändige Befehdungen und Raubereyen mit gröſter Verheerung des Laudes im Schwange.

§. 81. *Vorhaben einer neuen Königs-Wahl.*

Dieſes alles nöthigte die Teutſchen Fürſten, daß ſie a. 1260. wegen einer neuen Wahl eines einheimiſchen Königs zu Rathe gingen. Ein groſſer Theil von ihnen ſtimmete auf den König in Böhmen, Primislaum *Ottocarum*, weil aber dieſer den Antrag ausſchlug, ſo fielen die meiſten auf den Hohenſtaufiſchen Conradinum. Es wurde auch würcklich vom Churfürſten von Mayntz a. 1261. ein Tag zu deſſen Wahl angeſetzet; Weilen aber dem Könige in Böhmen mehr an den bißherigen Unruhen, als an der Wahl

eines

eines Teutſchen Königs gelegen war, ſo notificirte er ſolch Vorhaben Pabſt Urbano IV. Und dieſer ſchrieb ſogleich a. 1262. an die 3. Geiſtlichen Churfürſten, und erneuerte das von dem vorigen Pabſt darwieder ergangene Verboth, mit dem Bedeuten, daß ſie bey Straffe des Bannes Conradinum nicht wehlen ſolten.

§. 82. *Richardi und Alphonſi übrige Thaten.*

Richardus kam indeſſen e. a. 1262. wieder nach Teutſchland, und belehnete zu Aachen den König Ottocarum mit Oeſterreich und Steyermarck. Es ward auch der Thüringiſche Streit bey ſeiner Anweſenheit dergeſtalt ausgemacht; daß vermöge eines bereits vorher unter den ſtreitigen Partheyen ſelbſt gemachten Vertrages, Thüringen, nebſt der Pfaltz-Graffſchafft Sachſen, dem Marckgrafen im Meiſſen: Heſſen aber dem Brabantiſchen Printz, Henrico verbleiben ſolte. Seiner ſeits hatte Alphonſus a. 1262. den Pabſt vom neuen um die Kayſer Crone erſuchen laſſen, und wiewohl er hierinnen nochmahls abſchlägige Antwort bekam, ſo that doch der Pabſt a. 1263. den Ausſpruch, daß beyde Richardus und Alfonſus den Nahmen Erwehlter Römiſcher König führen ſolten. Hierüber beſchwerete ſich Richard beym Pabſt und brachte denſelben auch würcklich dahin, daß er ſich erklärete, die Sache aufs neue zu unterſuchen, und einen andern Spruch darinnen zu thun. Zu ſolchem Ende citirte er beyde Theile vor ſich, welche auch durch Gevollmächtigte erſchienen; Doch weil Richard immittelſt wieder nach Engeland gehen müſſen, und in die daſigen Unruhen dergeſtalt verwickelt wurde, daß er gar drüber in Gefangenſchafft gerieth, ſo blieb die Sache unentſchieden.

Engeland.) Denn es daurete immer noch die vorerwehnte Empörung der engliſchen Nation, und nun war es damit ſo weit gekommen, daß König Henricus III. der Römiſche König Richard, und der Cron Printz Eduard nach verlohrner Schlacht bey Leues a. 1264. gar gefangen worden. Doch der Printz entkam der Hafft, ſammlete eine armée, und lieferte denen Malcontenten a. 1265. bey Euesham eine Schlacht, durch welche König Heinrich und Richard wieder ihre Freyheit erhielten. Ja der Printz machte der gantzen Empörung ein Ende, brachte den Vater a. 1267. wieder zum Throne, den er noch bis an ſeinen Todt 1272. bekleidet hat.

§. 83. *Sicilianiſche Hændel.*

Und eben dieſe engliſche Unruhen waren Urſache, daß weder Richard noch deſſen Vetter Edmundus, welchen letztern der Pabſt mit dem Königreich Sicilien beliehen hatte, den Pabſt wieder Manfredum ſchützen konten. Dieſer Manfred ſpielete noch immer den Meiſter, und führete ſich als König von Sicilien auf; daher wurde der Pabſt nun anders Sinnes und trug 1264. die Sicilianiſche Crone, nebſt der Würde eines Römiſchen Senatoris, Carolo von Anjou an. Carl von Anjou, der ein Bruder Königs Ludouici IX. und kurtz vorher die Graffſchafft Provence mit ſeiner Gemahlin erheyrathet hatte, nahm beydes an, kam nach Rom, und ward 1265. von Clemente IV. zum Könige von Sicilien gekrönet; Manfred aber von ſelben in den Bann gethan. Hierauf, nachdem Carl von Anjou eine ſtarcke armee geſamlet, kam es mit Manfredo bey Beneuento zu einer blutigen Schlacht, in welcher 1266. der letztere ſelbſt das Leben verlohr. Carolus wurde hierauf von gantz Sicilien und Neapolis Meiſter, und bald drauf vom Pabſt zum Vicario des Reichs in Thuſcien untern Titul eines Paciarii ernennet, worwieder aber König Alphonſus ſehr proteſtirete.

§. 84. *Thaten und Todt Conradini.*

Indeſſen war der junge Conradinus herangewachſen, und wolte nun ſein väterliches indeſſen aber von Carln von Anjou in Beſitz genommenes Reich Sicilien und Neapolis wieder zuerobern ſuchen. Nachdem

dem er nun eine ſtarcke armée zuſammen bracht, trat er in Geſellſchafft des Pfaltz-Grafen beym Rhein, des Hertzogs in Bayern und des jungen Marck-Grafens von Baaden Fridrici a. 1267. den Zug nach Italien an. Wie er aber nach Verona kam, muſte der Paltz-Graf und der Hertzog ihn verlaſſen und nach Bayern zurück gehen. Denn unterdeſſen war Ottocar von Böhmen, nachdem er ſich mit dem Könige in Ungarn wegen der Oeſterreichiſchen Succeſſion verglichen, feindlich in Bayern eingefallen. Conradinus ſetzte unterdeſſen ſeinen Zug nebſt Fridr. von Baaden alleine fort; er fand auch in Italien groſſen Anhang, eroberte Rom, und drang, nachdem er ſeine armée verſtärcket, a. 1268. mit ſelbiger in Apulien ein. Endlich kam es zwiſchen ihm und Carln von Anjou bey Palenza zu einem Haupt-Treffen, in welchen anfangs der Sieg auf der teutſchen Seite war. Zuletzt aber wendete ſich das Glück dergeſtalt, daß Conradin und Fridrich flüchtig werden muſten; Einer von Frangipani der ſie in ſeine Hände bekam, verkaufte ſie Carln von Anjou, der beyde genau verwahren ließ. Beyde wurden hierauf, auf Ermahnen des Pabſts, und auf Antrieb Königs Ottocari a. 1269. zu Neapolis öffentlich enthauptet.

§. 85. *Succeſſions-Kriege in Schwaben, Oeſterreich &c.*

Der Streit zwiſchen Richardo und Alphonſo währete bishero noch immer fort, obgleich weder der eine, noch der andre in Teutſchland würcklich gegenwärtig war. Nun hatten zwar bereits im vorigen Jahr 1268. die Churfürſten wegen der Wahl einer dritten Perſon abermahls Rath gepflogen; es war

 aber

aber ſolch ihr Vorhaben, theils durch die Wiederſetzung Ottocari, theils durch die Drohungen des Pabſt Clem. IV. hintertrieben worden. Da nun alſo in Teutſchland kein Oberhaupt, ſo continuirten nicht allein die bißherigen Streitigkeiten, ſondern es wurden ſelbige auch durch Conradini Todt noch dazu vermehret. Denn weil nun auch das Hertzogthum Schwaben vacant worden, ſo griffen daſelbſt die Stände nach denen Hohenſtauffiſchen Güthern, die Städte und Nobleſſe vindicirten ſich in Freyheit, und die Befehdungen waren unaufhörlich. Und weil ferner Hertzog Ulrich von Cärnthen a. 1269. geſtorben, ſo maſſte ſich König Ottocar deſſen Länder, wiewohl mit groſſen Wiederſpruch der rechtmäſſigen Erben an, die jedoch zu ſchwach waren, ſich ihm zuwiederſetzen. Auch ging a. 1270. der Krieg wegen der Oeſterreichiſchen Succeſſion zwiſchen dem Könige von Böhmen und von Ungarn mit groſſer Heftigkeit vom neuen an, während welchen Richard a. 1271. mit Todte abging; Alphonſus X. aber in ſeinem Königreich Caſtilien ſitzen blieb.

§. 86. *Orientaliſches Reich zu CPel und Nicæa.*

In dem a. 1204. errichteten Lateiniſchen Kayſerthum zu CPel war, nachdem Kayſer Balduin a. 1206. in einer Schlacht wieder die Bulgarn blieben, demſelben der Bruder Henricus auf dem Throne gefolget. Dieſer hatte abermahls keine Kinder, und verließ a. 1216. das Reich ſeiner Schweſter Mann, Petro von Auxerre, welcher, nachdem er von denen Laſcares erſchlagen worden, ſeinen Printz Robertum, und nachdem dieſer a. 1229. verjaat worden, den zweyten, Balduinum II. zu Nachfolaern hatte. In dem Nicäniſchen Reiche hatte der obgedachte Theodorus *Laſcares* a. 1222. ſeinen Schwieger-Sohn Johannem; und dieſer an. 1255. Theodorum II. und dieſer 1259. abermahls Johannem II. *Laſcaris* zu Nachfolgern. Jedoch dieſer letztere ward bald

von

von ſeinem Vormund, Michaele Palæologo vom Throne verjaget, den dieſer hiernächſt ſelber occupirete; und ferner a. 1261. auch CPel wieder eroberte, und Kayſer Balduinum II. nach Franckreich jagete, woſelbſt er a. 1272. verſtorben.

§. 87. *Zuſtand von Palæſtina und denen Creutz-Zügen.*

In dem gelobten Lande waren, wie oben gedacht, die Türcken endlich wieder Meiſter blieben. Dagegen brach bald hernach ein gewaltiges Heer Tartarn durch das Gebürge Caucaſus und Taurus hindurch, bezwang Perſien, Parthien, Meden und Meſopotamien. Dieſe nahmen ferner a. 1258 Bagdat und dann 1260. Aleppo in Syrien, Damaſcus und gantz Palæſtina weg. Aber auch mit dieſem Tartariſchen Regiment währete es hieſelbſt nicht lange. Denn ſobald ihr Heerführer, Haalon, den Todt des groſſen Tartar-Chans, Mangos, vernommen, zohe er ſich zurück, und ließ nur eine armee von 20000 Reuthern in Syrien, welche denen Chriſten, wenn ſie das gelobte Land wieder erobern wolten, ſolten beyſtehen. Allein dieſe retirade des Haalon gab dem Mameluckiſchen Soldan in Egypten, Melech, Gelegenheit, daß er das nur gedachte Corpo Tartern ſchlug und fortjagte, und zuletzt von gantz Syrien und Palæſtina Meiſter ward. Nun entſchloß ſich zwar der obgedachte Ludouicus IX. *Sanctus* König von Franckreich a. 1267. zu einem abermahligen Zuge nach dem Orient: allein ſein ſchlauer Bruder, Carl von Anjou, König beyder Sicilien, wuſte ihn mit guter manier dahin zu bereden, daß er a. 1270. ſeinen Zug gegen den König von Tunis kehrete, auf welchem er aber eod. a. verſtarb; und davor gantz zeitig, nemlich a 1297. vom Pabſt unter die Heiligen gezehlet worden. Der Cron-Printz von Engeland, Eduardus I. trat zu gleicher Zeit 1270. in Begleitung Henrici, Hertzogs von Mecklenburg, einen Zug nach dem gelobten Lande an, hielt ſich auch gegen die Mamelucken, welche, wie gedacht, vor kurtzen erſt Syrien und Palæſtina eingenommen, ſehr tapfer; vermochte aber doch nichts fruchtbarliches auszurichten, und kam a. 1272. wieder zurück. Bald hierauf ging alles, was die Chriſten noch im gelobten Lande beſeſſen, an die Mamelucken über.

§. 88. *Zuſtand vom Königreich Arragonien.*

Nachdem der obgedachte Alphonſus I. von Arragonien a. 1134 in der Schlacht gegen die Mauren geblieben, folgete ihm im Königreich Arragonien der Bruder Ramirus II. dagegen ſich aber die Navarrer loßriſſen, und zu ihres ehemaligen Königs Sanctii Enckel Garſia, wendeten. Ramirus ſelbſt machte es auch nicht lange, ſondern übertrug ſeiner Tochter Petronellæ Gemahl, Graf Raymundo Berengario von Catalonien a. 1137. die Crone, der alſo beydes zuſammen vereinigte. Nach ihres Gemahls Todte, übergab die Petronella a. 1163. das Reich ihrem Sohne, Alphonſo II. deme aber ein Pſeudo-Alphonſus I. das Reich ſtreitig machen will. Alphonſus II. ſtarb a. 1196., und ſein Sohn und Nachfolger Petrus II. blieb a. 1213. in der Schlacht bey Muret. Hierauf folgte des letztern Sohn, Jacobus *Expugnator*, der ſolchen Nahmen mit Recht verdienet, indem er denen Mauris a. 1229. Maiorca, a. 1232. Minorca, a. 1234. Yuica, und an. 1237. das Königreich Valentia entriſſen hat. Allein dagegen verlohr er eine blutige Schlacht wieder dieſe Feinde bey Luxen, und ging a. 1276. mit Todte ab; da denn zufolge väterlichen Teſtaments, der älteſte Sohn, Petrus III. das Königreich Arragonien ꝛc. der jüngere, Jacobus, aber die Baleariſchen Inſuln bekam.

§. 89. *Zuſtand vom Königreich Portugall.*

Was nun noch Portugal bis auf dieſe Zeiten anlanget, ſo hatte Alphonſi Henriquez Sohn und Nachfolger Sanctius mit der Cleriſey, auch denen Mauris vieles zu ſtreiten; unter ſeinem Sohn Alphonſo II. Craſſo, der 1212. ſuccedirete, continuirte der Streit mit der herrſchſüchtigen Geiſtlichkeit, worüber der König in den Bann fiel, und in ſolchem a. 1223. mit Todte abging. Sein Sohn Sanctius II. Capellus ſetzte die Streitigkeiten fort, verlohr aber drüber a. 1245. ſelbſt den Thron, und ſtarb ohne Leibes-Erben. Ihm folgete alſo der Bruder, Alphonſus III. der durch Heyrath mit Beatrice, Alphonſi X. von Caſtilen, natürlichen Tochter, Algarbien mit Portugal verknüpffte, ſich auch darüber a. 1270. mit dem Schwieger-Vater völlig verglich.

§. 90.

§. 90. *Zuſtand vom Königreich Dænemarck.*

Nachdem Waldemarus II. a. 1231. ſeinen Printz Waldemar durch den Todt verlohren, ſtarb er a. 1242. ſelbſt, und hinterließ das Reich einer recht unglücklichen Nachkommenſchafft. Denn ſein Sohn, König Ericus Plogpenning ward a. 1250. mit ſeines Bruders Abels Vorwiſſen, jämmerlich hingerichtet; dem Bruder-Mörder gings nicht beſſer, und ward derſelbe a. 1252. auf der Flucht getödtet. Der dritte Bruder König Christophorus I. ward vom Biſchoff Arnefaſt von Aarhus mit einer vergifften Hoſtie hingerichtet, und hatte ſeinen Sohn Erich Glipping zum Nachfolger, der nachmahls 1286. gleichfalls ermordet ward.

§. 91. *Aelteſte Geſchichte von Schweden.*

Die älteſten Geſchichte von Schweden ſind guten Theils ungewiß, bis ohngefehr auf König Ericum, der ſich Sec. IX. zum Chriſtlichen Glauben bekehret, worinnen ihm ſein Sohn Olaus nicht nur eifrig gefolget, ſondern auch das Helſingiſche und Gothiſche Reich mit Schweden vereiniget hat. Von ſeinen Nachfolgern iſt wenig zu erinnern, auſſer, daß etwa ums Jahr 1154. König Erich IX. Finnland bezwungen, und das Geſetze St. Erichslaw publiciret; und daß etwa über 100. Jahr hernach, nemlich a. 1266. mit König Erich Erichſons Todte das Schwediſche Reich an ſeiner Schweſter Sohn, Woldemarum, gekommen iſt, welcher mit ſeinem Bruder, Hertzog Magno von Sundermanland in ſchwere Kriege verfiel, gefangen, und a. 1279. gar des Reichs entſetzet ward.

Periodus VII.

Von RVDOLPHO HABSP. bis auf den Todt CAROLI IV. von 1273--1378.

RVDOLPHVS HABSP. von a. 1273--1291.

§. 1. *Seine Wahl und Crœnung.*

Nachdem im Jahr 1271. König Richard mit Todte abgangen, vermeinte zwar Alphonſus

ſus X. von Caſtilien zum endlichen Beſitz des teutſchen Reichs zugelangen, und hielt deswegen beym Pabſt Gregor. X. nochmahls um die Kayſerliche Crönung an. Allein dieſer ſchlug ihm ſolches a. 1272. nicht nur ab, ſondern ermahnete auch ſelbſt die teutſchen Churfürſten, zu einer neuen Wahl Anſtalt zumachen. Dieſe ward endlich a. 1273. zu Franckfurth angeſtellet, woſelbſt der Churfürſt von Mayntz, als er Rudolphum Graf von Habſpurg in Vorſchlag brachte, ſogleich bey allen anweſenden Gehör fand. Böhmen contradicirte zwar; allein die übrigen Churfürſten hatten insgeſamt dem Churfürſten von Pfaltz ihre Stimmen aufgetragen, nach deſſen Ausſpruch auch Rudolphus ſogleich zum Könige ernennet ward. Dieſer belagerte eben dazumahl Baſel, als ihm der Burg-Graf von Nürnberg die Nachricht von ſeiner Wahl überbrachte. Rudolph verfügte ſich alſo von dar nach Mayntz, woſelbſt ihm die Reichs Inſignia ausgehändiget wurden. Alsdann ging er ferner nach Aachen, und ließ ſich alda a. 1274. nebſt ſeiner Gemahlin krönen. Hieſelbſt wurden auch zwey von ſeinen Töchtern an die Churfürſten von Pfaltz und von Sachſen vermählet.

§. 2. Rudolph thut ſeine Wahl dem Pabſt kund.

Rudolphi ſein erſtes war hiernächſt, daß er überall den Landfrieden wieder herſtellete, und immittelſt ſeine Wahl Pabſt Gregorio X. zu wiſſen that. Dieſer hielt eben damahls (a. 1274.) zu Lion ein algemeines Concilium, um wegen eines neuen Creutz-Zuges nach dem Orient Anſtalten zumachen. Auf ſelbiges ſchickte nun Rudolph von Habſpurg ſeine Geſandten und ließ dem Pabſte die mit ihm vorgegangene Wahl zum teutſchen Könige notificiren. König

Al-

Alfonſus X. von Caſtilien hielte gleichfalls ſeine Geſandten alda, um des Pabſts Ausſpruch wieder Rudolphum zu ſollicitiren. Allein nachdem Rudolf die ehemahligen Verſprechungen Ottonis IV. und Fridrici II. erneuert und bekräftiget hatte, ſo ward er vom Pabſte nicht allein vor einen rechtmäſſig erwehlten Römiſchen König erkant, ſondern auch ſelbſt zu Empfahung der Kayſer Crone eingeladen.

§. 5. *Wiederſpenſtiges Bezeigen etlicher Reichs-Stænde.*

Auſer dem aber fand Rudolf, als er die Rechte der Kayſer wieder hervor ſuchen wolte, ſowohl in Teutſchland, als Italien überall nicht geringen Wiederſtand. Ottocar König in Böhmen, der wie obgedacht Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen, Crayn an ſich gezogen, hatte anfangs die Kayſer-Würde ausgeſchlagen, nachmahls aber ſich dennoch von ſelbſten darnach beſtrebet; Weil er aber bey den Ständen wenig Neigung vor ſich verſpührete, ſo wolte er mit der gantzen Wahl nichts zuſchaffen haben, und erkante alſo bis dato Rudolfum noch nicht vor ſeinen Herrn; ohnerachtet ihn dieſer zu etlichen mahlen zur Lehns-Empfängnüs eingeladen hatte. Henricus der Hertzog in Nieder-Bayern bezeugte gleichen Ungehorſam und die Marck-Grafen von Baaden, und Grafen von Würtenberg, nebſt andern, hatten ſich zuſammen verbunden, um ſich bey dem Beſitz der an ſich gezognen Güther zuerhalten. Carl König von Sicilien weigerte ſich gleichfalls, die vom Pabſt erhaltene Stadthalterſchafft in Thuſcien wieder niederzulegen.

§. 4. *Letzte Hændel mit Alphonſo X.*

So groſſe Mühe ſich auch der Pabſt auſer dem gab,

Rudolfo zum ruhigen Beſitz zu verhelffen, ſo konte er doch Alfonſum auf der zu Beaucaire a. 1275. angeſtellten Zuſammenkunft auf keinerley weiſe zu Ablegung der Römiſchen Königs-Würde bewegen. Ja es machte Alfonſus gar als ein Hohenſtauffiſcher Deſcendent Anſpruch auf die Schwäbiſchen Lande; Allein er fand nun in Spanien ſoviel zuthun, daß er weder an dieſe Praetenſion noch an die teutſche Crone weiter gedencken konte.

Königreich Caſtilien.) Alphonſo X. von Caſtilien ſtarb eod. a. 1275. ſein älteſter Printz Ferdinandus *de la Cerda*, worüber in Spanien groſſe Unruhen entſtanden, indem deſſen Bruder Sanctius die Succeſſion mit Ausſchlieſſung der Kinder des älteſten verſtorbenen Infanten prætendirete. Es kam zu einem Aufſtande, die Königin Yolanta retirirte ſich mit ihren Enckeln zu Petro M. Könige in Arragonien, der aber vielmehr Sanctii Parthey hielt. Der Vater Alfonſus X. ruffte die Stände zu Toledo zuſammen; der Sohn Sanctius aber zu Valladolid, auf welcher Verſammelung Alfonſus des Reichs in forma entſetzet ward, und unter dieſen Troublen a. 1284. mit Todte abging.

§. 5. *Hændel mit Baaden, Bæhmen, Bayern &c.*

Auf der Rück-Reiſe von Beaucaire hielt der Pabſt a. 1275. mit Rudolfo zu Lauſanne eine Unterredung bey welcher dieſer dem Römiſchen-Stuhl ſeine praetendirten Rechte confirmirete, Italien in Ruhe zuſetzen, und einen Creutz-Zug vorzunehmen verſprach. Allein die Unruhen in Teutſchland lieſſen beydes nicht zu. Er brachte vielmehr a. 1276. den Marck-Graf von Baaden und Grafen von Würtenberg zum Gehorſam; Henricus der Hertzog in N. Bayern unterwarf ſich gutwillig; Ottocar von Böhmen aber ward mit Gewalt zum Gehorſam brachte, und die Lehn von Rudolfo zu empfangen genöthiget. Weiln aber

aber Ottocar ſich bey dieſer Lehns-Empfängnüs beſchimpſt zu ſeyn erachtete, ſo ging der Lerm vom neuen an, und im Marchfelde kam es a. 1278. zur Schlacht, in welcher Ottocar ſelbſt das Leben einbüſſete. Hierauf verglich ſich der Kayſer mit deſſen jungen Printzen, Wenceslao, unter Vermittelung Ottonis Marck-Grafen von Brandenburg dahin, daß Wenceslaus Böhmen und Mähren behielt, und Rudolfi Tochter Juttam zur Gemahlin bekam. Oeſterreich und Steyermarck ward dagegen vor ein dem Reich eröffnetes Lehn erkläret, und Cärnthen, welches bereits Meinhardus Graf von Tyrol eingenommen hatte, demſelben zu Lehn gereichet. Henric. Hertzog in Nieder-Bayern der ſich gleichfalls vom neuen in den Krieg mit Ottocaro gemenget, unterwarf ſich a. 1279. auch, und König Rudolf blieb alſo beym ruhigen Beſitz der Oeſterreichiſchen Lande.

§. 6. *Affairen mit dem Pabſt und Kœnige von Sicilien.*

Und nun brachte Pabſt Nicolaus III. a. 1278. auch König Carolum von Sicilien dahin, daß er die Stadthälterſchafft in Thuſcien und die Würde eines Senatoris Romani niederlegte. Es erließ auch der Pabſt Rudolpho den Eyd, durch welchen er ſich zu einem Zuge nach dem gelobten Lande verbunden hatte. Hingegen beſtätigte dieſer dem Pabſte a. 1279. deſſen Rechte und den Beſitz des Kirchen-Staats durch ſolenne Diplomata nochmahlen; er gab auch bald hernach a. 1280. gedachten Königs Caroli Enckel, Carolo Martello, ſeine Tochter Clementiam zur Ehe, und ſprach ihm die bisher ſtreitig geweſene Grafſchaft Prouence zu. Thuſcien ward alſo a. 1281. dem

Kay-

Kayſer abgetreten, und von ihm durch Bediente und Stathalter regieret, bis er nachmahls a. 1288. und 1289. vielen Städten daſelbſt die Freyheit gegeben hat.

§. 7. *Sicilianiſch- Arragoniſch- Franzöſiſche Händel.*

Carl von Anjou genoß dieſes Friedens mit Rudolpho nicht lange, indem er gleich ſeq. a. 1282. mit dem obgedachten Könige Petro III. von Arragonien zu thun bekam. Denn es entſtund in Sicilien durch Prochytæ Anſtifften ein Aufruhr, da die Mißvergnügten den Entſchluß faſſten, auf einen gewiſſen Tag alle auf der Inſul befindliche Frantzoſen hinzurichten, welches auch eod. a. durch die ſogenannte Sicilianiſche Veſper erfolgete. Petrus III. (der a. 1262. Manfredi Tochter Conſtantiam geheyrathet) den ſie zu Hülffe geruffen, hielt ſich mit der Flotte bereits in der Nähe auf, und nahm ſogleich Sicilien in Beſitz. Hierüber entſtand mit Carln von Anjou ein gewaltiger Krieg; und dieſer Parthey nahm auch ſeines Bruders Ludouici IX. Sohn, Philippus III. Audax, König in Franckreich, der a. 1285. einen gewaltigen Einfall in Catalonien that, auf der Rückreiſe aber zu Perpignan verſtarb, und dem Sohne Philippo Pulchro dieſen Krieg auszuführen überließ. Selbſt Petri III. Bruder, Jacobus I. Balearischer König hatte ſich mit Franckreich und Carln von Anjou in alliance eingelaſſen, welche demſelben aber eod. a. 1285. den Verluſt ſeines eignen Reichs koſtete.

§. 8. *Rudolphi übrige Thaten und Todt.*

A. 1283. belehnete Kayſer Rudolphus Hasp. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg ſeinen älteſten Sohn Albertum mit Oeſterreich, Steyermarck und Crayn; dem andern Rudolpho aber eignete er die Habſpurgiſchen Lande nebſt der Landgrafſchafft Elſaß zu. Bald hierauf bekam er mit einem Pſeudo-Friderico II. zu thun, der an unterſchiedenen Orthen einigen Beyfall fand, aber a. 1285. Rudolpho in die Hände fiel, und hingerichtet ward. Im folgenden Jahr 1286.

brach-

brachte er den Grafen von Würtenberg zum Gehorſam, und publicirte auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg a. 1287. einen allgemeinen Landfrieden auf 3. Jahr, exequirte ſelben auch mit groſſer Strenge. A. 1190. hielt er wegen der Streitigkeiten, welche Albertus Degener, Landgraf in Thüringen mit ſeinen Söhnen hatte, zu Erfurth einen Reichs-Tag, und erneuerte auf ſelben den Landfrieden nochmahls, zerſtörete auch über 70. Raub-Schlöſſer. Im folgenden Jahr 1291. verlängerte er den Landfrieden auf dem Reichs-Tage zu Speyer noch auf 10. Jahr. Kurtz vor ſeinem Todte hatte Kayſer Rudolf noch einen Zug nach Ungarn vor, er ſtarb aber drüber, nachdem er kurtz vorher ſeinen Sohn Albertum denen Ständen zum Nachfolger vorgeſchlagen hatte.

ADOLPHVS NASOU. von 1292--1298.

§. 9. *Seine Wahl, Crönung und erſten Reichs-Hændel.*

Allein auf dem zu Franckfurth a. 1292. angeſtellten Wahl-Tage brachte es der Churfürſt von Mantz, Gerhard, dahin, daß die beyden Churfürſten von Brandenburg und Sachſen, (als welche allein zugegen waren, und denen die übrigen ihre Stimmen aufgetragen hatten) ihm den völligen Ausſpruch allein überlieſſen. Dieſer ernante alſo ſeinen Vetter Adolphum von Naſſau, zum Teutſchen Könige, womit auch die andern zufrieden waren. König Adolf ward hierauf nebſt ſeiner Gemahlin a. 1292. zu Aachen gekrönet, und ließ ſein erſtes ſeyn, auf dem eod. an. zu Cölln gehaltenen Reichs-Tage den Landfrieden zu befeſtigen. Albertus ſahe ſich genöthiget, die Lehn zu

em-

empfangen; doch hetzte er die Grafen in Elſas und Schwaben heimlich auf, die aber Adolf alle in dem erſten Jahre zu paaren trieb. Mehr Mühe aber machte ihm der Thüringiſche Krieg, darein er ſich a. 1294. miſchete, und dieſer halff ihn zuletzt gar um Cron und Scepter bringen. Es hatte ihm nemlich Albertus Degener ſein Recht auf Meiſſen, Lauſitz und das Pleiſner-Land, nebſt Eiſenach und andern Städten in Thüringen Adolpho verkaufft. Als er nun die Lande in Beſitz nehmen wolte, fielen die Unterthanen insgeſamt Fridrico Admorſo und Diezemanno zu, und hieraus entſtund ein Krieg, deſſen Ende Adolf nicht erlebete.

§. 10. *Seine Hændel mit Franckreich und Engeland.*

Denn als er zur Unzeit ſich in den Engliſch-Frantzöſiſchen Krieg miſchete, und Königs Eduardi I. von Engeland Parthey nahm, gerieth er hierdurch in ſolche Weitläufftigkeit, daß er zuletzt Reich und Leben drüber verlohr.

Zuſtand von Engeland und Schottland.

In Engeland regirte nemlich damahls Eduardus I. ein muthiger Printz, der, wie obgedacht, ſeinen Vater Henr. III. a. 1265. aus der Gefangenſchafft wieder zum Throne bracht. Nach des Vaters Todte a. 1272. und ſeiner Rückkehr aus dem gelobten Lande hatte er vom Throne ſelbſt Beſitz genommen, und nach Fürſt Leolini und ſeines Bruders Davids Untergange, a. 1282. die Provintz Wallis ſich unterwürffig gemacht. Bald hernach hatte ſich auch eine Gelegenheit ereignet, von Schottland Meiſter zu werden; nachdem nemlich a. 1285. der männliche Stamm der Könige ſelben Reichs mit Alexandro III. ausgegangen. Nun meldeten ſich zwar Eduardus Baillol und Robertus Bruſs, beyde aus Königlichen Schottiſchen Geblüthe, als Candidati zur Crone an; Der erſtere erhielt auch das Reich würcklich durch faveur Königs Eduardi I. von Engeland. Allein dieſer bedung ſich dabey, daß Schottland von Engeland dependent ſeyn ſolte. Mit Kö-

König Philippo Pulchro, der 1285. nach des Vaters Philippi III. Todte den Frantzöſiſchen Thron beſtiegen, bekam er gleichfalls wegen ſeiner Frantzöſiſchen Länder allerhand Streitigkeiten, darein ſich auch der Teutſche Kayſer, Adolph von Naſſau mengete.

Denn weil Philippus Pulcher den unruhigen Grafen von Burgund, (der von Teutſchland ein Vaſall war) abermahls in Schutz genommen, ſo trat Kayſer Adolf mit Eduardo I. wieder Franckreich in Bündnüß, zumahl ihm Eduard noch darzu Subſidien-Gelder zahlete. Bonifacius VIII. der eben damahls a. 1295. den Päbſtlichen Thron beſtieg, ermahnete Adolfum zum Frieden mit Franckreich; ja weil er eben wieder einen Creutz-Zug im Sinne hatte, ſo geboth er allen dreyen auf ein Jahr lang einen Stilleſtand.

§. 10. *Zuſtand von Palaeſtina.*

Denn nachdem der obgedachte Zug Eduardi fruchtlos abgelauffen, ging alles, was die Chriſten bißhero noch beſeſſen, an die Mameluckeu über; Tripolis, Berytus, Tyrus, und Sydon wurden erobert, und endlich a. 1291. auch die letzte Stadt Ptolomais, woſelbſt ſich ſeit 1187. die Johanniter-Ritter aufgehalten. Alles wurde raſiret und dem Erdboden gleich gemacht, damit die Chriſten ferner keinen Auſenthalt haben mögten. Die Johanniter-Ritter retirirten ſich nun a. 1291. nach Limiſſo in der Inſul Cypern; biß ſie endlich a. 1309. denen Saracenen Rhodus, nebſt 7. umliegenden Inſuln, abgenommen, woſelbſt ſie ſich biß auf Kayſers Caroli V. Zeiten mainteniret haben.

§. 11. *Abſetzung und Todt Adolphi Naſſou.*

Doch die beyden Könige Eduard und Philipp führeten den Krieg fort, und in folgenden Jahre 1296. miſchete ſich Adolf vom neuen in dieſe Händel. Der Pabſt ermahnete die 3. Geiſtlichen Churfürſten, daß ſie Adolfo vom Kriege abrathen ſolten. Dieſes

machte

machte ſich Mayntz und etliche andere Stände, welche deswegen mißvergnügt waren, daß Adolf das von Engeland empfangene Geld nicht mit ihnen theilen wollen, dergeſtalt zu Nutze, daß ſie daher einen Vorwand nahmen, Adolfum gar abzuſetzen. Denn als er Engeland zu gefallen, einen Zug wieder Franckreich vornahm, ſo kamen ſie auf Anhetzen Königs Philippi Pulchri und Hertzogs Alberti von Oeſterreich zuſammen, um von ſeiner Abſetzung und Alberti Wahl ſich zu berathſchlagen. Adolf hinderte zwar die nach Eger und Cadan in Böhmen ausgeſchriebene Conuente; Als aber ſeine Trouppen in Meiſſen geſchlagen, auch in Elſaß ein Aufſtand wieder ihn erreget worden; ſo bewerckſtelligten endlich a. 1298. die Churfürſten von Mayntz, Sachſen und Brandenburg die ſchon längſt vorgehabte Abſetzung Adolfi. Die Mißvergnügten kamen zu Mayntz zuſammen, erklärten ihn des Reichs vör unwürdig, und erwehlten Albertum I. Hertzog von Oeſterreich zum Teutſchen Kayſer. Hierein aber hatte weder der Pabſt, noch die andern Reichs-Stände willigen wollen, und Adolf brachte ſeiner Seits auch eine ſtarcke armée zuſammen, womit er Alberto auf den Hals ging. Es kam zur Schlacht, darinnen aber Adolf das Unglück hatte, von ſeinem Gegner mit eigener Hand ermordet zu werden.

ALBERTVS I. von 1298 - - 1308.

§. 12. *Seine Hændel mit dem Pabſt und denen 4. Rheiniſchen Churfürſten.*

Albertus begab ſich hierauf ſeines bisherigen Rechts; er ließ ſich nochmahls zu Franckfurth wehlen, und ward, nachdem ſolches geſchehen, zu Aachen ge-

gekrönet. Zu Nürnberg hielt er eod. a. 1298. ſeinen erſten Reichs-Tag, und publicirte einen Land-Frieden; Der Pabſt aber weigerte ſich, wegen des an Adolfo begangenen Mords, ihn als Kayſer zu erkennen. Dieſerwegen befeſtigte er a. 1299. das mit dem Könige in Franckreich bisher gehabte Bündnüs noch genauer, welches ſonderlich durch die Heyrath ſeines Sohns Rudolfi mit des Königs Schweſter Blanca geſchahe. In eben dem Jahre hatte er einen Streit mit Johanne, Grafen von Hennegau, wegen der Grafſchafft Holland, welcher ſeq. a. dergeſtalt beygeleget ward, daß Johannes mit Holland, jedoch als einem Teutſchen Reichs-Lehn, beliehen ward. Hierauf machte er auch Anſpruch auf die Zölle, ſo die Rheiniſchen Churfürſten in vorigen Zeiten an ſich gezogen, worüber es zur völligen Ruptur kam. Denn als Albertus I. die Churfürſten deswegen beym Pabſte verklaget hatte, ſo gab ihm dieſer nicht allein kein Gehör, ſondern citirte ihn vielmehr, um wegen des an Adolfo begangenen Mords Rechenſchafft zu geben, vor ſich nach Rom. Ja er ließ an die Geiſtlichen Churfürſten Befehl ergehen, daß ſie bey nicht erfolgender Comparition die Unterthanen vom Eyde entbinden, und wieder ihn als einen Excommunicirten verfahren ſolten. Es würde auch Albertus ohnfehlbar wieder abgeſetzet worden ſeyn, wenn er nicht a. 1302. denen vier Rheiniſchen Churfürſten bey Zeiten mit Gewalt auf den Leib gegangen wäre, und ihnen auch noch die Nachbarn auf den Hals gehetzet hätte.

§. 13. *Wird vom Pabſte als Kœnig erkannt.*

Denn hierdurch brachte er ſie nicht allein zum Gehorſam, ſondern es wandte ſich auch das Blat der-

geſtalt zu ſeinem Vortheil, daß ihn ſelbſt der Pabſt, als welcher itzo mit Franckreich gar gewaltig übern Fuß geſpannet war, vor einen rechtmäſſigen Römiſchen König erkante.

Franckreich.) Es hatte nehmlich Pabſt Bonifacius VIII. in denen Streitigkeiten zwiſchen Engeland und Franckreich, wieder willen Königs Philippi, einen Richter agiren wollen, und deswegen eine Bulle nach der andern an denſelben abgeſchickt. Dieſe Bullen aber beantwortete König Philippus nicht allemahl zum beſten, welches den Pabſt zu ſolchem Zorn brachte, daß er a. 1302. zu Rom ein Concilium hielt, Philippum im Bann that, und Kayſer Alberto mit Zueignung des Königreichs Franckreich die execution auftrug. Doch König Philippus begegnete nicht allein denen Päbſtlichen Bann-Strahlen ſehr wohl, ſondern ließ auch a. 1303. durch die Geſchicklichkeit ſeines Miniſtri zu Rom, Guilaume Nogaret, den Pabſt in ſeinem eigenen Vaterlande zu Anagnia beym Kopffe nehmen; und wiewohl derſelbe wieder entkam, ſo ſtarb er doch bald drauf zu Rom aus Hertzeleid. Und ſo lange verſchob Albertus I. auch die ihm aufgetragene execution; worauf der folgende Pabſt Benedictus VIII. mit König Philippo ſich wieder vergliche.

§. 14. *Krieg mit Wenceslao IV. Kœnig in Bœhmen.*

Hingegen aber führete Kayſer Albertus I. a. 1304. den Ungariſchen Succeſſions-Krieg, dem Pabſt zu gefallen, und en faueur des Neapolitaniſchen Printzens Caroli Roberti wieder Wenceslaum IV. König in Böhmen, gar eiffrig fort.

Streitige Succeſſion in Ungarn und Pohlen.

Es war nemlich der Mänliche Stamm der Könige in Ungarn mit Ladislao IV. a. 1291. ausgangen, und Kayſer Rudolfus Habs. hatte kurtz vor ſeinem Ende noch vorgehabt, einen Zug dahin zu thun, um Ungarn als ein Teutſches-Lehn zu vindiciren; allein Kayſer Rudolph. ging über ſolchem Vorhaben wie obgedacht, a. 1291. ſelbſt mit Todte ab. Nun machte damahls auf Ungarn einen Anſpruch König Carl II.

in Neapolis wegen ſeiner Gemahlin Maria Königs Stephani V. Tochter, und wolte ſeinen aus dieſer Ehe erzeugten Sohn Carolum Martellum auf den Ungariſchen Thron ſetzen. Pabſt Nicolaus IV. krönte dieſen auch ſchon darzu; allein eines Theils hatten die Ungarn keine rechte Luſt zu Carolo Martello, und andrer Seits war die Parthey eines andern Cron-Prätendenten, nemlich Andreæ III. Veneti (eines Enckels Andreæ II.) allzuſtarck, und dieſer maintenirte ſich auch a. 1291. würcklich beym Throne, den er durch eine Heyrath mit der Tochter Hertzogs Alberti I. von Oeſterreich noch mehr befeſtigte. Nachdem nun a. 1301. dieſer Andreas III. ohnbeerbt verſtorben, ſo meldete ſich ein neuer Prætendent, nemlich Wenceslaus IV. in Böhmen, wegen ſeiner Mutter, die eine Ungariſche Printzeſſin geweſen. Dieſer Wenceslaus IV. brachte es auch ſoweit, daß die Ungarn ſeinen dreyzehen jährigen Sohn Wenceslaum V. zu ihrem Könige annahmen; verfiel aber darüber mit Kayſer Alberto I. in einen Krieg. Albertus nahm ſich des immittelſt a. 1301. verſtorbenen Caroli Martelli Printzens (als ſeiner Schweſter Sohns) Caroli Roberti an, und that, a. 1304, wiewohl mit geringer Würckung einen Einfall in Böhmen. Es ward aber dieſer Streit a. 1305. noch bey Wenceslai IV. Lebzeiten gütlich beygeleget; und mit ſeinem Todte eod. a. änderten ſich die Sachen auf einmahl. Sein Printz Wenceslaus V. blieb alleine König in Böhmen; dagegen die Ungarn, mit Wenceslai V. gutem Willen, Ottonem, Henrici Hertzogs in Nieder-Bayern Sohn (wegen ſeiner Mutter Eliſabeth) a. 1305. zum Könige annahmen, der ſich bis an ſeinen Todt 1308. maintenirer; und biß dahin muſte der Napolitaniſche Carolus Robertus immer noch das Nachſehen haben.

Polen hatte vorgedachter K. Wenceslaus IV. einige Jahr lang auch beſeſſen. Denn nachdem dem obgedachten Boleslao IV. *Pudico* a. 1289. Leſcus VI. *Niger* gefolget, aber auch ſogleich e. a. wieder geſtorben, ſo gelangete Henricus *Probus* Hertzog von Breßlau zwar zum Throne, ging aber gleich a. 1290. nicht ohne Verdacht empfangenen Giffts mit Todte ab. Nach einem 5. jährigen Interregno und vielen Zerrüttungen, wurde Premislaus, ein Urenckel Miecislai *Senis* a. 1295. König, aber auch ſeq. a. von einen heimlichen

Feinden erſchlagen. Ihm folgte Uladislaus Locticus, der aber nach 4 Jahren dem Wenceslao IV. (der wegen ſeiner Gemahlin Eliſebeth Premislai II. Tochter praetenſion machte) den Thron räumen muſte; mit dieſes ſeinem Todte aber ward Uladislao Platz gemachet, daß er a. 1305. wieder zum Pohlniſchen Throne gelangete.

§. 15. *Albertus I. ſucht Bœhmen an ſein Haus zu bringen.*

Ao. 1305. ging König Wenceslaus IV. von Böhmen, und folgendes Jahr 1306. auch ſein eintziger Printz Wenceslaus V. im 19. Jahr ſeines Alters mit Todte ab; und mit ihm erloſch zugleich der männliche Stamm der Könige in Böhmen. Nun wehleten zwar die böhmiſchen Stände Henricum, Hertzog in Cärnthen, der des verſtorbenen Wenceslai V. älteſte Schweſter, Annam, zur Ehe hatte, zu ihrem Könige; Weil aber ſolches ohne Einwilligung Kayſers Alberti I. geſchehen war, ſo erklärte dieſer Böhmen vor ein dem Reich eröffnetes Lehn, und gab ſolches vermöge eines zwiſchen Kayſer Rudolfo und Wenceslao IV. getroffenen Vergleichs, ſeinem älteſten Sohn Rudolfo, den er ſogleich mit Gewalt einſetzte, und mit des Wenceslai IV. hinterlaſſenen Witbe, der obgedachten Eliſabeth, vermählete.

§. 16. *Alberti I. Thüringiſche Hændel.*

Zugleicher Zeit hatte Kayſer Albertus auch mit den obgedachten Meißniſchen Händeln zu thun; und weil Alberti Degeneris Söhne daſelbſt den Meiſter ſpieleten, ſo kam er ſelbſt nach Fulda um dieſen Streit beyzulegen. Als aber dieſes vergebens war, ſuchte er mit Gewalt durchzudringen, ward aber a. 1307. bey Lucca aufs Haupt geſchlagen. Von welcher Zeit an Fridricus Admorſus in ruhigen Beſitz von Meiſ-

ſen

ſen ꝛc. verblieb. Denn es ging um gleiche Zeit 1307. der König von Böhmen Rudolfus wieder mit Todte ab, und wiewohl der Kayſer ſeinen andern Sohn Fridricum daſelbſt zum Könige einſetzen wolte, ſo ward doch der Hertzog Henricus von Cärnthen von dem Hertzog in Bayern, und den Böhmen ſelbſt dergeſtalt unterſtützet, daß er die Crone mainteniren konte.

§. 17. *Schweitzeriſche Hændel und Todt Alberti I.*

Zuletzt ging Albertus I. noch damit um, daß er die Schweitz, worinnen er viel Erb-Güther hatte, ſich völlig unterwerffen wolte, welches ihm aber ſo ſchlecht gelunge, daß die 3. Cantons Schwitz, Uri und Unterwalden a. 1308. ſich verbanden, einen Aufruhr machten, und des Kayſers Land-Voigte aus dem Lande jagten. Wie nun Albertus I. dieſen Aufſtand zu ſtillen, ſelbſt eine Reiſe dahin that, ward er eod. a. von ſeines Bruders Sohn Johanne mit Hülffe dreyer Conſpiranten bey Windiſch ermordet.

HENRICVS VII. von a. 1308--1313.

§. 18. *Seine Wahl und Crœnung.*

Bey der Wahl ſeines Nachfolgers ließ ſich der König in Franckreich Philippus Pulcher eiffrig angelegen ſeyn, die Römiſche Königs-Würde auf ſeinen Bruder Carolum Grafen von Valois und Hertzogen von Anjou zubringen.

Neapolis.) Denn es hatte Carolus II. nachdem er a. 1285. ſeinem Vater Carolo I. von Anjou im Königreich Neapolis gefolget war, a. 1290. Anjou an ſeinen Schwieger Sohn, Carolum von Valois abgetreten, welches hernach als das Valeſiſche Haus auf den Frantzöſiſchen Thron kommen, wieder mit der Crone vereiniget worden. Nachmahls a. 1360. hat es König Johannes von Franckreich ſeinem Sohne Ludovico aufs neue zur appanage gegeben.

Pabſt Clemens V. verſprach ihm auch darzu behülfflich zu ſeyn; im geheim aber ließ er die Churfürſten davon abmahnen. Doch es brauchte dieſes Abmahnens nicht, weil die Teutſchen ohnedem zu Philippo, wegen ſeines a. 1307. mit dem Tempel-Orden unternommenen grauſamen Verfahrens, nicht das geringſte Belieben hatten. Vielmehr brachte es Balduin, Churfürſt von Trier, auf dem zu Franckfurth angeſtellten Wahltage dahin, daß deſſen Bruder Henricus Graf von Lützelburg einmüthig zum Könige ernennet, und bald drauf 1309. zu Aachen gekrönet ward; welches dieſer hierauf Pabſt Clementi V. der zu Avignon ſeinen Sitz genommen, notificiren ließ.

§. 19. *Seine erſte Reichs-Hændel.*

Hiernächſt beſtätigte Henr. VII. zu Coſtnitz den Bund der 3 Schweitzer Cantons und nahm ſie in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz. Den erſten ſolennen Reichs-Tag aber hielt Henricus a. 1309. zu Speyer, und vergab auf demſelben das Königreich Böhmen an ſeinen Sohn Johannem, der ſich zugleich auf der Böhmiſchen Stände Begehren (als die mit ihrem bißherigen Könige Henrico von Cärnthen nicht zufrieden waren) mit Wenceslai V. jüngſten Schweſter Eliſabeth, vermählete, und darauf von Chur-Mayntz zu Prage gekrönet ward. Auf eben dem Reichs-Tage ward Johannes des vorigen Kayſers Mörder in die Acht erkläret und, wiewohl abweſend, zum Todte verdammet. Auch ward hieſelbſt ein Zug nach Italien beſchloſſen, und dieſes um ſo vielmehr, weil nun ſeit 60. Jahren kein Kayſer dahin kommen war, und der Pabſt ſelbſt, wegen Unſicherheit nicht mehr zu Rom,

ſon-

ſondern zu Avignon reſidirete. Vorhero aber ward noch der Landfriede publiciret, und der Graf von Würtenberg, weil er demſelben zuwieder die Schwäbiſchen Städte angefallen, in die Acht erkläret, und zum Gehorſam bracht. Hiernächſt verglich ſich auch Kayſer Henricus VII. a. 1310. mit Philippo König in Franckreich, und überließ deſſen Sohne Philippo, der des Grafen von Burgund Tochter und Erbin geheyrathet hatte, gedachte Grafſchafft als ein teutſches Reichs-Lehen.

§. 20. *Sein Zug nach Italien.*

Auf dem Reichs-Tage zu Franckfurth a. 1310. verordnete er ſeinen Sohn, Johannem König in Böhmen zum Reichs Vicario, und trat drauf den Zug, jedoch mit einer mäſſigen armée nach Italien an. Es unterwarffen ſich ihm ſogleich alle Städte; auſer Guido de la Torre der in Mayland herſchete, und die Florentiner, welche Robertum König von Neapolis zum Schutz-Herrn angenommen hatten, bezeugten ſich wiederſpenſtig.

§. 21. *Zuſtand von Neapolis, Sicilien.*

Was den Zuſtand von Neapolis anlanget, ſo war wie obgedacht Sicilien durch die bekante Veſper davon abgeriſſen worden; Petrus III. von Arragonien hatte in dem deswegen entbranten Kriege völlig den Meiſter geſpielet, und a. 1284. ſelbſt Carolum II. von Anjou gefangen bekommen. Im folgenden Jahr 1285. ging Petrus III. mit Todte ab, und verließ das Königreich Arragon ſeinem älteſten Sohn Alphonſo III. der Carolum II. (deſſen Vater Carl von Anjou 1285. auch geſtorben) allererſt a. 1288. ſeiner Hafft entläſſt, und nachdem dieſer ſeq. a. 1289. zum Könige von Neapolis gekrönet worden, ſich mit ſelben a. 1297. zu Taraſcon verglichet. Und weil a. 1291. Alphonſus III. ohnbeerbt verſtarb, ſo folget nun im Königreich Arragonien der zweyte Sohn Petri III. Jacobus II. bisheriger König von Sicilien, der

der ſich mit Carolo II. von Neapolis dahin vergleicht, daß er ihm Sicilien gar wieder abtreten will. Allein die Sicilianer kündigen Jacobo II. a. 1295. den Gehorſam auf, und nehmen den dritten Printz Petri, Fridericum zu ihrem Könige. Hiermit aber war der Pabſt übel zufrieden, und weil er dem Hauſe Anjou auf alle Weiſe Sicilien wieder in die Hände ſpielen wolte, ſo ſchenckte er a. 1297. die Inſul Sardinien, (welche aber allererſt a. 1324. Jacobi Sohn Alphonſus IV. denen Piſanern abgenommen) an König Jacobum II. unter dem Beding, daß er ſeinen Bruder Fridericum aus Sicilien verjagen ſolte. Allein dieſer maintenirte ſich, und verglich ſich a. 1307. deswegen mit König Carolo II. von Neapolis. Nun iſt ſchon oben geſagt worden, daß dieſer Carolus II. mit einer Ungariſchen Printzeſſin eine praetenſion auf dieſes Reich bekommen, ſo er gerne ſeinem Sohne Carolo Martello zuſchantzen wolte. Allein die andern praetendenten Andreas III. Wenceslaus V. und Otto Bauarus kamen ihm immer zuvor. Nach dieſes letztern Todte aber 1308. zeigte ſich nun nähere Hoffnung darzu, und der Groß-Vater Carolus II. hatte vor ſeinem Ende noch das Vergnügen, daß Carolus Robertus a. 1309. würcklich König in Ungarn ward. Und diß war die Urſache, warum er ſeinem jüngern Sohne Roberto das Königreich Neapolis zutheilete. Nun machte zwar Carolus Robertus auch auf dieſes praetenſion; allein der Pabſt that den Ausſpruch en faueur Roberti, und krönete ihn zu Auignon. (*) Zuletzt iſt die Sache noch dergeſtalt verglichen worden, daß Caroli Roberti jüngerer Printz Andreas, Roberti Enckelin Johannam I. Caroli Hertzogs von Calabrien Tochter, der a. 1328. vorn Vater geſtorben, geheyrathet hat.)

§. 22. *Hændel mit denen Lombardiſchen Stædten und Roberto von Neapel.*

Doch unterwarff ſich Guido endlich a. 1311. gutwillig, und Henricus ward e. a. mit der Italiäniſchen Crone zu Mayland gekrönet. Als er aber die Kayſerlichen Rechte in Italien allzugenau hervor ſuchte, ſo entſtund gar bald ein Mißvergnügen; die Städte Cre-

ma,

ma, Cremona Breſcia, Parma, Lodi &c. traten zuſammen, verjagten die königl. Vicarios; und die Städte im Toſcaniſchen lieſſen ſich öffentlich in ein Bündnüs mit Roberto wieder den Kayſer ein, und correſpondirten heimlich mit den vorgedachten Lombardiſchen Städten. Doch Henricus VII. brachte Mantua, Vicenza, Lodi theils durch Güte, theils durch Liſt in ſeine Gewalt; Cremona unterwarff ſich freywillig; ward aber aller Freyheit verluſtig erkläret und die Mauren nieder geriſſen. Breſcia wurde mit gleicher Straffe heimgeſuchet. Indeß aber fingen die Städte in der Lombardey aufs neue an zu rebelliren, Robert ließ Rom und das Capitolium beſetzen. Dem ohngeachtet aber hielt Henricus VII. a. 1312. daſelbſt unter beſtändigen Scharmützeln mit den Neapolitaniſchen Trouppen ſeinen Einzug, bemächtigte ſich mit vielen Blutvergieſſen des Capitolii, und empfing von denen vom Pabſt darzu deputirten Cardinælen die Käyſerliche Crönung. Von dar ging er ferner nach Piſa, belagerte Florentz, ſchloß auch mit Friderico Könige in Sicilien wieder Robertum von Neapolis eine genaue alliance. Ja er ging noch weiter, und citirte ſogleich Robertum als einen Vaſallen des teutſchen Reichs vor ſich; welches aber zu einem heftigem Streite mit Pabſt Clemente V. Anlaß gab. Als nun Robert, wie leicht zu erachten, nicht erſchien, ſo erklärete ihn Henricus VII. a. 1313. in die Acht, und ſowohl des Königreichs Neapolis, als der Grafſchaft Prouence vor verluſtig.

§. 23. *Stirbt in der beſten Hoffnung.*

Hiernächſt hatte der König in Böhmen, Johannes auf einem Reichs-Tage zu Nürnberg von den

teutſchen Ständen Hülffe vor den Kayſer erlanget; und war mit einer armée von 40000 Mann im Anzuge. Fridricus König von Sicilien hatte bereits Reggio erobert und ſtund mit ſeiner armée im Napolitaniſchen. Die Städte Genua und Piſa ſchickten dem Kayſer ihre Schiffe zu Hülffe, ſo daß eine Flotte von mehr als 60 Galeeren in See war. Allein des Kayſers Todt unterbrach alles fernere Vorhaben; er ſtarb a. 1313. zu Buonconuento, vermuthlich an beygebrachten Gifft.

LVDOVICVS *Bau.* von 1314--1347.
und
FRIDRICVS *Auſtr.* von 1314 - - 1330.

§. 24. *Zwieſpaltige Wahl.*

Das Interregnum währete bey nahe ein gantzes Jahr, und endlich ſchritte man a. 1314. menſe Octobri zu einer neuen Wahl, welche aber zwieſpaltig ward, und etliche Jahr zu groſſen Kriegen Anlaß gab. Denn der Ertz-Biſchoff von Mayntz, und Trier, der König Johannes in Böhmen, Waldemar Marck-Graf zu Brandenburg, und Johannes Hertzog zu Sachſen-Lauenburg wehleten Ludouicum, Hertzogen in Bayern zum Kayſer. Hingegen der Pfaltz-Graf am Rhein Rudolf der auch wegen des Ertz-Biſchoffs von Cölln bevollmächtiget war, nebſt Rudolfo Hertzoge zu Sachſen Wittenberg, und Henrico, Hertzoge in Cärnthen (der ſich vor den rechtmäſſigen König von Böhmen hielt) gaben zu Sachſenhauſen ihre Stimmen Fridrico Pulchro Hertzoge von Oeſterreich. Ludouici Parthey begab ſich nun mit ſelben nach Aachen, und lieſſen ihn da krönen; hinge-

gen

gen Fridricus, weil ihn weder die Franckfurther noch Aachner einlaſſen wolten, ward vom Ertz-Biſchoff von Cölln zu Bonn gekrönet. Der Päbſtliche Stuhl war eben damahls vacant, und beyde waren einander an Macht ziemlich gewachſen; daher die Entſcheidung dieſes Streits nicht anders, als durch die Waffen ausgemacht werden konte.

§. 25. *Krieg zwiſchen beyden Gegnern.*

Gantz Teutſchland ward alſo in zwey factiones getheilet, und jeder von beyden Gegnern ſuchte des andern Parthey möglichſt zu ſchwächen, oder wo möglich gar übern Hauffen zu werffen. Fridricus belagerte a. 1315. Eßlingen vergeblich, ſein Bruder Leopold verheerete das Speyriſche, und einen Theil von Bayern, richtete aber nicht viel aus. Die Schweitzer Cantons hielten es mit Ludouico, deswegen ſie Leopold, nachdem ſie von Fridrico in die Acht, und vom Biſchoff zu Coſtnitz in den Bann gethan worden, feindlich anfiel, aber bey Morgarten aufs Haupt geſchlagen ward. Die 3. Cantons, Schwitz, Uri, und Unterwaden erneureten hierauf das vormahls auf 10. Jahr geſchloſſene Bündnüs vom neuen, verlängerten es auf ewige Zeiten, und erhielten a. 1316. von Ludouico deſſen Beſtätigung. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg erklärete Ludouicus die Hertzoge von Oeſterreich in die Acht, und ihre Güther in der Schweitz dem Reiche vor heimfällig. Fridricus belagerte Eßlingen zum 2ten mahl, ward aber von Ludouico, der mit einer armée anrückte, und ihm eine blutige Schlacht lieferte, genöthiget, die Belagerung auf zu heben. Johannes König in Böhmen, als auch Joh. XXII. der um dieſe Zeit den Päbſtlichen Stuhl

beſtieg,

beſtieg, bemüheten ſich zwar die beyden Gegner zu vereinigen; allein keiner von beyden ließ ſich darzu geneigt finden.

§. 26. *Zuſtand von Italien.*

Dieſerwegen erklärte der Pabſt das Reich vor vacant, unterzog ſich des Vicariats in Italien, und beſtätigte a. 1317. König Robertum von Neapolis in der Stadthalterſchafft von Rom und Hetrurien. Der Pabſt nahm ferner Ferrara ein, ſchickte ſeine Legaten überall in der Lombardey herum, um die Regierung nach ſeinen Gefallen einzurichten. Allein die Gibellinen wiederſetzten ſich ihm nachdrücklich, eroberten Cremona, belagerten hingegen Trevigo a. 1318. und Genua vergeblich. Die Verwirrung in Italien war um deſto gröſſer, weil ſelbſt die Gibellinen oder kayſerlich geſinnten unter ſich getrennet waren, und der eine Ludouici, der andre Fridrici Parthey hielt.

§. 27. *Krieg in Teutſchland und Italien.*

In Teutſchland ſchlugen ſich die beyden Gegner mit abwechſelnden Glücke mit einander herum. Rudolf, Pfaltz-Graf beym Rhein, trat aufs neue auf Fridrici Seite, deswegen er von ſeinem Bruder Ludovico von Land und Leuthen gejaget ward; er muſte nach Oeſterreich fliehen, woſelbſt er ſein Leben beſchloſſen. Leopoldus von Oeſterreich ward gleichfalls von denen Schweitzern 1320. geſchlagen; auch von Ludovico von der Belagerung Speyer abgetrieben. In der Lombardey hielt Matthæus Viſconti Ludovici Parthey, dergleichen auch die Herren von Mantua und Verona thaten; ja in Rom ſelbſten war Ludovici Anhang der ſtärckſte. Dieſerwegen ſahe

ſich

ſich der Pabſt genöthiget, a. 1321. mit Fridrico ein genaues Bündnüs zu ſchlieſſen, welcher denn a. 1322. ſeinen Bruder, Henricum mit einer armée nach Italien ſchickte. Doch dieſer ließ ſich gar bald zu einem Vergleich mit Matthæo Viſconti bewegen, und ging wieder zu ſeinem Bruder nach Teutſchland zurück.

§. 28. *Ludouicus Bav. behælt die Oberhand.*

Denn es kam eod. a. 1322. bey Mühldorff zwiſchen beyden Gegnern zu einer deciſiven Schlacht, in welcher Ludovicus den Sieg befochte, und Fridricum nebſt Henrico ſelbſt gefangen bekam. Hierdurch ward Ludovicus in Teutſchland völlig Meiſter, und Leopold händigte ihm die Reichs-Inſignia aus. In eben dieſem Jahre ſtarb der Stamm der Marckgrafen von Brandenburg, Aſcaniſchen Geſchlechts, mit Woldemaro II. und Johanne IV. aus, welches Churfürſtenthum Ludovicus als ein eröffnetes Reichs-Lehen auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1323. ſeinem ältern Sohne, Ludovico, verliehe, und ſich dieſerwegen mit Churfürſt Rudolfo zu Sachſen-Wittenberg, der darauf Anſpruch machte, verglich. Er ſelbſt heyrathete um dieſe Zeit die præſumtiv-Erbin von Holland, Seeland, Frießland und Hennegau, Margaretham; welche anſehnliche Erbſchafften nachmahls insgeſamt ſeinem Hauſe angediehen ſind. Wie er nun alſo in Teutſchland obgeſieget hatte, ſo trachtete er nun mit mehrerm Nachdruck, als bisher geſchehen, ſeine Herrſchafft über Italien zu behaupten. Die Söhne des Matthæi Viſconti, der immittelſt geſtorben, brachten in kurtzem das meiſte in der Lombardey unter Ludovici Gehorſam.

§. 28.

§. 29. *Wird von dem Pabſte im Bann gethan.*

Weiln aber der Vater Matthæus bereits vorlängſten vom Pabſt in den Bann gethan worden, auch in ſelbigen geſtorben, und Johannes XXII. wieder die Söhne, die Ludovicus in ſeinen Schutz genommen, gleichfalls das Creutz predigen ließ; ſo bekam dieſer an dem Pabſt einen viel gefährlichern Feind, als er bisher an Fridrico gehabt hatte. Der Pabſt befahl alsbald Ludovico bey Straffe des Bannes, ſeine Königliche Würde niederzulegen, und ſprach zugleich alle Unterthanen vom Gehorſam gegen ihn loß, bis ſo lange Ludovicus die Päbſtliche Beſtätigung würde erhalten haben. Ludovicus ſchickte zwar a. 1324. Geſandten an den Pabſt, und bath ſich ein halb Jahr Zeit aus; weil er aber nicht länger, als 2. Monat Aufſchub erhalten konte, ſo ließ er wieder das Päbſtliche Verfahren öffentlich proteſtiren. Nach Verfluß der 2. Monate erklärte ihn der Pabſt durch eine neue Bulle würcklich in den Bann gefallen zu ſeyn, gab ihm aber doch noch ein Viertel-Jahr Aufſchub, binnen welchem er ſeine Beſtätigung vom Pabſt ſuchen mögte; inzwiſchen aber ſolten doch die Unterthanen von dem Gehorſam gegen ihn entbunden ſeyn.

§. 30. *Beyde erklären einander vor Ketzer.*

Ludovicus aber ließ hierauf ſeine Wahl und das Recht zur Crone durch öffentliche Schrifften vertheydigen, führete auch den Krieg in Italien wieder die Gwelfen mit gutem Glücke fort. Dahero erfolgte nun der würckliche Bann gegen ihn, der überall auch in Teutſchland publiciret wurde; und von der Zeit an ſuchte der Pabſt die Teutſche Kayſer-Würde an Carolum IV. König in Franckreich, zu bringen.

Franck-

Franckreich.) In Franckreich waren bisher verſchiedene Abwechſelungen vorgefallen. Denn nachdem König Philippus IV. *Pulcher* a. 1314. verſtorben, ſo folgte zwar deſſen Sohn Ludouicus X. *Hutin* der aber ſogleich a. 1316. verſtarb, und mit Ubergehung ſeiner Tochter Johanna, die zwar auf die Cron Anſpruch machte, den Bruder Philippum V. *Longum* zum Nachfolger hatte. Aber auch dieſer ging a. 1322. mit Todte ab, und verließ das Reich dem dritten Bruder Carolo Pulchro, auf welchen der Pabſt auch wegen der Teutſchen Crone reflexion machte, aber nachmahls a. 1328. als auch dieſer Carl unbeerbt verſtarb, ſeine Gedancken ändern muſte.

Hierauf erklärete der Pabſt Ludovicum gar vor einen Ketzer, welches dieſen aufs euſerſte brachte, und ihn bewog, daß er die Sache denen Ständen auf dem Reichs-Tage vortrug, und eine öffentliche Appellations- und Schutz-Schrifft an den Tag legete, darinnen er bewieß, daß er durch die bloſſe Wahl der Churfürſten eine rechtmäßige Gewalt zur Regierung überkommen, und es keiner Päbſtlichen Beſtätigung von nöthen ſey. Ja er beſchuldigte hingegen den Pabſt ſelbſt einer Ketzerey, weil er die Lehre von der Armuth Chriſti verdammet hatte; appellirte auch an ein allgemein Concilium, zu deſſen Ausſchreibung er zugleich Hoffnung machte. Der Pabſt erklärte deshalb Ludovicum nochmahls vor einen Ketzer, hing ſich an die Hertzoge von Oeſterreich, und ermahnete ſie, daß ſie den König in Franckreich wegen ihres gefangenen Bruders zu Hülffe ruffen ſolten.

§. 31. *Vergleich und gemeinſchafftliche Regierung mit Fridrico.*

Doch Ludovicus beugete dieſem allen vor, verglich ſich

ſich mit den Oeſterreichern, und entließ a. 1326. Fridricum ſeiner Gefangenſchafft. Und wiewohl Fridrici Bruder, Leopold in der Feindſchafft gegen Ludovicum beharrete, ſo hielt doch Friedrich die geſchloſſenen Tractaten redlich, und Leopoldo machte bald hierauf der Todt ein ander Facit. Hierdurch kam Ludovicus völlig empor, und weil er in den vorgedachten Vergleich Fridricum in eine gemeinſchafftliche Regierung aufgenommen, und alſo in Teutſchland alles ruhig war; ſo nahm er hierauf den ſchon längſt im Sinn gehabten Zug nach Italien würcklich vor.

§. 32. *Italiæniſcher Zug und zweyfache Crönung Ludovici.*

Zu Trient hielt er a. 1327. den Sammelplatz ſeiner armée, erklärete auf Einrathen der Minoriten, ſo ſich Fratres ſtrictæ obſervantiæ nenneten, den Pabſt nochmahls vor einen Ketzer, und gab 16 Articul wieder denſelben heraus. Zu Mayland empfing er die Italiäniſche Crone, ging durch Hetrurien, eroberte Piſa, ſchlug Roberti Printzen Carolum, Hertzog von Calabrien, in die Flucht, und ſetzte ſeine Reiſe ungehindert nach Rom fort. In Rom hatten ſich nun ſeit einiger Zeit gar groſſe Veränderungen zugetragen. Denn weil die Römer vom Pabſte nicht erlangen können, daß er ſeinen Sitz von Avignon wieder nach Rom verleget hätte, ſo richteten ſie ein eignes Raths-Collegium von 52. Perſonen an; jagten drauf alle Welffen aus der Stadt und rufften Ludouicum um ſchleunige Hülffe an. Der Pabſt that zwar ſein möglichſtes ihn daran zuhindern; erklärete ihn nochmahls vor einen Ketzer, und nicht allein des Reichs, ſondern auch aller ſeiner Erblande vor verluſtig. Doch

der

der Kayſer Ludouicus ließ ſich dadurch nicht ſchrecken, ſondern gelangte endlich 1328. in Rom an, und ward mit ungemeinen Pracht daſelbſt empfangen. Man erklärete ihn erſtlich auf dem Capitolio zum Senatore der Stadt, und drauf erfolgete in der Haupt-Kirche St. Petri die Kayſerliche Crönung. Die Salbung verrichtete der Biſchoff von Venedig; und in Beyſeyn vier Römiſcher Syndicorum ward ihm von dem Praefecto Urbis, Sciara Colonna nahmens des Römiſchen Volcks die kayſerliche Crone aufgeſetzet.

§. 33. *Abſetzung des Pabſts und Einſetzung eines andern.*

Hiernächſt ſchritte man zur ſolennen Abſetzung Pabſt Johannis XXII. Zu ſolchem Ende ließ er den Rath, die Geiſtlichkeit und das Volck ſich vor der Peters-Kirche verſammlen, eine Schrifft wieder den Pabſt öffentlich ableſen, und denſelben ordentlich anklagen. Dieſes geſchehen, erklärte er ihn vor einen Ketzer, entſetzte ihn der päbſtlichen Würde und caſſirte alle von demſelben ergangene Bullen und Befehle. Fünff Tage hernach ward gar das Todtes-Urtheil wieder ihn, als einen Beleidiger der Majeſtät, publiciret, und darauf eine neue Pabſt-Wahl vorgenommen. Dieſe fiel auf Petrum *Raynalducci ſeu de Corbaria*, einen Mönch aus dem Minoritten-Orden, der wegen ſeines groſſen Scheins einer Frömmigkeit bey dem Volcke in groſſen Anſehen ſtund. Seine Erhöhung geſchahe mit beſondern Ceremonien vor der Peters-Kirche im Angeſicht des Volcks; und dieſer Pabſt, Nicolaus V. genannt, krönte ſodann den Kayſer nochmahlen in der Peters-Kirche, und empfing hinwieder aus deſſen Händen die päbſtlichen Inſignia.

§. 34. *Ludouicus muſs Roberto von Neapolis weichen.*

Doch dieſes groſſe Glück des Kayſers ward bald wieder krebsgängig: Robertus landete 1328. mit einer Flotte bey Oſtia, ſchlug des Kayſers Trouppen, und beſetzte die Päſſe um Rom herum ſo gut, daß der Kayſer aus Mangel Prouiants ſeinen Rückweg nach Hetrurien nehmen muſte. Der Päbſtliche Legatus fand ſich ſogleich wieder in Rom ein, uud brachte es ſoweit, daß Nicol. V. die Flucht nehmen muſte.

§. 35. *Vorgehabte Abſetzung Ludouici.*

In Teutſchland hatte der Pabſt ſich des Kayſers Abweſenheit dergeſtalt zu nutz zumachen gewuſt, daß er bey nahe deſſen gäntzliche Abſetzung zuwege gebracht hätte. Denn er erklärete ihn aller Orthen in Teutſchland ſeiner Rechte und Lande verluſtig, und that an die Churfürſten die Anſuchung, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Hierzu lieſſen ſich dieſelben endlich auch bereden, und ſtelleten würcklich einen Wahl-Tag an, eben zu der Zeit als Ludouicus in Rom den oberzehlten Proceſſ gegen den Pabſt vorhatte. Allein wegen der Wiederſetzung Fridrici *Pulchri*; einiger Anhänger Ludouici; und des darzwiſchen gekommenen Todtes des Ertz-Biſchoffs von Mayntz, unterblieb die Sache noch vor dieſes mahl. Hingegen ergriffen bey dieſer Gelegenheit a. 1328. des verjagten Churfürſten Rudolfi von Pfaltz Söhne die Waffen; und weil zu zugleicher Zeit des Kayſers Sachen in Italien ſo unglücklich lieſen, daß er Hetrurien verlaſſen und ins Mayländiſche gehen muſte, woſelbſt gleichfalls alles zu rebelliren anfing; ſo bewog ſolches den Kayſer, daß, nachdem er Pauia wiedererobert, er daſelbſt

ſelbſt mit ſeines Bruders Kindern einen Vergleich traff. Hierdurch ſetzte er ſeine Sachen in Teutſchland wieder in Sicherheit und reiſete nach Trient, um ſich daſelbſt mit ſeinem Reichs-Genoſſen Fridrico Pulchro wegen der Italiäniſchen Sachen zu unterreden; er muſte aber, als er a. 1330. kaum daſelbſt angekommen, den unvermutheten Todt deſſelben vernehmen.

§. 36. *Deſſen Rückkehr nach Teutſchland.*

Weil nun der Kayſer beſorgen muſte, es möchte der Pabſt eine neue Wahl auswürcken, ſo entſchloß er ſich, Italien zuverlaſſen; dahin er auch ſeit dem nicht wieder gekommen iſt. In Teutſchland ließ er ſich nun euſerſt angelegen ſeyn, diejenigen Fürſten, ſo ihm bisher noch zuwieder geweſen, vollends zugewinnen. Hierinnen gelung es ihm auch dergeſtalt, daß Johannes König in Böhmen, Balduin von Trier, und andere, würcklich anfingen an der Ausſöhnung des Kayſers mit Pabſt Johanne XXII. zu arbeiten. Weilen aber auſer der freywilligen Unterwerffung des Kayſers der Pabſt noch eine beſondere poenitenz forderte, als ohne welche kein Excommunicatus könte abſoluiret werden; ſo ward ſolches von den Teutſchen verworffen, und alſo unterblieb auch der Vergleich.

§. 37. *Seine Hændel mit Kænig Johanne von Bæhmen.*

König Johanni von Böhmen hatte immittelſt der Kayſer den Vicariat in Italien aufgetragen; weswegen dieſer in Begleitung ſeines Sohns, Caroli mit einer armée dahin ging, des Sinnes Italien wieder unter kayſerliche Deuotion zubringen. Allein der Pabſt brachte ihn a. 1331. gar bald auf ſeine Seite,

welches den Kayſer bewog, daß er die Könige von Pohlen und Ungarn nebſt dem Hertzoge Ottone von Oeſterreich heimlich inſtigirete, daß ſie mit einer ſtarcken armée in Böhmen einbrachen. Dieſes bewog Johannem, daß er ſogleich nach Böhmen zurück eilete, und wiewohl er in Italien ſeinen Sohn Carolum mit einem guten Theil der armée zurück gelaſſen hatte; ſo fand doch dieſer bey den Italiänern ſo wenig affection, daß er ſich a. 1332. gar aus Parma retiriren muſte. Nachdem König Johannes Böhmen wieder in Ruhe geſetzt, und ſich beym Kayſer zu Regenſpurg wegen des auf ſich geladnen Verdachts entſchuldiget, ſtellete er ſich als wäre es ihm ein Ernſt den Kayſer mit dem Pabſte auszuſöhnen, und that daher eine Reiſe nach Avignon, und an den Frantzöſiſchen Hoff. In der That aber gingen ſeine Gedancken auf eine genaue alliance mit Franckreich, und hiernächſt auf die Kayſerliche Würde, das Königreich Italien und Arelat. Die alliance mit Franckreich kam auch a. 1332. würcklich zuſtande und ward durch eine Heyrath des böhmiſchen Printzen Caroli mit Philippi Valeſii Schweſter Blanca, und des Frantzöſiſchen Printzen Johannis *Boni* mit König Johannis in Böhmen Tochter befeſtiget.

§. 38. *Engeländiſch-Franzöſiſche Händel.*

Es war dem Könige in Franckreich an dieſer alliance mit Böhmen nicht weniger gelegen, als Johanni ſelbſt. Denn es fingen ſich nun die alten Zwieſtigkeiten zwiſchen Engeland und Franckreich vom neuen an. In Engeland hatte obgedachter Eduardus I. den Thron bis an ſeinen Todt 1307. bekleidet, nachdem er die letzte Zeit ſeiner Regierung meiſt damit zugebracht, wie er die Ober-Herrſchafft über Schottland, ſo ſich a. 1298. loßgeriſſen, gegen Robertum Bruß und andere Prætendenten behaupten möchte. Nun continuirte zwar dieſer Krieg unter ſeinem Sohn und Nachfolger Eduardo II.

do II. beſtändig; allein mit ſchlechtem Glück. Denn weil er ſich von denen Spencers und andern Favoriten gäntzlich regieren ließ, ſo kam es zuletzt gar dahin, daß ſeine eigene Gemahlin, Iſabella, nachdem ſie mit Graf Wilhelmo von Hennegau eine alliance gemacht, ihn a. 1326. mit den Waffen angriff, und nach einer harten Gefängniß a. 1327. endlich hinrichten ließ. Hierauf beſtieg den Thron ſein Printz Eduardus III. der ſeq. a. 1328. mit Roberto Bruſs in Schottland endlich Friede machte, nachdem der Krieg vom 1306. bis dahin gedauret hatte. Vielmehr ſuchte er nun ſeine prætenſion auf Franckreich hervor. Denn nachdem im vorigen Jahre 1328. Carolus IV. *Pulcher* ohnbeerbt geſtorben, ſo hatte ſich zwar Philippus VI. Valeſius (ein Enckel von Philippo III. von deſſen Sohn Carln von Valois) auf den Frantzöſchen Thron geſetzt. Allein weil Eduardi III. Mutter, die obgedachte Iſabella, Philippi Pulchri Tochter war, machte dieſer ihr Sohn a. 1329. auch auf Franckreich Anſpruch. Doch vor dieſesmahl ließ er ſich noch abweiſen, und leiſtete Philippo Valeſio a. 1330. wegen Guienne und Ponthieu den Lehns-Eyd. Allein die Freundſchafft währete nicht lange; Denn da mittlerweile Robert Bruſs, König in Schottland, a. 1328. verſtorben, ſo verhetzte Eduard III. den Eduard von Baillol wieder den jungen David Bruſs, daß er dieſen a. 1332. vom Throne ſtieß. Weil nun der exulirende König David bey Philippo Valeſio Schutz fand, dagegen aber Eduard ſich des aus Franckreich verjagten Roberti von Artois annahm, ſo zerfielen beyde Könige dieſerwegen aufs hefftigſte mit einander. Und dieſes war die Urſache, daß König Philippus Valeſius mit König Johanne von Böhmen in alliance trat.

§. 39. *Ludovicus ſucht die Abſolution vergeblich.*

Seiner Seits hatte immittelſt der Kayſer ſeine Ausſöhnung mit dem Pabſte ſowohl ſelbſt, als durch andre geſuchet; aber nichts ausrichten können. König Johannis Sachen in Italien hatten gleichfalls nicht beſſern Fortgang, und wiewohl er a. 1333. einen nochmahligen Zug dahin that, muſte er doch unverrichteter Sachen zurück. Kurtz hierauf a. 1334, ſtellete

ſich der Kayſer an, als wolte er ſich der Regierung en faveur ſeines Vettern, Henrici, Hertzogs in Nieder-Bayern (der Königs Johannis Schwieger-Sohn war) begeben. Doch weil der Pabſt ihn nicht vor der würcklichen Abdanckung abſolviren, noch dieſer, eher als er die Abſolution erhalten, abdancken wolte; ſo kam die Sache abermahls nicht zum Stande. Immittelſt war Johannes XXII. geſtorben, und weil deſſen Succeſſor, Benedictus XII. ein ſehr friedfertiger Mann war, ſo ſchickte der Kayſer ſogleich an. 1335. eine Geſandſchafft an denſelben, und ließ auf eine ſehr ſubmiſſe Arth um die Abſolution Anſuchung thun. Dieſe würde ihm auch der Pabſt gar gerne gegeben haben; wie er denn ſchon würcklich verſprochen: Allein die Könige von Franckreich, Böhmen und Neapel ſetzten ſich aufs euſerſte darwieder. Ja ſie zohen noch die Ungarn und Pohlen in ihre Parthey, daß ſie a. 1336. einen Einfall in Bayern thaten, aber von dem Kayſer tapfer zurück getrieben wurden. Der Kayſer ſchickte hierauf a. 1337. eine nochmahlige Geſandtſchafft an den Pabſt, und ließ um die Abſolution anſuchen; ſolches war aber auch vor dismahl umſonſt.

§. 40. *Churfürſtliche Verein a.* 1338.

Endlich da der Kayſer auf einem Conuent verſchiedener Geiſtlichen Fürſten zu Speyer, ſich a. 1338. nochmahls erbothen hatte, alles, was ihm zur Buſſe würde auferleget werden, einzugehen; ſo ſchickten ſelbſt die Teutſchen Stände eine Geſandſchafft an den Pabſt, und lieſſen um die Abſolution des Kayſers Anſuchung thun. Als ſie aber auch hierdurch nichts erhalten konten, ſo kamen alle Churfürſten, ausgenom-

nommen Johannes, König in Böhmen, a. 1338. zu Rhens, ohnweit Coblentz, zuſammen, ſchloſſen unter ſich eine Verein: **Daß ſie ihr Wahl-Recht**, nebſt **der Würde und Freyheiten des Reichs gegen alle und jede vertheydigen, und ein ander dieſerwegen beyſtehen wolten.** Hierauf ward ein allgemeiner Reichs-Tag nach Franckfurth beruffen, da der Kayſer, mit Einwilligung aller Stände, eine Declaration kund machte, daß die Kayſer-Würde allein von GOtt und der Wahl der Churfürſten herrühre, und hierbey keine Beſtättigung des Pabſts von nöthen ſey. Die Churfürſten gaben auch durch eine beſondere Schrifft dem Pabſte, ſo wohl den Inhalt ihrer zu Rhenſe geſchloſſenen Verein, als auch die Schlüſſe des Reichs-Tages von der Independenz des Reichs und ihrer Wahl-Gerechtigkeit zu erkennen.

§. 41. *Ludovici Bündniis mit Eduardo III. und Krieg mit Franckreich.*

Nun ſchien es, als wenn ſich der Pabſt mit dem Kayſer ſetzen wolte, indem er einen Internuncium an ihn abſchickte, um wegen eines Vergleichs zu tractiren. Weiln aber der Pabſt zum Voraus verlangete, daß der Kayſer die alliance mit Eduardo III. fahren laſſen, und mit Franckreich Friede machen ſolte, ſo ward abermahls nichts ausgerichtet. Denn weil Eduard. III. wegen ſeiner obgedachten prætenſion mit Philippo VI. von Valois a. 1336. vom neuen gebrochen, und des Kayſers Feind, Johannes in Böhmen ſchon vorher mit Philippo eine genaue alliance geſchloſſen, ſo hatte daher Kayſer Ludovicus nicht anders gekont, als daß er eod. a. 1336. mit König

Eduardo ein Bündnüs errichtet. Ja das gute Vernehmen zwiſchen dieſen beyden war ſo groß, daß Kayſer Ludovicus Bav. König Eduardum auf dem obgedachten Reichs-Tage zu Franckfurth a. 1338. zum Reichs-Vicario erklärete. Bey der nochmahligen Unterredung zu Coblentz verpflichtete ſich Eduard dagegen, daß er Cambray, welches der König in Franckreich dem Teutſchen Reiche entriſſen hätte, wieder herbey bringen wolle. Eduard ging auch ſogleich auf den ungehorſamen Biſchoff von Lüttich loß, und nachdem er dieſen zu paaren getrieben, nahm er den Zug nach Cambray vor. Er ſetzte auch, ohngeachtet des Päbſtlichen Bannes, den Krieg ſehr eifrig fort, wiewohl er die Stadt nicht erobern konte, ſondern bey Annäherung der Frantzöſiſchen armée ſich zurück ziehen muſte. Dem ohngeachtet aber nahm er den Titul und Wapen von Franckreich an, und machte in kurtzen ſolche progreſſen, daß wenn der Kayſer ſich mit ihm coniungiret hätte, Philippus VI. in die euſerſte Noth würde gerathen ſeyn.

§. 42. *Abermahls vergebens geſuchte Ausſöhnung des Kayſers mit dem Pabſt.*

Dieſe Progreſſen Eduardi nöthigten König Philippum VI. von Franckreich mit dem Kayſer zu einem Frieden welcher a. 1341. unter dieſer Beding würcklich zum Stande kam, daß König Philipp die Verſöhnung des Kayſers mit dem Pabſte vermitteln ſolte. Doch dieſe erfolgte nicht, theils weil ſie König Philipp in geheim ſelbſt hinderte, theils auch weil der Kayſer vom neuen mit dem Pabſt und König Johanne von Böhmen zerfiel. Denn es unternahm ſich der Kayſer die Gräfin von Tyrol, Margaretham von ihrem

rem Gemahl Johanne, des Königs in Böhmen andern Printz zu ſcheiden, und verheyrathete ſie, nachdem er wegen der nahen Verwandſchafft Diſpenſation ertheilet, mit ſeinem eignen Sohne, Ludouico Brandenburgico. Nun ſtarb zwar Pabſt Benedictus XII. a. 1342. drüber, allein ſein Nachfolger Clemens VI. fing deswegen den Streit vom neuen an. Er erneuerte alle von Pabſt Johanne XXII. wieder den Kayſer ergangene Ausſprüche, und ließ a. 1343. ſelbſt eine ſcharffe Excommunications-Bulle wieder ihn ergehen, darinnen er denſelben nochmahls vor einen Ketzer und ſeiner Gewalt und Würde vor verluſtig erklärete; auch die Churfürſten zu einer neuen Wahl ermahnete, mit dem Bedrohen, daß er ſonſt genöthiget ſeyn würde, wegen eines Römiſchen Königs ſelbſt Vorſehung zu thun.

§. 43. *Anſtalten zur Römiſchen Kœnigs-Wahl des Bœhmiſchen Printzen.*

Weil nun der Pabſt hierzu ſchon alle Anſtalten machte, und deswegen den König Johannem von Böhmen nebſt ſeinem Printz Carolo zu ſich nach Avignon lud, um wegen der Wahl des letztern Abrede zu nehmen; ſo erboth ſich der Kayſer durch eine anſehnliche Geſandſchafft zu allem Gehorſam gegen den Pabſt. Doch weil dieſer die Satisfaction allzuhoch ſpannete, ſo trug der Kayſer a. 1344. die Sache denen Reichs-Ständen vor, welche darüber ihren euſerſten Unwillen bezeugten, auch ſolches dem Pabſte zuwiſſen machten. Dadurch ließ ſich aber dieſer nicht ſchrecken, ſondern bereitete alles, was zu der Wahl des Böhmiſchen Printzen Caroli nöthig ſchiene. Denn erſtlich trennete er das Pragiſche Bißthum

von dem Mayntziſchen Metropolitanat, machte es zu einem Ertz-Bißthum, und ertheilte deſſen Ertz-Biſchoffe die Gewalt den König in Böhmen zu krönen; welches Recht bishero dem Ertz-Biſchoff von Mayntz zugeſtanden hatte. Und ferner ſtifftete er einen Frieden zwiſchen dem Könige von Pohlen und Johanne in Böhmen, welche wegen Schleſien vom neuen in Krieg gefallen waren.

§. 44. *Zuſtand von Pohlen.*

Nachdem obgedachter maſſen König Wenceslaus von Böhmen und Pohlen verſtorben, und Uladislaus IV. Locticus zum 2ten mahl zum Throne gelanget, ſo hatte ſelbiger mittlerweile, ſeit a. 1329. nicht alleine mit dem Teutſchen Orden in Preuſſen einen blutigen Krieg geführet (da es ſonderlich a. 1331. in der Schlacht bey Breſck ſcharf herging) ſondern es geriethen auch bald hernach die Pohlen wegen Schleſien mit Böhmen in weitläufftige Händel. Denn weil bey der Erhebung Uladislai Loctici auf den Pohlniſchen Thron die Schleſiſchen Hertzoge Piaſtiſchen Stammes ein näher Recht zur Pohlniſchen Crone hatten, ſo wurden ſie dahero mißvergnügt, und begaben ſich unter König Johannem von Böhmen, welcher ſie mit ſeinem Königreiche verknüpffete. Uladislaus Loct. der mit Preuſſen gnug zu thun hatte, konte dieſes nicht hindern, und ſtarb darüber a. 1333. Sein Nachfolger Caſimirus III. aber, nachdem er vorher mit dem Teutſchen Orden a. 1335. einen beſtändigen Frieden errichtet, ſetzte zwar die prætenſion fort, bis er endlich a. 1339. auch mit König Johanne (der inzwiſchen auch Hertzog Henrico von Breßlau geerbet) ſich dahin verglich, daß Schleſien völlig an Böhmen überlaſſen ward; Hingegen renuncirte König Johannes auf die Berechtigung, ſo er wegen ſeiner Gemahlin zur Pohlniſchen Crone hatte. Nachdem aber im folgenden Jahre 1340 König Caſimir III. das Königreich Reuſſen, ſo bis dahin ſeine eigne (in der Hiſtorie aber meiſt unbekante Könige gehabt) conquêtiret, und mit Pohlen vereiniget hatte, ſo ging der Krieg wegen Schleſien folgends wieder vom neuen an, der jedoch durch Päbſtliche Vermittelung bald beygeleget ward.

§. 45.

§. 45. *Abſetzung Ludouici Bav. und Wahl Caroli IV.*

Hierauf wurden nun zu Abſetzung Ludouici und und der Wahl Caroli noch nähere Anſtalten gemacht. Walram von Cölln, und Rudolf Churfürſt von Sachſen wurden mit groſſen Geld-Summen ins päbſtliche und Böhmiſche Intereſſe gezogen; Henricus von Mayntz vom Pabſt abgeſetzt, und an ſeine Stelle Gerlach von Naſſau zum Ertz-Biſchoff erhoben. Alsdann publicirte der Pabſt a. 1346. am Grünen Donnerſtage den Bann aufs neue wieder Ludouicum. König Johannes von Böhmen verfügte ſich zu gleicher Zeit nebſt ſeinem Printzen Carolo zum Pabſt nach Avignon, und ſchloß daſelbſt mit Franckreich, Ungarn und Pohlen den Frieden. Der Böhmiſche Printz Carolus muſte dem Pabſte eine des letzteen Abſichten gemäſſe und in vielen Puncten beſtehende Verſprechung leiſten, falls die Wahl auf ihn fallen ſolte. Alsdenn ſchrieb Gerlach von Mayntz einen Wahl-Tag nach Rhenſe aus, auf welchem nebſt Mayntz, Balduin von Trier, Johannis Vetter, Walram von Cölln, König Johannes von Böhmen, und Rudolf von Sachſen Wittenberg erſchienen, und gedachten Carolum alda wehleten. Der Pabſt confirmirte ihn alſobald; ſeine Crönung aber konte nicht eher, als nach einem Vierteljahre vor ſich gehen.

§. 46. *Unglücklicher Anfang Caroli IV.*

Seine erſte That war, daß er ſich in die Streitigkeiten, welche der Biſchoff von Lüttich mit den Unterthanen ſeines Stiffts hatte, mengete, und die letztern dem Pabſte zugefallen mit Gewalt zum Gehorſam brin-

bringen wolte, die ihn aber mit derben Schlägen zurück wieſen. Nicht beſſer ging es ihm, als er zur Unzeit ſich in die Frantzöſiſch-Engliſchen Kriege mengte a. 1346. in der Schlacht bey Creſſy.

Frantzöſich- Engliſcher Krieg.

Denn es continuirte noch der obgedachte Krieg zwiſchen König Eduardo III. und Philippo VI. Valeſio. Es kam 1346. zur Schlacht bey Creſſy, darinnen Eduard III. einen völligen Sieg beſochte, und der ſeit 10. Jahren blinde König Johannes ſelbſt auf dem Platze blieb. Carolus IV. wohnete der Schlacht gleichfalls perſönlich bey, und rettete ſich mit genauer Noth durch die Flucht.

§. 47. *Ludovici lezte Thaten und Todt.*

In Teutſchland vermochte er, ſo lange Ludovicus lebte, nicht empor zu kommen; Denn dieſem verpflichteten ſich die Reichs-Städte in Ober-Teutſchland auf einem zu Speyer c. a. 1346. gehaltenen Convent vom neuen, und erkläreten Caroli Wahl vor nichtig. Es hatte hiernächſt auch Ludovicus kurtz vor ſeinem Todte noch das Glücke, daß er nach ſeines Schwagers Wilhelmi, Grafen von Holland ꝛc. Todte deſſen obgedachte reiche Verlaſſenſchafft erbte, und ſofort im Nahmen ſeiner Gemahlin davon Beſitz nahm. Carl verſuchte zwar etliche mahl in Bayern einen Einfall zu thun, fand aber allezeit ſolchen Wiederſtand, daß er, ſo lange Ludovicus lebte, nichts ausrichten konte. Im folgenden Jahre 1347. aber ging der Kayſer Ludovicus mit Todte ab; worauf Carolus ſich der Stadt Regenſpurg bemächtigte; Nürnberg, Straßburg, Baſel und die meiſten übrigen Städte in Schwaben, Francken und Rheinlanden unterwarffen ſich gleichfalls.

§. 48. *Neue Wahlen nach Ludovici Todte.*

Der Pabſt that ſeiner Seits, was er konte, und ließ durch ſeine Geſandten überall die Stände zum Gehorſam gegen Carolum ermahnen. Dem ohngeachtet aber kamen doch der abgeſetzte Churfürſt von Mayntz, Henricus; Rupertus von Pfaltz; Ludovicus von Brandenburg und Ericus, Hertzog von Sachſen-Lauenburg zu Lauenſtein (gegen Rhenſe über) zuſammen, erkläreten Caroli Wahl vor nichtig, und wehleten Eduardum III. König in Engeland zum Kayſer. Weil aber dieſer wegen des Frantzöſiſchen Krieges, darein er noch verwickelt war, die angetragene Würde ausſchlug; ſo ſtelleten gedachte Churfürſten einen neuen Wahl-Tag an, auf welchem Fridericus, Marckgraf von Meiſſen, in Vorſchlag kam, der ſich aber durch Carolum vermittelſt 10000 Marck Silbers abkauffen ließ. So bald die Rheiniſchen, Schwäbiſchen und Fränckiſchen Reichs-Städte von der gedachten Churfürſten vorhabenden Wahl Nachricht erhalten, ſetzten die meiſten wieder von Carolo ab. Die ermeldten Churfürſten kamen nochmahls zu Franckfurth zuſammen, und wehleten daſelbſt Graff Günthern von Schwartzburg, einen ſehr tapffern Herrn, welchen aber Carolus, weil er ihm an bravoure nicht gewachſen war, mit Liſt zu ſtürtzen ſuchte. Denn weil er wuſte, daß alles auf die Churfürſten, ſo ihn gewehlet hatten, ankam; ſo brachte er einen nach dem andern von deſſen Parthey ab. Den abgeſetzten Ertz-Biſchoff Henricum von Mayntz gewann er damit, daß er ihm das Stifft auf Lebens-Zeit überließ; den Churfürſten von Pfaltz zohe er durch eine Heyrath mit deſſen Printzeßin an ſich, und Brandenburg brachte er durch die Beſtätigung in der

Chur

Chur auf ſeine Seite, welche der Pſeudo-Waldemarus bisher in Anſpruch genommen, und von Carolo zu Lehn empfangen hatte. Ingleichen beſtätigte er ihm den Beſitz der Grafſchafft Tyrol, und verſprach die Diſpenſation wegen ſeiner Heyrath mit der obgedachten Margaretha beym Pabſt auszuwürcken. Da nun Günther inzwiſchen von empfangenen Gifft in eine tödtliche Kranckheit gefallen war, ließ ſich ſelbiger um ſo viel eher mit 22 tauſend Marck von Carolo zur Abdanckung bewegen; wie er denn auch kurtz hierauf a. 1349. verſtarb.

CAROLVS IV. von a. 1349--1378.

§. 49. *Carolus IV. beruhiget Teutſchland und Italien.*

Carolus IV. ließ ſich hierauf nebſt ſeiner Gemahlin zu Aachen nochmahls krönen; die Unruhen mit dem Pſeudo-Waldemaro höreten von ſelbſt auf, und der Pabſt abſolvirte alle diejenigen, ſo bisher im Bann geweſen. Hierdurch ward nun endlich die Ruhe wieder hergeſtellet, welche Carolus a. 1350. durch den publicirten Landfrieden, und andre Geſetze, noch mehrers befeſtigte. In Italien hingegen continuirten die Unruhen, ſo der Ertz-Biſchoff von Mayland, Viſconti, nebſt ſeinen Vettern verurſachten, noch beſtändig; und wiewohl der Kayſer dem Pabſte ſeine Hülffe hierinnen anboth, ſo hielt doch dieſer vor rathſamer, ſich ſelbſt mit den Gibellinen zu ſetzen, ehe der Kayſer nach Italien käme. Er machte alſo a. 1352. ſelbſt mit dem gedachten Ertz-Biſchoff Friede, und da er bald drauf mit Todte abging, ſo ſtillete deſſen Succeſſor Innocentius VI. ebenfalls vorher den a. 1353. in Bononien entſtandenen Aufruhr, und alsdenn

denn ließ er ſich allererſt bereit finden, Caroli Zug nach Italien zu befördern. Nachdem nun dieſer ſeinen Schwieger Vater Churfürſt Rupertum von Pfaltz zum Reichs-Vicario in ſeiner Abweſenheit erkläret, ſo trat er den Zug nun würcklich an. In Italien fand er wegen der Mayländiſchen Crönung groſſe Schwürigkeiten, und erhielt ſolche nicht eher als bis er 1355. mit dem Viſconti einen nachtheiligen Vergleich getroffen. Die Römiſche Crönung geſchahe an dem Oſter-Feſt durch den Biſchoff von Oſtia; und der Kayſer verließ noch ſelbigen Tages, ſeinem dem Pabſte gethanen Verſprechen gemäß, die Stadt Rom; und da auf ſeiner Rückreiſe die Gibellinen über ſeinen Gehorſam gegen den Pabſt ihren Unwillen öffentlich bezeugten, und zu Piſa gar ſeinen Palaſt anzündeten, ſo eilete er aus Furcht einer gröſſern Gefahr aus Italien nach Teutſchland zurück.

§. 50. *Publiciret a. 1356. die güldene Bull.*

Um das teutſche Reich wolte er ſich nun ein wenig mehr verdient machen, indem er bald nach ſeiner Wiederkunft a. 1356. dasjenige Reichs-Geſetze, ſo insgemein die **güldne Bulle** genennet wird, publicirete. Der Anfang hierzu wurde auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg gemacht, und der Reſt kam vollends zu Metz heraus, wohin ſich der Kayſer dem Pabſte und Franckreich zugefallen begeben hatte.

§. 51. *Engliſch-Frantzöſiſche Händel.*

Denn es währete noch der obgedachte Frantzöſiſch-Engliſche Krieg. Eduard war zu ſiegen gewohnt, und hatte nach der obgedachten Schlacht auch über Schottland triumphiret. Denn, nachdem der vormahls vom Eduard Baillol verjagte König David ſich a. 1341. wieder in Schottland eingefunden, und mit Eduardo III. der Krieg von neuen angegangen, ſo hatte des letztern Gemahlin, Philippina von Hennegau

gau 1347. das Glück, daß ſie den Bruſs ſchlug und gefangen bekam, da zu gleicher Zeit Eduard III. Calais durch Hunger zur Ubergabe zwang. König Philippus VI. Valeſius konte ſich indeſſen wegen ſolchen Verluſts mit der acquiſition von Dauphiné tröſten, welches er um ſolche Zeit durch eine doppelte Schenckung des Grafen Humberti (1348. und 1849.) an die Crone brachte. Im folgenden Jahr 1350. war Philipp von Valois mit Todte abgangen, da denn deſſen Sohn und Nachfolger, König Johannes Bonus den Krieg gegen Engeland zwar fortſetzte, aber mit ſo ſchlechten Succeſs, daß er gegen den Printz von Wallis a. 1356. die Schlacht bey Maupertuis oder Poictiers verlohr. König Johannes ward dabey ſelbſt mit gefangen; und nun ſolte Kayſer Carolus IV. ſeine mediation wegen deſſen Befreyung bey Eduardo III. interponiren. Allein alle Bemühungen waren vergebens, und der gefangene König erhielt nicht eher, als in dem Frieden zu Bretigny (ohnweit Chartres) unter ſchweren Bedingungen ſeine Freyheit wieder.

§. 52. *Hændel wegen Brandenburg mit Bayern.*

Auf dem vorgedachten Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1356. ging auch wegen Brandenburg eine neue Belehnung vor. Denn es hatte Ludouicus Sen. der Margarethæ Gemahl die Marck Brandenburg a. 1351. reſigniret, und ſeinem Bruder Ludouico dem Römer, überlaſſen. Worüber aber der vierte Bruder Stephanus Hertzog in Bayern, (dazumahl auch die fünfte Churwürde mit ſeiner Ausſchlieſſung an Pfaltz übertragenen worden) ſich mißvergnügt bezeugte, und nicht anders als mit Gewalt zum Frieden gezwungen werden kunte. Und hierauf erfolgte denn endlich auch die völlige Verſöhnung Ludouici Sen. mit dem Pabſt.

§. 53. *Caroli Arelatenſiſche Crönung.*

A. 1265. that der Kayſer eine Reiſe nach Avignon zum Pabſte, und beredete ſich mit demſelben wegen Ver-

Vertilgung der Räuber, die ſich in den bisherigen Frantzöſiſchen Kriegen zuſammen rottiret hatten. Denn dieſe thaten nicht allein in Franckreich groſſen Schaden, ſondern ſtreiffeten auch bis in Teutſchland und Italien; und verheereten alle dieſe Lande durch Rauben und plündern gewaltig. Bey dieſer Gelegenheit ließ ſich der Kayſer eod. a. mit der Arelatiſchen Crone krönen; und als er ſich wieder nach Teutſchland gewendet, beſchloß er mit denen Ständen auf dem Reichs-Tage zu Franckfurth 1366. daß man ſich dieſen Räubern mit Nachdruck wiederſetzen wolle.

§. 54. *Unruhen in Italien.*

In Italien war zwar der Friede noch nicht hergeſtellet, und Bernabo Viſconti hatte dieſe gantze Zeit über die Guelfiſch Geſinnten und den Kirchen-Staat beunruhiget, daß der Pabſt gar einen Creutz-Zug wieder ſelbigen predigen laſſen. Dieſer Unruhen aber ohngeachtet, entſchloß ſich doch der Pabſt ſeinen Sitz von Avignon wieder nach Rom zu verlegen, wie er denn dieſe Reiſe a. 1367. biß nach Viterbo zur See, und von dar vollends bis nach Rom würcklich zurück legte. So bald nun der Pabſt in Rom ankommen, ſchloß er mit dem Kayſer, dem Könige von Ungarn und dem Marck-Graf von Ferrara wieder Barnabonem ein Bündnüs; und der Kayſer trat alsdann dem Pabſt zu Hülffe den Zug nach Italien würcklich an. Daſelbſt aber gingen ſeine Thaten meiſt ohne Blutvergieſſen ab, indem er Barnaboni Viſconti ſowohl als andern vor Geld Frieden gab, und ſich mit der Crönung ſeiner Gemahlin, die von dem Pabſte zu Rom geſchahe, vergnügte, worauf er ſeinen Weg wieder nach Hauſe nahm. Barnabo fing drauf a. 1369. die

Unruhen mit ſolchem Succeſſ vom neuen an, daß der Pabſt a. 1370. gar von Rom wieder nach Avignon gehen muſte. Bevor er aber dieſes that, trug er die Beſchützung von Italien König Ludouico von Ungarn und Pohlen auf; dabey er jedoch den Kayſer verſicherte, daß ſolches ſeiner autorität zu keinem Nachtheil gereichen ſolte.

§. 55. *Bisheriger Zuſtand von Ungarn, Neapolis und Pohlen.*

Es war dieſer Ludovicus M ein Sohn Caroli Roberti, dem er a. 1342. auf dem Ungariſchen Thron folgete, und der, wie obgedacht, auch auf Neapolis eine gerechte prætenſion formiret hatte, die aber durch eine Heyrath ſeines jüngern Sohns Andreæ mit Königs Roberti von Neapolis Tochter und Erbin abgethan worden. Dieſe Tochter, Nahmens Johanna I. war a. 1343. dem Vater im Regiment gefolget; mit ihrem Gemahl, Andrea aber vertrug ſie ſich dergeſtalt ſchlecht, daß ſie ihn a. 1345. gar ſtranguliren ließ, und ſeq. a. 1846. ihren Vetter Ludovicum, Hertzog von Tarento, heyrathete. Dieſen Todt ſeines Bruders zu rächen, hatte ſolgends König Ludovicus von Ungarn einen Zug nach Neapolis gethan, das gantze Königreich erobert, und ſich a. 1349. ſelbſt zum Könige von Neapolis krönen laſſen. Die verjagte Königin aber, die ſich nach Provence retiriret, hatte im vorigen Jahre a. 1348. die Graffſchafft Avignon und Venaïſin an Pabſt Clementem VI. überlaſſen, und dieſer brachte es endlich doch ſo weit, daß ſie mit Ludovico M. verglichen und a. 1352. in ihr Königreich Neapolis reſtituiret ward. Nicht geringere Ehre hatte auch Ludovicus M. in dem Kriege mit Venedig eingeleget. Denn dieſe zwang er a. 1358. durch eine armée von 100000 Mann, daß ſie ihm Dalmatien überlaſſen muſten. Noch weit glücklicher aber war dieſer König a. 1370. da er auch das Königreich Pohlen erlangete. Denn in gedachtem Jahre ging der oben erwehnte Caſimirus III. oder der Groſſe, mit Todte ab; nachdem er a. 1340. das gantze Königreich Roth-Reuſſen an die Cron Pohlen verknüpfet, und alſo den Nahmen eines Groſſen, ſowohl durch ſeine Conquêten, als auch durch ſeine Geſetze und innerliche gute Einrichtung des Reichs mit allem Recht verdienet hatte. Weil

er

er aber keine Kinder verließ, ſo brachte er es bey den Pohlen noch bey ſeinen Leb-Zeiten dahin, daß ihm ſeiner Schweſter-Sohn, der vorgedachte König Ludovicus M von Ungarn, ſuccediren ſolte, welches denn nach Caſimiri Todte a. 1370. auch alſo erfolgte; wiewohl Ludewig, als ein Ausländer, den Pohlen nicht ſonderlich angenehm war. In dieſen Umſtänden waren die Sachen in Pohlen, Ungarn, Neapolis und Italien, als der Pabſt itztgedachten Ludovico M. die Beſchützung von Italien auftrug.

§. 56. *Carolus IV. ſorget vor das Aufnehmen ſeines eignen Hauſes.*

Seiner ſeits ging der Kayſer Carolus IV. nach Böhmen, und war nun faſt eintzig und allein um den Vortheil ſeines eignen Hauſes beſorgt. Denn, nachdem er durch verſchiedene Tractaten, theils auch durch Kauff ſein Königreich Böhmen auf der Seite von Bayern biß an Nürnberg erweitert, auch an den Gräntzen von Meiſſen verſchiedenes darzu gebracht; Schleſien und Lauſitz völlig damit vereiniget, ſo richtete er nun auch auf andere Lande ſeine Gedancken. In Nieder-Sachſen war nach dem Todte Wilhelmi, des letzten Hertzogs von Lüneburg, ein groſſer Succeſſions-Streit zwiſchen Alberto, Churfürſt zu Sachſen, und Hertzog Magno Torquato von Braunſchweig. In dieſer Sache that der Kayſer a. 1371. den Ausſpruch vor den erſtern, und mochte vielleicht die Abſicht hegen, ihm ſolches Land alsdenn abzuhandeln, und nachmahls mit der Marck Brandenburg zuſammen zuſchlagen. Denn er hatte nicht nur denen Bayriſchen Printzen gleich vom Anfange Brandenburg ſtreitig gemacht, ſondern auch, nachdem er ſich mit ihnen verglichen, ſich von Ludouico Romano die Anwartſchafft ſtipuliret. Nach dieſes ſeinem Todte fing er deswegen auch mit deſſen Bruder Ot-

tone einen Streit an, und nöthigte dieſen 1373. ihm ſolche vor ein geringes Geld, ſo er ihm nicht einmahl gantz bezahlete, zuüberlaſſen. Nachdem er ſolche in Beſitz genommen, belehnete er damit ſeinen jüngern Sohn Sigismundum, und machte a. 1374. auch auf Pommern und Mecklenburg, auf welche Lande ohnedem Brandenburg den Rückfall hatte, Praetenſion; in welcher Abſicht er eben eine Reiſe nach Nieder-Sachſen that, überall den Landfrieden befeſtigte, und mit groſſen Anſehen zu Lübeck Gerichte hielt.

§. 57. *Wenceslai Rœmiſche Kœnigs-Wahl.*

Seinen Sohn Wenceslaum hatte er bereits zum Könige in Böhmen erkläret, und nun wolte er 1376. ſelben auch gerne die Kayſerliche Würde noch bey ſeinem Lebzeiten verſichern. Durch Verpfändung und Verſchenckung vieler Reichs-Städte, Zölle und noch ſonſt etwa übriger Kayſerlichen Rechte, fand er bey denen Churfürſten bald Gehör; und Pabſt Gregorius XI. gab, iedoch unter Beding, daß die Sache zu keiner Folgerung gereichen ſolte, gleichfalls ſeine Einwilligung drein. Die Wahl Wenceslai ging, nach vorher zu Rhenſe gepflogenen Berathſchlagungen, zu Franckfurth vor ſich, und ward folgends Gregorio XI. notificiret; die Päbſtliche Beſtätigung erfolgte aber nicht ſogleich, und ward durch den kurtz vor der Wahl erfolgten Todt Gregorii XI. noch länger aufgeſchoben. Denn es entſtund hiernächſt ein gar ärgerliches Schiſma, indem erſt Urbanus VI. zu Rom zum Pabſt gewehlet, und bald drauf demſelben Clemens VII. entgegen geſetzet ward, der folgends ſeinen Sitz nach Auignon verlegete. Nichts deſtoweniger aber geſchahe doch die Crönung Wen-

ces-

ceslai zu Aachen, und nach ſelbiger die Huldigung in denen Reichs-Städten.

§. 58. *Caroli IV. letzte Thaten und Todt.*

Auf dem Wahl-Tage zu Franckfurth entſchied der Kayſer den Succeſſions-Streit wegen des Churfürſtenthums Sachſen en faueur des noch lebenden jüngern Bruders Wenceslai, mit Ausſchlieſſung des ältern, aber bereits verſtorbenen Bruders Söhne. Hierauf that er noch eine Reiſe nach Franckreich, und machte zu Paris den Dauphin Carolum zum Vicario in dem Arelatiſchen Reich. Auf der Rückreiſe brachte er es zu Nürnberg zwiſchen denen Fürſten und Grafen mit denen Städten, die im vorigen 1377. Jahre den ſogenannten groſſen Bund errichtet hatten, zu einem Vergleiche, kraft deſſen die Land-Voigtey in Schwaben Pfaltz-Graf Fridrico beym Rhein überlaſſe ward. Kurtz hernach ging er 1378. mit Todte ab, und hatte ohne fernere Wahl ſeinen Sohn Wenceslaum zum Nachfolger.

Zuſtand von dem übrigen Europa.

§. 59. *Von Franckreich und Engeland.*

Nachdem wie obgedacht König Johannes Bonus in Franckreich vom Könige in Engeland Eduardo III. a. 1356. in der Schlacht bey Beauvoir gefangen worden, hatte er ſeine Freyheit nicht eher als im Frieden zu Bretigny 1360 erhalten können. Weil aber ſolches auf ſehr harte Bedingungen geſchehen, die er zu erfüllen nicht im Stande war, ſo wolte er ſich freywillig wieder in ſeinen vorigen arreſt begeben, als er a. 1364. auf der Dahinreiſe nach London mit Todte abging, und ſeinen Sohn Carolum V. *Sapientem* zum Nachfolger hatte. Dieſem machten gleich anfangs die in Bretagne entſtandenen innerlichen Unruhen viel zuſchaffen, nachdem ſelbe aber e. a. 1364. durch eine Deciſiv-Schlacht bey Auray beygeleget worden, hat er, als nachmahls a. 1369. der Krieg

 mit

mit Eduardo III. vom neuen anging, ſolchen weit glücklicher als ſeine Vorfahren geführet. Seiner Seits ging Eduard III., nachdem das Jahr vorher ſein unvergleichlicher Printz Eduardus Niger verſtorben, a. 1377. ſelbſt mit Todte ab, und hatte gedachten ſeines Printzen Sohn Richardum III. zum Nachfolger.

§. 60. *Arragon, Sicilien, Caſtilien und Portugall.*

König Jacobo II. von *Arragonien* folgte bey ſeinem Todte 1317. der Sohn Alphonſus IV. der die an ſeinen Vater vom Pabſte an. 1297. geſchenckte Inſul Sardinien an. 1324. denen Piſanern abnimmt, und an. 1336. ſeinen Sohn Petrum IV. Ceremonioſum zum Nachfolger hat. Dieſer Petrus entſetzte a. 1344. ſeinen Vetter Jacobum II. ſeines Balearischen Reichs, und traff mit deſſen Sohne Jacobo III. folgends den Vergleich dahin, daß das Balearische Reich wieder mit dem Arragoniſchen vereiniget ward. Im Königreich Sicilien hatte der obgedachte Fridricus II. a. 1337. ſeinen Sohn Petrum II. und dieſer a. 1343. abermahls den ältern Sohn Ludouicum zum Nachfolger, deme a. 1355. der Bruder Fridericus III. folget, der a. 1375. das Reich ſeiner eintzigen Tochter Maria verläſſt, die ſolches gantzer 25. Jahr als Königin beherſchet hat. Den *Caſtilianiſchen* Thron hatte nach der obgemeldten Abſetzung Alphonſi X. deſſen Sohn Sanctius IV. a. 1284. beſtiegen, aber Zeit Lebens mit ſeinem ausgeſchloſſenen Vetter Alphonſo *de la Cerda*, ingleichen mit ſeinem unruhigen Bruder Juan zuſchaffen gehabt. A. 1295. folgt ihm ſein Printz Ferdinand IV. der ohnerachtet ſeine Minderjährigkeit noch viel unruhiger war, dennoch Gibraltar an ſein Reich bracht, und bey Ausrottung der Tempel-Herren guten Vortheil gezogen hat. Er ward aber von zweyen Brüdern vor GOttes Richterſtuhl citiret, und nachdem der Ausgang ſolches bald beſtätiget, folgte ihm a. 1312. ſein minderjähriger Printz Alphonſus XI. der a. 1322. die Regierung ſelbſt antrat, und a. 1329. Alphonſi IV. Kön. in Port. Tochter heyrathete, bald drauf aber in die Liebe der Eleonora von Guzmann verfiel. Dem ohngeachtet fehlete es ihm weder an Tapferkeit noch Glücke, indem er a. 1339. am kleinen Fluß Salado denen Mauren eine gewaltige Schlacht abgewann, und 1344. Algezira eroberte; a. 1350. aber in der Belagerung Gibraltar

mit

mit Todte abging. Ihm folgte der Sohn Petrus *Crudelis*, der ſogleich die Eleonoram hinrichten ließ, ſich a. 1353. mit Blanca von Bourbon vermählete, es aber nachmahls aus Liebe zur Maria Padilla und Johanna de Caſtro weit ſchlimmer machte als der Vater. Wegen ſeiner Grauſamkeit entſtunden viele conſpirationes wieder ihn, die meiſt ſein unächter Bruder Henricus *Nothus* anſtifftete; der König aber noch allemahl glücklich entdeckete. Mit Arragonien verfiel er in einen langwierigen Krieg; denn obgleich nach der Schlacht bey Siercas de Moncayo das folgende Jahr 1360. Friede geſchloſſen ward, ſo ging doch der Krieg 1362. vom neuen an. Deſſen bediente ſich Henricus *Nothus* und zwang Petrum daß er 1366. nach Franckreich flüchten muſte. Nun ward er zwar a. ſeq. von dem Engliſchen Printz Eduardo *Nigro* wieder eingeſetzt; allein Henricus brach nochmahls loß, lieferte a. 1369. die Schlacht bey Montiel, und ermordete Petrum mit eigener Hand. Er behauptete hierauf das Reich ſelbſten mit Ausſchlieſung der übrigen Prätendenten, unter welchen der König in Portugal Ferdinand der mächtigſte war. In Portugal hatte König Dionyſius der a. 1279. zur Regierung kommen anfangs mit ſeinem jüngern Bruder Alphonſo und zuletzt a. 1317. mit ſeinem unbändigen Sohn Alphonſo IV. *El Oſado* viel zu ſtreiten gehabt, der ihm a. 1325. folgete und 1340. ohnweit Tariffa denen Mauris eine blutige Schlacht lieferte. Durch ſeines Sohns andrer Gemahlin, Agnes de Caſtro Ermordung aber zohe er ſich viel Unheil zu, der auch, nachdem er 1357. nach des Vaters Todte den Thron beſtiegen, den Todt ſeiner Agnes an deren Mörder hart rächet, und 1367. den Sohn Ferdinandum zum Nachfolger hat. Dieſer Ferdinand war es, welcher nach des vorgedachten Petri Crudelis in Caſtilien Todte wegen ſeiner Groß-Mutter Beatrix (Sanctii IV. in Caſtilien Tochter, Alphonſi IV. Gemahlin) Henrico *Notho* die Caſtilianiſche Crone ſtreitig machte, ſolche prætenſion aber ſchlecht ausführete. Denn Henricus Nothus brach 1372. in Portugal ein, und nöthigte Ferdinanudm folgendes Jahr zu einem nachtheiligen Frieden.

§. 61. *Zuſtand von Dænemarck und Schweden.*

In Dänemarck hatte König Erich Glipping, nachdem er 1286. ermordet worden, ſeinen Sohn Erich Mendved zum

Nachfolger, dem 1319. ſein unruhiger Bruder Chriſtophorus II. ſuccediret. Dieſer wolte ſeinem unmündigen Vetter Waldemaro Hertzoge von Schleswig ſein Land nehmen; allein dieſer fand an Graf Gerhardo M. von Holſtein einen ſo ſtarcken Rückenhalt, daß iener gar darüber a. 1326. ſeine eigene Crone verlohr, die hiernächſt dem jungen Waldemaro aufgeſetzet ward. Nun vertrug ſich zwar König Chriſtoph mit Graf Gerhardo, und deſſen halb Bruder, Graf Johanne von Wagrien, fing aber ſogleich wieder neue Händel an. A. 1330. wurde die Sache nochmahls dahin verglichen, daß Waldemar den Königlichen Titul wieder fahren ließ, und ſich nur mit Schleswig begnügete. Allein Chriſtoph II. konte noch nicht ruhen, und verlohr a. 1332. gegen Graf Gerharden die Schlacht, wobey er zugleich ſeinen Sohn Erich einbüſſete. Er ſelbſt ſtarb a. 1334. in ſchlechten Umſtänden. Nach einem 7 jährigen Interregno, und nachdem Gerhardus M. a. 1340. erſchlagen worden, gelangete endlich der dritte Sohn Chriſtophori II. Waldemar III. a. 1341. zum Throne, der das Reich wieder anrichtete, viele Länder dazu brachte, auch hiernächſt ſeinem Schwager Ludouico Sen. und Ludouico Romano Churfürſten zu Brandenburg wieder den Pſeudo-Waldemarum Hülffe leiſtete. Mit Schweden bekam er gleichfalls zuthun; welcher Krieg aber endlich durch eine ſehr merckwürdige Heyrath beygeleget ward.

Im Königreich Schweden war dem a. 1279. des Reichs entſetzten Waldemaro der Bruder Magnus Ladelas und dieſem 1290. der Sohn Birger gefolget, deſſen Vormundſchafft der Reichs Marſck gar löblich führete. Endlich aber kam es a. 1304. doch zwiſchen König Birgern und ſeinen Brüdern Hertzog Erico und Waldemaro zu öffentlichen Kriegen, worüber König Birger in Gefangenſchafft gerieth, und nachdem er daraus wieder befreyet worden, ſich zu König Erico von Dänemarck retiriren muſte. Wiewohl nun aber a. 1309. die Sache durch eine Theilung beygeleget ward, ſo fing doch König Birger nach vielen Jahren den Streit vom neuen an, bekam Erichen und Waldemarn gefangen, und ließ ſie zu Nyköping a. 1317. Hungers ſterben. Hierüber empöreten ſich die Stände, König Birger ward verjagt, des verhungerten Erichs Sohn, Magno a. 1319. die Crone aufgeſetzt, und des verjagten Birgers Sohn, Magno dagegen a. 1320.

der

der Kopff abgeſchlagen, welchem der Vater a. 1321. aus Gram im Todte bald nachfolget. König Magnus der nebſt Schweden wegen ſeiner Mutter Ingeburg Haquini V. in Norwegen Tochter, auch zugleich König in Norwegen war, regierete zwar löblich, und brachte a. 1322. Schonen an Schweden, weil er ſich aber durch ſeine Fauoritäten allzuſehr regieren ließ, wurden die Stände ſchwürig, die Norweger ſetzten ihn 1344. ab, und ſeinem Sohne von der Ingeburg, Haquino VI. die Crone auf. Die Schweden dagegen hingen ſich an deſſen älteſten Sohn Hertzog Ericum, dem der Vater endlich a. 1358. auch an dem Regiment muſte theil nehmen laſſen. Hierüber erbitterte aber der Vater ſo ſehr, daß er den herſchſüchtigen Sohn a. 1360. durch Gifft hinrichten ließ, und Schonen wieder an den obgedachten König Waldemarum II. von Dänemarck abtrat, durch welchen er, auch ſeine Unterthanen folgends weidlich züchtigen ließ, und daher den Nahmen Smeck bekommen hat. Dem ohngeachtet hingen ſich doch die unruhigen Stände an den andern Sohn Haquinum König in Norwegen, der den Vater gefangen nahm, und mit Graf Gerhardi M. von Holſtein Tochter Eliſabeth verlobet ward. Allein der ſchlaue Däniſche König Waldemar brachte es dahin, daß die Heyrath mit der Eliſabeth zurück ging nnd ſeine eigne Tochter Margaretha a. 1363. mit Haquino VI. vermählet ward, welche Hochzeit aber Magno Smeck beynahe das Leben gekoſtet hätte. Die erbitterten Stände in Schweden trugen indeß das Reich Graf Henrico II. von Holſtein an, und als dieſer ſich entſchuldigte, Königs Magni Schweſter Eufemiæ Sohne, Hertzog Alberto von Mecklenburg, der auch zu Upſal ordentlich gekrönet ward. König Magnus Smeck ward nach verlohrner Schlacht bey Lynköping 1365. endlich gar gefangen; und ſo groſſe Mühe ſich auch ſein Sohn Haquinus König in Norwegen gab, ſeinen Vater in Freyheit zuſetzen, ſo muſte dieſer ſich doch endlich a. 1371. gefallen laſſen, dieſelbe durch einen förmlichen Verzicht auf die Cron Schweden zuerkauffen, worauf er nach etlichen Jahren, nemlich a. 1374. im Waſſer umkommen. Hierauf ſtarb König Waldemarus III. in Dänemarck a. 1376. und die Dänen nahmen ſeiner eintzigen Tochter, der obgedachten Margarethæ mit Haquino VI. in Norwegen erzeugten Sohn, Olaum VI. zum Könige, der nach

ſeines Vaters Haquini Todte a. 1380. auch König in Norwegen wird, aber a. 1387. ohne Erben verſtirbt, und ſeine Mutter, die berühmte Margaretham, in beyden Reichen Dänemarck und Norwegen zur Nachfolgerin hat.

§. 62. Zuſtand des Grichiſchen und Türckiſchen Reichs.

Nachdem, wie oben gedacht, Michäel Palæologus a. 1261 CPel erobert, und das Grichiſche Reich wieder vereiniget, folgte ihm a. 1283. ſein Printz Andronicus, von dem eben nichts merckwürdig, als daß er a. 1332. von ſeinem Enckel Andronico des Reichs entſetzt, und ins Cloſter geſtecket worden. Nach des letztern Todte maſſete ſich Johannes *Cantacuzenus* der Vormundſchafft deſſen beyder Printzen Johannis und Emanuelis Palæolog. an, und der ältere Johannes ſetzte ſich a. 1357. durch Hülffe der Türcken mit Gewalt auf den Thron; Davor aber nun dieſe ſelbſt in Europa feſten Fuß faſſeten. Denn obzwar, wie oben gedacht, das Türckiſche Reich von denen Tartarn a. 1260. beynahe gantz übern Hauffen geworffen worden, ſo haben ſie ſich doch bald hernach wieder erhohlet, und findet man, daß nachdem ſie eine groſſe armee des nurgedachten Kayſers Michäelis Palæol. erleget, ſie ſich gantz Paphlagonien bemächtiget. Bald hernach haben ſie Pontus und Galatiam unter ſich bracht. Gegen Ende des XIII. Seculi aber zerfiel nach Aladin II. Todte, der aus der Salgucciſchen familie der letzte geweſen, das Türckiſche Reich in mehrere Stücke, welche jedoch untern Ottomann ſ. Oſmann aus der Oguſiſchen familie bald wieder vereiniget worden. Nemlich es ward nach Aladin II. Todte ſein Reich durch die Türckiſchen Generals in unterſchiedene Herrſchafften zertheilet. Einer von ſolchen nahmens Caraman Aluſirius nahm 1) die bisherige reſidenz Iconium, gantz Cilicien, einen Theil von Lycaonien, Pamphylien Carien und Phrygia majori ein, biß an Philadelphia und die Stadt Antiochia am Fluß Meander. Dieſe Länder ſind nachmahls von den Türcken nach ſeinem Nahmen Caramania genennet worden, und von ihm ſtammen die Caramaniſchen Könige ab, die ſich noch einige Zeit mit der Ottomanniſchen Pforte herum geſchlagen haben. Nächſt dieſem nahm 2) Sarachen ſ. Sarchon die Landſchafft Jonien, ſo an dem Meer gelegen, nebſt andern in Beſitz, welche Lande daher Sara-

Chan-

Chan- Ili ſ. Sarachan Ja genennet worden. Der gröſſte Theil von Lydien mit einem Stück von Myſia maiori, Troas und Phrygien riß einer Nahmens Catamus an ſich, von deſſen Sohn Caraſio es nachmahls Caraſia genennet worden. 4) Das meiſte von Alt-Myſien, ſamt einem Theil Lydien wurde von einem Nahmens Andin in Beſitz genommen, und derowegen Andinia geheiſſen. 5) Ein Stück von Pontus mit den Städten Heraclea, Pontica, Caſtamona, Synope fiel einem andern Deſpoten in die Hände. Nächſt dieſen haben andere noch verſchiedene Herrſchafften aufgerichtet; Alle dieſe aber wurden endlich von Ottoman, dem Stiffter der Ottomaniſchen Porte und ſeinen Succeſſoribus beſieget. Ottomann war bey Aladin II. General geweſen; als nun derſelbe ohne Erben verſtarb, und die vorgedachte revolution vor ſich ging, ſo zohe dieſer Ottoman Bithynien an ſich, bemeiſterte ſich Nicæa, Ancyra in Phyrigen, Synope in Gallatien und Sebaſtia in Cappadocien. Drauf ließ er 1326. druch ſeinen Sohn Urchan die Stadt Burſa, ſ. Bruſia in Bithynien einnehmen, und befahl das Bithynien hinführo Oſmannia ſolte genennet werden. Im folgenden Jahr 1327. ging er mit Todte ab, und hatte ſeinen älteſten Sohn Urchan zum Nachfolger; wiewohl dieſer ſich erſt deswegen mit ſeinen jüngern Brüdern herum ſchlagen muſte. Alsdenn ſchlug er auch den Grichiſchen Kayſer Andronicum, und ging folgends auf die andern Türckiſchen Printzen loß. Er brachte Myſien, Lycaonien, Phrygien, Carien meiſtens unter ſich und unterwarf ſich alles bis an Gallipoli und biß an die Cüſten des ſchwartzen Meeres. Nach ſeinem Todte 1358. folgte ihm der Sohn Amurath, der von Johanne Palæologo zu Hülffe geruffen ward, davor aber ſelbſt in Europa feſten Fuß faſſete, und a. 1362. Adrianopel zu ſeiner reſidenz erwehlete.

Pe-

Periodus VIII.

Von Kayſer WENCESLAO bis auf MAXIMILIANVM I. von 1378 -- 1493.

WENCESLAVS von 1378 -- 1400.

§. 1. *Schisma in der Römiſchen Kirche.*

NAch Caroli IV. Todte trat nun Kayſer Wenceslaus die Regierung ſelbſt an, nachdem er bereits zwey Jahr vorher a. 1376. von denen Churfürſten war gewehlet, ſolche Wahl auch von Urbano VI. bald hernach beſtätiget worden. Gleichwie nun ſchon Carolus IV. dieſen Urbanum VI. vor den rechtmäßigen Pabſt erkant hatte, ſo hielt Wenceslaus gleichfalls deſſen Parthey, und brachte es auf dem zu Franckfurth angeſtelltem Convent dahin, daß ſich alle Geiſt- und Weltliche Stände vor ſelben erkläreten. Er ſchickte auch zu Urbani Beſchützung ſeinen Vetter Jodocum, Marckgrafen von Mähren, welchen er zum Reichs-Vicario in Italien erkläret hatte, mit einem Corpo dahin, und die Churfürſten verbanden ſich ihrer Seits auf einem zu Weſel gehaltenen Convent a. 1380. nochmahls deswegen aufs genaueſte.

§. 2. *Landfriede und Bündnüs der Stædte &c.*

Um den Landfrieden war er gleichfalls gar rühmlich beſorgt, und hatte ſchon auf ſeinem erſten 1379. zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tage denen bisherigen Befehdungen abzuhelffen geſuchet; Zu ſolchem Ende veranlaſſete er a. 1381. ein neues Bündnüß der Rheiniſchen und Schwäbiſchen Städte, welchen 1382. auch

auch einige in Bayern und der Wetterau, desgleichen die Löwen- Sanct Wilhelm, und Sanct Georgen-Geſellſchafft (in welcher verſchiedene Fürſten und viele von der Ritterſchafft ſtunden) beytraten. Ja es gab ſich Kayſer Wenceslaus auf einem andern Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1383. noch weitere Mühe, und diſponirte die Chur- und Fürſten dahin, daß ſie ſich a. 1384. gleichfalls in ſolch Bündnüs begaben; und zuletzt traten ſelben auch die Schweitzer-Cantons bey.

§. 3. *Urſprung der Schweitzer-Republic.*

Welcher geſtalt die Schweitzer a. 1308. den Grund zu ihrer Freyheit geleget, iſt oben erzehlet worden. Kayſer Henricus VII. beſtätigte hernach denen 3 Orthen, Schwitz, Uri und Unterwalden, ihre alte Freyheit; und in denen Zwiſtigkeiten zwiſchen Ludouico Bauaro und Fridrico Pulchro fanden ſie an dem erſtern einen mächtigen Rückenhalt. Leopold von Oeſterreich ward von ihnen a. 1315. bey Morgarten geſchlagen, und drauf unter denen 3 Orthen zu Brunnen ein ewiges Bündnüs geſchloſſen. zu welchem a. 1332. auch Lucern aufgenommen ward. Zürich, welches bis dahin eine freye Reichs-Stadt geweſen, änderte a. 1337. ſeine Regiments Form; und als hierüber gewaltige Unruhen und Conſpirationes entſtanden, ſahen ſie ſich endlich genöthiget, ſich a. 1351. gleichfalls in den Schweitzer-Bund zu begeben, in welchem ſie wegen ihrer Macht, und vorigem Anſehens die erſte Stelle erhielten. Das folgende Jahr 1352. jagte Glaris ſeinen Vogt, Walther von Stadion aus, überwand ihn in offner Feld-Schlacht, und begab ſich gleichfalls in den Bund. Dergleichen that eod. a. auch Zug, weil es ohnerachtet ſeiner Treu von Hertzog Alberto nicht war entſetzet worden. Hertzog Albrecht belagerte deswegen e. a. 1352. Zürich, ward aber genöthiget abzuziehen und einen Frieden einzugehen, der aber, weil ſeq. a. Bern in den Bund trat, nicht lange Beſtand haben konte. Im folgenden Jahre 1354. ward Zürich von Kayſer Carolo IV. und Hertzog Alberto abermahls vergebens belagert, und endlich erfolgte mit Alberti Todte a. 1358. der Friede. Und bis ſo weit hatten es die

Schwei-

Schweitzer gebracht, als es a. 1385. mit Oeſterreich zu einem neuen Kriege kam. Denn weil die Schweitzer von denen öſterreichiſchen Land-Voigten immer beunruhiget wurden, ſo begaben ſie ſich um Friede zuhaben in den obbemeldten groſſen Schwäbiſchen und Rheiniſchen Bund.

Doch weil ſich Hertzog Albrecht von Oeſterreich gleichfalls darein begab, ſo wuſte er es dahin zu bringen, daß das Bündnüs mit denen Schweitzern getrennet ward. Er fiel hierauf denen Schweitzern mit groſſer Macht auf den Hals, wurd aber a. 1388. bey Sempach aufs Haupt geſchlagen, und blieb ſelbſt auf dem Platze.

§. 4. *Mergentheimiſches Bündnüs.*

Weil nun Wenceslaus den groſſen Nutzen des errichteten Bündnüſſes ſahe, ſo brachte er es auf dem zu Mergentheim a. 1387. gehaltenen Convent dahin, daß ſolches nicht allein auf gewiſſe Jahre verlängert ward, ſondern auch gantz Böhmen, Brandenburg, Sachſen, Meiſſen, Thüringen, Heſſen, der Churfürſt von Cölln, und andere Geiſtliche Fürſten demſelben beytraten. Die Fürſten theileten ſich in dieſem Bündnüſſe in 4. Partheyen, und die Städte gleichfalls in viere, welches vermuthlich zu der nachherigen Eintheilung des Reichs in gewiſſe Crayſe den erſten Anlaß gegeben haben mag. Dieſes war zu Erhaltung des Land-Friedens ungemein zuträglich; weil aber die mächtigern ſich nach der Unterdrückung ein und andrer ſchwachen Stände und Städte beſtreben mochten, ſo wolte ſolches groſſe Bündnüs und der daraus flieſſende ruhige Zuſtand ihnen insgeſamt nicht länger anſtehen. Es geriethen auch die Hertzoge von Bayern a. 1388 mit denen Städten und dem Ertz-Biſchoff von Saltzburg in einen öffentlichen

Krieg,

Krieg, welcher Urſache gab, daß das gantze Mergentheimiſche Bündnüs nebſt allen andern auf dem Convent zu Eger 1389. getrennet, und an deſſen ſtatt ein Landfriede auf 6. Jahr errichtet ward.

§. 5. *Unruhen im Königreich Bœhmen.*

Auſſer dieſen Teutſchen Händeln hatte es ſeit einigen Jahren auch groſſe Unruhen in Böhmen gegeben, als nemlich die von Kolowrat und Wartenberg a. 1394. öffentlich wieder den König Wenceslaum rebelliret. Und wiewohl, nachdem man ſie davor zu gebührender Straffe gezogen, die Unruhe gedämpft ward; ſo verſpührete doch Wenceslaus bey denen übrigen noch immer ein groß Mißvergnügen gegen ſich. Dieſes bewog ihn, daß er a. 1385. viele Teutſche in ſeine Dienſte nahm, und ſo gar in denen Prager Städten Teutſche Rathsherren ſetzte; wodurch er aber, und weil er die, ſo ſich wiederſetzten, hart ſtraffete, einen allgemeinen Haß ſich auf den Hals lud. Hierzu kamen noch verſchiedene Uneinigkeiten zwiſchen des Kayſers Bruder, Sigiſmundo, Churfürſten zu Brandenburg, dem andern Bruder Johanne, und Vetter, Procopio. Dieſe wurden zwar nachmahls a. 1388. dergeſtalt beygeleget, daß Sigiſmundus, nachdem er mitlerweile a. 1386. das Königreich Ungarn erhalten, ſich der Succeſſion in Böhmen, nach Wenceslai Tode begab. Doch hatte dieſer Vergleich keinen langen Beſtand und gab nachmahls zu deſto gröſſern Unruhen Anlaß.

§. 6. *Zuſtand von Neapolis, Ungarn und Pohlen.*

Ungarn hatte bis daher beherſchet Ludouicus M. der zugleich auch König von Pohlen, und überdis auch noch im Begriff war, das Königreich Neapolis zu conquetiren, als er a. 1382. über ſolchem Vorhaben mit Todte abging, und König

König Carolo Paruo Gelegenheit gab, ſich von Ungarn Meiſter zu machen. Denn nachdem die liederliche Königin Johanna I. von Neapolis, wie obgedacht a. 1352. in ihr Königreich reſtituiret worden, ſo hatte ſie nach Ludouici Hertzogs von Tarento Todte 1362. ſich ſogleich wieder an Jacobum aus den Baleariſchen Inſuln vermählet, und nach dem dieſer a. 1375. vor chagrin gleichfalls verſtorben, den letzten, nemlich Ottonem Hertzog von Braunſchweig geheyrathet. Endlich that Pabſt Urbanus VI. dieſe Johannam in den Bann, und trug ihrem Vetter Carolo von Durazzo die execution auf, der ſolche auch auf Geheiß und mit Hülffe und Willen Königs Ludouici M. übernahm. Ihr Gemahl Otto von Braunſchweig wolte ſie zwar defendiren, ward aber a. 1380. in einer Schlacht tödtlich verwundet. Nun ſetzte Johanna zwar, um aus Franckreich Hülffe zu haben, eod. a. Ludouicum von Anjou zum Erben ihres König Reichs ein; doch ehe ſich dieſer darzuſchicken konte, belagerte Carolus von Durazzo die Stadt Neapolis. gewann ſie, und ließ Johannam a. 1382. auf eben die maniere und an eben dem Orth aufhencken, wo vorhin ihr erſter Gemahl Andreas war erdroſſelt worden. Hiermit warff ſich Carolus Paruus von Durazzo ſelbſt zum Könige von Neapolis auf, und bemächtigte ſich auch, als Lud. M. eod. a. ohne Männliche Erben mit Todte abging, des Königreichs Ungarn. Es hinterließ nemlich dieſer Ludouicus M. bey ſeinem Todte nur 2 Töchter, Mariam und Hedwig. Maria die älteſte war an Sigismundum, Kayſers Wenceslai Bruder, bereits bey Ludov. M. Lebzeiten verlobet worden, weil Sigismund aber allererſt 15. Jahr alt, ſo war das Beylager noch nicht vor ſich gangen. Bey den Pohlen hatte es König Ludov. M. auch dahin gebracht, daß ſie eine von ſeinen Töchtern nach ſeinem Todte zur Königin annehmen wolten; ſie fielen aber mit Uebergehung der älteſten Printzeſſin und ihres Bräutigams, auf die jüngere Hedwig. Dieſe war zwar eben auch ſchon in der Jugend an Wilhelmum Hertzog von Oeſterreich verſprochen worden: als aber Jagello Groß-Hertzog von Litthauen ſich als Freyer angab, muſte Wilhelm zurücktreten. Denn da die Pohlen bishero immer mit Litthauen in Kriege verwickelt geweſen, ſo ſahen ſie dieſes als das Ende

derſelben, und vor eine bequeme Gelegenheit an, Litthauen gar mit Pohlen zu vereinigen. Litthauen war gewiß keine geringe acceſſion vor Pohlen; Es hatte ſolches Land bißher ſeine eignen und ſouverainen Groß-Hertzoge gehabt, die a. 1335. auch Ruſſiam Albam unter ſich bracht hatten. Unter ſelben iſt vor andern merckwürdig der Groß-Hertzog Gedimin, der a. 1319. Vilna gebauet, und bey ſeinem Todte ſein Groß-Hertzogthum mehrern Söhnen hinterlaſſen, von welchen Olgerdus, Jagellonis Vater, und Kieſtutus zumercken ſind, und der letztere zwar deswegen, weil er der Vater Vitoldi, der künfftig in der Hiſtorie noch vorkommen wird. Indeſſen hatte das Interregnum und die Berathſchlagungen bey denen Pohlen bey vier Jahr gedauret, ehe ſie ſich recht entſchlieſſen konten. Endlich ließ ſich Jagello 1386. tauffen nahm den Nahmen Uladislai V. an, und ward mit der Printzeſſin Hedwig vermählet. Dennoch aber iſt die völlige Vereinigung Litthauens mit Pohlen wegen der vorgedachten Verwandten Jagellonis damahls noch nicht erfolget.

In Ungarn ward zwar Ludouici M. älteſte Printzeſſin Maria a. 1382. zur Königin angenommen und gekrönet; es thaten ſich aber gar bald allerhand innerliche Unruhen und conſpirationes hervor. Deren bediente ſich nun Carolus Parvus von Neap. Denn unter dem prætext der bedrängten Königin zu Hülffe zukommen, bemächtigte er ſich des Reichs ſelbſten, und ließ ſich a. 1385. ſolenniter krönen. Doch währete auch dieſes Regiment Caroli Parui nicht lange, und er ward ſogleich in folgenden Jahre zu Ofen an der Taffel maſſacriret. In Neapolis ſuccedirte ihn hierauf a. 1386. ſein daſelbſt zurück gelaſſener Printz Ladislaus, ohnerachtet Pabſt Clemens VII. zu Auignon a. 1387. Ludovicum II. von Anjou zum Könige von Neapolis krönete. In Ungarn dagegen konte ſich nun die Printzeſſin Maria wieder zur Crone Hoffnung machen, darzu ſie folgends auch gelangete, vorhero aber noch ein groſſes Unglück und Gefahr auszuſtehen hatte. Denn der Bannus Croatiae, Jo. Horvatus, derſelbſt nach der Crone ſtreben mochte, ſammlete ein flüchtig Heer, überfiel die Königin Mariam, nebſt ihrer Mutter Eliſabeth unterwegens, die Mutter ward erſäufft, die Königin aber in ein elendes Gefängniß geſteckt. Unterdeſſen kam Sigismund mit einer armee in Ungarn an, Horuatus dimit-

tirte die Königin, die hiernächſt nebſt ihrem Gemahl Sigismundo 1387. gekrönet ward. Horvat ward in einem Schloſſe belagert, gefangen und grauſam hingerichtet.

§. 7. *Wenceslai vorgehabter Zug nach Italien.*

Kayſer Wenceslaus hatte ſich bishero meiſt in Böhmen aufgehalten, als er nach dem Todte Urbani VI. a. 1389. und der Erhöhung Bonifacii IX. einen Zug nach Italien vornehmen wolte. Hierüber wurde gedachter Bonifacius ſo erfreuet, daß er an. 1390. Wenceslao ſogleich den Zehenden von allen Geiſtlichen Einkünfften in Böhmen auf ein Jahr lang verwilligte. Es konte aber nachmahls dieſer Zug ſo wenig, als die vorgehabte Abſchickung Marck-Graf Jodoci nach Italien bewerckſtelliget werden, maſſen in Teutſchland und Böhmen die Ruhe nicht ſo bald wieder hergeſtellet werden konte. In Italien führete unterdeß Johannes Galeacius von Mayland den mit den Florentinern habenden Krieg noch immer fort, und wiewohl es a. 1391. zwiſchen ihnen zu einem Frieden kam, ſo brach der Krieg a. 1392. doch wieder vom neuen aus.

§. 8. *Seine Gefangenſchafft zu Prag.*

Wenceslaus wolte a. 1394. nochmahls einen Zug nach Italien vornehmen, ward aber durch die in Böhmen entſtandenen Unruhen davon abgehalten. Denn auf Anſtifften ſeines Bruders Sigiſmundi, der ſich zum Haupte der Mißvergnügten brauchen ließ, ward Wenceslaus e. a. 1394. zu Prag gefangen geſetzt. Hieraus hätte leicht ein gefährlicher Krieg entſtehen können, weil auf der einen Seite Sigiſmund mit einer armée aus Ungarn in Böhmen ankam, um ſeinen Bruder vom Throne zu ſtoſſen; auf der andern Seite aber ſich die Reichs-Stände fertig machten, ihrem

ihrem Kayſer zu Hülffe zu kommen. Doch Wenceslaus ſetzte ſich ſelbſt in Freyheit, und nöthigte dadurch ſeinen Bruder zurück zu kehren.

§. 9. *Vorſorge vor die Wohlfahrt des Reichs.*

Bey allen dieſen gefährlichen Umſtänden war der Kayſer doch noch immer vor die Wohlfahrt des Reichs beſorget, ſonderlich indem er Teutſchland, welches durch die ſogenannte Schlegler-Geſellſchafft beunruhiget ward, durch Zerſtreuung derſelben wieder in Ruhe ſetzte. Dagegen aber hegeten in Italien die Florentiner dergeſtalt gefährliche Abſichten, daß Kayſer Wenceslaus aus guter Vorſorge und zu Erhaltung der Kayſerlichen Autorität in Italien an. 1395. Johannem Galeacium zum Hertzoge von Mayland machte, um ihn hierdurch zu bewegen, denen Unternehmungen der Florentiner Einhalt zu thun. Das Schiſma in der Kirchen aber vermochte er, ſo gerne er gewolt, wegen der Böhmiſchen Unruhen nicht zu heben, ja der Zwieſpalt ward dadurch noch vermehret, als nach des Gegen-Pabſts Clem. VII. Todte die Cardinäle zu Avignon, Petrum de Luna, ſub nom. Benedicti XIII. zum Pabſt erwehleten.

§. 10. *Neue Hændel mit Sigiſmundo.*

Es hatte nemlich Kayſer Wenceslaus a. 1395. Jodocum, weil er ſich an einigen Geſandten der Teutſchen Stände vergriffen, gefangen ſetzen laſſen; worüber gantz Böhmen aufrühriſch, und Wenceslaus ſo weit gebracht wurde, daß er ſich a. 1396. dem Gutdüncken ſeiner größten Feinde, Sigiſmundi und Jodoci unterwerffen muſte. Denn deren Ausſpruch zu folge, muſte er ſich einen Rath, der aus denen vornehmſten Böhmiſchen Herren beſtunde, an die Seite

ſetzen laſſen, auch noch andere Dinge, die ſeiner Hoheit nachtheilig waren, eingehen. Und vielleicht würde es der herrſchſüchtige Sigiſmundus auch nicht einmahl hierbey haben bewenden laſſen, wenn ihn nicht der Einbruch der Türcken an fernern übeln Verfahren gegen Wenceslaum gehindert hätte.

§. 11. *Zuſtand des Griechiſchen und Türckiſchen Reichs.*

Amurath hatte nun, wie obgedacht, den Sitz ſeines Reichs zu Adrianopel angerichtet, und war denen Deſpoten in der Bulgarey und Servien bißher nicht wenig überläſtig geweſen, als a. 1383. Lazarus, Fürſt in Servien alle benachbarte Macht wieder ihn zuſammen brachte, aber geſchlagen und ſelbſt in der Schlacht getödtet ward. Nun wurde zwar ſein Todt von ſeinen Bedienten durch Amuraths Ermordung alſobald gerochen; hingegen aber rächete Bajazeth I. der nun den Türckiſchen Thron beſtieg, ſeines Vaters Blut an dem Eleazar, Fürſten der Bulgarey, dergeſtalt nachdrücklich, daß er ihn in der Schlacht mit eigner Hand tödtete, die Bulgarey ſubiugirte, und unter die Timarioten (die ſein Vater Amurath aufgebracht) vertheilete. Daneben bediente ſich dieſer Bajazeth der Unruhen im Griechiſchen Reich dergeſtalt zu ſeinem Vortheil, daß er ihnen eins und das andere abnahm. Kayſer Johannes Palæol. hatte den Thron mit Hülffe der Türcken beſtiegen, und war folgends ſo gut als ihr Sclave; und als er in dem Occident wieder ſie Hülffe ſuchen wolte, und perſönlich nach Venedig reiſete, ward er gar daſelbſt Schulden halber arretiret. Noch mehr bediente ſich Bajazeth ſeines Vortheils, als hierauf des Johannis Printzen ſich ums Reich zanckten. Denn erſt ſtund er dem Andronico bey, der ihm Philadelphia abzutreten verſprach; und alsdann zohe ihn Emanuel durch noch gröſſere Verſprechungen auf ſeine Seite. Andronicus ward alſo wieder ab- und Emanuel dagegen eingeſetzt; Philadelphia aber dem Bajazeth in die Hände geliefert.

§. 12. *Schlacht bey Nicopolis.*

Denen Progreſſen des Bajazeths Einhalt zu thun, hatte König Sigiſmund von Ungarn mit verſchiedenen Puiſancen eine

alliance gemacht, und lag mit einer ziemlich ſtarcken armée gegen ihn zu Felde. Als er aber a. 1396. Nicopolis belagerte, ſo eilete Bajazeth herzu, ſchlug die Frantzoſen, die ſich allzuhitzig in ein Treffen eingelaſſen, aufs Haupt: und die gantze Chriſtliche armée ward dergeſtalt in Confuſion bracht, daß ſie das Feld räumen muſte. König Sigismundus kam mit einem kleinen Schiffgen noch auf der Donau bis an den Pontum Euxinum davon, allwo er von der Venetianiſchen Flotte, welche unter dem Admiral Thomaſo Mocenigo bis an den Mund der Donau kommen war, aufgenommen, und in Dalmatien wieder ans Land geſetzet ward. Bajazeth verheerete hierauf die Gegend um Conſtantinopel und bloquirte gar den Kayſer in dieſer ſeiner Haupt-Stadt.

§. 13. *Niederlage des Bajazeth vom Tamerlan.*

Wie nun die Grichen in der gantzen Chriſtenheit keine Hülffe finden konten, ſo muſten ihnen die Tartarn noch auf einige Zeit Lufft machen. Denn Tamerlan oder Temir-Lanes, der durch Verwegenheit und Glück ein abſoluter Herr vieler Tartariſchen Völcker worden war, brach mit einer unzehligen Menge in Natolien ein. So bald Bajazeth dieſes vernommen, ging er hinüber, und beym Berge Stella (wo Pompejus und Mithridates vor dieſem auch ein Treffen mit einander gehalten) kam es zu einer Haupt-action, da nach langem Gefechte Bajazeth vom Tamerlan totaliter geſchlagen und ſelbſt gefangen ward.

§. 14. *Wenceslai Sorge vor das Wohl des Reichs und der Kirche.*

Dieſe bisher erzehlten Händel hatten alſo Kayſer Wenceslao vor ſeinem Bruder Sigiſmundo Friede geſchaffet, welcher, wiewohl er ſich faſt beſtändig in Böhmen aufhielt, dennoch nicht unterließ, vor das Wohl des Teutſchen Reichs Sorge zu tragen. Wegen Hebung des Schiſmatis in der Kirchen hatte er zu Franckfurth a. 1398. einen Convent angeſtellet, und ſelben auch perſönlich beygewohnet. Auf eben dieſem Reichs-Tage ward auch der Landfrieden noch auf 10. Jahr verlängert, womit aber vielen nicht zum

beſten gedient ſeyn mogte. Denn nicht ſein übel Verhalten, ſondern dieſe gute Vorſorge vor die Kirche und das Reich hat Wenceslaum endlich um Cron und Scepter bracht. Denn als auf ſein Veranlaſſen auf dem vorgedachten Convent zu Franckfurth vor das beſte Mittel gehalten worden, daß beyde Päbſte ihre Würde niederlegen ſolten, ſo erboth ſich Benedictus XIII. gleich dahin, Bonifacius IX. aber war auf keinerley Weiſe darzu zu bringen. Die meiſten Chriſtlichen Könige ermahneten Bonifacium gleichfalls; am allereyffrigſten aber drung der Kayſer Wenceslaus drauf, und hatte bey einer zu Rheims gehaltenen Zuſammenkunfft den König in Franckreich gleichfalls dahin beredet, daß er Bonifacii Abſetzung bewilligte.

§. 15. *Abſetzung Wenceslai.*

Dieſes brachte den Pabſt Bonifacium dergeſtalt in Harniſch, daß er ſelbſt an des Kayſers Abſetzung zu arbeiten anfing. Er ſchrieb heimlich an die Churfürſten, und brachte dieſe ſo weit, daß ſie, unter andern Vorwand, a. 1399. zu Franckfurth zuſammen kamen, und anfangs nur auf die Beſtellung eines beſtändigen Reichs-Vicarii ſtimmeten, hernach aber, wie der Kayſer hiervon durchaus nichts hören wolte, mit deſſen gäntzlicher Abſetzung umgingen. Zu Mayntz erneuerten ſie erſt die Churfürſtliche Verein, und ſtelleten drauf zu Franckfurth a. 1400. einen Convent an; dahingegen der Kayſer, als er von ihrem gefährlichen Vorhaben Nachricht erhalten, einen Reichs-Tag nach Nürnberg ausſchrieb. Es bezeugten viele Fürſten, und ſonderlich die Reichs-Städte ein groſſes Mißvergnügen über der Churfürſten Vorhaben, und die-

ſe

ſe waren wegen der zuerwehlenden Perſon auch ſelbſt nicht unter ſich einig. Denn es waren der Churfürſten überhaupt nur 5. gegenwärtig, und wie Rudolf Churfürſt zu Sachſen den Hertzog Fridricum von Braunſchweig zum Kayſer vorſchlug, aber kein Gehör fand, ſo ging er nebſt gedachten Hertzoge mißvergnügt von Franckfurth weg. Die 4. Rheiniſchen Churfürſten kamen iedoch zu Lohnſtein vom neuen zuſammen, und weil der Kayſer auf ergangene Citation nicht erſchienen, ſo ſprach Chur-Mayntz das Urtheil ſeiner Abſetzung und deren Urſachen öffentlich aus.

RVPERTVS *Pal.* von a. 1400--1410.

§. 16. *Seine Wahl und Crœnung.*

Auf einer andern Zuſammenkunft der 3 geiſtlichen Churfürſten zu Boppart ward Rupertus Churfürſt von Pfaltz zum Kayſer gewehlet, aber von den abweſenden 3. weltlichen Churfürſten, am aller wenigſten aber von denen Reichs-Städten davor erkannt, als welche vielmehr Wenceslai Parthey hielten. Aachen hielt es gleichfalls mit Wenceslao; daher Rupert nicht daſelbſt, ſondern a. 1401. zu Cölln gekrönet werden konte. Es fing auch Henricus Hertzog von Braunſchweig um den Todt ſeines Bruders zu rächen mit dem Churfürſt von Mayntz und Grafen von Waldeck, als denen er die Schuld deſſelben beymaß, einen Krieg an, der etliche Jahre währete.

§. 17. *Unglücklicher Zug nach Italien.*

Die Erhebung Maylands zu einem Hertzogthum war von denen Churfürſten als eine Haupt-Urſache der Abſetzung Wenceslai angeführet worden. Weil

nun Rupertus bey ſeiner Wahl verſprechen müſſen, daß er Mayland wieder in den vorigen Zuſtand ſetzen wolte, ſo ließ er ſich noch ſelbiges Jahr zu einem Zuge nach Italien verleiten. In Teutſchland beſtellte er ſeinen Sohn Ludouicum zum Reichs-Vicario, und trat ſo dann bey ſpäter Jahrs-Zeit den Zug würcklich an. Kaum aber war er im Veroneſiſchen angelanget, ſo verlohr er eine Schlacht gegen den Hertzog von Mayland, und weil weder die Florentiner, die ihn meiſt zu dieſem Zuge verleitet hatten, noch auch der Pabſt, ihm mit Nachdruck beyſtunden, ſo muſte er ſogleich unverrichteter Sachen wieder zurück.

§. 18. *Bœhmiſche Hændel.*

Wenceslaus konte ſich dieſer ihm vortheilhaften Umſtände nicht bedienen, weil ſein Bruder Sigismundus ihm in Böhmen abermahl neue Unruhen erregete. Es war zwar König Sigismundus, nachdem er bey Nicopoli gegen die Türcken ſo ſchlechte Ehre eingeleget, in Ungarn in gar gefährliche Umſtände gerathen, und daſelbſt a. 1401. nicht allein ſehr übel tractiret, ſondern gar in ein heßliches Gefängnis geſetzt worden. Nachdem er aber durch Liſt der Hafft wieder entkommen, ſo ging er nach Böhmen, und fing nebſt Jodoco von Mähren wieder Wenceslaum und Procopium öffentlich einen Krieg an, welcher auch dergeſtalt zu ihrem Vortheil ausſchlug, daß Wenceslaus von ihnen a. 1402. erſt nach Prag, dann nach Crumlau und endlich gantz heimlich nach Wien gefangen geführet ward. Jedoch nach einer viertzig wochentlichen Gefangenſchafft ſetzte er ſich durch eine abermahlige Liſt in Freyheit, und wurde von Böhmen gar bald wieder Meiſter. Und obwohl immittelſt Sigismundus

Pro-

Procopium von Mähren, der bisher beſtändig Wenceslai Parthey gehalten, gefangen bekommen, und ihn entweder durch Gifft oder Hunger hingerichtet hatte, ſo konte er doch in Böhmen keinen ſonderlichen Fortgang haben.

§. 19. *Ungarn und Neapolis.*

Denn weil Sigiſmundus, wie obgedacht, bey Nicopoli ſo ſchlechte Ehre eingelegt hatte, ſo hatten unterdeſſen einige Malcontenten in Ungarn Ladislaum, König von Neapolis, ins Reich beruffen. Dieſer kam auch a. 1402. um ſo wohl den Todt ſeines Vaters, Caroli Parvi zu rächen, als auch der Ungariſchen Crone ſich zu bemächtigen, mit einer guten armée in Dalmatien an, richtete aber doch weiter nichts aus, als daß er Sigiſmundum von ſeinem Vorhaben in Böhmen abzog, und Wenceslao Lufft machte, daß er ſich Böhmens wieder bemächtigen konte.

§. 20. *Abermahlige Zurüſtung zum Römer-Zuge.*

So bald der Pabſt die vorgedachte Gefangenſchafft Wenceslai vernommen, ſo hatte er ſogleich Rupertum vor einen rechtmäſſigen König erkant; welcher denn hierauf a. 1403. einen nochmahligen Zug nach Italien reſolvirete. Hierzu verwilligte ihm auch der Pabſt den Zehenden von allen geiſtlichen Güthern; weil aber die Biſchöfe ſich hefftig darwieder ſperreten, ſo muſte Rupertus ſein Vorhaben einſtellen; zumahl auch bald hernach Pabſt Bonifacius IX. mit Todte abging.

§. 21. *Schlechtes Anſehen beyder Gegner im Teutſchen Reich.*

Bey dieſen Umſtänden kam Wenceslaus in Böhmen völlig wieder empor; er machte mit Uladislao Jagellone König in Pohlen ein Bündnüs, zog auch den Churfürſten von Sachſen, den Marck-Grafen von Meiſ-

Meiſſen, die Hertzoge in Bayern, und andre Fürſten auf ſeine Seite. Jm teutſchen Reich aber war ſowohl ſein als ſeines Gegners Ruperti Anſehen gar ſchlecht; iedoch kam es zwiſchen beyden zu keinem öffentlichen Kriege, auſer daß Rupertus die böhmiſchen Güther in der Ober-Pfaltz (ſo Carolus IV. vormahls erkauft hatte) mit Gewalt gröſten Theils wieder an ſich brachte. Beyde führeten indeß den römiſchen Königs-Titul fort; der Wohlfarth des Reichs aber wolte oder konte ſich keiner mit rechten Ernſt annehmen.

§. 22. *Bündniſſe unter den Ständen.*

Dieſes nöthigte die Stände, ſonderlich in Ober-Teutſchland, daß ſie, zu ihrer Sicherheit und Erhaltung des Landfriedens, abermahls verſchiedene Bündnüſſe errichteten, dergleichen ſonderlich zwiſchen Chur-Mayntz, Baaden, Würtenberg, Straßburg, Ulm und andern Schwäbiſchen Städten a. 1405. zu Marbach geſchloſſen wurde. Dieſem Bündnüs trat a. 1406. auch die Stadt Speyer bey, mit welcher König Rupertus a. 1408. hernach ſelbſt ſich in ein beſonderes Bündnüs einließ.

§. 23. *Pæbſtliches Schiſma.*

Dieſes und folgende Jahre ward die Kirche durch das noch immer daurende Schiſma beunruhiget, deſſen Hebung ſich beyde Wenceslaus und Rupertus ſehr angelegen ſeyn lieſſen. Denn nachdem Pabſt Innocentius VII. der nach Bonifacii IX. Todte a. 1404. den Römiſchen Stuhl beſtiegen, verſtorben war, ſo hatten die Cardinäle zu Rom Gregorium XII. der zu Avignon ſaß, zum Pabſt erwehlet. Es formirte ſich aber eine dritte Parthey der Cardinäle, die beyden Päbſten den Gehorſam aufkündigten; und zu

ſolchem Ende ein Concilium nach Piſa ausſchrieben, woſelbſt beyde ſolten abgeſetzt, und ein neuer geweh- let werden. Dieſer Parthey fielen verſchiedene auswär- tige Könige und Geiſtliche bey; Rupertus aber wie- derſetzte ſich derſelben, und brachte es auf dem zu Franck- furth a. 1409. angeſtellten Conuent dahin, daß die zu Piſa erſcheinenden teutſchen Biſchöfe, die ihnen von den Cardinälen angerathene Neutralität nicht annah- men. Rupertus ſchickte ſelbſt ſeine Geſandten nach Piſa, ließ wieder alles, was daſelbſt würde gehandelt werden, proteſtiren, und nahm ſich Gregorii XII. Sache mit groſſen Eifer an. Hingegen ließ ſich Kö- nig Wenceslaus die Neutralität gefallen, ſchickte gleichfalls ſeinen Geſandten nach Piſa, und trat, nach- dem das Concilium beyde bißherige Päbſte abgeſetzt, dem neuerwehlten Alexandro V. öffentlich bey.

§. 24. *Urſprung der Huſſitiſchen Lehre.*

Weil nun die Uniuerſität Prag, und der damah- lige Rector, Jo. Huſs, mit Wenceslao ein gleiches thaten, an dem daſigen Ertz-Biſchoff Sbinkone aber groſſen Wiederſtand fanden, ſo iſt dieſes als der erſte Urſprung der nachherigen Huſſitiſchen Unruhen anzu- ſehen. Dieſer Johann Huſs war zwar bis dahin we- nigſtens öffentlich noch keiner Ketzerey beſchuldiget wor- den, immaſſen er kurtz vorher die Wicleſitiſche Lehre, ſo ſich aus Engeland hin und wieder auf der Univer- ſität Prage eingeſchlichen, hatte verdammen helffen. Weil er aber wegen ſeiner Erklärung vor das Piſani- ſche Concilium von dem Ertz-Biſchoff zu Prage und vielen andern Geiſtlichen, als ein Schiſmaticus ver- folget ward, ſo nöthigte ihn dieſes, nach und nach die Wicleſitiſche Lehre anzunehmen, und nachmahls öf- fent=

ſentlich zu vertheydigen. Seinem Exempel folgte alsdann die Univerſität Prag, und endlich die gantze Böhmiſche Nation; Und König Wenceslaus ſchützte Huſſen und ſeinen Anhang um ſo viel lieber, weil er an ihnen hinwiederum die gröſte Stütze wieder ſeinen Bruder Sigismundum fand. Hierzu trug ein vieles bey die bey der Prager Univerſität eben damahls vorgefallene Veränderung. Es verhalff nemlich Johann Huſſ denen Böhmen darzu, daß ſie bey denen Berathſchlagungen derer Collegien drey; und die Teutſchen nur eine Stimme haben ſolten. Nun veranlaſſete er zwar dadurch, daß die teutſchen Studenten, deren Anzahl ſich auf 40000 erſtreckte, davon zogen; hingegen aber erwarb er ſich deſto gröſſere Liebe bey den Böhmen, daß ſie nunmehro denen Wicleſitiſchen und Huſſitiſchen Lehren öffentlich Beyfall gaben. Es behielt auch würcklich der vorgedachte piſaniſche Pabſt Alexander V. die Oberhand, und bemächtigte ſich bald nach ſeiner Wahl der Stadt Rom; Und wiewohl er kurtz drauf a. 1410. mit Todte abging, ſo brachte ſich doch ſein Nachfolger, Johannes XXIII. in dem gröſten Theil von Europa dergeſtalt empor, daß die beyden Gegen-Päbſte Gregor. XII. und Benedict XIII. nur einen kleinen Anhang übrig behielten.

§. 25. *Letzte Thaten und Todt Ruperti.*

Dieſes verminderte Ruperti Anſehen im teutſchen Reiche nicht wenig, welches er durch die mit dem Churfürſt von Mayntz habende Streitigkeiten vollends auf die Spitze ſetzte. Denn der Chu fürſt wird dadurch zu einem heimlichen Verſtändnis mit Wenceslao bewogen, und wiewohl Rupertus inzwiſchen a. 1410. verſtarb, ſo veranlaſſete ſolches doch ſo viel, daß ſein

Sohn,

Sohn, Ludouicus, bey der folgenden Wahl, die ſonſt allem Anſehen nach auf ihn gefallen wäre, in keine Betrachtung gezogen wurde.

SIGISMVNDVS von a. 1410--1437.

§. 26. *Zwiſpaltige Wahl.*

Hierauf erfolgte c. a. 1410. abermahls eine zwieſpaltige Wahl, indem Trier und Pfaltz auf Sigismundum, König in Ungarn, ſtimmeten, welcher dabey durch den Burg-Graf von Nürnberg, als Verweſer der Chur-Brandenburg, ſich ſelbſt die Stimme gab. Hingegen wehleten Maynz und Cölln mit Genehmhaltung Wenceslai und des Churfürſten von Sachſen, die ſelbſt ihre Geſandten auf dem Wahl-Tage hatten, Jodocum, Marck-Grafen von Mähren. Weiln aber dieſer als ein Herr von 70 Jahren bald hernach a. 1411. verſtarb, ſo ſahe ſich deſſen Parthey genöthiget, der Wahl Sigismundi beyzutreten. Hierzu lieſſen ſie ſich durch den Burg-Grafen von Nürnberg um ſo viel leichter bereden, weil ſich Wenceslaus ſelbſt deswegen mit dieſem ſeinem Bruder vertrug. Und hierauf erlangte Sigismundus in einer wiederhohlten Wahl durch einmüthigen Schluß aller Churfürſten die teutſche Kayſer-Würde.

§. 27. *Hændel mit Ladislao von Neapolis.*

Es erkanken ihn auch ſogleich die beyden Päbſte Johannes XXIII. und Gregorius XII. wiewohl ſich Sigismundus vor jenen erklärte, weil er mit ſelben gegen Ladislaum König von Neapolis ein gemeinſames Intereſſe hatte. Denn Ladislaus hielt Gregorii XII. Parthey, und hatte bishero immer noch fortgefahren, Sigismundo in Ungarn Unruhe zu machen. Dieſer-

we-

wegen ſowohl, als auch weil er ſelbſt in Italien gegen den Pabſt Joh. XXIII. groſſe Feindſeligkeiten unternommen, hatte das Concilium zu Piſa ihn nicht allein in den Bann gethan, ſondern Johannes XXIII. ließ nun gar das Creutz wieder ihn predigen. Hierdurch zwang er ihn a. 1412. zu einem Vergleich; und Sigismundus begab ſich mit einer armée von 10000. Mann nach Italien, um vom Pabſt die kayſerliche Crone zu empfangen. Weiln er aber damahls noch mit Venedig wegen Dalmatien in Krieg verwickelt war, muſte er wieder nach Ungarn zurück gehen. Nach geſchloſſenen Stilleſtand mit denen Venetianern verſuchte er noch eins durchzudringen, ward aber theils durch den Hertzog von Mayland, theils durch Ladislaum abermahls daran gehindert. Denn dieſer brach unverſehens den mit Pabſt Joh. XXIII. geſchloſſenen Frieden, eroberte Rom, jagte das dahin ausgeſchriebene Concilium auseinander, und den Pabſt nacher Florenz. Hierauf hielt der Pabſt Jo. XXIII. mit Sigismundo zu Lodi eine Unterredung, bey welcher beyde vor unumgänglich nöthig hielten, daß vor allen Dingen das Schiſma durch ein zuhaltendes Concilium müſſe gehoben werden.

§. 28. *Concilium zu Coſtnitz; Sigiſmundi Krœnung zu Aachen.*

Nachdem ſie ſich nun wegen des Orths verglichen, daß es zu Coſtnitz ſolte gehalten werden, ſo ſchrieb ſolches der Kayſer ſo wohl, als Pabſt Johannes XXIII. aus, und jener lud durch Briefe und Geſandten die meiſten Könige in Europa, und die Päbſte Gregorium XII. und Benedictum XIII. noch insbeſondere dahin ein. Ladislaus, der noch immer in

Ita-

Italien Unruhe erweckte, und itzt eben Florentz belagert hatte, ging zu allem Glück in dieſer Belagerung a. 1414. mit Todte ab, worauf alſo das Concilium ohne fernere Hindernüs ſeinen Anfang nahm. Johannes XXIII. kam zuerſt in Perſon alda an, und verweilete die Berathſchlagungen, die alle unter ſeiner Direction geführet wurden, nicht lange. Es fand ſich auch ein Geſandter von Gregorio XII. ein, und es erſchien auch Johann Huſs aus Böhmen, der aber gar bald als ein Ketzer gefangen geſetzt wurde. Mittlerweile empfing Sigiſmund zu Aachen die Teutſche Crone, welches er ſo lange hatte aufſchieben müſſen, weil Wenceslaus die Reichs-Inſignia ihm nicht ausliefern wollen, ſondern ſolche bis an ſeinen Todt zu Carlſtein in Böhmen in Verwahrung behielt. Von Aachen begab ſich Sigiſmund nach Nürnberg, und publicirte daſelbſt einen Landfrieden, und ferner nach Coſtnitz, wohin er die geſamten Stände bereits verſchrieben hatte. Hieſelbſt wurden nun benebſt denen Verſammlungen des Concilii auch beſtändig Verſammlungen der Reichs-Stände gehalten, und auf dieſen die weltlichen Reichs-Angelegenheiten in Berathſchlagung gezogen. Weil nun Sigiſmund, ſo wohl als König Wenceslaus Johann Huſſen Geleits-Briefe ertheilet hatten, ſo drung jener, ſobald er zu Coſtnitz angelanget war, auf deſſen Befreyung; ließ ſich aber gar bald von denen Patribus auf andere Gedancken bringen, worauf denn a. 1415. deſſen Verdammung als eines Ketzers erfolgete.

§. 29. *Abſetzung der Pæbſte; Achts-Erklærung Fridrici.*

Zu Tilgung des Schiſmatis war anfangs groſſe Hoffnung, als Johannes XXIII. geſchehen ließ, daß die

die Berathſchlagungen hinführo unter der Direction der Præſidenten von den 4. Nationen geſchehen ſolten, ſich auch hernach zu einer freywilligen Abdanckung entſchloſſe. Allein ſeine ſchleunige Flucht von Coſtnitz nach Schaffhauſen, und ferner nach Lauffenburg und Freyburg hätte beynahe das gantze Concilium getrennet, wenn der Kayſer ſolches nicht mit vieler Mühe beyſammen erhalten hätte. Weil nun der Hertzog Fridrich von Oeſterreich zu dieſer Flucht am meiſten behülfflich geweſen, auch Johanni XXIII. noch immer in ſeinen Landen Schutz gab, ſo that der Kayſer ihn hierüber in die Acht. Solche Acht zu exequiren, ruffte er die Schweitzer um Hülffe an, die ſolche auch willig leiſteten, und dem Hertzoge a. 1415. den gröſten Theil ſeiner Lande in der Schweitz abnahmen. Der Hertzog Fridrich ſahe ſich genöthiget, den Pabſt auszuliefern, der hierauff nach Rudolffs-Zell, und endlich nach Heydelberg in Verwahrung gebracht wurde. Das Concilium ſetzte ſodann alle 3. Päbſte durch einen förmlichen Schluß ab; Johannes und Gregorius willigten ſogleich drein; Benedict XIII. aber war auf keinerley weiſe zur Abdanckung zu bringen.

§. 30. *Des Kayſers Reiſe nach Franckreich und Engeland.*

Kayſer Sigiſmund that deswegen verſchiedene Reiſen, erſt nach Nizza, von dar nach Perpignan, und dann nach Narbonne, theils um das Schiſma zu heben, theils einen Frieden zwiſchen Franckreich und Engeland zu ſtifften, wie er denn in ſolcher Abſicht vollends gar eine Reiſe nach Engeland that, die aber gantz fruchtloß abfiel, weil König Henricus V. von

En-

Engeland ſich in ſeinen Siegen nicht wolte laſſen irre machen.

§. 32. *Zuſtand von Franckreich und Engeland.*

So klug und glücklich Carolus V. *Sapiens* ſeine Sachen zu führen gewuſt, ſo unglücklich lieff dagegen alles nach ſeinem 1380. erfolgtem Todte währender Minderjährigkeit ſeines Sohns Caroli VI. Denn ſeine Vettern Louis von Anjou, Jean von Berry und Philipp von Bourgogne, denen nebſt ſeiner Mutter Bruder Louis von Bourbon die Regierung und Erziehung des Königs aufgetragen worden, waren nicht immer eines Sinnes. Und obzwar a. 1388. Carl VI. die Regierung ſelbſt antrat, fiel er doch bald hernach 1392. in eine hefftige Raſerey, und bey einer unglücklichen Maſqverade in groſſe Lebens-Gefahr. Seine gantze Regierung war nächſtdem auch voller innerlichen Unruhen. Es entſtunden nemlich zwiſchen des Königs Bruder Ludovico, Hertzogen von Orleans und Philippo Audace, (Johannis Boni jüngſten Sohn) Hertzoge in Burgund, groſſe Zwiſtigkeiten, die durch des letztern Todt nicht ſo wohl gemindert, als vermehret wurden. Denn deſſen Sohn Johannes Intrepidus, Hertzog in Burgund, ließ a. 1407. Ludovicum von Orleans mitten in Paris ermorden. Und in folgenden Jahre ging der Krieg mit Engeland von neuen an. In Engeland waren dergleichen unſelige Zeiten bishero ebenfalls geweſen; aber ſie waren nun ſchon wieder vorbey. Denn der junge Richard III. der a. 1377. den Thron beſtiegen, ließ ſich während ſeiner Minderjährigkeit nur von ſeinem Favoriten, dem Ertz-Biſchoff von Yorck regieren; und nachdem er die Regierung ſelbſt angetreten, war ſeine Grauſamkeit ſo groß, daß er nach wenig Jahren deswegen vom Throne geſtoſſen ward. Seines Vatern Bruder Thomæ von Glocceſter, und andern Groſſen, ließ er a. 1397. durch ein partheyiſch Parlament den Proceß machen; und in dem Streit, ſo Henricus, Hertzog von Herford (des Königs Vatern Bruders Sohn) mit dem Hertzoge von Nortfolck hatte, verfuhr er gleichfalls ſehr ungerecht. Dieſes bewog gedachten Henricum von Herford (Lancaſter) daß er in Abweſenheit des Königs mit einigen Völckern landete und Richardum III. a. 1399. die Crone nie-

 derzu-

derzulegen nöthigte. Henricus IV. von Lancaſter ſetzte alſo ſeines Vettern Crone ſelbſt auf, die er aber beynahe gleich in dem erſten Jahre 1400. durch eine groſſe Conſpiration ſeiner nächſten Verwandten zuſamt dem Leben verlohren hätte: Wie er denn die gantze Zeit ſeiner Regierung unter allerhand neuen Empörungen hinbringen muſte. Viel glücklicher war hierinne ſein Sohn Henricus V. der ihm a. 1413. folgete. Denn dieſer, damit er der unruhigen Nation was zu thun machen mögte, ſuchte bey Gelegenheit der innerlichen Unruhen in Franckreich die alten Anſprüche ſeiner Vorfahren auf dieſe Cron wieder hervor, und gewann a. 1425. bey Azincourt gegen den elenden Carolum VI. von Franckreich eine gewaltige Schlacht, worauf er nach und nach die gantze Normandie eroberte.

§. 33. *Zurückkunft des Kayſers nach Coſtnitz.*

Währender Abweſenheit des Kayſers von Coſtnitz, war der Hertzog Fridrich von Oeſterreich abermahls von dar entflohen, und hatte ſeinen Bruder Erneſtum aus der Graffſchafft Tyrol, die er ſeit der vorigen Achts-Erklärung inne hatte, herausgejaget. Er ward aber von dem Kayſer ſowohl als von dem Concilio aufs neue in den Bann und Acht gethan, und ſeiner Länder dadurch nur noch mehr beraubet. Nachdem a. 1416. auch dem Hieronymo Pragenſi der Ketzer Proceſſ gemacht worden, ſo ſolte endlich das groſſe Werck der Reformation in der Kirchen vorgenommen werden. Hierauf trungen die Teutſchen in einer übergebenen Schrifft ſub tit. Aviſamenta auch ſehr eiffrig, und der Kayſer ſelbſt wendete deswegen alle Bemühungen an. Allein es ward ſolche ſo lange verſchoben, bis erſt eine neue Pabſt-Wahl verrichtet wäre, welche denn, nach abermahliger Abſetzung Benedicti XIII. in der Perſon Martini V. erfolgete.

§. 34. *Huſſens Lehre nimmt überhand.*

Was nun die Huſſitiſchen Händel in Böhmen anlanget, ſo war die gantze Nation durch Huſſens und Hier. Pragenſis Verbrennung; und als man um gleicher Ketzerey willen bis 400 Perſonen in Böhmen in den Bann gethan hatte, bereits gewaltig vor den Kopf geſtoſſen worden. Als nun hiernächſt auch Kayſer Sigismundus etliche harte Schreiben an die Böhmen ergehen ließ, ſo wurden ſie vollends zu ſolchem Mißvergnügen gebracht, daß ſie weder von Sigismundo noch von dem Concilio etwas wiſſen wolten. Denn als währender Abweſenheit Johann Huſſens einer Nahmens Jacobellus de Miſa die Lehre von der Communion unter beyderley geſtalt zuerſt nach Böhmen gebracht, und ſolche in kurtzen gewaltig überhand genommen hatte; So vertheydigte dieſe neue Lehre die Univerſität Prag durch einen förmlichen Schluß, und pflantzten ſolche nebſt Huſſens-Lehre mit ſolchem Eifer fort, daß in kurtzen das gantze Königreich damit erfüllet war; wiewohl es wegen der Wiederſetzung der Catholiſchen nicht ohne groſſes Blut-Vergieſſen abging. Uber dieſen Lehr-Punct wurden nun zwar zu Coſtnitz mancherley Berathſchlagungen gepflogen; an ſtatt aber die erbitterten Böhmen glimpflich zu tractiren, ward ſolcher Lehr-Punct von dem Concilio verdammet, und von Sigismundo abermahls ein hefftiges Schreiben nach Böhmen abgeſchickt. Er gab ihnen in ſelben zuvernehmen, wie daß er bis anhero mit groſſer Mühe das Concilium noch abgehalten hätte, daß es nicht wieder Böhmen mit der Schärfe verfahren, falls ſie ſich aber den Schlüſſen des Concilii nicht conformirten, würde er ſolches nicht länger hindern können.

§. 35. *Weltliche Geſchæfte aufm Concilio.*

Währende dieſes Concilii gingen auch verſchiedene weltliche Handelungen und Standes-Erhebungen vor. Alſo war a. 1416. der Graf von Savoyen von Sigismundo zur hertzoglichen Würde erhoben worden; und folgends a. 1417. ward der Burg-Graf von Nürnberg Fridrich mit der Chur- und Marck-Brandenburg auf öffentlichen Marckte belehnet. Hiernächſt machten auch die Streitigkeiten, welche der Hertzog von Bayern-Jngolſtadt mit denen Hertzogen von München und Landshut wegen der Landes-Theilungen hatte, dem Kayſer viel zuſchaffen. Hertzog Henricus von Landshut fiel den Hertzog von Jngolſtadt feindlich an, und dieſer ward in der Schlacht tödtlich verwundet; deswegen ward jener beydes in den Bann und Acht gethan, jedoch bald wieder davon befreyet, und die Sache auf anderweiten Vergleich ausgeſetzt. Nächſtdem ward auch zu Coſtnitz von dem Landfrieden vieles gehandelt, und die ſchon ehemahls vorgeweſene Eintheilung des Reichs in vier Creyſe wieder hervor geſucht, aber dieſerwegen kein Schluß gefaſſet. Zuletzt ging auch noch die Crönung Sigismundi zum Römiſchen Kayſer vor ſich, zwey Cardinäle ſetzten ſelben eine Crone auf, und Sigismund leiſtete hinwieder dem Pabſte das gewöhnliche iuramentum obedientiae.

§. 36. *Ende des Concilii zu Coſtniz.*

Der Pabſt Martinus V. eilete hierauf zum Schluß des Concilii, die vorgehabte reformation gerieth ins Stecken, und wiewohlen alle anweſende Nationen, als die Spaniſche, Frantzöſiſche, und ſonderlich die Teutſche eiffrig drauf drungen, ſo konten ſie ſich doch ſelbſt über derſelben Anſtellung nicht vergleichen. Zwar ging

ging der Pabſt mit ieder dieſer Nationen wegen ihrer Beſchwerden gewiſſe Concordata ein, welche ihnen aber kein ſonderliches Gnügen thaten. Vor Endigung des Concilii wurden noch 24 Articul wieder die Huſſiten abgefaſſet, und die teutſchen Stände auch durch ein beſonders Schreiben zu Ausrottung dieſer Ketzerey in Böhmen ermahnet; und beym Schluß deſſelben erfolgte annoch die Ausſöhnung Fridrici von Oeſterreich mit dem Kayſer. Was die Schweitzer dem Hertzoge abgenommen, muſte er im Stiche laſſen, wegen des übrigen aber ward er vom Kayſer vom neuen belehnet.

§. 37. *Sigismund gehet nach Ungarn.*

Nach geendigten Concilio ging Kayſer Sigismundus nach Ungarn, woſelbſt er ſchon a. 1414. durch den Todt des obgedachten Ladislai von Neapel von einem gewaltigen Wiederſacher und Praetendenten befreyet worden war.

Neapolis.) Denn er hinterließ eine einzige Schweſter, Johannam II. die nach ihm Königin von Neapolis ward, und welche mit dem Hauſe von Anjou nun ſo viel zu thun bekam, daß ſie an die Prætenſion auf Ungarn nicht weiter dencken konte. Es iſt bereits oben erzehlet worden, daß Johanna I. nachdem ſie von Ludovico M. Könige in Ungarn ausgejaget worden, ihr Reich Neapolis an Ludovicum von Anjou vermacht, um von Franckreich aus Hülffe zu erlangen. Ludovicus von Anjou aber konte damahls vor dem Carolo Parvo von Durazzo nicht zum Beſitz gelangen, und ſtarb a. 1384. Sein Sohn Ludovicus II. von Anjou, ob er wohlen vom Pabſt Clemente VII. a. 1387. zu Avignon zum Könige von Neapel gekrönet worden, führete gleichfalls nur den leeren Titul, und wiewohl er bey Roqueſeque a. 1410. gegen Ladislaum von Neapel das Feld behielt, ſo wuſte er ſich ſeines Sieges doch nicht zu bedienen. Sein Sohn Ludovicus III. der ihm a. 1417. folgte, meinte nun, nachdem Ladislaus

todt, ſey es Zeit, ſeine Prætenſion auszuführen, und brachte die Johannam II. dergeſtalt ins Gedränge, daß ſie ein Teſtament machte, und anfangs den König von Arragon, Alfonſum V. und bald hernach Ludov. III. ſelbſt zum Erben einſetzte, hierdurch aber ihren Unterthanen einen 20jährigen Krieg auf den Hals weltzete.

§. 38. *Böhmiſche Händel; Wenceslai Todt.*

Nach Böhmen hatte nach geendigten Concilio der Pabſt einen Legatum geſchickt, um die wieder die Huſſiten abgefaßten Schlüſſe daſelbſt einzuführen. Dieſer fand aber wegen des faſt algemeinen Mißvergnügens der Nation ſo viele Schwürigkeiten, daß er davor hielt, daß kaum etwas, anders als durch die Waffen auszurichten ſeyn werde. Solche hatten die Huſſiten bereits ſelbſten ergriffen, als ſie mit gewaffneter Hand auf das Schloß zu Prag gekommen, und die Einräumung mehrer Kirchen erzwungen. Ja als der Rath in der Neuſtadt ſie in ihren Religions-Uebungen ſtören wolte, drungen ſie aufs Rath-Haus und warffen die Raths-Herren zum Fenſter herab. Wenceslaus, der anfangs dieſe Händel gerne geſehen, und ſelbſt den Ziſca darzu ermuntert haben ſoll, gerieth über dieſe excesse in ſolchen Zorn, daß ihn der Schlag rührete, und er kurtz hernach a. 1419. verſtarb.

§. 39. *Anfang des Huſſiten Krieges.*

Sigismund wolte hierauf mit Gewalt durchdringen, brachte aber damit nichts anders zuwege, als daß die Huſſiten ſich um Prag herum zuſammen zogen, die wenige Beſatzung heraus jagten und, obſchon mit vielen Blutvergieſſen, ſich der Stadt bemächtigten. Ziſca ſammlete eine armée von 40000 Mann, bemächtigte ſich vieler Plätze, Prag kündigte Sigismundo den Gehorſam auf; wodurch dieſer bewogen ward,

die

die Ketzer mit Gewalt der Waffen zuunterdrücken. Der Pabſt ließ durch gantz Teutſchland das Creutz wieder ſie predigen, und Sigismund brachte eine armée von mehr als 140000. Mann zuſammen, mit welcher er doch vor Prag weiter nichts ausrichtete, als daß er ſich von dem Ertz-Biſchoff Conrado mit der böhmiſchen Crone krönen ließ. Während dieſer Feindſeligkeiten wurde zwar immerzu an einem Frieden gearbeitet; als aber Sigismund die ihm von den Hußiten vorgelegten 4. Bedingungen ſchlechterdings verwarff, ſo lieſſen dieſe Uladislao Jagelloni dem Könige in Pohlen ihre Crone anbiethen. Sigismundus ward ſelbſt genöthiget, a. 1421. mit dem gröſten Theil ſeiner armee Böhmen wieder zuverlaſſen, und die Hußiten machten untern Ziſca überall gewaltige progreſſen. Sie riſſen zugleich aller Orthen, wo ſie hinkamen, die Clöſter ein, und wüteten, ſonderlich gegen die Ordens-Leuthe mit unerhörter Grauſamkeit. Auf dem Land-Tage zu Czaslau verbanden ſie ſich aufs neue wieder Sigismundum, und beſchloſſen auf Einrathen Königs Uladislai Jagellonis, deſſen Vetter Sigismundum Coribut zum Könige anzunehmen. Der Pabſt hatte zwar eine neue Bulle zum Creutz-Zuge wieder die Böhmen herausgegeben, es thaten auch verſchiedene teutſche Fürſten, dem aufm Reichs-Tage zu Nürnberg gefaſſten Schluſſe zu folge, einen Einfall in Böhmen, richteten aber nicht viel aus. Sigismundus, der mitlerweile in Ungarn zu thun gehabt, kam erſt gegen Ende des Jahres mit ſeiner armée in Böhmen an, muſte aber nachdem ſich Ziſca mitten durch ſelbe durchgeſchlagen, mit groſſen Verluſt wiederum zurück gehen. Im folgenden Jahre 1422. kam der Printz Sigismundus Coribut mit einigen Trouppen

in Böhmen an, und die Huſſiten belagerten das Schloß Carlſtein, um die böhmiſche Crone, ſo daſelbſt aufbehalten ward, zu bekommen. Kayſer Sigismund ſchickte zwar eine armée nach Böhmen, die aber nicht viel vermochte; hingegen konten auch die Huſſiten wegen der unter ihnen entſtandenen Uneinigkeit die Stadt Prag nicht erobern. Denn Ziſca verfiel aus Eiferſucht gegen Sigismundum Coribut mit der Stadt Prag in öffentlichen Krieg, und ließ ſich mit dem Kayſer Sigismundo gar in heimliche correſpondence ein. Allein, ob es zwar zwiſchen dem Ziſca und der Stadt Prag a. 1423. zu etlichen Feldſchlachten gekommen, in welchen Ziſca allemahl obſiegete, ſo wurde doch aus denen groſſen Zurüſtungen, ſo der Kayſer zu einem neuen Feldzuge machte, endlich gar nichts.

§. 40. *Succeſſions-Streit in dem Churfürſtenthum Sachſen.*

Hierzu trug kein geringes bey der um dieſe Zeit wegen der Succeſſion in dem Churfürſtenthum Sachſen-Wittenberg entſtandene Streit, als in welchen diejenigen Fürſten, die Sigismundo wieder die Huſſiten die beſte Hülffe leiſten konten, verwickelt wurden. Denn nachdem das Aſcaniſch-Wittenbergiſche Haus mit Alberto III. 1422. erloſchen, ſo belehnete Kayſer Sigismund Fridricum Bellicoſum mit der erledigten Chur. Churfürſt Fridrich von Brandenburg aber machte wegen ſeines Sohns Johannis, (der Alberti III. Bruders Rudolfi Tochter Barbara zur Ehe hatte,) gleichfalls darauf Anſpruch, und nahm das ſtreitige Land in würcklichen Beſitz. Wiewohl ſich nun dieſer mit 5000 Schock böhmiſcher Groſchen abkauffen

ſen ließ, ſo führete doch Hertzog Erich von Sachſen-Lauenburg, als nächſter Aſcaniſcher Agnat, ſeine praetenſion fort, und weil alſo Fridricus Bellic. vor dieſem beſtändig in Sorge ſtund, als konte er Sigismundo die verſprochene Hülffe vor dismahl nicht leiſten.

§. 41. *Fortſetzung des Krieges nach dem Todte des Ziska.*

Inzwiſchen hatte Ziſca Prag erobert, und da er in Begriff war Mähren gleichfalls unter ſich zubringen, ging er im Lager vor Przibislow mit Todte ab. Ob nun zwar nach Ziſca Todte die Huſſiten ſich noch mehr zertheileten, dergeſtalt, daß ſie vier beſondere Haufen: der Wayſſen, Taboriten, Orebiten und Calixtiner, oder eigentlichen Huſſiten, ausmachten; So ward doch dem ohngeachtet der Krieg wieder den Kayſer. Sigismundum mit groſſen Eifer fortgeſetzet; wobey die benachbarten Lande, Oeſterreich, Bayern, Meiſſen und Brandenburg, desgleichen Schleſien und Lauſitz, ſo es mit Sigismundo hielten, durch die öfftern Einfälle vieles ausſtehen muſten. A. 1426. ging Sigismundus zwar mit einer guten armée in Böhmen, die Huſſiten aber, welche ohnerachtet ihrer Zwiſtigkeiten, dennoch gegen Sigismundum und die Teutſchen zuſammen hielten, befochten bey Auſſig einen zwar blutigen, aber ſo herrlichen Sieg, der ſie in aller Welt in die gröſte Verwunderung, Teutſchland aber in das gröſſte Schrecken ſetzte. Im folgenden Jahr 1427. veranſtaltete zwar Pabſt Martinus V. einen abermahligen Creutz-Zug, der aus Sachſen, Francken und Bayern beſtund, gegen die Huſſiten; dieſe aber hatten die Päſſe ſowohl beſetzt, daß alle Anſtalten vergebens waren. Immittelſt war Sigismun-

mundus Coribut mit denen Pragern öffentlich zerfallen, und von ihnen gefangen geſetzt, jedoch wieder befreyet, und gar zurück nach Hauſe geſchickt worden, welches Kayſer Sigismundo zu endlicher Beylegung des Krieges hätte Hoffnung machen können.

Pohlen. Preuſſen.) Denn der von Coribut hatte von ſeinem Vetter Uladislao Jagellone, Könige in Pohlen, nicht die geringſte Hülffe zu hoffen, weil derſelbe ſeit 1409. mit dem Teutſchen Orden in einen beſchwerlichen Krieg verwickelt geweſen. König Uladislaus hatte zwar zwiſchen Grünwalda und Tanneberg gegen den Teutſchen Orden a. 1410. eine gewaltige Schlacht gewonnen, wobey die Ritter erſchrecklich eingebüſſet; Dennoch aber lieſſen dieſe den Muth nicht ſincken, ſondern der Krieg ward unter allerhand Friedens-Handlungen und Friedensbrüchen, bis an Uladislai V. Todt a. 1434. fortgeführet, und iſt dieſe Fehde allererſt unter ſeinem Sohne Uladislao VI. durch den ſogenannten ewigen Frieden a. 1436. beygeleget worden.

§. 42. *Fortſetzung des Huſſiten-Krieges a. 1427.*

Kayſer Sigiſmund hielt ſeiner Seits a. 1427. zu Franckfurth einen Reichs-Tag, wobey auch der Päbſtliche Legatus gegenwärtig war; weiln aber von denen Reichs-Ständen gegen die Böhmen eher keine nachdrückliche Hülffe zu hoffen war, bis zuvor der Land-Friede beſſer befeſtiget worden, ſo ward zuförderſt von dieſem mit allem Ernſte gehandelt, und abermahls eine Eintheilung des Reichs in 4. Creyſſe aufs Tapet bracht, ſo aber ebenfalls nicht zu ſtande kam. Alhier ward zwar ein nochmahliger Zug nach Böhmen beſchloſſen, weil aber die verſprochne Reichs-Hülffe aller Orthen auſſenblieb, ſo konte das gantze folgende Jahr 1428. wieder die Böhmen nichts unternommen werden. Kayſer Sigiſmund ſuchte hierauf die Sache durch Güte und Geſandten auszumachen,

es

es zerſchlugen ſich aber alle Tractaten, und nachdem ſich die Böhmiſchen Secten a. 1429. unter ſich wieder vereiniget, ward auf dem Land-Tage zu Prag beſchloſſen, daß Sigiſmund nicht anders, als wenn er die vier Pragiſchen Articul accordirte, vor einen König in Böhmen erkant werden ſolte. Inzwiſchen ſetzten dieſes und folgende Jahre die Hußiten mit einer armée von mehr als 70000 Mann ihre Streyffereyen in die benachbarte Lande beſtändig fort. Im Jahr 1431. ließ der Pabſt aufs neue einen Creutz-Zug wieder die Böhmen verkündigen, und der Kayſer brachte auf dem zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tage den Land-Frieden zu ſtande. Hierauf unternahm man einen nochmahligen Zug nach Böhmen, der aber gleichfalls fruchtloß ablief.

§. 43. *Concilium zu Pavia und Siena.*

Von ſelbiger Zeit an ließ Kayſer Sigiſmund und Pabſt Martinus V. alle Hoffnung, die Hußiten durch die Waffen zu zwingen, gäntzlich fahren. Vielmehr war man darauf bedacht, wie dieſelben durch gütliche Wege möchten gewonnen werden. Wegen ihrer groſſen Abweichung vom Catholiſchen Glauben aber ſahe man leicht voraus, daß ſolches nicht anders, als auf einem allgemeinen Concilio würde geſchehen können; dergleichen ohnedem das auf dem Coſtnitzer Concilio ausgeſetzte und bishero noch nicht zu ſtande gebrachte Reformations-Werck der Kirche erforderte. Denn es hatte zwar Martinus V. der Reformation wegen a. 1423. ein Concilium nach Pavia ausgeſchrieben, ſo folgendes Jahr wegen entſtandener Peſt nach Siena verleget worden. Kaum aber hatte es ſeinen Anfang genommen, ſo war es wegen des

Streits

Streits von der Gewalt des Concilii über den Pabſt wieder aufgehoben, und ein anders, ſo erſt nach 7. Jahren zu Baſel ſolte gehalten werden, angeſetzet worden.

§. 44. *Concilium zu Baſel; Kayſerl. Crönung.*

Weil nun dieſe Zeit des angeſetzten Basler Concilii a. 1431. eben vorhanden, ſo ward von dem Päbſtlichen Legato zu deſſen Eröffnung ein gewiſſer Tag beſtimmet, und die Böhmen, denen man Hoffnung machte, daß ſie wegen ihrer Lehr-Puncte daſelbſt würden gehöret werden, auch darzu eingeladen. Dieſe, ſo wiederſpenſtig ſie ſich anfangs darzu bezeugten, waren doch hernach geneigter, als Eugenius IV. (Martini Succeſſor) ſelbſten. Denn kaum war das Concilium zu Baſel a. 1431. auf Veranlaſſung des Päbſtlichen Legaten Juliani, und unter ſichern Geleit Sigismundi eröffnet worden, ſo ſuchte ſolches Eugenius unter allerhand Prætext wieder zu trennen. Allein die Teutſchen Stände drungen eiffrigſt auf deſſen Haltung, und die bereits verſammleten Patres ſetzten dem ohngeachtet ihre Berathſchlagungen fleißig fort, und machten gleich anfangs den Schluß, daß das Concilium über den Pabſt ſeyn ſolle. Sie luden auch die Böhmen durch freundliche Schreiben nochmahls darzu ein, ſchickten eine eigene Geſandtſchafft bis nach Eger, um alles nöthige zu ihrer Ankunfft, inſonderheit das ſichere Geleit richtig zu machen. Die Böhmen kamen deswegen zu Prag zuſammen, und obgleich die Taboriten und Orebiten nur zu einer ſchrifftlichen Handelung mit dem Concilio inclinirten, ſo brachten es doch die eigentlich ſo genanten Hußiten dahin, daß ſie in die Abſchickung einer Geſandtſchafft nach Baſel willigten. Inzwiſchen droheten die

die Patres zu Baſel dem Pabſte mit gerichtlichen Proceduren, und denen Cardinälen mit Entſetzung ihrer Würde, wenn ſie das Concilium nicht beſuchen wolten. Dieſes würckte ſo viel, daß Eugenius IV. das Concilium confirmirete, auch ſich erboth, Sigismundo die Römiſche Kayſer-Crone zu Rom aufzuſetzen. Hierum hatte Sigismund ſchon ſeit etlichen Jahren immer Anſuchung gethan, auch ſelbſt alle Anſtalten darzu gemacht, aber allezeit vom Pabſt abſchlägige Antwort erhalten. Die Kayſerliche Crönung Sigiſmundi zu Rom erfolgte a. 1433. mit gewöhnlichen Ceremonien, wornach der Kayſer ſich wieder nach Ober-Italien verfügte, und unterweges Franciſcum Gonzagam, Vicarium von Mantua, zur Würde eines Marck-Grafen erhub. Sigiſmund begab ſich darauf nach Baſel, woſelbſt Wilhelm, Herzog in Bayern, ans Kayſers ſtatt bishero Protector des Concilii geweſen war; er beſchrieb auch die Weltlichen Reichs-Stände dahin, um von denen Reichs-Angelegenheiten mit ihnen gleichfalls daſelbſt Handlung zu pflegen.

§. 45. *Vergleich mit denen Böhmen.*

Die Böhmen hatte man mittlerweile auf dem Concilio wiederum zur catholiſchen Kirche zu bekehren ſich euſerſt bemühet; wie ſolches aber nicht angehen wolte, ſo ſchickte man an die zu Prag verſammleten böhmiſchen Stände eine Geſandſchaft, durch welche endlich ein Vergleich geſtifftet ward. Der Inhalt deſſelben war, daß den Böhmen das Abendmahl unter beyderley geſtalt zu empfangen erlaubt ſeyn ſolte, und daß alle diejenigen, die es alſo empfangen würden, ſich aber im übrigen denen Glaubens-Lehren der Kirche gemäß bezeugeten, vor wahre Glieder der Kirchen gehalten

ten werden ſolten. Im folgenden Jahre 1434. wurden die Calixtiner auf einem abermahligen Landtage zu Prag, ſonderlich durch Vermittelung Mainhardi von Neuhaus mit der catholiſchen Kirche wieder vereiniget; Weil aber die Taboriten, Wayſſen und Orebiten noch zur Zeit von keinem Vergleich was hören wolten, ſo wurden ſie von denen Calixtinern mit Krieg angefallen, und nachdem ſie in unterſchiedenen Schlachten erleget worden, bequemten ſie ſich zuletzt gleichfalls zu einem Vergleich. Zu Iglau in Mähren ward a. 1436. der völlige Friede geſchloſſen, der Kayſer zu Prag als König in Böhmen mit vielen Freuden eingenommen; und der wenige Reſt der wiederſpenſtigen Taboriten, theils von den Böhmen ſelbſt aufgerieben, theils in Ungarn wieder die Türcken auf die Schlachtbanck geliefert.

§. 46. *Letzte Hændel und Todt Sigismundi.*

Es bemühete ſich hierauf der Kayſer aufn Reichs-Tage zu Eger a. 1437. den Landfrieden im teutſchen Reich feſt zuſtellen, es ward aber hieſelbſt nichts fruchtbarliches ausgerichtet, und dieſer Reichs-Tag wegen neuer Unruhen in Böhmen gar abgeriſſen. Denn weil der Kayſer alt und kräncklich, ſo hatte ſeine Gemahlin, Barbara von Cilley, etliche Groſſen in Böhmen dahin gebracht, daß ſie ihr und Uladislao Könige in Pohlen, den ſie nach Sigismundi Todte zu heyrathen Sinnes war, die Succeſſion in Böhmen verſprochen. So bald der Kayſer hier von Nachricht erhalten, eilete er zu ſeinen Schwieger-Sohne Alberto V. nach Mähren, als welches Land er demſelben bereits abgetreten; er ließ die Barbaram gefangen ſetzen, und war eben im Begriff gedachten Alberto in Böhmen hul-

huldigen zulaſſen, als er vor Bewerckſtelligung ſolches Vorhabens a. 1437. mit Todte abging.

§. 47. *Bisheriger Zuſtand derer Reiche Caſtilien, Portugal, Arragonien, Sicilien und Neapolis.*

Nachdem König Henricus *Nothus* von Caſtilien obgedachter maſſen König Ferdinandum von Portugal genöthiget, ſeine prætenſion auf Caſtilien fahren zu laſſen, hatte er a. 1379. bey ſeinem Todte den Sohn Johannem I. im Caſtilianiſchen Reiche zum Nachfolger, der bey folgender Gelegenheit ſelbſt ein Recht auf Portugall erlangete. Es hatte nemlich vorgedachter König Ferdinand von Portugall, eine Portugiſiſche Dame, Eleonoram geheyrathet, die nicht allein die Königlichen Brüder aus dem Reiche trieb, ſondern auch, weil ſie mit ihrem Gemahl keinen Sohn gezeuget, das Reich ihrer Tochter zuzuwenden bemühet war, welche ſie zu dem Ende an König Johannem I. von Caſtilien verheyrathete. Nun maſſete ſich die Eleonora nach ihres Gemahls Ferdinandi Todte a. 1383. der Regierung auch würcklich an, und trieb daneben mit dem Grafen von Andeira ihre Unzucht gantz ungeſcheuet. Allein Ferdinandi unächter Bruder, Johannes Nothus, machte durch des Grafen Mord und durch Abſetzung der Eleonora dem Unweſen bald ein Ende. Und wiewohl Johannes von Caſtilien ſeiner Schwieger-Mutter a. 1384. zu Hülffe kam, ſo vermochte er doch gegen Johannem Nothum nichts auszurichten, als der vielmehr ſeq. a. 1388. von denen Portugieſiſchen Ständen förmlich zum Könige angenommen ward, und den Krieg gegen die Caſtilianer beſtändig fortſetzete. Bey Gelegenheit dieſes Krieges wachten nun auch die ehemahligen Prätendenten zur Caſtilianiſchen Crone wieder auf. Es hatte nemlich König Petrus *Crudelis* von Caſtilien 2 Töchter hinterlaſſen, deren eine, Conſtantia, an Johannem Hertzog von Lancaſter; und die andere Iſabella, an Edmundum, Hertzogen von Yorck, vermählet worden. Dieſe beyden Engliſchen Printzen hatten ſchon damahls, als Henricus *Nothus* ſeinen Bruder Petrum *Crudelem* vom Throne ſtieß, auf Caſtilien Anſpruch gemacht, aber gegen Henricum nichts ausrichten können. Voritzo ſuchte nun der von Lancaſter von dem Kriege mit Portugall zu profitiren, und fiel Johanni von Caſtilien abermahls auf den Hals. Es ward aber endlich a.

1378.

1387. dieſer Streit durch die Heyrath des Caſtilianiſchen Printzen Henrici mit der Printzeßin von Lancaſter, Catharina, völlig beygeleget. Bald hernach a. 1390. ſtarb König Johannes I. von Caſtilien durch einen unglücklichen Fall mit dem Pferde, und hinterließ 2. unmündige Printzen Henricum *Valetudinarium*, und Ferdinandum *Juſtum*; deren jener nach zurückgelegter Minderjährigkeit das Regiment zwar antrat, aber a. 1407. zu frühzeitig mit Todte abging und abermahls einen minderjährigen Printzen Johannem II. verließ. Dieſen wolten die Caſtilianiſchen Stände übergehen, und dem vorgenanten Ferdinando die Crone auffſetzen, der ſelbige aber aus beſonderer Großmüthigkeit ausſchlug und vielmehr dem Johanni II. erhalten half. Dieſer Ferdinandus *Juſtus* brachte endlich auch den Frieden mit Portugall zuwege, als womit Caſtilien bisanhero wegen der vorgemeldten prætenſion beſtändig in Krieg verwickelt geweſen war. Vor dieſe löbliche Thaten ward ihme nicht allein der Titul *Juſtus*, ſondern auch bald hernach die Arragoniſche, wie auch die Sicilianiſche Crone zutheil.

Arragon.) Dem obgedachten König Alphonſo IV. von Arragonien war a. 1388. ſein Sohn Johannes, und als dieſer a. 1395. ohnbeerbt verſtarb der Bruder Martinus *Senior* Hertzog von Montblanc gefolget, der kurtz vor ſeinem Todte auch noch ſo glücklich war, daß er von ſeinem eigenen Sohne, Martino *Juniore* die Sicilianiſche Crone ererbete.

Sicilien.) Denn die obgemeldte Königin von Sicilien Maria hatte ſich a. 1386. an Martini Sen. als damahligen Hertzogs von Montblanc Sohn, Martinum *Jun.* Hertzog von Exerica vermählet. Und wiewohl aus dieſer Ehe ein Printz Fridricus folgete, ſo ſtarb er doch a. 1400. in ſeinem ſiebenden Jahre, und 1401. folgte die Mutter auch nach. Indeſſen blieb doch der Gemahl Martinus *Jun.* König von Sicilien, welches er a. 1409. auch an ſeinen Vater Martinum *Sen.* König von Arragonien vererbete; der aber ſeq. a. 1410. ebenfalls ohnbeerbt mit Todte abging. Alle deſſen Reiche, Arragon, Sicilien Sardinien ꝛc. gediehen nun an das Caſtilianiſche Hauß, als welches ohnedem hierzu wegen der Heyrath Johannis I. mit Elenora, Martini *Sen.* Schweſter und Erbin das nächſte Recht hatte. Und zwar wendeten ſich die Stände zu dem jüngern Printze, dem obgedachten Ferdinando

Ju

Juſto, der ſich aber deswegen mit dem Grafen von Urgel erſt herumſchlagen muſte. Bey ſeinem Todte 1416. hinterließ er 2. Printzen, deren der älteſte Alphonſus V. ihm in Arragon, Sicilien, und Sardinien folgete, der jüngere Johannes aber a. 1425. mit ſeiner Gemahlin Blanca das Königreich Navarra erheyrathete, und zuletzt auch, wie unten folgen wird, dem Bruder erbete. Dieſer Alphonſus V. hat endlich auch Neapolis an ſich bracht. Denn als die Neapolitaniſche Königin Johanna II. von dem Hertzoge Ludovico III. von Anjou (indem dieſes ſein Großvater Ludovicus I. a. 1382. von Johanna I. zum Erben eingeſetzt worden) auf allen Seiten bedränget wurde, ſetzte ſie a. 1420. den mächtigen König Alphonſum V. zum Erben ein. Doch dieſer wolte ſich lieber bey ihren Lebzeiten in poſſeſſion ſetzen, diſgouſtirete aber damit die Johannam dergeſtalt, daß ſie 1422. en faveur Ludovici III. teſtirete, der auch nachdem a. 1424. Alphonſus V. nach Arragonien gegangen war, ſeq. a. 1425. einen Einfall that, und ſich faſt des gantzen Königreichs bemeiſterte. Doch Alphonſus V. depoſſidirete ihn a. 1431. meiſt wieder, und ließ ſich, nachdem Johanna a. 1434. mit Todte abgangen, vom Pabſte zum Könige beſtätigen. Als er aber folgends das Königreich vollends erobern wolte, und Cajeta belagerte, ward er nicht allein durch die Genueſiſche Flotte weggeſchlagen, ſondern auch ſelbſt gefangen, und an den Hertzog Philippum Maria von Mayland, als unter dem Genua damahlen ſtund, ausgeliefert. Doch der Hertzog ſtellete ihn bald wieder auf freyen Fuß, that ihm auch ſonſt guten Vorſchub; Mit Renato von Anjou aber muſte er, nachdem Ludov. III. a. 1434. verſtorben, ſich noch lange Zeit herum ſchlagen, biß er endlich a. 1442. zum ruhigen Beſitz von Neapolis gelanget iſt.

ALBERTVS II. von 1438 -- 1439.

§. 48. *Erhält die Ungariſche Crone.*

Nach Kayſers Sigismundi Todte ward deſſen Schwieger Sohn Albertus unverzüglich in Ungarn zum Könige gewehlet und gekrönet, nachdem er unter

andern auch verſprochen, die Kayſer-Würde niemahls anzunehmen. Die Böhmen aber waren getheilet, und die catholiſchen Stände meiſt Alberto; die Stände ſub utraque hingegen dem pohlniſchen Printzen Caſimiro zugethan, welchen die letztern auch würcklich zu Tabor zum Könige wehleten, und durch eine Geſandſchafft zur Crönung einluden. Albertus ſahe kein kräfftiger Mittel gegen Caſimirum die Oberhand zu behalten, als die Kayſer-Würde, daher er ſich denn bey denen teutſchen Churfürſten möglichſt darum bewarb. Dieſe kamen zu Franckfurth zuſammen, errichteten einen Landfrieden, und verglichen ſich noch den Tag vor der Wahl zu einer gäntzlichen Neutralität zwiſchen dem Pabſt und dem Basler Concilio.

§. 49. *Acta des Basler Coucilii.*

Dieſes Concilium lag eben damahls mit Pabſt Eugenio IV. in einem heftigen Streit, indem es bis daher allerhand Schlüſſe zu Verringerung der päbſtlichen autoritæt und Einkünffte gemacht hatte. Denn unter andern hatten ſie alle Annaten abgeſchafft, dadurch aber den Pabſt aufs neue bewogen, daß er kurtz vor Sigismundi Todte a. 1437. das Concilium nach Ferrara verleget, und auf ſelben ſogleich alle Acta des Basler Concilii verdammet hatte. Weil nun hingegen die zu Baſel verſammleten Patres mit der gäntzlichen Abſetzung Eugenii IV. umgingen, und hieraus groſſe Trennungen zubeſorgen waren, ſo vereinigten ſich die zu Franckfurth verſammleten Churfürſten zu der vorgedachten Neutralität.

§. 50. *Alberti Kayſer Wahl; und Hændel in Böhmen.*

Hierauf ward Albertus von ihnen a. 1438. einmüthig

thig zum römiſchen Könige gewehlet, und bald hernach zu Aachen gekrönet. Die Ungarn lieſſen ſolche Wahl endlich auch willig geſchehen, nachdem ihnen Albertus verſprochen, daß er allemahl, wenn Gefähr vor den Türcken ſeyn ſolte, ſich bey ihnen einfinden wolte. Wie er nun ferner mit einer armée nach Böhmen ging, ward er von ſeiner Parthey zu Prag zum Könige angenommen und gekrönet; doch muſte er ſich noch etliche mahl mit ſeiner Gegen-Parthey herumſchlagen. Auf ſeinen erſten Reichs-Tage zu Nürnberg war er durch den publicirten Landfrieden und Eintheilung des Reichs in 4. Crayſſe vor die Wohlfarth Teutſchlandes möglichſt beſorgt. Drauf that er einen Zug nach Böhmen, konte aber gegen ſeinen Gegner nichts ausrichten; hielt dagegen, nachdem der Zug geendiget, einen abermahligen Reichs-Tag zu Nürnberg, publicirte eine neue Notul des Landfriedens und eine Eintheilung des Reichs in 6. Crayſſe, welche letztere aber vieler Hinderniſſe wegen nicht zuſtande kam.

§. 51. *Reichs-Tag zu Nürnberg; und Todt des Kayſers.*

Auf dieſem Reichs-Tage hatten ſich auch Geſandten ſowohl vom Pabſt Eugenio IV. als von dem Basler Concilio eingefunden; und beyde bemüheten ſich, den Kayſer nebſt den teutſchen Ständen in ihre Parthey zuziehen. Wiewohl man ſich nun daſelbſt vor keine Parthey erklärete, ſo ward doch nachmahls aufm Reichs-Tage zu Mayntz a. 1439. das Concilium öffentlich beſtätiget, darbey aber auch an einem Vergleiche mit Eugenio IV. gearbeitet. Jedoch das Basler Concilium beharrete anf ſeinem Vorhaben, und ſchritte vielmehr zur würcklichen Abſetzung Eugenii IV. und der Wahl Amadei Hertzogs von Savoyen.

Dieſer hatte ſich einige Jahr vorher der Regierung begeben, in ein Kloſter verfüget, und war wegen ſeines heiligen Lebens in beſondern Ruff. Diß geſchahe um eben die Zeit, als Kayſer Albertus a. 1439. über ſeinen Zurüſtungen zu einem Kriege wieder die Türcken in Ungarn mit Todte abging.

FRIDRICVS III. von a. 1440--1493.

§. 52. *Seine Wahl und erſter Reichs-Tag.*

Die Churfürſten ſtelleten hierauf a. 1440. zu Franckfurth eine neue Wahl an, mit welcher es etwas ſchwer hielt, weil Brandenburg und Böhmen keine ſonderliche Neigung vor Fridricum Hertzog von Oeſterreich hegete, deme aber die übrigen alle gewogen waren. Doch Brandenburg accommodirete ſich, und weil man denen böhmiſchen Geſandten (weil ſie itzo keinen König hatten) ohnedem difficultäten wegen des Wahlrechts machte, ſo traten ſie endlich auch denen übrigen bey. Fridrici III. ſein erſtes war nun, daß er zu Beylegung der überall in dem teutſchen Reich obwaltenden Streitigkeiten einen Reichs-Tag nach Nürnberg ausſchrieb, der aber wegen fürwährenden Schiſmatis nicht zu ſtande kam.

§. 53. *Königs-Wahlen in Ungarn und Böhmen a.* 1440.

Die Ungarn waren wegen der Succeſſion in 2 Partheyen getheilet, deren die eine und ſtärckere der königlichen Witbe Eliſabethae nach Alberti Todte gebohrnen Printz Ladislaum Poſthumum zum Könige annahmen, und auf der Mutter Schoos kröneten. Die andere Parthey aber hing ſich, ſonderlich auf Anſtifften Johannis *Hunniadis* an Uladislaum, König in Pohlen, der auch ſogleich mit einer armee nach Ungarn kam, um davon Beſitz zu nehmen. Die königliche Witbe retirirte ſich dahero mit ihrem Printz nach Oeſterreich zum Kayſer Fridrico III. und nahm zugleich die ungariſche Crone

und Inſignien mit ſich heimlich weg. Die Böhmen hatten ihrer Seits anfangs gleichfalls mit Ubergehung Ladislai ihre Crone Hertzog Alberto von Oeſterreich angebothen, als ſelbiger aber das Erbiethen ausſchlug, ſtunden ſie auf beſchehene Vorſtellung Fridrici III. von einer fernern Wahl ab. Dahingegen beſtellten ſie a. 1441. zwey Gubernatores, die das Reich, ſolange biß Ladislaus erwachſen wäre, verwalten ſolten.

§. 54. *Verſchiedene Reichs-Täge und Schweitzer Krieg.*

Nächſtdem hatte Fridricus III. auch bald anfangs mit ſeinem eignen Bruder Alberto wegen Theilung der väterlichen Erbſchaft zu ſtreiten, und zerfiel mit ſelben gar in öffentlichen Krieg. Auf dem Reichs-Tage zu Mayntz ließ ſich der Kayſer die Tilgung des Schiſmatis angelegen ſeyn; als er es aber zu keinem Vergleich zwiſchen Eugenio IV. und Felice V. bringen konte, ſo ward beſchloſſen, daß der Kayſer und das Reich die bisherige Neutralität noch ferner beobachten wolten. Im folgenden Jahr 1442. ward ein Reichs-Tag nach Franckfurth ausgeſchrieben, wohin ſich Fridricus III. nach vorher zu Aachen empfangener Crönung verfügte, und daſelbſt wegen verſchiedener Reichs-Geſchäffte rathſchlagete. Kurtz drauf ward ein andrer Reichs-Tag zu Nürnberg angeſtellet, und beſchloſſen, ein drittes unpartheyiſches Concilium zu veranlaſſen; und der Kayſer ließ ſich euſerſt angelegen ſeyn, die vornehmſten chriſtlichen Potentzen zu bereden, daß ſie ihre Geiſtlichen dahin ſchicken möchten. Allein der entſtandene Schweitzer-Krieg hinderte alle dieſe Anſtalten: Denn als Fridricus III. die von Fridrico Hertzoge von Oeſterreich zur Zeit des Coſtnitzer Concilii verlohrne Güther deſſen Sohne, Sigismundo, wieder zu wege bringen wolte; fing er deswegen in

Geſellſchaft der Züricher, welche 1436. mit Schweitz zerfallen waren, wieder die übrigen Eydgenoſſen a. 1444. einen Krieg an; und ließ ſich mit König Carolo VII. von Franckreich, als der eben itzo mit Engeland einen Stillſtand getroffen, in ein heimliches Bündnis ein, kraft deſſen derſelbe dem Kayſer 5000. Mann zu Hülffe ſchicken ſolte.

§. 55. *Bisheriger Zuſtand von Engeland und Franckreich.*

Es war dieſer Carolus VII. der dritte Printz des Königs Caroli VI. der nach Abſterben ſeiner beyden Brüder Ludovici des Dauphins a. 1315. und Johannis Hertzogs von Touraine 1417. von einem Grafen von Ponthieu zu der Würde eines Dauphins von Franckreich gelanget war. Anfangs ſahe es um den guten Carolum VII. ſehr mißlich aus. Denn König Heinrich V von Engeland ward, nachdem er wie obgedacht, a. 1417. die gantze Normandie erobert, vermittelſt der Heyrath mit der Printzeſſin Catharina a. 1419. durch den Tractat zu Troyes von König Carolo VI. zum Erben von Franckreich erkläret, und der Dauphin, Carolus VII. von der Nachfolge gäntzlich ausgeſchloſſen. Zu allem Glück aber ſtarb König Henricus V. a. 1421. deme 1422. ſein Schwieger Vater Carl VI. bald nachfolgete. Der minderjährige Henricus VI. Henrici V. Printz, erbte nun in dem erſten Jahre ſeines Lebens zwar beyde Cronen (denen indeſſen der Hertzog Johannes von Bedford mit groſſer Klugheit vorſtund) und Carolus VII. war bey des Vaters Todte von ſo ſchlechten Anſehen, daß man ihn nur insgemein le Petit Roy de Bourges nennete. Allein die innerlichen Unruhen in Engeland gaben der Sachen in kurtzen ein gantz anderes Anſehen: Denn Humfredus Hertzog von Glocester. Henrici VI. Vatern Bruder brovillirte ſich mit Philippo Bono Hertzog von Burgund, welcher Handel nicht allein Johanni von Bedford viel Verdruß machte, ſondern auch Urſach war, daß nachmahls Philippus Bonus mitten im Kriege die Engliſche alliance verließ. Andrer Seits bekamen auch Caroli VII. Sachen durch die beruffene Jeanne d' Arc einen beſſern train. Denn als die Engeländer Orleans belagerten, meldete ſich dieſe Jeanne bey dem Gouverneur, mit Vergeben, daß ſie

von

von GOtt Befehl habe, Carolum VII. als rechtmäſſigen König von Franckreich nach Rheims zur Crönung zu führen. Sie ward Carolo VII. zugeſchickt, entſetzte a. 1429. Orleans und führete ihn würcklich zur Crönung nach Rheims. Sie warf ſich ferner in das belägerte Compiegne, ward aber in einem Ausfall von den Engeländern gefangen, und zu Roüen a. 1430. verbrant. Hierauf ſprang wie gedacht der mächtige Hertzog von Burgund Philippus Bonus a. 1435. von der engliſchen alliance ab, und ließ ſich mit Carolo VII. in Bündnis ein. Carl muſte Philippo zwar ſehr harte Puncte eingehen, dennoch aber war ihm ſolcher Vergleich in Anſehung der Engeländer ſehr zuträglich. Denn als dieſe eod. a. den klugen Hertzog von Bedford verlohren, ſo ergab ſich ſeq. a. 1436. Paris an König Carolum VII. worauf er nach und nach bey nahe alles wieder in ſeine Hände brachte, dergeſtalt daß die Engeländer, um nicht alles zuverlieren endlich a. 1444. einen Stilleſtand machen muſten.

§. 56. *Frantzöſiſche Unruhen in Elſaſs.*

Dieſes Stillſtands bediente ſich nun König Carl VII. darzu, daß er die von Fridrico III. angebothene alliance ſogleich annahm; aber an ſtatt der verlangten 5000 Mann Auxiliar-Trouppen eine armée von 40000 (die man insgemein die armen Gecken nennte) unter Anführung des Dauphins Ludovici nach Elſaß ſchickte. Dieſe lieſſen ſich bald mercken, daß ſie weit gröſſere Abſichten führeten: Denn ſie nahmen nicht allein unterſchiedene Orthe in Elſaß, Brißgau, Sundgau ein, hauſeten daſelbſt ſehr übel, ſondern der Hertzog von Lothringen wolte ſo gar die Bißthümer, Metz, Tull und Verdun, worauf er Anſpruch machte, dem Reich entziehen. Es lagerte ſich auch der Dauphin mit ſeinen 40000 Mann vor Baſel, und wolte Pabſt Eugenio IV. zugefallen, das Concilium aus einander jagen. Wie dieſes die Schweitzer höreten, zogen ihrer 1500 Mann dem

Dauphin bis gen Baſel entgegen, die zwar alle ihr Leben auf dem Platz lieſſen, dennoch aber dem Feinde durch ihre Tapferkeit groſſen Schaden und Schrecken beybrachten. Andrer Seits ward das gantze Reich über die in Elſaß und den angräntzenden Landen von den Frantzoſen verübte Feindſeligkeiten rege, und auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg der Krieg wieder ſie beſchloſſen. Doch die Reichs Hülffe erfolgte gar langſam, die Frantzoſen hielten noch die Winter-Qvartiere in Elſaß, und zogen ſich im folgenden Jahre von ſelbſten zurück. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg ward auch eine vergebliche Berathſchlagung über den Türcken-Krieg, und eine dem Könige in Ungarn zu leiſtende Hülffe angeſtellet.

§. 57. *Damahliger Zuſtand des Türckiſchen Reichs.*

Welchergeſtalt durch den Tartar Temirlanes beynahe das gantze türckiſche Reich übern hauffen geworffen worden, und Bajazeth a. 1403. in einem elenden Gefängnis umkommen, iſt oben erzehlet worden. Dennoch aber erhohlete es ſich, nach dem ſich Tamerlan zurück gezogen, bald wieder. Denn Bajazeths Söhne, Joſua, Muſulmann, Moſes, Mahomet, Muſtapha waren entflohen, und ſuchten die Ruinen ihrer Monarchie wieder zuſammen zubringen, welches ihnen um ſoviel leichter gelingen konte, weil Tamerlanes wegen eines unvermutheten Einfalls der Sineſer bis in das innerſte ſeines Gebieths wieder zurück ziehen muſte. Doch die Zwiſtigkeiten unter den Söhnen Bajazeths lieſſen nicht zu, daß das türckiſche Reich ſogleich wieder zu ſeinem vorigen Flor kommen können; bis endlich der jüngſte Mahomet I. ſolches wieder empor gebracht hat. Dieſer Mahomet hielt ſich anfangs eine Weile heimlich bey einem Seidenmacher auf, und muſte ſelbſt aus Noth dieſes Handwerck lernen; Doch behauptete er endlich durch Beyſtand des Grichiſchen Kayſers Emanuelis den türckiſchen Thron. Gegen dieſen ſeinen Wohlthäter führete er ſich auch ziemlich danckbar und gütig auf; hingegen hatten die übrigen Chriſten unter ihm deſto mehr auszuſtehen.

§. 59.

§. 58. *Türckiſch-Grichiſch-und Venetianiſche Kriege.*

Er iſt der erſte geweſen, der die Venetianer angegriffen, welche damahls die gantze Küſte von klein Aſien beſaſſen, und von Capo d' Iſtria bis nach Conſtantinopel in einer Linie auf ihren Grund und Boden reiſen konten. A. 1418. gerieth die venetianiſche Flotte mit der türckiſchen bey Gallipoli in ein hartes Gefecht, in welchem die Venetianer untern Commando des Loredano einen herrlichen Sieg erhielten, ja die Türcken wurden bey dem darauf geſchloſſenen Frieden genöthiget, zu verſprechen, daß keine türckiſche Kriegs-Schiffe aus der Enge bey Gallipoli kommen ſolten. Mahomet bediente ſich indeſſen zu guten progreſſen gegen die Chriſten des Unvermögens und der Uneinigkeit der grichiſchen Herren, und da er den kleinen Fürſten in Morea allzumächtig war, ergaben ſich einige Oerthe der Republic Venedig. Als a. 1419. Muſtapha, Mahomets Bruder neue Händel machen wolte, nahm ihn der grichiſche Kayſer Andronicus gefangen, und half alſo ſelbſt die Ottomanniſche Pforte wieder befeſtigen. Mahomet brach den Frieden abermahl mit Venedig und nahm die zu der Zeit groſſe und wichtige Stadt Theſſalonich ein. Jm folgte nach ſeinen Todte 1421. ſein Sohn Amurath II. der ſeines Vaters Bruder Muſtapha noch immer zum Gegner hatte. Denn dieſen hatte der grichiſche Kayſer nur zu dem Ende loßgelaſſen, daß er dem Amurath Händel machen ſolte, wie er denn auch durch Beyſtand der Grichen Gallipoli eroberte, und ſich zu Adrianopel krönen ließ; Amurath aber eilete bald mit einer armee herzu, bekam den Muſtapha gefangen und ließ ihn ſtraguliren. Um die Grichen, ſo ihn verhetzt hatten, zu ſtraffen belagerte er Conſtantinopel, muſte aber wegen tapfern Wiederſtandes die Belagerung aufheben. Er bemächtigte ſich hierauf eines groſſen Theils von Morea, Bulgarien, vieler Oerther in Servien, und zwang auch den Fürſten in Boſnien, daß er ihm einen jährlichen Tribut verſprechen muſte.

§. 59. *Ungariſch-Türckiſche Kriege.*

Allein da er Belgrad belagerte, wehrete ſich Johannes Hunniades ſo tapfer daß Amurath mit Schimpf abziehen muſte; Hunniades verfolgte die Türcken bis nach Sophia, und erſchlug deren in ſelbiger Gegend bis 30000 Mann. Hierauf

 ſchloß

ſchloß Amurath mit König Uldadislao von Ungarn und Pohlen einen 10 jährigen Stilleſtand, und ging hinüber nach Klein-Aſien um den Sultan von Caramanien zu bekriegen, mit dem er auch in kurtzen fertig ward. Indeſſen aber hatte ſich Uladislaus vom päbſtlichen Legato dem Card. Juliano bereden laſſen, den Stilleſtand zubrechen; allein zu ſeinem und der Chriſten gröſſten Unglück. Es kam zur Schlacht bey Varna a. 1444. in welcher 14000 Chriſten auf dem Platze blieben, und König Uladislaus ſelbſt elendiglich umkam. Und damahls ſolte es um die Chriſten ſehr ſchlecht ausgeſehen haber, wenn nicht das türckiſche Glück über die Helden Thaten des Fürſten Georgii Caſtriotae in Epiro, auf einmahl ſtutzig worden.

§. 60. *Fridrici III. Händel mit Ungarn und Böhmen.*

Dieſer Todt Uladislai zohe nun allerhand Unruhen nach ſich, worein auch Kayſer Fridricus III. mit verwickelt ward. Denn die Ungarn drungen a. 1445. drauf, daß ihnen nunmehro ihr König Ladiſlaus nebſt der Crone ausgeliefert werden mögte; und da Fridricus wegen des noch allzuzarten Alters Ladislai ſich hierzu nicht verſtehen wolte, ſo ging Johannes Hunniades Corvinus mit 12000 Mann in Oeſterreich. Er belagerte Fridricum ſelbſt zu Neuſtadt, muſte aber bald wieder abziehen, und a. 1446. durch Vermittelung des Grafen von Cilley einen Stilleſtand auf 2. Jahr eingehen. Die Böhmen thaten gleichfalls um Auslieferung ihres jungen Königs Anſuchung, würden ſich aber wohl eher, als die Ungarn zur Ruhe haben weiſen laſſen, wenn die Religions-Streitigkeiten ſolche nicht aufs neue geſtöhret hätten. Denn es hatten im vorigen Jahre Pabſt Eugenius IV. und Fridricus III. ihre Geſandten nach Böhmen geſchickt, um die Compacta mit dem Baßler-Concilio

lio aufzuheben, und die Hußiten zu einer völligen Vereinigung mit der Catholiſchen Kirche zu bewegen; welches aber iedoch gantz vergebens war. Dagegen ſchickten die Böhmen eine andere Geſandtſchafft an den Pabſt und Kayſer, und thaten durch ſelbige beydes um Beſtellung Johann's Rokcyczana, eines Hußiten, zum Ertz-Biſchoff zu Prag; als auch um Beſtätigung der Compacten, und Auslieferung des jungen Ladislai Anſuchung; Wie ſie aber in allem ihren Suchen abſchlägige Antwort bekamen, ſo lief hingegen die Päbſtliche Nunciatur in Böhmen gleichfalls gar ſchlecht ab.

§. 61. *Hebung des Schiſmatis; Concordata Nat. Germ.*

Im folgenden Jahr 1446. continuirte das Schiſma in der Kirchen mit groſſer Hefftigkeit; jedoch wurde, vornemlich durch des Kayſerl. Secretarii, Aeneæ Sylvii, Intriguen Pabſt Eugenius IV. auf einem Churfürſten-Tage zu Franckfurth a. 1447. vor einen rechtmäßigen Pabſt erkant. Solches aber geſchahe unter der condition, daß er ein General-Concilium beruffen, was auf denen vorigen Conciliis beſchloſſen worden, beſtätigen, denen Gravaminibus der Teutſchen Nation abhelffen; und den Churfürſt Dietrich von Cölln, und Jacobum von Trier, die er im vorigen Jahre ihrer Ertz-Bißthümer entſetzt hatte, reſtituiren ſolte. Hierauf ließ der Kayſer dem Pabſt Eugenio IV. annoch auf deſſen Todt-Bette die Obedienz leiſten. Eugenio folgte eod. a. Nicolaus V. in der Päbſtlichen Würde, welchen denn auch der Kayſer und das Reich auf einem Churfürſten-Tage zu Aſchaffenburg vor den rechtmäßigen Pabſt erkanten. Mit dieſem wurden a. 1448. und ſonderlich

durch

durch Vermittelung des obgedachten Aeneae Sylvii die ſogenanten Concordata Nationis Germ. errichtet. Weil aber dadurch denen bemelten Gravaminibus nicht durchgehends abhelfliche maſſe geſchehen, ſind ſie auch damahls nicht von allen Ständen des Reichs angenommen worden. Nachdem auch letzlich Felix V. allen ſeinen Rechten zur Päbſtl. Würde renunciiret hatte, ward a. 1449. das Basler Concilium völlig aufgehoben.

§. 62. *Neue Händel mit Ungarn und Böhmen.*

Mitlerweile hatte Kayſer Fridricus III. a. 1448. mit denen Ungarn aufs neue Verdrießlichkeiten; Denn, als der mit ihnen geſchloſſene Stilleſtand zu Ende lief, hielten ſie nochmahls um die Crone und ihren jungen König Ladislaum an; Weilen ſie aber eben mit denen Türcken in ſchwere Kriege verwickelt waren, lieſſen ſie ſich vor diesmahl noch zu Verlängerung ſolchen Stilleſtandes bewegen. In Böhmen aber kam es zu weit gröſſern Unruhen. Denn als der vom Pabſt Nicolao V. dahin geſchickte Legatus die Compacta durchaus abgeſchafft wiſſen wolte, und dem obgedachten Rokcyczan das Ertz-Bißthum Prag verweigerte; ſo wurden die Hußiten dadurch zu einem gäntzlichen Aufſtande bracht. Denn nachdem George Podiebrad ſeinen Collegen Mainhardum Neuhauſs, einen Catholiſchen, gefangen geſetzt, und die armée an ſich gezogen hatte, ward er a. 1449. zum einzigen Stadhalter von Böhmen erkläret. Fridricus III. muſte dieſes alles ſo geſchehen laſſen, weil ſonſt zu beſorgen ſtund, es möchten die Hußiten gar von Ladislao abgehen und zu einer neuen Königs-Wahl ſchreiten.

§. 64.

§. 63. *Unruhen in Teutſchland und Italien.*

In Teutſchland war um eben ſolche Zeit wegen des Krieges verſchiedener Fürſten und ſonderlich Alberti Achillis von Brandenburg, mit denen Städten in Francken und Schwaben alles in völligen Allarm; wiewohl die Reichs-Städte nach erlittener harter Niederlage bald zum Frieden gezwungen wurden. In Italien gab es wegen der ſtreitigen Succeſſion im Hertzogthum Mayland ſeit etlichen Jahren nicht minder gewaltige Bewegungen. Denn nachdem Philippus Maria Hertzog von Mayland, der letzte von denen Galeaciis Viſconti a. 1447. ohne rechtmäßige Erben verſtorben war, ſo gaben ſich zu dem erledigten Hertzogthum verſchiedene Prätendenten an. Der erſte darunter war Carl von Anjou, als deſſen Mutter Valentina, des erſten Hertzogs Johannis Galeacii Tochter geweſen war. Weil aber Hertzog Philippus Maria es dieſem nicht gönnete, ſo hatte er Alphonſum V., der, wie obgedacht, vormahls ſein Kriegs-Gefangener geweſen, im Teſtament zum Erben eingeſetzt. Allein es bekamen zur Zeit weder die Frantzoſen noch Spanier etwas davon, ſondern Franciſcus Sfortia, der des letzten Hertzogs Tochter Blancam Mariam zur Gemahlin hatte, warf ſich a. 1449. zum Hertzoge auf, und belagerte ſelbſt die Haupt-Stadt Mayland. Die bedrängte Stadt ſuchte dahero bey dem Kayſer Hülffe, der auch ſeine Geſandten dahin ſchickte; die verſprochene Hülffe aber blieb auſſen. Sie ſahen ſich alſo, nachdem ſie gantzer 2 Monat auf den Succurs gewartet, endlich genöthiget, ſich an den Sfortia zu ergeben. Nachdem ihn nun das gantze Land als rechtmäßigen Hertzog angenommen,

hielt

hielt er beym Kayſer Fridtico III. um die Belehnung an, die ihm dieſer aber ausſchlug.

§. 64. *Fridrici Longobardiſche und Römiſche Crönung.*

Indeſſen machte Kayſer Fridricus III. groſſe Zurüſtung zu ſeinem vorhabenden Römer-Zuge, und trat ſolchen a. 1451. würcklich an; Er nahm aber ſeinen Weg nicht auf Mayland, ſondern nachdem er zu Siena ſeine Braut, Eleonoram, des Königs Alfonſi V. von Portugall Schweſter (eine Tochter Eduardi und Neptem Johannis *Nothi*) erwartet, reiſete er a. 1454. gerades Weges auf Rom zu, und empfing daſelbſt vom Pabſt Nicolao V. erſt die Longobardiſche, und nach vollzogener Vermählung mit ſeiner Braut, die Kayſerliche Crone; und nachdem er ſeine Gemahlin gleichfalls krönen laſſen, hielt er mit derſelben auf Einladung Alfonſi V. *Sapientis*, Königs in Arragonien, zu Neapolis Beylager.

§. 65. *Abermahlige Händel mit Oeſterreich, Böhmen und Ungarn.*

Kaum war er hierauf wieder in ſeinen Erblanden angelanget, als die Oeſterreichiſchen Stände mit groſſem Ungeſtüm auf die Aushändigung ihres Landes-Herrn drungen, und da der Kayſer ſogleich nicht einwilligte, ihn gar zu Neuſtadt belagerten und zwangen, den Ladislaum auszuliefern. Nachdem dieſes geſchehen, nahmen ſie ihn a. 1453. mit groſſen Freuden mit nach Wien, und von dar ferner nach Ungarn; und nachdem er hieſelbſt die Huldigung eingenommen, gingen ſie mit ſelben nach Böhmen, woſelbſt er zu Prag gleichfalls gekrönet wurde. Wegen ſeiner Minderjährigkeit aber war er noch nicht im

Stan-

Stande die völlige Regierung ſelbſt zu führen, ſondern es wurden, in Ungarn Johannes Hunniades Corvinus; George Podiebrard in Böhmen; und Ulrich, Graff von Cilley in Oeſterreich zu Stadthaltern ernennet. Mit ſeinem Vetter, Kayſer Fridrico III. aber lebte der junge König, und beyde Königreiche Böhmen und Ungarn, wegen der von demſelben geforderten Koſten der Vormundſchafft, und deswegen vorenthaltener Ungariſcher Crone, in groſſem Unwillen, welcher vielleicht damahls ſchon zu öffentlichen Kriege ausgeſchlagen wäre, wenn nicht die groſſe Türcken-Gefahr ſolchen noch verhindert hätte.

§. 66. *Progreſſen der Türcken; Ende des CPolitaniſchen Kayſerthums.*

Nach der obgedachten Schlacht bey Varna wurde zwar das türckiſche Glück durch den unverzagten Muth Georgii Caſtriotae (Scanderbeg) Fürſten in Epiro, noch einiger maſſen ſtutzig gemacht. Denn dieſer hielt nicht nur die gantze türckiſche Macht mit einer Hand voll Volcks zurücke, ſondern ſchlug ſie auch zu vielen mahlen glücklich aus dem Felde; ja als Amurath ſelbſt in der Belagerung ſeiner Hauptſtadt nichts ausrichten konte, erzürnte er ſich dergeſtalt darüber, daß er in ein Fieber verfiel und a. 1451. verſtarb. Allein unter ſeinem Sohn und Nachfolger, Mahomet II. erhohlte ſich das türckiſche Glück wieder, und dieſer machte gegen die Chriſten noch weit gröſſere Progreſſen, als ſein Vater gethan hatte. Erſtlich zwar ließ er, ehe er was anders vornahm, alle ſeine Brüder ſtranguliren; (doch ſoll der jüngſte noch entwiſcht, und zu Pabſt Calixto kommen ſeyn, der ihm in der Tauffe den Nahmen Calixtus Ottomann gegeben.) Wieder den berühmten Scanderbeg richtete Mahomet II. zwar wenig aus, hingegen aber eroberte er a. 1453. die Haupt-Stadt des orientaliſchen Kayſerthums, Conſtantinopel, mit Sturm und der Kayſer Conſtantinus *Palæol.* der a. 1444. den Thron beſtiegen hatte, ward, als er flüchtig werden wollte, unter dem Thor zertreten. Die Republic Venedig hatte zwar den Loredano mit einer Flotte abgeſchickt, um die Stadt zu ſecundiren;

diren; jedoch, weil er zu ſchwach, konte er nichts anders thun, als die flůchtigen Schiffe und Menſchen zu r tten. Nach dieſem groſſen Verluſt entſtund ein ſolches Schrecken, daß ſich gleich 29 andere Stådte in Grichenland ohne alle Gegenwehr dem Ottomaniſchen Joche unterwarffen.

§. 67. *Fruchtloſe Anſtalten zum Türcken-Kriege.*

Denn es wurde über denen Progreſſen der Türcken die gantze Chriſtenheit rege; und der Kayſer Fridricus III. ſchrieb deswegen a. 1454. einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus, auf welchem er aber nicht pérſönlich erſchien. Man beſchloß daſelbſt zwar einen Zug wieder ſie; allein ohne die geringſte Anſtalt darzu zu machen, wurden die Berathſchlungen auf einen andern Reichs-Tag nach Franckfurth ausgeſetzt. Auf dem itztgedachten Reichs-Tage zu Regenſpurg kam auch der Streit, welchen die vereinigten Preußiſchen Stådte mit dem Teutſchen-Orden hatten, in Berathſchlagung. Weil nun der Kayſer bereits in vorigem Jahre das Urtheil wieder die Stådte geſprochen, und dieſe dadurch veranlaſſet hatte, daß ſie ſich unter den König Caſimirum IV. von Pohlen begaben; ſo ward beydes eine Geſandſchafft an Ladislaum nach Böhmen, und Caſimirum in Pohlen dieſerwegen abgeſchickt. Ladislaum wolte man zum Kriege wieder die Preußiſchen Stådte aufmuntern, Caſimirum aber ſuchte man möglichſt von dem Schutz der Preuſſiſchen Stådte abzumahnen; doch ward an beyden Orthen nichts ausgerichtet. Wegen der Türcken-Gefahr hielt man noch verſchiedene Reichs-Tåge, es blieb aber immer bey fruchtloſen Berathſchlagungen. Und ſolte es gewiß um gantz Ungarn und das Teutſche Reich ſehr ſchlecht ausgeſehen haben, wenn nicht Johannes Hunniades Corvinus die von Mahomet

II. a. 1455. unternommene Belagerung von Belgrad ſo heldenmůthig ausgehalten, und den Mahomet genöthiget, ſolche mit groſſem Verluſt wieder aufzuheben. Hierůber wäre die Freude bey den Chriſten vollkommen geweſen, wenn nicht das Schrecken der Tůrcken, der tapfere Hunniades, in dem letzten Sturm an einer empfangenen Wunde ſein Leben eingebůſſet hätte.

§. 68. *Vorgehabte Abſetzung des Kayſers; Ladislai Todt.*

Dieweilen nun der Kayſer ſowohl den Krieg wieder die Tůrcken, als auch alle andere Angelegenheiten des Reichs ſehr ſchläffrig trieb, ſo gingen die Churfůrſten damit um, einen Römiſchen König und ſelbſt wieder des Kayſers Willen zu ſetzen, hielten auch deswegen zu Nůrnberg und Franckfurth a. 1455. und 1456. beſondere Convente. Allein Ladislai, Königs in Ungarn und Böhmen a. 1458. erfolgter Todt unterbrach endlich die wieder den Kayſer gefaſſten Anſchläge, welcher iedoch hierdurchs abermahls in neue Unruhen verwickelt ward. Denn erſtlich entſtund zwiſchen Fridrico III, ſeinem Bruder Alberto, und Vetter Sigismundo wegen Theilung der Lande Ladislai ein Streit, der iedoch durch eine unter ihnen gemachte Theilung bald wieder beygeleget ward. Vermöge derſelben bekam Fridricus III. Nieder-Oeſterreich biß an den Ens-Fluß; Albertus das Land Ob der Ens; und Sigismundus Cärnthen. Hernach nahm der Kayſer die von einigen Ungarn auf ihn gefallene Königs-Wahl wůrcklich an, und ließ ſich mit der Ungariſchen Crone, die er noch bey ſich hatte krönen. Der gröſte Theil der Ungarn aber erwehleten Matthiam *Corvinum* zu ihrem Könige, welcher, nachdem er von Georgio Po-

diebrad ſeiner Gefangenſchaft entlaſſen worden, in kurtzen von allen Ungarn als König erkant ward. Kurtz darauf ward auch George Podiebrad von denen Böhmen zu ihrem Könige gewehlet, der denn mit Matthia *Corvino* ſich in ein genaues Bündnis einließ; wodurch alſo beyde dem Kayſer zu übermächtig wurden.

§. 69. *Unruhen in Teutſchland und nochmahls vorgehabte Abſetzung des Kayſers.*

Nächſtdem verurſachte auch der Hertzog Ludovicus in Bayern durch Eroberung Donawerth im gantzen Teutſchen Reich groſſe Unruhen, welche durch die a. 1459. im Stift Mayntz geſchehene zwieſpaltige Wahl noch vermehret wurden; und im übrigen waren die Stände durchgehends in ſo vielerley Streitigkeiten unter einander ſelbſt verwickelt, daß der zum öfftern aufs Tapet gebrachte Zug wieder die Türcken niemahls zu ſtande kam. Vielmehr zog ſich a. 1460. ein neues Ungewitter wieder den Kayſer auf, indem George Podiebrad heimlich nach der Kayſer-Würde ſtrebete, und die Ungarn dem Kayſer Schuld gaben, daß er durch Vorenthaltung ihrer Crone an ihren Niederlagen Urſache ſey. Selbſt die Oeſterreichiſchen Stände verbanden ſich wieder den Kayſer und begaben ſich in Alberti Schutz, der ſich wieder denſelben mit dem Könige in Böhmen, und Hertzog Ludouico von Bayern in eine genaue alliance einließ. Die Churfürſten kamen a. 1461. ohne ſein Vorwiſſen, erſt zu Eger, und hernach zu Nürnberg zuſammen, und lieſſen ein nachdrückliches Schreiben an den Kayſer abgehen, darinnen ſie ihn einer groſſen Nachläſſigkeit in Regierungs Sachen beſchuldigten, und zu einem nach Franckfurth von ihnen angeſetzten Convent beruffeten. Doch der

Kay-

Kayſer und Pabſt wiederſetzten ſich dieſem Vorhaben aus allen Kräften, und erregten dem König Georgio in Böhmen durch ſeine Catholiſchen Unterthanen ſo viel Verdruß, daß derſelbe von ſeinem Unternehmen wieder den Kayſer abſtehen muſte. Der nach Franckfurth ausgeſchriebene Convent hatte gleichfalls keinen Fortgang. Der Pabſt that auch den Ertz-Biſchoff von Mayntz Dietricum von Iſenburg nochmahls in den Bann, welcher ſo viel würckte, daß deſſen Gegner Adolf von Naſſau nun zum würcklichen Beſitz des Ertz-Stiffts gelangete.

§.70. *Krieg wieder den Kayſer; deſſen Ausſöhnung mit König Georgio und Matthia &c.*

Hieraus entſtund nun faſt ein algemeiner Krieg in Teutſchland, und Hertzog Albrecht von Oeſterreich, Hertzog Ludwig in Bayern und König Georg in Böhmen fingen nun würckliche Feindſeligkeiten gegen den Kayſer an. Dieſer beruffte deswegen einen Reichs-Tag nach Nürnberg und ließ ein allgemeines Aufgeboth ergehen; der Krieg aber brach a. 1462. dem ohngeachtet aller Orten aus, des Kayſers Parthey büſſte etliche mahl gewaltig ein; und Fridrich ward ſelbſt von denen Bürgern zu Wien in der Burg belagert. Nachdem ſich aber der Churfürſt von der Pfaltz und der Hertzog von Bayern noch vor dieſer Belagerung auf einem Convent zu Nürnberg zu einem Stilleſtand bequemet, ſo ward auf dem folgenden Convent zu Regenſpurg dem Kayſer von vielen Ständen Hülffe verſprochen. Doch dieſe Hülffe würde vielleicht zu ſpät erfolget ſeyn, wenn nicht König George Podiebrad wegen zubeſorgender üblen Folgerungen in ſeinem noch immerfort währenden Streit mit

dem Pabſt und denen Catholiſchen Böhmen, vor das beſte Mittel gehalten hätte, den Kayſer, als des Pabſts guten Freund zu ſecundiren. Dieſes that er auch mit ſolchem Nachdruck, daß Fridricus III. durch ihn gäntzlich befreyet, und deſſen Bruder Albrecht einen Frieden einzugehen genöthiget wurde. Solches nutzte dem Podiebrad auch würcklich ſo viel, daß Pabſt Pius II. mit der wieder ihn vorgehabten Excommunication und dem bereits angeſtellten Ketzer Proceſs zurücke hielt. Hierdurch ward nun der Friede in Teutſchland wieder hergeſtellet, welcher durch des unruhigen Alberti bald drauf a. 1463. erfolgten Todi noch mehr befeſtiget ward. Der Streit des Kayſers mit Matthia Könige in Ungarn ward gleichfalls zu Neuſtadt völlig beygeleget. Der Kayſer lieferte denen Ungarn gegen Bezahlung einer gewiſſen Summe ihre Crone aus; verſprach Matthiam beym Beſitz von Ungarn ruhig zulaſſen, reſervirte ſich aber doch, nebſt dem Titul, das Succeſſions-Recht, falls Matthias ohne männliche Erben verſterben ſolte. Ferner erfolgte auch der Friede zwiſchen Ludovico von Bayern, dem Kayſer und Marck-Graf Alberto von Brandenburg, und dieſes letztern mit dem Könige in Böhmen. Die von dem Churfürſten von Pfaltz in der Schlacht bey Seckenheim am Neckar a. 1462. gefangene Fürſten löſeten ſich auf harte Conditiones und durch beſondere Verträge. Zuletzt ward auch auf dem Convent zu Franckfurth die Mayntziſche Wahl-Sache dergeſtalt beygelegt, daß Adolf von Naſſau das Ertz-Bißthum; Diether von Iſenburg aber etliche Aembter davon zu ſeinem Unterhalt bekam.

§. 71. *Böhmiſche Unruhen; Land-Friede.*

Doch dieſer Friede war nicht von allzulanger Dauer;

er; und ſo bald als nach Pii II. Todt 1464. Paulus II. gefolget, ward die kurtze Ruhe durch den wieder den König in Böhmen angeſtellten Ketzer-Proceß aufs neue geſtöhret. Denn ohnerachtet ſich König Georg zu allem Gehorſam gegen den Pabſt erboth, ſo ſprach dieſer doch an. 1465. durch ſeinen Legatum alle deſſen Unterthanen von dem Gehorſam gegegen ihn, als einen Ketzer loß. Und ohnerachtet nicht allein alle Teutſche Fürſten, ſondern auch auswärtige Könige, ja ſeine eigene Catholiſche Unterthanen vor ihn vorbathen, und ſeine Unſchuld bezeugen halfen, ſo fuhr doch der Pabſt in ſeinem Beginnen fort, excommunicirte alle, die es mit ihm hielten, und citirte den König zu dem wieder ihn angeſtellten Ketzer-Proceß vor ſich nach Rom. Ja er bemühete ſich, König Caſimirum IV. von Pohlen, Matthiam von Ungarn, und andere, zu Ergreiffung der Waffen, gegen ihn zu bewegen. Der Kayſer hielt ſeiner Seits zum öfftern wegen des Land-Friedens und Türcken-Krieges Reichs-Täge, auf welchen aber meiſtens nichts ausgerichtet ward; Bis endlich doch auf einem zu Neuſtadt an. 1467. gehaltenem Reichs-Tage ein 5jähriger Land-Friede zu ſtande kam, krafft deſſen alle Raubereyen, Befehdungen und Kriege dieſe Zeit über bey Straffe der Acht verbothen ſeyn ſolten.

§. 72. *Böhmiſch-Ungariſcher Krieg; Georgii Todt.*

Endlich hatte der Pabſt doch a. 1468. König Matthiam unter Verſprechung des Königreichs Böhmen wieder ſeinen Schwieger-Vater, König Georgium in die Waffen gebracht. Allein dieſes Unternehmen hätte König Matthiam beynahe um ſein eigen Reich bracht. Denn es wurde hierdurch den Türcken Ge-

legenheit gegeben a. 1469. in Croatien und vollends gar in Crayn einzubrechen; und darob gantz Teutſchland und Italien in nicht geringes Schrecken geſetzt. Der Kayſer, der mitlerweile eine Reiſe nach Rom gethan, und unter dem Schein einer Wallfarth ſich mit dem Pabſt wegen des Königreichs Böhmen unterredet hatte, ſtellete nach ſeiner Rückkehr an. 1470. einen Reichs-Tag zu Nürnberg, und bald einen andern zu Wien, und ferner a. 1471. nach Regenſpurg an; auf welchen aber insgeſamt wenig oder nichts ausgemacht wurde. König George hatte es indeſſen durch unterſchiedene glückliche Schlachten wieder ſeine Feinde ſo weit gebracht, daß nicht allein die Ungarn, aus Unwillen über dem verſäumten Türcken-Kriege, allerley Anſchläge wegen Abſetzung ihres Königs Matthiæ führeten, ſondern auch dem Kayſer Fridrico der letzte Reichs-Tag zu Regenſpurg beynahe höchſtgefährlich geweſen wäre. Denn viele Reichs-Stände gingen bereits mit deſſen Abſetzung um, als zu allem Glück vor ihn der König George a. 1471. mit Tode abging. Die Böhmen wehleten hierauf den Pohlniſchen Printz Uladislaum mit Ausſchlieſſung Matthiæ, des Kayſers, und anderer Competenten, zu ihrem Könige, wiewohl demſelben die Belehnung vom Kayſer noch lange Zeit vor enthalten ward.

§. 73. *Fridrici Händel mit Pfaltz und dem Hertzoge von Burgund.*

Der Kayſer hielt folgende Jahre wegen des Land-Friedens und Türcken-Krieges nochmahls verſchiedene Reichs-Tage, unter andern auch a. 1473. einen zu Augſpurg, auf welchem er den unruhigen Churfürſt Fridricum von Pfaltz, in die Acht erklären wolte, ſich aber wegen des heimlichen Verſtändnüſſes, in welchem

chem derſelbe mit vielen Fürſten ſtund, noch davon abhalten ließ. Dieſes that er um ſo viel eher, weil er was weit wichtigers mit dem mächtigen Herzoge von Burgund, Carolo Audace, vorhatte.

§. 74. Urſprung der Hertzoge von Burgund.

Das Haus der Hertzoge von Burgund war in Zeit von etwa hundert Jahren an Macht und Reichthum dergeſtalt angewachſen, daß ſie es hierinne ſelbſt denen damahligen Königen gleich, ja wohl zuvor thun konten. Den Grund hierzu hatte geleget Philippus *Audax*, Königs Johannis *Boni* in Franckreich jüngſter Printz, der durch ſeine Tapferkeit in der Schlacht bey Poictiers nicht allein den Nahmen Audacis, ſondern auch das Hertzogthum Burgund, welches a. 1361. an die Cron Franckreich zurück gefallen war, verdienet hatte. Hiermit belehnte der Vater Johannes a. 1369. dieſen ſeinen Sohn Philippum *Audacem*, der ſich zu gleicher Zeit mit Ludouici III. Grafens von **Flandern**, *Franche Comté*, *Artois*, **Mecheln**, **Antwerpen Nevers** und **Rhetel** Tochter und Erbin Margaretha vermählete, und nach des Schwieger Vaters itztgedachten Ludouici III. Todte 1383. dieſe Lande insgeſamt an ſich bracht hat. Bey ſeinem Todte 1405. verließ er drey Söhne; der älteſte Johannes *Intrepidus* bekam alle itztgedachte Lande, bis auf **Nevers** und **Rhetel**, ſo dem jüngſten Philippo zugetheilet wurden (bey deſſen deſcendenz ſie auch beſtändig geblieben.) Der Mitlere Antonius aber bekam nach ſeiner Mutter Margarethae älteſten Schweſter Johannæ Todte a. 1406. ihre beyden Hertzogthümer **Brabant** und **Limburg**, worinnen ihm auch bey ſeinem Todte 1415. erſt der ältere Sohn Johannes und a. 1427. der jüngere Philippus gefolget ſind. Nachdem aber dieſer a. 1430. ebenfalls ohne Erben verſtorben war, ſo vererbten beyde Hertzogthümer an des immittelſt a. 1419. verſtorbenen Johannis *Intrepidi* eintzigen Sohn, Philippum *Bonum*, der ſolche mit ſeinen obgedachten väterlichen Landen: **Nieder- und Hoch-Burgund**, **Flandern**, **Artois**, **Antwerpen**, **Mecheln**, wie auch der a. 1428. an ſich gekaufften Grafſchaft **Namur** verband, und hierüber noch a. 1433. von wegen ſeiner Mutter Margaretha, Wilhelmi VI. Grafens in **Holland**, **Seeland**, **Frießland** und **Hennegau** Schweſter, der Holländiſchen

diſchen Jacobææ, die des nurgedachten Wilhelmi VI. Tochter und Erbin war, ihre itztgemelte vier Graſſchaften noch bey Lebzeiten abnöthigte; auch a. 1435. von der Luxenburgiſchen Eliſabeth, (Johannis von Görlitz Tochter) das Hertzogthum Luxenburg an ſich kauffte. Alle dieſe Lande und Provintzien verließ Philippus *Bonus* (von dem auſer dieſem noch merckwürdig, daß er a. 1430. den Orden des Güldenen Vlieſſes geſtifftet:) bey ſeinem Todte 1467. ſeinem eintzigen Sohne Carolo *Audaci*, der ſolche annoch mit dem a. 1471. von Arnoldo von Egmond an ſich gekaufften und nach deſſen Todte 1473. in Beſitz genommenen Hertzogthum Geldern und Graſſchaft Zütphen vermehret hat.

Dieſem mächtigen Hertzoge Carolo *Aud.* zugefallen, ſchrieb der Kayſer an. 1473. einen Reichs-Tag aus, und fand ſich nebſt ſeinem Printzen Maximiliano perſönlich dabey ein. Alda erſchien gedachter Hertzog Carl mit ungemeinem Pracht, und machte ſich Hoffnung nebſt der Belehnung von Geldern, auch die Königliche Würde vom Kayſer zu erhalten. Der Kayſer hatte hingegen vor, eine Heyrath zwiſchen ſeinem Sohne Maximiliano, und gedachten Hertzogs eintzigen Tochter und Erbin zu ſtifften. Die Belehnung über das dem Hauſe Egmond von Carolo Aud. entzogene Hertzogthum Geldern empfing derſelbe mit leichter Mühe; er gab auch ſeine Einwilligung in die Heyrath ſeiner Tochter mit dem Kayſerlichen Printzen, die Vollziehung derſelben aber ſowohl, als die Ertheilung der Königs-Würde, unterblieben aus vielerley Urſachen. Weiln aber Carl bereits alle Zurüſtung zu ſeiner Crönung hatte machen laſſen, und dieſe gleichwohl nicht erfolgete, ſo ſchieden beyde der Kayſer und Hertzog mit groſſem Unwillen von einander. Auf dem Rückwege hielt der Kayſer mit König Chriſtiano I. von Dänemarck und Norwegen zu Rothenburg an der Tauber eine Unterredung, und erhub en faveur

veur deſſelben die Grafſchafft Holſtein zu einem Hertzegthum; deme er zugleich auch Ditmarſen incorporirete.

§. 75. *Streitige Succeſſion in Böhmen.*

Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1474. erkante Kayſer Fridrich in der ſtreitigen Succeſſions-Sache in Böhmen en faveur des Pohlniſchen Printzen Uladisiai, und ſchloß zugleich mit ſelbigem wieder König Matthiam von Ungarn ein genaues Bündnüs. Denn, nachdem, wie obgedacht, König George von Böhmen a. 1471. mit Todte abgangen, hatten ſich zu ſelbiger Crone ſonderlich drey Prætendenten gemeldet: 1) König Matthias in Ungarn, weil er ſchon bey Lebzeiten Georgii auf Gutbefinden des Pabſts zum König in Böhmen gekrönet worden. 2) Wilhelmus, Land-Graf in Thüringen, weil er des Kayſers Alberti II. älteſte Printzeßin, Annam, zur Gemahlin hatte. Und 3) Uladislaus, Caſimiri Königs in Pohlen Printz, deſſen noch lebende Mutter Eliſabeth, Alberti II. andere Tochter war. Uladislaus kam alſo nach Böhmen, und weil Breßlau es beſtändig mit Matthia hielt, belagerte er die Stadt, richtete aber nichts aus, und ſchloß mit Matthia einen 2jährigen Stilleſtand.

§. 76. *Neue Händel mit Carolo Audace.*

Hierauf bekam Kayſer Fridricus III. e.a. 1474. mit Hertzog Carolo von Burgund zu thun. Denn dieſer hatte nicht allein an Ertz-Hertzog Sigiſmundo, wegen Auslöſung der an ihn verpfändeten Lande, Pfirdt, Sundgau, Brißgau ꝛc. groſſe Feindſeligkeiten ausgeubet, ſondern ſich auch in die Cöllniſchen Unruhen en faveur des Churfürſten Ruperti gemiſchet, und

die Stadt Neuß belagert. Der Kayſer both deßwegen das gantze Reich wieder ihn auf, und beſchloß, dem Zuge in eigner Perſon beyzuwohnen. Er ſchickte auch eine Geſandtſchafft nach Franckreich, um mit König Ludovico XI. ein Bündnüs wieder Carln von Burgund aufzurichten.

Franckreich.) Denn nachdem, wie obgedacht Carl VII. ſein Königreich wieder in etwas empor gebracht, und zuletzt über ſeinem unruhigen Printzen Ludovico gantz melancoliſch worden, und ſich vollends aus Furcht gar zu todte gehungert hatte, war demſelben a. 1461. nur gedachter ſein Sohn Ludovicus XI. auf dem Throne gefolget. Dieſer hatte bis daher ſowohl mit denen mächtigen Printzen, die a. 1465. die Ligue du bien public wieder ihn errichtet, als auch mit dem vorigen Hertzoge von Burgund Philippo *Bono* ein vieles zuſtreiten gehabt. Und wiewohl er nach dieſes ſeinem Todte a. 1467. ſelbſt eine Reiſe zu deſſen Sohne Carolo Audace nach Peronne gethan, um die alten differentien abzuſtellen, ſo hatte er doch wenig ausrichten können. Ja als die Lütticher, mit denen Ludewig XI. im Bündnis ſtund, den mit Carolo gemachten Frieden wieder gebrochen, verſicherte ſich der Hertzog gar der Perſon des Königs, und dieſer muſte a. 1468. mit anſehen, als Carl an denen Lüttichern ſchwere Rache ausübete. Dieſe Feindſeligkeiten bewogen alſo den König Ludovicum XI. daß er das ihm von Kayſer Fridrico angetragene Bündnüs um ſoviel lieber einging.

Nachdem er nun auf dem Convent zu Würtzburg der Reichs-Stände Hülffe ſich verſichert hatte, reiſete er nach Franckfurth, und erhielt den Beyfall der Stände zu der Frantzöſiſchen alliance, die ſodann gleich richtig gemachet ward. Hierauf wurde a. 1475. der Krieg würcklich angefangen, etliche Cölniſche Städte erobert, und Neuß, welches Carl belagert hatte, entſetzet; Ehe man ſichs aber verſahe, kam es durch Vermittelung des Päbſtlichen Legaten, zum Frie-

Frieden, krafft deſſen der Hertzog der Parthey der beyden Brůder und Churfůrſten zu Pfaltz und Côlln ſich gäntzlich entſchlagen, Hermannum von Heſſen in ruhigen Beſitz des Ertz-Stiffts Côlln laſſen, und ſich mit ſeiner gantzen armée zurück ziehen ſolte. Der vornehmſte Punct aber war, daß Carl die obgedachten Heyraths-Tractaten ſeiner Tochter mit dem Kayſerlichen Printzen zum rechten Schluß bringen und beſtätigen muſte.

§. 77. *Todt Caroli Audacis.*

Die Schweitzer und der Hertzog von Lothringen, ſo wieder den Hertzog Carln gleichfalls Hůlffe geleiſtet hatten, wurden in dieſen Frieden nicht mit eingeſchloſſen, und alſo der Krieg unter ihnen fortgefůhret. Dieſes geſchahe auf Seiten der Schweitzer mit ſolchem Erfolg, daß der Hertzog von Burgund in der Schlacht bey Granſen a. 1476. ſeinen Reichthum; bey Murten den Kern ſeines Volcks, und in der Schlacht bey Nancy a. 1477. ſein Leben einbůſſete. Weil nun nach deſſen Todte ſeine hinterlaſſene Tochter und Erbin Maria vor Franckreich in groſſer Noth war, ſo ward die Heyrath Maximiliani môglichſt beſchleuniget, und hierdurch die Burgundiſchen Lande an das Oeſterreichiſche Haus verknůpffet. Dagegen aber bemächtigte ſich Kônig Ludovicus XI. des Hertzogthums Nieder Burgund, als eines Lehns von der Crone Franckreich.

§. 78. *Krieg mit König Matthia von Ungarn.*

Zugleicher Zeit aber fiel der Kayſer mit Kônig Matthia von Ungarn in einen Krieg, als welcher ſeinen Anſpruch auf Bôhmen noch immer fort ſetzte. Weil nun der Kayſer Uladislaum mit dem Kônigreich Bôhmen a. 1477. wůrcklich belehnet hatte, ſo fiel Matthias,

der

der ſich bisher mit den Türcken herum geſchlagen, dem Kayſer ſeq. a. auf den Hals, und zwar mit ſolchem Succeſs, daß in kurtzen gantz Oeſterreich verlohren ging. Die verſprochene Hülffe von den Teutſchen Ständen und dem Könige in Böhmen blieb auſſen, daher der Kayſer ſich genöthiget ſahe mit Matthia einen Frieden zu ſchlieſſen. Durch denſelben muſte er auf ſein bisheriges Succeſſions-Recht auf Ungarn Verzicht thun, Matthiae die Belehnung wegen Böhmen, und der Kriegs-Unkoſten halber noch überdis 150000 Gulden zubezahlen verſprechen; worauf er ſogleich ſeine Lande wieder bekam. Nun wolte König Matthias ſein Recht auf Böhmen auch ausführen; es kam aber a. 1479. über vermuthen zu Olmüz in Mähren in Gegenwart beyder Könige zu einem Frieden. Kraft deſſelben ſolten 1) beyde Könige den Titul von Böhmen führen, 2) der Beſitz davon Uladislao verbleiben, 3) Mähren, Schleſien und Lauſitz Matthiae auf Lebens-Zeit abgetreten werden. 4) Wenn Matthias eher ſtürbe, ſolten dieſe 3 Lande gegen 400000 Gulden wieder an Böhmen zurück fallen; 5) Stürbe aber Uladislaus eher, ſo ſolte Matthias alles in allen haben. Dem Kayſer machten indeſſen die häuffigen Einfälle der Türcken, ſo ſie a. 1479. und 1480. in die Oeſterreichiſchen und Bayriſchen Lande thaten, neue Sorgen, weswegen er unterſchiedliche Reichs-Täge, doch ohne alle Würckung, anſtellete. Ja weiln er auch in Bezahlung der an Matthiam verſprochenen Gelder ſäumig war, ſo ging der Krieg zwiſchen beyden bald wieder vom neuen an, und der Kayſer ward a. 1481. von Matthia zu einem Frieden gezwungen, der iedoch nicht lange Beſtand hatte. Denn weil der Kayſer verſprochener maſſen den wieder ſeinen König re-

rebellirenden Ertz-Biſchof von Gran nicht verlaſſen wolte, ſondern ſelben vom neuen in Schutz nahm, ſo brach der Krieg abermahls aus, und Fridrich ward endlich a. 1485. vom Matthia gar aus Oeſterreich nach Tyrol zu ſeinem Vetter Sigismundo gejagt. Weil er nun hierdurch aller ſeiner Lande verluſtig worden war, ſo muſte er hier und da in denen Clöſtern und Reichs-Städten in Schwaben und Francken herum reiſen, und ſeinen Unterhalt mit groſſer Mühe ſuchen. Zugleicher Zeit lebte auch ſein Sohn Ertz-Hertzog Maximilian, nachdem er a. 1482. ſeine Gemahlin Mariam durch den Todt verlohren, mit denen Niederländern wegen der Vormundſchaft ſeines Sohns Philippi a. 1485. und folgends, in groſſen Unruhen, welche der König in Franckreich auf alle Weiſe unterhalten half.

§. 79. *Maximiliani Rœmiſche Kœnigs-Wahl.*

A. 1486. ſchrieb der Kayſer einen Reichs-Tag nach Franckfurth aus, um nicht allein von den Ständen eine Hülffe wieder König Matthiam und die Türcken zu erlangen, ſondern auch die Wahl ſeines Sohns Maximiliani zum Römiſchen Könige zu befördern. Er war auch ſo glücklich, daß er in beyden zu ſeinem Zweck kam; Maximilian ward einſtimmig von allen Churfürſten, auſer Böhmen, zum Römiſchen Könige erwehlet, auch darneben dem Kayſer die verlangte Hülffe verſprochen, wiewohl es mit der letztern abermahls ins Stecken gerieth.

§. 80. *Friede mit Kœnig Matthia.*

Nachdem immittelſt a. 1486. Maximilianus zu Aachen gekrönet worden, und der Kayſer ſeq. a. 1487. einen abermahligen Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten,

ten, ſo ging endlich der Hertzog Albert von Sachſen, als Reichs Feld-Hauptmann mit einigen Reichs-Völckern ins Oeſterreichiſche, und war in etlichen Actionen ſo glücklich, daß ſich Matthias zum Frieden bequemen muſte. Vermöge deſſelben blieb Matthias in dem Beſitz der von ihm eroberten Städte (darunter auch Wien) bis zu Bezahlung der Kriegs-Koſten; die übrigen Oerther in Oeſterreich aber wurden dem Kayſer wieder eingeräumet, und daneben ausgemacht, daß nach Matthiae Todte dem Kayſer alle ſeine Erblande ohne Entgeldt wieder eingeräumet werden ſolten. Zugleich wurde auch des Kayſers Recht auf Ungarn, vermöge der vorigen Verträge, beſtätiget, welches letztere jedoch nachmahls einen andern Erfolg hatte.

§. 81. *Niederlændiſche Hændel.*

Im folgenden Jahre 1488. rebellirten die Niederländer öffentlich wieder Maximilianum I. und ſetzten ihn gar zu Brüg gefangen. Weil nun hieran ſonderlich die Städte Gent und Brüg Urſache waren, ſo that ſie der Kayſer zu Cölln in die Acht, und unternahm mit 15000 Mann in eigner Perſon einen Zug nach den Niederlanden. Nachdem nun Maximilian aus ſeiner Gefangenſchaft wieder befreyet worden, ließ der Kayſer Hertzog Albertum von Sachſen als Stadthalter in den Niederlanden, und kehrete wiederum nach Hauſe, woſelbſt er a. 1489: mit Sigismundo von Tyrol einen Vergleich traff, vermöge deſſen dieſer, weil er unbeerbt, dem Kayſer noch bey Lebzeiten ſeine Lande abtrat. Indeß nahm ſich der Hertzog Philipp von Cleve der rebelliſchen Niederländer an, und der König in Franckreich miſchte ſich auch in dieſe Händel, welche alſo zu groſſen Weitläufftigkeiten gediehen.

Franck-

Franckreich.) Hieſelbſt war Ludovicus XI. nachdem er vorhero noch a. 1481. von Carolo von Maine zum Erben der Grafſchafft Provence und aller deſſelben Anſprüche, (worunter auch Neapolis) eingeſetzet worden, a. 1483. mit Todte abgangen, und hatte ſeinen Sohn Carolum VIII. zum Nachfolger, der die vorgemeldten Unruhen in den Niederlanden 1488. möglichſt unterhalten half.

Allein weil Pabſt Innocentius um gleiche Zeit einen Creutz-Zug wieder die Türcken im Sinne hatte, und darzu alle Europäiſche Puiſſancen inſtändigſt ermahnete, ſo half er in folgenden Jahre 1489. den Frieden zwiſchen Carolo VIII. und dem Römiſchen Könige Maximiliano vor dismahl noch vermitteln.

§. 82. *Türckiſche und Venetianiſche Geſchichte.*

Nach der obgedachten Eroberung von Conſtantinopel hatte der Türckiſche Kayſer einen Zug wieder Perſien gethan; und nachmahls unter dem Beding Friede gemacht daß ſie dem Kayſer zu Trapezunt, David Comneno keine Hülffe leiſten ſolten. Dieſer ward alſo vom Mahomet angegriffen und a. 1461. nach Eroberung der Haupt-Stadt Trapezunt gefangen und zu Conſtantinopel wieder gegebnen Accord hingerichtet. Im folgenden Jahre 1462. hatte er ſeine Waffen wieder Morea und die Venetianer gewendet, denen er Argos Patraſſo und Corinth weg nahm, aber vor Napoli di Romania unverrichter Sache abziehen muſte. Nachgehends ging die Türckiſche Flotte nach Negropont, und Mahomet belägerte und eroberte die Haupt-Stadt Chalcis, vor Scutari aber zerſtieß er ſich 2 mahl den Kopf, wie er denn auch vor Lepanto wieder abziehen muſte. Die Venetianer nahmen ihrer Seits die Inſul Imbros weg und eroberten Athen, ſetzten auch den Fürſten in Caramanien wieder in ſein Land ein, plünderten Smyrna und zündeten die Türckiſchen Magazinen zu Callipoli an. Dem ohngeachtet aber, weil theils die chriſtlichen Puiſſancen ſich ihrer nicht recht annahmen, theils ihr Aliirter der König Uſum Caſſan in Perſien von den Türcken eine harte Niederlage erlitte, wurden ſie a. 1476. gezwungen einen ſehr harten Frieden einzugehen. Die eroberten Plätze

muſten

muſten ſie den Türcken laſſen, und noch darzu die Inſul Lemnos, die Stadt Scutari in Albanien, und Tenaro in Morea abtreten, auch vor die freye Schiffarth auf dem Schwartzen Meer jährlich 80000 Ducaten zubezahlen verſprechen. Vor Rhodus richtete zwar Mahomets-Flotte a. 1480. nichts aus; hingegen eroberte ſie Otranto im Napolitaniſchen, wodurch gantz Italien in das gröſte Schrecken geſetzet ward. Zu allem Glück aber ſtarb Mahomet II. a. 1481. worauf ſich nicht allein Otranto mit accord ergab; ſondern auch ſelbſt im Türckiſchen Reich wegen der Nachfolge groſſe Uneinigkeiten entſtunden. Denn Mahomets beyde Söhne Bajazeth und Zizimus ſ. Gemes griffen einander mit den Waffen an, aber ſo unglücklich vor den letztern, daß er ſich zu dem Groß-Meiſter nach Rhodus retiriren muſte. Dieſer ſchickte ihn aus Furcht vor dem Bajazeth nach Franckreich, von wannen er nach Rom bracht, und daſelbſt dem Pabſt zuverwahren übergeben worden.

§. 83. *Friede mit Franckreich und Ungarn.*

Bey dieſen Umſtänden machte ſich Pabſt Innocentius VIII. groſſe Hoffnung zu guten Progreſſen wieder die Türcken, und gab ſich groſſe Müh, einen mächtigen Creutz-Zug wieder dieſelben zuſtande zubringen. Der Pabſt ließ nicht allein überall, und ſonderlich in Teutſchland durch ſeine Legaten Ablaß predigen und verkauffen, ſondern ermahnete auch alle Könige und Fürſten zu einem Kriege wieder die Ungläubigen an; Dieſer ging zwar nicht vor ſich, indeſſen aber hatten doch die Anſtalten des Pabſts einen Frieden zwiſchen dem Kayſer und Franckreich gewürcket. König Matthias der 1488. mit dem Kayſer vom neuen zerfallen, bequemete ſich gleichfalls zum Frieden, ging aber vor dem Schluß deſſelben a. 1490. mit Todte ab.

§. 84. *Neue Hændel Fridrici III. mit Ungarn.*

Hierauf eroberte der Kayſer nicht allein gantz Oeſterreich mit leichter Mühe, ſondern machte auch vermöge

möge ſeiner Anwartſchafft auf Ungarn prætenſion. Die Ungarn aber berufften Uladislaum, König in Böhmen, zur Ungariſchen Crone, und wiewohl der Kayſer gegen dieſen anfangs noch ziemlich Glück hatte, ſo ſahe er ſich doch endlich genöthiget, als er auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1491. von den Ständen keine nachdrückliche Hülffe erlangen konte, mit Uladislao Frieden zuſchlieſſen. Krafft deſſelben blieb Uladislaus bey dem Beſitz des Königreichs Ungarn, der Kayſer aber behielt ſich nebſt dem Titul die Anwartſchafft auf ſelbiges nach dieſes Todte vor, und empfing zugleich vor die Kriegs-Unkoſten 100000 Gulden.

§. 85. *Und Maximiliani mit Franckreich.*

Währende dieſes vorgedachten Reichs-Tages zu Nürnberg, ward die Heyrath des Römiſchen Königs Maximiliani I. mit der Erbin von Bretagne durch Gevollmächtigte zuſtande gebracht. Bald hernach aber erhielt man Nachricht, daß dieſe Printzeſſin von Carolo VIII. gezwungen worden, die Ehe mit demſelben zu vollziehen; und Maximiliano ward ſeine Printzeſſin Margaretha, welche bereits 1482. mit Carolo VIII. verſprochen worden, wieder zurück geſchickt. Dieſe doppelte Beleidigung bewog Maximilianum, daß er ſich zu einem groſſen Kriege wieder Franckreich rüſtete, und dieſerwegen mit König Henrico VII. in Engeland a. 1492. in eine alliance einließ. Heinrich ging auch würcklich herüber, belagerte Boulogne, ließ ſich aber von Carolo VIII. mit Gelde abkauffen. Und hierdurch ſahe ſich Maximilianus gleichfalls genöthiget a. 1493. mit Franckreich zu Senlis den Frieden zuſchlieſſen, wodurch er ſeine Printzeſſin Margaretham, nebſt denen Grafſchafften Burgund, Ar-

tois und Charolois wieder zurück bekam. Kurtz hierauf ging e. a. der Kayſer Fridrich III. nach einer 53 jährigen Regierung mit Todte ab.

Zuſtand von dem übrigen Europa.

§. 86. *Caſtilianiſch-Arragoniſch-Portugieſiſche Geſchichte.*

In dem Caſtilianiſchen Reiche war die Regierung des obgedachten Königs Johannis II. zwar langwierig genung, aber wegen des verhaſſten Favoriten Alvari de Luna voller Troublen geweſen, biß endlich derſelbe zu Valladolid 1453. öffentlich enthauptet ward, dem der König das Jahr drauf in die andre Welt nachfolgete. Nicht ruhiger war die Regierung ſeines Sohns und Nachfolgers Henrici IV. Denn da gaben der vertraute Umgang des Bertrandi de la Cueva mit der Königin Johanna, die darauf erfolgte Geburth der Printzeſſin Johanna, und die groſſen Ehren, mit denen der de la Cueva angeſehen ward, endlich gar zu einer groſſen Liga wieder den König Anlaß. Zwar ward a. 1463. noch ein Vergleich mit dem Könige vermittelt, nachdem aber ſolcher bald wieder gebrochen worden, ward Heinrich des Reichs entſetzt, und ſein Bruder Alfonſus zu Avila auf den Caſtilianiſchen Thron erhoben. Als nun König Alfonſus a. 1468. mit Todte abging, und die Erb-Printzeſſin Iſabella ſich mit dem Bruder Henrico verglich, hatte es zwar das Anſehen, es würden die bisherigen Unruhen gehoben werden. Allein ihre heimlich vollzogene Vermählung mit dem Arragoniſchen Printz Ferdinando Catholico hätte bald zu neuen Troublen Anlaß gegeben, wenn nicht Henricus IV. zu gelegener Zeit a. 1474. verſtorben. Es war dieſer Ferdinandus Catholicus ein Printz des obgedachten Königs Johannis, der durch ſeine Gemahlin Blanca a. 1425. König in Navarra und durch ſeines Brudern Alfonſi V. a. 1458. erfolgten Todt auch König von Arragon und Sicilien ꝛc. worden. Seine beſte Lebens-Zeit muſte dieſer Johannes von Arragon mit den Unruhen zubringen, die ihm ſein Printz Carl von Viana erweckte, dem er endlich a. 1460 Catalonien abtreten muſte. Nun ſtarb zwar der Printz im folgenden Jahr, damit aber höreten die Unruhen in Catalonien nicht auf: Denn wiewohl bey ſelben der Printz Ferdinand dem Vater gute Dienſte that, und wieder die Rebellen

len die Schlacht bey Prados del Rey gewann; ſo hingen ſich doch dieſe a. 1466. an den damahligen Titular-König von Neapolis, Renatum Hertzog von Anjou und Grafen von Provence und machten denen Arragoneſen noch etliche Jahr vieles zuthun, biß endlich a. 1472. Barcellona zu capituliren genöthiget ward. Nach König Heinrichs von Caſtilien Todte a. 1474. ward nun die Printzeſſin Iſabella, und ihr Gemahl Ferdinand Printz von Arragon, iedoch der letzte nicht ohne harte Bedingungen, zu Königen von Caſtilien ausgeruffen, und alſo Henrici Tochter Johanna, oder die von den Malcontenten ſo genante Bertrandilla, von der Succeſſion ausgeſchloſſen, und ihre Zuflucht nach Portugall zu nehmen genöthiget.

Portugal.) Welcher geſtalt Johannes *Nothus* den Portugieſiſchen Thron, wieder die Caſtilianiſche praetenſion Johannis I., Henrici *Valetud.* und Johannis II. behauptet, und endlich mit dem letztern a. 1411. einen Frieden geſchloſſen, iſt oben erzehlet worden. Unter dieſem Johanne Notho fingen die Portugieſen a. 1415. an, in Africa feſten Fuß zu faſſen, entdeckten auch die Azoriſchen Inſuln; Johanni folgte a. 1433. der Sohn Eduard, (Fridrici III. Imp. Schwieger Vater) deſſen beyde Infanten, Henricus und Ferdinand a. 1437. einen unglücklichen Zug nach Africa unternahmen, der dem letztern die Freyheit und endlich gar das Leben koſtete. Eduardo folgt a. 1438. ſein unmündiger Sohn Alfonſus V. der unter Vormundſchafft Petri Hertzogs von Coimbra erzogen ward, und wegen ſeiner glücklichen Feld-Züge wieder die Mauren in Africa den Nahmen Africani verdienet hat. Allein wieder Ferdinand und Iſabellam wolte es ihm nicht glücken, denn als er ſich der obgedachten Johannæ Bertrandillae annahm, und ihr Recht mit dem Degen ausführen wolte, und a. 1476. bey Toro und abermahls a. 1479. bey Albufera den Caſtilianern 2 Schlachten lieferte, ſo war die Sache doch damit noch nicht ausgerichtet. Er hielt daher vor rathſamer e. a. Frieden zu ſchlieſſen; und Bertrandilla ſahe vors beſte Mittel an, daß ſie ins Cloſter ging. Im eben dem Jahre ward auch Ferdinand nach dem Todte ſeines Vaters Johannis König in Arragonien: Navarra aber ward davon abgeſondert, und kam an ſeine Stief Schweſter Eleonoram (der Blanca Tochter) die an Graf Gaſtonem de Foix vermählet

war. Bald hierauf glückte es Ferdinando auch, daß er mit den Mauren, die ſich ſeit a. 714. in Spanien conſerviret hatten, endlich fertig ward. Es entſtund nemlich zwiſchen Mahomet Boabdil Chiquito, dem Sohne Alboacens Königs in Granada und ſeines Vaters Bruder, Muley Abohardil ein Streit, deſſen ſich Ferdinand ſolchergeſtalt zu bedienen wuſte, daß er erſt mit dem Boabdil ein Bündnis ſchloß, dem Abohardil Baça, Almeria und Guadix abnahm und ihn nach Africa zu flüchten nöthigte. Hierauf griff er auch den Boabdil an, belagerte und eroberte 1491. endlich Granada; wodurch dieſer gleichfalls genöthiget ward ſeinen Weg nach Africa zu nehmen. Im folgenden Jahre 1492. jagte Ferdinand auch die Juden aus Spanien; und in eben dieſes Jahr fällt auch die würckliche Entdeckung der Neuen-Welt nachdem Chriſtophorus Columbus ſeine erſte Reiſe dahin unter vieler Gedult und Standhaftigkeit verrichtet hatte.

§. 87. *Bisheriger Zuſtand von Engeland.*

Engeland war bishero in viele innerliche Troublen verwickelt geweſen, und fing nun allererſt an, wiederum in etwas empor zukommen. Denn nachdem unter dem minderjährigen König Henrico VI. die Engeländer a. 1419. von der Johanna von Arc geſchlagen worden, gingen nach und nach alle ihre vorige Conquéten in Franckreich wieder verlohren. Alſo eroberten die Frantzoſen 1449. die Normandie, und 1451. auch Guienne. Dieſes war noch nicht genug, ſondern weil Edmund Hertzog von Sommerſet bey König Henrico VI. alles golt, hiermit aber Richard Hertzog von Yorck übel zu frieden war, ſo nahmen hierüber a. 1453. die innerlichen Kriege in Engeland zwiſchen der Rothen und Weiſſen Roſe ihren Anfang. In der erſten Schlacht bey St. Alban a. 1456. ſpielete der Hertzog von Yorck den Meiſter, und der Hertzog von Sommerſet blieb ſelbſt auf dem Platze. Worauf Richard Hertzog von Yorck, Richard Graf von Salisbury und Richard Graf von Warwick den Triumvirat der Weiſſen Roſe errichteten, und der von Salisbury gewann a. 14 9. bey Bore-Heat die 2te Schlacht wieder den Mylord Audley. In der dritten Schlacht bey Nordhampton a. 1460. ward König Henricus VI. ſelbſt gefangen; welches die Königin in der 4ten Schlacht bey Wackfield nachdrücklich rächete, als

als woſelbſt Richard von Yorck auf dem Platze blieb, und Richard Graf von Salisbury gefangen und getödtet ward. Die fünfte Schlacht in der Ebene von Mortemer bey Hereford gewann a. 1461. der junge Hertzog von Yorck Eduard; und wiewohl die Königin in der 6te Schlacht bey St. Alban obſiegete, und zugleich ihren Gemahl befreyete, ſo konte ſie doch nicht hindern, daß nicht e. a. 1461. der junge Hertzog von Yorck untern Nahmen Eduardi IV. zum Könige ausgeruffen ward. Dieſer trieb anfangs ſeine Sachen ziemlich gut, Henrici VI. armee ward bey Santon und Tawnton und nochmahls a. 1463. bey Hexham geſchlagen, und Eduard bekam folgendes Jahr 1464. ſeinen Gegner Henr. VI. gar in ſeine Hände; Dem ohngeachtet aber währete es mit Eduardo IV. nicht eben lang; denn der Graf von Warwick empörete ſich a. 1465. und bekam ihn gefangen; Jedoch als Eduard aus dem Gefängnis entwiſchete, muſte Warwick nach Franckreich flüchtig werden. Er kam aber bald wieder jagte Eduardum aus, und ſetzt Henricum VI. a. 1470. wieder auf den Thron. Eduard IV. kam ſeiner Seits auch nach Engeland zurück, London machte ihm die Thore auf, und Henricus VI. muſte ſein alt Quartier im Tour wieder beziehen. Der Graf von Warwick blieb bey St. Alban, der Hertzog von Sommerſet, Edmund, bey Teukesbury; die Königin und ihr Printz Eduard wurden gefangen, und dieſer ſowohl als ſein unglücklicher Vater bald hernach a. 1471. hingerichtet. Der Reſt der Lancaſtriſchen familie, der junge Graf von Richemont Henricus, retirirete ſich mit ſeinem Vetter Caſpar Tudor, Graf von Pembrock, nach Bretagne. Nun überzoge zwar Eduard IV. König Ludovicum XI. von Franckreich a. 1475. mit Kriege, ließ ſich aber mit Gelde abkauffen, und führete dagegen mit Schottland a. 1482. deſto glücklichere Kriege, bis er folgendes Jahr 1482. mit Todte abging. Sein Sohn und Nachfolger Eduard V. gerieth nebſt ſeinem Bruder Richardo in die Hände ſeines Vatern Bruders Richardi von Gloceſter, der mit Hülffe Henrich Staffords von Buckingham ſich ſelbſt die Crone auffſetzete, und ſeine beyden Bruders Kinder a. 1483. im Tour erdroſſeln liß, davor er aber ſelbſt in der Schlacht bey Bosworth a. 1485. ſein Reich und Leben einbüſſete. Denn der obgedachte Henricus Graf von Richemont (ein Sohn Oweni Tudor,

der Henrici V. Witbe geheyrathet) kam aus Bretagne zurück, landete in Engeland, und gelangte durch den vorgedachten Sieg bey Bosworth zum Engliſchen Thron; und wiewohl er vermeinte, daß er als der eintzige Zweig der Lancaſtriſchen familie das beſte Recht zum Engliſchen Thron hätte, ſo ließ er ſich doch endlich bereden, die Eliſabeth von Yorck Eduardi V. Schweſter zu heyrathen. Ob er nun zwar durch dieſe Heyrath die Rothe und Weiſſe Roſe völlig vereiniget hatte, ſo fanden ſich doch noch viele Malcontenten, mit welchen er noch lange Jahre zu ſtreiten bekam. Denn Lambert Simnel, eines Beckers Sohn, ſpielete a. 1486. mit eines Geiſtlichen, Richard Simons Beyhülffe den Pſeudo Eduardum, welchen Wahn die verwitbete Königin, Eliſabeth (Richardi III. geweſene Gemahlin) Graff Johann von Lincoln und andre Partiſans von dem Hauſe Yorck unterſtützen halffen. Allein König Henr. VII. gewann wieder dieſen Betrüger a. 1487. die Schlacht bey Stock, und machte denſelben zum Küchenjungen.

§. 88. *Bisheriger Zuſtand von Dænemarck und Schweden.*

Nachdem König Olaus VI. von Dänemarck und Norwegen 1386. ohne Erben verſtorben, folgte ihm deſſen Mutter Margaretha in beyden Reichen. Dieſe Margaretha griff folgends König Albertum Megapolit. in Schweden mit Kriege an, und bekam ihn in öffentlicher Feld-Schlacht a. 1388. gefangen. Hierüber entſtund in Schweden ein elender Zuſtand und die gantze Oſt-See ward durch die Vitalianer ſehr unſicher gemacht; der Krieg mit Schweden continuirete, biß endlich beyde Theile auf den Frieden dencken muſten, und König Albrecht nach 7 jähriger Gefangenſchafft a. 1395. wiederum ſeine Freyheit erhielt. Es währete aber mit ihm eben nicht lange; denn weil die Schwediſchen Stände über ſeiner Regierung mißvergnügt waren, ſo wuſte die kluge Margaretha ſelbige dergeſtalt auf ihre Seite zubringen, daß ſie Alberto a. 1397. nochmahls den Gehorſam aufkündigten; Margaretham zu ihrer Königin, und ihren in Dänemarck und Norwegen beſtimmten Succeſſorem, Ericum Pomeranum (der ihrer Schweſter, Ingeburg, Tochter, Mariae, Sohn) gleichfalls zum künftigen Reichs-Nachfolger annahmen. Hierauf ward die groſſe Calmariſche Union der 3 Nordiſchen Cronen

nen a. 1397. zum erſten mahl errichtet; Albrecht muſte ſich folgends a. 1398. der Cron Schweden begeben, und die kluge Margaretha beherrſchete alle 3. Nordiſche Reiche mit dem gröſten Anſehen; auſer daß die Schweden mit ihrem Regiment nicht allzuwohl zufrieden, denen ſie auch ihrer Seits aus gewiſſen Urſachen nicht alzuhold war. A. 1403. greifft ſie Gothland an, welches ihr die Creutz-Herren gegen eine gewiſſe Summe Geldes überlaſſen hatten. Endlich aber wuchs ihr der beſtimmte Reichs-Nachfolger dergeſtalt zu Kopffe, daß ſie veilleicht wohl gethan, daß ſie ihm a. 1412. durch den Todt Platz gemacht. König Erich bekam bey Antrit ſeiner Regierung einen ſchweren Krieg mit den Grafen von Holſtein auf dem Halſe, denen er a. 1413. das Hertzogthum Schleswig in öffentlicher Reichs-Verſammelung abſprechen ließ, welchen Spruch auch Kayſer Sigismund a. 1415. und 1424. beſtätigte. Allein die Grafen vertheydigten ihr Recht mit den Waffen, und König Erich muſte endlich a. 1435 zu Wordingburg Friede machen, und Graf Adolfo Schleswig laſſen. Noch unglücklicher ging es ihm um gleiche Zeit mit denen Schweden: denn dieſe beklagten ſich ſehr über ſeine Voigte, und lieſſen ihre Klagen durch Engelbrecht Engelbrechtſon an den König bringen. Wie dieſer aber ſelbe nicht anhören wolte, ſo entſtund a. 1435. ein Aufruhr im Schwediſchen Reiche, welchen zwar der König durch einen Vertrag mit den Ständen ſtillete, aber, wegen nicht erfüllter Bedingungen, die Nation bald wieder zu einem noch gröſſern Aufſtande brachte, dergeſtalt, daß ſie folgendes Jahr den Carl Cnutſon zum Reichs-Hauptmann ſetzten; womit aber Engelgelbrecht Engelbrechtſon übel zufrieden war. Der Schweden Beyſpiel folgten alsdenn auch die Dänen und Norweger, und nahmen a. 1438. Chriſtophorum III. Bavarum, Erici Schweſter Sophiae Sohn, zu ihrem Könige. Hierüber entging dem Erich alle Hoffnung wieder zu ſeinen Reichen zugelangen, ſonderlich als die Schweden, nachdem Carl Cnutſon befriediget, gleichfalls a. 1439. Chriſtophorum zum Könige annahmen. Drauf ward die Calmariſche Union der 3. Nordiſchen Reiche a. 1443. wieder erneuert, und König Chriſtoph regierete alle 3. Cronen friedlich bis an ſeinen a. 1448. erfolgten Todt. Der verjagte König Erich raubete indeſſen viele Jahre zur See, und hatte ſich auf Gothland feſte ge-

 ſetzt.

ſetzt. Mit Chriſtophori III. Todte ging die Calmariſche Union wieder übern Hauffen; die Däniſchen Stände fielen in ihrer Wahl auf Graf Adolfum VII. von Holſtein, der ihnen aber ſeiner Schweſter Hedwig jüngern Sohn, Chriſtian Grafen von Oldenburg vorſchlug, welches ſich die Dänen unter dem Beding auch gefallen lieſſen, daß er Chriſtophori III. Witbe heyrathen ſolte. Die Schweden gingen gleichfalls zuſammen, und wehleten Carl Cnutſon den bisherigen Reichs-Marſck zum Könige. Dieſer wolte nun König Chriſtiano von Dänemarck auch Norwegen wegnehmen, allein die Norwegiſchen Stände erklärten ſich vor Chriſtianum, ſprachen ihm zu Halmſtadt das Reich zu, und er ward zu Drontheim a. 1450. gekrönet. Hierauf wolte Carl VIII. Cnutſon den abgeſetzten König Erich aus Gothland vertreiben, verfiel aber darüber mit König Chriſtiano I. von Dänemarck und Norwegen in Weitläufftigkeiten, die endlich zu einem offenbaren Kriege ausſchlugen. Während dieſes Krieges empörete ſich Johann Bengtſon Ertz-Biſchoff zu Upſal wieder ſeinen König Carolum VIII. mit ſolchem Succeſſ daß dieſer a. 1457. gar aus dem Reich und übers Meer weichen muſte; und dieſer Bengtſon wuſte es ſo zu karten, daß die Schweden a. 1458. Chriſtianum I. zu ihrem König annahmen. Nicht minder war auch König Chriſtianus I. im folgenden Jahre 1459. darinnen glücklich, daß er von ſeinem Vetter, Graf Adolfen, Holſtein und Schleswig, mit Ausſchlieſſung Graf Ottonis von Schauenburg erbete, davor er denen Ständen groſſe Freyheiten und Rechte bewilligte. In eben dem Jahre ſtarb König Erich in groſſer Armuth zu Rügenwalde) Hingegen verſchüttete es König Chriſtian I. bald hernach bey den Schweden; denn als er ſich mit dem obgedachten Ertz-Biſchoff Johanne entzweyet, ihn 1463. gefangen nehmen, und nach Coppenhagen bringen laſſen, ſo kam es im gantzen Schwediſchen Reich zu einem Aufſtand. Biſchoff Kætill zu Lincöping kündigte dem Könige den Gehorſam auf, vertrieb ihn aus dem Reiche und brachte a. 1464. den Carl Cnutſon wieder auf den Thron. Aber auch vor dieſesmahl währete es mit Carolo VIII. nicht lange: denn als er ſich mit dem Biſchoff Kætill über der Freylaſſung des Däniſchen Reichs Marſcks, Claes Ronnow entzweyet hatte, bediente ſich König Chriſtianus I. dieſer Gelegenheit; ließ den Ertz-

Bi-

Biſchoff Iohannem auf freyen Fuß, und ſchickte ihn als ſeinen Getreuen nach Schweden, der mit Biſchoff Kætills Beyhülffe 1465. den König Carlum VIII. zum andern mahl des Reichs entſetzte, und nach Abo verwieß. Nachdem immittelſt Biſchoff Kætill wie auch a. 1467. der Ertz-Biſchof Iohannes mit Todte abgangen ward folgendes 1468. König Carl VIII. zum drittenmahl zum Reich beruffen, welches er auch bis an ſein Ende wiewohl unter beſtändigen Unruhen verwaltet hat. Nach dieſes Todte 1470. ſuchte König Chriſtianus I. das Reich nochmahls wieder zu erobern, ward aber von dem immittelſt zum Reichs Verweſer erwehlten Steno Sture a. 1471. auf dem Brunckenberge bey Stockholm geſchlagen. Etliche Jahr drauf that König Chriſtian eine Reiſe nach Rom, und unterredete ſich auf der Rückkehr obgedachter maſſen mit Kayſer Fridrico III. und erhielt von ſelben, daß Holſtein zu einem Herzogthum erhoben, und Ditmarſen demſelben incorporiret ward. Nach König Chriſtiani I. Todte 1481. war zwar deſſen Sohn König Iohannes darinnen glücklicher, daß er 1483. auch von denen Schweden zum Könige angenommen ward. Weil er aber die ihm zu Calmar vorgelegten und von ihm bewilligten Artickul nicht erfüllete, ſo behielt Steno Sturre die Verwaltung des Schwediſchen Reichs noch gantzer 14. Jahr in Händen.

§. 89. *Zuſtand von Pohlen und Preuſſen.*

Im Königreich Pohlen hatte bis daher regieret Caſimirus IV. woſelbſt er dem a. 1444. in der Schlacht bey Varna erſchlagenem Bruder Uladislao VI. gefolget war. Dieſer König Caſimir trieb die Teutſchen Ritter gewaltig ins Enge. Denn als wegen allzuſtrenger Regierung der Ritter die Städte in dem vordern Theil von Preuſſen mit ihnen in Streit gerathen, und ſich in Caſimiri IV. Schutz begeben hatten, ſo kam es eod. a. 1454. mit dieſem zur Schlacht bey Konitz, darinnen zwar die Ritter obſiegeten; Caſimir aber dem ohngeachtet den Krieg noch gantzer 12. Jahr fortſetzete, und es zuletzt dahin brachte, daß der damahlige Hoch-Meiſter Ludwig von Erlichshauſen a. 1466. einen Frieden eingehen muſte, in welchem 1) Danzig, Chulm, Michelau, Pomerellen, Ermeland, Marienburg und Elbingen an den König Caſimir völlig überlaſſen ward. Und dann 2) ſolten allemahl die

Hoch-Meiſter dem Könige von Pohlen die Huldigung leiſten. Dieſes Lehns Nexus wolten ſich nachmahls die Hochmeiſter, und ſonderlich Fridricus von Sachſen, unter faueur der Ruſſiſchen Kriege wieder entziehen, worüber es zu einem langwierigen Kriege kam, der nicht eher als 1525. ſeine Endſchaft erreichet hat. Anno 1492. ging König Caſimir IV. mit Todte ab, nachdem er vorher die Verordnung gemacht daß, weil ſein älteſter Sohn Uladislaus a. 1471. nach Podiebrads Ableben König in Böhmen und a. 1490. nach Matthiæ Todte auch König in Ungarn worden, ſein zweyter Sohn Iohannes Albertus die Pohlniſche Crone haben ſolte, wie ſolches a. 1492. denn auch würcklich erfolgete.

§. 90. *Urſprung des Ruſſiſchen Reichs.*

Die älteſten Geſchichte von Rußland ſind ungewis, weil uns ihre eigne Nachrichten noch bis dato guten Theils unbekant. Seculo X. mögen ohngefähr die Ruſſen das Chriſtenthum nach dem Bekäntnis der Grichiſchen Kirche angenommen haben, und ſind folgends noch lange Zeit in gar viele Fürſtenthümer und Staaten zertheilt geblieben. Dieſes getheilten Zuſtandes wuſten ſich Sec. XIII. und XIV. die Tartarn dergeſtalt zu Nutz zu machen, daß ſie gantz Rußland unter ihr Joch brachten, Endlich hat Iuan Baſilowiz a. 1472. das Tartariſche Joch abgeworffen, und nachdem er a. 1479. die gewaltige Stadt Groß-Neugard erobert und ihre vorige Herrlichkeit faſt gantz vernichtet, hierdurch den erſten Grund zu der nachherigen Gröſſe dieſes Reichs geleget. Bald hernach ergaben ſich auch die Seueriſchen Fürſten an ihn, die biß dahin es immer mit Pohlen gehalten hatten.

Periodus IX.

Von MAXIMILIANO I. bis auf MATTHIAM von a. 1493 -- 1612.

MAXIMILIANVS I. von 1493 -- 1519.

§. 1. *Händel mit Geldern und Franckreich.*

NAch Kayſers Fridrici III. Todte trat nun deſſen Printz Maximilianus I. nachdem er bereits

a. 1486.

a. 1486. zum Römiſchen Könige gewehlet und gekrönet worden, die Kayſerliche Regierung im Teutſchen Reiche ſelbſt an. Sein erſtes ließ er ſeyn, vor die Erhaltung des Land-Friedens möglichſt Sorge zutragen. Hierauf nahm er einen Zug wieder Carolum von Egmont vor, der bey Gelegenheit des Flandriſchen und Frantzöſiſchen Krieges ſich des Hertzogthums Geldern bemächtiget hatte, und brachte ſolches wieder in ſeine Gewalt. Nachdem er hiernächſt 1495. ſeinem Sohne Philippo die Regierung der Niederlande übergeben, hielt er eod. a. ſeinen erſten und ſehr merckwürdigen Reichs-Tag zu Worms, auf welchem er vor allen Dingen auf eine Hülffe wieder König Carolum VIII. drung, als der um dieſe Zeit ſeine Conquete des Königreichs Neapolis mit groſſem Glück vollführete, auch auſer dem des Teutſchen Reichs-Rechte durch die Eroberung von Florenz und Piſa ſehr beeinträchtiget hatte.

Neapolis.) Neapolis hatte König Alfonſus V. von Arragonien obgedachter maſſen gegen das Haus von Anjou behauptet und endlich a. 1442. völlig unter ſich bracht, und wie er a. 1458. ohne rechtmäſſige Erben verſtorben ſeinem Bruder Johanni (der mit ſeiner Gemahlin Navarra, erheyrathet) zwar die Cronen Arragon, Sicilien, Sardinien ꝛc. ſeinem unächten Printz Ferdinando aber durch ein Teſtament das Königreich Neapolis hinterlaſſen, welches dieſer auch bis a. 1494. da er mit Todte abging, beſeſſen hatte. Unter ſeinem Sohn Alfonſo Könige von Neapolis aber nahm ſogleich der Krieg mit Franckreich ſeinen Anfang. Es war nemlich der letzte Erbe von Anjou, Carolus von Maine a. 1481. unbeerbt geſtorben, und durch ſeinen letzten Willen, ſowohl die Graffſchafft Provence, als auch die Praetenſion auf Neapolis auf König Ludov. XI. und bey deſſen Todte auf den Sohn König Carolum VIII. gefallen. Dieſe Praetenſion wolte nun Carl VIII. auf Anhetzen Ludovici Mori Hertzogs von Mayland mit den Waffen ausführen. Anfangs machte König Ferdinand von Neapolis noch ziemliche Anſtalten zur Gegenwehr, als

aber

aber alles unglücklich ablief, ging er a. 1495. ins Cloſter und trat ſeinem Sohne Ferdinando *Jun.* die Regierung ab. Aber auch dieſes wolte nicht helffen, und Carolus VIII. brachte im kurtzen, durch Hülffe der Schweitzer, das gantze Königreich unter ſich. Ferdinand flohe nach Sicilien, kam mit einer armée zurück, verlohr aber die Schlacht bey Reggio, und muſte abermahl Reißaus geben.

Ueber dieſen progreſſen wurden alle andre puiſſancen jaloux, zumahl da auch der Hertzog von Orleans ſeinen Anſpruch auf Mayland zugleich mit rege machte. Dahero ſchloſſen a. 1495. der Kayſer Maximilianus I. Pabſt Alexander VI. König Ferdinandus *Cathol.* von Spanien, Ferdinandus König von Neapolis, nebſt der Republic Venedig und dem Hertzog von Mayland Ludovico Sfortia *Moro* wieder Franckreich eine alliance, brachten in aller Eil eine armée zuſammen, und nöthigten Carolum VIII. Italien und Neapolis wieder zu verlaſſen. König Ferdinand eroberte hierauf ſein Reich wieder, ſtarb aber 1496. und hatte noch auf kurtze Zeit ſeinen Sohn Fridricum zum Nachfolger.

§. 2. *Land-Friede; und Schweitzer-Krieg.*

Auf dem obgedachten Reichs-Tage zu Worms kam endlich auch der allgemeine und beſtändige Landfrieden zuſtande; und darneben ward auch das Kayſerliche und Reichs Cammer-Gericht aufgerichtet, und mit einem Richter Præſidenten und Aſſeſſoribus beſetzt. Weil der Kayſer auch bishero die Schweitzer Cantons zu denen Reichs-Anlagen zu contribuiren und dem Schwäbiſche Bunde beyzutreten zum öfftern ermahnet hatte, ſo verfiel er 1499. mit ihnen in öffentlichen Krieg, worzu noch kam, daß im vorigen Jahre die Graubündter ſich in das Schweitzeriſche Bündnis begeben hatten. Wiewohl nun in acht Scharmützeln die Schweitzer

meiſt

meiſt die Oberhand behielten, ſo würde doch der Kayſer mit Hülffe des Schwäbiſchen Bundes ſie zuletzt in groſſe Noth gebracht haben, wenn nicht der Einfall König Lud. XII. ins Mayländiſchen den Kayſer und den Bund zum Frieden genöthiget, der auch noch in ſelbigem Jahr zu Baſel geſchloſſen ward.

§. 3. *Franzöſiſch-Spaniſche Händel wegen Neapolis.*

Nach Caroli VIII. unbeerbten Todte 1498. folgte demſelben Lud. XII. von Orleans, welcher um ſich Bretagne zu verſichern Caroli VIII. Witbe die Annam Britannicam heyrathete, und ſich durch den Pabſt von Caroli VIII. Schweſter Johanna ſcheiden ließ. Hiernächſt war ſein erſtes, an ſeine Anſprüche auf Mayland und Neapolis zu dencken. Das erſtere fiel nebſt Genua bald beym Eintrit ſeiner armée in Italien ihm ſogleich a. 1499. in die Hände, und Ludovicus Morus gerieth ſelbſt, nachdem ihn die in ſeinem Sold ſtehenden Schweitzer verlaſſen, ſeinem Feinde in die Hände. Hierauf nahm ſich König Ludovicus XII. auch vor, Neapolis zu erobern, und brachte in ſolcher Abſicht noch verſchiedene Orthe in Ober Italien unter ſich, hatte auch ſelbſt mit Ferdinando Cathol. ſich in ein heimliches Bündnis eingelaſſen. Und nun ging es über den armſeligen König Fridricum von Napel her. Ludewig griff ihn zuerſt an, und die Spanier, ſich anfangs ſtellende, als wolten ſie Fridrico beyſtehen, halfen hernach auch auf ihn loß ſchlagen. Hierdurch ward Fridrich genöthiget, mit denen Frantzoſen zu capituliren, die ihn nach der Inſul Iſchia bringen lieſſen, woſelbſt er nach 3. Jahren verſtorben. Darauf theileten die Spanier und Frantzoſen Neapolis unter ſich; geriethen aber ſogleich über der Gräntzſcheidung einander in die Haare. Nachdem nun die Frantzoſen von denen Spaniern a. 1503. etliche Niederlagen (ſonderlich am Garillano) erlitten, ward zwar ein Stilleſtand geſchloſſen; während deſſelben aber durch die kluge conduite des Gonſaluo de Cordua denen Frantzoſen dasjenige, was ſie noch im Napolitaniſchen beſaſſen a. 1504. vollends abgenommen.

§. 4.

§. 4. *Krieg mit Bayern und mit Ungarn.*

Weil nun indeſſen die Berathſchlagungen in Teutſchland ſehr langſam gingen, der Kayſer auch die Stände zu keiner nachdrücklichen Hülffe wieder Franckreich bereden konte, ſo blieb Ludovicus XII. immer in Beſitz des Hertzogthums Mayland. Zumahlen auch bald hernach 1504. der Pfältziſche und Bayriſche Krieg darzwiſchen kam. Denn es entſtund zwiſchen dem Hertzoge Alberto IV. von Bayern, Münchiſcher Linie, und dem Churfürſten Philippo von der Pfaltz wegen der Succeſſion Hertzogs Georgii von Bayern-Landshut ein Streit, und, nach der von dem Kayſer wieder den Churfürſten ergangenen Achts-Erklärung, ein groſſer Krieg, der aber in folgenden Jahr durch einen Vergleich auf dem Reichs-Tage zu Cölln wieder beygeleget ward. Auf eben dieſem Cölniſchen Reichs-Tage verwilligten die Stände dem Kayſer eine Hülffe zu Behauptung ſeines Succeſſions-Rechts in Ungarn, als welches damahls von denen Ungarn umgeſtoſſen werden wolte. Mit dieſen und andern Völckern machte er a. 1506. wieder Ungarn gute Progreſſen; als aber mitten unter dem Kriege dem Ungariſchen und Böhmiſchen Könige Uladislao ein Printz Ludovicus gebohren wurde, kam es eod. a. zum Vergleich, krafft deſſen die vorigen Verträge, und das eventuale Succeſſions-Recht des Hauſes Oeſterreich auf Ungarn beſtätiget wurde.

§. 5. *Krieg mit Franckreich; Händel mit Ferdin. Cathol.*

Hingegen verfiel der Kayſer mit Lud. XII. von Franckreich vom neuen in Krieg. Mit demſelben hatte Maximilianus zwar im vorigen Jahr 1505. auf

dem

dem zu Hagenau gehaltenen Reichs-Tage Frieden gemacht, und ihm die Belehnung wegen Mayland vor ihm und ſeine männliche Erben, und in deren Ermangelung vor ſeine älteſte Tochter Claudiam (welche an Ertz-Hertzog Carolum vermählet werden ſolte) ertheilet. Allein ſolchen Vertrag brach Ludovicus XII. a. 1506. durch Caſſirung der Heyrath ſelbſt, und hatte in Geldern den Krieg von neuen erreget, auch ſelbſt mit Ferdinando Catholico ſich in ein abermahliges Bündnis eingelaſſen, als welcher letztere itzo eben wegen der Vormundſchafftlichen Regierung im Königreich Caſtilien mit Maxim. I. in Streit gerathen war.

§. 6. *Spaniſch-Portugieſiſche Geſchichte.*

Dieſen Zwiſt zuverſtehen iſt zumercken, daß Ferdinandus *Catholicus* mit ſeiner Gemahlin Iſabella von Caſtilien folgende 5. Kinder erzeuget; Iſabellam, Johannem, Johannam, Mariam und Catharinam. Die älteſte Iſabella war nach einander an zwey Portugieſiſche Herren vermählet worden, nemlich 1490. an König Johannis II. Cron Printzen Alphonſum, der aber gleich im folgenden Jahr 1491. mit Todte abging. Um dieſe junge Witbe freyete hierauf des Kayſers Maximini Printz Philippus; allein er muſte mit der Johanna verlieb nehmen, die ihm a. 1496. vermählet ward, da zugleicher Zeit der Spaniſche Printz Johannes Maximiliani Tochter Margaretham heyrathete. Dagegen ward die Iſabella Emanueli zu theil, der nach ſeines Vetters Königs Johannis II. ohnbeerbten Todte 1495. den Portugieſiſchen Thron beſtiegen hatte. Und weil eben, als Emanuel das Beylager hielt, die Nachricht einlief, daß der Printz von Aſturien Johannes verſtorben, ſchiene es nun gäntzlich, als wenn gantz Spanien und Portugall vereiniget werden ſolte. Allein die Iſabella blieb gleich im erſten Kindbette, und der von ihr gebohrne Printz Michäel, als ohnſtreitiger Erbe von Caſtilien, Arragon und Portugal ſtarb a. 1500 im zweyten Jahre. Maria ward a. 1500. an gedachten Emanuelem vermählet; und Catharina a. 1501. an den Printz von Wallis Arthurum; und nachdem

dieſer

dieſer bald nach dem Beylager verſtorben, an deſſen Bruder König Henricum VIII. von Engeland, der ſie nachmahls wieder verſtieß. Indeſſen war nunmehro die Hoffnung zur Spaniſchen Crone auf Johannam und Philippum Auſtriacum verfället worden; und dieſer eben kurtz vorher aus Spanien nach den Niederlanden verreiſet; (dahin man ihm ſeine aus Sehnſucht in Wahnwitz gerathene Johannam nachſchicken müſſen) als bald drauf a. 1504. die Königin von Caſtilien Iſabella mit Todte abging. Nun mochte Ferdinandus Cathol. vielleicht noch groſſe Dinge in der Welt auszuführen in Sinne haben, und hätte daher gern geſehen, daß er noch bey Lebzeiten gantz Spanien beherſchen könte. Zu dem Ende brachte er ein Teſtament von ſeiner Gemahlin zum Vorſchein welches aber von denen Caſtilianern vorerdichtet gehalten ward. Wie dieſes nicht angehen wolte, machte er Mine die im Cloſter ſteckende Bertrandillam zu heyrathen, und als ſich dieſes auch nicht wolte thun laſſen, ſo ſchloß er a. 1505. die Ehe mit Germana de Foix. König Philipp kam nun mit ſeiner Gemahlin Johanna nach Spanien und nahm vom Caſtilianiſchen Reich a. 1506. Beſitz dabey er ſeinen Schwieger Vater ziemlich hart tractirete, und ſich nach der erſten fruchtloſen Zuſammenkunfft bey Sanabria in einer andern zu Renedo auf billige Bedingungen und durch Vermittelung des Ertz-Biſchof von Toledo, Ximenez mit ſelbigem verglich; aber nach eod. a. mit Todte abging.

§. 7. Nach Königs Philippi Todte, fiel nun zwar das Königreich Caſtilien auf ſeinen Sohn Carolum, Kayſers Maximiliani Enckel, der aber allererſt 6 Jahr alt; und weil die Mutter Johanna der Regierung nicht gewachſen war, ſo fingen beyde Großväter an, ſich um die Vormundſchafft zuzancken. Jedoch durch Vermittelung des Ximenes ward ſelbe Ferdinando zugeſprochen, womit alſo der Streit ſein Ende erreichte.

§. 8. *Neue Händel mit Ludovico XII. und denen Venetianern.*

Indeſſen machte Ludovicus XII. dem Kayſer Maximiliano I. nicht wenig Sorge; denn dieſer war a.

1507.

1507. mit einer ſtarcken armée in Italien ange⸗kommen, und hatte die wieder ihn rebellirende Stadt Genua mit Gewalt zum Gehorſam bracht, und ſeine Progreſſen brachten viele auf die Gedancken, als ob er wohl gar die Kayſer Würde mit Gewalt an ſich zu⸗bringen ſuche. Dieſes nöthigte Maximilianum I. auf den zu Coſtnitz gehaltenen Reichs⸗Tage bey denen Ständen Hülffe zu ſuchen; er brachte auch die Schwei⸗tzer dahin, daß ſie ſich auf gedachten Reichs⸗Tage er⸗klärten, daß auf dem Fall, wenn König Ludovicus XII. dergleichen unternehmen ſolte, ſie nicht allein ihre in deſſen Sold ſtehende Trouppen zurück beruffen, ſon⸗dern auch dem Kayſer mit 6000 Mann wieder denſel⸗ben beyſtehen wolten. Hierdurch ward Ludovicus XII. bewogen, daß er nach eroberten Genua, noch ſelbiges Jahr ſeine Trouppen aus Italien abführete. Es hatte bishero Maximilianus I. zu ſeinem Römer⸗Zuge und Empfahung der Kayſerlichen Crone zwar zum öfftern Anſtalt gemachet, ſolchen aber bis dato noch nicht antreten können. Nachdem nun zu ſelbi⸗gen von denen Ständen eine Hülffe von 12000 Mann auf ein halbes Jahr verwilliget worden; ſo ließ er durch eine Geſandſchafft bey denen Venetianern wegen des Durchzugs durch ihr Gebiethe Anſuchung thun. Da aber dieſe ſolches nicht anders verſtatten wolten, als wenn der Kayſer unbewaffnet käme, und auf allen Fall, wenn er mit einer armée käme, ſolchen gäntz⸗lich verweigerten, ſo ward Maximilianus I. dadurch zu ſolchen Zorn bewogen, daß ihre auf den Reichs⸗Tag abgefertigte Botſchafft unverzüglich den Teutſchen Bo⸗den räumen muſte. Nach geendigten Reichs⸗Tage brach der Kayſer a. 1508. mit den Völckern, ſo ſich bey ihm eingefunden hatten, von Inſprug nach Trient

auf, hatte aber das Unglück, daß, als er durch das Tridentiner Thal ins Venetianiſche einbrechen wolte, er von denen Frantzoſen und Venetianern, die an Mannſchaft weit ſtärcker, zurückgeſchlagen ward, und faſt gantz Friaul und Iſtrien einbüſſete. Weil nun auch zu gleicher Zeit auf Frantzöſiſches Anſtifften der Krieg in Geldern zwiſchen dem Ertz-Hertzog Carln und dem Grafen von Egmond angegangen war, ſo ſchloß der Kayſer mit Venedig auf 3 Jahr einen Stilleſtand.

§. 9. *Bündnis zu Cambray und Krieg wieder Venedig.*

Etliche Monath hernach ſchloß er auch mit Carln von Egmond wegen Geldern einen Frieden, und zugleich mit Ferdinando Catholico, Ludovico XII. und Pabſt Julio II. das beruffene Bündnis zu Cambray wieder die Republic Venedig. König Ludovicus XII. erſchien das folgende Jahr 1509. gantz früh im Felde, befochte gegen die Venetianer die Schlacht bey Ghieradda, und nahm ihnen faſt alles auf dem feſten Lande weg. Kayſer Maximilianus I. aber kam etwas ſpät, belagerte Padua vergebens und vermochte, aus Mangel am Volck nicht einmahl die eroberten Plätze zu mainteniren. Als aber Ludovicus XII. mit Pabſt Julio II. wegen des Hertzogthums Ferrara zerfiel, bekamen die aufs euſerſte gedemüthigten Venetianer wieder Lufft, und der Pabſt ſchloß mit ihnen und Ferdinando Cathol. a. 1511. die ſogenante Ligam Sanctam. Dagegen hielt Kayſer Maximilianus I. bey Franckreich allzufeſte, beyde verbanden ſich noch genauer, berufften ein General-Concilium nach Piſa, und gingen gar mit den Gedancken um, Pabſt Julium II. abzuſetzen. Endlich gab auch Maximilianus I. denen öfftern Vorſtellungen des Pabſts und

Fer-

Ferdinandi Cathol. Gehör, verließ die Frantzöſiſche alliance, und machte mit denen Venetianern einen Stilleſtand auf 9 Monath. Wiewohl nun die Frantzoſen annoch a. 1512. die herliche Victorie bey Ravenna wieder die Ligam Sanctam erhielten, ſo lieſen doch ihre Sachen gleich drauf ſo unglücklich, daß ſie durch die Schweitzer aus dem gantzen Hertzogthum Mayland verjagt wurden. Mayland bekam ſodann des in ſeinem Gefängnis zu Loches verſtorbenen Hertzog Ludovici Sfortiæ Sohn Maximilianus durch Hülffe der Schweitzer; welche jedoch auch vor ſich dabey gute Vortheile zogen. König Ludovicus XII. ſahe ſich hierdurch genöthiget mit den Venetianern zu Blois Friede und zugleich ein Bündnis wieder den Hertzog von Mayland zuſchlieſſen; und wiewohl er noch eins gegen den letztern ſein Heil verſuchte, und einen groſſen Theil von Mayland gewann, ſo ging doch alles durch die kühne Action der Schweitzer bey Novara wieder verlohren.

§. 10. *Engliſch-Frantzöſiſche Händel.*

Daneben bekam König Ludovicus XII. nunmehro ſelbſt in ſeinem eignen Reich mit Engeland zuthun. Vor Engeland hatte Franckreich ſeither der obgedachten Belagerung von Boulogne, a. 1492. geraume Zeit Friede gehabt, weil König Henricus VII. in abermahlige innerliche Unruhen verwickelt worden war. Denn es hatte die verwitbete Hertzogin von Burgund, Caroli Aud. ehemahlige Gemahlin, ſonderliche Anſtalten gemacht, in der Perſon Perkin Warbeck, deſſen Vater ein getauffter Jude, einen Pſeudo-Richardum mit vieler Wahrſcheinlichkeit darzuſtellen. Dieſer fand in Engeland auch groſſen Anhang und ſelbſt an dem Grand-Chambellan, William Stanley, davor aber dieſer a. 1494. mit dem Kopfe bezahlen wuſte. Und wiewohl des Perkins erſter Verſuch auf Kent a. 1495. ſchlecht ablief; ſo fand er doch folgends einen groſſen Freund an Jacobo IV. König in Schottland, der ihn a. 1496. mit Catharina Gordon ver-

måhlete, und ſeq. a. 1497. unterſchiedene mahl mit ihm in Engeland einbrach; ſeiner aber endlich überdrüſſig ward und ſich mit König Henrico VII. verglich. Perkin ging hierauf nach Cornwaln und commandirete die daſigen rebellen, flohe aber bald zu einer Freyſtäte und erhielt zu zweyen mahlen a. 1498. Königlichen pardon; Doch er machte bald wieder einen neuen Anſchlag, welcher aber ſowohl ihn, als den letzten Plantagenetam Eduardum Grafen von Warwick a. 1499. um den Kopf brachte. Die übrige Zeit lebte König Henricus VII. meiſt in Ruhe, biß er endlich ſeinem Sohne a. 1509. durch den Todt Platz machte. Dieſer war Henricus VIII. welcher nach ſeines åltern Bruders Arthuri Todt 1501. nicht allein Printz von Wallis worden, ſondern ſelben auch a. 1502. im Ehebette (mit Catharina, Ferdinandi Catholici Printzeſſin) gefolget war. Nach des Vaters Todte machte er den Anfang ſeiner Regierung mit Beſtraffung der beyden Financiers ſeines Vaters Dudley und Empſon; und trat folgends a. 1512. mit dem Pabſt, Maximiliano I. und Ferdinando Catholico in ein Bündnis wieder Franckreich. Hierauf griff er Ludovicum XII. würcklich mit Kriege an, und eroberte a. 1513. Terouanne und Tournay; Weil auch auf der andern Seite die Schweitzer mitten in Franckreich eingebrochen, und Dijon belagert hielten, ſo würde es vor Ludovicum XII. ſchlecht ausgeſehen haben, wenn nicht eines theils der belagerte Hertzog von Tremoville die Schweitzer meiſt mit leeren Worten zu Aufhebung der Belagerung bewogen hätte. Auf der andern Seite brachte Ludovicus den neuen Miniſter, Henrici VIII. Thomam Wolſey, durch Verſprechungen auf ſeine Seite, daß er a. 1514. zum Frieden zwiſchen ihm und Henrico behülfflich war; und zuletzt ſöhnete ſich Ludovicus XII. auch mit dem Pabſte aus. Weil auch kurtz vorher Ludovici XII. neue Gemahlin, die Anna Britannica verſtorben, ſo ward, um den Frieden zwiſchen Engeland und Franckreich zu befeſtigen, daneben noch eine Heyrath zwiſchen dem alten Ludovico, und Henrici VIII. ſchönen Schweſter Maria ſtipuliret, die aber vermuthlich vor ihn zu ſchön war, und ſeinen bald hernach a. 1515. erfolgten Todt befördert haben mag. Ihm folgte ſein Vetter Franciſcus Graf von Engouleme auf dem Frantzöſiſchen Thron, um den er ſich aber leicht ſelbſt durch eine unzeitige Galanterie hätte bringen können.

§. 11. *Neuer Krieg im Maylændiſchen.*

König Franciſcus I. ſuchte ſogleich nach angetretener Regierung den Weg über die Alpen, um ſeine in Italien habende Rechte auszuführen. Nun opponirten ſich demſelben zwar die Schweitzer, als aber die 2tägige Schlacht bey Marignano vor Franciscum I. ausfiel, wurde dieſer im kurtzen Meiſter von dem gantzen Hertzogthum Mayland. Der Kayſer hielt ſich um ſolche Zeit zu Wien auf, alda ſich auch die Könige, Sigismundus von Pohlen und Uladislaus von Ungarn und Böhmen, nebſt des letztern Sohne Luvico perſöhnlich bey ihm einfanden, und eine gar genaue Freundſchafft und doppelte Heyrath zuſammen ſtifften. Denn es ward nicht allein Uladislai Tochter Anna, einem von des Kayſers Enckeln, Carolo oder Ferdinando zur Ehe verſprochen, ſondern auch hinwiederum Uladislai Printz, Ludovicus mit des Kayſers Enckelin, Maria verlobet. Nach Endigung dieſes Congreſſes kam der Kayſer zu Ende der Campagne 1515. mit einigen Völckern in Italien an, konte aber nichts ſonderliches ausrichten. Pabſt Leo X. und König Franciſcus I. verglichen ſich endlich durch einen Tractat zu Pavia, krafft deſſen unter andern Parma und Piacenza, als ein Zubehör von Mayland in Frantzöſiſchen Händen blieb, Modena und Reggio hingegen dem Hertzoge von Ferrara gegeben werden ſolte. Sie bemüheten ſich hierauf, den Kayſer gleichfalls zu einem Vergleich mit Franckreich und Venedig zu bewegen. Dieſer aber kam über alles Vermuthen an. 1516. mit einer armée von 30000 Mann nach Italien, und in kurtzen bis vor die Stadt Mayland; iedoch kam eben zu rechter Zeit denen Frantzoſen ein Corpo von 10000. Schweitzern zu

Hülffe, und weil die in Maximiliani I. Sold ſtehende Schweitzer ſich einer Verrätherey wieder ſeine Perſon verdächtig gemacht hatten; ſo ging er in aller Eil wieder nach Teutſchland zurück.

§. 12. *Friede mit Franckreich und Venedig.*

Hierauf ließ ſich der Kayſer gefallen, den Tractat, den immittelſt ſein Enckel Carolus, als neuer König von Spanien mit Franciſco I. zu Noyon geſchloſſen hatte, anzunehmen, und zugleich mit Venedig einen 18monatlichen Stilleſtand zu ſchlieſſen: wiewohl es noch vorn Verfluß dieſes Stilleſtandes zum völligen Frieden kam.

Spanien.) Denn es war kurtz vorher a. 1516. Ferdinandus Catholicus mit Todte abgangen, und die Spaniſche Monarchie unter deſſen Enckel Carolo nunmehro vereiniget worden. Was nun dieſes Ferdinandi noch übrige Thaten anlanget, ſo hatte derſelbe a. 1507. perſönlich eine Reiſe nach Neapolis gethan, und den Gonſaluo mit ſich nach Spanien genommen. A. 1509. eroberte er durch ſeinen unvergleichlichen Miniſtre Ximenez den feſten Orth Oran; und a. 1512. brachte er auch, wiewohl unter nichtigen Vorwand, das Königreich Navarra in ſeine Gewalt. Navarra hatte ſchon Ferdinandi Catholici Vater Johannes mit der Navarreniſchen Erbin Blanca erheyrathet. Weilen aber Ferdinandus nicht von dieſer Blanca ſondern von der zweyten Gemahlin Johannis gebohren war, ſo kam es bey dieſes ſeinem Todte 1479. wieder von Arragonien ab, und an Ferdinandi Stief Schweſter Eleonoram die an Graf Gaſtonem de Foix vermählet war. Ihre Enckelin Catharina brachte zwar das Reich a. 1483. ihrem Gemahl Johanni d' Albert zu, ward aber a. 1512. nebſt ſelben von Ferdinando Catholico daraus und nach Franckreich getrieben.

§. 13. *Reichs-Tag zu Augſpurg; Todt des Kayſers.*

Nachdem nun Kayſer Maximil. I. wie vorgedacht, mit Franciſco zu Brüſſel und Cambray Friede geſchloſ-

ſchloſſen; richtete er ſeine Gedancken auf die Römiſche Königs-Wahl ſeines Enckels Caroli, des ietztgedachten Königs in Spanien, und beſchrieb deswegen a. 1518. einen Reichs-Tag nach Augſpurg; fand aber wegen der Gegen-Bemühung Franciſci I. bey einigen Churfürſten gar groſſen Wiederſtand. Auf dieſem Reichs-Tage fand ſich auch der Päbſtliche Legatus Cajetanus ein, theils die Stände zu einem vorzunehmenden Türcken-Zuge zu ermahnen, theils dem Unternehmen des Wittenbergiſchen Profeſſ. D. Martini Lutheri ſich zu wiederſetzen. Denn dieſer hatte durch ſeine im vorigen Jahre 1517. wieder die Mißbräuche des Ablaſſes gehaltene Diſputation und andere Schrifften gantz Teutſchland rege gemacht, daß ſchon damahls der Römiſche Hoff gar groſſe Bewegungen daraus beſorgete. Dieſe erfolgten zwar bald nachher, wiewohl der Kayſer ſolche nicht erlebte, ſondern bald nach geendigtem Reichs-Tage, und ohne die vorgehabte Wahl-Sache zu Stande zu bringen, a. 1519. mit Todte abging. Währende des Interregni verfiel Ulrich, Hertzog zu Würtenberg mit dem Schwäbiſchen Bunde in einen ſchweren Krieg, darüber er in kurtzen von Land und Leuthen gejaget ward. Desgleichen brach in Nieder-Sachſen zwiſchen dem Biſchoff von Hildesheim und denen Hertzogen von Braunſchweig ein andrer Krieg aus, da es bey Soltow zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher Hertzog Erich und Wilhelm von dem Biſchoff gefangen wurden.

CAROLUS V. von a. 1519 -- 1558.

§. 14. *Seine Wahl und Crönung.*

Zu der Kayſer-Würde hatten ſich immittelſt ſonder-

derlich zwey Competenten angegeben, König Carolus von Spanien und König Franciſcus I. in Franckreich; und beyde hatten es weder an Gelde noch ſcheinbaren Urſachen ermangeln laſſen, um ſich denen Churfürſten angenehm zu machen. Es hatten ſich auch bereits die Churfürſten dergeſtalt getheilet, daß Trier, Pfaltz und Brandenburg die Frantzöſiſche, und Mayntz, Cölln und Sachſen die Spaniſche Parthey hielten, und weil ſie ſich hierinne nicht vereinigen konten, auch beyder Competenten Macht ihnen allzugefährlich ſchien, ſo erwehlten ſie einen dritten, und bothen Fridrico, Churfürſten von Sachſen die Kayſer-Würde an. Doch dieſer ſchlug die angebotene Würde vieler Urſachen wegen aus, und recommendirte vielmehr Caroli Sache, welcher auch endlich bey der den 28. Junii angeſtellten Wahl einmüthig zum Kayſer gewehlet; ihm aber zugleich die erſte geſchriebene Wahl-Capitulation vorgeleget ward. Carolus hielt ſich damahls eben in Spanien auf; nachdem er aber über Engeland, woſelbſt er ſich mit König Henrico VIII. unterredet, a. 1520. in den Niederlanden angelanget war, empfing er zu Aachen die Teutſche Crone. Daſelbſt trat er zugleich die Oeſterreichiſchen Lande, nebſt dem von dem Schwäbiſchen Bunde erkaufften Hertzogthum Würtenberg, ſeinem Bruder Ferdinando I. ab.

§. 15. *Reichs-Tag zu Worms* 1521.

Hierauf hielt er zu Worms ſeinen erſten Reichs-Tag und retablirte auf ſelben das Reichs-Regiment, beſtätigte auch die Verfaſſung und Eintheilung des Reichs in zehen Crayſſe. Ferner ward das Cammer-Gericht beſſer eingerichtet, und eine neue Reichs-Matricul abgefaſſet. Immittelſt hatten Lutheri Leh-

Lehren, ohnerachtet des Päbſtlichen Bannes, durgehends in Teutſchland groſſen Beyfall erhalten; dahero der Kayſer Lutherum unter Ertheilung eines ſichern Geleits auf gedachten Reichs-Tag citirte, und als er erſchienen, ſeine Lehren aber nicht revociren wolte, in die Acht erklärete. Doch hielt er ihm das ſichere Geleit, und der Churfürſt von Sachſen ließ ihn auf der Rückreiſe von Worms heimlich nach dem Schloß Wartenburg bey Eiſenach bringen.

§. 16. *Krieg mit Franckreich; Unruhen im Reiche.*

Währender Zeit empfing der Kayſer einen Fehde-Brief von Roberto von der Marck, Hertzoge von Bouillon, der auf Anſtifften Franciſci I. ins Luxenburgiſche einfiel; und der letztere nahm Carolo zu gleicher Zeit das Königreich Nauarra weg. Jedoch der Kayſer eroberte a. 1521. nicht allein Nauarra wieder, ſondern die Frantzoſen wurden auch im folgenden Jahre a. 1522. nach verlohrner Schlacht bey Bicoque aus gantz Mayland vertrieben, und Franciscus Sfortia darinnen zum Hertzoge eingeſetzt. Dieſe Händel nöthigten alſo den Käyſer nach den Niederlanden und vollends gar nach Spanien zu gehen, da immittelſt ſein Bruder, Ertz-Hertzog Ferdinand und Fridricus Churfürſt von der Pfaltz der Regierung in Teutſchland verſtunden, und zu Nürnberg einen Reichs-Tag hielten, auf welchem wegen der Türcken-Hülffe (indem ſie eben itzo Belgrad erobert hatten) ingleichen wegen Lutheri Reformation, gerathſchlaget, in beyden aber nichts verfüget wurde. Mitlerweile continuirte nicht allein der obgedachte Krieg im Hildesheimiſchen, ſondern es fiel auch der Freyherr von Sickingen dem Churfürſten von Trier auf

den Hals, gegen den er jedoch, wegen der Pfältziſchen und Heßiſchen aſſiſtence nicht viel ausrichten konte. Noch in eben dem Jahre 1522. ward ein anderweitiger Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten, welchen Pabſt Hadrianus IV., der eod. a. Leoni X. ſuccediret war, durch ſeine Geſandten gleichfalls beſchickte, und wieder Lutherum die Execution des Wormſer Edicts verfüget wiſſen wolte. Allein die Stände gaben dagegen 100 Gravamina wieder den Römiſchen Stuhl und Ablaß ein, und drungen auf ein freyes Concilium, als das eintzige Mittel ihre Beſchwerden ſowohl, als die Religions-Unruhen zu heben. Der von Sickingen ward in die Acht erkläret, in ſeinem Schloß belagert und ſtarb bald hernach a. 1523. an einer empfangenen Wunde. Der Hildesheimiſche Krieg ward durch Mediation von Mayntz und Sachſen zu Quedlinburg beygeleget. Im folgenden Jahr 1524. erregten die Bauren in Francken und Schwaben durch Verhetzung Thomæ Müntzers einen gefährlichen Auffſtand, welcher jedoch, nachdem der Rädelsführer a. 1525. bey Franckenhauſen geſchlagen, und nachmahls enthauptet worden, gar bald ein Ende nahm.

§. 17. *Fortgang der Reformation Lutheri.*

Indeſſen hatte die Reformation Lutheri hin und wieder in Teutſchland guten Fortgang gehabt. Denn auſſer Sachſen, als woſelbſt ſie am erſten angefangen, hatten ſich ſchon a. 1519. Reutlingen, a. 1520. Lübeck, folgendes Jahr Grubenhagen, und a. 1523. Bremen darzu bekant. Nachdem auch a. 1523. der Churfürſt Fridrich zu Sachſen geſtorben, und ihm der Bruder Johannes *Conſtans* gefolget, trieb dieſer die Reformation noch viel eifriger fort, und führete

rete Lutheri Lehre überall publica autoritate ein, worinnen ihm bald verſchiedene andere Stände nachfolgeten. So fing dieſe Lehre nun auch an auſſer Teutſchland bekant zu werden, als gantz Liefland, welches a. 1521. untern Hoch-Meiſter Walther von Plettenberg ein Reichs-Fürſtenthum geworden, ſich an. 1524. gleichfalls darzu bekannte. Folgendes Jahr geſchahe in Preuſſen ein gleiches, als der Hoch-Meiſter Albertus ſolches in ein weltlich Hertzogthum verwandelte, und der Cron Pohlen zu Lehn auftrug.

§. 18. *Pohlniſch-Ruſſiſch-Preuſſiſch-und Liefländiſche Händel.*

Der alte Streit zwiſchen König Johanne Alberto in Pohlen und dem Hoch-Meiſter in Preuſſen Fridrico war a. 1501. vom neuen angegangen, und obwohl jener eod. a. mit Todte abging, ſo continuirten doch dieſe Mißhelligkeiten unter deſſen Bruder und Nachfolger Alexandro noch beſtändig; worzu nun noch der Rußiſche Krieg kam. Denn nachdem der obgedachte Juan Baſilowiz a. 1502. den Hoch-Meiſter in Liefland mit Kriege angefallen, gegen ſelben aber ſehr zu kurtz kommen, ging er folgendes Jahr 1503. über ſeinen eignen Schwieger-Sohn König Alexandrum her; (als welcher noch als Groß-Fürſt von Litthauen, das Juans Tochter Helena geheyrathet) welcher Krieg aber eod. a. durch einen 6jährigen Stilleſtand beygeleget ward. Indeſſen hatte König Alexander eod. a. 1503. ſeinen Bruder Sigismuudum und Juan Baſil. a. 1505. ſeinen Sohn Baſilium zu Nachfolgern. Dieſer griff noch vor geendigten Stilleſtande a. 1507. König Sigismundum mit Kriege an, eroberte a. 1510. Pleskow, und nachdem er a. 1513. abermahls gebrochen, Smolensko; dagegen verlohr er gegen die Pohlniſche armée eine gewaltige Schlacht am Dnieper. Ferner belagerte er Caſan, welches aber der Crimiſche Tartar Chan entſetzte, Baſilium a. 1521. aufs Haupt ſchlug und zum Tribut nöthigte. Jedoch erhohlte ſich Baſilius bald wieder und brachte auch das Fürſtenthum Seuerien unter ſich. Dieſe Troublen wolte ſich nun der Hoch-Meiſter in Preuſſen, Albrecht von Brandenburg,

der

der inzwiſchen a. 1512. dem obgedachten Fridrico in ſolcher Würde gefolget war, zu Nutz machen; Er weigerte ſich König Sigismundo das Homagium zu leiſten, und rüſtete ſich vielmehr zu einem Kriege. Zu ſolchem Ende, und um Geld zu deſſen Ausführung zu überkommen, entließ er a. 1513. dem Heer Meiſter in Liefland Walther von Plettenberg, (als der bis dahin unter Preuſſen geſtanden) gegen eine groſſe Summe Geldes, ſolche Unterthänigkeit. Jngleichen trat er a. 1519. die Neumarck, ſo ſeit geraumer Zeit an den Teutſchen Orden verſetzt geweſen, gegen Erlegung des Pfand-Schillings wieder an Churfürſt Joachimum von Brandenburg ab. Vor ſolches Geld warb er 12000 Mann; es kam a. 1520. zum Waffen, weil aber Sigirmund dem Hoch-Meiſter zu zeitig auf den Hals gerieth, konte Albrecht nicht viel ausrichten und ward zum Frieden genöthiget. Denſelben erhielt er nun (weil Sigismund ſeiner Mutter Bruder war) unter folgenden gar vortheilhaften Bedingungen: Daß er das Hochmeiſterthum aufgab, dagegen aber das Theil von Preuſſen, ſo er bisher regieret, vor ſich und ſeine deſcendenten, als ein weltlich Hertzogthum von der Cron Pohlen zu Lehn beſitzen ſolte. Er führte hierauf überall die Evangeliſche Religion ein, nachdem er bereits a. 1522. eine Reiſe nach Teutſchland gethan, und Lutherum perſöhnlich geſprochen hatte.

§. 19 *Zuſtand von Dänemarck und Schweden; reformation daſelbſt.*

Nicht minder ward ſelbige auch a. 1525. von einigen in Pohlen angenommen, und in Schweden hatte ſie ſeit etlichen Jahren durch Vorſchub Königs Guſtavi von Vaſa bereits nicht geringen Fortgang gehabt. Dergleichen denn auch in Dänemarck unter der klugen Regierung Königs Fridrici I. geſchahe. Jn Schweden hatte der obengedachte König Johannes vor dem Steno Sture nicht zum würcklichen Beſitz des Reichs gelangen können. Endlich hatte er a. 1496. zum Waffen gegriffen, würde aber wohl wenig ausgerichtet haben, wenn nicht Steno Sture mit dem Reichs-Rath zerfallen: Denn dieſer Gelegenheit bediente ſich Johannes, ging die Forderung ein, ſo Steno Sture an ihn that, und gelangte 1497. zum würcklichen Beſitz von Schweden. Doch es währete mit ihm eben nicht lange, denn nachdem er a. 1500. eine ſehr blutige Schlacht gegen die Ditmarſen verlohren, gerieth er

bey

bey den Schweden in groſſe Verachtung, die ſich unter des gedachten Sturens Anführung empöreten und ihn 1501. wieder abſetzten. Wiewohl nun Steno Sture bald drauf verſtarb, ſo folgte ihm doch Suante Sture in der Reichs-Verwaltung, in welcher Würde er auch a. 1512. Steno Sture den jüngern zum Nachfolger hatte. Im folgenden Jahr 1513. ging auch König Johannes in Dänemarck und Norwegen mit Todte ab, und hatte ſeinen Sohn Chriſtianum II. einen zwar grauſamen, aber keinesweges ungeſchickten Herrn zum Nachfolger. Dieſer machte nun auf Schweden vom neuen prætenſion, ward aber von Steno Sturen dem Jüngern durch allerhand Künſte immer aufgehalten. Endlich brachte er 1514. den Ertz-Biſchoff von Upſal, Guſtav Troll auf ſeine Seite, der ihm zum Throne zuverhelffen ſuchte; wie aber Steno Sture des Ertz-Biſchoffs Anſchläge erfuhr, brauchte er 1517. gegen denſelben Gewalt. König Chriſtian II. zeiget ſich ſeq. a. vor Stockholm, und führete 6. vornehme Schwediſche Geiſſel mit ſich nach Coppenhagen. Immittelſt entſetzten die Schwediſchen Reichs-Stände den Ertz-Biſchoff Guſtav Troll ſeines Ambts, worüber Pabſt Leo X. a. 1519. das Königreich Schweden in Bann that, und König Chriſtiano II. die Execution auftrug. Dieſe übernahm derſelbe willig kam, a. 1520. nochmahls mit einer armee, und hatte das Glück, daß Steno Sture in der erſten action, nebſt ſeinem General, Otto Krumpen erſchoſſen ward. Hierauf unterwarffen ſich die Schweden König Chriſtiano II. der auch ſein Cronungs-Feſt mit vielen Pracht beging, ihnen aber dieſe Freude durch das etliche Tage hernach angerichtete Stockholmiſche Blut-Bad, trefflich verſaltzete. Dieſes nahm ſich Guſtav Erichſon dergeſtalt zu Hertzen, daß er die Dalekerls auf ſeine Seite zog, und mit deren Hülffe a. 1521. einen guten Anfang zur Befreyung ſeines Vaterlandes machte. Hierzu kam ihm trefflich wohl zuſtatten, daß König Chriſtian II. es aller Orthen, mit dem Pabſt; mit den Hanſee-Städten; und aus Liebe zu ſeiner ſchönen Düvecke, und ihrer Mutter Sigbritta, zuletzt ſelbſt mit ſeinen Dänen verderbet hatte. Denn die Däniſchen Stände kündigten ihm a. 1523. den Gehorſam auf, und rufften ſeines Vatern Bruder, Hertzog Fridricum zur Crone; worüber Chriſtian II. nach den Niederlanden flüchtig ward. Zugleicher Zeit ſetzten die Schwediſche Stände vorgedachten

Guſtavo

Guſtavo von Vaſa einmüthig die Crone auf, welcher des obgedachten Päbſtlichen Bannes ſich ſehr weislich, ſowohl zu Einführung der Reformation Lutheri, als zu Befeſtigung ſeines Throns zu bedienen wuſte. Zu der reformation in Schweden hatte ſchon vor einiger Zeit M. Olaus Petri durch ſeine Lehren einen Anfang gemacht; wiewohl nun dieſer an dem Biſchoff von Lincœping, Braſck und andern eyfrig Catholiſchen hefftigen Wiederſtand fand, ſo brachte doch der König Guſtav den Päbſtlichen Legatum Johannem Magnum, einen ſehr gelinden Mann, durch conferirung des Upſaler Ertz-Biſthums völlig auf ſeine Seite, und that hierauf dem Evangelio auf alle Weiſe möglichen Vorſchub.

§. 20. *Fortſetzung des Krieges mit Franckreich.*

Dieſen gefährlichen Zuſtand der Römiſchen Kirche erwog nun zwar der damahlige Pabſt Clemens VII. und war in ſeinem Sinn auf gewaltſame Gegen-Mittel bedacht; weil aber der Kayſer annoch mit Franckreich in Krieg verwickelt war, ſo muſte er es nur immer geſchehen laſſen. Es hatte nemlich, obgedachter maſſen, König Franciſcus I. a. 1522. gantz Mayland wieder verlohren, weil er es aber ſo ſchlechterdings nicht vergeſſen können, ſo war der Krieg bisher beſtändig fortgeführet worden. Wobey dem Kayſer wohl zu Paſſe kam, daß durch Rachgier der Mutter Franciſci, Louyſe, der tapfere Connetable, Carl von Bourbon, zum Kayſer überzugehen bewogen worden. Es hatte nemlich dieſe Louyſe den Connetable heyrathen wollen, weil er aber keine Ohren darzu gehabt, ihm nachmahls einen ſchweren Proceß an den Hals geworffen, durch den ſie ihn um alle ſeine Güter zu bringen gedachte. Seine Güter wurden ſequeſtriret, er aber ließ ſich mit dem Kayſer in ein heimlich Bündnüß ein; Franciſcus I. bekam Wind davon; allein der Connetable gelangte nach einer mühſeligen Flucht glücklich beym Kayſer

an. Hierauf verlohren die Frantzoſen gegen die Kayſerlichen a. 1524. die Schlacht bey Romagnano, und der Admiral Bonnivet ward genöthiget, Italien gäntzlich zu verlaſſen. König Franciſcus I. wolte ſeine Sachen wieder gut machen, und nahm wieder vieler Verſtändigen Rath, noch denſelben Winter einen Zug nach Italien vor, und belagerte Pavia. Die Kayſerlichen Generals aber entſetzten nicht allein den Orth an. 1525. ſondern bekamen ſelbſt Franciſcum I. nach einer harten Gegenwehr gefangen, der ſeinem Verlangen nach und auf ſeinen eignen Galéeren nach Spanien bracht ward.

§. 21. *Interims-Regierung Ferdinandi I.*

Daſelbſt hielt ſich eben damahls auch Carolus V. auf, der von daraus ziemlich harte Verordnungen wieder die Lutheraner nach Teutſchland ergehen ließ; Allein, wenn auch ſchon der Ertz-Hertzog Ferdinand, als vom Kayſer beſtellter Interims-Regent ſolche hätte wollen zur execution bringen, ſo bekam er doch bald anderwärts zu thun. Denn er wurde nunmehro, als ihm durch Ludovici Ohne Haut unbeerbten Todt nebſt Böhmen auch das Königreich Ungarn anſturbe, näher in die Kriege mit den Türcken verwickelt.

§. 22. *Ungariſch-Türckiſcher Krieg, Todt Ludovici ohne Haut.*

Bajazeth II. der wie obgedacht mit Ausſchlieſſung ſeines jüngern Bruders Gemes den Türckiſchen Thron allein behauptet, und ſowohl mit den Venetianern als Perſern glückliche Kriege geführet hatte, folgte 1512. ſein Sohn Selim I. der den Perſianiſchen Krieg mit guten Succeſs fortſetzte, auch auf den Mameluckiſchen Sultan in Egypten loß ging, und ihn a. 1516. bey Aleppo aufs Haupt ſchlug. Durch dieſe glückliche Action brachte er Aleppo, Tripoli, Baruth, Sidon,

Antiochia, Gaza und noch vielandre Orthe in ſeine Gewalt. Und als er in folgenden Jahr 1517. nochmahls die Mamelucken erleget, ward er nach einer deſperaten Gegenwehr endlich von der Haupt-Stadt Cairo Meiſter, und hierdurch dem Mameluckiſchen Reiche in Egypten ein Ende gemacht. Ihm folgte 1518. ſein Sohn Solymann I. der nachdem er die Mameluckiſchen Rebellen in Syrien gedämpfet, ſogleich Ungarn mit Krieg anfiel. Daſelbſt regierete ſeit 1516. Ludovicus ohne Haut, ein Printz von 10 Jahren unter Vormundſchaft Kayſers Maximiliani I. und Königs Sigismundi von Pohlen. Dieſen griff Solymann an, und eroberte 1521. Belgrad; zog ſich aber ſogleich wieder zurück, und fing an die Inſul Rhodus zubelagern, welche er auch ſeq. a. 1522. nach einem Verluſt von 40000 Mann glücklich eroberte. Drauf ging er 1526. von neuen auf Ungarn loß, eroberte Waradein mit Sturm; und weil ſich der junge König ihm mit einer allzuſchwachen armee opponirte, kam es bey Mohacz zur Schlacht, welche die Ungarn verlohren und zugleich ihren König dabey einbüſſeten; Wegen entſtandener Aſiatiſcher Empörungen aber konte Solymann ſeinen Sieg nicht verfolgen, und zog ſich alſo vor dieß mahl wieder zurück.

§. 23. *Der Kayſer beſiegt ſeine Feinde; erobert Rom.*

Seiner Seits war Kayſer Carl gleichfalls mehr als iemahls in Krieg verwickelt. Denn weil Franciſcus I. in ſeinem Arreſt erkrancket, ſo war er zwar gegen ſeine beyden Söhne, den Dauphin Franciſcum, und Hertzog von Orleans Henricum auf ſchwere Bedingungen wieder auf freyen Fuß geſtellet worden. So bald er aber loß, hielt er von alle dem, was er verſprochen, nicht das geringſte, ſondern ließ ſich vielmehr mit Pabſt Clemente VII., dem Hertzoge von Mayland, Franciſco Sfortia, und der Republic Venedig wieder den Kayſer in Bündnüß ein. Allein ſie richteten insgeſamt wenig aus, und die Kayſerliche armée ging ſonderlich unterm Commando Caroli von Bour-

Bourbon und George von Frunsberg (der ein Lutheraner) vor Rom, eroberte und plünderte die Stadt, und belagerte ſelbſt den Pabſt in der Engelsburg. Der Pabſt muſte ſich endlich mit Accord ergeben; des Kayſers Gefangener ſeyn, und ward nicht eher, als nach 6 Monaten wieder auf freyen Fuß geſtellet.

§. 24. *Ferdinandi I. Händel mit denen Ungarn.*

In Böhmen und Ungarn ſolte nun ſo wohl vermöge der vorigen Verträge, als auch vermittelſt der bey der obgedachten Wieneriſchen Zuſammenkunfft 515. verabredeten, und folgends 1521. würcklich vollzogenen Heyrath Ertz-Hertzog Ferdinandi mit Ludovici eintzigen Schweſter und Erbin, Anna, itztgedachter Ertz-Hertzog würcklich ſuccediren. Von dem erſtern nahm er zwar ohne Wiederſpruch ſogleich Beſitz; in dem letztern Reiche aber bekam er an dem Woywoden von Siebenbürgen, Johanne de Zapolia, einen ſtarcken Gegner. Denn dieſen wehleten einige Ungarn zu ihrem Könige, und war derſelbe Ferdinando um ſo viel gefährlicher, weil er ſich ſelbſt mit den Türcken vereinigte, die Ferdinando ſeine gantze Lebens-Zeit Unruhe genug machten. Ferdinand hatte hingegen auch ſeine Parthey, von der er a. 1527. zum Könige von Ungarn gewehlet ward; er war auch ſo glücklich, daß er Johannem aus Ofen herausjagte, bey Tockay einen conſiderablen Sieg erhielt, und ſeinen Gegner nach Pohlen zu flüchten nöthigte.

§. 25. *Merckwürdiger Reichs-Tag zu Speyer 1529.*

Bey dieſen Umſtänden war Teutſchland ſo zu ſagen ohne Haupt: denn weil Franciſcus I. nach ſeiner Be-

freyung die Friedens-Bedingungen zu erfüllen, ſich weigerte, und vielmehr mit dem Pabſte und der Republic Venedig ein Bündnüß (1527.) geſchloſſen, ſo war der Krieg ſowohl in den Niederlanden, als dem Neapolitaniſchen angegangen, und die Animoſität ſo groß, daß Franciſcus Carolum a. 1528. gar zu einem Duell heraus foderte. Dieſe Abweſenheit des Kayſers machte, daß die Reformation immer mehrern Fortgang hatte, hingegen aber auch die Differentien in Teutſchand unter den Ständen täglich vermehret wurden. Der Kayſer ſchrieb deswegen an. 1529. einen Reichs-Tag nach Speyer aus, der auch würcklich ſeinen Fortgang, und die Berathſchlagungen wegen der Religion und Türcken-Hülffe zur Abſicht hatte. Die Religions-Sachen wurden daſelbſt zuerſt vorgenommen; weil aber die Schlüſſe deſſelben denen Lutheranern allzu hart waren, ſo gaben der Churfürſt von Sachſen, Marck-Graf George von Brandenburg, der Land-Graf von Heſſen, die Herzoge von Lüneburg, der Fürſt von Anhalt, nebſt 14 Reichs-Städten eine Proteſtation dagegen ein, davon ſie den Nahmen der Proteſtanten überkommen. Hiernächſt wandten ſie auch eine ſolenne Appellation an Kayſerliche Majeſtät und ein künfftig zu haltendes freyes Concilium ein, und fertigten deswegen eine Geſandtſchafft an den Kayſer nach Spanien ab, die aber gantz wiedrigen Effect hatte. Denn der Kayſer verwarf nicht allein die eingewandte Appellation und beharrete bey den Schlüſſen des Speyriſchen Reichs-Tages, ſondern ließ auch ſo gar die abgeſchickten Geſandten mit Arreſt belegen. Dieſes bewog die Proteſtanten, daß ſie wegen eines Bündnüſſes verſchiedene Zuſammenkünffte anſtelleten, die aber wegen

des Zwieſpalts unter den Lutheranern und Zwinglianern alle fruchtloß abliefen.

§. 26. *Friede mit dem Pabſt und Franckreich; Krieg mit den Türcken.*

Seiner Seits ſchloß der Kayſer erſt mit dem Pabſte zu Barcellona und ferner mit Franckreich zu Cambray den Frieden, und war nun willens mit gantzer Macht auf die Proteſtanten loßzugehen. Allein die Progreſſen der Türcken machten, daß er auch vor dismahl ſolches Vorhaben einſtellen muſte. Denn der verjagte Johannes von Zapolia hatte a. 1528. den Solyman zu Hülffe geruffen, der ihn mit der condition, daß er Ungarn vom Türckiſchen Reich zu Lehn nehmen ſolte, ſolche auch leiſtete, und ihn in Ofen reſtituirete. Solyman ging ferner 1529. vor Raab, und endlich gar vor Wien, welches er aber nach 9 wöchentlicher Belagerung, 70 vergeblichen Stürmen, und mit 20000 Mann Verluſt wieder verlaſſen muſte, und ſich ſodann wieder nach Conſtantinopel zu wendete.

§. 27. *Der Kayſer beſieget Italien.*

Unterdeſſen hatte ſich der Kayſer 1529. aus Spanien über Genua nach Italien begeben, und itzo eben mit der Stadt Florenz zu thun, welche ihre Freyheit zu behaupten, eine harte Belagerung ausſtund. Zu Bononien unterredete er ſich ferner 1530. wegen der Religions-Sachen mit dem Pabſt, und empfing von Clementis VII. Händen daſelbſt, erſt die Longobardiſche, und dann die Kayſerliche Crone. Zu gleicher Zeit ward Franciſcus Sfortia in das Hertzogthum Mayland reſtituiret, und der Marck-Graf von Mantua vom Kayſer zum Hertzoge gemacht. Es nahm

auch der Kayſer als Schieds-Richter zwiſchen dem Pabſt und Hertzoge von Ferrara das ſtreitige Hertzogthum Modena im Beſitz, und hielt den Streit ſo lange auf, bis er es endlich gar als ein Reichs-Lehn einzog und den Hertzog damit belehnete. Die Stadt Florenz ward endlich auch erobert und gezwungen, Alexandrum de Medices in ſeine Güther zu reſtituiren; worauf dieſer alſobald anfing die Regiments-Form in der Stadt nach ſeinem Gefallen zu ändern, und in folgendem Jahre gar zum Hertzoge erhoben ward.

§. 28. *Reichs-Tag zu Augſpurg und zu Cölln.*

Bald nach ſeiner Ankunfft in Italien hatte der Kayſer einen Reichs-Tag nach Augſpurg ausgeſchrieben, und weil er noch vor Eroberung Florentz bereits perſönlich daſelbſt angekommen, ſo nahm alſo dieſer Reichs-Tag, nachdem ſich die Stände insgeſamt dabey eingefunden, a. 1530. ſeinen Anfang. Auf ſelben übergaben die Proteſtanten, Johannes Churfürſt zu Sachſen, Marckgraf George von Brandenburg, Hertzog Ernſt von Lüneburg, Landgraf Philipp von Heſſen, Wolfgang, Fürſt von Anhalt, nebſt Nürnberg und Reutlingen dem Kayſer die ſogenante Augſpurgiſche Confeſſion. Solches Bekäntnüß ward ſogleich von denen Catholiſchen refutiret; die Proteſtantiſcher Seits auf dieſe refutation verfertigte und beym Ende des Reichs-Tages übergebene Apologie aber vom Kayſer nicht angenommen. Dennoch aber machte der Kayſer zu einem General-Concilio denen Proteſtanten Hoffnung. Sonſt ging auf dieſem Reichs-Tage auch die Belehnung Ferdinandi mit den Oeſterreiſchen Landen und dem Hertzogthum Würtenberg vor ſich; Desgleichen auch die Belehnung des

Teut-

Teutſchen Ordens Meiſters. Denn nachdem der Hoch Meiſter, Albert von Brandenburg a. 1525. Preuſſen in ein Weltlich Hertzogthum verwandelt, ſo waren die Ritter auſſer Preuſſen damit nicht zufrieden, ſondern wehleten a. 1527. einen andern Hoch-Teutſch-Meiſter, Walther von Cronberg, der ſeinen Sitz zu Mergentheim nahm. Dieſen belehnte Carolus V. auf itztgedachtem Reichs-Tage zu Augſpurg, und that zugleich den Hertzog Albertum in die Acht. Zu Ende des Jahres 1530. hatte der Kayſer einen Churfürſten-Convent wegen der Wahl ſeines Bruders Ferdinandi zum Römiſchen Könige nach Cölln ausgeſchrieben, welche auch, ohnerachtet der Proteſtation des Sächſiſchen Chur-Pritzens, a. 1531 vor ſich ging; Ferdinand ward von den übrigen 6. Churfürſten einmüthig zum Römiſchen Könige erwehlet, und bald hernach zu Aachen gekrönet.

§. 29. *Türcken-Krieg; Religions-Friede* 1532.

Im folgenden Jahre drung Solyman abermahls in Ungarn ein, und als der Kayſer von den Ständen Hülffe wieder denſelben verlangte, wolten dieſe nicht eher davon hören, bis ſie erſt der Religion halber Sicherheit erhalten hätten. Daher wurde durch des Churfürſten Alberti von Mayntz Vermittelung zu Schweinfurth an einem Religions-Frieden gearbeitet, welcher folgends zu Nürnberg zum Schluß kam, und daſelbſt publiciret ward, des Inhalts: Daß niemand der Religion wegen angefochten werden ſolte, bis durch ein allgemeines Concilium oder Reichs-Tag der Religions-Zwieſpalt würde beygelet ſeyn. Solyman hatte indeß in Ungarn gute Progreſſen gemacht, hielt ſich aber in der Belagerung Güntz zu allem Glück ſo lange auf, bis Carolus V. mit einer

ſtarcken armée ankam, und a. 1532. ihn mit groſſem Verluſt, doch ohne Haupt-Treffen zurück jagte. Der Kayſer hielt hierauf 1533. mit dem Pabſt zu Bononien eine nochmahlige Zuſammenkunfft, und ſchloß mit demſelben, wieauch dem Hertzog von Mayland, dem Hertzoge von Ferrara, denen Republicken Siena und Genua zu Erhaltung der Ruhe von Italien ein Bündnüß; hielt ferner mit Franciſco I. zu Marſeille eine Unterredung, und ſetzte von daraus ſeine Reiſe nach Spanien fort. Dieſer Abweſenheit des Kayſers bedienete ſich der Land-Graf von Heſſen, trennete erſt den Schwäbiſchen Bund, ſchlug Ferdinandi Trouppen; und ſetzte den vertriebenen Hertzog von Würtenberg a. 1534. wieder in ſein Land ein; wobey ihm der noch fürwährende Türcken-Krieg in Ungarn trefflich zuſtatten kam. Denn eben dieſer Türcken-Krieg bewog Ferdinandum, daß er durch den Churfürſten zu Mayntz an einem neuen Vergleich arbeiten ließ, der auch e. a. 1534. zu Cadan in Böhmen würcklich zuſtande kam. Durch ſelben ward 1) der Nürnbergiſche Religions-Friede feſte geſtellet 2) Ferdinand vom Churfürſt zu Sachſen vor einen Römiſchen König erkant. 3) Der Hertzog von Würtenberg in dem Beſitz ſeiner Lande beſtätiget, iedoch daß er ſolche von Oeſterreich zu Lehn nehmen, und dieſes nebſt dem Titul die Expectanz darauf haben ſolte. Hingegen aber wurde beſchloſſen, die Wieder-Täuffer einträchtiglich zu verfolgen, welche ſich der Stadt Münſter bemächtiget, und ſolche dergeſtalt befeſtiget hatten, daß ſie nicht eher als nach 16. Monaten a. 1535. konte erobert, und die Rädelsführer zu gebührender Straffe gezogen werden.

§. 30.

§. 30. *Erſte Africaniſche expedition; Krieg mit Franckreich.*

Kayſer Carl that eben damahls a. 1535. ſeinen erſten Zug nach Africa, woſelbſt er den von dem Türckiſchen See-Räuber Haradin Barbaruſſa vertriebenen König von Tunis, Muleaſſen wieder einſetzte. Es gab auch gleich hierauf e. a. das durch den Todt Franciſci Sfortiæ erledigte Hertzogthum Mayland zu neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. abermahls Anlaß. Weil nun der Hertzog von Savoyen es mit dem Kayſer hielte, ſo fiel Franciſcus I. in deſſen Lande ein, und wiewohl der Kayſer in Provence einrückte, und Marſeille belagerte, muſte er doch aus Mangel Proviants ſich bald zurückziehen; vermochte auch ſonſt in den Niederlanden nicht viel fruchtbarliches auszurichten.

§. 31. *Smalckaldiſcher Bund; heilige Liga.*

Indeſſen aber hatte der Kayſer doch immer noch verſchiedne harte Verordnungen an die Proteſtantiſchen Stände ergehen laſſen; dahero dieſe beſorgten, er möchte, wenn er nach Teutſchland käme, ſie mit Gewalt angreiffen. Dieſen vorzubauen wurden a. 1535. zu Smalckalden und nachmahls zu Franckfurth a. 1536. mehrere Bundsgenoſſen aufgenommen, auch auf dem Convent zu Smalckalden der Bund auf 10. Jahr verlängert. Der Churfürſt von Sachſen und Land-Graf von Heſſen wurden zu deſſen Directoren erwehlet, und zugleich ausgemacht, was ein jeder bedürffenden Falls an Mannſchaft und Gelde zuliefern hätte. Der Kayſer ſuchte zwar durch ſeinen Vice-Cantzler die Güte zu vermitteln; als ſich aber alle Tractaten zerſchlugen, ſo errichteten die Catholiſchen Für-

ſten zu Beſchützung der Catholiſchen Religion zu Nürnberg a. 1538. die ſogenante heilige Liga.

§. 32. *Friede mit Franckreich; Expedition auf Algier.*

Kurtz drauf ſchloß auch der Kayſer durch Vermittelung des Pabſts Pauli III. der Clementi VII. a. 1534. ſuccediret war, zu Nizza mit Franckreich einen 10 jährigen Stilleſtand, und unterredete ſich mit Franciſco zu Aigues mortes, worauf er ſeine Reiſe nach Spanien fortſetzte. Im folgenden Jahr 1539. revoltirten die Bürger zu Gent wieder Carolum wegen einiger neuen Anlagen, deswegen ging derſelbe mitten durch Franckreich, ſtillete den Tumult perſönlich und legte um die Bürger im Zaum zuhalten, eine Citadelle an. Wegen der Religion wurde zwar 1541. ein Colloquium zu Worms angeſtellet, bald aber vom Kayſer durch ein Reſcript wieder aufgehoben und die Religions-Sachen auf den Regenſpurgiſchen Reichs-Tag verwieſen, woſelbſt denen Collocutoren ein Buch, das Regenſpurgiſche Interim, vorgeleget ward, nach welchem die Einigkeit in der Religion getroffen werden ſolte. In eben dieſem Jahr nahm der Kayſer ſeine andre Africaniſche expedition vor, rückte vor Algier; muſte aber wegen entſtandenen Sturms unverrichteter Sachen wieder zurück ſegeln.

§. 33. *Krieg in Ungarn; Friede-Stand; und innerliche Kriege in Teuſchland.*

Zu gleicher Zeit liefen auch des Königs Ferdinandi Sachen gegen die Türcken ziemlich ſchlecht. Denn es hatte zwar Ferdinand mit Johanne von Zapolia ſich a. 1535. dahin verglichen, daß ein ieder behalten ſolte, was er hätte; beyde ſich Könige von Ungarn ſchrei-

ſchreiben; und nach Johannis Todte gantz Ungarn an Ferdinandum fallen; hingegen Johannis Sohn das Fürſtenthum Siebenbürgen erblich haben ſolte. Sobald nun Johannes a. 1540. geſtorben, drang Ferdinand darauf, daß die Witbe nebſt ihrem Printz Johanne Sigiſmundo, Ungarn quittiren ſolte. Allein dieſe begab ſich in Türckiſchen Schutz, die ſogleich mit einer armée ankamen, Ferdinandum 1541. bey Ofen ſchlugen, die Veſtung ſelbſt beſetzten, und die Mutter mit ihrem Sohne ſich nach Siebenbürgen zu begeben nöthigten. Dieſen Verluſt zu erſetzen, ſchrieb der Römiſche König a. 1542. einen Reichs-Tag nach Speyer aus, und that bey denen Ständen um nachdrückliche Hülffe wieder den Türcken Anſuchung. Damit er aber nun ſolche deſto eher erhalten mögte, ließ er einen Fried-Stand im Teutſchen Reich declariren, und die Stände erzeugten ſich dagegen in denen Zurüſtungen zum Türcken-Kriege überaus eiffrig. Es ſchiene ſolchemnach der Friede wenigſtens auf etliche Jahr befeſtiget zu ſeyn; allein es thaten ſich ſelbſt unter den Proteſtanten ſolche Irrungen hervor, die endlich zu öffentlichen Feindſeligkeiten Anlaß gaben. Der zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen, und dem Dom-Capitul zu Naumburg über der Biſchoffs-Wahl entſtandene Streit ward zwar ohne Krieg; und die Irrungen zwiſchen gedachten Churfürſten und Hertzog Mauricio; und der daher entſtandene Fladen-Krieg ohne Blutvergieſſen beygeleget. Allein, weil das Cammer-Gericht die Acht wieder die Stadt Goßlar ergehen laſſen, und die Execution dem Hertzog Henrico von Braunſchweig aufgetragen hatte, ſo ſtunden die Smalckaldiſchen Bundsgenoſſen der Stadt bey, ſammleten eine armée, eroberten Wolf-

fenbüttel, und jagten den Hertzog von Land und Leuthen.

§. 34. *Krieg mit Franckreich; und wegen Geldern.*

Mitlerweile hatte a. 1542. der Krieg mit Franckreich wieder ſeinen Anfang genommen, und wurde ſonderlich in denen Niederlanden hefftig fortgeſetzet. Daſelbſt hatte der Hertzog von Jülich, Cleve ꝛc. um das ihm a. 1538. vom Carl von Egmond im Teſtament vermachte, und in Beſitz genommene Hertzogthum Geldern gegen Carolum V. zu behaupten, ſich mit Franckreich in alliance eingelaſſen, und war dem Kayſer feindlich in Brabant eingefallen, hingegen aber von dieſem verſchiedener wichtiger Plätze in Jülich und Cleviſchen beraubet worden. Jedoch der Kayſer, ſo ſich damahls vor ſeine Perſon in Spanien aufhielt, ging a. 1543. über Genua durch Teutſchland nach denen Niederlanden, und zwang den Hertzog, ihm Geldern abzutreten. Hierauf fiel er ſeinem Feinde Franciſco I. mit einer ſtarcken armée auf dem Hals, und machte in Franckreich gute Progreſſen; da auf der andern Seite König Henricus VIII. zufolge des mit Carolo V. geſchloſſenen Bündnüſſes gleichfalls in Franckreich einbrach.

§. 35. *Reformation in Engeland.*

König Henricus VIII. der a. 1509. den väterlichen Thron beſtieaen, hatte nach dem obgedachten Kriege mit Ludovico XII. und dem a. 1514. zwiſchen beyden erfolgten Frieden bishero meiſt mit ſeinen amours und innerlichen Geſchäfften; zuletzt auch mit Anordnung der Engliſchen Reformation zu thun gehabt. Anfangs zwar ſchrieb er gar mit eigner Hand wieder Lutherum das Buch de Septem Sacrementis, wodurch er ſich beym Pabſt den Titul eines Defenſoris Fidei verdienete. Nachmahls aber, als er ſich von ſeiner Gemahlin

lin wolte ſcheiden laſſen, zerfiel er deſto hefftiger mit dem Pabſt. Es hatte nehmlich Henricus VIII. a. 1502. ſeines ältern Bruders Arthuri Witbe, Catharinam von Arragonien geheyrathet; als er aber ſich 1527. in die Anna von Bulen gewaltig verliebet, bekam er wegen der Catharina Gewiſſens Scrupel. Der Pabſt ſchickte 1528. deswegen den Card. Campegium nach Engeland, daß er nebſt dem Cardinal Wolſey in der Sache ſprechen ſolte. Die Königin aber verwarf dieſe Richter, appellirte 1529. an den Pabſt, und nach vielen Verzögerungen evocirete auch dieſer die gantze Sache vor ſich nach Rom. Dem Könige ward indeſſen die Zeit zulang; er conſulirte auf Einrathen Thomä Cramners die berühmteſten Univerſitäten über dieſer Eheſcheidungs Sache, und ſcheidete ſich nach eingehohlten Urtheilen auf Einrathen ſeines Parlaments 1532. von der Königin, und heyrathete die Anna von Bulen. Der Pabſt ertheilete hierauf zu Rom eine harte Sentenz wieder König Henr. VIII. darüber beyde zerfielen, und Henrich ſich zum Haupt der Engliſchen Kirche aufwarf. Die reformation hatte in wenig Jahren ſo guten Fortgang, daß der Ertz-Biſchoff Cramner und Thomas Cromwel mit ihrer Geiſtlichkeit a. 1536. vor die Engliſche Kirche neue Glaubens-Articul machten, denen König Henricus hernach noch andere beyfügete.

§. 36. *Friede mit Franckreich; Schmalckaldiſcher Krieg.*

In Italien gewann zwar Franc. I. die Schlacht bey Ceriſoles, weil er aber doch ſonſt überall zu kurtz kam, ſo ſchloß er erſt a. 1544. mit Carolo V. zu *Creſpy* und nachmahls auch a. 1546. mit Henrico VIII. Frieden, nachdem bereits im vorigen Jahr 1545. mit den Türcken ein fünffjähriger Stilleſtand getroffen worden. Hierauf kam es mit denen Schmalckaldiſchen Bundsgenoſſen zum Kriege: Denn nachdem der Kayſer ſich mit Hertzog Mauritio von Sachſen, und dem Pabſte in eine geheime alliance eingelaſſen, rüſteten ſich beyde der Kayſer und die Schmalckaldiſchen

Bunds-

Bundsgenoſſen zum Kriege; und der Kayſer publicirte a. 1546. die Acht wieder den Churfürſt Johann Fridr. und Landgraf von Heſſen, Philippum Magnanimum. Nun waren zwar die Proteſtanten mit ihren Zurüſtungen zuerſt fertig, und hätten bey Landshut und bey Ingolſtadt Gelegenheit gehabt, den Kayſer, der noch ſchwach war, zu überfallen; ſie lieſſen ſich aber bloß damit begnügen, das Kayſerliche Lager an dem letzten Orthe zu beſchieſſen. Immittelſt verſtärckte ſich der Kayſer, und Hertzog Moritz fiel Jo. Fridrico ins Land, deſſen er ſich bis auf Gotha, Eiſenach und Wittenberg völlig bemächtigte. Hierdurch ward der Churfürſt genöthiget, nach ſeinen Landen zurück zu gehen, und wiewohl er alles ſogleich wieder eroberte, ſo bekam doch der Kayſer in Ober-Teutſchland Gelegenheit, ſich mit denen aus Italien und den Niederlanden angekommenen Völckern zu verſtärcken; und behielt alſo daſelbſt die völlige Ober-Hand. Die Stadt Ulm ergab ſich, und muſte die Kayſerliche Gnade durch eine gute Summe Geldes erkauffen. Darmſtadt ward mit Gewalt eingenommen, Franckfurth ergab ſich freywillig. Der Hertzog von Würtenberg, und faſt alle Reichs-Städte in Schwaben muſten eine Geldbuſſe erlegen; Der Churfürſt Hermann von Cölln muſte zufolge des vom Pabſt ergangenen und dem Kayſer zur execution aufgetragenen Urtheils ſein Stifft dem bereits erwehlten Coadiutori, Adolpho überlaſſen. Indeſſen hatte der Churfürſt Jo. Fridr. nicht allein ſeine Lande wieder erobert, ſondern auch Mauritio einen guten Theil von denen ſeinigen weggenommen, auch den Marck-Graf Albrecht von Bayreuth, der dem Hertzoge vom Kayſer zu Hülffe geſchickt worden, bey Roch-

litz

litz gefangen bekommen. Der Kayſer eilete a. 1547. nebſt Ferdinando, Mauritio durch Böhmen zu Hülffe, und bekam in der bey Mühlberg vorgefallenen Schlacht den Churfürſten ſelbſt gefangen, der in dem bey Wittenberg gemachten Accord nun gar harte Bedingungen eingehen muſte. Dieſe beſtunden darinne, daß er vor ſich und ſeine Kinder auf die Chur-Würde verzicht that; die noch innehabende Plätze übergab, den Marck-Graf Albrecht frey ließ; und bis auf weitere Kayſerliche Verordnung in Arreſt blieb. Die Chur-Länder, nebſt der Chur-Würde übergab man hierauf dem Hertzog Mauritio, der ſolche ſogleich in Beſitz nahm. Nun machte der Kayſer vom neuen alle Zurüſtungen, den Land-Grafen von Heſſen vollends zu unterdrücken; es brachte es aber der neue Churfürſt von Sachſen, nebſt dem Churfürſten von Brandenburg zu einem Vergleich, krafft deſſen ſich der Land-Graf dem Kayſer ergab, und in eigner Perſon demſelben fußfällig; dennoch aber, wider gegebenes Verſprechen, zur gefänglichen Hafft gebracht ward.

§. 37. *Merckwürdige Reichs-Tæge zu Augſpurg* 1548. *und* 1550.

Drauf hielt der Kayſer 1548. den ſchon vor einiger Zeit nach Augſpurg ausgeſchriebenen Reichs-Tag, und ließ auf ſelben bis zu Austrag des Concilii (welches 1545. zu Trient eröffnet, wegen der Kriegs-Gefahr aber nach Bononien verlegt worden) das ſogenante *Interim* publiciren. Auch wurden auf gedachtem Reichs-Tage die Niederlande unter dem Nahmen des Burgundiſchen Crayſſes mit Teutſchland verknüpffet; und die Belehnung des neuen Churfürſten von Sachſen erfolgte mit groſſen Solennitäten.

Nach

Nach geendigtem Reichs-Tage wurde das Interim mit groſſer Schärffe überall eingeführet, und die Stadt Coſtnitz, weil ſie ſich darwieder ſperrete, in die Acht erkläret, und von Ferdinando unter das Joch bracht. Auch ward die bereits nach der Mühlberger Schlacht wieder Magdeburg ergangene Acht wegen des gleichfalls verworffenen Interims a. 1549. wiederholet. Des Kayſers Abſichten mit Incorporirung der Burgundiſchen Lande waren hauptſächlich dieſe, daß er dadurch ſeinen Sohn Philippum genauer mit Teutſchland verbinden, und ihm hierdurch zur Kayſerlichen Würde möchte behülfflich ſeyn. Er bemühete ſich auch würcklich, auf gedachtem Augſpurgiſchen Reichs-Tage ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinandum zu Ablegung ſolcher Würde zu bereden. Nachdem nun inzwiſchen der Kayſerliche Printz Philippus aus Spanien über Italien durch Teutſchland in den Niederlanden angekommen, und daſelbſt die Euentual-Huldigung empfangen hatte, beſchrieb der Kayſer abermahl a. 1550. einen Reichs-Tag nach Augſpurg, und nahm gedachten ſeinen Printz mit ſich dahin. Hieſelbſt ſuchte er ſeinen Bruder nochmahls zu Ablegung der Römiſchen Königs-Würde zu bewegen, und ſeinen Printz den Ständen angenehm zu machen, welche Mühe aber auch vergebens war. Die Handlungen dieſes Reichs-Tages betraffen unter andern auch die Execution und Belagerung von Magdeburg, worüber das Commando dem Churfürſt Moritz anvertrauet ward, der aber aus vielerley Urſachen nicht allen Ernſt dabey brauchen wolte.

§. 38. *Krieg mit Churfürſt Mauritio &c.*

Immittelſt hatte der Pabſt das Concilium 1551. nach Trient zu verlegen beſchloſſen, und man vermeinte

meinte nunmehro zu dem völligen Vergleich in der Religion zu gelangen. Allein der Churfürſt Moritz ſchloß nebſt des gefangenen Landgrafen zu Heſſen Sohn, Wilhelmo, ingleichen dem Hertzoge von Mecklenburg Jo. Alberto, und Marck-Graf Georg. Fridr. von Brandenburg, währender Belagerung der Stadt Magdeburg mit dem Könige in Franckreich, Henrico II. ein genaues Bündnüs. Magdeburg ergab ſich hierauf 1551. mit Accord und der Churfürſt ließ ſolche dem Kayſer und ſich huldigen. Den folgenden Frühling an. 1552. gaben der Churfürſt, der Land-Graf Wilhelm, und der Marck-Graf von Bareuth gedruckte Kriegs-Manifeſta heraus, und der Churfürſt ging, nachdem er ſich mit den andern beyden coniungiret, auf die Stadt Augſpurg loß, deren ſchnelle Eroberung die Patres des Concilii nach Italien jagte, den Kayſer ins euſerſte Schrecken ſetzte, und den Römiſchen König zu Friedens-Vorſchlägen bewog. Dieſe hörete Mauritius zu Lintz zwar an, ließ ſich aber dadurch von tapſerer Fortſetzung des Krieges keinesweges abhalten. Der König in Franckreich nahm Metz, Tull und Verdun weg, nnd war an dem, bey Straßburg über den Rhein zu gehen, und ſich mit den Proteſtanten zu vereinigen; Der Churfürſt eroberte Ehrenburg in Tyrol, verjagte den Kayſer aus Inſprug; und Marck-Graf Albrecht brandſchatzte indeſſen die Biſchöffe von Bamberg und Würtzburg, ingleichen die Stadt Nürnberg, die ſich nicht gleich anfangs mit ihm wieder den Kayſer vereinigen wolte, gewaltig. Alſo war kein ander Mittel übrig, als daß in der von Lintz nach Paſſau verlegten Friedens-Handlung der Kayſer durch den Römiſchen König Ferdinand in einen Vergleich willigte,

der

der daher der Paſſauiſche Vertrag genennet wird. Vermöge deſſelben ward der Land-Graf ſogleich auf freyen Fuß geſtellet; den gefangenen Churfürſten Jo. Fridricum aber hatte der Kayſer bereits vorher, in Hoffnung, daß er Mauritio eine Diverſion machen ſolte, der Hafft erlaſſen. Ferner ward verglichen, daß wegen Vereinigung der Religion ein Reichs-Tag gehalten werden ſolte; und falls auch auf ſelben die Vereinigung nicht erfolgen könte, ſo ſolte doch dieſer Vertrag bis zu einem völligen Religions-Frieden gültig bleiben.

§. 39. *Krieg wieder Marck-Graf Albertum; Religions-Friede.*

Marck-Graf Albrecht wolte unter allen Ständen allein von dieſem Frieden nichts wiſſen, nnd nachdem er bey Mayntz über den Rhein gegangen, und überall derer Catholiſchen Güther verheeret, ſchlug er ſich zu denen Frantzoſen. Damit er aber gleichwohl des Kayſers Gnade wieder erlangen möchte, unterhielt er mit ſelbigem ein heimliches Verſtändnüß, wodurch ſich der Kayſer Hoffnung machte, Metz wieder zu erobern. Er belagerte es auch, ohnerachtet der ſpäten Jahres-Zeit, ward aber genöthiget, unverrichteter Sachen davor abzuziehen. Von Metz aus ging der Kayſer nach denen Nieder-Landen, weil er ſchon damahls im Sinne hatte, ſich der Regierung zu begeben, wie er denn auch nicht wieder nach Teutſchland kommen iſt. Nun war in Teutſchland niemand mehr, als der Marck-Graf Albrecht, ſo noch Unruhe verurſachte, und die von denen Biſchöfen offerirten Friedens-Vorſchläge anzunehmen ſich weigerte, auch ſelbe von neuen anfiel. Daher verband ſich faſt gantz Teutſchland, und unter andern auch Churfürſt Mauritius

ritius wieder denſelben; der Krieg zohe ſich nach Nieder-Sachſen, war aber beyden höchſt fatal. Denn Churfürſt Moritz ward in der Schlacht bey Sievershauſen a. 1553. tödtlich verwundet, daß er 3 Tage hernach verſtarb, worauf ihm ſein Bruder Auguſtus, ohnerachtet der von Jo. Fridrico geſchehenen Proteſtation, in der Chur-Würde und Landen folgete. Der Marck-Graf Albrecht aber verlohr nicht allein die itztgedachte Schlacht, ſondern auch bald hernach ohnweit Braunſchweig eine andre, und ward dadurch ſo geſchwächet, daß, da er auch bald hernach an. 1554. vom Kayſer in die Acht erkläret ward, er nicht allein Land und Leuthe einbüſſete, ſondern gar nach Franckreich ins Exilium gehen muſte. Im folgenden Jahre 1555. ward der bißher von einer Zeit zur andern ausgeſetzte Reichs-Tag zu Augſpurg von dem Römiſchen Könige Ferdinando ernſtlich fortgetrieben, und endlich nach vielen Schwürigkeiten der ſo lange gehoffte Religions-Friede zu ſtande gebracht.

§. 40. *Ungariſch - Türckiſcher Krieg.*

Daß aber der Römiſche König Ferdinand den Religions-Frieden ſo eifrig durchtrieb, und die Catholiſchen ſich endlich zu ſelbigem bequemen muſten, trug kein geringes bey der in Ungarn noch fürwährende Türcken-Krieg. Denn nach der obgedachten Eroberung von Ofen a. 1541. hatte Solymann noch weiter um ſich gegriffen, und a. 1543. Gran, Funfkirchen, Stuhl-Weiſſenburg, und 1544. Vicegrad erobert. Und wiewohl es ſeq. a. zu einem fünfjährigen Stilleſtande kommen, ſo war ſelbiger doch kaum zu Ende, als der Krieg ſchon wieder vom neuen anging. Denn als König Ferdinand Siebenbürgen in Beſitz genommen, und der Witbe Königs Johannis nebſt ihrem Printzen die Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor davor accordiret; ſo brach Solymann a. 1551. von neuen, und die Türcken waren dieſes und folgendes Jahr überaus glücklich; ſie eroberten Temeswar, Lippa, Zolnock, muſten aber vor Erlau wieder abziehen.

§. 41. *Heyrath des Kayſerlichen Printzen mit der Königin von Engeland.*

Der Kayſer war, wie gedacht, ſchon ſeit etlichen Jahren willens geweſen, die Regierung niederzulegen; in ſolcher Abſicht hatte er bereits im vorigen Jahre ſeinem Sohne Philippo das Hertzogthum Mayland eingeräumet, und ihm die Heyrath mit der Engeländiſchen Königin Maria zuwege gebracht.

§. 42. *Zuſtand von Engeland nach Henrici VIII. Todte.*

König Henricus VIII. war a. 1547. mit Todte abgangen, und hatte einen minderjährigen Printz Eduardum VI. hinterlaſſen, der unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Bruder Eduardi Seumour, erzogen ward, wobey die Reformation auch guten Fortgang hatte. Währender ſolcher Minderjährigkeit des Königes ereigneten ſich allerhand innerliche Unruhen, deren ſich König Henricus II. in Franckreich dergeſtalt zu ſeinem Vortheil bedienete, daß er denen Engeländern 1550. Boulogne wegnahm, ſich aber auch ſofort mit Eduardo VI. darüber verglich. König Eduard aber, ſo gute Hoffnung er von ſich gab, machte es inzwiſchen nicht lange und erkranckte, da es denn der Hertzog von Northumberland bey dem krancken Könige dahin brachte, daß er ſeine Schweſter Maria von der Erbfolge ausſchloß, und Johannam Gray, welche der Hertzog an ſeinen Sohn Guilford Dudley vermählet hatte, zur Nachfolgerin beſtimmete. Nach Eduardi VI. Todte 1553. ward nun die Johanna Gray zwar in Londen zur Königin ausgeruffen; allein die Printzeſſin Maria, welche noch der Catholiſchen Religion zugethan war, fand nicht allein im Reiche ſtarcken Beyfall, ſondern es erklärte ſich auch der Königliche Rath und die Stadt London vor ſie. Maria ward alſo Königin und die Johanna Gray muſte ins Geſängniß, und der Urheber dieſer Unruhen, der Hertzog von Northumberland darüber ſeinen Kopf hergeben. Hierauf ward die Catholiſche Religion a. 1554. überall wieder eingeführet, und ſolche zu behaupten zwiſchen der Königin Maria und des Kayſers Printz, Philippo eine Heyrath geſtifftet, worbey aber die Königin ſich ſowohl vor ſich, als ihre künfftige Kinder viele Vortheile voraus bedunge. Hierüber

über entſtund eine abermahlige Revolte in Engeland, die nicht allein dem in ſelbige verwickelten Hertzoge von Suffolck, ſondern auch ſeiner Tochter Johanna Gray, und ihrem Gemahl dem Dudley die Köpfe koſtete. Der Kayſerliche Printz Philippus kam ſodann ſelbſt nach Engeland; um ſeine Vermählung mit der Maria zu vollziehen; (zugleich aber auch zum beſten der gefangenen Eliſabeth, der er aus politiſchen Urſachen das Leben rettete. Der Pabſt ſchickte nun den Cardinal Reginaldum Polum als Legatum nach Engeland, der die Engliſche Kirche mit dem Stuhl zu Rom wieder vereinigte, und ſie von deſſen Bann loßzehlete. Drauf ward in Engeland ein Blut-Gerichte angeleget, ſo der Spaniſchen Inquiſition nicht ungleich ſahe; und vielen Biſchöfen und Geiſtlichen, und unter andern auch dem Ertz-Biſchof Crammern der Proceß gemachet.

§. 43. *Abdanckung und Todt des Kayſers.*

In eben dieſem Jahre 1555. trat der Kayſer ſeinem Sohne Philippo die Niederlande, und bald hernach die Regierung der gantzen Spaniſchen Monarhie ab. Damit er aber dieſem ſeinem Sohne einen ruhigen Antrit des Regiments verſchaffen möchte, ſo machte er noch vorher a. 1556. mit König Henrico II. einen Stilleſtand zu Vaucelles en Cambreſis auf 5 Jahr. Hierauf ſegelte er nach Spanien ab, nachdem er vorher ſeinem Bruder die Regierung in Teutſchland völlig übertragen hatte. Zwey Jahr nachher gelangete erſt die ſolenne Geſandtſchafft des Kayſers aus Spanien an die Churfürſten an, welche auf einem dieſerwegen a. 1558. zu Franckfurth angeſtellten Churfürſten-Tage die Urſachen entdeckte, die Carolum V. zu Niederlegung der Crone bewogen hätten. Bald hierauf ging Carl c. a. im Cloſter St. Juſti mit Tode ab.

Zuſtand von dem übrigen Europa.

§. 44. *Portugieſiſche Geſchichte.*

In Portugal hatte bis 1521. regieret der unvergleichliche König Emanuel, zu deſſen Zeiten die Ehre und Glückſeligkeit durch die Entdeckung Oſt-Indiens a. 1498. wie auch Braſiliens a. 1501. nicht minder als durch dieſes Königs Africaniſche expeditiones gegen die Mauren, aufs höchſte geſtiegen war. Ihm folgte hierauf ſein Sohn Johannes III. der mit auswärtigen affairen wenig zuthun gehabt, auſer daß er den unter ſeinem Vater bereits angefangenen Streit wegen der Moluccischen Inſuln ausgemacht, und Carolo V. durch den Vergleich zu Saragoſſa ſeine prætenſion mit 350 tauſend Ducaten abgekaufft hat. Jagleiche daß er a. 1540. den neu confirmirten Jeſuiter-Orden unter allen Europäiſchen Puiſſancen zuerſt aufgenommen. Dieſes that er meiſt aus Politiſchen Urſachen, weil er durch dieſe Patres, als eifrige Miſſionarios ſeine conquêten in Indien zu vermehren und zu erhalten hoffete. Er ging a. 1557. mit Todte ab, und weil ſein Prinz Johannes bereits vorm Vater geſtorben, ſo folgte der Enckel Sebaſtian, ein unmündig Kind, der von ſeinem Vetter Henrico Cardinali noch darzu ſehr ſchlecht erzogen ward.

§. 45. *Bisheriger Zuſtand von Dænemarck und Schweden.*

Nach Abſetzung Königs Chriſtiani II. hatten wie obgedacht Guſtav von Waſa ſich des Schwediſchen; und Fridrich von Holſtein ſich des Däniſchen Throns bemächtiget, und beyde a. 1524. eine genaue alliance wieder Chriſtian II. und deſſen Anhang gemacht, wie ſie denn auch beyde in einem Jahr 1528. zu Königen gekrönet worden. Nach Königs Fridrich I. Todte 1533. kam es in Dänemarck auf Antrieb der noch Römiſch-Catholiſchen Biſchöfe zu einem Interregno: Denn weil Dänemarck mit Ausſterben der alten Königlichen familie ein Wahl-Reich worden, ſo ſtunden die Däniſchen Stände bey ſich an, welchen von Fridrici I. Söhnen ſie zu ihrem Könige wehlen wolten. Der älteſte Chriſtianus III. bediente ſich hierbey groſſer moderation, und zu ſeinem Glück verfiel die Crone Dänemarck mit der Stadt Lübeck in einen Krieg. Denn die Lübecker mochten bey dieſen Troublen groſſe Anſchläge über den gantzen Norden haben, ſie errichteten

die ſogenante Grafen Fehde, und ihr General, Graf Chriſtoph von Oldenburg machte ſich von einem guten Theil des Däniſchen Reichs Meiſter. Weil nun die Reihe vermuthlich auch zuletzt an Schweden würde kommen ſeyn, ſo ſtund nicht allein König Guſtavus denen Dänen getreulich bey, ſondern die Jütländiſchen Stände ſahen ſich auch genöthiget dem Hertzog Chriſtiano III. a. 1534. die Königliche Würde anzutragen. Dieſe nahm er auch an; belagerte hierauf ſelbſt die Stadt Lübeck, und hielt ſie ziemlich enge eingeſchloſſen; Dagegen ſich Graf Chriſtoph Fühnen, und der See-Räuber Clemens des gröſten Theils von Jütland bemächtigten. Allein König Chriſtian griff Jütland an, und bekam den Clemens zu Aalburg gefangen, den er zu gebührender Strafe ziehen ließ. Weil nun König Guſtav wie gedacht mit Chriſtiano III. gleiches Intereſſe hatte, ſo führete er dieſen Krieg zugleich mit gegen die Lübecker, gewann die Schlacht bey Helſingburg, und bekam den Lübeckiſchen Burge-Meiſter Marx Meyern a. 1535. gefangen. Die Däniſche armee erſochte ihrer Seits einen groſſen Sieg bey Aſſens in Fühnen; auch ward Wardberg erobert, und Marx Meyer ſeines Unternehmens wegen zu ſchwerer Straffe gezogen. Hierüber ergaben ſich die Däniſchen Städte, und ſonderlich Malmoe und Kopenhagen an König Chriſtianum III. mit dem ſich auch endlich die Lübecker a. 1536. vertrugen, und der ſogenanten Grafen Fehde ein Ende machten. A. 1537 ließ ſich Chriſtian III. zum Könige krönen, und nachdem bald hernach a. 1539. auch Norwegen der Cron Dänemarck incorporiret worden, theilte er e. a. mit ſeinen Brüdern Johanne *Seniore* und Adolpho die väterlichen Hertzogthümer. Seiner Seits erhielt König Guſtav a. 1544. zu Weſteraas vor ſich und ſeine gantze männliche Nachkommenſchafft die Erbfolge im Königreich Schweden. A. 1555. ward er noch von denen Ruſſen angefallen, welcher Krieg ſich aber a. 1557. wieder endete.

§. 46. *Zuſtand von Ruſsland.*

In Rußland war, nachdem Baſilius a. 1533. mitten unter den Tartariſchen Unruhen verſtorben, demſelben der Sohn Juan Baſilowiz II. gefolget. Dieſer befreyete nicht allein ſein Reich vom Tartariſchen Joch, ſondern hatte ſich auch vorgenommen ſein Land zu cultiviren, und beym Kayſer Carolo

V. durch eine eigne Geſandſchaft um ſolche Leuthe angehalten, die ſeinen Endzweck befördern könten. Allein der Lübecker Eigennutz hinderte damahls ſolch Unternehmen. Nächſtdem hatte er ferner a. 1553. Caſan und a. 1554. Aſtracan erobert; und folgendes Jahr ging der vorgedachte Krieg mit Schweden an, der aber nach 2 Jahren beygeleget, und hierdurch dem Juan Gelegenheit gemachet ward, daß er ſich a. 1557. ſogleich wieder in die Liefländiſchen affairen miſchen konte.

§. 47. *Liefländiſch - Ruſſiſch - Pohlniſcher Krieg.*

Es hatte nemlich der Ertz-Biſchoff zu Riga Wilhelm, ein Marck-Graf von Brandenburg, ohne des Capituls Vorwiſſen a. 1557. Hertzog Chriſtophorum von Mecklenburgiſchen zum Coadiutore angenommen; welches aber weder der Hoch-Meiſter Heinrich von Galen, noch deſſen Succeſſor, Wilhelm von Fürſtenberg keinesweges geſtatten wolten. Der Ertz-Biſchoff addreſſirte ſich an König Sigismundum Auguſtum, der a. 1548. ſeinem Vater Sigismundo I. auf dem Pohlniſchen Throne gefolget war. Beyde mochten gar gefährliche Anſchläge haben, welche der Hoch-Meiſter Wilhelm vermerckend, den Ertz-Biſchoff beym Kopffe nehmen ließ. Deſſen nahm ſich nun König Sigism. II. an, und wolte hierbey einigen Vortheil vor ſich gewinnen. Doch weil Juan Baſilowiz gleiche Begierde hegete, miſchete er ſich gleichfalls in dieſe affaire; that a. 1557. einen Einfall in Liefland, und wiewohl man ihn a. 1558. durch eine eigne Geſandſchafft zu begütigen ſuchte, ſo war Juan doch mit deren Antrag ſo wenig zufrieden, daß er 1559. nochmahls hereinfiel, Liefland übel verheerete, und den Hoch-Meiſter mit ſich gefangen wegführete. An deſſen Stelle wehlete zwar der Orden 1560. den Gotthard Kettler zum Hoch-Meiſter; der aber, weil er ſich des Juan nicht erwehren konte, Liefland an Sigism. II. abtrat, und ſich davor Curland und Semgallen zu einem weltlichen Hertzogthum und erblichen Lehn bedunge. Dieſerwegen kündigte Juan denen Pohlen 1561. den Krieg an, und hauſete in Liefland ſehr übel; bey welcher Gelegenheit ſich die Stadt Reval nebſt Eſthen an König Ericum von Schweden der 1560. ſeinem Vater Guſtavo gefolget war, in Schutz begab. Dieſe 3 Nachbarn haben von ſolcher Zeit an ſich noch etliche 20. Jahr wegen Liefland herum geſchlagen.

FER-

FERDINANDVS I. von 1558--1564.

§. 48. *Seine Capitulation und Crönung.*

Nach beſchehener Abdanckung Caroli V. legten die Churfürſten auf eben dem obgedachten Churfürſten-Tage zu Franckfurth dem bisherigen Römiſchen Könige Ferdinando eine Capitulation vor, und dann erfolgte die ſolenne Crönung und Huldigung auf öffentlichen Marckte. Als aber hiernächſt Ferdinand dem Päbſtlichen Hofe ſeine angetretene Regierung mit dem Erbiethen der gewöhnlichen Obedienz kund machte, wolte derſelbe ihn keinesweges vor einen Kayſer erkennen, vorgebende, daß die Reſignation Caroli in Päbſtliche Hände hätte geſchehen ſollen; wodurch ſich aber niemand im geringſten irren ließ.

§. 49. *Reichs-Tag zu Augſpurg.*

An. 1559. hielt Ferdinand einen Reichs-Tag zu Augſpurg, wobey von Handhabung des Landfriedens gehandelt, und deſſen execution wieder Mord und Raubereyen, bey Gelegenheit der Grumpachiſchen Händel, noch mehrers geſchärffet ward. So kam auch der obgedachte Liefländiſche Krieg bey dieſem Reichs-Tage in Berathſchlagung, als welches Land vormahls Walther von Plettenberg 1521. dem Teutſchen Reiche zu Lehn aufgetragen hatte. Allein weil Liefland zuweit entlegen, und es überdis auch bey bloſſen Berathſchlagungen blieb, ſo iſt ſelbiges in dieſem Kriege der Dependenz vom Teutſchen Reiche völlig entzogen worden. Schweden, Pohlen und Rußland haben noch etliche 20 Jahr darum gekrieget, ohne daß das Teutſche Reich fernerhin den geringſten Antheil dran genommen.

§. 50. *Tridentiner Concilium; Grumpachiſche Hændel.*

Denn in Teutſchland war man vielmehr noch immer auf die Vereinigung der Religion bedacht; und zu ſolchem Ende ward das Tridentiner Concilium, ſo bisher gantz in Vergeſſenheit gekommen, auf Pii IV. Veranlaſſung 1562. eröffnet, und denen Teutſchen inſonderheit gleich anfangs ein ſicher Geleit verſprochen. Um eben dieſe Zeit ward Ferdinandi I. älteſter Printz Maxim. II., der bereits König in Böhmen, a. 1562. zu Franckfurth zum Römiſchen Könige erwehlet, auch daſelbſt gekrönet; nachdem er vorher gewöhnlicher maſſen eine neue Capitulation beſchworen. An. 1564. nahm das Concilium zu Trient ſeine Endſchafft, ohne daß die Vereinigung der Proteſtanten mit der Römiſchen Kirchen erfolgete, noch auch alle Catholiſche damit zufrieden waren. Mitlerweile hatte der obgedachte Wilh. von Grumpach durch neue Exceſſe das Teutſche Reich in Unruhe geſetzt, indem er im vorigen Jahre die Stadt Würtzburg mit Gewalt überfallen, und die Dom-Herren zu einem Vergleich gezwungen, krafft deſſen ſie ihm die Güther, die er in dem Kriege des Marck-Graf Albrechts verlohren, wieder herausgeben, und noch überdiß eine groſſe Summe Geldes zahlen ſolten. Der Kayſer that ihn zwar ſogleich in die Acht, weil aber Grumpach den Hertzog Jo. Fridrich von Gotha auf ſeine Seite gezogen, und daher noch gröſſere Unruhen zu beſorgen ſtunden, hatte es unterdeß hiebey ſein Bewenden, bis Grumpach endlich unter dem folgenden Kayſer ſeinen gebührenden Lohn empfing. Worauf Ferdinand bald hernach a. 1564. mit Todte abging.

MAXIMILIANVS II. von a. 1564 - 1576.

§. 51. *Grumpachiſche Execution; und Türcken-Krieg.*

Kayſer Maximilianus II. machte den Anfang ſeiner Regierung in ziemlicher Ruhe, auſer daß ihm die Grumpachiſchen Händel und der Türcken-Krieg noch einige Sorgen erweckten. Zu ſolchem Ende hielt er 1566. einen Reichs-Tag zu Augſpurg, und erlangte auf ſelben von den Ständen eine ſo anſehnliche Türcken-Hülffe, als bisher noch kein Kayſer erhalten hatte. Wegen der Grumpachiſchen Händel verfiel ſelbſt der Hertzog Jo. Fridrich in die Acht, Churfürſt Auguſtus, dem die Execution aufgetragen worden, eroberte 1567. Gotha, die Rädelsführer wurden zu gebührender Straffe gezogen, und der gefangene Hertzog ward nach Wien abgeführet, woſelbſt er nach einer langwierigen Gefängniß verſtorben. Kurtz hierauf hielt der Kayſer wegen des Türcken-Krieges einen abermahligen Reichs-Tag zu Regenſpurg, und wurden zu einem nochmahligen Zuge alle Zurüſtungen gemacht. Denn a. 1556. rebellirete Siebenbürgen, und berufſte die in Pohlen exulirende Königin Iſabellam nebſt dem nunmehro erwachſenen Printzen wieder ins Fürſtenthum, deſſen ſich Solymann mit gutem Nachdruck annahm. Aber in der Belagerung Sigeth ward ſein Glücke ſtutzig; er belagerte es vergebens, und erzürnete ſich hierüber dergeſtalt, daß er a. 1566. verſtarb. Ihm folgete ſein Sohn Selim II. welchem Kayſer Maximil. II. mit einer ſo mächtigen armée auf den Hals ging, daß er a. 1567. dadurch zu einem 8jährigen Stilleſtande genöthiget ward.

§. 52. *Religions-Freyheit der Oeſterreicher; Hændel mit dem Pabſt.*

Dieſe nachdrückliche Türcken-Hülffe brachte denen Proteſtanten in Oeſterreich an. 1568. die freye Religions-Ubung zuwege, worüber aber der Kayſer mit dem Pabſte gar hefftig zerfiel. Doch brach die Uneinigkeit dieſerwegen erſt im folgenden Jahre recht aus, als a. 1569. der Pabſt dem Hertzoge von Florentz den Titul eines Groß-Hertzogs ertheilete, worwieder aber der Kayſer hefftig proteſtirete; Bis endlich in folgender Zeit die Sache alſo vermittelt ward, daß der Kayſer auf dem Churfürſten-Tage zu Regenſpurg a. 1575. den Hertzog vom neuen zum Groß-Hertzog erhub.

§. 53. *Spaniſch-Niederlændiſche Geſchichte.*

In denen Niederlanden hingegen waren bißhero die Religions-Bedruckungen deſto hefftiger geweſen, welche endlich dahin ausſchlugen, daß nun bald dadurch der Grund zu der vereinigten Niederlande ihrer Freyheit geleget ward. König Philippus II. welcher ſeinem Vater Carolo V. 1556. in der Spaniſchen Monarchie und zugleich in dem Beſitz der Burgundiſchen Lande gefolget, war (nach ſeiner Victorie bey St. Quintin 1557. dem Verluſt von Calais 1558. und nachdem ſeq. a. 1559. zu Chateau en Cambreſis erfolgten Frieden mit Franckreich) endlich a. 1560. nach Spanien abgegangen, in willens daſelbſt ſeine beſtändige reſidenz zuhalten. Hiermit aber waren die Niederländer nicht zum beſten zufrieden, die ohne dem wegen der Religions-Affairen in groſſer Bewegung ſtunden. Denn es wolte der deſpotiſche König Philippus nur eine eintzige, nemlich die Römiſch-Catholiſche Religion in denen Niederlanden dulden. Zuwelchem Ende er ein beſonderes geiſtliches Tribunal errichtet, und viele neue Ertz- und Biſthümer angeordnet; womit aber weder das der Freyheit gewohnte Volck, noch auch die auf ihrer alten Einrichtung beſtehende Geiſtlichkeit zum beſten zufrieden war; Bevor nun König Philippus ſeine obgedachte Reiſe nach Spa-

nien antrat, verordnete er in den Niederlanden eine Gouvernantin, Margaretham von Parma (Caroli V. natürliche Tochter.) Die Verwaltung der Regierung blieb indeſſen doch in den Händen des Cardinal Granvella, und ſeiner beyden Aſſiſtenten, Viglii Zwichemi und des Grafen Parlamont. Weil nun die Niederländer mit dem Cardinal nicht zufrieden, brachten ſie es endlich a. 1564. dahin daß er nach Spanien avociret ward. Hierdurch aber wurden die Beſchwerden keineswegs gehoben, ſondern vielmehr noch gehäuffet. Dieſer Beſchwerden halber that der Graf von Egmont (Gouverneur von Flandern und Artois) a. 1565. perſönlich eine Reiſe nach Spanien; fand aber auch daſelbſt wenig Gehör. Hierauf errichtete der Niederländiſche Adel ein Compromiſs, wovon Philippus Marnix Herr von St. Aldegonde der vornehmſte Urheber war. Es verſammleten ſich a. 1566. die eifrigen Patrioten zu Brüſſel in dem Pallaſt in ziemlicher Anzahl, und überreicheten unter Anführung Graf Heinrichs von Brederode in corpore der Gouvernantin ihre Bittſchrifft. Die Gouvernantin zohe nun zwar gelinde Saiten auf, und Floris Baron von Montigni, des Graf von Horn Bruder, nebſt Johanne Marquis von Bergen op Zoom wurden nach Spanien geſchickt. Allein alle Hoffnung verſchwand auf einmahl, als die Nachricht einlief, daß Ferdin. von Toledo, Hertzog von Alba mit einer auserleſenen armee im Anzuge ſey. Dieſer kam auch a. 1567. und maſſete ſich vermöge der mitgebrachten Befehle aller Gewalt im Lande an. Er ordnete einen Blut-Rath oder ſogenantes Conſeil des Troubles an; ließ den Grafen von Egmont und Graf von Horn gefangen ſetzen, und die ausgewichenen, als den Printz von Oranien Wilhelmum, deſſen Bruder Ludovicum Grafen von Naſſau, Antonium von Lalain Graf von Hoogſtraten, Wilhelm Graf von Berg, Floris von Pallant Graf von Cuylenburg, Henricum Graf von Brederode und andere in die Acht erklären.

§. 54. Anfang des Niederlændiſchen Krieges.

Hiermit nahmen die Feindſeligkeiten ihren Anfang, die Hertzogin von Parma verließ die Niederlande, Ludwig von Naſſau brach 1568. in Frießland ein, und ſchlug den Gouverneur, Johann von Ligny Grafen von Arenberg, ward aber bald hernach von dem Alba hinwiederum zurückgetrieben.

ben. Der Hertzog ließ hierauf den zu Löven ſtudirenden Graf von Büren Philippum Wilhelmum, des Printzen von Oranien älteſten Sohn aufheben und nach Spanien bringen; den Graf Egmont und Horn aber zu Brüſſel enthaupten. Nun wäre der Printz von Oranien gerne mit ſeiner, meiſt aus Teutſchland geſammleten armee in Brabant eingebrochen, allein Alba hatte alle Päſſe zu gut beſetzt, und hielt ſeq. a. 1569. überall ſehr ſtrenge Hauß. Die mißvergnügten waren bereits aufs euſerſte gebracht, als ſie ſich a. 1572. mehr durch Zufall, als aus vorgeſetzten Rath unter Anführung Wilh. von Lumay Grafen von der Marck der Stadt und des Hafen Briel bemächtigten, bald hernach untern Commando Wilhelm Treslong Vliſſingen und Vere eroberten, und alſo den erſten Grund zu dem Niederländiſchen Frey-Staat legten. Bald hierauf erkläreten ſich viele Städte in Holland, Seeland, Oberyſſel und Geldern vor den Printzen. Der Hertzog von Alba belagerte Mons; und Mecheln, Zütphen, Narden, Harlem muſten a. 1573. von ſeiner Grauſamkeit vieles ausſtehen; biß eod. a. Ludov. von Requez auf Philippi Befehl denſelben in den Niederlanden ablöſete.

§. 55. *Spaniſch-Venetianiſch-Türckiſcher Krieg.*

Immittelſt hatte Philippus II. mit denen Türcken zuthun gehabt: Denn nachdem Selim II. den obgedachten Stilleſtand mit dem Kayſer geſchloſſen, ging der Krieg mit denen Venetianern wegen der Inſul Cypern an, deren ſich Selim, nach Eroberung der Stadt Famaguſta und einem langen und blutigen Gefechte, bemächtigte. Allein Philippus II. machte mit denen Italiäniſchen Staaten, beſonders dem Pabſt und Venedig ein Bündnüß, und die combinirte Flotte beſochte bey Lepanto, untern Commando des Don Juan ab Auſtria, einen herlichen Sieg. Weil aber die confœderirten jeder ſeine beſondern Abſichten hatten, und ſonderlich die Spanier etwas weiter gegen die Türcken vorzunehmen ſich nicht wolten bereden laſſen, ſo muſten, des Sieges ohngeachtet, die Venetianer Cypern in Türckiſchen Händen laſſen. Don Juan brachte hierauf a. 1574. das Königreich Tunis in ſeine Gewalt, welches aber die Türcken eod. a. den Chriſten wieder abnahmen; und Selim hatte eben Luſt einen Verſuch auf Malta zuthun als er a. 1575. mit Todte abging.

§. 56.

§. 56. *Der Kayſer verſæumet die Pohlniſche Crone.*

Kayſer Maximiliano hatte indeſſen a. 1572. und 75. eine doppelte Gelegenheit angeſchienen, das Königreich Pohlen mit ſeinen Erb-Landen zu vereinigen, welche Vereinigung ihm zu einer groſſen Hülffe wieder die Türcken hätte dienen können, wenn er nicht, wie ihm viele Schuld geben, dieſen Vortheil durch ſeine Langſamkeit und allzugroſſe Liebe zur Ruhe verabſäumet hätte.

§. 57. *Pohlniſch - Ruſſiſche Geſchichte.*

Den Pohlniſchen Thron hatte bißher Sigismundus Auguſtus bekleidet, der nachdem er Gotthard Kettlern a. 1561. gegen Abtretung des übrigen Lieflandes zum Hertzog von Curland und Semgallien eingeſetzet, ſowohl hierüber, als auch daß er ſeq. a. ſeine Schweſter Catharinam dem Groß-Fürſten in Moſcau verweigert hatte, mit ſelben in Krieg verſiel. Denn Juan *Baſil.* wolte den ſchimpflichen Korb mit gewaffneter Hand rächen, und fing alſo Krieg an, war aber in ſeiner Rache gegen Sigismundum Auguſtum, a. 1564. dergeſtalt unglücklich daß a. 1566. ſein eigner Thron darüber zuwancken anfing. Und dieſerwegen ſtellete er ſich, als wenn er denſelben gar verlaſſen wolte, ließ ſich aber dennoch eines andern bereden. Zwar warde noch eine gewaltige conſpiration wieder den Juan angeſponnen, die er aber auch glücklich entdeckete. Sein Krieg mit Pohlen aber ward a. 1571. durch einen 3jährigen Stilleſtand unterbrochen, während welchem König Sigismundus Auguſtus, nachdem er etliche Jahr vorher nemlich 1569. Litthauen der Cron Pohlen völlig incorporiret, a. 1572. mit Todte abging.

§. 58. *Merckwürdiges Wahlgeſchæffte in Pohlen.*

Nach Sigiſmundi *Aug.* Todte meldeten ſich als Candidati zur Pohlniſchen Crone 1) der Groß-Fürſt Juan Baſilowiz; 2) Johannes III. König in Schweden;

den; 3) Erneſtus, Ertz-Hertzog von Oeſterreich; und 4) Henricus von Valois, Königs Caroli IX. in Franckreich Bruder, welchen letztern ein in Franckreich geweſener Edelmann, Johann Graſsosky, ſeinen Lands-Leuthen angeprieſen hatte. Der Frantzöſiſche Abgeſandte Jean de Montuc, Biſchoff zu Valence, fand auch mehr Beyfall bey denen Senatoren, als die Kayſerliche Geſandtſchafft, Wilhelm von Roſenberg und Andreas Dudithius. Der Päbſtliche Legat, Jo. Franc. Commendon, und Jo. Sarius Samoſcius ergriffen gleichfalls die Frantzöſiſche Parthey, und alſo ward a. 1573. Henricus von Valois zum Könige von Pohlen gewehlet. Die Pohlen ſchickten an ihn eine groſſe Geſandtſchafft ab: Henricus ging durch die Pfaltz über Heidelberg, ſtellet ſich endlich 1574. in Pohlen ein, und ward mit gewöhnlichen Solennitäten gekrönet. Allein nach erhaltener Nachricht, daß ſein Brudere Carolus IX. in Franckreich geſtorben, ging er ohne der Senatoren Wiſſen und Willen aus dem Reiche, um die Frantzöſiſche erbliche und viel wichtigere Crone aufzuſetzen. Der Ober-Cammer-Herr, Graf von Tentſchin ſetzte ihn zwar nach, konte ihn aber allererſt auf Schleſiſchen Boden einhohlen. Alles Bitten und Flehen war vergebens, und Heinrich ſetzte ſeine Reiſe nach Franckreich immer fort.

§. 59. *Bisherige innerliche troublen in Franckreich.*

In Franckreich war biß daher wegen der innerlichen Unruhen ein recht elender Zuſtand geweſen. Es hinterließ nemlich König Henricus II. nachdem er im Tournir wieder den Graf von Montgommery 1559. ſo Auge als Leben verlohren, eine recht unglückliche Nachkommenſchaft. Denn weilen ſein Sohn und Nachfolger Franciſcus II. ein Herr von ſchlechten Anſehen, ſo thaten ſich am Hofe dreyerley Factiones hervor

1) die

1) die Guiſen, die wegen ihrer Kriegs-Thaten ſchon unter Henr. II. in groſſes Anſehen gekommen. 2) Der Connetable von Mont morency und ſein Anhang und 3) die Printzen von Geblüte, Anton von Bourbon, König in Navarra, und ſein Bruder Ludovicus Printz von Conde. Weil nun die Guiſen auch die Königliche Mutter, Catharinam de Medices, auf ihre Seite gebracht, ſo veranlaſſete dieſes, daß die beyden letztern Partheyen ſich mit einander verbanden, und die Religion mit ins Spiel zogen. Und alſo erhub ſich allmählig die Verfolgung der Reformirten in Franckreich, unter welchen troublen a. 1560. der König mit Todte abging. Carolus IX. deſſen Bruder und Succeſſor war noch minderjährig, und alſo unterzog ſich die Cathar. de Medices der Vorſafft und Regierung; und der König von Navarra muſte mit der Stelle eines Lieutenant General du Roayume und andern Verheiſſungen zu frieden ſeyn. Endlich brachen die Sachen a. 1562. zu dem erſten innerlichen Kriege aus; die Hugonotten ſuchten bey der Königin Eliſabeth in Engeland die 1558. ihrer Schweſter Maria gefolget war, Hülffe, ſo ihnen dieſe auch zuſchickete. Alsdenn erfolgte 1565. der 2te Krieg der zu groſſer Avantage der Hugonotten a. 1570. durch den Frieden zu St Germain en Laye beygeleget ward. Alles dieſes aber ſcheinet gäntzlich dahin abgezielet zu haben, daß man die Häupter der Hugonottiſchen Parthey, unter dem Vorwand der Vermählung des Printzen von Bearn, Henrici, mit des Königs Schweſter Margaretha zuſammen nach Paris locken mögte. Der denen Niederländern zum beſten gegen Spanien ſimulirte Krieg muſte den ſonſt klugen Admiral Coligny ins Garn locken. Worauf den 18. Aug. 1572. die Blut-Hochzeit vollzogen ward, und darauf den 24. Aug. an St. Barthol. Tage das Blut-Bad, Lanıena Pariſienſis, erfolgete, und beyde folgende Tage mit vieler Wuth fortgeſetzet ward; dabey auch Carl IX. gnugſame Proben ſeines Haſſes und Grauſamkeit an den Tag legete; und a. 1574. mit Todte abging.

§. 60. *Maximiliani II. Wahl zum Kœnige in Pohlen.*

Kayſer Maximilianus II. hatte indeſſen an. 1574. ſeinen Printz Rudolphum II. zum Könige in Ungarn und

und Böhmen krönen laſſen, es auch ſeq. a. 1575. auf einem Chur-Tage zu Regenſpurg dahin gebracht, daß ihn die Teutſchen Churfürſten zum Römiſchen Könige gewehlet hatten, als gleichfalls eod. a. 1575. in Pohlen eine neue Wahl vor ſich ging, wobey der Kayſer ſelbſt einen derer vornehmſten Candidaten zur Pohlniſchen Crone abgab. Denn nachdem die Pohlen dem Könige Henrico Valeſio einen Terminum peremtorium geſetzet, und auf beſchehenes Auſſenbleiben den Thron vor erledigt erkläret hatten, ſchritten ſie a. 1575. zu einer neuen Wahl. Bey derſelben waren die wichtigſten Competenten: 1) wie gedacht, der Römiſche Kayſer Maximilianus II. und 2) der Fürſt in Siebenbürgen Stephanus Bathori. Die Zborowski, und überhaupt der Adel, waren auf Stephani Seite, dagegen der Primas Regni, Uchanski und viele Senatoren ſich auf die Oeſterreichiſche Seite neigeten. Als keine Einigkeit zu hoffen war, fuhr der Primas zu, und ruffte den Kayſer zum Könige aus; dagegen der Adel, und alſo der gröſte Hauffen, durch den Biſchoff von Cujavien, Stephanum Bathori, und Annam Jagellonicam zu Königen ernenneten. Dem ohngeachtet aber ward die Crone Kayſer Maxim. II. von ſeiner faction durch eine Geſandtſchafft würcklich angetragen. Indem er aber mit denen Pohlniſchen Magnaten wegen einer Heyrath ſeines Sohnes Erneſti mit der Pohlniſchen Printzeßin Anna allzulangſam tractirete, ſo trug unterdeſſen Stephanus durch ſeine Hurtigkeit ſowohl die Crone, als die Braut davon. Nun wolte zwar der Kayſer ſein Recht mit dem Degen ausführen, er griff aber die Sache zu ſchläffrig an, zumahl er ohnedem ſelbſten, als er wegen des zu Ende gehenden Stille-

ſtandes

ſtandes mit den Türcken, und einer wieder dieſem zu leiſtenden Hülffe zu Regenſpurg einen Reichs-Tag hielt, noch vor dem Schluß deſſelben A. 1576. mit Todte abging.

Zuſtand von dem übrigen Europa.

§. 61. *Engelændiſch - und Schottiſche Geſchichte.*

In Engeland war der Catholiſchen Königin Maria a. 1558. ihre Halb-Schweſter Eliſabeth auf dem Throne gefolget, welche in den erſten Jahren ihrer Regierung Engeland gantz umgekehret und die Evangeliſche Religion wiedereingeführet hatte. Hierauf ſetzte ſie ihr Reich durch die Commercia, und durch die aus denen Niederlanden geflüchteten Ouvriers in trefflichen Stand.

Schottland hingegen war ſeit geraumer Zeit vielen innerlichen Unruhen unterworffen geweſen. Denn nach Jacobi V. Todte 1542. war demſelben deſſen achttägige Tochter Maria auf dem Throne gefolget, da immittelſt ihr Vetter Jacob Hamilton Graf von Aran unter vielen Unruhen das Regiment verwaltet. Nachmahls ward die junge Königin a. 1558. an den damahligen Dauphin, Franciſcum II. vermählet, und ihre Mutter Maria regierete indeſſen in Schottland biß 1560. Da ſowohl dieſe ihre Mutter als auch der Gemahl mit Todte abgingen. Nachdem hierauf die Königin Maria in ihr Reich zurückgekehret, und ſich zum zweyten mahle verheyrathen wolte, ſchlug ihr die Königin Eliſabeth den Robert Dudley Grafen von Leiceſter vor; Maria aber fiel a. 1565. in ihrer Wahl auf ihren weitläufftigen Vetter Henrich Darlay. Dieſer wurde alſo König; ſie aber ſeiner bald müde, und ging daneben mit einem Turiniſchen Muſicanten, David Rizzo, ziemlich vertraut um; der aber von einigen die es mit dem Darlay hielten, in der ſchwangern Königin Gemach 1566. ermordet ward. Hierauf verfiel die Königin mit Jacobo Grafen von Bothwell in eine neue Vertraulichkeit, der den König ſeq. a. zu Edinburg gar bey Seite ſchaffte. Nachdem ſich nun die Königin durch Heyrath des Mörders genug verdächtig gemacht, ward ſie 1567. von denen Ständen gezwungen die Crone ihrem 3 jährigen Sohne Jacobo VI. abzutreten,

ten, und dieſem der Graf von Murray zum Regenten vorgeſetzt. Nun wolte zwar die Königin Gewalt brauchen, ward aber von den Ständen gefangen, und nachdem ſie der Hafft wieder entgangen, durch die Schlacht bey Glaſgow a. 1568. ſich nach Engeland zu retiriren genöthiget, woſelbſt ſie aber bey der Eliſabeth ſtatt verhoffter Hülffe die Gefangenſchafft fand. Zwar fehlete es hierauf in Engeland nicht an allerhand Anſchlägen und Zuſammenverſchwörungen, um die Mariam zu befreyen, die aber immer entdeckt wurden, und ſonderlich a. 1569. dem Thomas Howard Hertzogen von Nordfolck und a. 1572. dem Thomas Percy Hertzog von Northumberland die Köpffe koſteten.

§. 62. *Zuſtand von Dænemarck und Schweden.*

Im Königreich Dänemarck war dem obgedachten Chriſtiano III. bey ſeinem Todte 1559. der Sohn Fridericus II. gefolget; und in Schweden ſuccedirte nach Königs Guſtavi von Waſa Todte 1560. deſſen älteſter Sohn Ericus, der gewiß ein recht wunderlicher Herr war. Denn anfangs handelte er in der Theilung mit ſeinen Brüdern nicht eben zum billigſten, und bald hernach verfiel er mit König Fridrico II. von Dänemarck in mancherley Streitigkeiten, die endlich in einen blutigen Krieg ausſchlugen, und zu welchem König Erichs Freyers Händel die letzte Urſach geben muſten. Es hatte nemlich Erich wegen einer Gemahlin überall angeſchlagen, aber wegen ſeines wunderlichen humeurs allemahl den Korb bekommen. Denn ſchon bey des Vaters Lebzeiten hatte er 1559. um die Königin Eliſabeth gefreyet, und ſelbſt eine Reiſe nach Engeland thun wollen, wovon ihn aber des Vaters Todt abgehalten. Hernach fiel er a. 1561. auf die Königin Mariam von Schottland, daraus aber auch nichts ward. A. 1562. richtete er ſeine Abſicht auf die Lotharingiſche Printzeſſin Renatam, und ſeq. a. auf des Land-Grafen Philippi Tochter Chriſtianam, dahin er auch eine ſolenne Geſandſchafft abfertigte, die zu dem vorgedachten Däniſchen Kriege die letzte Urſache war. Denn Erich gab Fridrico Schuld, daß er Urſach ſey, an der abſchlägigen Antwort, ſo er bekommen; und alſo nahm der Krieg noch ſelbiges Jahr ſeinen Anfang. Dieſer lief auch vor Schweden ziemlich unglücklich. Denn a. 1564. verlohren ſie ihr groſſes Admiral-

Schiff

Schiff Mars, und ſeq. a. 1565. beſochte Daniel Ranzau in Halland einen unglaublichen Sieg gegen ſie. Dagegen a. 1566. die Däniſche und Lübeckiſche Flotte unter Hans Lauritzſon und Barthel Thin-Alpel durch Sturm unterging; und Erich einen ſo gefährlich, als fruchtloſen Verſuch auf Norwegen that. Dem ohngeachtet wagte ſeq. a. Daniel Ranzau einen gewaltigen Einbruch in Schweden und kam 1568. mit Sieg und Ehren wieder zurück. Daneben hatte dieſe gantze Zeit über Erich auch mit ſeinen Brüdern in allerhand Zwiſt gelebet. Johannem ließ er a. 1563. nebſt ſeiner Gemahlin Catharinæ nach Grypsholm zur Hafft bringen, worinnen ſelbiger biß ins fünffte Jahr, unter vielfältiger Gefahr das Leben zuverlieren, aushalten muſte. Nach deſſen Erlaſſung machte König Erich bald wieder ſowohl zu Johannis, als des andern Bruders Caroli Untergange neue Anſchläge. Aber beyde Brüder blieben auf des Königs Beylager mit ſeiner bisherigen Concubine, Catharina, wohlbedächtig auſſen, und kündigten bald hernach a. 1568. aus wichtigen Urſachen dem Könige den Gehorſam auf. Hierauf ward Erich von ſeinen Brüdern in Stockholm belagert, und muſte ſeinen Mignon, Jöran Peerſon, der ihn zu aller Grauſamkeit und Tyranney verleitet hatte, an ſelbige ausliefern, die ihn den greulich abſtraffeten. Stockholm machte ſelbſt ohne des Königs Wiſſen denen beyden Brüdern die Thore auf, und wiewohl jener ins Schloß entkam, muſte er doch bald zur Uebergabe ſchreiten. Er ward ſodann des Throns entſetzt, und Hertzog Johannes a. 1569. auf öffentlichen Reichs-Tage zum Könige beſtätiget, und Erich dagegen zu einer harten Gefängnüß condemniret. Johannes hatte die Jagelloniſche Catharinam zur Gemahlin, und bezeugete gleich bey Antrit ſeiner Regierung viele Neigung zur Catholiſchen Religion; und fing nun an zu reformiren. In ſolcher Abſicht machte er a. 1570. mit Dänemarck zu Rothſchild, und weil er gleich wieder gebrochen, a. 1571. zu Stettin Frieden, dagegen aber der Krieg mit Rußland, wiewohl mit ſchlechtem Glück vor Schweden beſtändig fortgeſetzt ward, womit er auch, ſowohl als mit ſeiner reformation biß an ſeinen Todt unter vielen Unruhen zuthun gehabt hat.

§. 63. *Niederlændiſch-Spaniſcher Krieg.*

In den Niederlanden hatte Ludovicus Requez a. 1573.

 den

den Alba im Gouvernement abgelöſet, und dieſes ſeine auf dem Citadel zu Antwerpen geſetzte hochmüthige ſtatue ein ſchmeltzen laſſen. Der Krieg ward indeſſen mit abwechſelnden Glücke fortgeführet. Der Printz von Oranien zwang a. 1574. Middelberg durch Hunger zur Uebergabe; dagegen blieb Ludewig von Naſſau nebſt ſeinem Bruder Adolpho in der Schlacht auf der Mocker Heyde. Im folgenden Jahr 1575. hatte zwar Kayſer Maximilianus II. zu Breda einen congreſs veranlaſſet, nachdem ſelber aber fruchtlos abgelauffen, meinten die Spanier nachmahls mit Gewalt durchzudringen; deren Anſchläge aber der a. 1576. erfolgte Todt ihres Gouvern. Ludov. Requez unterbrach.

RVDOLPHVS II. von 1576.-1612.

§. 64. *Congreſs zu Cölln.*

Indeſſen hatte Rudolphus II. nach angetretener Regierung ſein erſtes ſeyn laſſen, daß er zwiſchen König Philippo II. in Spanien und denen Niederländern die Mediation übernahm, und deswegen an. 1578. zu Cölln einen Friedens-Congreſs veranlaſſete, der ſich aber gantz fruchtloß zerſchlug.

In den Niederlanden hatte der neue Gouverneur, Don Juan ab Auſtria nach ſeiner Ankunft die Sachen in höchſter Verwirrung angetroffen, und daher aus Verſtellung die von denen Niederländern zu Gent gemachte Pacifation a. 1577. angenommen. Allein durch occupirung des Schloſſes zu Namur ließ er ſich bald mercken, daß er künfftig Gewalt brauchen wolle. Daher rufften die malcontenten den Printz von Oranien wieder ins Land, und machten Kayſers Rudolphi II. Bruder, Matthiam zu ihrem General-Capitain, der ſich auch heimlich, und gleichſam ohne Vorwiſſen des Kayſers dahin verfügte. Hingegen ward dem Don Juan untern Alexandro von Parma eine neue armee zugeführet, der nach des Don Juan Todte nun ſelbſt Gouverneur ward, ſich mit denen Wallonen aufs genaueſte verband, und denen Malcontenten aufs hefftigſte zuſetzte. In dieſer Bedrängnüs ſuchten die letztern überall, und ſonderlich bey Franckreich und Engeland,

wie-

wiewohl vergebens Hülffe. Matthias ſchickte auch an das Teutſche Reich, und der Kayſer Rudolph übernahm mit guten Willen Königs Philippi II. die obgedachte mediation.

§. 65. *Unruhen im Teutſchen Reiche.*

Auſſerdem nahmen auch die Religions-Streitigkeiten im Teutſchen Reiche aller Orthen dermaſſen überhand, daß jederman daraus den Erfolg eines blutigen Krieges ſchon voraus ſehen kunte. Unter andern gab auch der bisherige Krieg in denen Niederlanden nicht wenig Anlaß zu allerhand Irrungen und Unruhen im Reiche, worein die benachbarte Stadt Aachen zuerſt verwickelt wurde. Denn als bey denen ehemahligen Verfolgungen des Hertzogs von Alba viele Evangeliſche, theils Lutheraner, theils Reformirte nach dieſer Stadt geflüchtet hatten, nahmen ſie daſelbſt endlich dergeſtalt überhand, daß ſie nicht allein ihre Religion öffentlich ausübeten, ſondern auch nebſt denen Catholiſchen an dem Stadt-Rathe theil haben wolten. Es kam zu einem Aufſtande, und die Evangeliſchen lieſſen ſich durch den Ausſpruch der Kayſerlichen Comiſſion ſo wenig zurück halten, daß ſie vielmehr an. 1581. die gantze Herrſchafft der Stadt an ſich zogen, und ein groſſer Theil des alten Raths nebſt denen Canonicis die Stadt verlaſſen muſten. Im folgenden Jahre 1582. machte die von Gregorio XIII. vorgenommene Aenderung des alten Julianiſchen Calenders in Teuſchland abermahls groſſe Bewegung, welche Sache auch auf dem zu Augſpurg gehaltenem Reichs-Tage in Berathſchlagung, aber zu keinem Schluß kam. Nach Endigung deſſelben ließ der Kayſer durch ein Edict an alle Stände kund machen, daß er entſchloſſen ſey, gedachten Gregorianiſchen Calender vor ſich, als Kayſer, und in ſeinen Erb-Landen anzuneh-

men, mit Erinnerung, daß ſie ſich insgeſamt dieſer ſeiner Reſolution accommodiren und gemäß halten möchten. Es ward ihm aber nur von denen Catholiſchen nachgelebet, von denen Proteſtanten aber der alte Julianiſche Calender beybehalten, mithin groſſe Verwirrung eingeführet, und hin und wieder dadurch allerley Unruhe erreget. Währende des ermeldten Augſpurgiſchen Reichs-Tages nahmen auch e. a. die Unruhen in Cölln ihren Anfang. Denn der Ertz-Biſchoff Gebhard Truchſes von Waldburg hatte ſich erſt heimlich mit einer Gräflichen Fräulein von Mansfeld verheyrathet, und denen Proteſtanten in ſeinen Landen mit Einwilligung einiger Capitularen die freye Religions-Ubung erlaubet. Hernach bekante er ſich öffentlich zur Augſpurgiſchen Confeſſion, iedoch mit der Erklärung, daß er im Stiffte keine Aenderung vornehmen, noch des Dom-Capituls Wahl-Rechte Eintrag thun wolte. Das Dom-Capitul aber wiederſetzte ſich auf alle weiſe, und weilen immittelſt der Ertz-Biſchoff, untern Vorwand des Niederländiſchen Krieges, Volck geworben und Bonn beſetzt hatte; So berufſte Fridricus von Sachſen-Lauenburg das Dom-Capitul nebſt den übrigen Ständen des Ertz-Stiffts zuſammen, und kündigten dem Ertz-Biſchof den Gehorſam auf, brachten auch eine armée zuſammen, beſetzten und verſicherten ſich mit Hülffe des Hertzogs von Parma verſchiedener feſten Plätze. Unterdeſſen hielt der Ertz-Biſchoff mit ſeiner Agnes öffentlich Beylager; die von den Proteſtanten verſprochene Hülffe aber erfolgte gar ſchlecht; und Jo. Caſimir Pfaltzgraf beym Rhein (des Churfürſten von Pfaltz Bruder) war allein zu unvermögend, den Ertz-Biſchoff zu beſchützen. Der Pabſt entſetzte hierauf den Gebhard ſeiner Würde, und

von dem Dom-Capitul ward Erneſtus, ein Bayriſcher Printz an ſeine Stelle zum Ertz-Biſchoff erwehlet. Gebhardo ward a. 1583. auf dem Franckfurthiſchen Conuent von Trier, Sachſen und Brandenburg der Vorſchlag gethan, daß er die Chur und das Ertz-Bißthum verlaſſen, und ſeinen jährlichen Unterhalt empfangen ſolte. Weil er aber hierein nicht willigte, ſo gediehe die Sache dahin, daß er, nach etlichen Scharmützeln mit ſeinem Gegner, alle ſeine Lande verlaſſen, und bey dem Printz von Oranien in den Niederlanden eine zeitlang ſich aufhalten muſte.

§. 66. *Des Kayſers Hændel mit Pohlen.*

Die nächſtfolgenden Jahre hielt der Kayſer Rudolfus verſchiedene Reichs-Täge wegen der Unruhen im Reich, bis er folgends wegen ſeines Bruders Maximiliani a. 1587. mit Pohlen in einen Krieg verwickelt ward.

Pohlen, Ruſsland, Liefland.

In Pohlen hatte bißhero der obgedachte Stephanus Bathory den Thron beſeſſen, und mit Tapferkeit und Glücke gegen den Juan Baſilowiz Krieg geführet. Es hatte nehmlich vormahls ermelter Juan Baſilowiz den Hertzog Magnum, Königs Fridrici II. in Dänemarck Bruder, zum Könige in Liefland gemacht, und folgends mit ſeiner Verwandtin Maria vermählet. Allein die Vertraulichkeit unter beyden währete nicht lange, und wiewohl zwiſchen ihnen a. 1577. ein neuer Vertrag geſchloſſen worden, ſo erfüllete doch der König Magnus denſelben zu ſeinem Unglücke gar ſchlecht. Juan Baſilowiz fiel alſo in Liefland ein, und wiewohl Magnus denſelben durch einen Fußfall zubeſänftigen ſuchte, muſte er doch endlich gar flüchtig werden. Weil nun König Stephanus ſich des verjagten Magni annahm, ſo gerieth er a. 1579. darüber mit Moſcau in Krieg. Dieſen führete er auch mit ſolchem Eifer und Glücke fort, daß Juan ängſtlich den Frieden ſuchen muſte. Dieſer ward auch durch Antonii Poſſevini Vermittelung a. 1582. geſchloſſen, und in demſelben alles was Juan

in Liefland beſeſſen, an Stephanum abgetreten. Zwiſchen Schweden und Rußland erfolgte gleichfalls im folgenden Jahre durch Vermittelung des Engliſchen Geſandten ein dreyjähriger Stilleſtand während welchem Juan a. 1584. mit Todte abging.

Denn nachdem Stephanus Bathori a. 1586. verſtorben, fanden ſich auf dem Pohlniſchen Wahl-Tage zwey ſtarcke, aber wiedrige Partheyen. Der Woywod von Poſen, Stephanus Graf von Gorcka, ſtimmete mit ſeinem Anhange auf Maximilianum, Rudolfi II. Bruder. Hingegen war der Cron-Groß-Cantzler und Cron-Groß-Feldherr Jo. Sarius Samoſcius das Haupt der 2ten faction, ſo ſich vor Sigismundum, Königs Johannis in Schweden, und der Catharinæ Jagellonicæ Sohn, erklärete. Der Primas Regni ernennete endlich Sigismundum, dagegen der Biſchoff von Kiov Maxilianum zum Könige ausruffete. Maximilianus brach auch ſogleich in Pohlen ein, belagerte Cracau vergebens, und ward a. 1587. von Samoſcio geſchlagen. Dagegen Sigismund zu Cracau gekrönet, und Maximilianus, als er nochmahls ſein Heil verſuchen wolte, wiederum an. 1588. von Samoſcio bey Bitſch in Schleſien geſchlagen, und ſelbſt gefangen ward. Maximilian muſte endlich, nachdem er ſich ſelbſt in Freyheit geſetzet, auf die Pohlniſche Crone Verzicht thun, und Sigiſmund blieb nicht allein König von Pohlen, ſondern erbte auch bald hernach, nach ſeines Vaters Todte das Schwediſche Reich darzu, ſo er iedoch bald wieder verlohr. De quo infra.

§. 67. *Spaniſch-Niederlændiſcher Krieg; Union zu Utrecht.*

Nachdem ſich der obgedachte Friedens Congreſs zu Cölln zerſchlagen, errichtete a. 1579. der Printz von Oranien die

Utrecht-

Utrechtiſche union der fünff Provintzien, Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Frießland, welche Union als der erſte Grund zu der Republic der Vereinigten Niederlande anzuſehen. Die übrigen Stände trugen Franc. Herculi von Anjou und Alençon a. 1580. die ſouverainité über ſich auf; jedoch unter vieler Einſchränckung. Wegen dieſes Unternehmens ließ König Philipp II. eod. a. 1580. eine ſcharfe Acht wieder den Printz von Oranien ergehen; die aber dieſer durch eine apologie nachdrücklich beantwortete. Bey dieſen Umſtänden nahm a. 1581. Ertz-Hertzog Matthias ſeinen Abſchied aus den Niederlanden; dagegen der von Anjou Cambray entſetzte, und a. 1582. zu Antwerpen einen prächtigen Einzug hielt, und weil ihm die vorgedachte Einſchränckung nicht anſtund, die vornehmſten Plätze mit ſeinen Völckern zu beſetzen ſuchte. Doch dieſer Anſchlag mißlunge ihm an den meiſten Orthen, und ſonderlich a. 1583. in Perſon zu Antwerpen. Und hiermit hatte auch ſein kurtzes Regiment ein Ende, zumahl er auch ſelbſt a. 1584. zu Chauteau Thierry mit Todte abging.

§. 68. *Vereinigung Spaniens und Portugalls; Oſt- und Weſt-Indiens.*

König Philippus hatte ſeiner ſeits indeſſen die Conquête von Portugall vollführet. Denn nachdem der unter ſeines Vetters Henrici *Cardinalis* Aufſicht ſo ſchlecht erzogene König Sebaſtian, wieder alles Abrathen Königs Philippi II. und des Hertzogs von Alba, ſich entſchloſſen, den vertriebenen König von Marocco, Muley Mahomet in ſein Reich wieder einzuſetzen; in der Schlacht am Fluß Elmahaſſem aber a. 1578. ſelbſt das Leben eingebüſſet, ſo folgte zwar obgedach. Henricus Card. auf dem Portugieſiſchen Thron, ſtarb aber 1580. gleichfalls ohnbeerbt. König Heinrich konte leicht vorausſehen, daß es nach ſeinem Todte einen Krieg geben würde; daher wolte er dieſen Succeſſions-Streit noch bey Lebzeiten, und zwar in Form Rechtens entſchieden wiſſen; allein der Todt übereilete ihn. Nun waren die vornehmſten Prätendenten 1) Philippus II. in Spanien 2) Emanuel Philibert Hertzog von Savoyen 3) Rainutius Farneſius Hertzog von Parma 4) Catharina Hertzogin von Braganza, und 5) Antonius Nothus, Prior von Crato. Wiewohl nun König Philipp unter allen der mächtigſte, es auch ſonſt weder an guten

noch böſen Worten fehlen ließ, ſo fand doch Antonius einen ſo ſtarcken Beyfall, daß er zu Santarein zum Könige ausgeruffen ward. Hingegen erkläreten ſich die fünf Defenſores Regni zu Caſtromarino vor Philippum, wobey des Hertzogs von Alba Einbruch und die Schlacht bey Alcantara der Sache den Ausſchlag gaben. Philipp nahm ſodann auf dem Reichs-Tage zu Tomar die Huldigung ein, und hielt zu Liſabon einen prächtigen Einzug. Die eintzige Inſul Tercera hielt es noch mit Antonio, der ihr auch mit einer Flotte aus Franckreich zu Hülffe kam, aber von der Spaniſchen 1582. geſchlagen ward; worauf ſich Tercera a. 1583. Philippo auch unterwerffen muſte. Frantz Drackens Anſchlag auf Portugall en faveur Antonii gelunge nicht beſſer, und der unglückliche Prior hat endlich a. 1592. ſein Leben zu Paris beſchloſſen. Hierauf ſind nacheinander noch vier Pſeudo-Sebaſtiani aufgetreten, deren die 3. erſter, nemlich 2. Ercmiten und ein Zuckerbecker, vor ihre Betrügereyen den Lohn bekommen: der letzte hingegen (der ſein Leben im Gefängniß geendet) wuſte ſeine Sachen ſo ſcheinbar zumachen, daß es wohl zweiffelhaft bleibet, ob er nicht der wahre Sebaſtian geweſen.

§. 69. *Fortſetzung des Krieges in den Niederlanden.*

Und nun ſchiene es auch, als wenn König Philipp ſich Hoffnung machen könte, mit denen mißvergnügten Niederländern gleichfalls fertig zuwerden. Denn nachdem der Printz von Oranien, nach ſo vielen Nachſtellungen, endlich doch a. 1584. von einem Burgunder Gerard zu Delft ermordet worden, hatte Alexander von Parma nicht allein überall gute progreſſen, und nun auch bereits alle Anſtalten gemacht, Antwerpen, als den Haupt-Orth, näher einzuſchlieſſen. Gent ſahe ſich genöthiget zu capituliren, dergleichen nachmahls auch Brüſſel und Mecheln thun muſten. Immittelſt hatte Alexander zu Gent eine mächtige Brücke über die Schelde gebauet, um die Farth nach Antwerpen damit zu ſperren, welche dagegen a. 1585. die Antwerpner zu ſprengen, und wie dieſes nicht angehen wolte, den Damm bey Couvenſtein durchzuſtechen ſuchten; da aber dieſes auch nicht reüſſirete, muſte ſich endlich die Stadt ergeben.

§. 70. *Engliſch-Spaniſcher Krieg.*

Hierdurch waren nun die Mißvergnügten aufs euſerſte gebracht

bracht worden. Nun aber nahm ſich die Königin Eliſabeth ihrer an, nachdem ſie ſelbe ſchon zum öfftern vergebens um Hülffe angeflehet hatten. Sie ſchickte ihnen nicht allein vermöge eines geſchloſſenen Tractats a. 1585. einige Hülfs-Trouppen, ſondern auch einen General-Gouverneur, den Robert Dudley, Grafen von Leiceſter, der aber ein ſehr ſchlimmes und faſt feindliches Regiment führete und endlich a. 1587. die Niederlande mit ſchlechten Ruhm wieder verlaſſen muſte. Indeſſen aber hatte ſich a. 1586. in Engeland eine conſpiration wieder die Eliſabeth entſponnen, daß man ſie gar ermorden, und die gefangene Schottiſche Mariam auf den Thron ſetzen wollen. Allein die Verräther wurden entdeckt, und zur gebührenden Strafe gezogen; und weil die Königin Maria ſelbſt dabey impliciret geweſen, ſo ward auch über ſie ein groſſes Gericht gehalten, und nachmahls zu Weſt-Münſter gar das Todtes Urtheil ausgeſprochen, ſolche Sentenz auch zu 2 mahlen vom Parlament beſtätiget. Nun bath zwar ihr Sohn Jacobus VI. wie auch König Henricus III. von Franckreich ihrentwegen vor, ja der Frantzöſiſche Geſandte ſuchte gar durch eine neue conſpiration die Königin zuretten. Allein alles dieſes half nichts, der Königliche Geheimde Rath ließ die Execution zu Fotheringay vor ſich gehen, Maria ſtarb 1587. mit groſſer Standhaftigkeit, und der Staats Secretarius Davidſon muſte nachmahls die Schuld der übereilten execution alleine tragen. Und nun wolte ſich König Philipp II. wegen der denen Niederländern geleiſteten Hülffe revangiren. Er ſchickte alſo a. 1588. ſeine unüberwindliche Flotte gegen ſie. Eliſabeth machte gute Gegenanſtalten, die Niederländer leiſteten treffliche Hülffe, und der Engliſche Admiral Howard that ſein möglichſtes um die vorgehabte Landung zu nichte zumachen. Allein die unüberwindliche Flotte ward mehr durch Sturm und Wetter bezwungen, und Philipp II. muſte ſich über ſolchen Verluſt nur gezwungen ſtandhaft bezeigen. Indeſſen aber continuirte der Krieg in den Niederlanden beſtändig, dabey aber die Spanier meiſtentheils zukurtz kamen. Denn es war nicht allein Alexander von Parma bey Philippo II. in den Verdacht kommen, als wenn er an dem Unglück der unüberwindlichen Flotte Urſach ſey, ſondern es hielt ſelben auch über dieſes ſeine Leibes Schwachheit ab, daß er nichts tüchtiges unternehmen konte.

Zw

Zudem ſo mengete ſich Philipp II. auch in die Frantzöſiſchen Händel, und Alexander muſte auf deſſen Befehl a. 1590. Paris, und ſeq. a. 1591. Rohan entſetzen. Worauf dieſer groſſe Held a. 1592. mit Todte abging.

§. 71. *Bißheriger Zuſtand von Franckreich.*

In Franckreich waren ſeit dem Henricus III. den Thron beſtiegen, die innerlichen Unruhen, davon ſchon oben gedacht, vom neuen angegangen. Zwar war es gleich anfangs a. 1576. zu einem Frieden gekommen, der denen Hugonotten groſſen Vortheil brachte, aber auch denen Catholiſchen Gelegenheit gab a. 1577. den erſten Grund zu der beruffenen Liga zulegen. Der Liga Parthey nahm denn auch Henricus III. und dieſes machte, daß beyde Theile ſogleich die Waffen ergriffen, ſolche aber nach einem eod. a. 1577. gemachten Frieden wieder bey Seite legeten. A. 1580. ging der Krieg aufs neue an, ward aber gleich ſeq. a. 1581. wieder geendet. A. 1586. griff man abermahls zum Degen, und Henricus von Navarra gewann ſeq. a. 1587. die Schlacht bey Coutras gegen den Hertzog von Joyeuſe; a. 1588. muſte der König gar aus Paris flüchtig werden, davon ſich der Hertzog von Guiſe völlig Meiſter machete. Hierauf gingen die Guiſen gar damit um den König vom Throne zuſtoſſen; daher ſich dieſer endlich reſolviren muſte das Haupt der Liga Henricum von Guiſe a. 1588. aus dem Wege zuräumen, und die andern Häupter derſelben arretiren zulaſſen. Unter dieſen war auch der Cardinal Ludovicus von Guiſe der dem Bruder nicht lange drauf in die andre Welt nachgeſchicket ward. Der dritte Bruder Carl von Mayenne aber hatte Wind bekommen, und das Glücke gehabt ſeine Perſon in Sicherheit zuſetzen. Dieſen erklärete a 1589. die Liga zu ihrem Haupte, und der verlaſſene König Henricus III. ſahe kein ander Mittel, als ſich zu Tours mit dem Könige von Navarra zuvereinigen. Beyde fingen nun an Paris zubelagern, da mittlerweile König Henricus III. von einem Dominicaner Mönch Jacob Clemens zu St. Cloud erſtochen ward. Nun brachte zwar Henrich von Navarra ſogleich einen Theil der Catholiſchen Herren auf ſeine Seite, muſte aber dennoch die Belagerung von Paris aufheben, und ward bald hernach vom Hertzog von Mayenne bey Arques ohnfern Dieppe umſetzt. Und wiewohl

wohl er aus dieſer Gefahr noch glücklich entkam, ſo ließ doch der Hertzog von Mayenne den alten Cardinal von Bourbon, untern Nahmen Caroli X. zum Könige ausruffen, der aber bald drauf a. 1590. verſtarb. Immittelſt hatte Henrich von Navarra gegen den Hertzog von Mayenne bey Ivry obgeſieget, und fing nun an Paris zu bloquiren, welches aber, wie vorgedacht, Philippus II. entſetzen ließ. Dergleichen that er ſeq. a. 1591. mit Rohan, ſo gleichfalls von Philippo entſetzt ward, aber nach Alexandri Abzuge 1592. alsbald wieder dem Henrich von Navarra in die Hände fiel.

§. 72. *Troublen und Unruhen in Teutſchland.*

Dieſen Niederländiſchen Krieg hatte bishero auch Teutſchland ſonderlich der Weſtphäliſche und Nieder-Rheiniſche Crayß genugſam empfunden, als welche durch die Spaniſche und Niederländiſche Trouppen groſſe Beſchwerlichkeit ausſtehen muſten. Denn an ſtatt daß die vom Kayſer an den Alexander von Parma deswegen gethane Ermahnungen das geringſte gewürcket, fuhren ſonderlich die Spanier fort, in dem Cölniſchen, Cleviſchen ꝛc. groſſen Muthwillen zu verüben. Daneben gab es a. 1592. wegen der Religion und des geiſtlichen Vorbehalts bey Gelegenheit einer zwieſpaltigen Wahl im Stiffte Straßburg neuen Streit. Denn weil daſelbſt der gröſte Theil der Capitularen Evangeliſch waren, ſo hatten ſie den Brandenburgiſchen Printz Johann Georgium gewehlet; Dagegen ſich die Catholiſchen bereits vor der Wahl von ihnen getrennet, und den Cardinal von Lothringen, Carolum zum Biſchoffe ernennet, der auch ſogleich mit einer armée dahin kam, und ſich des gröſten Theils des Bißthums bemächtigte. Im folgenden Jahr kam es durch den Ausſpruch etlicher Fürſten dahin, daß beyde Theile bis zur endlichen Entſcheidung in dem Beſitz der eingenommenen Orthe

the verbleiben ſolten. Letzlich iſt a. 1604. zu Hagenau der Vergleich dahin getroffen worden, daß Carl das Bißthum behielt, der Brandenburgiſche Printz aber mit einem Stück Geld abgefunden ward. An. 1593. erging auch das Kayſerliche Urtheil in der obgedachten Aachiſchen Sache, des Inhalts: daß die Evangeliſchen bey Straffe der Acht ſich nicht des geringſten Rechts an dem Stadt-Magiſtrat, noch einiger Religions-Ubung anmaſſen ſolten, ſondern alles wieder in den Stand geſetzet werden ſolte, wie es an. 1560. geweſen. Doch ward die execution durch etlicher proteſtirender Reichs-Stände interceſſiones vor dismahl noch gehemmet.

§. 73. *Des Kayſers Krieg mit den Türcken.*

Denn es ging eod. a. 1593. der Krieg mit denen Türcken vom neuen an; Dieſe fielen in Croatien und Boſnien ein, eroberten Wihitſch, Siſſeck; bekamen aber davor vom Graf Ferdinand von Hardeck bey Stuhl-Weiſſenburg Schläge. Das folgende Jahr 1594. bemächtigten ſich die Kayſerlichen Novigrad, ſchlugen die Türcken bey Zolnock, belagerten aber Gran vergeblich; dagegen die Türcken ſich Raab bemeiſterten. Indeſſen nahm auch der Fürſt in Siebenbürgen Kayſerliche Parthey. Denn nach des obgedchten Jo. Sigiſmundi Todte hatten die Siebenbürgiſchen Stände a. 1571. Stephanum Bathori zum Fürſten erwehlet, welcher, nachdem er König in Pohlen worden, das Fürſtenthum a. 1576. ſeinem Bruder Chriſtophoro abgetreten, deme a. 1581. ſein 12jähriger Sohn Sigiſmund in ſolcher Würde gefolget war. Dieſer Fürſt Sigiſmund hatte 1593. mit denen Türcken ſelbſt angefangen, kam aber dergeſtalt zu

kurtz

kurtz, daß ihn dieſe zu einem harten Tribut zwangen. Und hierauf machte er mit dem Kayſer ein Bündnüs wieder den Türcken, wobey er ſich zugleich die Souverainité vor ſich und ſeine Männliche poſterité bedunge, und eine Oeſterreichiſche Printzeßin heyrathete. Darnach reitzte er die Fürſten in der Wallachey und Moldau zu gleicher Ruptur mit den Türcken, und ging a. 1595. gegen dieſe perſönlich zu Felde. Wie es aber ihm nicht recht glücken wolte, reiſete er an. 1596. zu Kayſer Rudolpho nach Prag, und both ihm ſein Fürſtenthum zu kauff an. Dieſes kam an. ſeq. zu ſtande; Rudolph gab ihm Oppeln und Ratibor davor, und die Kayſerlichen Geſandten lieſſen ſich in Siebenbürgen huldigen. Nach etlichen Monaten reuete ihn der Kauff, er kam heimlich nach Siebenbürgen, ward von den Ständen wieder angenommen, und maintenirte ſich noch ein gantzes Jahr. Alsdenn trat er das Fürſtenthum ſeinem Vetter Andreæ ab, der aber bald hernach in einer Schlacht blieb. Sigiſmund ward a. 1600. das dritte mahl Fürſt, aber a. 1602. vom Kayſer Rudolpho II. gezwungen, Siebenbürgen ihm abzutreten. (Er ward nach Böhmen bracht und iſt endlich 1613. im Gefängniß geſtorben) Indeſſen continuirte der Krieg mit denen Türcken mit abwechſelndem Glücke noch bis a. 1606. da gegen Ende des Jahres zu Sitwatorock an der Donau (zwiſchen Gran und Comorrn) ein Stilleſtand auf 20 Jahr zu ſtande kam.

§. 74. *Fortſetzung des Spaniſch-Niederländiſch-Frantzöſiſch-Engliſchen Krieges.*

In den Niederlanden hatte a. 1592. nach Alexandri von Parma Todte Graf Moritz Gertruidenburg erobert, und wiewohl a. 1593. der neue Gouverueur, Erneſtus von Oeſterreich in den Niederlanden ankam, ſtarb er doch gleich das

Jahr

Jahr darauf. In eben ſelbigen Jahre 1595. ſuchten die Vereinigten Niederländer einen Weg nach Oſt-Indien, und erſt zwar über das Eismeer, und als dieſes nicht angehen wolte, um das Capo Bonæ ſpei herum. Nachdem auch um gleiche Zeit der Ertz-Hertzog Albrecht als neuer Spaniſcher Statthalter angelanget, nahm er denen Niederländern Hulſt wieder ab. Jngleichen ward auch der Krieg mit Franckreich noch beſtändig fortgeſetzet. Hieſelbſt hatte Henrich von Navarra, als er geſehen, daß die Liga zu einer neuen Königs-Wahl ſchreiten wollen, ſich endlich a. 1593. entſchloſſen, in die Meſſe zu gehen. Worauf er zu Chartres gekrönet worden, Paris ihm 1594. die Thore geöffnet, und ſeq. a. 1595. der Pabſt die abſolution ertheilet. Alſo ward nun, nachdem auch der Hertzog von Mayenne ſich mit Henrico verglichen, und die vornehmſten Städte ſich wieder unterworffen, die Liga völlig diſſolviret. Nur mit Spanien daurete noch der Krieg, und Ertz-Hertzog Albrecht war ſo glücklich, daß er denen Frantzoſen a. 1596. Calais und Ardres, a. 1597. auch Amiens abnahm. Dagegen hatte Graf Moritz in denen Niederlanden guten Fortgang; und die Königin Eliſabeth ſchickte ihres Theils den Admiral Howard und den Grafen Eſſex a. 1596. nach Cadix, die denen Spaniern daſelbſt groſſen Saden zufügeten; worzu ferner noch kam, daß daſelbſt Philippi Flotte durch Sturm aus einander gejaget ward. Nun aber war Franckreich des Krieges müde, und König Henricus IV. ſchloß, nachdem er a. 1598. ſeinen ehemahligen Religions-Verwandten das berufene Edict de Nantes ertheilet, e. a. zu Veruins mit Spanien den Frieden.

§. 75. *Fortſetzung des Niederländiſchen Krieges.*

Um gleiche Zeit verheyrathete König Philippus II. ſeine geliebte Tochter, Claram Iſabellam Eugeniam an Ertz-Hertzog Albertum von Oeſterreich, und gab ihr die Souverainité von Burgund und den Niederlanden zur Mitgifft, in der Hoffnung, es würden hierdurch die Mißvergnügten bewogen werden, ſich mit denen übrigen Niederländiſchen Provinzien wieder zu vereinigen. Albertus reiſete auch zu ſolchem Ende nach Spanien; als er aber dahin kam, war Philipp indeſſen a. 1598. mit Todte abgangen, worauf er folgendes Jahr mit ſeiner Iſabella nach den Niederlanden zurückging, und das Regiment

giment, ſo indeſſen der Cardinal von Oeſterreich Andreas verwaltet hatte, ſelbſt antrat. Hierauf gewann, nach einigen andern Progreſſen, Graf Moritz a. 1600. die Schlacht bey Nieuport gegen Albertum, und eroberte ferner Rheinbergen und Möurs, dagegen der Ertz-Hertzog Albert zu der langwierigen Belagerung Oſtende a. 1601. den Anfang machte. A. 1602. eroberte Graf Moritz Grave, da zu gleicher Zeit der Anfang zu der Oſt-Indiſchen Compagnie durch eine auf 21 Jahr ertheilte Octroy gemachet ward. Hingegen aber fiel ſeq. an. 1603. durch den Todt der Königin Eliſabeth denen Niederländern die gantze Laſt des Krieges alleine auf den Hals; den ſie indeſſen doch noch bis 1609. fortſetzeten.

§. 76. *Vereinigung Engeland mit Schottland; Friede zwiſchen Spanien und Engeland.*

Denn nunmehro folgete auf dem Engliſchen Throne Jacobus I. in Schottland, der VI. genant, nemlich der Sohn der obgedachten unglücklichen Königin Maria. In Schottland war er a. 1567. in ſeinem 3ten Jahre auf den Thron geſetzet worden, da mitlerweile Jacob Murray, und nachdem dieſer a. 1570. erſchoſſen worden, des Königs Groß-Vater Matthæus Stuart, Graf von Lenox das Regiment verwaltet hatte. Nachdem aber dieſer a. 1571. auch ermordet worden, ſo erhielt die Regenten-Stelle Jacob Areskin, Graf von Marr, und nach deſſen Todte 1572. Jacobus Douglas Graf von Morton; der aber durch Hinterliſt zweyer von Stuart a. 1581. den Kopf laſſen müſſen. Dieſe von Stuart wurden aldenn zwar das Fac totum; weil ſie aber denen Ständen nicht anſtunden, ſo ereigneten ſich allerhand Unruhen, die nicht eher aufhöreten, als bis Jacobus VI. nach erlangter majorennität a. 1587. das Regiment ſelbſten antrat. Endlich erhielt dieſer König an. 1603. auch die Engliſche Crone, und ließ ſein erſtes ſeyn, mit König Philippo III. von Spanien einen Frieden zu ſchlieſſen, welcher e. a. zu London von dem Connetable von Caſtilien Velasco; und zu Madrit von Carl Howard Grafen von Nottingham beſchworen ward.

§. 77. *Religions- und andere Streitigkeiten im Teutſchen Reich.*

In Teutſchland hatten ſich die Beſchwerden der

beyderſeitigen Religions-Verwandten von Zeit zu Zeit mehrers gehäuffet, dergeſtalt, daß ihrer Seits einige Evangeliſchen ſchon verſchiedene Convente angeſtellet, in der Abſicht, daß wenn, wie es das gäntzliche Anſehen hatte, es etwa zum Kriege kommen ſolte, ſie einander die nöthige Hülffe leiſten wolten. Dergleichen Zuſammenkünffte waren auf Veranlaſſung des Churfürſten von der Pfaltz a. 1599. zu Friedeberg, a. 1600. zu Franckfurth und zu Speyer, und 1601. abermahls zu Friedeberg gehalten worden. Noch eine dergleichen ward 1603. zu Heidelbelberg auf Veranlaſſung des obgedachten Churfürſten von der Pfaltz gehalten, und zu einer mutuellen Defenſion zwiſchen ihnen Abrede genommen. An. 1607. ereigneten ſich die Donawerthiſchen Unruhen, woſelbſt der Evangeliſche Pöbel bey einer angeſtellten Proceßion der Catholiſchen an dem Comitat einige Thätlichkeit ausübete. Hierüber klagte der Abt beym Kayſer, die Stadt ward in die Acht erkläret, und dem Hertzog Maximiliano von Bayern die execution aufgetragen, welcher auch ſogleich die Stadt eroberte, und wegen aufgewandter Kriegs-Koſten und einer alten Forderung behielt. Hieraus machten die Evangeliſchen ein hefftiges Religions-Gravamen; weil ſie aber nichts ausrichteten, ward die vorgedachte Union von ihnen a. 1608. noch mehr befeſtiget, und der Churfürſt von Pfaltz zum Haupt derſelben angenommen. Dieſe Union kam denen Catholicken dergeſtalt bedencklich vor, daß ſie ihrer Seits gleichfalls ein Fœdus errichteten, ſo die Catholiſche Liga genennet ward. Indeſſen ward die Jalouſie zwiſchen denen Papiſten und Proſtetanten gar ſehr vermehret, nachdem der Kayſer Rudolfus II. 1608. war genöthiget worden, ſeinem Bruder Matthiæ

thiæ Ungarn, Oeſterreich und Mähren abzutreten. Denn dieſer machte ſogleich Mine denen in den Oeſterreichiſchen Landen, in Ungarn und Mähren befindlichen Evangeliſchen Unterthanen hinführo kein freyes Religions-Exercitium zu erlauben; iedoch ward er von den Oeſterreichiſchen Ständen gezwungen, ihnen ſolches zu verſtatten. Die Böhmen brachten ſich gleichfalls von Rudolfo II. durch Vermittelung Chur-Sachſen, und Erlegung einer groſſen Summe Geldes a. 1609. den ſogenanten Majeſtäts-Brief zuwege, welches privilegii ſie doch bald hernach wieder verluſtig gingen. Der um eben dieſe Zeit a. 1609. erfolgte Todt des letzten Hertzogs von Jülich ꝛc. Jo. Wilhelmi ſetzte das Teutſche Reich in noch gröſſere Bewegung, und hatte gleichfalls in die damahligen Religions-affairen einen groſſen Einfluß, nachdem in den folgenden Zeiten der Pfaltz-Graf Wolffgang Wilhelm von Neuburg zur Catholiſchen, und Jo. Siġiſmund von Brandenburg zur reformirten Religion übergetreten. Dieſes würckte nachmahls ſo viel, daß dieſe beyde Prætendenten der Jülichiſchen Succeſſion von ihren neuen Religions-Verwandten; und Neuburg zwar von Spanien und der Catholiſchen Liga, Brandenburg aber von Holland und der Evangeliſchen Union unterſtützet wurden.

§. 78. *Evangeliſche Union; Catholiſche Liga; Rudolphi Todt.*

Als nun ſolchergeſtalt die Religions-Beſchwerden immer weiter überhand nahmen, ſo ſchickten die correſpondirenden Evangeliſchen Stände den Fürſt von Anhalt, Chriſtianum an den Kayſer Rudolfum II. welcher 1) um die Reſtitution der Reichs-Stadt

Donawerth; 2) die Confirmation des Religions-Friedens; 3) eine unpartheyiſche Adminiſtration der Juſtiz; 4) die Caſſirung der Kayſerlichen Räthe; 5) die Abſchaffung der unförmlichen Proceſſe beym Reichs-Hoff-Rath; und 6) um die finale Deciſion in der Jülichiſchen Sache anhalten muſte. Weil aber die Kayſerliche Reſolution nur in guten Worten und Verſprechungen beſtund, deren Erfüllung ſogleich nicht erfolgen konte; ſich auch alles, ſowohl in der Jülichiſchen affaire, als denen Religions-Beſchwerden, zu Weitläufftigkeiten anließ, ſo ward an. 1610. die Evangeliſche *Union* zu Halle in Schwaben völlig zu ſtande bracht, und Chriſtian von Anhalt zum General angenommen. Solches geſchahe vornehmlich auf Inſtigation Königs Henrici IV. von Franckreich, der auf dieſe Weiſe die Oeſterreichiſche Macht zu ſchwächen intendirete. Die Holländer aſſociirten ſich gleichfalls dieſer Union, um ſolchergeſtalt die Oeſterreicher zu divertiren, damit ſie denen Spaniern wieder ſie beyzuſtehen nicht im Stande ſeyn möchten. Die Catholiſchen Stände confœderirten ſich in eben dem Jahre vermittelſt Feſtſtellung der obgedachten Liga und erwehleten Hertzog Maximil. von Bayern zu ihrem Ober-Haupte; es ward auch dieſe Liga vom Pabſt und Kayſer völlig approbiret. Beyde Partheyen ſetzten ſich hierauf in nöthige Verfaſſung, und würde der Krieg ſogleich ausgebrochen ſeyn, wenn nicht Hertzog Maximilianus den Frieden, wiewohl nur auf eine kurtze Zeit, noch erhalten helffen. Endlich muſte Rudolfus II. Matthiæ auch vollends Böhmen abtreten, und jener verließ durch ſeinen Todt a. 1612. das Reich in einem ſehr verwirrten Zuſtande.

Bis-

Bisheriger Zuſtand von dem übrigen Europa.

§. 79. *Fortſetzung des Spaniſch-Niederlændiſchen Krieges.*

Nun muſten, wie obgedacht, die vereinigten Niederländer den Krieg mit Spanien vollends allein hinausführen. Moritz von Naſſau eroberte a. 1603. Sluys; dagegen Ambroſius Spinola nachdem er c. a. die Belagerung von Oſtende übernommen a. 1604. den Orth endlich emportir:te, und hierauf alle Anſtalten machte, denen Niederländern näher auf den Hals zugehen. Er drung in Ober-Yſſel ein, ſchlug a. 1605. Graf Moritzen an der Roer, und eroberte Wachtendo::ck; und ſ. a. 1606. auch Groll und Rheinbergen. Allmählig aber wurden die Spanier inne, daß es ihnen ohnmöglich ſeyn würde, die vereinigten Niederländer wieder unters Joch zubringen; ſie kamen dahero endlich auf Friedens-Gedancken, und ihre Geſandten fanden ſich a. 1607. bey denen Staaten ein. Das ſchwereſte von denen Preliminar-Puncten war, daß der Ertz-Hertzog Albrecht ſich erklären muſte, er tractire mit ihnen als Freyen Leuthen; und dieſen Articul muſte auch auf Verlangen der vereinigten Niederländer der König in Spanien Philippus III. ratificiren. Hierauf erfolgte ein Stilleſtand von 8 Monaten; und zu Anfang des folgenden Jahres 1608. fanden ſich die Ertz-Hertzoglichen Geſandten in dem Haag ein. Allein die tractaten wurden wieder abgebrochen, biß die Frantzöſiſchen und Engliſchen Geſandten ſich endlich der Sache annahmen, und mit Beyhülſe des Penſionarii Johannis von Oldenbarnefeld zu Antwerpen a. 1609. einen 12jährigen Stilleſtand zum Schluſſe brachten.

§. 80. *Schwediſch-Pohlniſcher Krieg.*

Im Königreich Schweden hatte der obgedachte König Johannes ſeine Zeit mit der unternommenen reformation, und denen daher entſtandenen Unruhen zugebracht, als er a. 1592. dieſes Reich ſeinem Sohne Sigismundo hinterließ, der bereits a. 1585. von denen Pohlen zu ihrem Könige gewehlet worden. Weil nun Sigism. bey Johannis Todte nicht zugegen, und daneben auch der Catholiſchen Religion zugethan war, ſo maſſete ſich nicht allein Hertzog Carl von Sundermannland der interims Regierung an, ſondern die Schweden machten

auch mittlerweile auf einem zu Upſal gehaltenen Concilio alle nöthige Anſtalten zu Erhaltung der Evangeliſchen Lehre. Endlich gelangete König Sigismund (nachdem er die ihm entgegen geſchickte Flotte verſchmähet) auf einem gedungenen Holländiſchen Schiffe in Schweden an, und ward nach vielen Streitigkeiten a. 1594. gekrönet. Anſtatt deſſen aber, daß er hätte ſollen eine Zeitlang im Reiche bleiben und denen vielen Gebrechen und Beſchwerden abhelffen, ging er ſogleich wieder nach Pohlen. Dieſes gab Gelegenheit, daß Hertzog Carl ſich der Regierung, nicht nach der Vorſchrift des Königs, ſondern nach denen mit den Ständen gemachten Verträgen unterzog. Hiernächſt hielten die Stände wegen der von Johanne bisher eingeführten Neuerungen einen Reichs-Tag und beſchloſſen, daß alles wieder auf den alten Fuß geſetzet werden ſolle. Nun ſuchte König Sigismund dieſe Zwiſtigkeiten a. 1596. durch einige abgeordnete beyzulegen, die es auch würcklich ſoweit brachten, daß verſchiedene Groſſen ſich auf Sigismundi Seite lencketen, und von Carolo abſetzten. Dieſer hielt dagegen mit denen Ständen von ſeiner Parthey a. 1597. zu Arboga einen Convent, woſelbſt beſchloſſen ward, daß es ſchlechterdings bey dem Schluſſe des obgedachten Reichs-Tages bleiben ſolte. Hierauf bemächtigte ſich Hertzog Carl des gantzen Reichs, und wie Sigismund a. 1598. zu Calmar landete, wiederſetzte er ſich ſelben mit gewaffneter Hand. Es kam zur Schlacht bey Stangebro; und Sigismund ſahe ſich genöthiget die geflüchteten Reichs-Räthe an Carln auszuliefern. Nun hätte Sigismund nach Stockholm gehen ſollen, und dem dahin verlegten Reichs-Tage beywohnen; er ſegelte aber immer wieder nach Pohlen zu; wie er denn auch die nachmahls a. 1599. ihm und ſeinem Printzen Uladislao von denen Ständen gethane billige Vorſchläge ſchlechterdings verwarff. Hertzog Carl eroberte alsdann Calmar, brachte Finland zum Gehorſam, und veranlaſſete ferner einen Reichs-Tag zu Lincöping, auf welchem der gefangenen Reichs-Räthe Sache vorgenommen ward, und viere derſelben die Köpfe hergeben muſten. Nachdem auch die Stände dem Hertzog Carln die Regierung vom neuen aufgetragen und a. 1602. dem Erb-Printzen Uladislao eine neue Friſt geſetzet, dieſer aber ſich nicht eingeſtellet hatte, trugen ſie a. 1604. zu Nordcöping die Crone erſt Hertzog Johanni, Sigismundi Halb-Bruder, und als dieſer

ſolche

ſolche ausſchlug, dem Carl von Sundermannland auf, und machten zugleich wegen der Erbfolge eine neue Verordnung. Daneben hatte auch Carl bereits a. 1601. denen Pohlen wegen Liefland den Krieg angekündiget, welcher bis daher, wiewohl nicht mit ſonderlichen Glück vor Schweden fortgeführet worden. Das beſte vor ſie war, daß Sigismund ſich derer von ſeinem General Chodkiewiz befochtenen Siege nicht recht zugebrauchen wuſte.

§. 81. *Schwediſch-Dæniſcher Krieg.*

Daneben bekam Carl IX. a. 1611. auch noch den Krieg mit König Chriſtian IV. von Dänemarck auf den Hals. Auch dieſer ward Schwediſcher Seits nicht zum beſten geführet, und brachte König Carln zu ſolcher Hitze, daß er, ohnerachtet ſeiner Schwachheit, Chriſtianum IV. gar zu einem Duell herausforderte, welches aber wegen ſeines auf dem Rückzuge, a. 1611. erfolgten Todtes unterblieb.

§. 82. *Zuſtand von Rußland.*

In Rußland hatten ſich bisher unter dem blöden Feodor Ivanowiz, der a. 1584. dem Vater gefolget war, allerhand innerliche Unruhen ereignet. Denn nachdem Bogdat Bielsky in Verdacht kommen, als wolle er den Czaar vom Throne ſtoſſen, und darüber ins Elend verjagt worden, wuſte des Czaars Schwager, Boris Feodorowiz Gudenow alles dahin zu lencken, daß ihm das Hefft in Händen gelaſſen ward, wie er denn auch dem Regiment ſehr wohl vorſtund, Siberien dem Reiche einverleibte, und den Krieg mit Schweden mit ziemlichen Glücke fortführete. Damit er aber das Regiment beſtändig behalten möchte, ließ er a. 1591. den 2ten Printz des Juan Baſilowiz, Demetrium zu Uglitz hinrichten, woraus nachher groſſe Unruhen entſtunden, weil man zweifelte, ob dieſes Unglück den wahren, oder einen untergeſchobenen Demetrium betroffen hätte. Gudenow ließ folgends Moſcau anzünden, damit das Volck des Demetrii vergeſſen möchte, und ſchaffte, allem Anſehen nach, auch a. 1597. den Czaar Feodor aus dem Wege. Wiewohl ihm nun die Groſſen den Weg zum Throne ſehr ſchwer machten, ſo brachte er es doch durch liſtige Anſchläge bey dem gemeinen Volcke dahin, daß ihm der Thron gleichſam aufgenöthiget ward; denn er wuſte durch einen erdichteten Krieg mit denen Tartarn ſich ſo in

Anſehen zu ſetzen, daß er öffentlich zum Czaar ausgeruffen und gekrönet ward. Nun ſuchte er ſeinen Thron auf alle Weiſe zu befeſtigen, und wolte ſeine Tochter Anniam a. 1599. an König Erici in Schweden unächten Sohn Guſtavum, und nachmahls an König Chriſtiani IV. in Dänemarck Bruder, Johannem verheyrathen, die erſte Heyrath aber kam nicht zu ſtande, und die andere ward durch Johannis Todt 1602. bald wieder getrennet. Mit Pohlen ſchloß er a. 1600. einen 20 jährigen Stilleſtand, der aber wegen der Händel mit dem Demetrio nicht lange gehalten ward. Denn es entſtund die Red, der ermordet geglaubte Demetrius ſey noch am Leben. Griska Utrepeja, ein verlauffener Mönch, fing an, des Demetrii Perſon zu ſpielen, kam zu Kiow bey dem Fürſten Adam Wiſniowiezky zum Vorſchein, und fand in Pohlen groſſen Anhang, ſonderlich an Georgio Mniſceck, Woywoden Sendomir, der ihm ſeine Tochter vermählete, auch ſonſt allen Vorſchub that. Dieſer vermeinte Demetrius brach zwar a. 1604. in Moſcau ein; Anfangs lieſen ſeine Sachen gut; und wiewohl er ſeq. a. 1605. überall zu kurtz kam, gelangete er doch endlich zum Throne. Denn Petrus Feodorowiz Boſmannow richtete den Czaar Boris Gudenow mit Giffte hin, und wiewohl deſſen Sohn Feodor Boriſſow den väterlichen Thron beſteigen wolte, ſo erklärte ſich doch Boſmannow öffentlich vor Demetrium, deſſen Parthey auch Michael Soltikow ergriff, und das Volck in Moſcau zum Aufruhr erregete. Feodor Boriſſow ward gefangen, und a. 1605. auf Demetrii Befehl hingerichtet. Weilen aber Demetrius ſich denen Ruſſiſchen Sitten in vielen Stücken nicht gemäß bezeigete, ſo meldete ſich bald ein neuer Prætendent, Petrus, des Czaars Feodor Juanowiz angegebener Sohn. Hierauf machte Baſilius Zusky einige Anſchläge, den falſchen Groß-Fürſten aus dem Wege zu räumen, ſolches ward aber entdecket, Zusky ſolte den Kopf verlieren, ward aber noch auf dem Blocke begnadiget. Unterdeſſen hatte Demetrius ſeine obgedachte Braut, Maria Gorgona, des Woywoden von Sendomir Tochter, nach Moſcau hohlen laſſen, und hielt mit derſelben 1606. in groſſer Pracht und Herrlichkeit Beylager. Weilen er es aber durch ſeine Aufführung noch immer mehr und mehr mit denen Ruſſen verderbete, ſo bezeugten die eifrigen Ruſſen bey ſolchem Feſtin kein ſonderliches Vergnügen. Dieſes Mecontentement

ment machte ſich Zusky wohl zu nutze. Es entſtund ein greuliches Blutbad, in welchem Demetrius nebſt dem Bolmannow und vielen von der Hoffſtadt ermordet, und ſonſt dem Pohlniſchen Frauenzimmer gar übel mitgeſpielet ward. Die Groß-Fürſtin entging zwar der erſten Wuth, muſte aber alle ihr Geräthe und Kleinodien, ſowohl auch ihr Vater alle ſeine Baarſchafft hergeben, und beyde nach Jaroslow in die Gefangenſchafft wandern. Baſilius Ivanowiz Zusky ward hierauf zwar zum Groß-Fürſten erwehlet; allein der Ruff, Demetrius ſey aus dem letzten Blutbad entronnen, machte wieder einen neuen Lermen; und wiewohl Zusky den Cörper des wahren Demetrii von Ugliz nach Moſcau bringen ließ, um ihn dem Volcke zu zeigen, ſo ſammlete doch der Urheber dieſer Unruhe, Knees Georg Schacopsky einige Völcker, die er unter dem Iſtoma Baskow gegen den Zusky zu Felde führete. Zusky hielt indeſſen den beyden Czaaren Boris Gudenow und Feodor Boriſſow ein prächtiges Leich-Begängniß, brachte den Iſtoma Baſcow auf ſeine Seite, und den neuen General des Demetrii in ſeine Hände, welchen er nebſt dem falſchen Petro Feodorowiz hinrichten ließ. Dieſem ohngeachtet, that ſich a. 1608. ein neuer Demetrius hervor, dem viele groſſen in Pohlen zufielen, und mit Heeres Kraft in Moſcau einbrachen; gegen die auch des Czaaren armee zweymahl, bey Bolchow, und am Fluß Chodiaka, den Kurtzern zohe.

§. 83. *Pohlniſch-Schwediſch-Ruſſiſcher Krieg.*

Nun kündigte auch König Sigismund in Pohlen a. 1609. denen Ruſſen den Krieg an, und belagerte Smolensko in eigner Perſon. Zusky ſahe ſich daher nach Schwediſcher Hülffe um; Es ward ihm a. 1610. Jacobus de la Guardie mit einer armee zugeſchickt; und da mittlerweile der Demetrius ſeine Belagerung von Moſcau aufgehoben, und ſich nach Kaluga retiriret, konte ſich Zusky wieder einige gute Hoffnung machen. Allein der de la Guardie ward von dem Pohlniſchen Feld-Herrn Stanisl. Zolkiewsky aufs Haupt geſchlagen; wieder den Zusky erregte das Volck eine rebellion, und als er den rebellen Zach. Lippenow abſtraffen wolte, ward er ſelbſt gefangen genommen, und ins Cloſter geſteckt. Hierauf wehleten die meiſten Groſſen des Reichs den Pohlniſchen Printz Uladislaum, Sigismundi Sohn, zum Czaar, und Zolkiewsky brachte es ſo weit, daß ſie ihm würcklich huldig-

 ten.

ten. Allein die Pohlen führeten ſich in der Stadt Moſcau ſo übel auf, daß ſich die Ruſſen a. 1611. vornahmen, ſie alle auf einen Tag zu maſſacriren. Doch das Spiel wandte ſich, die Pohlen behielten die Oberhand, und die Stadt ward von ihnen mit Feuer und Schwerd übel zugerichtet. Indeſſen eroberte König Sigismund Smolensko eod. a. an ſtatt aber, daß er denen Seinigen, die ſich endlich doch in das Schloß zu Moſcau retiret hatten, und von den Ruſſen belagert wurden, hätte ſollen zu Hülffe kommen, ging er zurück nach Warſchau. Die belagerten Pohlen hielten ſich lange, und ſetzten Sigismundo einen Tag, daß er ihnen den Printz Uladislaum mit einer armee zu Hülffe ſchicken ſolte. Weil aber dieſer immer zauderte, rebellirte indeß ein Theil der Beſatzung und ging durch; und die übrigen muſten ſich zuletzt a. 1612 an die Ruſſen ergeben. Endlich ſchickte er eine armee, als es ſchon zuſpät war, die daher auch unverrichteter Sache wieder zurückkehren muſte. Jacobus de la Guardie hatte ſeiner Seits in den bisherigen troublen Novogrod und andre Ruſſiſche Plätze in ſeine Gewalt bracht, und gab ſich viele Mühe ſeines Königs, Guſtavi Adolphi Bruder Carl Philippen zum Czaar zu machen. Allein die Mühe war verbens; die Ruſſen bedachten ſich eines beſſern, und ſatzten eod. a. 1612. ihres Patriarchen Sohn, den Michael Feodorówiz Romanow auf den Thron.

Periodus X.

Vom Kayſer *Matthia* bis auf gegenwärtige Zeiten.

MATTHIAS von a. 1612 --1619.

§. 1. *Merckwürdiger Reichs-Tag zu Regenſpurg a.* 1613.

NAch vielen Schwürigkeiten und einem halbjährigen Interregno ward endlich an. 1612. Matthias zum Teutſchen Kayſer erwehlet. Unter ſeiner Regierung nahmen die Irrungen im Reiche vol-

vollends dergeſtalt überhand, daß ſie beym Ausgange derſelben in einen 30jährigen Krieg ausbrachen. An. 1613. hielt der Kayſer einen Reichs-Tag zu Regenſpurg, auf welchem die Catholiſchen und Proteſtanten (welchen letztern aber Sachſen und Darmſtadt nicht beytreten wolte) ihre gravamina gegen einander ſehr ſtarck urgireten. Es ſind in ſelbigen die eigentlichen Urſachen des Krieges enthalten, und beſtunden auf Seiten der Evangeliſchen darinne: Daß 1) der Kayſerliche Reichs-Hof-Rath ſeine Jurisdiction gar zuweit extendire, und über die Stände eine unumſchränckte Gewalt, ſowohl in politicis, als eccleſiaſticis ſich anmaſſe. Zudem ſey der Reichs-Hof-Rath mit lauter Papiſten beſetzt, und ſtelle ſelbiger ſehr gefährliche und denen Evangeliſchen Ständen præjudicirliche Inquiſitiones in ihre Cammer-Güther, Gefälle und Einkünffte an; zöge auch die vor dem Cammer-Gericht oder Hoff-Gericht rechtshängigen Sachen an ſich. 2) Daß bey dem Cammer-Gericht die Stellen der Richter und Aſſeſſorum mit lauter Papiſten beſetzet würden, und man daſelbſt mit denen Proteſtanten gantz illegal verführe. 3) Daß die Papiſtiſchen Stände den Senſum Pacis Religioſæ gantz verdreheten, und nur eine Interims-Tollerance draus macheten; denen Evangeliſchen Prælaten nicht Seſſionem auf der Geiſtlichen Banck verſtatten wolten, und in allen Stücken die Proteſtanten zu ſupprimiren ſucheten. Die Catholiſche Liga hingegen brachte folgende Beſchwerden ein: Daß 1) contra tenorem Pacis Relig. ſo viele neue Secten in der Religion aufgekommen. 2) Der Lutheraner Anſchläge auf die Unterdrückung der Papiſten gerichtet wären. 3) Daß ſie auf ihren Cantzeln viel Schmähen

hen und Läſtern tollerireten. 4) Die unter ihnen wohnende Papiſten obligireten, den Gottesdienſt nach ihren Willen einzurichten. 5) Die Geiſtlichen Beneficia nicht nach der Vorſchrifft des Religions-Friedens adminiſtrireten, ſondern vielmehr ſeculariſireten. Da nun dieſen Beſchwerden nicht konte abgeholffen werden, ſo wurde der Reichs-Tag wegen der ſtarcken colliſion beyder Partheyen diſſolviret, und bis ins folgende Jahr 1614. prolongiret, welcher aber gar nicht zu ſtande kam; dahero auch ermelte Beſchwerden gantz unerörtert blieben. Die erbitterten Gemüther wurden noch hefftiger irritiret, als die Jülichiſche Succeſſions-Sache anfing mit mehrerer Hefftigkeit, als bisher, getrieben zu werden. So erging auch die Execution der Acht wieder die Stadt Aachen und überdis kamen noch immer neue Religions-Gravamina in Böhmen, Oeſterreich und Schleſien darzu.

§. 2. *Oeſterreichiſche Conſilia wegen der Succeſſion.*

Hiernächſt richteten die Spanier und Papiſten ihre Gedancken am Kayſerlichen Hofe vornehmlich dahin, wie ſie des unbeerbten Kayſers Matthiæ Land, und das Kayſerthum auf ſeinen nächſten Vetter Ferdinandum II. bringen wolten, weil dieſer durch Austreibung der Proteſtanten aus Steyermarck bereits viele Proben ſeines Eifers vor die Catholiſche Lehre bewieſen hatte. Anfangs wolte Matthias die Vorſtellungen wegen Ferdinandi II. adoption keinen ingreſs finden laſſen, bis er endlich doch durch allerhand intriguen dahin gebracht ward, daß er Ferdinando a. 1617. die Böhmiſche Crone cedirete. Die-

ſes

ſes lieſſen die Böhmiſchen Stände zwar geſchehen, aber mit dem Beding, daß ihnen ihr Majeſtäts-Brief confirmiret werden möchte. Der ungemeine Eifer aber, welchen Ferdinandus II. vor die Catholiſche Religion blicken ließ, verurſachte, daß ſothane Wahl, ſowohl denen Evangeliſchen Ständen in Böhmen, als auch denen correſpondirenden Fürſten in Teutſchland, und ihrer Religion ſchädlich zu ſeyn vorkam. In ſolcher Abſicht verſammleten ſich dieſe an. 1617. zu Heilbrun, um wegen ihrer Nothdurfft Rath zu pflegen, und ſich in ihrer Union noch genauer zu verbinden. Hieſelbſt lief ein Schreiben vom Kayſer Matthia ein, darinnen er ihnen die Union, als eine dem Teutſchen Reiche höchſt ſchädliche Trennung, aufs euſerſte disſuadirete, mit Verſicherung, daß er ihre Gravamina abzuſtellen bemühet ſeyn wolte. Es ward auch ein Schreiben von gleichem Inhalt an die Ligiſten, als ſie ſich gleichfalls zu Franckfurth verſammlen wolten, abgeſchicket, ſelbige erbothen ſich auch, die Ligam alsbald zu diſſolviren, wenn die Unirten ein gleiches thun würden. Dieſe aber antworteten dem Kayſer, daß ihre Verbindung keinesweges auf eine Trennung, ſondern auf eine nach Göttlichen und Natürlichen Rechten zugelaſſene Defenſion abzielete. Ob nun gleich der Kayſer eine Abſtellung der Gravaminum verſprochen hatte, ſo kam es doch zu keiner Activität, und blieb dahero auch die Union in ſtatu quo. So bald Ferdinand II. in Böhmen gekrönet worden, ſo war Matthias auch bemühet, demſelben zu der Würde eines Römiſchen Königs zu verhelffen, worwieder ſich aber die correſpondirenden Stände aus euſſerſten Kräfften ſetzten. Dagegen erhielt Ferdinand II. von Matthia an. 1618. auch die Ungariſche Crone.

§. 3.

§. 3. *Anfang der Ruptur in Böhmen; Matthiæ Todt.*

In eben dieſem Jahre 1618. brach nun die bisherige Verbitterung in einen öffentlichen Krieg aus. Der Anfang der Ruptur ward in Böhmen gemacht, da Ferdinand II. und die Papiſten anfingen, den ertheilten Majeſtäts-Brief quovis modo zu chicaniren, und denen Proteſtanten den Kirchen-Bau zu Braunau verwehreten. Als aber die Braunauer auf Zurathen der Evangeliſchen Stände in Böhmen den Bau, des Kayſerlichen Verboths ungeacht, fortſetzeten, und hierauf die vornehmſten von denenſelben incarceriret wurden; ſo ſtelleten die Evangeliſchen Stände in Böhmen eine Verſammelung an, und da alle remonſtrationes nichts verfangen wolten, ſo ergriffen die vornehmſten Böhmen die deſparate Reſolution, und warffen die zur Unterſuchung abgeſchickte Kayſerliche Commiſſarios zu Prag zum Fenſter heraus. Sie richteten hiernächſt ein beſonder Regiment auf, juſtificirten dieſe That in einer beſondern apologie, und jagten die Jeſuiten als die vermeinten Urheber ihrer Verfolgung zum Lande hinaus. Wie nun alle gütliche Handlungen des Churfürſten von Sachſen, des Hertzogs in Bayern und anderer Reichs-Fürſten dieſerwegen vergebens, ſo ſetzten ſich ſowohl der Kayſer Matthias, als auch die Böhmen in Kriegs-Verfaſſung, die Oeſterreicher und Schleſier ergriffen gleichfalls der Böhmen Parthey, und verlangten daß denenſelben Satisfaction ſolte gegeben werden, wiedrigenfalls ſie auch genöthiget ſeyn würden, für die Freyheit ihrer religion gleiche meſſures zu nehmen. Nun war zwar Matthias nicht ungeneigt den Frieden mit den Böhmen wieder herzuſtellen, und gelinder mit ihnen

ihnen zuverfahren; Allein es wurden dieſe heilſamen Abſichten durch Ferdinandi und der Spanier Intriguen zernichtet, als welche dieſe avanture vor die beſte Gelegenheit hielten, die Proteſtanten völlig zu unterdrücken. Mitten unter dieſen Verwirrungen ging auch Matthias a. 1619. aus der Welt, worauf Chur-Pfaltz und Sachſen, wie gewöhnlich, die Interims-Regierung verwalteten.

FERDINANDVS II. von a. 1619--1637.

§. 4. *Seine Wahl.*

Es wolten nun zwar viele anrathen, daß die Wahl eines neuen Kayſers ſo lange ausgeſetzt bleiben ſolte, bis die Böhmiſchen Unruhen durch interpoſition derer Reichs-Vicariorum gedämpfet worden wären. Weil aber die Papiſten, und ſonderlich die 3. Geiſtliche Churfürſten ungerne ſahen, daß die beyden Vicarii, als Proteſtanten, ſo lange das Regiment führen ſolten, ſo ward eod. a. zu Franckfurth die Wahl angeſtellet, und Ferdinand aller Schwürigkeiten ohngeacht, zum Römiſchen Kayſer erwehlet. Seine Wahl geſchahe vornehmlich durch Bemühung des Pabſts, der Frantzoſen, Spanier und Päbſtlichen Stände, ohnerachtet aller von Pfaltz, denen Böhmen, denen Unirten, ingleichen denen Engeländern, Holländern, Venetianern und Savoyen darwieder geſchehenen Gegenbemühungen.

§. 5. *Abfall der Böhmen von Ferdinando.*

Nun ſtund gantz Böhmen wieder Ferdinandum in allarme, und erklärete ihn der Böhmiſchen Crone vor verluſtig; und ſo ungeneigt Ferdinandus bey Lebzeiten Matthiæ zu gütlichen Tractaten geweſen war, ſo

wolte er ſich doch itzo gerne mit ihnen ſetzen. Allein ſie verwarfen alle von Ferdinando und dem Churfürſtlichen Collegio ihnen gethane Vorſchläge, verbanden ſich mit Schleſien, Lauſitz, Mähren, Oeſterreich und Ungarn, und kündigten Ferdinando den Gehorſam völlig auf, welch ihr Verfahren ſie auch durch viele Schrifften zu legitimiren ſuchten. Nach Ferdinandi Abſetzung riethen einige zur Ariſtocratie, welche aber nicht durchdringen konten, die meiſten wolten wieder einen König haben. Daher offerirten die Böhmiſchen Stände ihre Crone verſchiedenen Herren, als dem Churfürſten von Sachſen Jo. Georgio, dem Hertzoge von Savoyen, dem Könige in Dänemarck, dem Fürſten von Siebenbürgen, endlich aber fiel die Wahl auf den Churfürſten von der Pfaltz Fridric. V. Dieſer ließ ſich auch zu Annehmung der Crone, theils durch ſeine Räthe, und ſonderlich Ludovicum Camerarium, theils durch die ambition ſeiner Gemahlin, einer Tochter Jacobi I. in Engeland, leichte bewegen, ohngeachtet ihm ſein Schwieger-Vater Jacobus, ingleichen Pohlen, Sachſen, Brandenburg, Bayern ꝛc. von dieſem gefährlichen Vornehmen wohlmeinend abriethen. Hierauf ging er nach Böhmen, und ließ ſich a. 1619. den 25. Octobr. zu Prag crönen.

§. 6. *Verhalten der Union und Liga hierbey.*

Weil nun dieſes eine Sache von der euſerſten Wichtigkeit war, ſo hielten die unirten Fürſten alsbald zu Nürnberg einen Convent, und hatte es anfangs das Anſehen, als wenn ſie aus der Böhmiſchen affaire communem cauſam machen wolten. Allein viele hielten ſolches von allzu gefährlicher Folge zu ſeyn; dahero ward beſchloſſen, ſich nur in gute Ver-

faſ-

faſſung zu ſetzen, und auf die Böhmiſche affaire ein wachſames Auge zu haben. Kurtz drauf hielt auch die Catholiſche Liga eine Verſammelung zu Würtzburg, und faſſete den Schluß, bey dem Pabſt und Spanien um aſſiſtence anzuſuchen, und dem Kayſer alle mögliche Hülffe zu leiſten. Indeſſen armirte ſich Ferd. II. mit aller Macht, bekam von Spanien 23 tauſend Mann Hülffs-Trouppen, und der Pabſt Paulus V. indulgirte ihnen zu dem Kriege wieder die Proteſtanten den Zehenden von allen Geiſtlichen Einkünfften in Spanien, Italien, Sicilien und Flandern. Es ward auch ein Churfürſten-Tag zu Mühlhauſen angeſtellet, und dem Kayſer aller Beyſtand vornemlich von Sachſen verſprochen. Dagegen hielt der Nieder-Sächſiſche Crayß zu Braunſchweig einen Convent, und beſchloß, ſich in Poſitur zu ſtellen, da denn auch Chriſtian von Braunſchweig, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Minden zum Crayß-Obriſten erwehlet ward. Es ließ ſich aber dieſer Crayß zuletzt vom Kayſer einſchläfern; wie denn ſelbſt auch die Union von der Böhmiſchen Sache und Fridrico abgezogen ward. Denn nachdem die Unioniſten 13000 Mann unterm Commando des Marck-Grafen von Anſpach Joach. Erneſti zuſammen gebracht, und damit bey Ulm poſto gefaſſet hatten, ſo ſetzte ſich Hertzog Maximilian von Bayern mit der Ligiſtiſchen armée bey Donawerth, und ſchiene eine bataille inevitable zu ſeyn. Es ward aber unter Mediation des Königs in Franckreich zu Ulm 1620. ein Interims-Vergleich aufgerichtet: Daß kein Theil den andern feindlich tractiren, auch die Union ſich nicht in die Böhmiſche affaire meliren ſolte, es wäre denn, daß die Chur-Pfältziſche Länder attaquiret würden; der Ligæ hingegen ward gantz freye Hand gelaſſen.

§. 7. *Krieg in Böhmen und Pfaltz.*

Nachdem ſich nun Ferd. II. mit einer guten armée verſehen, ging er in Böhmen, es kam zur Schlacht auf dem Weiſſen Berge vor Prag 1620. den 29. Octobr. Fridricus ward aufs Haupt geſchlagen und muſte durch eine præcipitante Flucht Böhmen verlaſſen, und ſich nach Holland retiriren. Bereits vor dieſer deciſiv-Schlacht war auch der Spaniſche General Spinola mit den ſogenannten Burgundiſchen Creyß-Trouppen, die ſich auf 24. tauſend Mann beliefen in die Unter-Pfaltz eingerücket, und obgleich der Marck-Graf von Anſpach mit der armée der Union, die wohl 26. tauſend ſtarck war; desgleichen der Printz Moriz von Oranien mit 13. tauſend Mann ſich gleichfalls dahin begeben hatten, ſo konten ſie doch nicht hindern, daß Spinola nicht einen Orth nach dem andern wegnahm. Der Kayſer erklärte hierauf a. 1621. den Churfürſten von Pfaltz, nebſt deſſen Generalen, dem Fürſten Chriſtian von Anhalt, dem Marck-Graf von Brandenburg-Jägerndorf, und dem Grafen von Hohenloh in die Acht, welches unter den Unirten kein geringes Schrecken verurſachte. Der Land-Graf von Heſſen-Caſſel verließ dahero die Union und ſetzte ſich dadurch vor dem Spinola in Sicherheit. Dieſem Exempel folgten die Reichs-Städte, und zuletzt ließ ſich auch der Marg-Graf von Anſpach und der Hertzog von Würtenberg auf dem zu Mayntz angeſtellten Convent zu gäntzlicher Trennung der Union bereden. Hierdurch bekam Spinola Gelegenheit die Unter-Pfaltz vollends weg zunehmen; der jedoch daſelbſt einen Stilleſtand auf etliche Monathe einging. Böhmen ward inzwiſchen aller Wahl- und andrer Rechte, und Freyheiten; die Proteſtanten aber daſelbſt

ſelbſt aller Religions-Freyheit beraubet, und ein ſcharffes Blut-Gerichte über die vornehmſten Anhänger Fridrici V. gehalten. Mähren brachte Buquoy völlig zum Gehorſam, und der Churfürſt von Sachſen hatte die Lauſitz und Schleſien zu paaren getrieben. Der Graf von Mansfeld, welcher die zerſtreueten Trouppen nach der Prager Schlacht wieder geſammlet, und bißhero noch Pilſen, Eger, Tabor ꝛc. in Händen gehabt, verließ endlich Böhmen, und ward bald aus der Ober-Pfaltz, dahin er ſich mit ſeinen Trouppen, die etwa 18000. Mann betrugen, gezogen, vom Hertzoge in Bayern zuweichen genöthiget. Von dar retirirte er ſich, nach einem liſtig angefangenen Tractat, alſobald in die Unter-Pfaltz, alwo der Spaniſche General, Gonſalez de Cordoua, an ſtatt des nach den Niederlanden zurückgegangenen Spinola commandirete, und nach verfloſſenem Stilleſtande den Krieg wieder angefangen hatte. Daſelbſt vereinigte er ſich mit etlichen tauſend Mann Engliſcher troupppen und einigen unirten Völckern, und that den Spaniern tapfern Wiederſtand. Der Adminiſtrator von Halberſtadt wolte mit einem Corpo durch Heſſen zu ihm ſtoſſen, ward aber von einigen Spaniſchen und Bayriſchen Völckern in Weſtphalen herum getrieben. Der Kayſer brachte den Bethlen Gabor, Fürſten in Siebenbürgen, durch vortheilhaffte Conditionen a. 1622. zum Frieden, und Böhmen nebſt Schleſien durch Verjagung des Marck-Grafen von Jägerndorf zum völligen Gehorſam.

§. 8. *Pfæltziſche Achts-Erklærung.*

In der Unter-Pfaltz war der Churfürſt Fridricus V. itzo ſelbſt angekommen, und der Graf von Mansfeld ſchlug den Bayriſchen General Tilly bey Min-

gelsheim und Wiſſeloch; hingegen ward der Marck-Graf von Durlach von gedachten Tilly bey Wimpffen in einem viel wichtigern Treffen erleget. Der Adminiſtrator von Halberſtadt ward vom Tilly und vom Cordoua bey Höchſt geſchlagen, und vereinigte ſich mit dem Mansfelder. Hierauf gingen die Sachen in der Unter-Pfaltz gäntzlich wieder verlohren; der Kayſer entſetzte Fridricum V. a. 1723. der Chur-Würde, die dem Hertzog Maximiliano von Bayern gegeben ward. Chur-Sachſen hingegen bekam die Lauſitz vor die in dem Kriege aufgewandte 70. Tonnen Geldes; und Chur-Mayntz ward wegen des in der Bayriſchen Chur-Sache erwieſenen Eifers mit der Berg-Straſſe belohnet.

§. 9. *Kriegs-Zurüſtungen in Nieder-Sachſen.*

Hierdurch war Chur-Sachſen vom neuen völlig auf Kayſerliche Seite gebracht, und niemand mehr übrig der ſich des Churfürſten von Pfaltz und der proteſtirenden religion mit Nachdruck annehmen konte, als der Nieder-Sächſiſche Crayß. Dieſe Nieder-Sächſiſchen Crayß Stände hatten auch Luſt genug darzu. Franchreich und Engeland fingen nun an ihre Staats-Fehler zu erkennen, und waren nebſt Holland, Dänemarck, und dem Bethlen Gabor in Siebenbürgen, darauf bedacht, wie die groſſe Macht des Hauſes Oeſterreich möchte geſchwächet werden. Die beyden Avanturiers, Chriſtian von Halberſtadt und der Graf von Mansfeld, machten hierzu den Anfang. Der letztere hatte ſich ſchon im vorigen Jahre mit einem Corpo von 5000. Mann in Oſt-Frießland geſetzet, und im Münſteriſchen, und andern Orthen vielen Muthwillen verübet; Der Adminiſtrator hielt ſich in ſeinem Stiffte und auf dem Eichsfelde auf, und warb nicht

nicht allein für ſich mit fremden Gelde trouppen, ſondern nachdem die Nieder-Sächſiſchen Crays-Stände inzwiſchen zu Braunſchweig zu ihrer Beſchützung vor den nahe herum ſtreiffenden Spaniſchen trouppen, eine armee auf die Beine zubringen beſchloſſen, und das Commando darüber dem Adminiſtratori aufgetragen hatten, ſo verſtärckte ſich dieſer dergeſtalt, daß er in kurtzen eine armee von 20000. Mann zuſammen bekam, mit der er Willens war in Böhmen einzubrechen. Der Kayſer ſchickte daher den Bayriſchen General Tilly, der in der Wetterau ſtunde, aufs ſchleunigſte nach Weſtphalen und Nieder-Sachſen; Weil aber daſelbſt der Crayß ſich noch nicht völlig in Verfaſſung geſtellet, ſo wurden ſie vom Tilly gezwungen den Adminiſtrator von ſich zu ſchaffen. Dieſer ging hierauf nach Weſtphalen, und wolte ſich mit dem Graf von Mansfeld vereinigen, ward aber vom Tilly bey Stadt Loon im Münſteriſchen geſchlagen, und nahm ſeine Flucht nach Holland, dahin auch der Graf von Mansfeld im kurtzen nachfolgen muſte. Den Fürſt Bethlen Gabor, der mit Hülffe der Türcken a. 1624. in Ungarn eingebrochen, brachte der Kayſer durch einen vortheilhafften Frieden gleichfalls aufs neue zur Ruhe.

§. 10. *Jalouſie über der überwiegenden Oeſterreichiſch-Spaniſchen Macht.*

Wie nun alſo der Kayſer überall den Meiſter ſpielete, ſo ward auf Seiten der Catholicken mit der Reformation in denen eroberten Orthen, ſonderlich denen Käyſerlichen Erblanden, eifrig fortgefahren. Es ließ auch Ferdinand an den Nieder-Sächſiſchen Creyß wegen der von den Proteſtanten ſeit dem Religions-Frieden, dem Geiſtlichen Vorbehalt zuwieder, eingezo-

genen Stiffter allerley ſcharffe Befehle ergehen. Nebſt dem hatte Spanien, durch die vor einigen Jahren geſchehene Occupation des zur Communication zwiſchen Italien und den Oeſterreichiſchen Landen ſo bequemen Ländgens Valtelin, ſich bey gantz Europa in Verdacht geſetzet, daß es vor die Freyheit Europæ gar gefährliche Deſſeins hegen müſſe. Dieſes alles bewog viele Potentzen, inſonderheit Engeland, Franckreich, Dänemarck, Savoyen, Venedig, die Schweitzer, und unter den Teutſchen Ständen den Nieder-Sächſiſchen Crayß und Heſſen-Caſſel, zu neuen Tractaten, um die überwiegende Oeſterreich-Spaniſche Macht zu ſchwächen. Franckreich konte aber vor ſich nichts bey der Sache thun, weil es mit innerlichen Unruhen, und denen Hugonotten genug zu thun hatte.

Franckreich.) Denn nach Henrici IV. Ermordung a. 1610. war daſelbſt ſein 9jähriger Printz Ludovicus XIII. gefolget. Die Königliche Mutter Maria de Medices hatte die Vormundſchafft geführet, bis 1614. der junge Ludwig nach einer ſchlechten Erziehung zu ſeiner Majorennität kommen, und die 1612. geſchloſſene doppelte Heyrath, nemlich Ludovici XIII. mit der älteſten Tochter Philippi III. in Spanien, Anna Maria, und des Printzen von Aſturien, Philippi IV. mit der älteſten Frantzöſiſchen Printzeßin Eliſabeth, a. 1615. zu Bourdeaux und Burgos vollzogen worden. Die folgenden Jahre hatte Ludwig XIII. beſtändig mit innerlichen Unruhen, die an. 1619. die Printzen vom Geblüthe, und die Königliche Mutter erregeten, zuthun; welche endlich zu einem öffentlichen Kriege mit denen Hugonotten Gelegenheit gaben, der bis a. 1624. fortgeführet ward; wie denn das Jahr drauf ſogleich wieder der 2te Krieg mit den Hugonotten anging.

Es erhielt zwar Franckreich ſeinen Zweck einiger maſſen in dem Valtelin; die Trouppen aber, welche Chriſtian von Halberſtadt in Franckreich geworben hatte, litten ohnweit Calais Schiffbruch.

En-

Engeland.) In Engeland regierete bisshero noch der allzu friedfertige Jacobus I. und wiewohl er bald hierauf an. 1625. mit Todte abging, und ſeinen Sohn Carolum I. zum Nachfolger hatte, ſo verurſachte doch des letztern Vermählung mit Henrietta Maria, Ludovici XIII. Schweſter, und daß er zu Unterdrückung der Hugenotten in Franckreich ſeine Kriegs-Schiffe hergab, daß das Parlement gleich anfangs zu ſeiner Regierung ein ſchlechtes Vertrauen hegete. Carolus I. ſchickte zwar eine mächtige Flotte auf die Spaniſche Cüſte, die aber weder vor Cadix, noch gegen die Weſt-Indiſche Flotte etwas ausrichtete.

Niederlande.) In den Niederlanden war, nachdem der an. 1609. geſchloſſene zehnjärige Stilleſtand zu Ende, der Krieg mit Spanien a. 1621. vom neuen angegangen. Spinola eroberte Jülich, muſte aber die Belagerung von Berg op Zoom 1622. aufheben; dagegen aber auch dem Printz Moritz von Naſſau ſein Anſchlag auf Antwerpen zu Waſſer ward. Spinola belagerte a. 1624. Breda mit ſolchem Fleiß, daß es Moritz nicht entſetzen konte. Dieſer ſtarb e. a. und hatte ſeinen Bruder Printz Fridrich Henrich in der Stadthalterſchafft zum Nachfolger, welcher Breda gleichfalls vergebens zu entſetzen ſuchte. Juſtinus von Naſſau defendirte es aufs euſſerſte, muſte ſich aber doch endlich a. 1625. an den Spinola ergeben.

§. 11. *Krieg in Nieder-Sachſen unter Anführung Chriſtiani IV.*

In Teutſchland war faſt niemand, der denen Proteſtanten zu Hülffe kommen, und ſich der Spaniſch-Oeſterreichiſchen Macht entgegen ſtellen können, als der eintzige König von Dänemarck, der auch ſelbſt Luſt genug hatte, ſich in dieſe Teutſche Händel zu meliren. Dieſen König Chriſtianum IV. wehleten die Nieder-Sächſiſchen Creyß-Stände auf dem Convent zu Lüneburg, wiewohl mit groſſem Wiederſpruch des Käyſers, zum Creyß-Obriſten, an ſtatt des Hertzogs Chriſtiani von Lüneburg, und ſtelleten darneben ſehr eiffrige Werbungen an. Und damit die Holländer

dem Adminiſtratori von Halberſtadt, und dem Grafen von Mansfeld die Communication mit dem Nieder-Sächſiſchen Crayſſe öffnen möchten, ſo nahmen ſie denen Spaniern die zur Jülichiſchen Erbſchafft gehörige Grafſchafft Ravensberg weg. So bald die Ligiſten davon Nachricht hatten, eilete Tilly dahin, beſetzte die vornehmſten Plätze dieſer Gegend, und ſchickte den Grafen von Anholt mit einem Corpo gegen Weſel und Rheinbergen, um denen von Mansfeld und Halberſtadt die Paſſage über den Rhein zu verwehren. Indeß ging der Käyſer noch weiter, und ließ durch den Tilly mit gewaltſamer Reſtition der dem Geiſtlichen Vorbehalt zuwieder von den Proteſtanten eingezogenen Kirchen-Güther, im Oſnabrückiſchen und ſonſt hin und wieder in Nieder-Sachſen, den Anfang machen. Dahero brach Chriſtianus IV. nun völlig loß, und ſchlug bey Höxter auf der rechten Seite der Weſer ſein Lager auf. Tilly ging ihm ſtracks über die Weſer entgegen, und nöthigte ihn, bis nacher Hameln zurück zu weichen, von dar ſich die Königliche armée wegen des Königs unglücklichen Fall mit dem Pferde noch weiter bis nach Verden zurück ziehen muſte. Hierdurch bekam Tilly Lufft, das gantze Stifft Minden, und verſchiedene Oerther in Nieder-Sachſen wegzunehmen. Zu gleicher Zeit kam ihm auch Wallenſtein mit einer armée zu Hülffe, und ſetzte ſich, nachdem er Magdeburg und Halberſtadt gröſtentheils in ſeine Gewalt bracht, bey der Deſſauer Brücke an der Elbe. Es bemüheten ſich zwar die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg einen Frieden zuwege zu bringen; weil aber die Nieder-Sächſiſchen vereinigten Stände in die Abdanckung ihrer Trouppen vor dem Abzuge der Käyſerlichen und

Li-

Ligiſtiſchen, ſo wenig als in die Reſtitution der Kirchen-Güther willigen wolten, ſo war alle Mühe vergebens, und der Krieg brach a. 1626. völlig aus. Nun war des Königs in Dänemarck armée, durch die Hülffe, ſo Engeland und Holland noch zu Ende der vorigen Campagne durch den von Halberſtadt und Mansfeld ihme zugeſchicket, bis auf 60000 angewachſen; daher er groſſe Luſt bekam, ein Treffen zu wagen. Allein weil Mansfeld und Halberſtadt des Königs Ordre nicht gehorſamten, und ſich von ihm trenneten, Heſſen-Caſſel auch mit dem Könige ſich nicht conjungiren konte, ſo ward nichts ſonderliches ausgerichtet. Denn Tilly kam dem Landgraf von Heſſen-Caſſel zu zeitig auf den Hals, nöthigte ihn, die Regierung ſeinem Sohne abzutreten, und den Durch-Marche durch ſein Land zu verſtatten.

§. 12. *Schlacht bey Deſſau; Herzog Chriſtiani Todt.*

Der Graf von Mansfeld hatte ſich vorgenommen, in die Käyſerlichen Erb-Lande einzubrechen, um die unterdruckten Proteſtanten zu einem Aufſtande zu bringen, dergleichen damahls würcklich in Ober-Oeſterreich gemacht wurde. Doch als er in dem Anhältiſchen etliche Oerther weggenommen, ward er vom Wallenſtein bey der Deſſauer Brücke aufs Haupt geſchlagen, und in das Brandenburgiſche verjaget, allwo er die zerſtreueten Völcker wieder aufzuraffen bemühet war. Der König in Dänemarck nahm immittelſt die Stiffter Hildesheim und Oſnabrück weg, und ſetzte in dem letzten ſeinen Printzen, ſtatt des Bayriſchen Grafen von Wartenberg zum Biſchoff ein, und brandſchatzte das Stifft Münſter gewaltig. Der Adminiſtrator von Halberſtadt bemächtigte ſich der

Lande ſeines Bruders, des Hertzogs von Wolffenbüttel, weil derſelbe die Waffen wieder den Kayſer nicht ſogleich mit ergreiffen wolte; und in den Landen des Hertzogs Chriſtiani von Lüneburg agirte er noch mit gröſſrer Feindſeligkeit, weil es derſelbe öffentlich mit dem Kayſer hielte; doch er ging mitten unter dieſen actionen unvermuthet mit Todte ab.

§. 13. *Schlacht bey Lutter; des Mansfelders Todt.*

Der König in Dänemarck, der immittelſt durch den Graf von Anhalt wieder aus dem Oſnabrückiſchen delogiret worden, zohe ſich gleichfalls ins Braunſchweigiſche, daſelbſt aber kam ihm Tilly zu zeitig auf den Hals und ſchlug ihn a. 1626. bey Lutter am Barenberge aufs Haupt. Den Graf von Mansfeld, der im Brandenburgiſchen eine armee von 15000. zuſammenbracht, verfolgte Wallenſtein biß in Schleſien, und jagte ihn vollends gar biß nach Ungarn, wo Bethlen Gabor aufs neue mit dem Kayſer zu brechen Luſt bezeugete. Allein die Schlacht bey Lutter machte, daß er in Ruhe blieb: Mansfeld ſtarb auf ſeiner Reiſe, die er durch Dalmatien und Italien wieder nach Teutſchland anſtellen wolte. Der Hertzog Jo. Ernſt von Weymar, der von dem Könige in Dänemarck dem Grafen von Mansfeld mit 10000. Mann in Schleſien war nachgeſchickt worden, ging ebenfalls mit Todte ab. Die Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg wurden von dem Tilly zu gleichmäſſigen Tractaten, als wie der Land-Graf von Heſſen, gezwungen.

§. 14. *Der Nieder-Sæchſiſche Creyſs wird ſubjugiret.*

Nachdem auch Wallenſtein die Weymariſchen Troup-

Trouppen, welche nach Hertzog Jo Ernſts Todte, der Adminiſtrator von Magdeburg und der Graf von T' urn commandiret, vollends aus Mähren und Schleſien verjaget, fand er ſich gleichfalls mit ſeiner armee bey dem Tilly in Nieder-Sachſen ein. Daſelbſt ward nun der gantze Creyß mit allen Stifftern in des Kayſers und der Liga Gewalt bracht, und der König von Dänemarck biß in Jütland getrieben; die Kayſerliche Generals nahmen gantz Hollſtein weg, daß dem Könige nichts als Glückſtadt übrig bliebe. Tilly ging in die Alte-Marck, und erzwang dadurch die bishero noch verweigerte Einwilligung in die Bayriſche Chur-Würde. Hierauf wurden noch andere Plätze in der Marck Brandenburg, und ſogar des Churfürſten reſidenz, ingleichen gantz Mecklenburg und Pommern, bis auf wenige Oerther mit Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Trouppen beſetzt. In gantz Europa war nun niemand mehr, der ſich der Oeſterreichiſchen Macht mit Nachdruck hätte wiederſetzen können, als der König Guſtav Adolf von Schweden, der biß daher ſowohl mit Rußland als Pohlen gar glücklich gekrieget hatte.

§. 15. *Schwediſch-Ruſſiſch-Pohlniſche Kriege.*

In Schweden war a. 1611. König Carolo IX. ſein Printz Guſtavus Adolphus auf dem Throne gefolget, und noch vor geendigter Minderjährigkeit der ihm zugeordneten Vormundſchafft entſchlagen worden. Sein Vater hatte ihm einen doppelten Krieg mit Dänemarck und Pohlen auf dem Halſe gelaſſen; mit König Chriſtiano IV. aber ſchloß er a. 1613. zu Knærœdh Frieden, dagegen der Krieg mit Pohlen noch etliche Jahr fortgeſetzet ward. In Rußland hatte Schweden gleichfalls, wie oben gedacht, Novogrod und etliche andere Plätze in ſeine Gewalt bracht, daher der Krieg, nachdem der Romanow zum Czaaren erwehlet worden, auch mit dieſem angieng. Guſtav Adolph eroberte a. 1614. Narva, und belagerte

lagerte, nachdem er mit Sigiſmundo einen 2jährigen Stilleſtand getroffen, a. 1616. Pleskow, ſo er jedoch nicht zu erobern vermochte, und ſeq. a. 1617. mit Rußland zu Stolbowa Frieden ſchloß. Seiner Seits ſchickte König Sigiſmund eod. a. 1617. ſeinen Printz Uladislaum mit einer anſehnlichen armée nach Moſcau, der bis vor die Haupt-Stadt avancirete, aber ohne weitern Nutzen ſeinen Feldzug a. 1618. mit einem Stilleſtande beſchloß. Dagegen, weil der ſeines Erb-Königreichs Schwedens entſetzte Sigiſmund von Waſa, des Carl von Sundermannland Sohn, bishero noch nicht vor einen rechtmäſſigen König in Schweden erkant hatte, der Krieg zwiſchen beyden vom neuen anging. Guſtav Adolph fiel a. 1520. in Liefland ein, eroberte Riga, und wiewohl bald hierauf ein Stilleſtand getroffen worden, (als die Pohlen eod. an. auch mit den Türcken Krieg bekommen) der auch nachmahls auf ein paar Jahr verlängert ward, ſo hatte doch Sigiſmund zu einem vollkommenen und beſtändigen Frieden, wegen der vorgedachten Prætenſion auf Schweden, bis dato keine Ohren. Dahero Guſtav Adolf um ſeinen Machinationen ein Ende zu machen, ihn a. 1625. vom neuen angriff, und gantz Liefland eroberte, auch im folgenden Jahre den wichtigſten Theil des Pohlniſchen Preuſſens wegnahm. Der Krieg ward auch a. 1627. fortgeſetzet, dabey Guſtavus Adolfus zu zweyen mahlen in nicht geringe Lebens-Gefahr gerieth.

§. 16. *Der Kayſer nimt an dem Pohlniſchen Kriege Theil.*

König Guſtav Adolf hatte auch ſelbſt groſſe Luſt, denen bedrängten Proteſtanten in Teutſchland zu Hülffe zu kommen, und that deswegen Sigismundo eod. a. billige Friedens-Vorſchläge. Allein Kayſer Ferdinand II. fand Mittel, dieſe Friedens-Tractaten zu unterbrechen, indem er Sigismundo verſprach, durch der Spanier und Hanſee-Städte Hülffe, eine Flotte in die Oſt-See zu bringen, auf welcher Wallenſtein 12000 Mann nach Schweden überſetzen ſolte, um die obgedachte Anſprach Sigismundi auf Schweden auszuführen, und den Krieg dahin zu ſpielen.

Die-

Dieſes war die Urſache, daß Sigismund alle Friedens-Vorſchläge Guſtavi Adolfi verwarf. Alſo hatte der Krieg ſeinen Fortgang, und der Käyſer machte gar ernſtliche Anſtalten, Sigismundo beyzuſtehen, da er immittelſt die Teutſchen Stände, wie auch Franckreich durch einige Friedens-Tractaten amuſirete.

§. 17. *Vorſchläge zum Frieden im Teutſchen Reich.*

Denn ſelbſt die Catholiſchen Stände und Freunde des Käyſers trugen nicht allein über die anwachſende Macht deſſelben groſſe Sorge, ſondern führeten auch über die Preſſuren der Käyſerlichen Völcker, die weder Freund noch Feind verſchoneten, auf dem zu Würtzburg angeſtellten Convent harte Klagen, und thaten wegen eines Friedens Anſuchung. Zu Collmar geſchahe wegen der Ausſöhnung des Churfürſten von Pfaltz die erſte Conferenz zwiſchen dem Hertzog von Lothringen und Würtenberg. Weil aber der Käyſer hart darauf beſtund, daß der Churfürſt in die beſtändige Uberlaſſung der Pfältziſchen Chur an Bayern willigen, und die Kriegs-Koſten, vor welche die Lauſitz und Ober-Pfaltz verſetzet worden, erſetzen ſolte, ſo zerſchlugen ſich alle Tractaten. Eben ſo ging es auf dem zu Mühlhauſen, wegen Wiederherſtellung des Friedens in Teutſchland, angeſetztem Churfürſten-Tage. Denn daſelbſt begehrten die Catholiſchen Stände von dem Kayſer, daß er die Proteſtantiſchen Stände dahin vermögen ſolte, daß ſie alle ſeit dem Religions-Frieden, und demſelben zuwieder eingezogene Güther herausgeben müſten. Die meiſten Churfürſten billigten dieſes Begehren, und gaben hierdurch dem Kayſer ein Recht, die Reſtitution der Geiſtlichen

Gü-

Güther anzubefehlen. Der Käyſer bediente ſich auch dieſer Einwilligung dergeſtalt, daß er ſeinen Printz Leopold Wilhelm, der bereits Biſchoff von Straßburg war, mit den beſten Ertz- und andern Stifftern in Nieder-Sachſen, (die bißher in Proteſtantiſchen Händen geweſen waren) verſorgete.

§. 18. *Gravamina der Stænde wieder den Kayſer.*

Auf gedachten Churfürſtlichen Collegial-Tage zu Mühlhauſen wiederhohlten die Stände auch ihre Klagen wieder die Exceſſe der Kayſerlichen Völcker, die Wallenſtein überall auf diſcretion leben ließ. Dieſes würckte endlich doch ſo viel, daß der Kayſer ſeq. a. 1628. deswegen eine Commiſſion hin und wieder im Reiche herum reiſen ließ, die unterſchiedliche Officiers caſſirete. Die meiſte Jalouſie wieder die Oeſterreichiſche Macht hegete Bayern; daher der Kayſer vor rathſam hielt, ihm wegen der aufgewandten Kriegs-Unkoſten die auf 13. Millionen Gulden ſich belieſen, die Ober-Pfaltz, nebſt 4. Aemtern der Unterpfaltz erblich zugeben, auch die Chur-Würde auf die gantze Wilhelminiſche Linie zu extendiren. Dagegen löſete er Oeſterreich ob der Ens, ſo vor die 13. Milionen verſetzt war, wieder an ſich. Hierauf ließ er ſeinen Printz Leop. Wilhelm zum Adminiſtratore des Stiffts Halberſtadt und der Fürſtlichen Abtey Hirſchfeld wehlen, brachte es auch beym Pabſt dahin, daß ihn derſelbe in das Ertz-Bißthum Magdeburg einſetzte. Denn obſchon das Capitul nach Verjagung des Brandenburgiſchen Printzen Chriſtiani Wilhelmi, den Sächſiſchen Printz Auguſtum poſtuliret hatte, ſo maintenirte doch der Kayſer ſeinen Sohn beym Beſitz deſſelben.

§. 19.

§. 19. *Des Kayſers groſſe deſſeins gegen den Norden.*

Ohnerachtet auch die Stände auf dem obgedachten Mühlhauſiſchen Convent groſſe Klagen wieder den Wallenſtein geführet hatten, ſo fanden ſie doch damit ſo wenig Gehör, daß der Kayſer ihn vielmehr zum Reichs-Fürſten machte, auch das Hertzogthum Sagan in Schleſien ſchenckte, und theils wegen ſeiner Verdienſte, und aufgewandten Kriegs-Koſten, theils zu mehrerer Verſicherung des Landes, ihm das Hertzogthum Mecklenburg unterpfändlich einräumete; die rechtmäßigen Hertzoge hingegen in die Acht erklärete. Damit der Kayſer auch ferner das obgedachte deſſein auf Schweden en faveur Sigismundi ausführen mögte, ſo ernante er den Wallenſtein zum Admiral der Oſt-See, durch welches Unternehmen aber die jalouſie bey gantz Europa gar ſehr vermehret ward. Wallenſtein ließ ſich nun zwar euſerſt angelegen ſeyn, die Hanſee Städte, theils mit Gewalt theils mit Güte an ſich zu ziehen, brachte auch Wißmar und Roſtock unter ſich; konte aber bey denen übrigen nichts ausrichten. Denn ſie ſchlugen ihm ſein Begehren insgeſamt ab, und als er Stralſund mit Gewalt erobern wolte, ſo ſchickte König Chriſtian IV. von Dänemarck der Stadt eine Flotte zu Hülffe, die den Wallenſtein zwang, daß er die Belagerung aufheben muſte. So war auch des Kayſers Antrag an Brandenburg wegen Vertauſchung des Hertzogthums Preuſſen, und an den Hertzog von Pommern, wegen Abtretung ſeines Landes an den Kayſer vergeblich.

§. 20. *Mantuaniſcher Krieg.*

Um eben dieſe Zeit fingen auch in Italien die Un-

ruhen an: Denn obgleich nach Vincentii II. Hertzogs von Mantua und Montferrat Todte, Carolus I. Hertzog von Nevers, als nächſter Agnat, zu dieſer Erbſchafft das beſte Recht hatte, auch würcklich im Beſitz derſelben war, ſo machte doch der Hertzog von Savoyen allerley Anſprüche. Dieſem ſtunden die Spanier bey, und hatten beyde mit einander verabredet, das Hertzogthum Montferrat unter ſich zu theilen. Hingegen hing ſich der Hertzog von Nevers an König Ludov. XIII. von Franckreich, der en faveur ſeiner in Perſon einen Zug dahin that; und hiermit nahm alſo der Krieg ſeinen Anfang. Bey dieſen Umſtänden wolte der Käyſer als Ober-Lehns-Herr das Land ſequeſtriren, und ſchickte zu dem Ende einen Commiſſarium nach Mantua, der zwar mit allem Reſpect tractiret, aber nicht zum Beſitz gelaſſen ward. Beyde Cronen, Spanien und Franckreich, ergriffen die Waffen über dieſem Streit, der etliche Jahre daurete.

§. 21. *Bisherige Frantzöſiſch-Spaniſch-Engliſche Händel.*

Franckreich hatte bishero meiſt mit innerlichen Unruhen wegen der Hugonotten zu thun gehabt. Das fac totum hieſelbſt war der weltbekante Richelieu, nachdem er a. 1617. von ſeinem Könige zum Staats-Secretario und a. 1623. von Gregorio XV. zum Cardinal gemacht worden. An 1625. hatte ſich unter Anführung der beyden Brüder Henrich und Benjamin de Rohan der andere Religions-Krieg erhoben. Der ſich aber vor ſie ſehr ſchlecht anließ. Denn König Carl I. in Engeland, der e. a. dem Vater Jacobo I. gefolget, und Ludov. XIII. Schweſter Henriette Marie geheyrathet, gab dem Schwager ſeine Schiffe gegen ſie. Die Rocheller verlohren e. a. gegen den Admiral Montmorency eine Schlacht zur See, auch die Inſuln de Ré und d' Oleron; dahero dann dieſer Krieg ſeq. a. 1626. gleich wieder beygeleget ward. Um gleiche Zeit hatte auch Ludov. XIII. nebſt dem Hertzog Carl vom Savoyen a. 1625. die Republic Genua angefallen, und

ſo

ſo in die Enge getrieben, daß ihnen nichts als Genua und Savona übrig blieb. Aber dieſe erhohlten ſich bald wieder und der Krieg erreichte durch den Tractat zu Monçon a. 1626. ſeine Endſchafft. Indeſſen waren die Engeländer mit der obgedachten conduite ihres Königs gar übel zufrieden, und das Parlament zohe deswegen a. 1625. ſeinen Premier Miniſter den Hertzog von Buckingham zur Verantwortung. Carl I. wolte die Sache wieder gut machen; er ſchickte e. a. 1625. den Buckingham mit einer Flotte wieder Spanien, und ließ Cadix angreiffen, allein mit ſo ſchlechten Erfolg, daß der Buckingham abermahls deswegen vom Parlament zur Rede geſtellet ward. Ja der Buckingham muſte a. 1627. gar einen Zug wieder Franckreich thun, denen Hugonotten zu Hülffe; aber auch dieſer war von ſchlechter Würckung, daher das Parlament abermahl über den Buckingham Klage führete, die ſich aber endlich durch den, vom Lieut. Felton a. 1628. an ſelben begangenen Mord endigen muſte. Denn es war im Franckreich der Krieg mit den Hugonotten a. 1627. abermahls angegangenen; aber auch mit ſchlechten Erfolg. Denn nachdem der Angriff auf der Inſul de Ré übel gelungen, ward Rochelle ſelbſt belagert, und vom Cardinal Richelieu der berühmte Meerdam erbauet. Nun vertheitigte zwar der Maire von Rochelle Guiton die Stadt ſehr tapfer; allein nachdem der Zweyte Engliſche Succurs untern Graf Denbigh unverrichteter Sachen zurückgekehret; und auch die dritte Flotte untern Graf Lindſey ſie nicht entſetzen konte, ſahen ſie ſich endlich genöthiget a. 1628. mit dem Könige zu capituliren. Die untern commando der beyden Brüder von Rohan noch in den Waffen ſtehenden Hugonotten, muſten ſeq. a. 1629. mit König Ludov. XIII. zu Aleth ſo gut ſie kunten ſchlieſſen. Wie denn auch e. a. König Carolus I. mit Franckreich durch Venetianiſche Vermittelung zu Suſa im Piemontiſchen gleichfalls Frieden ſchloß.

§. 22. *Friede mit Dænemarck zu Lübeck.*

Der Käyſer hingegen wolte ſich zur Zeit noch nicht drein meliren: Vielmehr richtete er ſeine Gedancken auf den Zuſtand von Teutſchland. In Ober-Teutſchland hatte er unter Commando des Graf Wolfgang

von Mansfeld, ohnweit Ulm, ein Corpo von 18000. Mann ſtehen, welches die daſigen Stände in ſeinem Gehorſam hielt. Colalto ſtund mit einem gleichen Corpo in Ober-Sachſen; Tilly brachte den Nieder-Sächſiſchen Crayß vollends unters Joch, und Wallenſtein zwang endlich den König in Dänemarck durch die Niederlage bey Wolgaſt, daß er ſich um den Frieden bewerben muſte. Hierzu war ſeiner ſeits auch der Kayſer geneigt, wegen der überall obwaltenden Eiferſucht über die Oeſterreichiſche Macht, welche ſonderlich der Churfürſt von Bayern ſtarck hervorblicken ließ. Denn der Kayſer hätte gerne geſehen, daß die Liga, wovon Bayern das Haupt war, gäntzlich getrennet würde, damit niemand in Teutſchland fähig wäre, ſeine Macht einzuſchräncken; und hierauf drung ſonderlich Wallenſtein ſehr eiffrig. Hingegen war Bayern und die Liga auf alle Weiſe bedacht, durch Befeſtigung ihres Bündnüſſes des Kayſers Macht zumäßigen. Zudem Ende ſtelleten ſie a. 1629. zu Heidelberg einen Convent an, und rathſchlageten auf ſelbigem 1) wie ihre armée fernerhin wenigſtens auf 27000 Mann beyzubehalten, und 2.) ſich mit der Kayſerlichen wegen der Quartiere und andrer Dinge vergleichen könte. Sie ermahneten auch den Kayſer inſtändig zum Frieden im Teutſchen Reiche, welches alles, nebſt denen verſchiedenen Negotianionen des Frantzöſiſchen Geſandten Charnacé am Bayriſchen Hofe und zu Coppenhagen, den Frieden des Kayſers mit Dänemarck beförderte. Dieſer wurde a. 1629. zu Lübeck auf folgende Bedingungen geſchloſſen: Daß 1) dem Könige alle ſeine Lande ſolten wieder gegeben 2) ein neuer Zoll auf der Elbe anzulegen erlaubt ſeyn, und 3) ſeinem Printzen das Ertz-Stifft Bremen gegeben werden. Hingegen ſolte 4) der König der

Teutſchen affairen ſich hinführo nicht anders als Hertzog von Holſtein anzunehmen befugt ſeyn. Die Hertzoge von Mecklenburg wurden in dieſen Frieden gantz nicht eingeſchloſſen; vielmehr belehnte der Kayſer um eben dieſe Zeit den Wallenſtein und deſſen Agnaten mit dem Hertzogthum Mecklenburg, und benahm denen Hertzogen durch die Clauſul, daß er frey damit ſolte diſponiren können, alle Hoffnung einer reſtitution. Die Schwediſchen Geſandten, welche wegen Stralſund, als welche Stadt Guſtav Adolf in ſeinen Schutz genommen, einigen Vortrag thun wolten, wurden gar nicht auf dem Lübeckiſchen Congreſs zugelaſſen. Sondern dagegen 7000 Mann untern General Arnheim dem König Sigismundo wieder Guſtavum Adolfum zu Hülffe geſchickt.

§. 23. *Reſtitutions-Edict, und deſſen execution.*

Nun hatte auch der Kayſer bereits etliche Monathe vor dem Lübeckiſchen Frieden das Reſtitutions-Edict wegen der Geiſtlichen Güther herausgegeben, wodurch denen Proteſtanten ſozuſagen das Meſſer recht an die Kehle geſetzet worden. Denn es enthielt: daß 1) alle Mediat-Stiffter, Clöſter und andre Kirchen-Güther, ſo nach der Zeit des Paſſauichen Vertrags von den Proteſtanten eingezogen worden, den Catholiſchen wieder ſolten eingeräumet werden; 2) Die übrigen und Immediat-Stiffter ſolten zufolge des Geiſtlichen Vorbehalts keinen andern, als Catholiſchen Biſchöfen gegeben, und gelaſſen; 3) Die Catholiſchen Stände in ihren Landen in dem jure reformandi nicht gehindert werden; 4) In dem Religions-Frieden ſolten keine, als der unveränderten Augsſpurgiſchen Confeſſion Verwandte begriffen, alle wiedrige Secten aber davon aus-

geſchloſſen ſeyn. Es wurden ſogleich durch alle Reichs-Crayſſe Kayſerliche Commiſſarien ausgeſchicket, und das Edict überall (auſer Chur-Sachſen) mit groſſer Schärffe, auch mit Zuziehung der Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Trouppen exequiret. Der Kayſerliche Printz Leopold Wilhelm ward in den Beſitz des Ertz-Stiffts Magdeburg eingeſetzt, ohnerachtet die Stadt durch die von Wallenſtein unternommene Bloquade nicht konte zum Gehorſam gebracht werden. Nun vermeinte der Kayſer in Teutſchland völlig ſicher zuſeyn, und ſchickte daher untern Colalto, Gallas und Altringer eine armée von 30000 Mann nach Italien, um den von Nevers aus Mantua zuvertreiben. Franckreich rüſtete ſich ſeiner ſeits gleichfalls zum Kriege, und brachte es durch ſeinen Geſandten Charnacé dahin, daß Pohlen und Schweden einen 6 jährigen Stilleſtand machten, und Guſtav Adolph ſich entſchloß, denen Proteſtanten in Teutſchland zu Hülffe zukommen.

§. 24. *Schwediſch-Pohlniſche Hændel.*

Guſtav Adolf hatte obgedachter maſſen faſt gantz Liefland und Pohlniſch-Preuſſen in Beſitz, und nachdem Sigismund alle Vorſchläge verworffen den Krieg noch weiter fortgeſetzet. Da er ſich aber auch vor Dantzig ſehen ließ, ſchlugen dieſe a. 1628. die Schwediſche Flotte von ihren Hafen weg. Nach verſchiedenen ſcharffen actionen am Grebiner Walde, bey Brodnitz, und a. 1629. bey Stum, wo Guſtav in Gefahr gerieth ſelbſt gefangen zu werden, kam es endlich eod. a. durch Vermittelung des Frantzöſiſchen Geſandten Charnacé mit Pohlen zu dem obgedachten 6 jährigen Stilleſtande.

§. 25. *Guſtavus Adolphus kommt denen Proteſtanten zu Hülffe.*

Hierauf ging Guſtav Adolph nach Schweden, hielt zu Stockholm einen Reichs-Tag, auf welchem der Krieg denen Proteſtanten zuhülffe beſchloſſen ward.

Fer-

Ferner gab er ſeinen Unwillen über die zur Zeit des Lübeckiſchen Congreſſes ſeinen Geſandten geſchehene Unbilligkeit, nebſt der Gerechtigkeit des Schutzes, den er der Stadt Stralſund ertheilet hatte, in einem beſondern Schreiben denen Teutſchen Churfürſten zuerkennen. Durch dieſe Hoffnung wurden die Proteſtantiſchen Stände bewogen, daß ſie die Abſchaffung des Reſtitutions-Edicts von dem Kayſer mit groſſer Freyheit begehreten. Dagegen der Kayſer durch ſolch Begehren genöthiget ward, einen Churfürſten Tag nach Regenſpurg aus zuſchreiben. Der König von Dänemarck, der den Zug Guſtavi Adolfi nach Teutſchland ungern ſahe, hatte zu gleicher Zeit zu Dantzig mit dem Kayſer Tractaten angeſtellet, um den Frieden zu vermitteln, die ſich aber fruchtlos zerſchlugen. Denn dieſer Handlungen ungeachtet, ging Guſtav Adolf zu Elsnabben unter Seegel und landete auf Uſedom, da mitlerweile der in Stralſund commandirende Schwediſche Obriſte Alexander Leſle bereits der Inſul Rügen ſich bemächtiget hatte. Der König nahm in kurtzer Zeit Stettin und andere Orthe in Pommern ein, und vertrieb die Kayſerlichen nicht allein aus daſigen Landen, ſondern auch aus Mecklenburg und Brandenburg. Nächſtdem warf er auch durch den geächteten Adminiſtratorem Chriſtian Wilhelm eine Beſatzung in Magdeburg.

§. 26. *Exceſſe der Kayſerlichen armée; Friede wegen Mantua.*

Bey dieſen glücklichen Progreſſen riethen viele Catholiſche Fürſten, und ſonderlich Bayern dem Kayſer, daß er das Reſtitutions-Edict auf 40. Jahr ſuſpendiren ſolte. Allein die gegenſeitige Meinung behielt

den Platz, und der Kayſer that weiter nichts, als daß er um den Klagen der Stände über die Exceſſe der Kayſerlichen Trouppen abzuhelffen, einen Theil derſelben abdanckete. Und weil Bayern bißhero alle Schuld davon dem Wallenſtein beygemeſſen, ſo muſte dieſer das Commando niederlegen, welches nun dem Ligiſtiſchen General Tilly gegeben ward. Denn auſer der vorgedachten Reduction der Trouppen war die Kayſerliche und Ligiſtiſche armée noch 70000. Mann ſtarck, mit welcher er dem Könige in Schweden, der damahls nicht über 20000 Mann hatte, noch wohl meinte gewachſen zu ſeyn. Hingegen aber wolte ſich der Kayſer vorher in Italien Friede ſchaffen, um die daſelbſt ſtehenden Trouppen heraus ziehen zu können.

Verlauf des Mantuaniſchen Krieges.

Die Spanier belagerten a. 1628. Caſal wurden aber von den Frantzoſen weggeſchlagen. A. 1630. ging ſelbſt der Cardinal Richelieu als Generaliſſimus mit einer armee nach Italien, nahm dem Hertzog von Savoyen Pignerol, Saluzzo und Chambery weg. Die Spanier belagerten e. a. Caſal abermahls vergebens, dagegen die Kayſerlichen Mantua endlich mit Sturm eroberten und ſelbſt den Hertzog von Nevers, der ſich in das Sloß retiriret, zu capituliren nöthigten. Die Kayſerlichen wolten hierauf auch die Frantzoſen aus Savoyen jagen; allein weil eines theils die Schweitzer ſie nicht durchlaſſen wolten, und andern Theils der Kayſer ſeine Völcker in Teutſchland gegen die Proteſtanten brauchen wolte, kam es auf dem Regenſpurgiſchen Convent dahin, daß der Hertzog von Nevers mit Mayland belehnet ward. Das folgende Jahr 1631. erfolgte auch durch Vermittelung des Päbſtlichen Secretarii Julii Mazarini zwiſchen Franckreich und Spanien der Friede zu Chieraſco im Piemontiſchen. Carl von Nevers blieb Hertzog von Mantua und Montferrat, bis auf etliche Plätze, ſo *Savoyen* bekam; und Franckreich behielt den Schlüſſel von Italien, Pignerol in Händen.

§. 27. *Schwediſch - Frantzöſiſche alliane.*

Im folgenden Johre 1631. ſchloß Franckreich mit Schweden eine alliance auf 6 Jahr, und verſprach 400000 Thlr. jährliche Subſidien, dagegen ſich Guſtav Adolf zu Haltung einer beſtändigen armée von 36000 Mann engagirete.

§. 28. *Leipziger Convent.*

Der Churfürſt von Sachſen berief hierauf einen Convent der Evangeliſchen Stände nach Leipzig, und auf ſelben ward beſchloſſen, ſich denen Exceſſen der Kayſerlichen Trouppen mit Gewalt zu wiederſetzen, und zu dem Ende eine armée von 40000 Mann anzuwerben. Der König von Schweden beſchickte dieſen Leipziger Convent gleichfalls, und verlangte von denen Evangeliſchen, daß ſie ſich mit ihm coniungiren ſolten, worein aber zur Zeit weder Sachſen noch Brandenburg willigen wolten. Der Kayſer mißbilligte dieſen Leipziger Convent aufs Höchſte, und zwang die Evangeliſchen Stände in Ober-Teutſchland durch ſeine aus Italien angekommene trouppen dem Leipziger Bunde wieder abzuſagen. Nachdem auch mitlerweile Tilly Magdeburg erobert, ging er nach Thüringen und Heſſen, um die Proteſtanten daſelbſt gleichfalls vom Leipziger Bunde zu trennen.

§. 29. *Coniunction der Schweden mit Sachſen; Leipziger Schlacht.*

Allein nachdem der König von Schweden inzwiſchen den Churfürſt von Brandenburg gezwungen, in ſeinen feſten Plätzen Schwediſche Beſatzung einzunehmen, ging er nach Sachſen, woſelbſt Tilly den Churfürſten bereits aufs euſerſte gebracht; um ſich mit dieſem zu

coniungiren. Die Coniunction der beyden arméen, der Schwediſchen, die aus 22000 Mann beſtund, und der Sächſiſchen, die etwa 15000 Mann ausmachte, geſchahe bey Düben, und hierauf gingen beyde auf den Tilly bey Leipzig loß, und erfochten einen vollkommenen Sieg. Schweden und Sachſen theilten ſich nach dieſer Schlacht; der König brach durch Thüringen in Francken ein, um den zerſtreueten Bund wieder aufzurichten, und das Haupt derſelben zu werden; Von dar wandte er ſich gegen den Rhein, und brachte von Speyer bis Coblentz alles in ſeine Gewalt. Der Schwediſche Graf von Horn jagte indeſſen die Kayſerlichen vollends aus Francken, dergleichen der Land-Graf Wilhelm von Heſſen in der Wetterau that; wie ſich denn auch der Nieder-Sächſiſchen Creyß in Schwediſche Protection begab. Der Churfürſt von Sachſen aber ging in Böhmen, und nahm ſelbſt Prag weg. Tilly hatte nach ſeiner Vereinigung mit dem Altringer nur 40000 Mann mit denen er, um die Bayriſchen Lande zubedecken, ſich bey Nördlingen ſetzte; Der Churfürſt von Trier ward aus Schrecken vor einem Schwediſchen Ueberfall bewogen, ſich in Frantzöſiſchen Schutz zubegeben, und die Neutralität zu ergreiffen.

§. 30. *Der Krieg ziehet ſich nach Bayern.*

Der Churfürſt von Bayern aber ſchlug die Neutralität, auf welche Franckreich ſehr eiffrig drung, gäntzlich ab, welches denn den König von Schweden bewog, auf denſelben loß zugehen. Er paſſirete den Lech im Geſicht des feindlichen Lagers, ſo Tilly auf der andern Seite des Fluſſes aufgeſchlagen. Es kam zu einer ſcharffen action, in welcher Tilly tödtlich bleſſiret ward, und bald drauf zu Ingolſtadt verſtarb. Der

Kö-

König brachte ein groſſes Theil von Bayern in ſeine Gewalt, ward aber gar bald genöthiget, ſolches wieder zuverſaſſen. Denn es hatte der Kayſer mitlerweile dem Wallenſtein das Commando wieder aufgetragen, welcher in kurtzer Zeit in den Kayſerlichen Erblanden eine armée von 40000. angeworben, und die Sachſen aus gantz Böhmen vertrieben hatte. Andrerſeits hatte Pappenheim, der Ligiſtiſche General nicht minder in Weſtphalen und Nieder-Sachſen glücklichen Fortgang gehabt. Wallenſtein vereinigte ſich mit Bayern, und nöthigte mit 60000 Mann den König, deſſen armée biß auf 20000 geſchmoltzen war, ſich bis nach Nürnberg zurück zu ziehen. Daſelbſt verſtärckte er ſich zwar in kurtzen bis auf 75000 Mann, griff damit das Wallenſteiniſche Lager an, als er aber nach groſſen Verluſt nichts ausrichtete, wandte er ſich nach Bayern.

§. 31. *Und von dar nach Sachſen; Schlacht bey Lützen.*

Wallenſtein ging mit der durch den Pappenheim verſtärckten armée nach Sachſen, welches eben zu ſolcher Zeit durch einen Einfall, den der Churfürſt in Schleſien gethan hatte, entblöſet war, um vielleicht den Churfürſten zuzwingen die Schwediſche Parthey zu verlaſſen. Dieſes nöthigte den König, ihm dahin zufolgen, da es denn bey Lützen zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher der König ſelbſt blieb; Wallenſtein aber dennoch geſchlagen und nach Böhmen gejaget ward. Hertzog Bernhard von Weymar, der nach des Königs Todte das Commando der Schwediſchen armée übernommen, befreyete hierauf gantz Sachſen von denen Kayſerlichen. Zu Leutmeritz in Böhmen wurden a. 1633. unter Däniſcher mediation

Friedens Handelungen angeſtellet, ſo ſich aber fruchtlos zerſchlugen.

§. 32. *Fortſetzung des Krieges nach Guſtavi Adolphi Todte.*

Indeſſen ward dem Schwediſchen Reichs-Cantzler Benedict Oxenſtierna von dem Senat in Schweden das Directorium des Teutſchen Krieges völlig anvertrauet, der auch die vier Creyſſe in Ober-Teutſchland dahin brachte, daß ſie auf dem zu Heilbrun angeſtellten Convent einen Bund wieder den Kayſer und die Liga, zu Wiederherſtellung der alten Religions- und Reichs-Freyheit errichteten. Dem Oxenſtiern ward das Directorium von den vier Creyſſen gleichfalls aufgetragen, iedoch, daß ſie ihm einen gewiſſen Senatum an die Seite ſetzten. Chur-Brandenburg hielt es gleichfalls mit Schweden, es erneuerte auch Franckreich die bißherige alliance; und die Schweden machten ſich durch Einräumung der Unter-Pfaltz an die Söhne Fridrici V. alle deſſelben Freunde aufs neue verbündlich. Die arméen wurden dergeſtalt getheilet, daß Bernhard von Weymar und Horn in Francken; Hertzog Georg von Lüneburg in Weſtphalen und Nieder-Sachſen, und der Graf von Thurn in Schleſien agiren ſolten. Hiermit ging alſo der Krieg von neuen an, der aber anfangs mit ſchlechten Glück vor die Schweden und ihre Bundsgenoſſen geführet ward. Denn Chur-Sachſen war wegen des ihm entriſſenen Directorii dergeſtalt auf die Schweden eiferſüchtig, daß es ſich von ſolcher Zeit an völlig auf Kayſerliche Seite neigete. Die Schweden hatten mit ihrer eignen Vertheidigung zuthun, und konten keine ſonderliche progreſſen machen, auſer daß Hertzog George einen Sieg bey Hameln beſochte, und Bernhard von

Weymar Regenſpurg einnahm. Hingegen aber konten auch ihrer Seits die Kayſerlichen nicht viel ausrichten. Den Wallenſtein hatte Luſt bekommen ſich zum Könige in Böhmen zu machen, und correſpondirte dieſerwegen mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Fequieres, dem Oxenſtiern und Sächſiſch und Brandenburgiſchen Miniſtres.

§. 33. *Convent zu Halberſtadt und Fraackfurth; Nördlinger Schlacht.*

Im folgenden Jahre 1634. brachten es die Schweden auf dem Halberſtädtiſchen Convent dahin, daß der Nieder-Sächſiſche Creyß ſein Bündnis mit ihnen erneuerte, und eine anſehnliche armee auf den Beinen zuhalten verſprach. Auf dem zu Franckfurth angeſtellten Convent lieſſen ſich aber die Frantzöſiſchen Geſandten ſowohl als die Schweden vermercken, daß ſie beyderſeits in Teutſchland conquêten zu machen ſuchten; daher erzeigten ſich die meiſten Teutſchen Fürſten geneigt, der fremden Gäſte ie eher ie lieber loß zu werden. Indeſſen war der verrätheriſche Wallenſtein ſeines Commando entſetzt und umbracht worden; und der neue Generaliſſimus Ferdinandus III. machte gleich anfangs gewaltige progreſſen. Denn, nachdem er Regenſpurg wieder erobert, coniungirte er ſich mit Bayern, und bald drauf mit 12000 Mann Spaniſcher Trouppen, die ihm der Cardinal, Infant Ferdinand aus Italien zuführete. Mit dieſer armee befochte er e. a. 1634. über die Schweden, die Hertzog Bernhard und Horn commandireten bey Nördlingen einen vollkommen Sieg. Hierdurch geriethen die Schwediſchen und Proteſtantiſchen Sachen in die euſerſte Gefahr, welche veranlaſſete, daß die auf dem Franckfurther Convent verſamm-

ſammlete Stände mit Franckreich eine alliance ſchloſſen, darinnen Franckreich verſprach, ſich öffentlich wieder das Haus Oeſterreich zuerklären, und nicht allein ſelbſt eine armee an den Rhein-Strom agiren zulaſſen, ſondern auch auf ſeine Koſten 12000 Mann von Teutſchen Völckern zu unterhalten. Dagegen ward ihm Elſaß eingeräumet, iedoch mit dem Beding, daß ſolches nach dem Frieden ohne Entgeld wieder ſolte abgetreten werden. Indeſſen wurden die Käyſerlichen von gantz Ober-Teutſchland Meiſter, und Chur-Sachſen hielt ſeiner ſeits vor rathſamer, mit dem Käyſer Friedens-Handlungen vorzunehmen, die zu Pirna ſogleich ihren Anfang nahmen, aber allererſt ſeq. a. zu Prag zu ſtande bracht wurden. Die Proteſtanten in den Ober-Creyſſen bezeugten dagegen groſſe Luſt zu Fortſetzung des Krieges; Schweden und Franckreich erneuerten a. 1635. ihr Bündniß; und letzteres ſchloß auch mit Holland eine Off- und Defenſiv-Alliance.

§. 34. *Niederlændiſch-Spaniſcher Krieg.*

Die Niederländer hatten bis daher den Krieg mit Spanien gantz alleine fortgeſetzet. Spinola hatte nachdem er a. 1625. Breda erobert ſ. a. einen groſſen Canal bauen laſſen, um das Commerce nach Dünckercken zu ziehen. Dagegen eroberte Printz Fridrich Heinrich a. 1627. Groll, und Peter Heyn jagte die Spaniſche Silber-Flotte in die Bay von Matançan; er bemächtigte ſich derſelben, und brachte alle ihre Schätze glücklich nach Holland. A. 1629. ging man ihnen ſcharf zu Leibe, als Graf Heinr. von Berg, Graf Montecuculi, und Graf Johann von Naſſau auf einmahl mit 3 armeen in die Vereinigten Niederlande einbrachen. Allein das concept ward ihnen gewaltig verrückt, als Otto von Gent, Gouv. zu Emmerich, Weſel überrumpelte, und Printz Fridr. Heinr. nach harter Belagerung Hertzogenbuſch eroberte. Ao. 1632. nahm der letztere auch Venlo und Ruremond, ingleichen Maſtricht weg, und endlich a. 1633. auch Rheinbergen.

§. 35.

§. 35. *Innerliche Unruhen in Franckreich; Hændel mit Lothringen.*

In Franckreich hatten ſich bisher die ehemahligen innerlichen Unruhen wieder geäuſert, die meiſtens daher rühreten, weil die groſſen des Reichs und ſelbſt des Königs Mutter, und der Hertzog Gaſto von Orleans mit dem Regiment des Richelieu nicht zufrieden waren. A. 1629. verließ der Hertzog von Orleans den Hoff, und retirirte ſich nach Nancy; ſeq. a. brach die Königliche Mutter mit dem Cardinal öffentlich, und brachte es beym Könige dahin, daß ſich dieſer nach Pontoiſe zu retiriren Befehl bekam. Doch der Cardinal wuſte ſich bald wieder in grace zuſetzen, und kehrete den König gantz um. Ja er brachte es gar dahin, daß, nachdem der Hertzog von Orleans ihn abermahls inſultiret, und flüchtig worden, der König ſich entſchloß, die Mutter nach Moulin zuſchicken, die aber der Sache zuvor kam, und nach denen Spaniſchen Niederlanden flüchtete. Hierauf ging der König a. 1632. dem Hertzog Carolo III. von Lothringen, zu welchem ſich Gaſto retiriret hatte, zu Leibe, und brachte es durch den Tractat zu Vic dahin, daß Gaſto des Hertzogs Caroli III. Schweſter, mit der er ſich im geheim vermählet, verlaſſen, und nach den Spaniſchen Niederlanden flüchtig werden muſte. Nun brach zwar der Hertzog von Orleans e. a. 1632. mit einigen Völckern in Franckreich ein, zu welchem auch der Hertzog von Montmorency mit ſeinen Trouppen ſtieß; allein ſie wurden in der action bey Caſtelnaudari geſchlagen, und Montmorency ſelbſt gefangen; Gaſto ſöhnete ſich mit dem Bruder zu Beziers wieder aus; Montmorency aber muſte, aller Vorbitte ohngeacht, unters Scharfrichters Hand ſein Leben laſſen. Weil nun der Hertzog von Lothringen hierbey unter der Decke gelegen, und Gaſto den Hoff ſogleich wieder verlaſſen, und ſich abermahls in die Spaniſchen Niederlande begeben hatte, ſo überfiel Ludov. XIII. den Hertzog Carln nochmahls und bloquirte a. 1633. die Haupt-Stadt Nancy, worinnen ſich der Hertzog mit ſeiner gantzen familie ſelbſt befand. Allein die meiſten entkamen glücklich; Margaretha, des Hertzogs von Orleans Gemahlin, ward von ihrem Bruder, dem Cardinal Nicolao Franciſco, verkleidet aus der Stadt bracht, und durch einem getreuen ihrem Gemahl zugeſchickt. Der Hertzog Carl III. beſuchte Ludov. XIII. zu Neuville, war

war aber ſo gut als gefangen, und muſte ſich nur entſchlieſſen dem Könige Nancy zu übergeben. Hertzog Carl cedirte daher a. 1634. aus Verdruß das gantze Hertzogthum an ſeinen Bruder den Cardinal, der noch über dieſes gantz unvermuthet ſich mit der Printzeſſin Claudia zum größten Verdruß der Frantzoſen vermählete, und dieſer ihrer Wachſamkeit ohngeachtet ſich nebſt ſelbiger verkleidet in Freyheit ſetzte. Dergleichen bewerckſtelligte auch die Printzeſſin Henrica von Pfaltzburg; nur die eintzige Nicolæa, Caroli III. Gemahlin ward mit nach Franckreich geſchleppet. Folgendes Jahr 1635. ſöhnte ſich auch Gaſto mit dem Bruder aus; und kam aus den Niederlanden wieder nach Franckreich.

§. 36. *Prager Friede; Franckreich declariret den Krieg gegen Spanien.*

Und da die Spanier hierauf den Churf. von Trier, der bisher in Frantzöſiſcher Protection geſtanden, unverſehens aus der Stadt Trier gefangen nach denen Niederlanden abführeten, ſo erfolgte endlich die würckliche Kriegs-Erklärung Franckreichs gegen Spanien. Zu gleicher Zeit kam der Friede mit dem Churfürſten zu Sachſen zu Prag zu ſtande, und ward unter andern die Ober- und Nieder-Lauſitz in ſelbigem an Sachſen abgetreten. Chur-Brandenburg nahm dieſen Frieden ſogleich an, uud dieſem Exempel folgeten nach und nach die übrigen Proteſtanten, ſo, daß zuletzt niemand (auſſer Heſſen-Caſſel) bey Schweden blieb, und gantz Teutſchland ſich vereinigte, die Frantzoſen und Schweden aus ſeinen Gräntzen zu vertreiben.

§. 37. *Fortſetzung des Krieges bis auf Ferdinandi II. Todt.*

Die Schwediſche armée war guten theils geſchmoltzen, und unter 20000 Mann befanden ſich nicht mehr als 4000 National-Schweden; Oxenſtirn ſahe daher vor rathſam an, ſich nach Wißmar zu retiriren.

xiren. Allein die Sachen änderten ſich bald wieder, nachdem Franckreich den a. 1629. zwiſchen Schweden und Pohlen auf 6 Jahr getroffenen, und itzo a. 1635. eben zu Ende gehenden Stilleſtand, auf 26. Jahr verlängern half.

Pohlen und Moscau.) Nach König Sigiſmundi III. Todte a. 1632. war ihm der Sohn Uladislaus auf dem Throne gefolget, und folgendes Jahr 1633. der Krieg mit Moſcau wieder angegangen. Die Ruſſen hatten Smolensko belagert, aber einen ſchimpflichen Abzug nehmen müſſen; und wie der Czaar Michael Fœdorowiz Romanow verſpührete, daß er gegen Uladislaum, der in Perſon zu Felde gegangen, viel zu ſchwach, endigten ſich alle bisherige Streitigkeiten durch den a. 1634. zwiſchen Viasma und Drahonis geſchloſſenen Frieden.

Da nun ſolchergeſtalt 12000 Schweden aus Liefland ꝛc. nach Teutſchland marchiren konten, entſchloſſen ſich die Schweden um ſo viel eher zu tapferer Fortſetzung des Teutſchen Krieges. Solchergeſtalt kam es alſo einer ſeits zwiſchen einem Theil der Proteſtanten, die den Prager Frieden angenommen hatten, mit den Schweden zur Ruptur. Andrer ſeits agirte der Kayſer gegen Franckreich, und der General Gallas war ſo glücklich, daß er die Frantzoſen und den Hertzog Bernhard, der ſich in derſelben Dienſte begeben hatte, über den Rhein zurück jagte. Hingegen wurde die Abſicht der Sachſen gegen Schweden zunichte: Denn jene hatten vor, den Schweden den Paß nach der Oſt-See abzuſchneiden; Der Schwediſche General Banier kam ihnen aber zuvor, und ſchlug den General Baudis bey Dömitz aus dem Felde. Nachdem ſich ferner a. 1636. die unter Däniſcher Mediation zu Lübeck angeſtellten Friedens-Handelungen abermahls zerſchlagen; kam dagegen eine

aber-

abermahlige und noch viel genauere Alliance zwiſchen Franckreich und Schweden zu Wißmar zu ſtande. Hierauf ward der Krieg noch viel eifriger fortgeſetzet, zumahl auch mitlerweile die Schweden ein und andern Vortheil im Felde erhalten hatten. Die Sachſen hatten indeß ſich mit einem Corpo Käyſerlicher Völcker vereiniget, und marchirten, nachdem ſie Magdeburg erobert, mit einer noch gröſſern Macht, als im vorigen Jahre, nach Pommern und Mecklenburg zu. Es kam aber bey Witſtock abermahl an. 1636. zu einem blutigen Treffen, in welchem Bannier den Sieg befochte und die Schwediſchen Waffen völlig wieder in die Höhe brachte. Hierauf erfolgte e. a. die Wahl Ferdinandi III. Königs in Ungarn und Böhmen zum Römiſchen Könige, und Ferdinandus II. ging nicht lange hernach a. 1637. mit Todte ab, wodurch jener zum würcklichen Beſitz des Käyſer-Throns gelangete.

FERDINANDVS III. von a. 1637--1657.

§. 38. *Glücklicher Fortgang ſeiner Waffen.*

Ferdinand III. war weit glücklicher und jagte gleich anfangs die Schweden bis nach Pommern, nahm auch dem General Wrangel durch den Gallas Vor-Pommern ab, ſo, daß Bannier nur allein Hinter-Pommern mit wenig Trouppen erhielt. Es verlohren auch ſonſt die Schweden unterſchiedliche Plätze, ſo ſie bishero noch hin und wieder in Teutſchland beſeſſen hatten. Der Land-Graf von Heſſen-Caſſel ging mit Todte ab, und hinterließ unter der Vormundſchafft ſeiner Witbe Amalia einen minderjährigen Printzen. Da auch der Hertzog Bernhard über den Rhein gegangen war, ſchlugen ihn die Käyſerli-

chen

chen zurück, und machten ſich von allen feſten Plätzen am Ober-Rhein Meiſter. Dieſes und das folgende Jahr wurde mit denen, an einen und andern Orthe angeſtellten Friedens-Handlungen zugebracht, dagegen aber doch auch nichts an Fortſetzung des Krieges unterlaſſen ward. Denn es hatte ſich indeß Bannier mit friſchen Völckern aus Schweden verſtärcket und war ſo glücklich geweſen den Gen. Gallas aus Pommern und Mecklenburg zu vertreiben. Hingegen ſpieleten die Kayſerlichen, nachdem ſie den Churfürſt von Pfaltz Carl Ludwig nebſt ſeinem Bruder Ruperto aus dem Felde geſchlagen, in Weſtphalen den Meiſter. Hertzog Bernhard von Weymar eroberte a. 1638. die Wald-Städte, ingleichen Freyburg und Briſach, wodurch die Schweden groſſen Vortheil zuerhalten verhoffeten. Denn nachdem dieſe in folgenden Jahre 1639. die Elbe paſſiret, drungen ſie untern Commando des General Banniers, nach verſchiedenen glücklichen actionen mit den Kayſerlichen und Sachſen, biß in Böhmen und Schleſien ein.

§36. *Fortſetzung des Krieges nach Hertzog Bernhards Todte.*

Allein dieſe Hoffnung ging bald zu nichte, als der Hertzog Bernhard, zu eben der Zeit, als er durch Bayern eindringen, und ſich mit den Schweden vereinigen ſolte, unverhofft mit Todte abging. Franckreich zohe ſowohl die obgedachten Veſtungen, als auch die ſchöne armée des Bernhards an ſich, und nahm den Churfürſten von Pfaltz, der mit dieſer armée im Handel ſtund, untern Vorwand, daß er ohne des Königs Erlaubnis durch Franckreich gereiſet, in gefängliche Hafft, darinnen er auch biß ins folgende Jahr aushalten muſte. Hierdurch gewannen die Kayſerlichen Zeit,

daß ſie untern Ober-Commando des Ertz-Hertzogs Leopoldi Wilhelmi ihre gantze Macht nach Böhmen ziehen, und damit auf die Schweden loßgehen konten. Piccolomini der unter dem Ertz-Hertzog commandirete, trieb Banniern auch bald aus Böhmen, und nöthigte ihn nach Meiſſen und Thüringen zugehen. Daſelbſt conjungirete er ſich a. 1640. mit der Weymariſchen armée, die der Hertzog von Longueville commandirte, und mit denen Trouppen der Land-Gräfin von Heſſen und des Hertzogs Georgii von Lüneburg, als welche ſich beyderſeits vor Schweden und Franckreich erkläreten. Nun war zwar dieſe confœderirte armée, welche über 32. tauſend Mann ausmachte, denen Kayſerlichen weit überlegen; allein Piccolomini wuſte ſich allemahl ſo vortheilhafft zu poſtiren, daß ſie nichts wieder ihn ausrichteten, ſondern ſich nur das gantze Jahr in Thüringen, Heſſen und Weſtphalen herumzogen.

§. 37. *Friedens Conſilia, und Kriegs Operationes a.* 1640.

In eben dieſem Jahre 1640. ward zu Regenſpurg ein Reichs-Tag angeſtellet, dergleichen in 27 Jahren nicht geweſen, und daſelbſt wegen Wiederherſtellung des Friedens gerathſchlaget, womit man über ein gantzes Jahr zubrachte. Es hatte auch mitlerweile der Kayſerliche Geſandte Lützow, mit denen Schwediſchen und Frantzöſiſchen Miniſtris, Salvio und Avaux zu Hamburg die Tractaten wegen der Præliminarien des Friedens angefangen, womit es gegen Ende des Jahres zum Schluß kam, krafft deſſen die Städte Münſter und Oſnabrück an ſtatt Cölln und Lübeck zum Congreſs beſtimmet wurden. Im Felde waren die

Schwe-

Schweden und Frantzoſen dieſe Zeit über unglücklich; der Anſchlag welchen Guebriant und Bannier auf Regenſpurg gehabt, ward durch das entſtandene Thau-Wetter zernichtet. Die Schweden und Frantzoſen trenneten ſich hierauf; Bannier wolte nach Böhmen gehen, wovon er aber durch den Piccolomini abgehalten, und ohnerachtet der mit dem Guebriant vom neuen geſchehenen Vereinigung bis nach Halberſtadt zurückgetrieben ward, woſelbſt er bald drauf verſtarb. Dem ohngeachtet continuirte der Krieg, und die Kayſerlichen wurden von dem Guebriant und der Schwediſchen armée bey Wolffenbüttel geſchlagen. Nachdem hierauf a. 1642. der neue Schwediſche General Torſtenſohn bey ſeiner armée angekommen, ſonderte ſich Guebriant mit der Frantzöſiſchen von ihm ab, vereinigte ſich dagegen mit denen Heßiſchen Trouppen, paſſirete den Rhein, und befochte gegen den Kayſerlichen General Lamboi einen Sieg. Torſtenſohn war ſeiner Seits nicht weniger glücklich; denn nachdem er den Hertzog von Lauenburg geſchlagen, machte er ſich faſt von gantz Schleſien Meiſter; er eroberte ſogar Olmütz in Mähren, und ſetzte ſelbſt den Kayſer zu Wien in Schrecken. Allein er ward faſt mit eben der Geſchwindigkeit von dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und dem General Piccolomini wieder aus Mähren, Schleſien und Lauſitz vertrieben. Dem ohngeachtet befochte er bey Leipzig einen Sieg gegen die Kayſerlichen, muſte aber die Belagerung vor Freyberg unverrichter Sachen aufheben. Hierauf drung er a. 1643. durch Schleſien abermahls bis in Mähren ein, ohne daß ſolches der Kayſerliche General Gallas zuverwehren vermochte. Uber die Frantzoſen hingegen behielten die Kayſerlichen die Ober-

Hand: denn nachdem ſich Guebriant vom Torſtenſohn entfernet hatte, ward er gar bald über den Rhein getrieben. Er kam zwar mit friſchen Völckern wieder, und belagerte Rothweil; als er aber an einer empfangenen Wunde verſtorben, ward ſeine armée bey Dütlingen aufs Haupt geſchlagen, und der Reſt über den Rhein zurück gejagt.

§. 38. *Ruptur zwiſchen Dänemarck und Schweden.*

Die fernern progreſſen des Torſtenſohns wurden hierauf durch die ruptur mit Dänemarck unterbrochen. Denn die Schweden vermeinten, daß die Cron Dänemarck bisher in verſchiedenen Dingen ſich ſehr abgeneigt, und trotzig gegen ſie erwieſen, theils wolten ſie auch gerne der Däniſchen mediation bey dem vorſeyenden Frieden überhoben ſeyn. Dahero kam es a. 1644. zwiſchen beyden zur ruptur; Torſtenſohn zog ſich aus Schleſien nach Holſtein zu, that daſelbſt mitten im Winter einen Einfall, dergleichen Horn zugleicher Zeit in Schonen bewerckſtelligte. Beyde machten ſo ſchleunige progreſſen, daß ſonderlich in Holſtein und Jütland dem Könige von Dänemarck nichts als Glückſtadt und Crempe übrig blieb. Gallas ging denen Schweden nach, und ſuchte Torſtenſohn in Jütland einzuſchlieſſen, und hierdurch den Dänen Lufft zu machen; Dieſer aber trieb die Kayſerlichen biß nach Magdeburg zurück, und ruinirte ſie auf dem Marſche dergeſtalt, daß gegen Ende des Jahres nur noch etwa 1000 Mann davon übrig waren, die nach Böhmen entkamen. Die Frantzoſen erfochten auch unter dem Hertzog von Enghien nnd Turenne über die Bayern bey Freyburg einen blutigen Sieg, und nahmen verſchiedene Plätze

an

an dem Ober-Rhein weg. In Ungarn machte der Fürſt in Siebenbürgen Regoczy denen Kayſerlichen gleichfalls ſo viel zuſchaffen, daß dieſes gantze Jahr vor ſie unglücklich lief.

§. 39. *Friede zu Bremſebroe.*

In Dänemarck ging zwar König Chriſtian IV. in ſeinem hohen Alter ſelbſt auf die Flotte, lieferte den Schweden c. a. 1644. das ſcharfe See-Treffen bey Femern (wobey er ſein rechtes Auge verlohr) und jagte die feindliche Flotte in den Kieler Hafen. Allein Carl Wilh. Wrangel hatte das Glücke, daß er die eingeſchloſſene Flotte glücklich heraus und davon brachte, welches dem Däniſchen Admiral Peter Galth ſeinen alten Kopff koſtete. Es wolte auch ſonſt das Kriegs-Glücke denen Dänen weder zu Waſſer noch zu Lande favoriſiren, und die Schweden ſpieleten überall in den Däniſchen Landen den Meiſter. Chriſtianus IV. muſte ſich daher nur zum Frieden bequemen, welcher denn auch a. 1645. zu Bremſebroe mit der Königin Chriſtina, welche kurtz zuvor die Regierung ſelbſt angetreten hatte, geſchloſſen ward.

§. 40. *Fortſetzung beyde der Friedens-Handelungen und Kriegs-Operationen.*

Die Friedens-Handelungen zu Münſter und Oſnabrück hatten indeſſen immer ihren Fortgang, wiewohl wegen der vielen Schwierigkeiten, ſo ſich dabey ereigneten, noch gantzer 3. Jahr damit zugebracht wurden. Es würden ſich auch vielleicht die Handelungen noch länger verzögert haben, wenn nicht die glücklichen progreſſen der Schweden, ſo ſie dieſes und folgende Jahre machten, den Frieden mercklich befördert hätten. Denn nach geſchloſſenen Bremſe-

broiſchen Frieden ſchlug Torſtenſohn eod. a. 1645. die Kayſerlichen bey Jancowiz, brach in Mähren und Oeſterreich ein, und conjungirte ſich daſelbſt mit dem Ragoczy. Mit Chur-Sachſen traffen die Schweden einen Stilleſtand, wodurch ſie alſo den Rücken völlig frey hatten, nachdem Bandenburg ſchon ſeit etlichen Jahren die Neutralität ergriffen gehabt. Zu gleicher Zeit drungen auch die Frantzoſen untern Turenne bis in Francken ein; und alſo ſahe es vor den Kayſer ziemlich gefährlich aus. Allein die Sachen änderten ſich bald: Die Frantzoſen erlitten ohnweit Mergentheim eine Niederlage; Ragoczy hatte ſchlechte Trouppen, und ſchloß mit dem Käyſer einen beſondern Frieden. Darauf muſte Torſtenſohn die Belagerung von Brünn aufheben, und nachdem er den Königsmarck mit einer fliegenden armée in Schleſien und Mähren gelaſſen, ſich bis nach Eger zurück ziehen. Die Frantzoſen wurden mitlerweile abermahls unter dem Hertzoge von Enghien und Turenne bey Allerheim ohnweit Nördlingen geſchlagen, und bis über den Rhein zurück zu gehen genöthiget. Im folgenden 1646. Jahr ward Carl Guſtav Wrangel, der nun das Commando der Schwediſchen armée übernommen, von dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm aus Böhmen nach Meiſſen und Thüringen getrieben. Bey Gieſſen vereinigte ſich Wrangel mit dem Turenne, und beyde wolten auf Bayern loß gehen, welches aber noch unterblieb, weil Bayern ſich mit Franckreich wegen der Neutralität in einen beſondern tractat eingelaſſen, der auch ſeq. a. 1647. zwar zuſtande kam, aber bald wieder gebrochen ward. Denn Bayern conjungirete ſich aufs neue mit den Kayſerlichen, und die Schweden, welche inzwiſchen Eger erobert,

wur-

wurden aus Böhmen bis in Weſtphalen zurück getrieben.

§. 41. *Niederlændiſch-Spaniſch-Portugiſiſche Kriege.*

Der Krieg in den Niederlanden war hiernächſt auch noch beſtändig fortgeführet worden, und hatten in ſelbigem die Spanier und ſonderlich das ſeit a. 1580. mit ihnen verknüpfte Portugall, gewaltig eingebüſſet. Denn a. 1630. hatten die Vereinigten Niederländer die Stadt Olinda in Braſilien und a. 1636. Graf Johannes Mauritius von Naſſau, dieſes Land den Portugieſen über die Helffte abgenommen. Folgendes Jahr 1637. eroberten die Holländer auch das Fort St. Georgio della Mina; und der Printz Fridr. Heinrich nahm *Breda* weg. Und wiewohl der Cardinal Infant Ferdinand, der, nachdem die Clara Iſabella Eugenia a. 1633. verſtorben, und die Niederlande Spanien anheim gefallen, Gouverneur der Spaniſchen Niederlande worden war, a. 1637. denen Holländern Venlo und Ruremond abnahm, auch folgendes Jahr 1638. im Felde den Meiſter ſpilete; ſo ruinirte doch dagegen a. 1639. Martin Herberts Tromp im Canal die mächtige Spaniſche Flotte des Don Anton. d'Oquendo, und in Indien verlohren die Portugieſen den Handel auf Japan, daſelbſt ſ. a. 1340. auch der Haupt-Orth Malacca verlohren ging.

§. 42. *Revolte der Portugieſen und der Catalonier.*

Aller dieſer Verluſt bewog die Portugieſen (zumahl die Spanier ihnen auch ſelbſt in Portugall nicht zum beſten mitſpieleten,) daß ſie endlich das Spaniſche Joch wieder abwarffen, und den Schluß faſſeten den Hertzog von Braganza auf den Thron zuſetzen. Den 1 Dec. 1640. ging dieſe Revolution vor ſich, die Regentin Margaretha von Mantua ward nach Spanien geſchickt, und Johannes IV. noch denſelben Morgen unter groſſen Freuden des Volcks zu Liſſabon zum Könige ausgeruffen. Das gantze Königreich folgte dem Exempel der Hauptſtadt, wie auch alle auswärtige Länder und Plätze, biß auf das eintzige Ceuta. Andaluſien ſtund gleichfalls auf dem Sprunge, ſich von Spanien loß zureiſſen, und unter Portugall zu treten; allein das gemachte complot ward durch die Unvorſichtigkeit des Franciſcaners Velaſco, und durch die

Verſchlagenheit des Caſtilianers Sanctii allzuzeitig entdeckt. Daneben hatte auch bereits im vorigen Jahr 1639. Catalonien wieder Spanien rebelliret, und ſich unter Franckreich begeben; und das letztere ſpielete auch ſowohl in Italien als den Niederlanden den Meiſter.

§. 43. *Niederlændiſch-Spaniſch-Portugieſiſcher Krieg.*

In den Niederlanden hatte auch indeſſen Printz Fridr. Heinrich a. 1640. Hulſt, ingleichen Groll zwar vergeblich belagert, aber a. 1641. Gennep und a. 1644. Sas van Gent und Grevelingen den Spaniern abgenommen. Dagegen aber konten die Holländer in dem mit Portugall entſtandenen Kriege ſo gut nicht reuſſiren. Denn nachdem Jo. Mauritius von Naſſau a. 1644. aus Braſilien wieder zurückkommen, gingen ſ. a. 1645. die herrlichen conquêten daſelbſt theils durch Zaghafftigkeit, theils durch unzeitige Sparſamkeit gäntzlich wieder verlohren. Dieſer Verluſt machte, daß die Holländer nun endlich des Krieges mit Spanien müde wurden; und deswegen ſ. a. 1646. den Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs beſchickten; um mit Spanien zum endlichen Frieden zukommen.

§. 44. *Revolte der Napolitaner gegen Spanien.*

Der Verluſt von Portugall, Catalonien, und ſonſten, hätte nun wohl auch die Spanier auf Friedens-Gedancken bringen können; allein dieſe hatten bis dato noch keine rechte Luſt dazu, als welche ihnen erſt vorhero noch ein Napolitaniſcher Fiſch-Verkäuffer einflöſen muſte. Denn als das gemeine Volck zu Neapolis über einer neu aufgelegten Frucht- und Obſt-Acciſe ſchwürig worden, erregte Thomas Agnello d' Amalphi ſelbiges vollends dergeſtalt, daß es den 7. Julii 1647. einen allgemeinen Auffſtand machte. Sie ſtürmten ſelbſt den Pallaſt des Vice Rè, Hertzogs von Arcos, und dieſer rettete ſich mit genauer Noth noch in eine Kirche, und nachmahls ins Caſtel Nuovo. Wiewohl man nun vors beſte Mittel hielt, den Urheber und Anführer, den Maſſaniello bey ſeite zuſchaffen, ſo mißlunge doch der Streich; der Vice Rè muſte nur die entworffene Capitulation eingehen, und ſelbſt im Dom beſchwören. Und wiewohl hierauf der Maſſaniello, nachdem er in eine Raſerey verfallen, mit gutem Vorwiſſen ſeiner Partiſans erſchoſſen, und ſelbſt nach dem Todte mißhandelt ward; ſo bekam das Volck doch bald wieder andre Gedancken, und

mach-

machten, nachdem ſie ihn mit vielen Ehren und als einen groſſen General begraben, einen neuen Auflauf. Sie zwangen den Printz von Maſſa mit Gewalt, ihr General zu werden, der auch, nachdem immittelſt Don Juan ab Auſtria mit der Spaniſchen Flotte ankommen, und den 5. Octobr. die General-Attaque erfolget war, mit dem Halſe bezahlen muſte. Allein dieſes Verfahren machte das Volck nun erſt recht raſend. Gennaro Anneſe, ein Büchſen-Schmidt warf ſich zum Haupt des mißvergnügten Volcks auf, ſuchte, und fand auch bey Franckreich, ſo bishero beſtändig mit Spanien im Kriege geweſen, die verlangte Hülffe. Henry de Lorraine, Duc de Guiſe, warf ſich in das bedrängte Neapel und ward den 19. Novembr. zum Generaliſſimo erkläret. Allein die zwiſchen ihm und dem Anneſe gleich anfangs entſtandene jalouſie, ſeine ſchlechte Harmonie mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur und andern Königlichen Miniſtris in Rom; ja auch ſeine Leichtgläubigkeit, da er etliche heimliche Spaniſche Partiſans zu ſeinen Vertrauteſten machte, verderbten den gantzen Handel. Nun præſentirte ſich zwar den 18. Dec. die Frantzöſiſche Flotte unterm Commando des Duc de Richelieu vor Neapel: kehrte aber meiſt ohnverrichteter Sache wieder zurück. Es legte auch der Duca d' Arcos ſeine Vice-Royauté nieder und verließ den 24. Jan. 1648. Neapel, und der Hertzog von Guiſe that bald drauf einen General-Sturm auf alle Spaniſche Poſten; allein ohne ſonderliche Würckung. Denn nachdem der Vice-Re d' Ognate den 5. April einen General-Sturm thun laſſen, und daneben mit denen Häuptern des Volcks ſich in ein heimliches Verſtändniß eingelaſſen, bequemte ſich endlich die Stadt zum Accord, bey welchem aber der Hertzog von Guiſe liſtiger weiſe ausgeſchloſſen ward, und ſein Unternehmen mit einer harten Gefängniß büſſen muſte.

§. 45. *Friedens-Schlüſſe zu Münſter und Oſnabrück.*

Bald mit Anfange des Jahrs 1648. ward auch der Anfang zu dem ſchon längſt gewünſchten Frieden gemacht, als nemlich den 12. Jan. die Spanier mit denen Holländern zu Münſter den erſten Frieden ſchloſſen, und in ſelben die letztern vor eine freye und

independente Republic erkläret wurden. Die übrigen kriegenden Partheyen aber konten ſo geſchwinde nicht zum Schluſſe kommen, und ſuchten vorhero noch einander den letzten Vortheil abzujagen. Die Schweden und Frantzoſen conjungirten ſich in dieſer letzten Campagne nochmahls, und gingen beyde mit geſamter Hand nach Bayern, da zu gleicher Zeit Königsmarck von Wrangeln mit einem Detachement nach Böhmen geſchicket ward. Als Bayern indeſſen gantz verheeret und der Churfürſt nach Saltzburg zu flüchten genöthiget worden, kam Piccolomini mit einem ſtarcken Succurs aus den Niederlanden, und trieb die Feinde in Schwaben zurück. In Böhmen hatte Königsmarck mitlerweile die kleine Seite von Prag erobert, Carl Guſtav, der als neuer Generaliſſimus mit friſcher Mannſchafft aus Schweden kommen, ſich mit ſelben coujungiret, und Wrangel Ordre erhalten, gleichfalls zu ihnen zu ſtoſſen; um der Sache den letzten Druck zu geben. Dieſes würckte denn auch ſo viel, daß man nun zum Schluß des ſo lang gewünſchten Friedens eilete, der an vorgedachten beyden Orthen zu Münſter und Oſnabrück nun auch endlich zum ſtande kam. Denn 22. Julii ſchloſſen der Kayſer mit Schweden und denen Geſandten der Teutſchen Reichs-Stände zu Oſnabrück Friede; die Unterſchrifft wurde aber ſo lange verſchoben, bis man auch mit Franckreich richtig worden. Dieſes geſchahe denn endlich auch den 14. Oct. zu Münſter, da man bis gegen 9. Uhr des Abends mit dieſem Friedens-Schluſſe zubrachte, und denſelben folgenden Tages unter Trompeten- und Paucken-Schall kund thun ließ. Mit der Execution des Friedens wurden 2. gantzer Jahr hingebracht, bis endlich in denen mit der Cron Schweden,

den, desgleichen mit der Cron Franckreich an. 1650. errichteten Friedens-Executions-Haupt-Receſſen alles vollends zur Richtigkeit bracht ward.

§. 46. *Reichs-Tag zu Regenſpurg* 1652. *Kayſer Ferdinandi III. Todt* 1657.

Zufolge des Weſtphäliſchen Friedens hatte 6. Monat nach deſſen Schluſſe ein Reichs-Tag ſollen gehalten werden, ſelbiger nahm aber wegen vieler Hinderniſſe allererſt a. 1652. zu Regenſpurg ſeinen Anfang, und daurete gantzer 2. Jahr, ohne daß von denen in dem Frieden ausgeſetzten und auf ſolchen Reichs-Tag verwieſenen Puncten das allerwenigſte ausgemachet worden. Währende dieſes Reichs-Tages ging a. 1653. die Wahl und Crönung Ferdinandi IV. zum Römiſchen Könige zu Augſpurg vor ſich, welche abermahls zu neuen Streitigkeiten zwiſchen denen Churfürſten und dem Reichs-Fürſtlichen Collegio wegen Verfertigung der Wahl-Capitulation Anlaß gab. Bald nach geendigtem Reichs-Tage ſtarb der Römiſche König Ferdinandus IV. a. 1654., deme an. 1657. der Kayſer ſelbſt im Todte folgete. Nun hatte er zwar ſeinen Printz Leopoldum bereits zum Könige von Ungarn und Böhmen krönen laſſen, in der Hoffnung, ihn dadurch deſto eher, und noch bey ſeinen Lebzeiten zur Römiſchen Königs-Würde zu befördern, wie er denn auch ſchon alle Anſtalten darzu machte; Allein der Todt ſtöhrete ſolches Vorhaben, und das Interregnum daurete bis ins folgende Jahr, während welchem wegen des Vicariats zwiſchen Bayern und Pfaltz ſehr hefftig geſtritten wurde.

Zuſtand von dem übrigen Europa bis a. 1660.

§. 47. *Innerliche Unruhen in Engeland.*

In Engeland und Schottland waren die innerlichen Unruhen, nachdem mit Franckreich und Spanien geſchloſſenen Frieden, endlich in volle Flammen ausgebrochen. Denn weil König Carolus I. von ſeinem Vater Jacobo I. den Satz: **Kein Biſchoff, kein König**, als wahr angenommen, und die vom Ertz-Biſchoff von Canterbury, Wilh. Laud (der den König in dieſer Meinung noch immer mehr beſtärckte) erfundene, und mit vielen Ceremonien ausgeputzte Liturgie, nebſt dem Epiſcopat überall eingeführet wiſſen wolte, fand er gleich bey ſeiner Crönung in Schottland a. 1633. mit dieſen Neuerungen bey den Schotten wenig Beyfall. Dem ohngeachtet wolte er ſolche Liturgie nachmahls a. 1637. aus Königlicher Macht in Schottland einführen, worüber aber ſo wohl zu Edenburg, als im gantzen Reiche groſſe Bewegungen entſtunden. An. 1638. machten alsdann die Schotten das Covenant, und ſchaffeten auf dem Synodo zu Glasgow, und an. 1639. zu Edinburg den Epiſcopat gäntzlich ab. Hier begint nun der König den Fehler, daß er die Vergleichung dieſer Schottiſchen Händel auf ein Engliſches Parlament ankommen ließ. Denn weil die Engeländer Carolo I. noch weit gehäſſiger, ſo legte dieſes Parlement itzt eine gar merckliche Probe davon ab, als es dem Grafen von Stafford, des Königs treueſten Diener, den Proceß machte. Und ein abermahliger Fehler war es, daß der König ſich hierbey ſeines Rechts begab, dieſe unruhige Verſammelung aufzuheben. Hierauf that der König eine Reiſe nach Schottland, da indeſſen das ſchreckliche Blut-Bad gegen die Proteſtanten in Irrland ausbrach, und von allen dem Könige ſchuld gegeben ward. Mittlerweile nahmen die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Parlament immer zu, und brachen a. 1642. gar in offenbare Thätlichkeiten aus, als es bey Edgehil oder Keinton a. 1643. und ſolgends bey Neubury, ingleichen bey Marſton moor zur Schlacht kam. A. 1645. ward Wilh. Laud enthauptet, und Cromwel gewann bey Naſeby eine deciſive Schlacht. Briſtol, Cheſter und alles ging verlohren, ſo daß zuletzt a. 1646. König Carl kein ander Mittel vor ſich ſahe als

als daß er ſich ſelbſt denen Schotten zu Newarck in die Hände warff. Dieſe lieferten ihn bald hernach an das Engliſche Parlament aus, auf deſſen Befehl er a. 1647. nach Holmby bracht ward. Hierauf wolte das Parlament, nachdem es ſeinen Zweck erreichet, die armée abdancken; allein dieſe lehnet ſich wieder ihre bißherige Obern auf, und läſſt nicht nur den König von Holmby nach Neumarket bringen, ſondern richtet auch ſelbſt das Parlament nach ihrem Gefallen ein. Ob nun gleich König Carl ſich des arreſts der armée zu entziehen Gelegenheit fand, ſo hatte er doch gleich wieder das Unglück, daß er auf der Inſul Wight dem Parlament in die Hände fiel. Mit dieſem Parlament kam es zu Newport a. 1648. zu tractaten mit dem Könige, da es ſich würcklich an nichts, als an den Epiſcopat ſtieß. Dagegen aber brachte es Cromwell dahin, daß die armée bey dem ins Enge gebrachten Parlament wieder den König Recht begehrete, den man deswegen von der Inſul Wight nach London bringen ließ. Alsdann wurden alle Anſtalten zu einem groſſen Blut-Rathe gemacht, der König von dem Sollicitеur General angeklaget, und das Urtheil dahin ausgeſprochen, daß Carl Stuarten, als einem Tyrannen, Verräther, Mörder, und allgemeinen Feinde der Nation der Kopff ſolle abgeſchlagen werden, welche unerhörte Sentenz auch den 29 Jan. 1649. zu Whitehall vor dem Banckeäings Hauſe würcklich an ihm vollſtrecket ward. Nach ſeiner Hinrichtung machte das Parlament alle Anſtalten Engeland in die Form einer republic zu ſetzen; dagegen die Schotten Caroli Printz, Carolum II. a. 1650. zum Könige ansrufften, dahin er ſich folgends auch ſelbſt begab, uud das Covenant unterzeichnete. Cromwell war indeſſen wieder die Königlich geſinnten in Irrland zu Felde geweſen, und, nachdem er den Ireton das Commando übergeben, nach Engeland zurück kommen. Daſelbſt hatte er das von dem Lord Fairfax niedergelegte Generalat ſelbſt übernommen, uud zog nun gegen Schottland, um Carolum II. der a. 1652. da gekrönet worden, zu vertreiben. Sie lieferten einander etliche Schlachten, Carl II. brach ſelbſt in Engeland ein, hatte aber das Unglück, daß er bey Worceſter ein Haupt-Treffen verlohr, und nachdem er kümmerlich mit der Flucht entkommen, gar aus dem Reiche gehen muſte. Er landete zwar in Franckreich, weil er aber da keinen ſon-

der-

derlichen Schutz fand, begab er ſich endlich a. 1654. nach Cölln.

§. 48. *Engelændiſch-Hollændiſcher Krieg.*

Indeſſen hatte ſich zwiſchen Engeland und Holland a. 1652. ein Krieg entſponnen. Es hatte nemlich die neue Republic Engeland den Olivier St. Jean und Walther Strickland in Geſandſchafft nach dem Haag geſchickt, um eine ſogenante coalition zwiſchen beyden Republiquen zu negotiiren. Allein die Holländer bezeugten nicht allein wenig Luſt hierzu, ſondern der Engliſche Geſandte fand auch bey ſeiner Geſandſchafft im Haag ſo viel Mißvergnügen, daß er ſelbſt auf alle Weiſe zum Kriege rieth. So bald die Holländer dieſes merckten, machte ſelbſt ihr Lieutenant Admiral, Martin Tromp, vermuthlich mit Vorwiſſen ſeiner Obern, an. 1652. zu denen Feindſeligkeiten den Anfang, als er mit dem Engliſchen Admiral Robert Black im Canal ins Handgemenge kam. Hierauf ruinirte Black die Herings-Flotte; Dagegen aber George Aſcue dem Ruyter im Canal weichen muſte, und Black folgends gegen den Tromp gleichfalls den Kürtzern zohe, und von ihm in die Thems gejaget ward. Im folgenden Jahr 1653. kam es zwiſchen dem Black und Tromp zu einem 3tägigen See-Geſechte, dabey aber auch Tromp wenig Vortheil hatte, der auch hiernächſt dem Admiral Moncken weichen muſte, und in dem letztern 3tägigen Geſechte ſelbſt durch eine Muſqueten-Kugel das Leben einbüßte. Eod. a. griff auch Jean van Galen die Engliſchen im Mittelländiſchen Meere an.

§. 49. *Cromwells Protectorat; Friede mit Holland.*

Nachdem indeſſen Cromwell das langwierige Parlament 1653. aus einander gejagt, trugen die Häupter der armée die Regierung des Staats einer Verſammlung von 144. ſchlechten Leuten auf, (welche das Parlement von Barebone genennet ward) die ſelbige dahero auch bald wieder aufgaben. Endlich ward durch die Häupter der Armée, vermittelſt einer Acte de Gouvernement dem Cromwell unterm Nahmen eines Protectoris die Regierung anvertrauet, der ſogleich an. 1654. den Krieg mit Holland wieder beylegte.

§. 50.

§. 50. *Innerliche Unruhen in Franckreich.*

In Franckreich hatte, nachdem a. 1642. Richelieu geſtorben und ſ. a. 1643. Ludov. XIII. ihm im Todte nachgefolget, währender Minderjährigkeit Ludovici XIV. die Mutter Anna von Oeſterreich das Regiment zuführen unternommen; als ſich aber bald allerhand Unruhen und cabalen hervorgethan, vor gut befunden, die Direction der affairen dem Cardinal Mazarini zu überlaſſen. Unter deſſen ſeinem Miniſterio ging es biß auf die Zeit des Weſtphäliſchen Friedens innerlich noch ziemlich ruhig zu; nach der Hand aber brach a. 1648. das bisher unter der Aſche verborgene Feuer in volle Flammen aus, und die Anti-Mariziniſche Parthey, les Frondeurs genant, regte ſich im Parlament zu Paris gewaltig. Nun fuhr der Hoff zwar zu, und ließ 2. Parlaments-Herren im arreſt nehmen, muſte aber auch a. 1649. nach entſtandenem Aufruhr ſelbſt Paris verlaſſen; obwohl der würckliche Krieg durch die den 5. Mart. gemachte pacifation noch unterbrochen ward. Dem ohngeachtet ruheten aber die Printzeen noch nicht; welches die Königin und den Cardinal bewog, ſich der Häupter derſelben zubemächtigen. Der Printz von Condé, ſein Bruder de Conti, und der Schwager Duc de Longueville wurden 1650. im Louvre arretiret, und nach Bois de Vincennes bracht. Bey dieſen Umſtänden retirirte ſich die Printzeſſin von Condé nebſt ihrem kleinem Sohne dem Hertzoge d' Enghien nach Bourdeaux; allein nachdem der König erſt die Normandie und Bourgogne beruhiget, muſte auch dieſer Orth ſowohl als die Printzeſſin ſich ſubmittiren; daneben auch noch der Marechall de Turenne gegen die Königlichen die Schlacht bey Rhetel verlohr. Dem ohngeachtet aber wurde die Bewegung unter dem hohen Adel, dem Parlament, und dem gantzen Volcke ſo groß, daß die Königin a. 1651. nicht allein die inhafftirten Printzen auf freyen Fuß ſtellen, ſondern auch ſelbſt den Mazarini von ſich ſchaffen muſte. Dieſer retirirte ſich nun zwar ins Cölniſche; war aber doch allezeit mit ſeinen Rathſchlägen in Franckreich gegenwärtig; und da mitlerweile die Frondeurs auch unter ſich ſelbſt uneinig worden, und daneben auch der Printz von Condé in Guienne die Waffen nicht mit ſonderlichen ſucces führete, ward der Cardinal an. 1652. unter guter Begleitung wieder an den

Hoff

Hoff gehohlet. Der Printz Conde der mit der von dem Hertzog von Nemours ihm aus den Niederlanden zugeführten armee indeſſen immer noch gegen die Königlichen agirte, zohe, überall den Kürtzern, muſte ſelbſt Paris verlaſſen und ſich in die Hände der Spanier werffen. Alsdenn hielt der König wieder ſeinen Einzug in Paris, und a. 1653. kam auch der Cardinal, der ſich indeſſen zum 2ten mahl nach Sedan retiriren müſſen, wieder dahin; Die rebelliſchen Städte wurden zum Gehorſam bracht, und ſ. a. 1654. der König zu Rheims gekrönet.

§. 51. Spaniſch-Frantzöſiſch-Engliſcher Krieg.

Spanien und Franckreich hatten den obgedachten Krieg bisher beſtändig fortgeführet, und der Hertzog von Guiſe a. 1654. einen abermahligen Verſuch auf Neapel gethan, um ſolches vielleicht den Spaniern noch zu entreiſſen; welcher Anſchlag aber durch des Vice-Ré Wachſamkeit zunichte gemacht worden. Hingegen belagerten die Spanier durch den zu ihnen übergetretenen Printz von Condé die Veſtung Arras, die aber Turenne entſetzte und hinwieder vom Conde a. 1656. von dem belagerten Valencienne abgetrieben ward. Da nun auch bereits a. 1655. der Protector Cromwell mit Spanien gebrochen, und ſich der Inſul Jamaica bemächtiget, auch unterm Commando des Blake an. 1656. die Spaniſchen Gallionen angegriffen, ſo machte ſich Franckreich dieſe neue Fehde dergeſtalt zu Nutz, daß es mit dem Cromwell ſeq. an. 1657. eine Off- und Defenſiv-Alliance ſchloß. Dieſe brachte nicht nur Franckreich guten Vortheil, ſondern Cromwell legte hierbey auch ſolche Ehre ein, daß die Engeländer ihm gar die Crone antrugen, ſo er aber anzunehmen, ſich beſtändig weigerte. Davor aber ward er vom neuen zum Protectore von Engeland, Schott- und Irrland mit Königlichen Ceremonien nochmahls beſtätiget. Auch ſelbſt zohe die Engliſche Nation hierbey ihren Vortheil, indem a. 1658. die Frantzoſen Mardyk und Dünkerken eroberten, und beydes denen Engeländern abtraten. Hierauf ſtarb der Protector den 3. Sept. 1658. und ward Königlich begraben. Nun ſuccedirete ihm zwar ſein Sohn Richard Cromwell, und ward von dem Parlament a. 1659. zum Protectore ausgeruffen; weil er aber ſeines Vaters Geiſt nicht hatte, ſich auch ſonſt viele innerliche Troublen hervorthaten,

thaten, konte Engeland an den Spaniſchen Krieg weiter nicht gedencken. Auch ihrer Seits waren die Spanier und Frantzoſen des Krieges müde, und dachten nun mit Ernſt an den Frieden, der auch den 7. Nov. 1659. an den Pyrenäiſchen Gebürgen auf der Faſanen-Inſul unter folgenden Bedingungen geſchloſſen ward, nemlich, daß 1) die älteſte Spaniſche Infantin Maria Thereſia an Louis XIV. verlobet; 2) Der Hertzog von Lothringen in Freyheit geſetzet; 3) Der Printz von Condé in ſeines Königs Gnade wieder aufgenommen werden ſolte; dagegen aber 4) Portugall bey dieſem Frieden völlig im Stiche gelaſſen ward.

§. 52. *Bisheriger Zuſtand von Pohlen, und Moſcau.*

In Pohlen hatte der obgedachte König Uladislaus, ſeit dem a. 1633. mit Schweden geſchloſſenen Stilleſtande, bis an ſeinen Todt in guten Frieden regieret. Nachdem aber a. 1647. ſein Printz Sigiſmund Caſimir, und ſeq. an. 1648. ſelbſt Uladislaus mit Todte abgangen, gab es wegen der Wahl eines Königs nun neue Sorgen. Denn es bewarben ſich um die Crone 1) der Czaar Alexius Michaelowiz, der a. 1644. ſeinem Vater gefolget; 2) Georg Ragoczy, Fürſt in Siebenbürgen; 3) Uladislai Bruder, Johann Caſimir; und 4) der andre Bruder Carl Ferdinand, Biſchoff zu Breßlau und Plozko. Nun trug zwar Johann Caſimir die Crone davon, führete aber meiſt eine ſehr unglückliches Regiment. Denn es waren bereits zu Ende des vorigen Königs Regierung die Coſacken unruhig worden; ihr General Bogdan Chmielnizky ſchlug die Pohlniſche armée aufs Haupt; ſelbſt der König Jo. Caſimir ward von ihnen umſetzt, und a. 1649. zu einem den Pohlen nicht eben anſtändigen Frieden gezwungen. Weil nun die Republic ſelben nicht ratihabiren wolte, ging der Krieg vom neuen an, und der König war ſo glücklich, daß er a. 1651. die Coſacken bey Bereſteczko aufs Haupt ſchlug, und zu Bialaczerkiew mit ihnen Frieden ſchloß. Doch währete derſelbe nicht lange; Timotheus, des Chmielnizky Sohn machte wieder Lermen, und der Vater ſelbſt unterwarf ſich und die gantze Ukraine a. 1654. dem Czaar Alexio Michaelowiz. Dieſer brach alſo gleich mit Pohlen, eroberte eod. a. 1654. Smolensko, ſpielete auch ſonſt überall den Meiſter, dergeſtalt, daß ſeq. an. 1655. faſt gantz Litthauen verlohren ging. Und hierein miſchte ſich nun auch Schweden.

§. 53. *Zuſtand von Schweden.*

In Schweden hatte nach Guſtavi Adolphi Todte 1632. regieret deſſen Tochter Chriſtina, die ſogleich im 2ten Jahre ihres Lebens durch den a. 1627. von den Ständen gemachten Reichs-Schluß zur Erbin und Nachfolgerin erkläret worden, und alſo bey des Vaters Todte etwa 6. Jahr alt geweſen. Die Verwaltung des Reichs war während ihrer Minderjährigkeit in den Händen der Reichs-Räthe, ſonderlich derer 5. Reichs-Beamten, des Drotzet, des Marsk, Admiral, Cantzlers und Schatz-Meiſters geweſen. An. 1644. hatte ſie die Regierung ſelbſt angetreten, und den obgedachten Krieg bis zum Weſtphäliſchen Frieden durch ihre Generals ausführen laſſen. Weil ſie nun unverheyrathet war, ſo hatte ihr nächſter Vetter Carl Guſtav, Pfaltz-Graf von Zweybrücken zwar eine Heyrath mit ihr intendiret, aber disfalls nichts erhalten können. Dagegen aber ward er a. 1649. und nochmahls a. 1650. auf der Königin Verlangen bey öffentlicher Reichs-Verſammlung zum Erb-Fürſten von Schweden beſtimmet; und hiernächſt eod. an. 1650. die Königin Chriſtina mit groſſem Pracht zu Upſal gecrönet. Weilen auch die alten Zwiſtigkeiten mit Pohlen, währende des 30jährigen Krieges, nur durch ein und andern Stilleſtand der Waffen ausgeſetzt, keinesweges aber durch einen beſtändigen Frieden völlig beygeleget worden, ſo waren zwar disfalls an. 1651. und 1652. verſchiedene Zuſammenkünffte unter Frantzöſiſcher Mediation angeſtellet worden; aber alles ohne Frucht, und alſo hatte es hierbey während ihrer Regierung ſein Bewenden. Indeſſen merckte man der Königin bald nach ihrer Crönung ab, daß ſie der Regierung müde, und Luſt hätte, ſich derſelben zu begeben, wie ſie denn dieſen Vorſatz nicht lange drauf den Reichs-Räthen eröffnete, ſich aber vor dismahl noch davon abbringen ließ. A. 1654. aber entdeckte ſie ſo wohl Carolo Guſtavo, als denen Reichs-Räthen nochmahls ihren Entſchluß; es ward ein Reichs-Tag zu Upſal gehalten, und wegen der Chriſtinæ Unterhalt, nebſt andern Dingen gerathſchlaget; Die Königin legte die Crone öffentlich nieder, und Carl Guſtav ward noch ſelbigen Tages gecrönet.

§. 54. *Schwediſch - Pohlniſcher und Ruſſiſcher Krieg.*

Bald nach angetretener Regierung beſchloß König Carl

Guſtav den Krieg gegen die Pohlen, ohnerachtet dieſe ſelbigen durch eine doppelte Geſandſchafft abzuwenden ängſtlich bemühet waren. Der Schwediſche General Arfwed Wittenberg rückte a. 1655. in Pohlen, der König folgte mit der Haupt-armée nach, nahm Warſchau weg, und trieb, nach verſchiedenen Schlachten bey Czarnowa und am Fluß Doniez, den König Johann Caſimir gar zum Reiche hinaus. Endlich muſte auch Cracau und die Cron-armée capituliren; und Carl Guſtav machte in Pohlen, Litthauen und Preuſſen erſchreckliche Progreſſen, ſchloß auch mit Churfürſt Fidr. Wilhelm, der hierüber Ombrage zu faſſen vor allen andern Urſach hatte, a. 1656. einen Tractat. Doch die Pohlen kündigten Carl Guſtaven den Gehorſam wieder auf, Steph. Czarnezky lieferte ihm bey Golumbo ein blutiges Treffen, und Carl Guſtav ward auf dem Rückmarche von Jaroslaw von den Pohlen völlig umſetzt. Doch er ſchlug ſich glücklich durch, lieferte eod. an. bey Gneſen dem Czarnezky ein abermahliges Treffen, und ſchloß mit Fridrico Wilhelmo zu Marienburg einen neuen Bund. Nachdem auch Arfwed Wittenberg in Warſchau zu capituliren genöthiget, ſolche Capitulation ihm aber ſchlecht gehalten worden, vereinigte ſich Carl Guſtav mit Frid. Wilh. nun völlig; und beyde ſuchten König Jo. Caſimiren auf, der die Seinigen gleichfalls in Perſon anführete. Darauf kam es zu der 3tägigen Schlacht bey Warſchau, in welcher endlich die Aliirten, Schweden und Brandenburg, den Sieg davon trugen, und Warſchau denen Siegern die Thore wieder öffnete. Doch der Erfolg vor Schweden war ſchlecht, weil Fridrich Wilhelm zu wancken anfing, dem Carl Guſtav in dem Tractat zu Labiau nur immer die Souverainité über Preuſſen und Ermeland zugeſtehen muſte. Und darneben erhohlete ſich König Jo. Caſimir guten Theils wieder, er verlobte ſein Königreich der Mutter Maria, und ging nach Dantzig, woſelbſt Graf Königsmarck gefangen einbracht ward. Nächſtdem ſo hatte der obgedachte glückliche Fortgang der Rußiſchen Waffen den Czaar Alexium Michaelowiz ſo muthig gemacht, daß er itzo ſelbſt die Schweden angriff, und a. 1656. Riga belagerte. Seine Mühe war zwar vergebens; damit er aber den Schweden deſto eher möchte gewachſen ſeyn, ſchloß er eod. a. 1656. zu Niemez mit Pohlen einen Stilleſtand. Carl Guſtav ſchlug nun zwar die Ruſſen aufs Haupt, ſchloß mit dem

ietzt in Pohlen mit Heers-Krafft angekommenen Georgio Ragoczy einen Theilungs-Tractat über ſolches Reich, und beyde ſtieſſen mit ihren arméen zuſammen. Allein Johann Caſimir ward beyder Feinde faſt zu einer Zeit loß. Denn der König von Ungarn und Böhmen Leopoldus mengete ſich auch in dieſen Krieg, und eroberte a. 1657. Cracau; und ſo groſſe Luſt als Ragoczy haben mochte, König in Pohlen zu werden, ſo muſte er doch gar bald einen ſchimpflichen Abzug von dannen nehmen. Mit dem Churfürſt Fridr. Wilh. ſchloſſen die Pohlen zu Velau den Tractat, krafft deſſen demſelben die völlige Souverainité überlaſſen, und ſolcher Schluß auch zu Bydgoſt vollzogen und beſtätiget ward. Daneben nahm nun auch Dänemarck an dieſem Kriege theil.

§. 55. *Däniſch-Schwediſcher Krieg.*

In Dänemarck hatte ſeit Chriſtiani IV. Todte an. 1648. durch Wahl der Stände unter einer überaus ſchweren **Hand-Feſtning** den Thron beſeſſen deſſen Printz Fridrich III. der a. 1657. ſowohl um den Pohlen Lufft zu machen, als auch ſelbſt um einigen Vortheil dabey zu ziehen, den Krieg mit Schweden anfing. Allein dieſer lief gantz anders, als man ſich damahls vermuthen können. Carl Guſtav ging mit der armée durch Teutſchland, jagte die Dänen aus dem Bremiſchen, und noch ſelbiges Jahr aus gantz Holſtein, Schleswig und Jütland. An. 1658. nahm er in dem harten Winter den wunderſamen Zug über den gefrohrnen Belt nach Fühnen vor, lieferte die Schlacht bey Iverrüs, und bemächtigte ſich der gantzen Juſul. Er ging ferner auf dieſem unerhörten Wege fort über Langeland, Laland und Falſter, und landete gantz glücklich bey Wordingburg auf Seeland. Dieſer ſchreckliche Uberfall nöthigte Fridricum III. zum Frieden, deſſen Præliminaria zu Toſtrup; der Friede ſelbſt aber zu Rotſchild unterzeichnet ward; worauf Carl Guſtav König Fridrichen perſönlich zu Fridrichsburg beſuchte. So vortheilhafft aber dieſer Friede vor Schweden war, ſo war Carl Guſtav doch damit nicht vergnügt, und hatte hierdurch nur die Dänen ſicher zu machen geſucht. Denn er ging über Helſingör und Helſingburg nach Gothenburg, und von dar nach Kiel, des feſten Vorſatzes, dem Königreich Dänemarck ein Ende zu machen. Zu ſolchem Ende landete er e. a. 1658. mit einer friſchen Armée bey Corſör auf Seeland, und ging gerades Weges vor

Cop-

Coppenhagen, welches er nun zu Waſſer und zu Lande zu belagern anfing. Ob es nun wohl zur Gegenwehr nicht zum beſten verſehen, ſo hatte doch König Fridrich mit den Seinigen den hertzhafften Entſchluß gefaſſet, ſich bis auf den letzten Mann zu wehren. Indeſſen hatte Carl Guſtav Wrangel nach kurtzem Widerſtande Cronenburg erobert, und ſtieß mit ſeinen Trouppen zum König Carl Guſtaven, worauf es alſo mit der Belagerung Coppenhagen erſt rechter Ernſt ward. Auf der Inſul Amack kam es zu einem harten Gefechte, deme beyde Könige perſönlich beywohneten. Endlich aber zeigte ſich die Holländiſche Flotte vor dem Sunde.

§. 56. *Niederländiſch-Däniſch-Schwediſcher Krieg.*

Es kunten die vereinigten Niederländer nicht geſchehen laſſen, daß Dänemarck gäntzlich deſtruiret würde, alſo mengeten ſie ſich in dieſe Schwediſche Affairen, und ſchickten ihren Lieutenant Admiral, Jacob von Waſſenaar mit einer groſſen Flotte im Belt, der den Admiral Wrangel im Sunde angriff, und Coppenhagen entſetzte. Es muſten die Schweden die Belagerung in eine Bloquade verwandeln; und da hiernächſt auch der Käyſer, Pohlen und Chur-Brandenburg ſich des bedrängten Königs annahmen, konte dieſer ſich wieder in etwas erholen. Der Schweden Sachen fingen an in Holſtein, auf Alſen, zu Drontheim, und auf Bornholm den Krebsgang zu gehen; und wie Carl Guſtav durch einen Nacht-Sturm auf Coppenhagen ſein euſerſtes verſuchte, ward auch dieſer von den Belagerten glücklich abgeſchlagen. Der Krieg ward auf dem Meer und denen Inſuln fortgeſetzet, die Allirten ſuchten auf Fühnen zu landen, wurden aber von Wrangeln an der Deſcente gehindert. Dem ohngeachtet griffen ſie dieſe Inſul mit geſamter Hand nochmahls an; der Pfaltz-Graf von Sultzbach, und Guſtav Otto Steenbock verlohren die Schlacht bey Nyburg, worauf in weniger Zeit die gantze Inſul den Allirten in die Hände kommt. König Carl Guſtav wolte ſich nun ſeines Schadens in Norwegen erhohlen; erkranckte aber zu Gothenburg und ſtarb a. 1659. und hatte ſeinen unmündigen Printz Carl XI. zum Nachfolger.

§. 57. *Friede zwiſchen Schweden, Pohlen, Dänemarck und Moſcau.*

Die Pohlen hatten unterdeſſen den Krieg mit Schweden

noch mit ziemlichen Glücke fortgeſetzt; endlich erfolgte an. 1660. zwiſchen Johann Caſimirn und Carl den XI. der Friede zu Oliva. Schweden und Dännemarck ſchloſſen gleichfals c. a. 1660. zu Coppenhagen; wiewohl der Friede nicht allerdings nach Fridrici III. Wunſche ausſchlug. Mit Rußland hatte Schweden a. 1658. einen Stilleſtand getroffen; und a. 1661. ſchloſſen beyde den Frieden zu Kardis. Und alſo war nun dieſer Nordiſche Krieg völlig beygeleget, wobey nur noch dieſes anzumercken, daß Schweden von allen ſeinen vorigen Eroberungen nicht den geringſten Vortheil gehabt; Dagegen aber König Friderico III. daraus der wichtige Vortheil einer uneingeſchränckten und erblichen Gewalt, die ihm an. 1660. die Stände freywillig auftrugen, zugewachſen iſt.

LEOPOLDVS Kayſer von a. 1658 - - 1705.

§. 8. *Seine Wahl uud Crönung.*

In Teutſchland hatten indeſſen nach Ferdinandi III. Todte ſich Chur-Bayern und Pfaltz wegen des Reichs-Vicariats ſehr hefftig geſtritten; wiewohl der erſtere dieſem in ein und andern darinne zuvor kam, auch von Chur-Sachſen und dem Cammer-Gericht der Bayriſche Vicariat agnoſciret ward. Indeſſen blieb ſolcher Streit ohnausgemacht; dagegen aber der zwiſchen Chur-Mayntz und Cölln wegen der Kayſerlichen Crönung entſtandene Streit durch einen beſondern Vergleich dergeſtalt geendiget wurde: Daß jeder in ſeiner diœces die Crönung verrichten, auſer dem aber ſie beyde alterniren, und Cölln in ſolcher alternation den Anfang machen ſolte. Endlich ſchritte man nach einer fünffvierteljährigen Vacanz des Throns a. 1658. zu Franckfurth zur neuen Kayſer-Wahl. König Leopold von Böhmen und Ungarn, wie auch alle Churfürſten, biß auf Bayern und Brandenburg waren dabey gegenwärtig. Anfangs ſahe es vor Leopoldum nicht zum beſten aus, indem die Geiſtlichen Churfürſten

ſten nebſt Bayern vor Ludovicum XIV. portirt, dagegen aber nur Sachſen und Brandenburg auf Leopoldi Seite waren. Als man aber Frantzöſiſcher Seits merckte, daß man ſchwerlich durchdringen dürffte, brachte man den Churfürſt von Bayern in Vorſchlag, und wie dieſer es refuſirte, den Ertz-Hertzog Leopoldum Wilhelmum, Ferdinandi II. Printz, vor dem auch Schweden und Savoyen portirt waren. Chur-Mayntz brachte auch den Pfaltz-Graf Philipp Wilhelmum von Neuburg aufs Tapet; als aber Chur-Trier, Sachſen und Brandenburg Mine machten, ſich nach Nürnberg oder Regenſpurg zubegeben, und daſelbſt König Leopoldum zu wehlen, fielen ſelbigen Mayntz und Pfaltz endlich auch bey, und Leopold ward den 8. Julii 1658. zum Kayſer gewehlet, auch den 21. ej. zu Franckfurth vom Ertz-Biſchoff von Cölln gekrönet.

§. 59. *Reichs-Deputations-Tag; und Rheiniſche Fürſten alliance.*

Bereits a. 1653. war vom Kayſer Ferdinando III. ein Reichs-Deputations-Tag nach Franckfurth ausgeſchrieben, und währende des Interregni von dar nach Mayntz verleget worden. Weil ſich nun bey ſelbigem ſowohl Frantzöſiſche als Schwediſche Geſandten eingefunden, die letztern auch ſchon zu etlichen mahlen ſich wegen der von Oeſterreich den Pohlen gegen Schweden geleiſteten Hülffe beſchweret hatten, und man daher beſorgete, es möchte der Kayſer in den noch fürwährenden Kriege zwiſchen Franckreich und Spanien, denen letztern Hülffe leiſten, und hierdurch das Teutſche Reich mit Franckreich in Krieg verwickelt werden; ſo ward ſehr emſig an einer Defenſiv alliance gearbeitet. Dieſe kam auch den 4. Aug.

1658. zu Franckfurt zwiſchen Mayntz, Trier, Cölln, Münſter, Neuburg; dem Könige in Schweden, als Hertzog von Bremen, ingleichen Hertzog Auguſto, Chriſtian Ludw. und Georg Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg, und Land-Graf Wilhelmo von Heſſen würcklich znſtande; und trat ſelbſt der König in Franckreich derſelben bey. Es wurde unter Chur-Mayntziſcher Direction ein beſonderer alliance-Rath formiret, und dieſes Bündniß zu Franckfurth a. 1660. auf 3. Jahr, wie auch a. 1663. und 1667. nochmahls prorogiret.

§. 60. *Münſteriſche Unruhen; Reichs-Tag a. 1663.*

Hiernächſt hatte auch bißher die Stadt Münſter mit ihrem Biſchoff Chriſtoph Bernh. von Galen nicht allein wegen des Beſatzungs-Rechts im Streit gelegen, ſondern gar eine freye Reichs-Stadt zu ſeyn prætendiret. Nachdem nun a. 1659. der Kayſerliche Ausſpruch erfolget, daß die Stadt Biſchöffliche Beſatzung einnehmen, und wiedrigenfalls der Biſchof die Execution ſelbſten thun ſolte; ſo rückte dieſer mit Kayſerlicher und Frantzöſiſcher Hülffe den 22. Julii 1660. davor, und zwang ſie nach einer 8 Monatlichen Belagerung ſich zu ergeben; worauf der Biſchoff eine Citadelle anlegen ließ. Weil auch bis daher die Reichs-Deputation zu Franckfurth noch beſtändig fortgeſetzet worden, und der Kayſer gleichwohl nicht erhalten können, daß ſelbe von dar nach Regenſpurg transferiret worden wäre, ſo ſchrieb er dagegen a. 1662. einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus, der auch den 10. Jan. 1663 würcklich ſeinen Anfang nahm, und ſeit der Zeit beſtändig gedauret hat.

§. 61. *Leopoldi erſter Türcken Krieg.*

Zu ſelbigem veranlaſſete ihn hauptſächlich auch der Krieg mit den Türcken, in welchen er ſeit einiger Zeit in Ungarn verwickelt worden, um auf gedachten Reichs-Tage eine anſehnliche Hülffe von den Ständen zuerlangen. Es waren aber die Urſachen ſolchen Türcken Krieges anfangs dieſe. Fürſt Ragoczy von Siebenbürgen hatte, wie oben gedacht, ſich in die Pohlniſchen affairen gemenget, und ohne Wiſſen und Willen des Sultans dem Könige in Schweden Hülffe geleiſtet. Hierüber ward er des Fürſtenthums durch den Groß-Vezier entſetzet und Achatius Barckzay an ſeine Stelle verordnet. Ragoczy ſuchte und fand beym Kayſer Hülffe, blieb aber in der Schlacht bey Fogaras. Indeſſen war doch der Krieg einmahl angegangen; der Kayſer ſetzte a. 1660. den Jo. Kemeny zum Fürſten ein, der den Barckzay in die Hände bekam und enthaupten ließ. Hingegen ſetzte Mahomet IV. den Michäel Abaffi a. 1662. ein, und maintenirte ihn auch mit Macht dabey. Und nun ging der Krieg erſt recht an; die Türcken nahmen Waradein nach einer guten Gewehr weg. A. 1663. ging auch Neuhäuſel und andre Veſtungen an ſie über; die ihnen aber die Chriſten ſ. a. 1664. meiſt wieder abnahmen, und ſelbige erſt bey Leuenz, und nachmahls, als ſie über den Raab ſetzen wolten, den 1. Aug. a. 1664. beym Cloſter St. Gotthard aufs Haupt ſchlugen. Hierauf wurde den 10. Aug. im Türckiſchen Lager bey Viſvar gantz unvermuthet ein Stilleſtand auf 20. Jahr geſchloſſen.

§. 62. *Erfurthiſche Unruhen.*

Mittlerweile hatten ſich im Teutſchen Reiche allerley Streitigkeiten ereignet, dergleichen waren unter

andern auch die Erfurthiſchen Unruhen. Es hatte nemlich Chur-Mayntz, als welches die Geiſtliche Jurisdiction in der Stadt Erfurth hatte, nebſt derſelben auch die Ober-Herrſchafft über ſelbige ſchon längſtens prætendiret, dagegen die Stadt ſich während des 30. jährigen Krieges in Freyheit zu ſetzen, und beym Weſtphäliſchen Friedens-Schluß vor eine Reichs-Stadt erkläret zu werden geſuchet. Hierauf prætendirte Chur-Mayntz in das Kirchen-Gebet eingeſchloſſen zu werden, wie ſolches vorm 30jährigen Kriege gewöhnlich geweſen wäre; es würckte eine Kayſerliche Commiſſion dißfalls aus, und die Unruhen daureten gantzer 5. Jahr. Dann erfolgte endlich die Acht, deren execution, wiewohl mit Wiederſpruch des Ober-Sächſiſchen Creyſſes ſelbſt Chur-Mayntz aufgetragen ward. Es entſchloß ſich zwar das Sächſiſche Haus wegen habender Schutz-Gerechtigkeit die Stadt zu ſecundiren, ließ ſich aber durch Mayntz bald auf andere Gedancken bringen. Alſo rückte Mayntz, nachdem es durch etliche aus Ungarn zurückgekommene Regimenter Frantzoſen verſtärcket worden, im Monat Septemb. a. 1664. vor die Stadt, und zwang ſie nach einer Monatlichen Belagerung ſich ihm zuergeben. Mit Sachſen verglich ſich Chur-Mayntz ſeq. a. 1665. zu Leipzig durch einen beſondern Receſſ, vermöge welchem Sachſen die Gleits-Gerechtigkeit und etliche Erfurthiſche Dörffer überlaſſen wurden.

§. 63. Streit wegen des Wildfangs-Rechts.

Um gleiche Zeit war auch a. 1664. der Churfürſt von Pfaltz mit Chur-Mayntz, Trier, Cölln, dem Hertzoge von Lothringen und andern Rheiniſchen Ständen wegen des Wildfangs-Rechts in Streit gerathen, und hatten ſchon würckliche Thätlichkeiten gegen einander

ander ausgeübet. Es kam aber ſeq. a. zu Oppenheim ſo weit, daß die Sache durch gutliche Tractaten ausgemacht werden ſolte; wie ſolche denn auch a. 1667. durch Frantzöſiſche und Schwediſche Vermittelung zu Heilbron völlig beygeleget ward.

§. 64. *Krieg des Biſchoffs von Münſter mit den Holländern.*

Indeſſen war auch a. 1665. Bernhard von Gahlen Biſchoff von Münſter mit denen Holländern wegen Borckeloo in Krieg verfallen, und hatte dieſen, die eben damahls mit Engelland im Handgemenge waren, viel zuſchaffen, und ſelbſt mit Carolo II. eine genaue alliance gemacht. Es ward aber dieſer Krieg ſ. a. 1666. theils durch die den Holländern zu Hülffe geſchickte Frantzöſiſche Trouppen, theils durch Kayſerliche, Chur-Mayntziſche und Brandenburgiſche Vermittelung wieder beygelegt, und Borckeloo nebſt allen abgenommenen Plätzen denen Holländern reſtituiret.

§. 65. *Bisheriger Zuſtand von Engelland.*

In Engelland war nach Olivier Cromwels Todte 1658. von dem zuſammen beruffenen Parlement zwar a. 1659. deſſen Sohn Richard zum Protectore ernennet und ausgeruffen worden, allein ſeine Kräffte langeten nicht zu, ſich und ſein Parlement gegen die Armee zu mainteniren. Denn dieſe ſtellete eod. a. das alte Parlement, den Rump genannt, wieder her; weil aber dieſe alten Republicaner mit der Armee nicht einerley Sinnes waren, ſo wurden die Seſſiones deſſelben von denen Generals der Armee mit Gewalt unterbrochen. Und als der General Monck mit ſeinen Völckern aus Schottland zurück kommen, ging dieſes Parlement, nachdem es vorher ein anderes zuſammen beruffen, von ſelbſten aus einander. Dieſes neu beruffene Parlement beſchloß nun einmüthiglich, Carolum II. wieder auf den väterlichen Thron zu ſetzen; wovon er auch den 29. May 1660.

durch ſeinen öffentlichen Einzug in Whitehal würcklich Beſitz nahm. Hierauf wurde Caroli I. Todt an denen todten ſo wohl, als noch lebenden Königs-Mördern gerochen, alles übrige aber durch eine Acte de l' indemnité in ewige Vergeſſenheit geſtellet. Auch ſelbſt die Schotten bequemten ſich dergeſtalt nach des Königs Willen, daß ſelbſt der Epiſcopat wieder eingeführet ward. Beyde Nationen hegeten itzt einen recht blinden Gehorſam gegen den König und lieſſen ſich alles gefallen. Seine Schweſter Henriette Maria ward an Philippum, Hertzog von Orleans vermählet; Carl II. ſelbſt heyrathete a. 1662. die Portugieſiſche Catharinam; ja ſie lieſſen geſchehen, daß der König das von dem Cromwel ſowohl erworbene Dünkerken an Franckreich verkauen durffte.

§. 66. *Krieg zwiſchen Engelland und Holland. Edictum Perpetuum.*

Inzleichen gaben ſie zu, daß der König mit denen Holländern den Krieg ſelbſten anfing, da er doch vorher eine genaue alliance mit ihnen geſchloſſen. Es hatte nemlich der Staat von Holland a. 1662. den Ruyter in die Mittelländiſche See geſchickt, um die Corſaren von Tunis, Algier und Tripoli zum Frieden zu nöthigen. Daſelbſt agirte er noch mit ſeiner Flotte, als Carl II. den Rob. Holmes a. 1664. auf die Africaniſche Cüſte ſchickte, daß er die Holländer daſelbſt attaquiren muſte. Allein die Holländer hatten ſogleich ihrem Ruyter heimlich Ordre geſchickt, daß er denen Engelländern entgegen ging, und ſich an ihnen nachdrücklich rächete. Das folgende Jahr kam es zwiſchen beyden Nationen zu einem harten See-Gefechte, da die Engelländer den Sieg davon trugen, Der Holländiſche Commandeur, Opdam durch ſein eigen Pulver auflog, und Kortenaar erſchoſſen ward. Und ob wohl der aus Africa zurück gekommene Ruyter hierauf Lieut. Admiral ward, und nebſt denen ihm von Staat zugegebenen Deputirten in See ging, ſo waren doch Wind und Wetter ihm dergeſtalt zuwider, daß er gegen die Engelländer nichts ausrichten konte. Daneben brach nun auch der Biſchof von Münſter mit den Holländern, und machte ihnen zu Lande nicht wenig zu ſchaffen. Und wiewohl ſich dieſer ſeq. a. zum Ziel legte, ſo continuirte doch der Krieg mit Engeland aufs hefftigſte. Die Flotten gingen a. 1666. abermahls an einander, da

in der erſten 4tägigen Schlacht die Holländer zwar die Oberhand behielten, aber in der bald hernach erfolgten action von den Engelländern geſchlagen wurden. Nun ging Ruyter zwar ſogleich wieder in See, um ſich an den Engelländern zu revangiren, weil dieſe aber nicht ſtand hielten, muſte er unverrichteter Sache zurück; dagegen lief er an. 1667. in die Thems ein, und verbrante die feindlichen Schiffe bis an Chattam. Worauf bald hernach eod. an. unter Schwediſcher Mediation der Friede zu Breda geſchloſſen ward. Nach dieſem Frieden machte der Staat von Holland das beruffene Edictum Perpetuum. Denn ſeit dem Wilhelmus II. a. 1650. über der Abdanckung der Trouppen mit der Provintz Holland zerfallen, und einige Deputirte der Städte nach Löwenſtein gefangen ſetzen laſſen, auch ſelbſt den Anſchlag formiret, Amſterdam zu überrumpeln, bald nach mißlungenem deſſein aber mit Todte abgangen, und nur einen Poſthumum Wilhelmum III. hinterlaſſen, hatten die Holländer bis daher keinen Statthalter gehabt, und den Engliſchen und Schwediſchen Krieg ohne ſelben ausgeführet. Dahero machten nun die beyden Provintzien, Holland und Weſt-Frießland, einen Raths-Schluß, und erkläreten die Statthalterſchaft auf ewig vor erloſchen, und daß die Charge eines Capitain-General oder Admiral General niemahls mit der Statthalterſchafft einiger andern Provintz ſolle können verknüpffet werden.

§. 67. *Vergleich der Jülichiſchen Poſſidenten; Bremiſche; auch Magdeburgiſche Händel.*

In der Jülichiſchen Erbſchaffts-Sache war a. 1666 zu Cleve zwiſchen denen beyden Poſſidenten ein beſtändiger Erb-Vergleich dahin getroffen worden: Daß die geſamten Länder ferner in Gemeinſchafft blieben, der Beſitz aber dergeſtalt getheilet wurde, daß Brandenburg Cleve, Marck und Ravensberg; Neuburg aber Jülich und Bergen, nebſt denen Herrſchafften Winnendal und Breskeſand gehören ſolten: wegen Ravenſtein ſolte die Sache durch ein Compromiſſ. ausgemachet werden. Das Condirectorium des

Weſt-

Weſtphäliſchen Creyſſes ſolte von beyden alternando per dies geführet werden. Nun hatten auch die Schweden, als die Stadt Bremen a. 1663. zum Reichs-Tage beruffen worden, der Reichs immedietät derſelben wiederſprochen, und als ſich die Stadt nicht bequemen wollen a. 1666. ſelbe belagern laſſen; Es ward aber dieſe Sache durch Vermittelung von Brandenburg, Braunſchweig-Lüneburg, Heſſen-Caſſel und Holland zu einem *Interims*-Vergleich bracht. Faſt gleiche Streitigkeiten hatte der Adminiſtrator des Ertz-Stiffts-Magdeburg mit der Stadt gleiches Nahmens, als die ſich auf ein privilegium Ottonianum berufte und dem Adminiſtratori die Huldigung verweigerte. Allein die Sache ward noch in der Güte beygeleget, und die Stadt nahm Chur-Brandenburgiſche Beſatzung ein. Viel gefährlicher ſahe dagegen der Krieg in den Spaniſchen Niederlanden aus; darein Spanien durch ſeine Geſandten, ſowohl am Kayſerlichen Hofe als zu Regenſpurg, auf alle weiſe das Teutſche Reich zu ziehen bemühet war. Allein das Reich wolte ſich darein nicht meliren, iemehr ſich Franckreich ſelbſt gegen ſelbiges immer zum Frieden erboth.

§. 68. *Franzöſiſch-Spaniſcher Krieg in denen Niederlanden.*

Es war nehmlich a. 1665. König Philippus IV. in Spanien geſtorben, und hatte ſeinen unmündigen Sohn Carolum II. hinterlaſſen unter Vormundſchaft der Mutter und einer hierzu verordneten Junta. Weil es nun damahls in Spanien nicht allzuruhig hergieng, ſo wolte ſich Ludov. XIV. ſolcher Gelegenheit bedienen, und aus einem vorgegebenen iure devolutionis die Niederlande an ſich ziehen. Er that einen unvermutheten Einfall, machte gewaltige progreſſen, welche aber die zwiſchen Holland, Schweden und Engelland errichte-

te

te Tripelalliance auf einmahl hemmete, und König Ludov. XIV. a. 1668. zum Achner Frieden nöthigte.

§. 69. *Hollændiſch - Portugieſiſcher Krieg.*

Das folgende Jahr 1669. ward auch der bißherige Krieg zwiſchen Holland und König Petro in Portugall im Haag beygeleget. Denn nachdem Johannes IV. a. 1656. verſtorben, hatte der Krieg zwiſchen beyden Nationen ſogleich wieder ſeinen Anfang genommen, während welchem die Portugieſen in Oſt-Indien vollends in die Enge getrieben worden. Dieſes konte um ſo viel leichter geſchehen, weil es unter der Regierung der Königlichen Mutter als auch des unartigen Alphonſi V. ſelbſt, in Portugall nicht zum beſten zuſtund. Worzu folglich noch der Zwiſt mit ſeiner Gemahlin kam, der endlich ſo weit gediehen, daß Don Petro den Bruder nicht nur vom Throne, ſondern ſo gar aus dem Ehebette verdrung und ſich die Königin öffentlich beylegen, den Bruder aber nach der Inſul Tercera bringen ließ.

§. 70. *Bißheriger Zuſtand von Dænemarck, Schweden, Pohlen und Moſcau.*

Dänemarck und Schweden hatten ſeit dem Oliviſchen und Coppenhagiſchen Frieden biß daher noch ziemliche Ruhe genoſſen; Dagegen aber der Krieg zwiſchen Pohlen und Moſcau noch immer fortgeſetzet worden. Denn kurtz vor dem Oliviſchen Frieden war der Krieg a. 1659. zwiſchen beyden vom neuen angegangen. Die Ruſſen hatten anfangs in Lithauen noch ziemlich Glück ſ. a. 1660. aber wurden ſie von den Pohlen zu dreyen mahlen geſchlagen. Und wiewohl folgends aus Mangel des Soldes die Cron armée ſowohl als die Lithauiſche Armee gar gefährliche confœderationes machte, ſo hinderte ſolches doch nicht, daß Jo. Caſimir wieder die Ruſſen perſönlich zu Felde ging, und ihnen a. 1661. gantz Lithauen wieder abnahm. Wegen der vorgedachten confœderationen wurden aufm Reichs-Tage a. 1662. Handelungen gepflogen, und wiewohl ſolche ohne Würckung waren, ſo brachte es doch der König nachmahls theils mit Gewalt theils durch Güte dahin, daß ſie e. a. gäntzlich aufgehoben wurden. Dagegen gab es mit denen Coſacken neuen Lermen. Denn dieſe hingen ſich an den Czaar Alexium Michaelowiz, und nöthigten König Jo. Caſimirn einen Zug nach der Ukraine zu

thun,

thun, der auch a. 1664. gegen die Ruſſen die Oberhand behielt. Die nächſtfolgenden Jahre wurden die innerlichen Unruhen in Pohlen aufs höchſte getrieben. Denn Georg Sebaſtian Fürſt Lubomirsky, Cron Groß-Marſchall und Unter Feld-Herr, hatte den König in heimlichen Verdacht, als ob er nach der ſouverainité ſtrebete, und war daher demſelben in allen zuwieder, der ihm dagegen Schuld gab, ob hätte er die Armee wiedern König aufgewiegelt. Lubomirsky ward alſo aufm Reichs-Tage a. 1665. angeklaget, und verdammet, hierüber aber auch ſowohl dieſer Reichs-Tag als der folgende a. 1666. zerriſſen. Ja es kam ſogar zum Waffen, die Königliche Parthey zohe an verſchiedenen Orthen den Kürtzern, worüber des Lubomirsky faction gewaltig anwuchs. Der neue Reichs-Tag ward wieder zerriſſen, und in der Schlacht bey Montwy fiel das Glück gleichfals auf der Confœderirten Seite. Endlich ward der Vergleich alſo getroffen, daß ſich Lubomirsky zu der verlangten Submiſſion, und einem 3jährigen Aufenthalt auſſerm Reiche verſtund; worauf er ſich nach Schleſien begab, und a. 1667. daſelbſt mit Todte abging. Mit Moſcau ward e. a. 1667. zu Andrœchow ein Stilleſtand auf 13. Jahr, ingleichen mit denen Coſacken eod. a. zu Podjahec der Friede geſchloſſen. Nach ſo vielen Troublen war endlich Caſimir der Regierung gantz überdrüßig worden, daß er ſolche a. 1668. ſolenniter abdanckte, und ſich nach Franckreich ins Cloſter begab.

§. 71. *Neue Königs-Wahl in Pohlen.*

Bey der neuen Wahl kamen nunmehro in Vorſchlag der Czaarowiz, Feodor Alexiowiz, Coſmus Erb-Printz von Florentz, Jacobus Hertzog von Yorck, Churfürſt Fridr. Wilhelm zu Brandenburg, Philipp. Wilh. Hertzog zu Neuburg, Luder. Printz von Condé, und Carl Hertzog von Lothringen. Allein der Adel wehlete gantz unvermuthet den Fürſt Michael Koribut Wiſniowiesky, den ſie aber zu Annehmung der Crone faſt zwingen muſten. Dagegen waren die Groſſen mit dieſer Wahl ſo übel zufrieden, daß ſie gar mit ſeiner Abſetzung umgingen; Der Adel aber wuſte den König beym Throne zu mainteniren, und aufm Reichs-Tage an. 1670. wurden alle Zwiſtigkeiten völlig beygeleget. Eod. an. erfolgte auch der Friede zwiſchen Pohlen und Moſcau, deſſen jene

um

um ſo viel eher nöthig hatten, weil ſeq. an. 1671. der Lermen mit denen Coſacken vom neuen anging.

§. 72. *Neuer Krieg in den Niederlanden.*

An. 1672. ging der Krieg in denen Niederlanden abermahl an, darein letzlich auch das Teutſche Reich, ja faſt gantz Europa verwickelt ward. Es hatte nemlich Lud. XIV. nicht vergeſſen können, daß vornemlich durch den Betrieb der Holländer die obgedachte Triple-Alliance zwiſchen Engeland, Holland und Schweden errichtet, die Spaniſchen Niederlande Franckreich wieder entriſſen, und Ludewig XIV. zu dem Aachner Frieden mit Gewalt gezwungen worden. Deswegen hatte er ſogleich nach dem Frieden ſich bearbeitet, wie er die Tripel-Alliance zerreiſſen, und die Alliirten der Holländer auf ſeine Seite bringen mögte. Bey Carolo II. reuſſirte er durch die guten Dienſte ſeines Bruders Gemahlin Henriette d' Angleterre glücklich, und verband ſich alsdenn mit Engeland aufs genaueſte. Den Churfürſt von Cölln Maxim. Henricum verhetzte er mit der Stadt gleiches Nahmens vom neuen, und brachte ihn hierdurch gleichfalls, nicht weniger auch den alten Feind der Holländer, den Biſchof Bernh. von Gahlen, völlig auf ſeine Seite. Endlich ward auch a. 1672. Schweden in die Frantzöſiſche Alliance gezogen, und Ludewig XIV. rüſtete ſich gewaltig zum Kriege. So bald die Holländer mercketen, daß es auf ſie gemüntzet, rüſteten ſie ſich gleichfalls, und machten den jungen Printzen von Oranien, Wilhelmum III. zu ihrem Capitain und Admiral-General. Carl II. brach am erſten loß, und ließ durch den Admiral Holmes die Smyrniſche Retour-Flotte attaquiren, und alsdenn erfolgten auch die Kriegs-Erklärungen von Franck-

reich, Engeland und Münſter. Louis XIV. ging in Begleitung des Conde und Turenne ſelbſt zu Felde, und nahm in wenig Tagen Orſoy, Burick, Weſel, Rheinbergen, Reeß, Emmerich weg, und brach folgends in die Betau ein. Turenne eroberte Arnheim, Knoxenburg, Schenckenſchantz, und belagerte Nimwegen. Utrecht bewarb ſich gleich im erſten Schrecken um des Königs Freundſchafft, dagegen aber Amſterdam zu tapferer Gegenwehr gute Anſtalten machte. Indeſſen gingen Grave und Nimwegen über, die Holländer ſchickten Geſandten an Franckreich und Engeland, bekamen aber ſchlechten Troſt. Andren Theils rufften ſie ihre Nachbarn um Hülffe an, von welchen Churfürſt Friedrich Wilhelm am erſten im Felde erſchiene, aber auch gleich zu Anfange des Jahres 1673. vom Turenne zur Neutralität gezwungen ward. Cölln und Münſter machten ſich mittlerweile von Ober-Yſſel und Cocvorden Meiſter, konten aber vor Gröningen nichts ausrichten. Dagegen befochte aber der Admiral Ruyter gegen die mächtige Frantzöſiſch-Engliſche Flotte unterm Commando des Hertzogs von Yorck den Sieg. Kurtz hierauf tumultuirte der Pöbel durch gantz Holland, bey welchem Aufruhr Cornel. und Jean de Witt, nebſt vielen andern elendiglich ums Leben kamen. Der Staat ſahe ſich daher genöthiget, das Edictum perpetuum aufzuheben, und dem Printzen von Oranien die Statthalterſchafft aufzutragen.

§. 73. *Der Kayſer und Spanien nehmen Theil an dem Kriege.*

Dieſem wolte es aber anfangs nicht glücken, und Franckreich eroberte a. 1673. auch noch Maſtrich; muſte aber, nachdem der Kayſer und Spanien ſich öffentlich

lich als Feinde erklåret, bey Herannåherung der Kayſerlichen Hůlffs-Vôlcker alle gemachte conquêten auf einmahl fahren laſſen. Nun ſuchte zwar Franckreich denen Spaniern Kônig Petrum von Portugall auf den Hals zu hetzen, und wie dieſes nicht angehen wolte, ſelbſt eine Conſpiration in Portugall en faveur des abgeſetzten Alphonſi anzuſpinnen; die aber von dem Spaniſchen Geſandten entdecket ward. Zu Côlln wurden a. 1673. unter Vermittelung Kônigs Caroli XI. Friedens-Handelungen angeſtellet, ſelbe aber, ſo wohl der unbilligen Frantzôſiſchen Forderungen wegen, als auch, weil der Kayſer den ſich vor einen Côllniſchen Geſandten ausgebenden Fůrſtenberg in Arreſt nehmen ließ, a. 1674. wieder abgebrochen. Hingegen, weil der Krieg auf Engliſcher Seite ſehr ſchlecht lief, ſahe ſich Carl II. genôthiget, mit Holland Frieden zu ſchlieſſen, welcher denn auch zu groſſem Vergnůgen des Engliſchen Volcks unter Spaniſcher Mediation e. a. 1674. zu London zu ſtande kam. Wiewohl dennoch Carl II. heimlich in der Frantzoſen Intereſſe blieb, und dieſen davor den Schiffs-Bau zu lernen alle Mittel ſuppeditirete. Der Ertz-Biſchoff von Côlln und der Biſchoff von Můnſter muſten ſich wegen der Kayſerlichen Bedrohungen gleichfalls zum Ziel legen.

§. 74. *Fortſetzung des Krieges zwiſchen Franckreich und Holland.*

Dem ohngeachtet ward der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland mit groſſem Eifer fortgeſetzet. Der Kônig eroberte die Franche Comté; Turenne gewann die Schlacht bey Sensheim, bey Enſisheim, und bey Můhlhauſen. Printz William und Conde lieferten einander die blutige Schlacht bey Senef: dagegen

gegen Grave und Huy noch e. a. 1674. an die Alliirten übergieng. Turnne beſochte gleich anfangs an. 1675. bey Türckheim einen Sieg, ward aber in der Campagne dieſes Jahres erſchoſſen. In denen Niederlanden ward auf Seiten der Holländer dieſes Jahr wenig ausgerichtet, theils wegen des Printzen von Oranien Kranckheit, theils des Conde Wachſamkeit.

Niederlande.) Vor ſeine Perſon hatte Printz William im vorigen Jahre 1674. den Vortheil erhalten, daß die Provintz Holland ihre Statthalterſchafft erblich gemacht, und dieſem Beyſpiel auch Utrecht gefolget. An. 1675. both die Provintz Geldern ihm ſo gar als einem Hertzoge von Geldern die Souverainité über ſich an; weil aber, als der Printz ſolches denen übrigen Provinzien zu wiſſen gethan, ſonderlich die Provintz Seeland damit nicht zufrieden, hatte es bey der erblichen Statthalterſchafft ſein Bewenden.

§. 75. *Schwediſch-Brandenburgiſcher Krieg.*

An. 1675. brach nun auch Schweden loß, und Carolus XI. der nach dem a. 1672. von den Reichs-Räthen mit Franckreich geſchloſſenen Bündnüſſe, zu Ende des Jahres die Regierung ſelbſt angetreten, ſchickte unterm Commando Carl Guſtav Wrangels, eine Armée in die Marck Brandenburg, um den Chur-Fürſt Fridr. Wilhelmum von der Holländiſchen Alliance abzuziehen. Allein dieſer eilete aus dem Reiche herzu, überfiel die Schweden in Ratenau, ſchlug ſie bey Fehrbellin, und nöthigte ſie auf einmahl, ſich nach Pommern zurück zu ziehen. Schweden bekam nun genug zu thun, als Dänemarck vermöge der mit Brandenburg habenden Alliance ihnen gleichfalls den Krieg ankündigte.

Dænemarck, welches durch die Friderico III. a. 1660. aufgetragene Souverainité, und durch den von ihm a. 1665. publicirten *Legem Regiam* (darinnen theils die Erb-Monarchie beſtätiget, theils die Erb-Folge reguliret wird) ſeine gantze

Staats-

Staats-Form geändert hatte, beherrſchete ſeit des Vaters Friderici III. Todte, das iſt ſeit 1670. der Sohn Chriſtianus V. der bald anfangs ſeiner Regierung mit dem Hauſe Holſtein-Gottorp gewaltig zerfallen war. Die vornehmſte Urſache hiervon war wohl der nach Abſterben des letzten Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt Anton Günthers. a. 1667. entſtandene Succeſſions-Streit. Denn es ſtritten ſich um dieſe Erbſchafft Hertzog Joachim Ernſt, zu Holſtein Plön, König Chriſtian V. und Hertzog Chriſtian Albrecht von Holſtein-Gottorp. Joachim Ernſt behauptete anfangs ſein näheres Recht zu dieſen Landen, cedirte ſolches aber nachmahls a. 1671. an König Chriſtianum. Gottorp führete den Proceß vor den Reichs-Gerichten fort, verlohr ihn aber; und beyde Grafſchaften wurden dem Könige zu theil. Hierüber verband ſich der Hertzog von Gottorp von Zeit zu Zeit näher mit der Cron Schweden; dagegen ſich König Chriſtian mit Chur-Brandenburg und andern Reichs-Fürſten in ein genaues Bündnüß einließ. Weil er nun vermöge deſſelben Fridr. Wilhelmum gerne ſecundiren wolte, verſicherte er ſich erſt des Hertzogs von Gottorp, und brachte ihn durch den Rendsburgiſchen Vergleich a. 1675. dahin, daß er die Souverainité fahren ließ, und zu Gottorp alles geſchloſſene nochmahls vor genehm hielt. Als aber bald darauf der Hrrtzog alles wiederruffte, ward er darüber von König Chriſtiano V. ſeiner Lande gäntzlich beraubet.

§. 76. *Fortſetzung des Schwediſch-Brandenburgiſchen; und Däniſchen Krieges.*

Sowohl Franckreich als Schweden thaten zwar bey König Chriſtiano V. alle mögliche Vorſtellungen; dieſer aber ließ ſich nichts abhalten, ſchloß mit Fridr. Wilh. vom neuen zu Doberau, brach bey Damgarten durch, und eroberte Wismar. Die Däniſche Flotte eroberte an. 1676. unterm Commando des Niels Juel die Inſul Gothland, und befochte in Geſellſchafft des Holländiſchen Admirals, Cornelis Tromp bey Oeland einen herrlichen Sieg, wobey der gröſte Theil der Schwediſchen Flotte verlohren

ging. König Chriſtian V. ſelbſt landete bey Yſtädt in Schonen, und ließ, nachdem er Helſingburg, Landscron und Chriſtianſtadt erobert, Malmoe bloquiren. König Carl XI. kam indeſſen auch herbey, ſchlug den General Dunkam bey Halmſtadt, und liferte König Chriſtiano e. a. 1676. die Schlacht bey Lunden. Das folgende Jahr 1677. eroberten die Schweden Helſingburg, Chriſtianopel und Carlshafen, belagerten aber Chriſtianſtadt, gleichwie die Dänen Malmoe, vergebens. Hingegen zohen die Schweden in See zu zweyen mahlen den kürtzern; und wurden, nachdem 1677. Stettin, und ſeq. a. 1678. auch Rügen, Stralſund und Gripswalde an Churfürſt Fridr. Wilhelm übergangen, völlig vom Teutſchen Boden delogiret. Der Reſt der Schwediſchen Völcker ward zu Schiffe bracht, und fiel nach erlittenen harten Sturm in Däniſche Gefangenſchafft.

§. 77. *Fortſetzung des Krieges zwiſchen Franckreich, Spanien und Holland.*

Zwiſchen den übrigen kriegenden Puiſſancen war es mitlerweile nicht weniger ſcharf hergangen. Der Printz von Oranien belagerte a. 1676. nicht nur Maſtrich vergebens, ſondern die Frantzoſen bemächtigten ſich auch Condé, Bouchaim, Aire &c. Und als Ruyter mit der Flotte nach dem Mittel-Meer gegangen, um denen Spaniern wider das revoltirende Meßina, und die gantze Frantzöſiſche See-Macht Hülffe zu leiſten, büſſeten die Holländer auch dieſen Held in einem See-Gefechte ein. Nicht minder eroberte eod. a. 1676. der Hertzog von Lothringen, der es mit Franckreich hielt, Philippsburg; und Louis XIV. ſelbſt a. 1677. Valencienne, Cambray, und, nachdem Printz William bey Caſſel geſchlagen worden,

den, auch St. Omer. Wie denn der letztere hierauf auch Charlesroy vergebens belagerte.

§. 78. *Nimwegiſcher Friede.*

Im folgenden Jahr 1678. eröffnete Franckreich die Campagne gantz zeitig, nahm Gent und Ypern weg. Hiermit waren die Holländer des Krieges endlich müde, und fingen an mit Franckreich zu Nimwegen zu tractiren. Und wiewohl Printz William (der im vorigen Jahre nach Engeland gereiſet, und ſich mit des Hertzogs von Yorck älteſten Tochter Maria vermählet) hiermit gar nicht zufrieden, und dem Hertzoge von Luxenburg bey St. Denys noch ein Treffen lieferte, ſo konte ſolches doch den immittelſt a. 1678. zu Nimwegen unterzeichneten Frieden nicht hindern. Nachdem auch Carolus II. in Spanien a. 1677. ſich der Regierung ſelbſt unterzogen, erfolgte a. 1678. gleichfalls zu Nimwegen zwiſchen Franckreich und Spanien der Friede, der aber vor die letztern nicht ſonderlich avantageux, indem ſie Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern, und die gantze Franche Comté im Stiche laſſen muſten. Im folgenden Jahr 1679. ſchloß auch der Kayſer und Reich zu Nimwegen den Frieden mit Franckreich; und ſo übel zufrieden auch Churfürſt Fridr. Wilh. mit dem Particular-Frieden der Holländer war, muſte er zuletzt doch auch a. 1679. zu St. Germain en Laye mit Franckreich ſchlieſſen. Dänemarck reſolvirte ſich, wiewohl ungerne, eod. a. 1679. zum Frieden zu Fontainebleau mit Franckreich; und endlich ward auch durch den Lundeniſchen Frieden der Streit zwiſchen Dänemarck und Schweden beygeleget; und die letztern erhielten durch die Particulär-Friedens-Schlüſſe zu St. Germain, Fontainebleau und Lunden alles in

und auſſer Teutſchland verlohrne glücklich wieder. Damit auch die Harmonie zwiſchen beyden Nationen deſto vollkommener ſeyn mögte, ward noch eod. an. die Heyrath Caroli XI. mit der Däniſchen Printzeßin Ulrica Eleonora vollzogen.

§. 79. *Pohlniſch-Türckiſcher Krieg.*

In Pohlen hatten a. 1671. die Coſacken vom neuen zu tumultuiren angefangen und ſich in Türckiſchen Schutz begeben: dieſerwegen ſchickten die Pohlen einen Geſandten nach der Türckey und verlangten, daß ſie die denen Coſacken verſprochene Protection wiederruffen ſolten. Hierüber kam es ſ. a. 1672. zum Kriege, und weil Pohlen voller Unruhe, indem die Magnaten, wie obgedacht, mit ihrem alten König Michael gar nicht zufrieden, ſo war es denen Türcken ein leichtes die Veſtung Caminieck zu erobern, und König Michaeln e. a. zu einem ſchimpflichen Frieden zu zwingen, durch welchen nicht nur gedachte Veſtung nebſt der gantzen Ukraine und Podolien denen Türcken abgetreten, und wegen Lemberg und der umliegenden Gegend 70000 Thaler zum jährlichen Tribut verſprochen ward. Jedoch weil die republic den Frieden nicht genehm halten wolte, hatte der Krieg ſeinen Fortgang; der Feld-Herr Johannes Sobiesky ſchlug die Türcken, nachdem mittlerweile König Michael a. 1673. verſtorben, während des Interregni bey Chocim aufs Haupt, eroberte dieſen Orth; konte aber wegen vorſeyender Königs-Wahl den Sieg weiter nicht verfolgen.

§. 80. *Neue Königs-Wahl und Fortſetzung des Türcken Krieges.*

Bey der Wahl fanden ſich ſonderlich 3. Partheyen, deren eine vor den Hertzog von Neuburg, die zweyte vor den Hertzog von Lothringen, und die dritte vor einen Piaſten portiret war. Die letzte war die ſtärckeſte, und weil eben der Feld-Herr Jo. Sobiesky ſich mit der Armee dem Reichs-Wahl Tage näherte, ſo trug dieſer a. 1674. die Crone ſelbſt davon, nachdem auch die groſſe Lithauiſchen Parthey demſelben beygetreten war. Seine erſte Verrichtung war der Zug nach der Ukraine, und wiewohl er vor dismahl nicht viel ausrichtete, ſo ſchlug er doch ſ. a. 1675. mit einer Hand voll Volck die

die gantze Türckiſche und Tartariſche Macht bey Lemberg aus dem Felde. Nach dieſem Siege ging der König zurück, und ließ ſich a. 1676. nebſt ſeiner Gemahlin Maria de la Grange des Marquis d' Arquien Tochter, krönen. Zwar kam es bey Juraunow zu einer nochmahligen ſcharfen action, aber auch e. a. 1676. zum Frieden, darinnen zwar der Tribut wegfiel, dennoch aber Caminieck in Türckiſchen Händen gelaſſen ward.

§. 81. *Ruſſiſch - Turckiſcher Krieg.*

Kaum war der Krieg mit Pohlen zu Ende, ſo bekamen die Türcken wieder mit Moſcau zuthun. Daſelbſt regierete noch der obgedachte Alexius Michaelowiz, und hatte a. 1670. mit der rebellion des Sdenko oder Stephani Ratzin eines Doniſchen Coſacken zuthun gehabt, der ſogar Aſtracan erobert hatte, aber nach 2. unglücklichen Schlachten dem Czaar in die Hände gefallen und vom ſelben hingerichtet worden war. Weil nun der Czaar die Coſacken unter ihrem General Doreſensko, die ſonſt bisher unter dem Türcken geſtanden hatten, in ſeinen Schutz genommen, und die Haupt Stadt derſelben, Czechrin, wieder die Ottomanniſche Porte beſchützen helfen, ſo ging a. 1676. zwiſchen beyden der Krieg an, der biß 1681. fortgeführet ward.

§. 82. *Ungariſche Unruhen und Türcken-Krieg.*

Es hatte Kayſer Leopold eben zu rechter Zeit mit Franckreich den obgedachten Nimwegiſchen Frieden geſchloſſen; indem er ſogleich drauf mit denen Ungariſchen rebellen, und denen Türcken genug zuthun bekam. Denn weil einige Zeit her die Evangeliſchen Ungarn in ihrer Religions Ubung hart bedrücket worden, ſo hatten die Mißvergnügten nachdem ſie den Graf Emmerich Töckely zu ihrem Haupt erwehlet, die Waffen ergriffen, ſich der Berg-Städte, Schemniz, Cremniz und Neuſohl bemächtiget, und a. 1678. ſelbſt den Kayſerlichen General Lesle aus dem Felde geſchlagen. Nachdem ſich auch die e. a. zu Oedenburg angeſtellten Tractaten fruchtloß zerſchlagen, ſetzten die

Mißvergnügten ihre Streiffereyen beſtändig fort, und Töckely fiel a. 1680. gar in Mähren ein, woſelbſt ihn aber die Kayſerlichen untern Graf Stahrenberg mit Schlägen zurückſchicketen. Die zu Tyrnau und Leutſch gepflogenen Handelungen wären gleichfalls ohne Würckung, biß a. 1681. aufm Reichs-Tage zu Oedenburg, nachdem der Kayſer verſprochen allen ihren Beſchwerden abzuhelffen, und denen Proteſtanten ihre Kirchen wieder einzuräumen, die mißvergnügten Ungarn ſich wieder unter ſeinen Gehorſam begaben.

§. 83. *Frantzöſiſcher Friedens-Bruch.*

Bald nach geſchloſſenen Nimägiſchen Frieden hatte Franckreich zu Briſach und Metz a. 1680. zwey ſogenannte Reunions-Cammern angelegt, und verlangte, daß alles was vor dieſem zu denen ihm vom Teutſchen Reich abgetretenen Provintzien gehöret hätte, wieder darzu gebracht werden ſolte. Solchergeſtalt machte es auf viele jenſeit Rheins gelegene Orthe einen Anſpruch, und bemächtigte ſich a. 1681. gantz ohnvermuthet der Reichs-Stadt Strasburg, welches der Kayſer, als der in die Ungariſchen Unruhen verwickelt war, auch ſo geſchehen laſſen muſte.

§. 84. *Neue rebellion in Ungarn.*

Denn die mißvergnügten Ungarn empöreten ſich aufs neue, und ihr Haupt, Graf Töckeli, ſuchte a. 1682. gar bey dem Türcken Hülffe, die ihm auch auf Betrieb des Groß-Veziers, obſchon der 20jährige Stilleſtand noch nicht zu Ende war, untern Vorwand, denen bedrängten Ungariſchen Ständen beyzuſtehen, geleiſtet ward. Hierauf geſchahe der Einfall in Ungarn, der Groß-Vezier verfolgte die Kayſerlichen mit einer ungeheuren Armee, zwang ſie, daß ſie nicht allein die Belagerung von Neuheuſel aufheben, ſondern ſich auch in groſſer Eil nach den Oeſter-

reichiſchen Gräntzen zurück ziehen muſten, in welcher retirade ſie überdem noch viel Volcks einbüſſeten. Ja man hatte kaum Zeit genug, das Fuß-Volck in Wien zuwerffen, und daſelbſt genugſame Anſtalten zur Gegenwehr zumachen. Denn der Groß-Vezier kam mit mehr als 200000 Mann den 18 Julii 1683. vor Wien, und vermeincte mit miniren und ſtürmen bald Meiſter davon zu werden. Allein der Commendant Graf Stahrenberg wehrete ſich mit der Beſatzung ſo in 14000 Mann beſtanden, aber bereits bis auf 4000 Mann geſchmoltzen war, dergeſtalt, daß die Chriſtliche Armee ſich zum Entſatz verſammlen konte. Denn König Joh. Sobiesky von Pohlen vereinigte ſich mit Churfürſt Jo. Georgio III. von Sachſen, Churfürſt Max. Eman. in Bayern, und dem Kayſerlichen General, Hertzog Carl von Lotheingen, und eilete die bedrängte Stadt zu entſetzen. Weil nun der Groß-Vezier ſich der Päſſe über das Gebürge nicht verſichert hatte, ſo gingen jene über den Kahlenberg auf die Türcken loß, zertrenneten ihre Macht und brachten ſie dergeſtalt in confuſion, daß ſie nicht nur die Flucht nehmen, ſondern auch 50. bis 60. tauſend Mann, ſowohl an Todten als Gefangenen, im Stiche laſſen, auch darneben eine groſſe Menge Türckiſcher bagage, Munition, Proviant, Stücke und Gezelte den Chriſten zur Beute laſſen muſten. Nach dieſem glücklichen Entſatz haben die Türcken den Friedensbruch immer noch theurer bezahlen müſſen. Als aber König Johannes ohne Zuziehung der Teutſchen den Türcken Barcan nehmen wolte, erlitte er von ihnen eine ſtarcke Niederlage, wobey er nebſt ſeinem älteſten Printzen Jacobo ſelbſt in Lebens-Gefahr gerieth. Hierauf aber conjungirte er ſich aufs neue mit denen Teutſchen, und die allürte armée befochte bey

Bar-

Barcan einen vollkommenen Sieg, daß viel tauſend Türcken todt auf dem Platze blieben, oder in der Donau erſauffen muſten. Nachdem hiernächſt auch Gran an die Kayſerlichen übergangen, ſcheidete ſich König Johannes von der Käyſerlichen Armée und nahm ſeinen Weg durch Ober-Ungarn nach Hauſe. In dem folgenden Jahre 1684. eroberten die Käyſerlichen Vicegrad, ſchlugen die Türcken bey Waizen, und als der Hertzog von Lothringen die am Kayſerlichen Hofe beſchloſſene Belagerung der Stadt Ofen vornehmen wolte, ſo griffen die Türcken in der Inſul St. Andreæ die Chriſten an, muſten aber mit ziemlichen Verluſt weichen. Es hatten auch in währender Belagerung vor Ofen die Chriſten im Felde einige Avantage; vor Ofen aber konten ſie nichts ausrichten und muſten, nachdem ſie bey die 20000. Mann meiſt durch Hunger und Kranckheit verlohren, die Belagerung wieder aufheben. Hingegen ſchlug der General Schultze den Töckeli bey Eperies, und eroberte Bartfeld; man bemächtigte ſich auch einiger Plätze in Croatien, und ſonderlich des feſten Orts Verovitiza. Ihrer Seits eroberten die Venetianer, nachdem ſie ſich mit dem Kayſer in ein Bündniß eingelaſſen, Santa Maura und Preveſa; der Pohlen ihr Feldzug aber war, ohnerachtet der perſönlichen Gegenwart des Königs nicht ſonderlich. Das folgende Jahr 1685. gewannen die Kayſerlichen Neuheuſel mit Sturm, und auch eine Schlacht bey Gran, ſo die Türcken belagert hatten. Die Venetianer nahmen Corone ebenfalls mit Sturm, und Calamata mit Accord ein; Hingegen richteten die Pohlniſchen Feld-Herren in ihrem Zuge gegen die Türcken noch weniger aus, als der König das vorige Jahr ſelbſt gethan hatte. Die Kayſerlichen eroberten dagegen ſeq. an. 1686. die

Haupt-

Haupt-Stadt Ofen, ingleichen St. Jacob, Segedin und viel andere Oerter; und auſſerdem ging Novarino, Modon und Napoli di Romagna, wie nicht weniger in Dalmatien die Veſtung Zeng an die Venetianer über. Hingegen aber vermochte König Johannes, ohnerachtet er ſelbſt zu Felde gegangen, und tief in die Wallachey eingedrungen, ſeine gemachten Anſchläge nicht auszuführen.

§. 38. *Zuſtand von Rußland, und Krieg mit den Türcken.*

Zu der alliance wieder den Türcken bezab ſich hierauf auch Moſcau. Daſelbſt war a. 1676. dem Czaar Alexio Michaelowiz ſein kräncklicher Sohn Feodor Alexiewiz ſuccediret, welcher nachdem der Türcken-Krieg noch mit ziemlichen Succeſſ fortgeführet worden, endlich a. 1681. mit der Pfordte Frieden geſchloſſen, auch den Stilleſtand mit Pohlen erlängert hatte und ſ. a. 1682. mit Todte abgangen war. Nun hatte er 2. Brüder hinterlaſſen, einen vollbürtigen, Juan, und einen halb Bruder, Petrum; weilen aber Juan wegen ſeines blöden Geſichts, und ſchwachen Verſtandes zum Regiment untüchtig war, ſo hatte der ſterbende Czaar ſeinen Halb-Bruder Petrum zum Nachfolger beſtimmet. Die Schweſter Sophia abe, welche ſchon bey Feodors Lebzeiten das Cloſter verlaſſen, um dem kräncklichen Bruder alle Handreichung zu thun, und die Hand mit am Regiment gehabt hatte, verhoffte den gröſten Theil an der Regierung zu haben, wenn der blöde Juan zum Czaar ernennet würde. Zu ſolchem Ende half ſie das Gerüchte, als wenn Feodor durch Gifft wäre hingerichtet worden, ſorgfältig unterhalten, und wiegelte mit Beyhülffe des Feld-Herrn Galliczin die Strelizzen auf, daß ſie unter dem Prætext ihres Czaars, Feodor, Todt zurächen, mit gewaffneter Hand in die Czaariſche reſidenz eindrungen, und die vornehmſten Bojaren (denen der Sophiæ faction des Czaars Todt Schuld gab) herausforderten, da denn viele der vornehmſten Herren elendiglich maſſacriret wurden. Der Tumult in der Stadt Moſcau währete einige Tage und viele 1000. kamen unſchuldig um. Endlich ward es ſtille, nachdem die herſſüchtige Sophia es durch das Haupt der Strelizzen, Chowansky dahin bracht hatte, daß Juan und Petrus zuſammen

men zu Czaaren ausgeruffen worden. Nachdem dieſes geſchehen, retirirte ſich die Regentin Sophia ins Cloſter der Heil. Dreyfaltigkeit, da indeſſen Chowansky unter ihren Feinden in Moſcau vollends reine Arbeit machte. Allein da ſich Chowansky etwas von der Czaariſchen Hoheit, und von einer Heyrath zwiſchen ſeinem Sohn, und der Printzeſſin Sophia vollbürtigen Schweſter Catharina träumen ließ, koſtet ſolches ihm und ſeinem Sohne die Köpffe. Die Strelizzen geriethen darüber vom neuen in Bewegung, allein, weil es ihnen an einem rechten Haupte mangelte, ſo ging ihr Zorn vorüber, und die Printzeſſin Sophia hielt mit denen beyden Czaaren ihren Einzug in Moſcau. Baſilius Baſilowiz Galliczin ward zum Reichs-Cantzler, und erſten Miniſtre erkläret, der die Strelizzen wegen der letzten Meuterey beſtraffete und dagegen die Reichs-Aemter mit ſeinen Creaturen beſetzte. Nun brach, wie geſagt, Moſcau a. 1687. mit dem Türcken, und Galliczin that ſeinen erſten Zug wieder die Crimmiſchen Tartarn, der aber nicht zum beſten ablief. Die Schuld ward auf den Coſacken Hauptmann, Juan Samuelowiz geſchoben, welchen Galliczin auch abſetzte und den bekanten Mazeppa an ſeine Stelle erhub.

§. 86. *Fortſetzung des Türcken-Krieges.*

Weit glücklicher aber lief der Feldzug in Ungarn, indem der neue Groß-Vezier Solyman vom Hertzog von Lothringen bey Mohacz totaliter geſchlagen; und bald hernach das Fürſtenthum Siebenbürgen, und die feſte Stadt Erla in die Kayſerliche Gewalt bracht ward. Die Venetianer waren gleichfalls unter Commando des Grafen Königsmarck immer glücklicher, und wurden Meiſter von Caſtelnuovo, Lepanto, Patraſſo, Corinth, Miſiſtra, oder Sparta und Athen. Auch bombardirete Printz Jacob die Veſtung Caminieck. Uber dieſem Unglücke kam nicht allein der Groß-Vezier um ſeine Charge, ſondern die Türcken wurden auch ihres Kayſers Mahomet IV. Regierung überdrüßig, welchen ſie nebſt ſeinen

nen Söhnen 1687. ins Gefängniß verwieſen, und hingegen ſeinen Bruder Solymann zum Kayſer ausriefen. Doch dieſer hatte ebenfalls wenig Glücke gegen die Chriſten: Denn bey Anfange ſeiner Regierung ward Stuhl-Weiſſenburg 1688. mit Accord, und Griechiſch-Weiſſenburg mit Sturm eingenommen. Die Venetianer griffen Negroponte an, muſten aber die Belagerung nach groſſem Verluſte wieder aufheben, zumahlen auch während derſelben ihr groſſer General Graf Königsmarck an einer Kranckheit geſtorben war. Weit ſieghaffter waren dagegen die Teutſchen Waffen, welche aber zu hemmen, und denen Türcken Lufft zu machen, Franckreich an. 1688. einen unerhörten Einfall that.

Franckreich.) Ludewig XIV. hatte, ſeit der Eroberung von Strasburg, indeſſen mit Pabſt Innocentio XI. wegen des Rechts der Regale, ſo der König auf alle weiſe extendirete, zuſtreiten gehabt, und a. 1682. Algier zu 2 mahlen, wie auch a. 1683. Luxenburg bombardiret, und ſich zugleich Courtray und Dixmuden bemächtiget. A. 1684. ward auch Genua durch ein bombardement von ihm heimgeſuchet, und denen Spaniern Luxenburg weggenommen. Hierauf machte Ludewig XIV. c. a. 1684. mit dem Kayſer und Spanien einen 20jährigen Stilleſtand, und bombardirte Tripoli. Ferner wiederruffte er a. 1685. das Edict von Nantes, und ließ eine der ſchwereſten Verfolgungen wieder die Hugonotten in ſeinem gantzen Reich ergehen. Das folgende Jahr 1687. zerfiel er mit Pabſt Innocentio XI., als dieſer nach Abſterben des Frantzöſiſchen Geſandten Duc d' Eſtrees durch eine Bulle die Quartiers-Freyheit aufgehoben, aufs hefftigſte, indem der neue Geſandte Marquis de Lavardin ſolches Recht mit Gewalt mainteniren wolte. Der Pabſt ſuchte ſeiner Seits ſich mit Geiſtlichen Waffen zuſchützen, und damit er ſich an Franckreich rächen mögte, ertheilte er bey der ſtreitigen Wahl im Ertz-Stifft Cölln dem Bayriſchen Printzen Joſepho Clementi eine Bullam Eligibilitatis, wodurch dieſer gegen den Frantzöſiſch geſinnten Wilhelm von Fürſtenberg die völlige Oberhand behielt.

§. 87. *Nochmahliger Friedens-Bruch des Königs in Franckreich.*

An. 1688. brach Ludewig XIV. den 20jährigen Stilleſtand, und fiel, wegen der vermeynten Anforderung der Hertzogin von Orleans auf die Pfaltz, das Teutſche Reich mit Kriege an; er eroberte Philippsburg, und verwüſtete die Pfaltz mit unerhörter Grauſamkeit. Bald darauf kündigte er auch denen Holländern den Krieg an, als welche um dieſe Zeit ihren Statthalter Printz William von Oranien mit ſolchem Nachdruck ſecundirten, daß er König Jacobum II. von dem Engliſchen Throne ſtoſſen, und ſolchen nebſt ſeiner Gemahlin Maria, ſelbſt beſteigen konte.

§. 88. *Groſſe Revolution in Engelland.*

Es war ſchon König Carl II. von Engeland heimlich Catholiſch geweſen, und ſein Bruder Jacobus Hertzog von Yorck bekante ſich, nach ſeiner erſten Gemahlin Anna Hyde Tode a. 1671. öffentlich zu ſolcher Religion. Dieſes veranlaſſete, daß das Parlament a. 1673. den Teſt erneuerte, und alle diejenigen, die der Engliſchen Kirche nicht zugethan, von öffentlichen Aemtern ausſchloß. A. 1678. entdeckte ein geweſener Jeſuit Titus Oates eine conſpiration wieder den König, das Gouvernement und die Proteſtantiſche Religion, wobey ſelbſt des Königs Bruder Jacobus Hertzog von Yorck in Verdacht kam, und ſich deswegen nach Brüſſel retirirete. Das Parlament erklärete ihn der Succeſſion vor unfähig, er fand ſich aber ſeq. a dem ohngeachtet wieder bey Hofe ein, und ging mit des Königs Erlaubniß nach Schottland. A. 1683. ward eine Proteſtantiſche conſpiration entdeckt, davon des Königs unächter Sohn Jacobus Hertzog von Monmouth das Haupt ſeyn ſolte; der aber nachdem die übrigen Rädelsführer beſtrafft, vom Vater pardoniret, bald aber vom neuen banniſiret ward. Des Königs letzte That war, daß er a. 1684. Tanger demoliren ließ, und ſ. a. 1685. nicht ohne Vermuthung empfangenen Giffts plötzlich erkranckte und mit Todte abging. Ihm folgte ſein Catholiſcher Bruder Jacobus II. dem aber vorgedachter Jacobus Hertzog von Monmouth

auf

auf Anreitzen des Grafen von Argyle den Thron ſtreitig machte, und ſolchen durch den Degen zubefechten bemühet war: Argyle landete in Schottland, allein ſeine Völcker wurden bald zerſtreuet, er ſelbſt gefangen und enthauptet. Monmouth fand in Engeland ſtarcken Zulauff, nahm auch den Königlichen Titul an, ward aber bey Sedgemore geſchlagen, auskundſchafftet, und auf des unerbittlichen Jacobi II. Befehl gleichfalls enthauptet. Hierauf machte König Jacobus II. a. 1686. alle Anſtalt Engeland wiederum catholiſch zumachen; Er ordnete eine hohe Commiſſion in geiſtlichen Sachen, publicirte in Schottland eine declaration wegen einer vollkommenen Gewiſſens-Freyheit. Sein Geſandter der Graf von Caſtelmaine hielt a. 1687. zu Rom, und der Päbſtliche Nuncius zu London ſeinen öffentlichen Einzug. Nun ſolte auch der Teſt abgeſchaffet werden, und hierein des Königs älteſte Printzeſſin Maria nebſt deren Gemahl Wilhelmo von Oranien ihre Einwilligung geben. Allein er bekam nicht allein von dieſen abſchlägige Antwort, ſondern, als er ſ. a. ſeine Erklärung wegen der Gewiſſens-Freyheit wolte von denen Cantzeln abgeleſen wiſſen, weigerten ſich deſſen auch ſieben Biſchöfe, die aber davor in den Tour wandern muſten. Währende dieſes kam Jacobi II. andre Gemahlin mit einem Printz darnieder, und alsdenn die 7 Biſchöfe, nachdem ſie von der Königlichen Banck abſolviret worden, wieder auf freyen Fuß. Auch ſelbſt bey der Armee war die Bemühung des Königs wegen Abſchaffung des Teſts und derer Legum pœnalium vergebens. Dagegen vereinigten ſich die Glieder der Engliſchen Kirche mit denen Nonconformiſten wieder den König, und nahmen den Printz von Oranien zu ihrem Oberhaupt, der alsdenn mit Vorwiſſen und Hülffe der General Staaten eine mächtige Flotte ausrüſtete; und wiewohl Jacobus II. nun gelindere Sayten aufzog, dem ohngeachtet den 19. Oct. 1688. von Helvoetsluys auslief. Ein hefftiger Sturm trieb ihn vor dismahl wieder zurück, den 1. Nov. aber ging er nochmahls in See und landete den 5. ej. glücklich bey Torbay. Dagegen der König, nachdem er die Gemüther ſeiner Soldaten nicht ſo beſchaffen befand, wie er gehoffet, und hiernächſt ſein Schwieger-Sohn Printz George und die Printzeſſin Anna zum Printzen von Oranien übergangen, ſeine Gemahlin und Printzen nach Franckreich ſchickte, des Vor-

Mm ſatzes

ſatzes denenſelben bald zu folgen, wie er denn auch würcklich London heimlich verließ, zu Feversham aber ohnerkanterweiſe arretiret, und dem Printz von Oranien eingeliefert ward. Allein dieſer hielte nicht vor rathſam, ihn in London zulaſſen; er ward nach Rocheſter bracht, woſelbſt er, vielleicht mit gutem Willen der Wacht, ſich der Hafft entzohe, und mit etlichen Domeſtiquen ſich gleichfalls nach Franckreich retirirete. Alsdenn ward a. 1689. das Reich vor vacant erkläret, und die Crone dem Printz und Printzeſſin von Oranien angetragen, die ſolche auch willig annahmen.

§. 89. *Teutſch-Spaniſch-Engeländiſch- und Holländiſcher Krieg gegen Franckreich.*

Mittlerweile declarirte a. 1689. auch der Kayſer und Spanien den Krieg gegen Franckreich, daß Ludewig XIV. alſo auf allen Seiten gnug zu thun bekam. In den Niederlanden kam es zwiſchen denen Alliirten und Franckreich bey Walcourt zur Schlacht, der Churfürſt von Brandenburg nahm Kayſerswerth und Bonn weg, und Hertzog Carl von Lothringen eroberte Mayntz. A. 1690. lieferte Printz George Friedrich von Waldeck dem Hertzoge von Luxenburg die Schlacht bey Fleury; Desgleichen kam es zwiſchen denen Alliirten und der Frantzöſiſchen Flotte zu einem See-Gefechte, darinne jene meiſt den kürtzern zogen. Auch hatte ſchon im vorigen Jahre 1689. der geflüchtete Jacobus II. ſich mit Frantzöſiſcher Hülffe in Irrland eingefunden, und Londondery belagert, ſo aber durch die Hertzhafftigkeit des Prediger Walckers noch erhalten ward. König William kam ſelbſt nach Irrland, und befochte an. 1690. die blutige Schlacht am Fluß Boine, ohnweit Drogheda. Jacobus II. verließ ſodann Irrland wieder, welches ſeq. a. 1691. der General Ghinckel völlig unter Williams devo-

tion

tion brachte. Nachdem auch eod. a. 1691. der Churfürſt von Bayern zum erblichen Statthalter der Spaniſchen Niederlande erkläret worden, ward der Krieg daſelbſt dieſes und folgende Jahre eifrig fortgeſetzet. Franckreich eroberte Mons und gantz Hennegau (in Spanien Urgel) und nach der action bey Leuſe an. 1692. auch Namur; worauf König William dem Hertzoge von Luxenburg die blutige Schlacht bey Steenkerken lieferte. Eod. an. ruinirten die Alliirten die Frantzöſiſche Flotte des Tourville im Geſicht Jacobi II. und ſeq. an. 1693. geſchahe unterm König William die Schlacht bey Landen, oder Neerwinden, ingleichen bey Marſaille. Dagegen eroberte Luxenbourg die Veſtung Charlesroy; Die Alliirten nahmen ſeq. an. 1694. Huy weg. Franckreich machte einige Progreſſen in Catalonien, muſte aber geſchehen laſſen, daß die Alliirten deſſen See-Häfen bombardireten, König William an. 1695. Namur wieder eroberte, und an. 1696. Cœhorn das groſſe Magazin zu Giuet verbrannte. Eod. an. 1696. war auch Savoyen von der groſſen Alliance abgetreten. Nachdem ferner auch Carthagena in America, wie auch Barcellona verlohren gangen, ſo erfolgte endlich an. 1697. der general-Friede zu Ryßwick. Krafft deſſelben ward unter andern der Hertzog von Lothringen in ſeine Lande reſtituiret; die Pfältziſche Streit-Sache aber zu einem beſondern Schiede ausgeſtellet.

§. 90. *Fortſetzung des Türcken-Krieges.*

Indeſſen war der obgedachte Krieg mit den Türcken bisher noch beſtändig fortgeſetzet worden. Denn obzwar, nachdem a. 1689. die Veſtung Sigeth aus Mangel an Lebens-Mitteln ſich an die Chriſten ergeben müſſen, die Türcken zu Wien um Frieden angeſuchet, ſo

brachen ſie doch, ſo bald ſie vernommen, daß der Krieg mit Franckreich angegangen, die Tractaten wieder ab. Bey Niſſa erlitten ſie e. a. abermahls eine harte Niederlage, und dieſe Veſtung kam nebſt Widin in der Chriſten Hände; dagegen aber auch dieſe a. 1690. bey Priſtina von den Türcken und Tartarn geſchlagen wurden. Zwar capitulirte bald hernach die Veſtung Caniſcha und ward den Kayſerlichen eingeräumet; Hingegen erholete ſich Tœckeli in Siebenbürgen gar ſehr, und die Türcken recuperirten eod. a. Niſſa und Widin. Noch gröſſerer Schade begegnete den Kayſerlichen, als die Pulver-Thürme und Magazins in der Belagerung Belgrad in die Lufft ſprungen, und die Türcken, welche bey dieſer Gelegenheit auf die Veſtung loßſtürmeten, im kurtzen deren Meiſter wurden. Hierauf wolten die Türcken ſogleich auch Eſſeck wegnehmen, aber der Commendant, Hertzog von Croy, verführte ſie durch eine Kriegs-Liſt, daß ſie unverrichteter Sache abziehen muſten. Ihres Theils eroberten die Venetianer eod. a. 1690. Napoli di Malvaſia, Vallona und Canina. Folgendes Jahr 1691. nachdem Achmet II. den Türckiſchen Thron beſtiegen, ſchlug Printz Louis von Baden denſelben bey Salenkemen aufs Haupt; Sclavonien kam völlig in Kayſerliche Gewalt, und ſeq. a. 1692. auch Groß-Waradein. Hingegen verlohren die Venetianer Carabuſa auf der Inſul Candia, und die Türcken entſetzten an. 1693. das belagerte Belgrad. An. 1694. ward Giula von den Kayſerlichen emportiret, und als ſ. a. 1695. Achmet mit Todte abgangen, denen Türcken nun auch von Moſcau der Krieg angekündiget.

§. 91. *Ruſſiſch-Tartariſch- und Türckiſcher Krieg.*

Rußland hatte bisher mit denen Tartarn zu thun gehabt, und Galliczin war a. 1689. auf ſeinem zweyten Zuge wieder ſie

ſie biß Perecop angerücket; allein dieſe hatten ihn immer mit falſchen Friedens-Vorſchlägen aufgehalten, biß er endlich unverrichteter Sache ſeinen Rückmarſch nehmen müſſen, und der junge Czaar Petrus, der hiermit übel zufrieden, ward von der Schweſter Sophia wieder beſänfftiget. Nachdem hierauf der Czaar Petrus, die von der Sophia und dem Galliczin wieder ihn angeſponnene conſpiration glücklich entdeckt, die Urheber beſtrafft, und die Schweſter ins Cloſter geſteckt, trat er die Regierung ſelbſt an, und declarirte a. 1695. den obgedachten Krieg wieder die Tartarn und Türcken. Er belagerte Azow, muſte aber, theils wegen tapferer Gegenwehr, theils wegen Untreu eines Artiglerie Bedienten, die Belagerung in eine bloquade verwandeln.

§. 92. *Fortſetzung des Türcken-Krieges in Ungarn.*

Muſtapha II. Mahomets IV. älteſter Sohn, der immittelſt den Thron beſtiegen, entſchloß ſich hierauf ſelbſt gegen den Teutſchen Kayſer zu Felde zu gehen; dagegen dieſer dem Churfürſten zu Sachſen Fridrico Auguſto das Ober-Commando über die Armee in Ungarn auftrug. Anfangs a. 1695. waren die Türcken glücklich, eroberten Lippa mit Sturm, ſchlugen ein Kayſerlich Corpo bey Lugos, ſo Veterani commandirte. Der Churfürſt eilete zwar mit der Cavallerie herzu, aber es war zu ſpät, und Veterani ließ nebſt 3000. Kayſerlichen das Leben auf dem Platze.

Ruſsland.) A. 1696. eroberten die Ruſſen Azow, nachdem ſie zuvörderſt die zum Entſatz anſegelnden Türckiſchen Schiffe auf dem Don Fluß ruiniret. Czaar Petrus ließ hierauf dieſen Gräntz-Orth nicht nur beſtens befeſtigen, ſondern machte auch alle Anſtalt eine gewaltige Flotte in daſigen Gegenden zu errichten.

An. 1696. ging die Kayſerliche Armee unterm Commando des Churfürſten von Sachſen vor Temeswar; als aber der Türckiſche Sultan mit der Armee perſönlich anrückte, um die Veſtung zu entſetzen, kam es bey

Olaſch zu einem blutigen Treffen, da die Türcken zwar etliche mahl bis in ihre Wagenburg gejagt, doch aber nicht völlig in die Flucht getrieben wurden, indem die einbrechende Nacht dem hitzigen Gefechte ein Ende machte. Der Churfürſt blieb die Nacht über auf der Wahlſtatt ſtehen, ſtellte auch des Morgens drauf ſeine Armee in Schlacht-Ordnung, da aber die Türcken aus ihrer verſchantzten Wagenburg nicht heraus wolten, marchirte die Chriſtliche Armee gegen ihre Magazins ab. An. 1697. erlitten die Türcken bey Zenta an der Theiß vom Printz Eugenio eine ſo harte Niederlage, dergleichen in dieſem Kriege wenig geſchehen, dergeſtalt, daß ſie allen Muth ſincken lieſſen. Sonderlich trachteten ſie, nachdem ſie von dem mit Franckreich erfolgten Frieden Nachricht erhalten, nun gleichfalls nach dem Frieden, weswegen denn bey angehenden Tractaten ein Stilleſtand der Waffen geſchloſſen ward.

§. 93. *Zuſtand in Ruſsland; Friede des Czaars mit dem Türcken.*

Der Czaar Petrus war nach der obgedachten ſiegreichen Rückkehr a. 1697. vom neuen in Gefahr gerathen, von einer zuſammen verſchwornen Rotte übel geſinnter und der Sophia ergebener Strelizzen ermordet zu werden; allein das complot wurd entdecket, und die Rädelsführer hart beſtrafft. Hierauf trat er eine groſſe Reiſe an, ging über Riga nach Königsberg, von dar nach Berlin; dann in Holland, und ließ ſich emſig angelegen ſeyn, den Schiffbau zu erlernen. Endlich ging er gar nach Engeland über, wo er ſeines Wunſches in Erlernung der Schiffsbaukunſt vollkommen theilhafftig ward. Folgendes Jahr 1698. ging er durch Teutſchland nach Wien, des Sinnes von dar eine tour nach Italien zuthun; wovon ihn aber die aus Moſcau eingelauffene üble Nachrichten abhielten. Denn es hatten daſelbſt die Strelizzen neue Unruhen erreget, und an ſelbigen ſelbſt des Czaaren Schweſtern Maria und Sophia Antheil genommen. Allein Petrus gelangete eiligſt in Moſcau an, und ließ ſehr

ſcharffe Straffe ergehen, welche die Strelizzen zwar übel nehmen wolten, damit aber weiter nichts ausrichteten, als daß ihre bißherige Einrichtung aufgehoben, und der Nahme endlich gar vertilget ward. Hierauf ſchloß der Czaar durch ſeine Gevollmächtigte den 25. Dec. 1698. mit der Pforte einen 2jährigen Interims-Vergleich, welcher bald hernach in einen 30jährigen Frieden verwandelt ward.

§. 94. *Zuſtand in Pohlen; Friede mit dem Türcken.*

Nachdem König Johannes Sobiesky a. 1696. verſtorben, ereigneten ſich während dem Interregno, vornemlich in Lithauen wegen der zwiſchen dem Hauſe Sapieha und dem übrigen Adel vorwaltenden Feindſeligkeit, allerhand Unruhen; die aber doch durch interpoſition des Cron-Feld-Herrn Jablonowsky bald geſtillet wurden. Zu der erledigten Crone meldeten ſich indeſſen 1) der Printz Jacobus Sobiesky durch den Kayſerlichen Geſandten, Biſchoff von Paſſau; 2) Franc. Printz von Conti durch den Frantzöſiſchen Geſandten von Polignac; 3) Carl Philipp, Hertzog von Neuburg (der a. 1688. die reiche Witbe Marie Louyſe, Bogislai Fürſten von Radzivil Tochter geheyrathet) nachmahliger Churfürſt von Pfaltz, durch den damahligen Churfürſt Jo. Wilhelm, ſeinen Bruder 4) Leopold Hertzog von Lothringen, durch ſeine Frau Mutter Eleonoram, verwitbete Königin von Pohlen; und 5) Churfürſt Fridr. Auguſtus zu Sachſen durch den damahligen Baron von Flemming, ſeinen extraordinaire Ambaſſadeur. Den 27. Jun. 1697. nahm die Wahl ihren Anfang und daurete biß den folgenden Tag. Der Abt Polignac hatte ſchon eine ſtarcke Parthey vorn Conti; als aber keine Hoffnung zur Einigkeit, fuhr der Primas Regni Radziejowsky zu und ruffte den Printz Conti zum Könige aus. Dagegen ernannte der Biſchoff von Cujavien nach dem Verlangen der meiſten Woywodſchafften den Churfürſten von Sachſen untern Nahmen Auguſti II. zum Könige, und krönte ihn den 15. Sept. zu Cracau mit groſſer Pracht. Seiner ſeits ſtellte ſich zwar Printz Conti mit der Eſcadre des Ritters Jean Barth vor Dantzig ein; weil ſich aber die Stadt vor den Auguſtum erklärete, und es dem Printze ſowohl an Volck als Gelde fehlete, nahm er ſeinen Weg zurück nach Franckreich. Nachdem hierauf beym Pacifications-Tage zu Warſchau a. 1698. alle Spaltungen, wenigſtens euſerlich, gehoben worden,

den, that König Auguſtus einen Zug wieder die Türcken nach der Ukraine, und brachte es ſoweit, daß in dem a. 1699. zu Carlowitz geſchloſſenen Frieden die Veſtung Caminieck wieder an Pohlen abgetreten ward.

§. 95. *Friede zwiſchen dem Kayſer und der Ottomanniſchen Pforte.*

Endlich kam es a. 1699. zu Carlowitz zwiſchen dem Kayſer und Türcken zum Frieden, oder Stilleſtand auf 25. Jahr, krafft deſſen dem Kayſer das Fürſtenthum Siebenbürgen; und alle in Ungarn und Sclavonien eingenommene Oerter verblieben. Mit Venedig hingegen wolte es anfangs zu keinem zuverläßigen Vergleich gedeyen; endlich ſchloß die Republic, ſo gut ſie konte, damit ihr die Kriegs-Laſt nicht allein auf dem Halſe bleiben mögte.

Venedig.) Die republic Venedig behauptete in ihrem Frieden das Königreich Morea, Sta Maura, Engia und Caſtelnuovo, Riſano; und in Dalmatien die eroberten Plätze, als die Veſtung Chnin, Sing, Citluch und Gabella.

§. 96. *Anſtalten und Tractaten wegen der Spaniſchen Succeſſion.*

Daß das bisanhero in ſo heftige Kriege verwickelte Europa ſich den Frieden ſo eiffrig hatte angelegen ſeyn laſſen, war wohl hauptſächlich Urſache der zu beſorgende unbeerbte Todt Königs Caroli II. und dahero unvermeidlich zu erwachſende Succeſſions-Krieg über der Spaniſchen Monarchie. Es hatte auch König Carl ſchon ſeit etlichen Jahren ſelbſt angefangen, auf einen Nachfolger zu dencken; und die hohen Anverwandten des Königlichen Hauſes, nicht minder auch alle diejenigen Potentzen, denen hieran gelegen, waren gleichfalls ſchon längſtens mit dieſen Gedancken umgegangen. Solche hohe Prätendenten waren nun damahls 1) Kayſer Leopoldus, 2) Joſeph Ferdinand, Chur-

Printz in Bayern, 3) Ludovicus, Dauphin von Franckreich; und 4) Victor Amadeus, Hertzog von Savoyen. König Carl zwar und die Groſſen ſeines Reichs hielten des Kayſers Leopoldi Recht vor das gegründetſte, und ſahen deſſen jüngern Printz, Ertz-Hertzog Carolum bereits als künfftigen Nachfolger der Spaniſchen Monarchie an; allein die Königl. Mutter, Maria Anna war vor ihren Uhr-Enckel, den Bayriſchen Printz portiret, und hatte ſelbſt einen guten Theil der Groſſen auf ihrer Seite. Der Cardinal Portocarero war eben auch Oeſterreichiſch geſinnet; ließ ſich aber nachmahls auf Bayriſche Seite lencken. Franckreich ſchlug anfangs eine Theilung der Monarchie vor, welches König William von Engeland gleich arripirete und durch den Graf Portland an einem Theilungs-Tractat arbeiten ließ, der auch den 11. Oct. 1698. von Franckreich, Engeland und Holland im Haag ſigniret ward. Dieſes nahm aber König Carl II. dergeſtalt übel auf, daß er im geheim ein Teſtament machte, und darinne den Bayriſchen Printz zum Univerſal-Erben einſetzte. Allein durch des Printzen unverhofften Todt an. 1699. ging ſowohl der Theilungs-Tractat, als das Teſtament übern hauffen. Ob nun wohl a. 1700. M. Martio von Engeland und Holland ein anderweitiger Theilungs-Tractat geſchloſſen ward, ſo wolte doch dieſer weder Carolo II. noch denen Spaniern gefallen. Carl II. ſchickte daher eine Geſandſchafft nach Wien; weil ſich aber die Tractaten daſelbſt allzuſehr verweileten, ſo überlegte unterdeſſen Portocarero dieſe Succeſſions-Sache mit einigen Groſſen des Reichs, welche ſich insgeſamt vor den Hertzog von Anjou erkläreten. Daher ſahe ſich endlich der krancke König genöthiget, das fatale Teſtament zu unterſchreiben, und wiewohl er, als er ſich wieder et-

was beſſer befand, ſichs wieder reuen ließ, und *en faveur* Ertz-Hertzogs Caroli teſtiren wolte, ſo ging er doch ehe ſolches würcklich erfolgen konte, den 1. Nov. a. 1700. mit Todte ab.

§. 97. *Krieg zwiſchen Dænemarck und Schweden.*

Jn Norden war e. a. 1700. zwiſchen Dänemarck und Schweden der Krieg ausgebrochen, der aber, weil gantz Europa auf die Spaniſche Succeſſions-Sache aufmerckſam war, durch den Travendaliſchen Frieden ſo gleich wieder beygeleget worden.

Dænemarck.) Die Urſach dieſes Krieges waren die Streitigkeiten in welche Dänemarck mit dem Hertzog von Holſtein-Gottorp vom neuen gerathen. Denn obzwar Dänemarck in dem Frieden zu Fontainebleau a. 1679. den Hertzog von Gottorp in alle ſeine Lande und jura nach den alten Verträgen völlig reſtituiren müſſen; ſo entſtunden doch a. 1684. über der Auslegung dieſes Friedens neue Mißhelligkeiten, worüber der Hertzog Chriſtian Albrecht ſeiner Lande entbehren muſſe. Nun waren zwar auch dieſe Händel a. 1689. durch den Altonaiſchen Vergleich beygeleget, und dem Hertzoge alle ſeine Lande, und Rechte, auch ſelbſt das ius armorum auf gewiſſe weiſe wiedergegeben worden; allein mit dem jungen Hertzoge von Gottorp fingen a. 1694. wegen des von dieſem unternommenen Veſtungsbaues die Zwiſtigkeiten vom neuen an. König Chriſtian V. ließ a. 1697. die gebaueten Schantzen niederreiſſen; welches den jungen Hertzog bewog, ſich mit der Cron Schweden aufs genaueſte zu alliiren, und die ruinirten Schantzen wieder aufzurichten. Jmmittelſt ſtarb König Chriſtian V. a. 1699. und unter ſeinem Nachfolger Fridrico IV. brach der Krieg mit Holſtein und Schweden nun völlig aus.

Schweden.) Jn Schweden hatte ſeit 1680. Carl XI. die Anſchläge ſeines Miniſtres Johann Güldenſtierns, nemlich die groſſe reduction der Cron-Güther in Schweden, Liefland rc. und die etablirung einer ſouverainen und unumſchränckten Gewalt völlig zu Wercke gerichtet, und alsdenn ſeine Kriegs-Macht auf einen anſehnlichen Fuß geſtellet, auch zuletzt noch

beym

beym Ryßwickiſchen Friedenswerck die Ehre eines mediateurs gehabt, als er noch vorm Schluß deſſelben a. 1697. mit Todte abging, und ſeinen Printz Carl XII. zum Nachfolger hatte. Dieſer ſolte nun zwar vermöge väterlichen Teſtaments noch einige Zeit unter ſeiner Groß-Mutter Hedwig Eleonoræ Vormundſchafft ſtehen; allein die Stände huben dieſe Verordnung auf, und der junge König ward bald hernach mit Dänemarck in den obgedachten Krieg verwickelt.

Denn als König Fridr. IV. von Dänemarck wegen des von dem muntern Hertzog von Gottorp Fridrico unternommenen Veſtungsbaus den Krieg mit Schweden, als des Hertzogs eintzigen Stütze, unvermeidlich erachtete, ſo ward zwiſchen ihm und König Auguſto II. von Pohlen, auch dem Czaar Petro ein genaues Bündniß geſchloſſen, um mit geſamter Hand, was eines jeden Begehren, von dem jungen Könige in Schweden zuerlangen. In ſolcher Zuverſicht brach Fridr. IV. von Dänemarck a. 1700. loß, bemächtigte ſich der befeſtigten Oerther und belagerte Tönningen. Zugleicher Zeit war es auch zwiſchen Pohlen und Schweden in Liefland zur ruptur kommen, und da Schweden ſich des Hertzogs von Gottorp, der König von Pohlen aber des Königs von Dänemarck öffentlich annahmen, ſo ſchickte ſich alles zu einem blutigen Kriege an. Weil man aber damahls den Todt des Königs von Spanien faſt immer vermuthend war, ſo bewog dieſes die Guarants des Altonaiſchen Friedens, ſich der Sache mit Ernſt anzunehmen. Nachdem nun einer Seits Engeland, Holland und Schweden mit einer Flotte im Sunde angelanget, und Schweden eine deſcente auf Seeland gethan; andrer ſeits aber die Lüneburgiſchen Trouppen in Hollſtein eingerücket, und die Sächſiſchen Hülffs-Völcker zerſtreuet hatten, ſo ward Dänemarck zu Aufhebung der Belagerung von Tönningen, und endlich auch

ſelbſt

ſelbſt zum Travendaliſchen Frieden gezwungen. Dagegen aber der Krieg in Liefland ſeinen Fortgang hatte.

§. 98. *Philipp von Anjou nimmt poſſeſſion von der Spaniſchen Monarchie.*

Nun war den 1 Nov. a. 1700. König Carl II. von Spanien mit Todte abgangen; der von Europa ſchon längſt beſorgte Krieg brach aber erſt nach etlichen Jahren recht aus. Denn nachdem das Teſtament des Königs eröffnet worden, ward von der verordneten Junta die Regierung biß zu Philippi Uberkunfft würcklich angetreten. Alsdann lieſſen ſie bey König Lud. XIV. um ſeinen Enckel zu ihrem Könige Anſuchung thun, der denn auch zu Paris in öffentlicher Ceremonie zum Könige von Spanien ernennet und ausgeruffen ward. Weil ſolches aber dem von Engeland und Holland proiectirten Partage Tractat ſchnurſtracks zuwieder, fanden die Frantzöſiſchen Geſandten ſowohl in Londen als im Haag damit ſchlecht Gehör. Dagegen aber ergriff der Hertzog vom Savoyen am erſten die Anjoviſtiſche Parthey; und in die Barriere-Plätze wurden a. 1701. Frantzöſiſche Guarniſons eingelaſſen und die Holländiſchen herausgeſchaffet. Philipp von Anjou der noch im vorigen Jahre ſeine Reiſe nach Spanien angetreten, gelangte den 24. Febr. 1701. zu Madrit an, und nahm vermöge Teſtaments Caroli II. vom Throne Beſitz.

§. 99. *Anfang des Spaniſchen Succeſſions-Krieges.*

Kayſer Leopold beſchloß ſeiner Seits auch ſeine gerechtſame mit dem Degen auszuführen; und wiewohl die Holländer, ja Engeland ſelbſt Philippum bereits vor einen König erkant hatten, ſo ſattelten ſie doch beyderſeits bald um. Denn weil Lud. XIV. nach des verjagten Jacobi II. zu St. Germain erfolgten Todte deſſen prætendirten Printz untern Nahmen Ja-

cobi

cobi III. vor einen König von Engeland erkannt hatte, bewog dieſes König William daß er, benebſt denen Holländern, ſich auf Oeſterreichiſche Seite lenckte, wie denn noch c. a. 1701. dieſe groſſe alliance würcklich geſchloſſen ward. Dagegen nahm der Hertzog von Mantua und Montferrat in ſeine reſidenz Frantzöſiſche Trouppen ein, fiel aber darüber in die Reichsacht. Der Churfürſt von Cölln nahm gleichfalls untern Nahmen Burgundiſcher Creyß-Trouppen Frantzöſiſche auxiliar Völcker in ſeine Veſtungen auf. In Italien brach der Krieg am erſten aus, woſelbſt es, nachdem Printz Eugenius durch die Alpen gebrochen a. 1701. zur Schlacht bey Carpi, und bald drauf bey Chiari kam. Folgendes Jahr 1702. hohlete Eugenius den Marchall von Villeroy aus Cremona heraus. Philipp von Anjou ging ſeinerſeits in Perſon nach Neapolis, und von dar nach Mayland; worauf es zwiſchen Eugenio und dem Vendôme zur blutigen Schlacht bey Luzara kam; dagegen Fourbin denen Kayſerlichen im Adriatiſchen Meer groſſen Schaden zufügete.

§. 100. *Krieg am Rhein-Strohm &c.*

Nun ging der Krieg auch am Rhein-Strom an, der Römiſche König Joſephus belagerte unter Direction des Marck-Graf Louis von Baaden a. 1702. Landau, und nachdem der Melac zu capituliren genöthiget worden, kam es mit dem Villars zur Schlacht bey Friedlingen. Am Nieder-Rhein eroberte der Printz von Naſſau-Sarbrück Kayſerswerth; und in den Niederlanden, woſelbſt nun dem Graf von Marleborough das Commando aufgetragen worden, ward Venlo, Stevenswerth, Ruremond und Lüttich von den Alliirten erobert. Die combinirte Flotte ging hierauf untern Admiral Rook vor Cadix, auf welchen

Orth

Orth der Hertzog von Ormond mit denen eingeſchifften Völckern einen vergebenen Verſuch that. Hingenen trafen die alliirten aufm Rückwege die Spaniſche Silber-Flotte bey Vigos an, die theils erobert, theils ruiniret ward. Das folgende Jahr 1703. wolte der Hertzog von Vendôme durch Tyrol in Teutſchland einbrechen, muſte aber auf ordre ſeines Königs zurück, und die Trouppen des Hertzogs von Savoyen deſarmiren. Dieſes bewog den letztern daß er der groſſen alliance beytrat; dagegen der Churfürſt von Bayern, nachdem er bereits im vorigen Jahre Ulm überrumpelt, nun öffentlich als ein Reichs-Feind agirete, und ſich mit dem Marechall von Villars (der vorher Kehl weggenommen, auch den Printz Louis von Baaden, wiewohl mit groſſen Verluſt bey Stollhoven attaquiret) coniungirete, um mit dieſer vereinigten Armee in Italien einzudringen. E. a. 1703. eroberte der Hertzog von Bourgogne Briſach, und der Churfürſt von Bayern nebſt dem Villars ſchlugen den Graf Styrum bey Höchſtädt; Tallard belagerte Landau, ſchlug den Erb-Printz von Heſſen-Caſſel bey Speyerbach; Landau muſte capituliren, und der Churfürſt von Bayern nahm Augſpurg weg. Am Nieder-Rhein that der Erb-Printz von Caſſel einen vergebenen Verſuch auf Trarbach; Dagegen aber Bonn von dem Coehoorn durch Feuer zur Uebergabe genöthiget ward. In den Niederlanden kam es bey Eckern zur action, und Huy, Limburg, ingleichen Geldern fielen den alliirten in die Hände.

§. 101. *Ertz-Hertzog Carl zum Könige von Spanien erklæret.*

Nachdem nun hierauf e. a. 1703. König Petrus von Portugall ſich vor die Alliirten erkläret, und Kayſer Leopold ſein Erb-Recht zur Spaniſchen Monarchie an

ſei-

ſeinen jüngern Printz, Ertz-Hertzog Carolum abgetreten, und ihn vor den rechtmäßigen Spaniſchen Monarchen erkläret, ſo machte ſich dieſer Printz auf die Reiſe, kam auch glücklich im Haag an, vermochte aber dieſes Jahr wegen widrigen Windes nicht über See zu gehen. Im folgenden 1704. Jahr eroberten die Frantzoſen unterm Vendôme Vercelli und Jurea; dagegen der Hertzog von Marleborough dem bedrängten Teutſchen Reich zu Hülffe kam, und in Geſellſchaft des Printz Louis von Baaden den Sieg beym Schellenberge beſochte. Nachdem auch der Churfürſt von Bayern alle ihm vom Kayſer und denen Alliirten gethane Vorſchläge verworffen, und ſich dagegegen mit denen Marſchällen Tallard und Marſin conjungiret, kam es zur blutigen Schlacht bey Höchſtädt, da die Alliirten unterm Commando des Printzen Eugenii und Hertzogs von Marleborough einen vollkommenen Sieg beſochten, und den Tallard ſelbſt gefangen bekamen. Regenſpurg, Augſpurg und andere Orte wurden von denen Frantzoſen verlaſſen, Ulm von dem General Thüngen erobert, und Landau von dem Röſchen König Joſepho, (nachdem er mit der Churfürſtin von Bayern den Tractat zu Ilbesheim geſchloſſen) zu capituliren genöthiget. Marleborough eroberte noch dieſes Jahr Trier, Saarburg und Trarbach.

§. 102. *Uberkunfft Königs Caroli III. nach Spanien, Kriegs-Operationes daſelbſt.*

König Carl III. landete, als er abermahl ausgelauffen, zu Portsmuth; und nachdem er die Königin Anna zu Windſor beſuchet, trat er die Reiſe nach Portugall an, ward aber durch einen gewaltigen Sturm zurückgetrieben und zu Torbay einzulauffen genöthiget. Bald drauf ging er vom neuen unter Seegel, lief glücklich im Tajo ein, und ward vom König Petro mit groſ-

groſſen Freuden empfangen. Und nun nahmen auch die Kriegs-Operationes an den Spaniſchen Gräntzen ihren Anfang, und von beyden Seiten wurden einige Vortheile befochten. Nachdem auch die alliirte Flotte einen vergebenen Verſuch auf Barcellona gethan, eroberte ſie auf dem Rückwege Gibraltar, und ſchlug noch e. a. 1704. den Comte de Thouloufe in einem harten Seegefechte. In denen Niederlanden ging das Jahr wenig veränderliches vor, auſſer daß die Alliirten die Frantzöſiſchen Linien forcireten, Namur 3. Tage bombardireten, und in Flandern die Iſabellen-Schantze eroberten. Dagegen ſpieleten die Frantzoſen in Italien den Meiſter, eroberten Suſa, Vercelli, Jurea, Verua und Villa Franca, und trieben die Kayſerlichen bis an den Garder-See zurück.

§. 103. *Unruhen in Ungarn.*

Nebſt dieſem Spaniſchen Succeſſions-Kriege hatte Kayſer Leopold auch mit denen Ungariſchen Malcontenten zu thun. Denn weil Franciſcus Ragoczy die ehemahls zu Zeit der Seriniſchen Unruhen eingezogenen Ragocziſchen Güther nicht wieder erhalten können, ließ er ſich mit dem Berezeni, Sirmay und etliche 80. Ungariſchen und Siebenbürgiſchen Herren in gefährliches Unternehmen wider den Kayſer ein, und correſpondirte disfalls mit Franckreich. Jedoch die Conſpiration ward a. 1701. entdeckt, Ragoczy nebſt dem Sirmay zu gefänglicher Hafft bracht. Jener echappirte aber, brachte nebſt dem Berezeni und Graf Caroli auf die 20000 Mann zuſammen, eroberte Zolnock, Barcan, Lippa und die Berg-Städte. Die Malcontenten ſtreifften bis ins Oeſterreiſche; und wiewohl der Kayſer, um mit ihnen zu tractiren, den Printzen Eugenium nach Presburg ſchickte, ſo ſpanneten jene ihre Forderungen doch ſo hoch, daß ſie von dem

Wie-

Wieneriſchen Hofe ſchlechterdings verworffen wurden. Alſo hatten die Unruhen noch kein Ende; a. 1704. eroberten ſie Funfkürchen, und Caroli ſtreiffte bis vor Wien, und gedachten gar ſich mit den Bayern und Frantzoſen zu conjungiren. Allein der Graf Heiſter ſchlug ſie 2. mahl zurück, worauf ſich viele dem Kayſer wieder unterwarffen. Nachdem auch die unter Engel- und Holländiſcher Mediation zu Schemniz angeſtellten Tractaten ſich fruchtloß zerſchlagen, ſchlug Graf Heiſter den Grafen von Forgatſch auf der Inſul Schutt, und Rabutin die Malcontenten in Siebenbürgen bey Clauſenburg. Zu Ende des Jahres bemächtigte ſich zwar Ragoczy der Veſtung Neuheuſel durch Verrätherey, ward aber vom Graf Heiſter nochmahls bey Tyrnau geſchlagen. Zu Anfange des Jahres 1705. ward Ragoczy von Franckreich verſtärcket, und eroberte Tockay, Zatmar, Eperies und Erla; da mitlerweile Kayſer Leopold mitten unter dieſen Unruhen den 5. May 1705. mit Todte abging.

§. 104. *Nordiſcher Krieg zwiſchen Schweden, Pohlen und Moſcau.*

Im Norden war der Krieg biß dah.r gleichfalls eifrig fortgeſetzet worden: Denn obwohl Dänemarck durch den Travendalſchen Frieden zur Ruhe genöthiget worden, ſo ging doch zwiſchen Moſcau, Schweden und Pohlen der Krieg alsdenn erſt recht an. Nachdem a. 1700. der Gen. Lieut. Flemming die Kober- und Dünamünder-Schantze erobert, ward Riga von denen Sachſen zwar belagert, iedoch mit dem bombardement verſchonet, dagegen Kokenhauſen noch ſelbiges Jahr überging. In Lithauen zohen die Sapicha gegen den Lithauiſchen Adel bey Olkynizky den Kürtzern. Der Czaar Petrus belagerte e. a. 1700. Narva, welches aber vom Könige Carl XII. nachdrücklich entſetzt ward. Und dieſer wandte hierauf a. 1701. ſeine Waffen gegen König Auguſtum; er ging über die Duna und nöthigte die Sachſen nach ſcharfer Gewehr zum Weichen. Die Dunamünder-Schantze ward verlohren, und Curland

Nn wegen

wegen des von ſeinem Hertzoge übernommenen Generalats mit harten Contributionen heimgeſucht. Bey ſo unglücklichen Begebenheiten hatten die Pohlen wenig Luſt ihrem Könige beyzutreten; dagegen ſie gar auf die Ausſchaffung der fremden Trouppen drungen, und den erzürnten Carolum XII. nur mit guten Worten zu beſänfftigen ſuchten. Allein König Carl brach a. 1702. ſelbſt in Pohlen ein, und war, der an ihn von der republic geſchickten anſehnlichen Geſandſchafft ohngeachtet, auf keine Weiſe zubegütigen. Er rückte biß an Warſchau an, woſelbſt der Cardinal Primas ſich perſönlich mit ihm unterredete. Hierauf kam es zur Schlacht bey Cliſſow und Pinczow, wo der Hertzog von Holſtein Gottorp auf dem Platze blieb. Zwar ward zu Sandomir en faveur des Königs Auguſti die groſſe confœderation errichtet, und von der geſamten republic auf dem Reichs-Tage zu Lublin a. 1703. beſtätiget; allein der Cardinal Primas ließ doch ſeine böſe intention gegen ſeinen König je länger je mehr mercken. Carl XII. ſchlug den Gen. Steinau e. a. 1703. bey Pultusk, und überwältigte nach vielen Wiederſtande auch Thorn. Hingegen hatte der Czaar 1702. Noteburg, und a. 1703. auch Newaſchanz erobert, und fing nun an Petersburg zu bauen. E. a. 1703. gab der Card. Primas, nachdem er andre ihm gleichgeſinnte unter dem Nahmen einer General confœderation von Groß-Pohlen zu Warſchau zuſammenbracht, ſeine Meinung von der Dethroniſirung ſeines rechtmäßigen Königs völlig an den Tag, und kündigte ſelbigem den Gehorſam gäntzlich auf, dagegen ſie aber von der getreuen republic zu Sandomir und Grodno vor rebellen erkläret wurden. Demohngeachtet unternahm die Groß-Pohlniſche confœderation e. a. 1704. die Wahl des Woywoden von Poſen Stanislai Leſcinsky. König Auguſtus eroberte zwar Warſchau, und bekam den Schwediſchen Geſandten Hoorn und den Biſchof von Poſen in ſeine Hände; dagegen aber der Sächſiſche Gen. Schulenburg von Carl XII. bey Punitz angegriffen ward, und ſich nach Sachſen zurückziehen muſte. Weit glücklicher agirte dagegen der Czaar Petrus und eroberte e. a. 1704. Dörpt, Narva und Jvanogrod.

JOSE-

JOSEPHUS Kayſer von a. 1705 - - 1711.

§. 105. *Fortſetzung des Span. Succeſſions-Krieges.*

Nachdem nun hierauf Kayſer Joſephus, der ſchon a. 1690. zum Römiſchen Könige erwehlet und gecrönet worden, den Teutſchen Thron beſtiegen, ward der bisherige Krieg mit allem Eifer fortgeſetzet. In Italien lieferte Printz Eugenius dem Vendome bey Caſſano ein Treffen; Printz Louis von Baden ging übern Rhein, eroberte Druſenheim und Hagenau; allein das Vorhaben an der Moſel hinauf in Franckreich einzubrechen, ward durch das Zaudern der Reichs-Armee zunichte gemacht. In den Niederlanden forcirte Marleborough die Frantzöſiſchen Linien; und in Bayern hatte der vertriebene Churfürſt einen Aufſtand der Bauern zuwege bracht, der aber auch bey guter Zeit geſtillet ward. Nachdem auch die alliirte Armee Valentia und Albuquerque in Spanien weggenommen, eroberte König Carl III. in hoher Perſon Barcellona, und brachte das gantze Fürſtenthum unter ſeinen Gehorſam; dagegen aber das von den Portugeſen belagerte Badajoz vom Marechal de Theſſé entſetzet ward. Franckreich that hierauf zwar Friedens-Vorſchläge: die aber die alliirten billig verwarffen, und an tapferer Fortſetzung des Krieges nichts ermangeln lieſſen. In Italien ward a. 1706. das von dem Hertzog von Fevillade belagerte Turin von Printz Eugenio durch einen unglaublichen March entſetzet, die zur Bedeckung der Belagerung ſtehende Armee zu weichen genöthiget, und hierdurch gantz Mayland dem Kayſer unterwürffig gemacht. Printz Louis von Baaden hatte zwar über den Rhein wieder zurücke gemuſt, da-

gegen aber beſochte der Hertzog von Marleborough gegen den Villeroy bey Ramillies und Iudoigne einen herrlichen, jedoch blutigen Sieg; worauf ſich die groſſen Städte in Flandern und Brabant an König Carl III. ergaben; Oſtende aber, Menin, Dendermonde und Ath mit Gewalt erobert wurden. Die Portugieſen eroberten Alcantara und Cividad Rodrigo; dagegen Philippus V. nebſt dem Marechal de Theſſé Carolum III. in Barcellona belagerten, und zugleich die Meer-Seite vom Grafen von Thouloufe mit einer Flotte geſperret ward. Als die Noth am gröſten, ſtellte ſich die verhoffte Hülffe untern Admiral Leacke ein, auf deſſen Annäherung der Graf von Thoulouſe ſich retirirete, und da auf der andern Seite die Portugieſen zum Entſatz ankamen, auch Philippus die Belagerung aufhub. Ja die Alliirten gingen nun gradesweges auf Madrit loß, und Carolus III. ward a. 1706. daſelbſt zum Könige proclamiret.

§. 106. *Fortſetzung des Pohlniſchen Krieges, Einfall der Schweden in Sachſen.*

Nachdem es a. 1705. zwiſchen der Pohlniſch-Sächſiſchen Cavallerie mit der Schwediſchen an der Weichſel zu einer ſcharſen action gekommen, ließ König Carl XII. ſeinen Stanislaum im Octobr. e. a. zu Warſchau vom Ertz-Biſchoff von Lemberg zum Könige krönen. Es ſchlug auch der Schwediſche Gen. Lœwenhaupt die Ruſſen bey Gemauerthoff zurück; dagegen aber Menzikow ſich in kurtzen gantz Curland bemächtigte. Nachdem hierauf der Czaar ſeine alliance mit König Augusto erneuert, kam es im Febr. 1706. zur Schlacht bey Frauſtadt, und Schweden that allem gethanen Verſprechen zuwider einen Einfall in Sachſen. Zu Alt-Ranſtadt ward von dem Bar. Imhoff und Pfingſten mit dem Graf Piper und Olao Hermelin der Friede in aller Eil, aber auch zu mercklichen Schaden der Sachſen geſchloſſen; unterdeſſen aber der Gen. Mardefeld von der combinirten Armee unter perſönlicher Anführung Königs Auguſti bey Caliſch aufs Haupt geſchlagen.

Wel

Welcher Sieg aber, weil die Schweden gantz Sachſen inne hatten, nicht verfolget werden konte.

§. 107. *Fortſetzung des Krieges in Spanien und Italien.*

Es vermochten aber auch ihrer Seits die Alliirten in Spanien ihre erhaltene Vortheile ſich nicht recht zu nutz zu machen. Man ſagt, daß da ſie zur Unzeit ihren Weg auf Saragoſſa zu nahmen, ſie darüber die Gelegenheit Philippum über die Pyrenäiſchen Gebürge zurück zujagen, aus den Händen gehen laſſen. Denn es ward e. a. 1706. der Portugieſiſchen Armee der Rückweg abgeſchnitten; und obgleich die coniunction mit Carolo III. bey Guadalaxara geſchahe, ſo war doch weiter nichts zuthun, als daß man in Arragonien und Valentia die Winterquartiere bezog. Dagegen war in Italien das Glück denen Oeſterreichiſchen Waffen weit günſtiger; der herrliche Sieg bey Turin würckte ſo viel, daß die Frantzoſen nach der zu Mayland a. 1707. geſchloſſenen convention die Lombardey gäntzlich evacuirten. Vielmehr ſuchte man auf Seiten der alliirten den Krieg ſelbſten in Franckreich zuſpielen; Eugenius und der Hertzog von Savoyen belagerten Toulon, welches der Engliſche Admiral Schowel auch zu Waſſer einſchloß. Jedoch ward die Belagerung bald wieder aufgehoben, auf dem Rückmarche aber Suſa weggenommen. E. a. 1707. nahm auch der Graf Daun den Zug nach Neapolis vor, und machte in kurtzen das gantze Königreich Carolo III. unterwürffig; dagegen am Rheinſtrom der Alliirten Sachen nicht zum beſten liefen. Denn nachdem Louis von Baaden e. a. geſtorben, ging der Marechal von Villars wieder übern Rhein herüber, und ſetzte alles in contribution, biß endlich der Churfürſt von Han-

nover das commando ergriff, und ihn übern Rhein zurück zu weichen nöthigte. Indeſſen hatte der Herzog von Marleborough eine Reiſe zum Könige von Schweden nach Alt-Ranſtadt gethan, und von ihm die Verſicherung erhalten, daß er ſich in die Spaniſche Succeſſions-Sache nicht meliren wolle. In Spanien liefen dieſes Jahr 1707. Caroli III. Sachen ſehr ſchlecht, bey Almança ward die Schlacht, wie auch bald hernach die Städte Valentia und Lerida verlohren.

§. 108. *Streit des Kayſers mit dem Pæbſtlichen Hofe.*

Im Jahr 1708. gerieth der Kayſer mit dem Päbſtlichen Hofe in einen Zwiſt. Denn es ſperrete ſich die Parmeſaniſche Geiſtlichkeit der Kayſerlichen Armee die gewöhnliche contribution zubezahlen, und ihr vermeintlicher Ober-Lehns-Herr Pabſt Clemens XI. warf ſogar mit Bann-Flüchen um ſich; davor er aber ſelbſt Einqvartirung bekam, und Comacchio fahren laſſen muſte. Er wolte ſich zwar zur Wehre ſtellen, allein weil ihm der Kayſer zu mächtig, kroch er zum Creutz, und mit dem Marquis de Prié ward erſt ein Waffenſtand geſchloſſen, und denn wegen eines Friedens fernere Tractaten angeſtellet. Dieſer kam aber allererſt zu Anfang des Jahr 1709. zur Richtigkeit, und Pabſt Clemens muſte, ſo ſauer es ihm auch ankam, Carolum III. in öffentlichen Conſiſtorio vor einen König von Spanien erkennen.

§. 109. *Fortſetzung des Spaniſchen Succeſſions-Krieges bis aufs Kayſers Todt.*

Bey der Reichs-Armee am Rheinſtrom ging a. 1708. wenig wichtiges war, dagegen in den Niederlanden

landen Eugenius und Marleborough die Schlacht bey Oudenarde gewonnen, Ryſſel belagerten, und ſolches, nach der action bey Wynendael, zu capituliren, auch endlich den Boufleur die citadelle zu übergeben nöthigten. Der Churfürſt von Bayern hatte indeſſen Brüſſel bombardiret, dagegen die Alliirten nun auch Gent wegnahmen. So war auch der Frantzoſen Unternehmen, mit der Eſcadre des Chevallier Fourbin eine Landung in Schottland zuthun, vergebens, und der Prætendent vom Ritter Bing nach Dünkerken zurückgejagt. In Spanien hatte bereits im vorigen Jahre der Duc d'Orleans Lerida erobert, und itzt bey Tortoſa, Denia und Alicante gleiches Glücke. Hingegen nahm der Engliche Admiral Leacke Sardinien weg, und der General Major Stanhope zwang Porto Mahone, und hiermit gantz Minorca zur übergabe. A. 1709. brach Graf Daun in Savoyen ein, muſte aber auf erhaltene Nachricht, daß Mercy bey Neuburg unglücklich geweſen, wieder zurück. Nun ſchickte zwar Franckreich e. a. ſeine Geſandten nach dem Haag, und ließ Friedens-Vorſchläge thun; dem ohngeachtet aber hatte doch indeſſen der Krieg ſeinen Fortgang. Die Alliirten nahmen Tournay weg, worauf Eugenius und Marleborough dem Villars und Boufleur die blutigen Treffen bey Blaugies, Tanieres, Bavay oder Malplaquet lieferten, da endlich die Frantzöſiſche Armee denen alliirten weichen muſte, die auch ſogleich Mons wieder eroberten. In Spanien muſte das Schloß zu Alicante endlich capituliren; dagegen der Graf Starhenberg über die Segra ſetzte, und alles allarmirete; ſonſt aber, weil die Portugieſen die Schlacht bey Badajoz verlohren, nicht viel ausrichten konte.

Nachdem ſich auch die a. 1710. zu Gerdruydenburg angeſtellten Conferenzien fruchtloß zerſchlagen, eroberten die Alliirten Douay, Bethune, St. Venant und Aire. So änderten ſich auch in Spanien die Sachen gewaltig, als c. a. 1710. König Carl III. die Feinde bey Almanara ſchlug, und ohnweit Saragoſſa wieder ſeinen Gegner einen gewaltigen Sieg befochte; worauf er nochmahls zu Madrit einen ſiegreichen Einzug hielt. Bald aber nöthigte ihn die feindliche Macht, unter Anführung des Hertzogs von Vendôme, zum Weichen, und Stanhope ward mit ſeinem Engliſchen corps in Brihuega zu Kriegsgefangenen gemacht. Nach einer abermahligen Schlacht bey Villa viciosa a. 1710. änderte ſich mit dem a. 1711. den 17. April erfolgten Todte Kayſers Joſephi die gantze bißherige Geſtalt der Affairen.

§. 110. *Fortſetzung des Pohlniſch-Schwediſch-Ruſſiſchen Krieges.*

In Pohlen war der Krieg nach geſchloſſenen Alt-Ranſtädtiſchen Frieden vom neuen angegangen. Denn der neue Primas Regni, Stanislaus Szembeck, und der Cron-Feld-Herr Siniawsky nebſt andern Wohlgeſinnten wolten ſich an das, was in Sachſen abgehandelt worden, keinesweges kehren. Carl XII. nachdem er faſt keine Forderungen mehr zumachen wuſte, und man ihm alles, was er gefordert, eingegangen, muſte endlich aus Sachſen fortrücken, und war nun willens, mit gantzer Macht auf die Ruſſen loßzugehen, mit denen es auch a. 1708. am Fluſſe Holowzin zu einem ſcharfen Gefechte kam. Jedoch änderte König Carl XII. ſeinen march und gig nach der Ukraine, nach deſſen Abzuge der Czaar Petrus das untern General Löwenhaupt zurückgelaſſene Schwediſche corpo angriff, welches iedoch nach verſchiedenen actionen bis zum Könige wiewohl euſerſt geſchwächt durchdrunge. Da auch des Königs von Schweden intention dahin gegangen, die Coſacken an ſich zuziehen, ſo hatte indeſſen der Czaar dergeſtalt vorgebeuget, daß Menzikow denen Coſacken unvermu-

thet übern Hals kam, Baturin eroberte, und dem verjagten Mazeppa dem Proceß machen ließ. Die Schwediſche Armee muſte hierauf a. 1709. ſowohl durch den harten Winter, als auch durch die beſtändigen Anfälle der Ruſſen erbärmlich ausſtehen; Carl XII. belagerte a. 1710. Pultawa, ward aber von der Ruſſiſchen Armee aufs Haupt geſchlagen, ſelbſt verwundet, und die gantze Schwediſche Armee zugrunde gerichtet. Carl XII. retirirte ſich über den Dnieper, Bog und Nieſter nach Oczakow und Bender ins Türckiſche Gebieth, woſelbſt er ſich biß ins Jahr 1714. aufgehalten hat.

§. 111. *Neues Bündnis und Fortſetzung des Nordiſchen Krieges.*

Nach der Niederlage der Schweden bey Pultawa ſchloſſen die Nordiſchen Cronen ein neues Bündnis wieder Carl XII. König Auguſtus ging e. a. wieder nach Pohlen, und daß daſelbſt untern General Craſſow zurückgelaſſene Schwediſche corpo muſte ſich nach Pommern ziehen. Die Dänen landeten auf Schonen, und bemächtigten ſich Helſingburg, wieder welche aber ſ. a. der General Steinbock einen vollkommenen Sieg beſochte, und ſie wieder aus Schonen delogirete. Jm See kam es gleichfalls zwiſchen der Däniſchen und Schwediſchen Flotte zu einem ſcharfen Gefechte; Seiner Seits eroberte der Czaar Wyburg, Riga, Pernau, Reval, Kexholm und Arensburg; und in Pohlen unterwarf ſich alles dem König Auguſto wieder.

§. 112. *Fortſetzung und Endſchafft der Ungariſchen Troublen.*

Nachdem die obgedachten a. 1705. zu Tyrnau unter Holl- und Engeländiſcher Mediation angeſtellten Tractaten ſich fruchtloß zerſchlagen, wurde e. a. M. Auguſto der Fürſt Ragoczy an der Waag und im Decembr. bey Karick geſchlagen, und aus gantz Siebenbürgen delogiret. A. 1706. belagerten die rebellen Oedenburg und hauſeten der Gegenden ſehr übel, dahero denn ein Waffenſtilleſtand geſchloſſen und zu Tyrnau abermahls an einem Frieden gearbeitet wurde. Nachdem ſich aber auch dieſe Tractaten zerſchlagen, wurde a. 1707. Ragoczy von denen Malcontenten zum Fürſten von Siebenbürgen erkläret, und in Ungarn ein Interregnum publiciret; dagegen der General Rabutin gedachtes Fürſtenthum wieder

unter Kayſerliche Devotion brachte. A. 1708. ſchrieb der Kayſer nach Presburg einen Reichs-Tag aus, dazu auch die Malcontenten nebſt dem Ragoczy invitiret wurden; dagegen dieſer zu Caſchau, und nach dieſem zu Erlau einen Convent veranlaſſete. Nachdem aber e. a. 1708. der General Heiſter bey Trentſchin einen herrlichen Sieg befochten, Neutra nebſt den Berg-Städten erobert, und ſich viele dem Kayſer wieder unterworffen, ward a. 1709. dem Ragoczy und Berczeni der Proceß gemacht, und ihre Güter confiſciret. A. 1710. wurden die Malcontenten bey Sadock geſchlagen, Neuheuſel, Solnock, Erla, Eperies wiedererobert. Ragoczy und Berczeni wurden flüchtig, dagegen Graf Caroli nebſt denen übrigen Malcontenten bald nach Joſephi Todte den 29. Apr. 1711. ſich dem Hauſe Oeſterreich unterwarffen, und eine general Amneſtie, nebſt der reſtitution ihrer Güter, und der religions-Freyheit aller 3. Religionen erhielten.

CAROLVS VI. Römiſcher Kayſer, erwehlt 12. Oct. 1711.

§. 113. *Fortſetzung des Krieges.*

Sobald König Carl III. der ſich damahls in Spanien befand, ſeines Herrn Bruders Todt vernommen, ſchickte er ſich zur Reiſe nach Teutſchland, als woſelbſt er immittelſt den 12. Oct. zum Kayſer erwehlet worden. Dieſem ohngeachtet ward der Krieg noch einige Zeit fortgeſetzet; der Hertzog von Marleborough eroberte e. a. 1711. Bouchain; in Spanien nahm der Hertzog von Noailles denen alliirten Girona weg; dagegen Graf Starhenberg das Schloß von Cardona entſetzte, und die Portugeſen das ihnen in vorigen Jahre entriſſene Mirando del Duero wieder einbekamen.

§. 114. *Veränderung in Engeland; Utrechtiſcher Friede.*

Indeſſen hatte in Engeland das miniſterium changiret,

giret, die Torrys kamen ans Bret, und die Wighs wurden von Staats-Sachen entfernet; und auf jener ihr Einrathen ließ ſich die Königin Anna alzuzeitig zu Friedens-Vorſchlägen bewegen. Zu Londen und Paris wurden geheime Negotiationes gepflogen, und Strafford brachte 7. Preliminar-Articul nach dem Haag, die aber denen Alliirten nicht gefallen wolten. Dem ohngeachtet ſetzte die Königin Anna, oder vielmehr ihr Frantzöſiſch geſinntes Miniſterium den Congreſſ zum allgemeinen Frieden auf den 12. Jan. zu Utrecht eigenmächtig an; Und wiewohl Printz Eugenius dieſerwegen ſelbſt eine Reiſe nach Engeland that, ſo waren doch ſeine Vorſtellungen vergebens, und der Congreſſ zu Utrecht ward den 29. Jan. eröffnet; auf welchem ſich endlich auch ſelbſt die Kayſerlichen Geſandten einfanden. Jedoch die gantze Sache wurde nicht ſowohl da, als vielmehr an dem Frantzöſiſchen und Engliſchen Hofe gehandelt. Bald zu Anfange des Jahres 1712. ließ die Königin Anna dem Hertzoge von Marleborough wiſſen, daß ſie ſeiner Dienſte nicht weiter bedürffe, und dieſer hochverdiente General muſte noch darzu eine ſchwere Anklage wegen Malverſation und böſer Rathſchläge über ſich ergehen laſſen. An ſeine ſtatt erhielt das Commando der Engliſchen Trouppen der Hertzog von Ormond; der aber die Ordre hatte, nicht offenſive zu gehen. Indes belagerte Eugenius Queſnoy und der General Groweſtein that einen gewaltigen Streiff in Champagne. Hierauf eröffnete der Hertzog von Ormond ſeine Ordre, einen Waffenſtilleſtand mit Franckreich zu publiciren, davor denn Dunkerken an Engeland abgetreten ward. Dem ohngeachtet eroberte Printz Eugen doch Queſnoy, und obwohl Ormond ſich mit ſeinen Engliſchen Trouppen von der alliirten Armee ab-

abſonderte, ſo blieben doch die bisher in Engliſchen Sold geſtandenen Teutſchen Trouppen beym Eugenio, der hierauf Landrecy belagerte; dagegen aber Villars das bey Denain ſtehende Corpo überfiel, und im Geſicht des Printzen Eugenii ruinirete. Dieſes nöthigte nicht allein den Printz, die Belagerung vor Landrecy aufzuheben, ſondern Villars bemächtigte ſich auch Douay, Queſnoy und Bouchain wieder. Bey dieſen Umſtänden ward auch zwiſchen Portugall, Spanien und Franckreich ein Waffenſtand publiciret; und der Kayſer ſahe ſich an. 1713. genöthiget, einen Evacuations-Tractat von Catalonien, Majorca und Juica einzugehen, um ſeine Gemahlin, und die herrlichen Trouppen zu retten; welchen ohngeachtet doch die muthigen Catalonier zu einer tapffern Gegenwehr alle Anſtalt machten. Hierauf kam nun eod. a. 1713. zu Utrecht der Friede 1) zwiſchen Franckreich und Engeland; 2) Franckreich und Portugall; 3) Franckreich und Preuſſen; 4) Franckreich und Savoyen, und 5) endlich zwiſchen Franckreich und den vereinigten Niederlanden würcklich zum Stande.

§. 115. *Fernere Friedens-Schlüſſe zu Raſtadt, Baaden und Utrecht.*

Hingegen weigerte ſich deſſen der Kayſer und das Reich, und ſetzten den Krieg, iedoch nicht mit ſonderlichem Glücke fort. Denn Villars eroberte noch e. a. 1713. Landau und Freiburg; veranlaſſete aber dennoch ſelbſt die Friedens-Conferentien zu Raſtadt. Zu Utrecht kam hiernächſt noch der Friede zwiſchen Engeland und Spanien, item Savoyen und Spanien zu ſtande. Dagegen der Kayſer mit Franckreich zu Raſtadt ſchloß, und zu Utrecht der Friede zwi-

ſchen

ſchen Holland und Spanien unterzeichnet ward. Nachdem auch hiernächſt a. 1714. die Königin Anna mit Todte abgangen, und der Churfürſt von Hannover untern Nahmen Georgii I. den Groß-Brittanniſchen Thron beſtiegen, ward auch zwiſchen dem Kayſer und dem Teutſchen Reich mit Franckreich zu Baaden im Ergau geſchloſſen. Und da immittelſt nach tapfferer Gegenwehr Barcellona an die Spanier übergangen, ward endlich auch an. 1715. zwiſchen Spanien und Portugall zu Utrecht der Friede unterzeichnet; worauf bald hernach Ludovicus XIV. von Franckreich mit Todte abging.

§. 116. *Ruſſiſch-Türckiſcher Krieg.*

Ao. 1711. entſpann ſich, auf mehrers Anregen Königs Caroli XII. der ſich noch immer zu Bender aufhielt, zwiſchen dem Czaar Petro und der Ottomanniſchen Pforte ein Krieg, dem jener perſönlich beyzuwohnen beſchloſſen hatte. Es wagte ſich aber der Czaar wieder das Einrathen der Teutſchen Generals allzutief in die Moldau hinein, nnd ſetzte, nachdem er den Gen. Rhönne mit 15000 Maun vorausgeſchickt, mit der Haupt-Armee über den Pruth-Fluß. Denn gantz unvermuthet ſtieß er, als dieſes geſchehen, auf die gantze Türckiſche Haupt-Armee, er muſte ſich bis an gedachten Fluß zurück ziehen, und ward von dem Groß-Vezier völlig umſetzet. Und ob der Czaar zwar wohl auf Gegenwehr dachte, ſo war ihm doch der Einfall ſeiner Gemahlin Catharina, den Frieden von dem Groß-Vezier, und ſeinem Vertrauten dem Osman Aga mit Gelde zuerkauffen viel zuträglicher. So groſſen Unwillen aber auch König Carl XII. hierüber hatte, ſo ward doch der Friede durch den Vice-Cantzler Schaffirof am Pruth geſchloſſen, und der Czaar ging unter Türckiſchen eſcort über den Fluß zurück und gelangte mit ſeiner ziemlich geſchwächten Armee bey Mohilow an. Nach der Abſetzung des Groß-Veziers, ward zwar der Krieg zu Ende des Jahres 1711. vom neuen beſchloſſen, aber ſogleich durch einen Tractat a. 1712. hintertrieben. Nach abermahliger Abſetzung des Groß-Veziers ward der Krieg dem Czaar vom neuen angekündiget; nachdem aber

ber indeſſen des Königs in Schweden Credit beym Groß-Sultan mercklich gefallen, und dieſer die Ausſchaffung deſſelben ernſtlich befohlen, und nach bezeugter euſerſten Wiederſetzlichkeit Caroli XII. denſelben a. 1713. gar gefangen nach Demotica bringen laſſen, ward c. a. zwiſchen Rußland und der Pforte der dritte und beſtändige Frieden geſchloſſen.

§. 117. *Schwediſch-Dæniſch-Preuſſiſcher &c. Krieg.*

Nun hatte ſich der Krieg mit Schweden auch ins Teutſche Reich gezogen. Denn weil König Carl XII. von keiner Neutralität etwas hören wollen, ſo hatten bereits a. 1711. die wieder ihn alliirten Puiſſancen denſelben in ſeinen Teutſchen Provintzien angegriffen. A. 1712. eroberten die Dänen Stade; dagegen aber der General Steinbock die Schlacht bey Gadebuſch gegen die Dänen und Sachſen gewann. Das folgende Jahr 1713. verbrante er Altona, ward aber bald hernach von denen Alliirten bey Tönningen eingeſchloſſen, und muſte ſich mit ſeiner gantzen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben; wie denn auch ſeq. a. 1714. Tönningen denen Alliirten in die Hände fiel. Seines theils gewann der Czaar ein See-Treffen bey Angoe gegen den Vice-Admiral Oehrenſchild. Und weil der König in Schweden, der endlich ſeine Rückreiſe angetreten, und nach einem gewaltigen Ritt a. 1714. geſund und friſch vor Stralſund angelanget, das in ſeiner Abweſenheit mit dem Könige in Preuſſen errichtete Sequeſtrum conventionale wegen Stettin und Pommern nicht genehm halten wolte, und vielmehr a. 1715. die Preuſſiſchen Völcker aus Wolgaſt, Anclam und der Inſul Uſedom heraustrieb, ſo fingen die Alliirten an, den König ſelbſt in Stralſund zu belagern. Die Penamünder Schantze ging

mit

mit Sturm über; der Däniſche Admiral Seheſtedt brach zwiſchen Rüden und Rügen ins neue Tief ein, und trieb die Schwediſche Flotille weg. Fürſt Leopold von Anhalt landete auf Rügen, und bemächtigte ſich, nachdem er des Königs in Schweden perſönlichen Angriff ausgehalten, der gantzen Inſul. Nachdem auch das vor unüberwindlich geſchätzte Retranchement vor Stralſund, vermittelſt eines durchs Waſſer gefundenen Weges, überrumpelt und weggenommen worden, muſte endlich der König Stralſund verlaſſen, und der General Dücker (nachdem der König zu Yſtadt glücklich anß Land getreten) ſich zum capituliren bequemen. Desgleichen befochte auch der Däniſche Schout by nacht Gabel, einen anſehnlichen Sieg wieder den Schwediſchen Schout by nacht Wachmeiſter, Bremen und Vehrden ward vom Könige in Dännemarck an den König in Engelland, als Churfürſt von Hannover, überlaſſen, und endlich ging auch a. 1716. Wißmar durch Accord an die Alliirten über.

§. 118. *Neuer Krieg mit den Türcken.*

Nachdem die Türcken a. 1715. die Venetianer mit Kriege überzogen, und ſich gantz Morea bemächtiget, fand ſich Kayſer Carolus VI. vermöge habender alliance gemüßiget, ſeinen Bundsgenoſſen Lufft zu machen, und die Türcken in Ungarn anzugreiffen. Zu dem Ende ging Printz Eugenius a. 1716. mit einer anſehnlichen Armee dahin; und, nachdem die Türcken den General Palfi auf Kayſerlichen Boden angegriffen, ſchlug er ſie den 5. Aug. eod. a. bey Salenkemen aufs Haupt. Temeswar ward, nachdem die Palanka durch Sturm erobert worden, den 14. Oct. zu capituliren genöthiget. Das folgende Jahr

1717.

1717. belagerte Printz Eugenius Griechiſch-Weiſſenburg zu Waſſer und zu Lande; und als die Türcken mit einer ſtarcken Armee zum Entſatz anrückten, attaquirte er ſie in ihrem 3fach retranchirten Lager, und erhielt nach einer deſperaten Gegenwehr einen vollkommenen Sieg: worauf die Veſtung im Aug. eod. an. gleichfalls capituliren muſte. Hierdurch wurden die Türcken genöthiget, um Frieden anzuhalten, der denn auch unter Engel- und Holländiſcher Mediation den 21. Jun. 1718. zu Paſſarowitz unterzeichnet ward. Vermöge deſſelben blieb Temeswar, Belgrad und gantz Servien in Kayſerlichen Händen, und die Gräntz-Scheidung ward durch die Donau, Aluta, Timoca, Sau und und Unna reguliret.

§. 119. *Krieg zwiſchen dem Kayſer und Spanien.*

Nach geſchloſſenen Utrecht-Baadeniſchen Frieden, war a. 1715. auch noch zu Antwerpen von denen Kayſerlichen, Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris der Barriere Tractat vollends ins Reine bracht worden; weil aber der Kayſer mit Spanien noch keinen beſtändigen Frieden geſchloſſen, ſo errichtete er eod. an. 1715. mit König Georgio von Engeland eine Defenſiv-alliance; dergleichen auch nachmahls a. 1717. zwiſchen Franckreich, Engeland und Holland zu Stande kam. Dem ohngeachtet wolte Spanien doch nicht ruhig ſeyn, und griff a. 1717. den in den Türcken-Krieg verwickelten Kayſer feindlich an, nahm Sardinien weg, und bemeiſterte ſich ſeq. a. 1718. des gröſten Theils von Sicilien faſt ohne Schwerdſchlag. Dieſem Beginnen Einhalt zuthun, ward e. a. 1718. vom Kayſer, Franckreich und Engeland die ſo genante Quadrupel-Alliance unterzeichnet, und

nach-

nachdem König Philippus V. von denen in ſelbiger enthaltenen Vorſchlägen, ihn mit dem Kayſer auszuſöhnen, nichts hören wollen, ſo griff der Ritter Bing mit ſeiner Escadre die Spaniſche Armade bey Syracuſa an, und befochte einen vollkommenen Sieg. Dem ohngeachtet eroberten die Spanier unterm Marquis de Lede Meßina, belagerten Melazzo, und behielten auch in einer Action gegen den General Caraffa das Feld. Hierauf declarirte auch König George I. den Krieg gegen Spanien, und nun trat auch der König von Sicilien der Quadrupel-Alliance bey. Dagegen der Cardinal Alberoni durch den Spaniſchen Geſandten Printz Cellemare zu Paris eine Conſpiration wieder den Hertzog Regenten anzettelte, und als ſolche entdeckt worden, auch von Seiten Franckreichs den Spaniern der Krieg angekündiget ward. Nachdem auch an. 1719. der Prætendent nach Spanien gangen, ward daſelbſt groſſe Zurüſtung gemacht, en faveur ſeiner eine Deſcente auf Schottland zu thun; welches Vorhaben aber theils durch Sturm, theils durch Königs Georgii Wachſamkeit zu Waſſer gemacht ward. Indeſſen waren die Frantzöſiſchen Waffen ſowohl in Guipuſcoa als Cerdagne glücklich; und in Sicilien ward der Marquis de Lede, nachdem er die Belagerung von Melazzo aufgehoben, von denen Kayſerlichen bey Francavilla, wiewohl ohne Würckung, angegriffen; Dagegen aber dieſe Meſſina zur Ubergabe zwungen, und die Engeländer, unterm Lord Cobham, Vigos eroberten. Alle dieſe ſchlechte Zeitungen brachten Philippum V. endlich auf Friedens-Gedancken, und zu dem Entſchluß, den Urheber aller

dieſer Unruhen, den Cardinal Alberoni, vom Hofe und aus dem Reiche zu verweiſen. Alsdenn trat Philippus V. gleichfalls zu der Quadrupel-Alliance, evacuirte Sicilien, das übrige aber blieb bis zu einem künfftig zu haltenden Friedens-Congreſs ausgeſetzt.

§. 120. *Endſchafft des bisherigen Nordiſchen Krieges.*

Nachdem, wie obgedacht, König Carl der XII. vom Teutſchen Boden völlig delogiret worden, that er an. 1716. einen Einfall in Norwegen, dagegen der König von Dänemarck in Geſellſchafft des Czaars eine Landung auf Schonen intendirte, welches Vorhaben aber aus geheimen Urſachen rückgängig ward. Hingegen kam ſeq. anno 1717. das Königreich Pohlen zu der ſo lang erwünſchten Beruhigung. Denn ob ſich zwar an. 1715. abermahls eine gefährliche Confœderation hervorgethan, und die zu Nawa, und abermahls zu Lublin angeſtellten gütlichen Handelungen dieſe Unruhen zu heben, nicht vermögend geweſen; ſo gediehen doch die zu Warſchau angeſtellten neuen Tractaten endlich zu einem ſichern Schluſſe, der auch durch den an. 1717. gehaltenen groſſen Pacifications-Reichs-Tag nochmahls beſtätiget ward. Das folgende Jahr 1718. that König Carl der XII. einen nochmahligen Einfall in Norwegen, und belagerte Fridrichshall, woſelbſt er aber durch einen fatalen Schuß ſein Ende fand. Mit ihm fiel auch zugleich ſein geheimder Miniſtre, Baron Görtz, der ſogleich nach des Königs Tode gefangen, vieler Verbrechen beſchuldiget, und an. 1719. öffentlich enthauptet ward. Hierauf folgte König Carln im Reiche Schweden ſeine jüngere Frau Schweſter, Ulrica Eleonora, nicht aber ſowohl durch Erbfolge, als vielmehr durch eine freye Wahl der Stände, welche mit Genehmhaltung der neuen Königin die bisherige Regierungs-Form gäntzlich veränderten. Mit König Georgio I. machte

te zwar Schweden ſogleich an. 1719. Frieden; Moſcau aber that unter dem General-Admiral Apraxin einen erſchrecklichen Einfall, und die Schwediſchen Cüſten wurden durch Rauben und Brennen elendiglich zugerichtet. Das folgende Jahr 1720. erfolgte auch der Friede zwiſchen der Cron Pohlen und Schweden; ingleichen zwiſchen dem Könige in Preuſſen und der Schwediſchen Königin. Die Ruſſen aber thaten einen nochmahligen Enfall, der das ohnedem gnug deſolirte Reich in neuen Schaden und Schrecken ſetzte. Nachdem es endlich auch zwiſchen Dänemarck und Schweden zum Frieden gekommen, und die Königin Ulrica Eleonora die Regierungs-Laſt mit Genehmhaltung der Reichs-Stände an ihren Gemahl Fridericum übertragen, ſo wurden endlich auch zwiſchen den Schwediſchen und Rußiſchen Gevollmächtigten zu Nyſtädt Handlungen vorgenommen, welche die fernere Einbrüche der Ruſſen an. 1721. noch mehr beförderten, und noch e. a. einen beſtändigen Frieden würcketen.

ENDE

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Georgisch, Peter,

Kurtzgefaßte Einleitung zur Allgemeinen Staats-Historie des Teutschen Reichs sowohl als derer übrigen Reiche und Staaten von Europa

Halle im Magdeburgischen 1738

Eur. 310
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405852-1
VD18 12886092